ARCHIV

Verein für Siebenbürgische Landeskunde, Hermannstadt

Digitized by Google

Division. 675 Shelf.

American Geographical Society.

Acquired ---- 191---

by ---- exchange

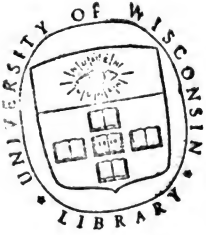
from Verein für siebenbürg. Landesk.

No. ---- Cost ----

DUPLICATE

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreizehnter Band

I. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt,

Gedruckt in der Buchdruckerei der v. Closius'schen Erbin.

1876.

Digitized by Google

DB 721 .V4 .2 13
DB 721 .V4 .2 13
1131198
American Geographical Society NEW YORK

Geschichte der Freimaurerloge
St. Andreas zu den drei Seeblättern in Hermannstadt
(1767—1790).

Nach den Quellen des Archivs der bestandenen Loge dargestellt

von

Ferdinand von Zieglauer,
o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Czernowitz.

IV. Abschnitt.
Die Gesetzbücher der Loge.

In den zwei Gesetzbüchern, die sich unter den Aktenstücken des Archivs der bestandenen Loge vorfinden, spiegeln sich die zwei nach System und Gebrauchthum verschiedenen Perioden der Hermannstädter Loge ab. Das ältere repräsentirt die Zeit des templerischen Systems, das jüngere die Zeit der nach dem Wilhelmsbader Convent durchgeführten neuen Organisation der österreichischen Logen unter der großen Landesloge in Wien. Das ältere stammt aus dem Jahre 1777, also aus der Zeit, in welcher sich die „Conjunction" der Hermannstädter Loge mit den verbundenen Logen der „stricten Observanz" vollzog.

Die im jüngeren Gesetzbuche zum Ausdruck gebrachten Grundsätze kommen seit dem Jahre 1784, seit der Errichtung der großen Landesloge in Wien, allmälig zur Geltung.

Es ist nun allerdings wahr, daß dieses jüngere Gesetzbuch in seiner uns vorliegenden Gestalt erst vier Jahre später, im Jahre 1788, seinen formellen Abschluß erhielt, aber eine genaue Vergleichung der darin enthaltenen Bestimmungen mit den Logenprotokollen und Geschäftsbüchern der „Dignitäre" zeigt uns, daß die Normen, wenigstens ihrer großen Mehrheit nach, schon seit dem Jahre 1784 in Geltung waren, doch erst im Jahre 1788 endgiltig codificirt wurden. Die Schwankungen in Bezug auf die Wahl und Ein-

Digitized by Google

richtung dieses Gesetzbuches ergeben sich klar aus folgenden, den Logenprotokollen entnommenen Beschlüssen:

Im Protokolle vom $^{30}/_{9}$ 5784 (30. September 1784) lesen wir:

„Werden die Beamten und einige Meister der symbolischen Loge zur Untersuchung und Auswahl der überkommenen Gesetzbücher gewählt und über diesen Fürgang die Anzeige gemacht".* Zwei Monate später, in der 21. Sitzung (ökonomische Loge) vom $^{8}/_{11}$ 5784 (8. November 1784) begegnen wir folgender Bemerkung: „Hat der substituirte Meister vom Stuhle . . . einige Gesetze aus dem Gesetzbuche vorgelesen und die Brüder ersucht, ihre Meinungen hierüber schriftlich einzureichen und auch zu der Fortsetzung dieser Vorlesung künftigen Mittwoch zu erscheinen."**

Wir hören nichts darüber, zu welchen Resultaten diese Verhandlungen führten. Zwei Jahre hindurch schweigen die Protokolle über die definitive Abfassung eines Logengesetzes. Erst in der Sitzung vom 57 $^{16}/_{12}$ 86 (16. December 1786) wird die Frage wieder aufgenommen. „Ist Instruktions-Loge gehalten" — heißt es da — „worin das nach der localité eingerichtete Gesetzbuch vorgelesen worden. Nur bei der Festsetzung der Afiliationstaxe auf die Hälfte der gewöhnlichen haben die anwesenden Brüder diese Taxe auf den 4. Theil herabzusetzen für gut befunden. Sonst wurde keine Anmerkung gemacht und die Aufnahme dieses Gesetzbuches ganz willig anerkannt."***

Aber der endlichen Erledigung dieser Frage müssen sich neue Hindernisse entgegengestellt haben, denn drei Monate später, in der Sitzung vom 10. des 3. 5787 (10. März 1787) muß der deputirte Provinzialgroßmeister die Brüder sehr ernstlich zur Entscheidung dieser Angelegenheit drängen. „Der hochwürdigste deputirte Provinzialgroßmeister Baron Bänffi . . . erinnerte alle anwesenden Brüder mit maurerischer Güte, die Erfüllung ihrer Pflichten sich auf das genaueste angelegen sein zu lassen und um die Ordnung zu erhalten, sich zu erklären, welches von den beiden herabgelangten Gesetzbüchern sie zu ihrer Richtschnur wählen wollen".†

Trotz des Drängens von Seite des Logen-Vorstandes verfloß aber fast noch ein Jahr, ehe diese legislatorische Angelegenheit ihren Abschluß fand. Erst im Jänner 1788 trat derselbe ein, wofür die zwei folgenden Protocollsstellen den Nachweis liefern.

„Den 15. des 1. im Jahre des Lichts und der Kunst 5788 wurde ein Theil des von dieser St. Johannis-Loge „Andreas zu den drei See-

* Protocollum Lit. B. S. 16.

** Protocollum Lit. B. S. 26.

*** Protocollum Lit. B. S. 70.

† Protocollum Lit. B. S. 83.

Digitized by Google

blättern" angenommenen und von dem hochwürdigsten Provinzial-Großmeister und den Deputirten unterfertigten Gesetzes den sehr ehrwürdigen Brüdern vorgelesen." *

„Den $^{21}/_{1}$ 5788 wurde der den Brüdern vorzutragen rückständige Theil des Gesetzes vorgelesen." **

I. Das ältere Gesetzbuch der Loge.

Die Zeit templerischen Systems.

„Gesetze für die Loge St. Andreas zu den drei Seeblättern."

1.

Jeder Bruder soll sich von dem Augenblick an, da der Meister vom Stuhl die Loge geöffnet hat, eines gehörigen Anstandes und eines der Wichtigkeit der Maurerei angemessenen ernsthaften Betragens befleißigen, mit Niemandem ohne vorgängige Dispensation des Meisters diskuriren, sondern auf alles, was vorgeht, äußerst aufmerksam sein.

2.

Dafern aber wider Vermuthen ein Bruder sich erkühnen sollte, leichtsinnig oder unanständig sich zu betragen, so hat ihn der Meister vom Stuhl das erstemal brüderlich zu ermahnen, das zweitemal mit einer Geldstrafe von 1 fl. zu belegen, das drittemal auf drei Monate, bei entstehender Besserung aber endlich ohne Rückkehr auf immer zu exkludiren.

3.

Außer der Loge und im gemeinen profanen Leben soll jeder Bruder die Pflichten eines rechtschaffenen Mannes, guten Bürgers und treuen Unterthans nach äußersten Kräften ausüben und jedem seiner Brüder in billigen Stücken und wo es dessen wahre Wohlfahrt betrifft, sich gefällig erweisen.

4.

In Absicht der Profanen aber müssen sich die Brüder durch Redlichkeit, Freundlichkeit und thätige Menschenliebe von dem übrigen Haufen ihrer Mitbürger auszeichnen, sich auch nicht die mindeste Ausstellung in Absicht ihres sittlichen Charakters zu Schulden kommen lassen.

5.

Alle Brüder sollen sich bei den Profanen für Anwerbungen oder Aufforderungen zum Beitritt des Ordens auf das Sorgfältigste hüten,

---

* Protocollum Lit. B. S. 136.

** Ebenda. S. 137.

Digitized by Google

und den durch Zuführung neuer Subjectorum so sehr übel verstandenen und für den Orden äußerst gefährlich angebrachten Eifer auf alle Weise unterdrücken.

6.

Falls aber Profane von bekanntem guten Charakter und vorzüglichen Fähigkeiten eine vortheilhafte Neigung für den Orden blicken lassen und darin aufgenommen zu werden wünschen sollten, so ist die Pflicht jedes rechtschaffenen Bruders, solchen Wunsch dem Meister vom Stuhl nebst den Vorstehern mit sorgfältiger Bekanntmachung aller Umstände, welche dazu Anlaß gegeben haben, zu hinterbringen.

7.

Jedoch wird hierdurch in Gemäßheit der Ordens-Gesetze ausdrücklich verordnet, daß kein Bruder einen Kandidaten zur Aufnahme in Vorschlag zu bringen berechtigt sein soll, der nicht wirklich Meister ist und denselben nach seinen guten Eigenschaften und vorzüglichen Fähigkeiten vorher geprüft hat.

8.

Es werden daher alle Brüder ohne Unterschied der Person, so annoch im 1. und 2. Grad stehen, eine dergleichen Proposition zu thun, ausdrücklich und aus dem Grunde ausgeschlossen, weil ihnen nicht hinlänglich bekannt sein kann, was für Eigenschaften zur Aufnahme eines Kandidaten erforderlich sind.

9.

Derjenige, welcher einen Kandidaten proponirt, muß dem Meister vom Stuhl solches etliche Tage vorher, ehe Loge gehalten wird, anzeigen.

10.

Der Meister vom Stuhl muß alsdann das vorgeschlagene Subject in der nächst zu haltenden Loge sämmtlich anwesenden Brüdern mündlich, denen abwesenden hingegen schriftlich bekannt machen.

11.

Zugleich soll aber auch derselbe eine Frist von 4 Wochen festsetzen, innerhalb welcher sich jeder Bruder um die Konduite und übrigen Umstände des Kandidaten zu erkundigen und alsdann seine Einwilligung oder Einwendungen gegen dessen Aufnahme dem Meister vom Stuhl schriftlich einzuhändigen oder mit Weglassung seines Namens zuzuschicken hat.

12.

Diejenigen Brüder hingegen, welche diese Frist von 4 Wochen verabsäumen, sollen pro consentientibus geachtet werden.

13.

Der Meister vom Stuhl untersucht sodann mit Zuziehung der beiden

Digitized by Google

Vorsteher die Gründlichkeit der wider den Kandidaten eingebrachten Einwendungen.

14.

Falls nun diese ungegründet befunden werden oder Zweidrittel der Brüder für dessen Aufnahme ihre Stimme gegeben haben, so soll der Meister vom Stuhl die vorzunehmende Reception den Brüdern per Circulare bekannt machen und dazu einen gewissen Tag und Stunde, jedoch mit Beobachtung der nöthigen Behutsamkeit festsetzen.

15.

Dem aufzunehmenden Kandidaten aber soll der Tag und die Stunde seiner Aufnahme eher nicht, als wenige Stunden vorher durch denjenigen Bruder, welcher denselben vorgeschlagen hat, kund gethan werden.

16.

Die Receptions- und Promotionstaxen sollten zwar nach dem bei sämmtlichen vereinigten Logen festgesetzten Quanto erlegt werden. Aus besonderen Rücksichten hingegen hat es bei den bei der Loge St. Andreas zu den drei Seeblättern bereits eingeführten Taxen sein Bewenden.

17.

Jeder neu aufzunehmende zahlt daher für den ersten Grad an Receptions-Gebühren 20 fl., zum Bestand der Loge 6 fl. 20 kr., für die Armen 4 fl., für das Tablier, Handschuhe, Kokarde und 8 Punkte 4 fl., für die dienenden Brüder 40 kr.

18.

In dem zweiten Grad ist zu erlegen an Receptions-Gebühren 12 fl. 40 kr., für das Tablier 2 fl. 40 kr., für die Armen und die freres servants ebensoviel als im ersten Grad.

19.

Für den dritten Grad wird entrichtet an Receptions-Gebühren 20 fl., für das Tablier 4 fl. 20 kr., für die Armen und dienende Brüder das nämliche Quantum, wie im ersten und zweiten Grad.

20.

Für den vierten Grad ist zu bezahlen: Receptions-Gebühr 19 fl., für das Tablier 4 fl. 30 kr., für die Armen und freres servants ebensoviel als in vorberührten Graden.

21.

Für die Rektifikation zahlt ein von einer Loge latae observantiae zu der Loge St. Andreas zu den drei Seeblättern übertretender Bruder mit Inbegriff des Tablier, der Kokarde, Handschuhe und dergleichen zum Bestand der Loge 6 fl., zur Armen-Kassa 4 fl. und für die freres servants 20 kr.

Digitized by Google

22.

Da durch allzugeschwinde Promotiones verhindert wird, die Brüder genau kennen zu lernen, auch andere Inkonvenienzen daraus entspringen, so wird die durch die Ordensgesetze festgesetzte Zeit des Zuwartens hiemit dergestalt unabänderlich bestimmt, daß ein Lehrling ein Jahr, ein Gesell ein halb Jahr und ein Meister ein und ein halb Jahr in seinem Grad stehen bleiben muß, ehe er weiter zu befördern ist.

23.

So wenig auch die von ein oder anderem Bruder bezeigte Ungeduld oder unzeitige Neugierde einen Grund zu dessen weiteren Promotion abgeben kann, ebensowenig soll auch auf dessen ungestümes Andrängen reflektirt, sondern derselbe in diesem Falle zur Strafe um drei Monat später, als die festgesetzte Zeit es erfordert, befördert werden.

24.

Nur in wenigen wichtigen Fällen oder in Rücksicht des Alters, Charakters oder einer vorzunehmenden weiten Reise eines Bruders soll von der festgesetzten Zeit des Zuwartens dispensirt, sothane Dispensation aber nicht anders als mit einstimmiger Einwilligung sämmtlicher Logen-Beamten und Schottischen Brüder und zwar gegen eine gewisse Tax ertheilt werden können.

25.

Für diese Dispensation muß das Drittel der Tax desjenigen Grades, in welchen ein Bruder befördert zu werden wünscht, entrichtet werden.

26.

Die Receptions-Gelder und übrigen Gebühren müssen vor der Aufnahme von demjenigen Bruder, der einen Kandidaten proponirt hat, an den Schatzmeister gegen Quittung entrichtet und von demselben bei der ersten monatlichen Conferenz-Loge zur Kasse abgeliefert werden. Der Sekretär ertheilt zugleich dem Schatzmeister zu seiner Legitimation einen Schein mit Benennung des Tages, Monats und Jahres, an welchem die Reception vorgenommen worden.

27.

Von Entrichtung der Receptions-, Promotions-, Rektifikations- oder Dispensations-Taxe ist in regula Niemand unter keinerlei Vorwand ausgenommen, sondern jeder, der in den Orden aufgenommen werden will, muß solche ohne Rücksicht erlegen.

28.

Wenn sich indessen ein Profan von besonderer Geschicklichkeit fände, welcher recipirt zu werden wünscht, und den man seiner besondern Fähig-

Digitized by Google

keiten wegen zum Dienst der Loge nützlich brauchen könnte, welcher aber nicht im Stande wäre, seiner häuslichen Umstände wegen und ohne sich desfalls in Verlegenheit zu setzen, sothane Taxen zu erlegen, so kann zwar derselbe von sämmtlichen Receptions- und Promotions-Taxen dispensirt werden.

29.

Es muß aber diese Dispensation von sämmtlichen Logen-Beamten und Schottischen Meistern ertheilt und von dem Aufzunehmenden die Armengelder und die Kosten für das Tablier und die freres servants, so hiemit für jeden Grad zu 8 fl. 40 kr. bestimmt sind, entrichtet werden.

30.

Jeder Bruder bezahlt außer obgedachten Taxen jedes Jahr auf Johannis einen Dukaten gegen Empfang einer Quittung. — Von Erlegung dieses Dukatens darf Niemand dispensirt werden und auch diejenigen, denen sonst die Receptions- und Promotions-Taxen nachgesehen worden, sind von Entrichtung sothanen Dukatens keineswegs frei.

31.

Abwesende und gegenwärtige Brüder, welche binnen vier Wochen nach Johannis diesen Dukaten nicht erlegt, bezahlen zur Strafe das Duplum.

32.

Sämmtliche Receptions-, Promotions- und Dispensationstaxen wie auch Johannis-Dukaten dürfen unter keinerlei Vorwand, bei der von den Ordens-Oberen festgesetzten Strafe des doppelten Ersatzes aus dem Beutel derjenigen, welche solche angegriffen, zu Bestreitung einiger Unkosten oder sonstigen Ausgaben verwendet werden.

33.

Es müssen daher gedachte Gelder nach deutlicher Vorschrift der Ordensgesetze heilig aufbewahrt, von Zeit zu Zeit auf sichere Hypothek verzinslich angelegt, die Zinsen ebenfalls wieder dazugeschlagen und über deren Verwaltung die genaueste und treueste Obsorge getragen werden.

34.

Die Armengelder, zu welchen auch sämmtliche Strafgelder gehören, müssen nach den Gesetzen des Ordens blos ad pias causas, z. E. zur Unterstützung armer Brüder, zu monatlichen Pensionen, für Hausarme, Erziehung armer Kinder oder Ausstattung armer Mädchen verwendet werden.

35.

Diese Gelder sollen daher in eine besondere, mit zwei verschiedenen

Digitized by Google

Vorleg-Schlössern versehene Kassa, zu welcher der Meister vom Stuhl, der erste Vorsteher und der Aumonier, jeder einen besonderen Schlüssel haben muß, gebracht und über deren Einnahme und Ausgabe jeden Monat von dem Bruder Aumonier mittelst förmlicher von dem Meister vom Stuhl und einem der Vorsteher unterschriebener Assignationen und von dem Empfänger ausgestellten Quittung richtige Rechnung gelegt, der Ueberschuß aber ad cassam gebracht und falls er sich beträchtlich vermehren sollte, verzinslich ausgethan und dereinst zu einer milden Stiftung verwendet werden.

36.

Die zu den Logen-Unkosten oder zu dem Bestand der Loge theils von neuaufgenommenen, theils in weitere Grade beförderten Brüdern zu entrichtende Taxen, ingleichen die monatlichen Beiträge der Brüder müssen dem Bruder Steward behändigt werden.

37.

Dieser muß über deren Empfang und Ausgabe alle Monat ebenfalls richtige und specifique Rechnung legen, sich durch Anweisungen und Quittung der geschehenen Auszahlung halber legitimiren, den Ueberrest aber an die Logen-Kasse, welche ebenfalls auf vorerwähnte Art mit drei besonderen Schlössern versehen und unter dem Beschluß des Meisters vom Stuhl, des ersten Vorstehers und des Stewards stehen solle, abliefern.

38.

Von sämmtlichen Einnahmen an Receptions-, Promotions-, Dispensations-Taxen, Armen- und Strafgeldern, Johannis-Dukaten und zum Bestand der Loge eingehenden Geldern hat der Bruder Sekretär nach dem der Loge St. Andreas mitgetheilten Formular die beständige Kontrolle nach seinen Protokollen zu führen und dabei in jeder Conferenz-Loge glaubwürdige Extractus mit Beziehung auf die Folia seiner Protokolle den Brüdern zur geschwinden Einsicht vorzulegen.

39.

Alle vier Wochen wird an einem von dem Meister vom Stuhl hiezu festgesetzten Tage Conferenz-Loge gehalten und in solcher das Oekonomikum der Loge berichtigt, die Rechnungen der Beamten justificirt und die erforderlichen Assignationes, Decreta und sonstige Verfügungen ausgefertigt.

40.

Bei diesen Conferenz-Logen müssen alle Beamten und Schottischen Brüder nebst drei Meistern zugegen sein, und steht jedem derselben frei, seine Meinung ohne Zurückhaltung zu sagen, Rechnungs-Monita zu machen,

Digitized by Google

und über die allenfalls sich ergebenden Defekte die Rechnungs-Beamten zur Verantwortung zu ziehen, auch zur Beobachtung einer guten Oekonomie nützliche Vorschläge zu thun.

41.

Die Receptiones aber dürfen niemals in den Conferenz-Logen vorgenommen, sondern es sollen hiezu besondere Logen, jedoch dergestalt angesetzt werden, daß man dabei die nöthige Behutsamkeit in Rücksicht der profanen Welt beobachtet.

42.

Alle in loco gegenwärtigen Brüder sind unausbleiblich bei allen Receptions- und Promotions-Logen zu erscheinen verbunden. Wer durch Geschäfte daran verhindert wird, muß sich entschuldigen und die Ursache seiner Abwesenheit durch den Sekretär oder einen anderen Bruder dem Meister vom Stuhl schriftlich bekannt machen.

43.

Das Ausbleiben aus der Loge, ohne solche vorhergegangene Entschuldigung — der Grund derselben mag so gültig sein als er wolle — wird mit 1 fl. bestraft.

44.

Derjenige, welcher eine halbe Stunde nach der zur Loge anberaumten Stunde erscheint und keine gültige Ursache anzugeben weiß, zahlt für diese Nachlässigkeit und daraus oftmals entspringende Unordnung 30 kr.

45.

Der Sekretär und Ceremonienmeister müssen die Ausbleibenden oder zu spät Erscheinenden genau anmerken. Die Ausbleibenden müssen in dem Protokoll notirt, die zu spät Erscheinenden aber nach vollbrachter Reception oder sonst vor Schließung der Loge dem Meister vom Stuhl angezeigt werden, um sie zur gebührenden Strafe zu ziehen.

46.

In der Loge müssen sich die Beamten nach der ihnen bekannten Ordnung an die ihnen gehörigen Plätze stellen. Alle anderen Brüder, mit Ausnahme der Beamten in der Schottischen Loge, welche auf beiden Seiten des Meisters vom Stuhl ihre Stellen haben, beobachten den Rang ihrer Grade und nach ihrer Aufnahme unter sich.

47.

Der Ceremonienmeister besorgt die Rangirung der Loge und weist fremden Brüdern die obersten Plätze an, und macht übrigens die honneurs in der Loge.

Digitized by Google

48.

Jeder Bruder muß in der Loge mit dem Tablier, einer blauen Kokarde auf dem Hut, weißledernen Handschuhen und dem Degen erscheinen, und eine hierunter zu Schulden gekommene Nachläßigkeit wird mit 20 kr. bestraft.

49.

Die Schottischen Meister brauchen die grünen Tabliers nur bei einer Aufnahme im vierten Grad, bei allen übrigen, in den drei unteren Graden zu haltenden Receptionen aber bedienen sie sich der Meister-Tabliers.

50.

Wenn jemand von den Brüdern sitzen bleibt, wenn das Rituell oder der Actus das Stehen erfordert, und der Meister vom Stuhl nicht dispensirt hat, wird derselbe mit 30 kr. bestraft.

51.

Derjenige, welcher sich mit seinem Nachbar oder einem anderen entfernteren Bruder in ein Gespräch einläßt, ehe von dem Meister vom Stuhl dispensirt worden, oder der sonst während des Actus der Reception die erforderliche Stille nicht beobachtet und ein ungebührliches Geräusch verursacht, muß zur Strafe 20 kr. erlegen.

52.

Kein Bruder darf den Meister vom Stuhl unmittelbar, ohne vorher durch den zweiten Vorsteher das Wort oder die Erlaubniß zu reden begehrt zu haben, anreden, bei Strafe von 20 kr.

53.

Ebensowenig ist ein Bruder befugt, ohne die Erlaubniß des Meisters vom Stuhl oder eines Vorstehers während der Arbeit die Loge zu verlassen; wer solches nicht beobachtet, zahlt zur Strafe 30 kr.

54.

Gleiche Strafe erlegt derjenige, welcher sich nach eröffneter Loge in dem Logen-Zimmer aus- oder ankleidet, sein Tablier umbindet, die Handschuhe anzieht oder den Degen umschnallt.

55.

Wer in der Loge mit einem Bruder Verdrießlichkeiten anfängt oder sich in unnöthige, zu Weiterungen Anlaß gebende Streitigkeiten einläßt, soll zum erstenmal mit 6 fl. Strafe belegt, das zweitemal aber in forma mit Zerbrechung seines Degens, Abreißung des Tablier aus der Loge gestoßen und ohne Nachsicht auf immer exkludirt werden.

56.

Jeder Bruder ist unter seinen abgelegten Eides-Pflichten verbunden,

Digitized by Google

die Uebertretung der Gesetze, die er an seinen Brüdern bemerkt, dem Meister vom Stuhl oder einem der Vorsteher anzuzeigen. Falls auch ein Bruder von dem Vergehen eines Dritten Wissenschaft gehabt und solches nicht angezeigt hat, soll derselbe mit der nämlichen Strafe als der schuldig befundene, angesehen werden.

57.

Der zur Unterhaltung der Loge und Bestreitung der Logen-Unkosten gewidmete monatliche Beitrag der Brüder, welcher hiemit zu 20 kr. festgesetzt wird, muß von gegenwärtigen und abwesenden Brüdern zu Ende jeden Monats unweigerlich entrichtet und von ihm mit eigener Hand in die Beitrags-Liste eingetragen werden.

58.

Abwesende Brüder müssen zu dem Ende solchen entweder pränumeriren oder mit einem in loco gegenwärtigen Bruder sich verstehen, der für sie bezahlt.

59.

Wer die Entrichtung sothanen Beitrags 14 Tage anstehen läßt, zahlt für diese Saumseligkeit 20 kr. und diese Strafe verdoppelt sich mit jeder Woche, in der er im Rückstande bleibt.

60.

Niemals, noch weniger aber am Tage einer Reception oder Promotion soll Tafel-Loge gehalten werden, weil dergleichen Tafel-Logen meistentheils zur Entdeckung der Brüder und der Versammlung Gelegenheit geben. Nur zweimal im Jahre ist es erlaubt, dergleichen Tafel-Logen zu halten, nämlich am St. Johannis- und Andreas-Feste oder in deren Oktav.

61.

Die Unkosten dieser Tafel-Loge aber sollen niemals von den Receptions- oder Promotions-Geldern oder den eingegangenen Johannis-Dukaten bei Strafe des doppelten Ersatzes für diejenigen Brüder, welche etwas von solchen Geldern dazu verwenden würden, bestritten werden.

62.

Ebensowenig dürfen dergleichen Tafel-Logen auf Unkosten der neuaufgenommenen oder rektificirten Brüder gehalten, oder ihnen solches unter irgend einem Vorwand zugemuthet werden.

63.

Zu denen obgedachtermaßen erlaubten beiden Tafel-Logen zahlt jeder derer dabei anwesenden Brüder seinen Antheil nach einer desfalls vorzunehmenden Repartition.

64.

Der Bruder Steward aber muß sowohl für die möglichste Ein-

Digitized by Google

schränkung des Aufwandes als die Sicherheit und Bequemlichkeit des Ortes Sorge tragen, wogegen er von Bezahlung seines Antheiles frei ist.

65.

Jeder Bruder soll nicht allein gegen Profane, sondern auch gegen Brüder der laten Observanz und sonstige Mitglieder von Winkel-Logen über Alles, so in dieser Loge vorgeht, es mag das Rituale, Oeconomicum, Polizei oder die Versammlungen der Brüder betreffen, ein tiefes und der bei seinem Eintritt in den Orden geleisteten Eides-Pflicht angemessenes Stillschweigen beobachten.

66.

Derjenige, welcher dieser bei dermaligen Umständen vorzüglich nothwendigen Verordnung zuwiderhandeln wird, soll das erstemal mit einer von dem Meister vom Stuhl und übrigen Schottischen Brüdern festzusetzenden ansehnlichen Geldstrafe belegt, das zweitemal hingegen ohne alle Rücksicht, Interceſſion oder Entschuldigung in forma excludirt, hievon aber jedesmal dem hohen Schottischen Directorio zu Wien die Anzeige gemacht werden.

67.

Eben diese Strafen sollen auch denjenigen widerfahren, welche so unbesonnen sind, Zeichen, Wörter, Griffe oder sonst etwas von Maurerischen Geheimnissen einem Profanen, er sei männlichen oder weiblichen Geschlechtes, zu offenbaren.

68.

Damit sich aber Niemand mit einer Unwissenheit vorstehender Gesetze entschuldigen könne, so sollen selbige in ein besonderes Buch eingetragen, von sämmtlichen dermaligen Brüdern, sowie von jedem neuaufgenommenen Bruder (dem solche nach seiner Reception jederzeit vorzulesen sind) unterschrieben und außerdem alle drei Monat in einer besonderen Instruktions-Loge verlesen werden.

69.

Weder dem Meister vom Stuhl, den Logen-Beamten oder übrigen Brüdern steht frei, nach eigenem Gefallen vorstehende Gesetze anders als nach dem klaren Buchstaben auszulegen, oder unter dem Vorwand einer Nothwendigkeit oder eines unvorgesehenen Falles Zusätze oder Abänderungen zu machen, oder über deren genaue Erfüllung nicht zu halten.

70.

In allen diesen Fällen soll es jedem Bruder ohne Unterschied seines Grades frei stehen und derselbe hiemit ausdrücklich angewiesen und berechtigt sein, alle dergleichen Unternehmungen oder Nachlässigkeiten dem

Digitized by Google

großen Schottiſchen Directorio zu Wien zur Ergreifung weiterer Maßregeln bekannt zu machen.*

Inſtruktion für den Meiſter vom Stuhl.

1. Der Meiſter vom Stuhl muß von Allem, was in der ihm untergebenen Loge oder Filial-Loge vorkommt, der ſchottiſchen Loge (✉) Bericht erſtatten, wo es nöthig iſt, Verhaltungsvorſchriften erwarten und nach dem in der ſchottiſchen Loge gefaßten und ihm bekannt gemachten Schluß das Weitere in der Loge verfügen. Beſonders proponirt er

2. Alle Kandidaten, die ihm angezeigt werden, zuförderſt in der ſchottiſchen Loge und erſt nach der von dieſer zu ihrer Aufnahme gegebenen Einwilligung in der Loge.

3. Die Beförderungen in die weiteren Grade und Dispenſationen, welche vor Verfluß der für jeden Grad beſtimmten Zeit geſucht werden, verlangt er in der ſchottiſchen Loge und ertheilt ſie ſodann ſeinen untergebenen Brüdern.

4. Die Gründe, welche Brüder wider die Aufnahme eines Profanen angeben und ihm allein bekannt machen, unterſucht er mit Zuziehung der beiden Vorſteher, eröffnet ſie der ſchottiſchen Loge und dieſe urtheilt über ihre Gründlichkeit.

5. Der Meiſter vom Stuhl muß über alle die ihm untergebene Loge betreffenden Angelegenheiten mit dem deputirten Meiſter als ſeinem beſtändigen Vicario conferiren, darf keine Sache ohne deſſen Einſtimmung und Genehmigung vornehmen und muß demſelben, falls er abweſend, krank oder ſonſt verhindert ſein ſollte, von allen vorfallenden Sachen Nachricht geben und deſſen Entſchließung abwarten.

Sollte es ſich aber zutragen, daß der Meiſter vom Stuhl mit dem deputirten Meiſter nicht einſtimmig ſein, oder werden könnte, ſo müſſen die Sachen den Schottiſchen Brüdern vorgelegt und deren Entſcheidung nach der Mehrheit der Stimme abgewartet werden.

6. Die Loge ſelbſt muß er nach dem ihm vorgeſchriebenen Ritual bearbeiten.

7. Er muß ſich ſorgfältig angelegen ſein laſſen, die Brüder, ſoviel es möglich, zweckmäßig zu beſchäftigen und zu dem Ende eine ununterbrochene Correſpondenz ſowohl mit auswärtigen Logen als mit abweſenden Gliedern ſeiner Loge zu unterhalten ſuchen.

---

* Am Schluße iſt die Klauſel beigefügt: „Die Richtigkeit dieſer Abſchrift beurkunden: Franz Graf Gyulay m. p. — Chriſtoph v. Herzog, Meiſter vom Stuhl der Loge zum Palmbaum m. p."

Digitized by Google

8. Seine vorzüglichste Bemühung muß darauf gerichtet sein, Freundschaft und Vertraulichkeit unter den Brüdern zu unterhalten und in dieser Absicht auch, so oft es ohne Unbequemlichkeit der Brüder mit Hintansetzung der Geschäfte geschehen kann, unter den Brüdern freundschaftliche Zusammenkünfte veranstalten.

9. Er muß für eine genaue Logen-Polizei sorgen und über die Beobachtung der Polizei-Gesetze sorgfältig wachen, zu dieser Absicht auch einem Bruder das Amt eines Ceremonienmeisters übertragen, der auf das Betragen der Brüder in der Loge Acht habe, jedem seinen Platz anweise, die Uebertretungen der Polizei-Gesetze bemerke und anzeige.

10. Er muß das Amt des Redners und Präparateurs nicht auf eine Person einschränken, sondern die Brüder nach ihren verschiedenen Fähigkeiten zu beiden gebrauchen.

11. Er muß sowohl fratres latae als strictae observantiae nach vorgängiger Bescheinigung, daß sie wirklich Maurer sind, ohne Unterschied auch bei Receptionen zulassen, jedoch die Probe blos den Brüdern der strikten Observanz mittheilen, auch fratres latae observantiae in keinem anderen Aufzug, als blos mit der Maurer-Schürze admittiren und diesfalls zur Ursache anführen, daß man dadurch zu verhüten suche, daß jüngere Brüder durch Erblickung neuer Zeichen oder unbekannter Grade nicht in ungestüme Begierden nach Erhaltung derselben gerathen, sie also nicht unruhig gemacht und in der Arbeit gestört werden.

12. Er muß alle Monate an einem bestimmten Tage Conferenz-Loge halten.

13. Vor der Schließung der Loge muß er das Protokoll verlesen lassen und Sorge tragen, daß es sogleich ins Haupt-Protokoll-Buch sorgfältig eingetragen, zu mehrerer Glaubwürdigkeit von ihm, den Vorstehern und dem Sekretär unterschrieben, auch bei der nächsten Loge dessen Vorlesung wiederholt, die etwa unvollendet gebliebenen Arbeiten, wo man sie abgebrochen, wieder vorgenommen und zur Entschließung befördert werden.

14. Die Aufnahmen müssen, wenn es möglich und thunlich ist, nicht in den Conferenz- sondern besonderen Arbeits-Logen geschehen.

15. Der Meister vom Stuhl soll keinen ohne baare Bezahlung der Receptions-Gelder in den ersten oder folgenden Grad aufnehmen, und diese dem Kanzler zur weiteren gesetzmäßigen Disposition, so wie alle eingehenden Gelder einhändigen lassen.

16. Er soll jeden Vortrag mit Anstand und Stärke, und soviel als irgend möglich ist, auswendig thun, nicht aber solchen ablesen.

17. Wenn er das Tapis nicht selbst erklären will, so soll er es dem Sekretär, einem der Vorsteher oder auch einem andern J. O. Bruder

Digitized by Google

auftragen, der es so viel möglich gleichfalls auswendig, jedoch ohne Abweichung von der vorhandenen wesentlichen Vorschrift gründlich und gut thun soll.

18. Er muß sich mit aller Sorgfalt um die Aufführung der Brüder außer der Loge bekümmern und falls er von dem einen oder dem andern eine schlechte Handlung oder begangenes wirkliches Vergehen erfahren sollte, sich

a) mit ihm allein besprechen und ihn ohne Pedanterie und Grobheit freundschaftlich und liebreich ermahnen.
b) Bliebe dies ohne Wirkung, so muß er zuvörderst an die schottische Loge (✉) Bericht erstatten, findet sodann diese es für nöthig, ihm
c) mit Zuziehung der Vorsteher ernstlichen Vorhalt thun, und endlich, wenn dies fruchtlos sein sollte
d) zu einer öffentlichen Correction in einer versammelten Loge schreiten.

19. Er muß die dienenden Brüder von den Conferenz-Logen, wohin sie nicht gehören, entfernen.

20. Er muß mit unermüdetem Fleiß sorgen, einer Loge alles Vergnügen zu geben, dessen sie nur fähig ist, die Brüder auf angenehme Art zu beschäftigen, allen Zwang, in so ferne die Ordens- und Logen-Gesetze es gestatten, zu entfernen, und in allen Logen die Brüder nicht stehen, sondern sitzen zu lassen, außer bei Eröffnung, Schließung der Loge, Receptionen und wenn sonst bei der Feierlichkeit einer Handlung das Stehen ausdrücklich vorgeschrieben ist.

21. Er muß, wenn besondere Umstände nicht das Gegentheil nothwendig machen, den Aufzunehmenden nie „Ihr" oder „Du" anreden und sich dieser Ausdrücke in allen Graden der Maurerei gänzlich enthalten, die einzige Stelle in der schottischen Aufnahme ausgenommen, wo der Aufzunehmende vor den Richtstuhl gefordert und gestellt wird.

22. Er muß dafür sorgen, daß die Trauer-Logen bei dem Absterben eines Bruders in der vorgeschriebenen Weise abgehalten werden.

23. Er muß die Johannis-Dukaten gegen die von ihm unterschriebenen Scheine von jedem Bruder berichtigen lassen und sie der altschottischen Loge übergeben.

24. Er muß für die Ablegung der für die Loge gehörigen Rechnung über die Einnahme von den monatlichen Beiträgen, Ertrag der Kleidungsstücke und Almosengelder besorgt sein und sie in Gegenwart aller schottischen und zweier von der Loge deputirter Maurer-Meister vornehmen lassen.

25. Er kann die niedern Aemter der Loge, des Redners, Hospitalier, Aumonier, Stewards, Ceremonienmeisters jährlich an dem Johannisfest abwechseln lassen.

Digitized by Google

26. Er unterschreibt mit den Vorstehern und dem Sekretär die Certificate.

27. Er muß sowohl für die Ornamente der Beamten als die von jedem Bruder zu tragenden Logen-Zeichen besorgt sein.

28. Die Einrichtung der Loge muß er nach beiliegendem Entwurfe besorgen.

29. Die Loge muß er nach beiliegendem Schema rangiren. Unter den Mitgliedern außer den Beamten ist keine Rangordnung zu beobachten, nur stellen sich die abgegebenen Meister und fremde, besuchende Brüder auf die beiden Seiten des Meisters vom Stuhl.

30. In jedem Grad muß er den Neuaufgenommenen den geschwornen Eid unterzeichnen und diese Unterschrift bei der Registratur verwahren lassen.

31. Die Vorbereitung eines Neuaufzunehmenden muß zweckmäßig eingerichtet und einem Bruder aufgetragen werden, der dem Kandidaten möglichst unbekannt ist, und mit tiefer Einsicht in das Wesen und den Geist der Maurerei Beurtheilung und Beredtsamkeit genug besitzt, um dieses für den Orden sehr wichtige Geschäft jedesmal nach den besonderen Umständen, dem Character u. s. w. der Aufzunehmenden so einzurichten, daß der Endzweck derselben möglichst erreicht werde.

Uebrigens ist aber der Vortrag nothwendig auf folgende Punkte vorzüglich zu richten:

a) Erkundigung nach den weltlichen Verhältnissen, Geburt, Stand, Religion, Verbindungen des Aufzunehmenden.

b) Ernstliche Befragung um die eigentliche Veranlassung und Ursache des Wunsches, Maurer zu werden.

c) Erforschung der herrschenden Leidenschaften des Aufzunehmenden, wahre, unpedantische Schilderung der mit solchen verbundenen Gefahren und des sowohl in der Welt als auch Maurerei daher zu befürchtenden Nachtheils.

d) Bekanntmachung mit den Pflichten und Verbindlichkeiten eines Maurers, z. B. Gehorsam gegen die Obern und Gesetze ohne Sclaverei, Verschwiegenheit u. s. w.

e) Erinnerungen, daß der Neuaufzunehmende sich gewissen alten Gebräuchen unterwerfen, auch einen schweren Eid ablegen müsse, und Eröffnung des auf Tugend, Freundschaft und Wohlthun gerichteten Endzwecks der Maurerei.

f) Abforderung des mittelst Reverses von dem Neuaufzunehmenden zu leistenden Versprechens, daß, wenn wider Vermuthen die Aufnahme nicht völlig zu Stande kommen sollte, er nicht das Geringste von dem Gesehenen und Gehörten entdecken wolle.

Digitized by Google

32. Die Vorbereitung zur Betretung einer höheren Stufe ist der Wichtigkeit derselben und der damit verbundenen Pflichten gemäß einzurichten, in Betracht des dritten Grades aber der Neuaufzunehmende besonders zu befragen:

a) Ob er bisher seine Pflichten als Maurer und als Bürger nach seinen Kräften erfüllt, sich einer unverletzlichen Verschwiegenheit befliſſen, und aufrichtige Freundſchaft gegen ſeine Brüder, Großmuth und Wohlthun aber gegen alle Menſchen möglichſt ausgeübt habe?

b) Ob er sich zum Gehorsam gegen seine Obern nochmal anheischig machen und sich der Führung derselben auch künftig ganz überlaſſen wolle?

c) Ob er sich auch den Strafen jederzeit willig unterwerfen wolle, die eines etwaigen Vergehens halber der Orden ihm auflegen möchte?

33. Wenn der Meiſter vom Stuhl nach zuvor erhaltener Einſtimmung der altſchottiſchen Loge einen Kandidaten proponirt, ſo ſetzt er einen Termin von 4 Wochen feſt, innerhalb deſſen ſich die Brüder nach ſeinem ſittlichen Charakter und Aufführung erkundigen ſollen. Wer innerhalb dieſes Termins keine Einwendungen beibringt, iſt pro consentiente anzunehmen.

34. In ein neben der Logen-Thür zu ſtellendes oder zu befeſtigendes Käſtchen ſteckt jeder Bruder, wenn er will, ein Zettelchen, um darauf ſeine Einwilligung oder Einwendungen jedoch ohne Unterſchrift ſeines Namens zu bemerken. Der Meiſter und die beiden Vorſteher haben drei verſchiedene Schlüſſel und eröffnen damit das Käſtchen außer den Logen.

35. Wird ein Kandidat als unwürdig ausgeſchloſſen, ſo macht es der Meiſter vom Stuhl, jedoch ohne die Urſachen ſeiner Ausſchließung anzuführen, der Loge bekannt.

36. Der Meiſter vom Stuhl ſoll ſich in den bei jeder altſchottiſchen Loge aufzubewahrenden Engliſchen, Franzöſiſchen und anderen Graden genau bekannt machen und ſeine Vorſteher, Redner und Ceremonienmeiſter gleichfalls dazu anhalten, um einen fremden Maurer, der dieſe Grade zu beſitzen vorgibt, daraus prüfen und ſeinen Brüdern, die auf Reiſen gehen und fremde, nicht zu unſerem Syſtem gehörige Logen zu ihrem Vergnügen beſuchen wollen, dieſelbigen mittheilen und bekannt machen zu können. Er muß jedoch hiebei auf diejenigen Grade, welche der Bruder in der Loge hat, Rückſicht nehmen und jene ſollen mit dieſen in Verhältniß ſtehen.

Digitized by Google

37. Er hat, um zu einer vollkommenen Kenntniß aller Systeme zu gelangen, den bei seiner Loge rektificirten sub obedientia aufzugeben, von ihren maurerischen, zu unserem System nicht gehörigen Graden umständliche Nachricht zu ertheilen, und sobald er diese erhalten hat, solle er sie der altschottischen Loge mittheilen.

38. Er muß Sorge tragen, daß die Zusammenkünfte der Brüder zur Beförderung der Eintracht, brüderlichen Liebe und genaueren Kenntniß ihrer Charaktere und Denkungsarten an dem dazu festgesetzten Tage gehalten, die Brüder zu ihrer Besuchung ermuntert und in denselben Ordnung, Ruhe und Eintracht befördert und erhalten werde.

39. Zur Erhaltung einer successive einzurichtenden Bibliothek muß er einen Bibliothekar ernennen und für das Wachsthum derselben gehörige Sorge tragen.

40. Wenn der Obermeister in die Loge kömmt, so hält derselbe sich bis nach Eröffnung der Loge in einem Nebenzimmer auf. Nach der Eröffnung der Loge schickt der Meister vom Stuhl den Ceremonienmeister und zwei Meister an den Obermeister und läßt um die Erlaubniß, die Arbeiten fortzusetzen, bitten, sodann kommt der Obermeister in die Loge, der Meister vom Stuhl geht ihm bis an das Ende des Tapis entgegen und bietet ihm den Hammer an, will er ihn annehmen, so setzt er die Loge fort, wo nicht, so giebt er dem Meister die Erlaubniß fortzufahren.

Viennae 18 ante Calend. August. 5777.

Concordantiam hujus copiae cum Originali testamur

Franz Graf Gyulay m. p.

Christoph v. Herzog m. p.
Meister vom Stuhl von der Loge zum Palmbaum.

II. Instruktion für die Brüder Vorsteher.

1.

Die Brüder Vorsteher müssen mit dem Meister vom Stuhl über die genaue Beobachtung der Gesetze gemeinschaftlich wachen.

2.

Sie müssen auf alle in der Loge entstehenden Unordnungen und Uebertretungen der Gesetze Acht haben und die Uebertreter zur Strafe ziehen lassen.

3.

Jeder Bruder entdeckt dem Meister und beiden Vorstehern die Gründe, welche ihn zur Ausschließung eines Kandidaten bewogen haben.

Digitized by Google

4.

Sie untersuchen die Zuverlässigkeit dieser Gründe mit dem Meister vom Stuhl gemeinschaftlich.

5.

Sie müssen wo möglich und wenn sie nicht durch wichtige Hindernisse abgehalten werden, bei jeder Loge gegenwärtig sein, widrigenfalls aber ihre Abwesenheit bei dem Meister vom Stuhl entschuldigen.

6.

Der Bruder zweite Vorsteher muß für die Sicherheit der Loge bei Arbeiten die erforderliche Sorgfalt tragen.

7.

Jeder Bruder wendet sich an den Vorsteher seiner Colonne, um ihn, wenn er reden will, um das Wort zu bitten, welcher dies nach geschehenem Hammerschlag von dem Meister vom Stuhl für ihn verlangt.

8.

Jeder Vorsteher ertheilt den Brüdern seiner Colonne die Erlaubniß, aus der Loge zu gehen.

9.

Alles, was in der Loge dem Meister vom Stuhl gemeldet werden soll, geht an den zweiten, durch diesen aber an den ersten Vorsteher und von diesem an den Meister.

10.

Bei dem Schluß der Loge fragen beide Vorsteher die Brüder, ob sie etwas vorzutragen haben.

11.

In der Abwesenheit des Meisters und deputirten Meisters vom Stuhl führt der erste, in dessen Abwesenheit aber der zweite Vorsteher den Hammer, wenn beide nicht gegenwärtig sind, so übernehmen ihn die deputirten Vorsteher.

12.

Die beiden Vorsteher unterschreiben in jeder Loge die Protokolle.

13.

Ebenso unterschreiben sie die Certifikate.

14.

Ihnen kömmt eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Aufführung und das Betragen der Brüder außer der Loge zu, und sie haben mit dem Meister die gemeinschaftliche Pflicht, Brüder, wider deren Lebenswandel und moralischen Charakter sich gegründete Einwendungen machen lassen, zu erinnern und zur Beobachtung ihrer Pflichten zurückzuführen.

Digitized by Google

15.

Dagegen ist man auch von ihnen zu erwarten berechtigt, daß sie zu der Besserung der Brüder durch ihr Beispiel ebensoviel, als durch ihre Lehren beitragen werden.

16.

Sie bekleiden ihr Amt nur ein Jahr und werden sodann entweder von Neuem auf ein Jahr bestättigt, oder von Anderen abgelöst.

17.

Der erste Vorsteher trägt zum Zeichen seiner Würde an einem blauen Bande eine Bleiwage, der zweite Vorsteher aber ein Senkblei.*

III. Instruktion für den Bruder Sekretär.

1.

Der Sekretär muß in jeder Loge gegenwärtig sein und die Hindernisse, die es ihm nicht gestatten, dem Meister vom Stuhl jedesmal anzeigen.

2.

Er führt in der Loge die gewöhnlichen Protokolle, trägt Alles, was in der Loge vorkommt, sorgfältig in dieselben ein, bemerkt die Abwesenden, sowohl diejenigen, so sich deßwegen entschuldigt haben, als auch diejenigen, so ohne Entschuldigung ausgeblieben sind, forget, daß die Protokolle durch des Meisters vom Stuhl, der beiden Vorsteher und seine eigene Unterschrift bestättigt, in das Protokoll-Buch eingetragen und daselbst nochmals unterschrieben werden.

3.

Er empfängt bei jeder Reception die Receptionsgebühren und händigt solche dem Steward ein.

4.

In der Loge liest er das Protokoll der letzteren vor, fertigt die unvollendet gebliebenen Arbeiten aus und macht die Brüder, die ohne Entschuldigung ausgeblieben sind, dem Meister, um sie zur Rechenschaft zu ziehen, bekannt.

---

* Die am Schluße angeführte Bestättigungs-Clausel lautet:
„Die Uebereinstimmung dieser Abschrift mit der Urschrift beurkunden
Wien den 15. August 5777.

Franz Graf Gyulay m. p.

Christoph v. Herzog m. p.
Meister vom Stuhl von der Loge zum Palmbaum."

Digitized by Google

5.

Er trägt den Belauf der gefallenen Strafen und des Almosen-Geldes in das Protokoll ein.

6.

Er trägt die Namen der Neuaufgenommenen in die Liste der Loge ein.

7.

Jeden Neuaufgenommenen muß er seinen geschwornen Eid unterschreiben lassen und solchen in der Registratur aufbewahren.

8.

Er liest die moralischen Vorlesungen, eingekommene Briefe und andere Aufsätze öffentlich vor und ist besorgt, dieses mit allem Anstand und mit Würde zu thun, welche die Wichtigkeit der Gegenstände erfordern.

9.

Er besorgt die Correspondenz der Loge, entwirft die Neujahrsbriefe und antwortet auf die eingekommenen Schreiben.

10.

Er verfaßt die Listen der monatlichen Beiträge und übergiebt die eingekommenen Gelder sogleich dem Steward.

11.

Er unterschreibt die Certifikate und läßt sie von dem Meister vom Stuhl und den beiden Vorstehern unterschreiben.

12.

Er muß die Registratur der Loge, zu welcher ihm deßwegen ein besonderer Schlüssel gegeben wird, in der vollkommensten Ordnung erhalten, ein vollständiges Verzeichniß davon nehmen, und dasjenige, was er zu Hause unentbehrlich haben muß, in einem besondern wohlverschlossenen Schrank aufbewahren.

13.

In allen Sachen hat er an den Kanzler der altschottischen Loge, unter dessen Direktion seine Geschäfte mitbegriffen sind, sich zu wenden und mit ihm zu conferiren.

14.

Sein Amt dauert ein Jahr, und muß er 14 Tage vorher, ehe er abgeht, das Archiv und die Registratur dem Obermeister, dem Meister und deputirten Meister, dem Schatzmeister und Steward zur Revision vorlegen.

Digitized by Google

15.

Er trägt zum Zeichen seiner Würde an einem blauen Band zwei über das Kreuz gelegte Federn.*

IV. Instruktion für den Bruder Ceremonienmeister.

1.

Gleichwie die gute Ordnung in allen Versammlungen die Hauptsache ist, so ist deren Beobachtung die erste Pflicht des Ceremonienmeisters.

2.

Er führt die besuchenden Brüder ein, wenn er solche geprüft und für ächt erklärt hat.

3.

Er führt gleichfalls die Liste aller Brüder und gibt acht, ob ein jeder im Tablier und weißen Handschuhen erscheint.

4.

Wenn Jemand ohne Handschuhe und Tablier in die Loge kommt, so zeigt er solches dem Meister vom Stuhl an und fordert den Bruder Almosner auf, um das Strafgeld einzukassieren.

5.

Hat derselbe den Recipiendum, wenn derselbe schon durch den Bruder Redner oder einen anderen vom Meister vom Stuhl abgeschickten Bruder vorbereitet worden, in die Loge einzuführen und daselbst ihn dem zweiten Vorsteher zu übergeben.

6.

Bei ihm müssen sich auch die Brüder melden, wenn sie in der Loge die Hüte etwa nicht aufsetzen wollen, welches er dem Meister vom Stuhl anzuzeigen schuldig ist.

7.

Er trägt Sorge dafür, damit ein jeder Bruder in der Loge nach seinem Rang und an dem ihm angewiesenen Platz, wie unten angemerkt, sitze, vorgeschriebenermaßen maurermäßig bekleidet sei, gebührlich, sittsam und still den geheiligten Arbeiten beiwohne, ohne einander in die Ohren zu zischen, vielweniger ohne vorher erhaltene Erlaubniß seinen Platz verlasse; in diesem und jedem andern Fall, wo er Ungebürlichkeiten sieht,

* Auch hier ist, wie bei allen noch folgenden Instruktionen, die Bestättigung der Wiener Direktoralloge beigefügt:
„Die Richtigkeit dieser Abschrift beurkunden:
Wien den 15. August 5777.
Franz Graf Gyulay.
Christoph v. Herzog
Meister vom Stuhl der Loge zum Palmbaum."

Digitized by Google

hat er die Vollmacht, ſich direkt an den Meiſter vom Stuhl zu wenden, ſeine Beſchwerden abzulegen, ohne an die Vorſteher um das Wort zu verlangen gehalten zu ſein.

8.

Ihm ſteht auch zu, die Zeugniſſe der beſuchenden Brüder (von welchen ſtets eine Abſchrift zu nehmen iſt), wie auch die Zeugniſſe der einverleibten Brüder in originali in das Archiv zu legen und mit dem Sekretär einverſtändlich darin handzuhaben.

9.

Ueberhaupt hat er auch mit Einverſtändniß der zwei Vorſteher auf ſämmtliche Logen-Offizianten ein wachſames Auge zu halten, daß dieſelben ihre Obliegenheit auf das Genaueſte erfüllen.

10.

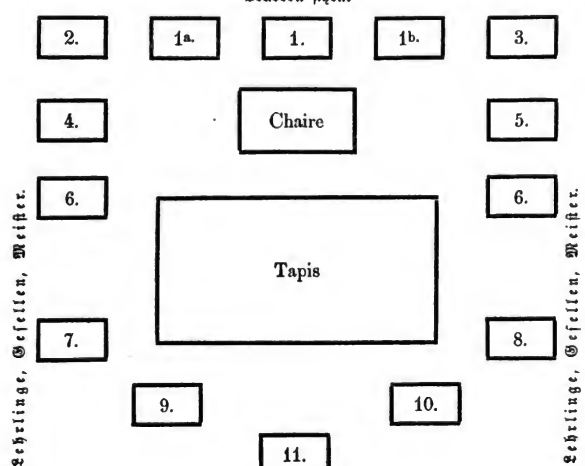
Er trägt zum Zeichen ſeiner Würde an einem blauen Bande um den Hals zwei über's Kreuz gelegte Degen.

11.

Sein Amt dauert Ein Jahr.

Figur

wie die Offizianten der Loge nach dem Rang nebſt denen übrigen Brüdern ſitzen.



Digitized by Google

1. Meister vom Stuhl.
1a. Schottischer Obermeister.
1b. Beamte der Schottischen Loge bis zum Kanzler und besuchende Meister vom Stuhl.
2. Sekretär.
3. Redner.
4. Aumonier.
5. Hospitalier.
6. Neuaufgenommene Brüder.
7. Steward.
8. Schatzmeister.
9. Erster Vorsteher.
10. Zweiter Vorsteher.
11. Ceremonier.

V. Instruktion für den Bruder Redner.

1.

Der Redner hält an den gewöhnlichen feierlichen Tagen, auch wann es ihm von der Loge aufgetragen wird, öffentliche Reden.

2.

Fremde und besuchende Brüder examinirt er und muß solche im Namen der Loge bewillkommen.

3.

Will die Loge etwas durch den Druck bekannt machen, so besorgt er solches.

4.

Er verliest, was öffentlich verlesen werden soll und assistirt im nöthigen Falle dem Sekretär.

5.

Er trägt zum Zeichen seiner Würde um den Hals an einem blauen Bande ein Buch, auf welchem das Wappen der Loge abgebildet ist.

VI. Instruktion für den Bruder Schatzmeister.

1.

Eine gute Oekonomie ist die Grundfeste der Loge und die erste Pflicht des Schatzmeisters.

2.

Er führt eine Liste aller bei der Loge vorhandenen Brüder und hat die Einnahme und Ausgabe der Loge zu besorgen.

Digitized by Google

3.

Er muß den dienenden Brüdern ihre monatlichen Salaria gegen deren Quittung auszahlen und sie wegen ihrer kleinen Auslagen befriedigen.

4.

Er kassirt alle der Loge zustehenden Gelder ein, bezahlt aber nichts ohne Assignation des Meisters vom Stuhl, des ersten Vorstehers und des Sekretärs.

5.

Alle unnöthigen Ausgaben der Loge, besonders bei Tafel-Logen muß er abzuwenden suchen.

6.

Alle Monat übergiebt er seine Rechnungen nebst den Beilagen dem Meister vom Stuhl in der monatlichen Conferenz.

7.

Ausstehende Schulden, wenn er solche nicht betreiben kann, müssen der Loge alle Monat angezeigt werden, da denn diese alle diensamen Mittel zu deren Einkassirung bestimmt.

8.

Auf Wechsel oder sonstige Handschriften wird nichts ausgeliehen.

9.

Der Schatzmeister besitzt ein richtiges Inventarium aller der Loge zugehörigen Möbeln und Sachen.

10.

Er trägt um den Hals an einem blauen Bande zwei über das Kreuz gelegte Schlüssel.

11.

Sein Amt dauert ein Jahr.

VII. Instruktion für den Bruder Steward.

1.

Der Bruder Steward hat die Aufsicht über die der Loge zugehörigen Möbel und Dekorationsstücke und hält davon ein richtiges Inventarium.

2.

Er besorgt die Anschaffung und den Ankauf neuer Geräthschaften und läßt die alten, schadhaft gewordenen durch einen dienenden Bruder, der das Schneider-Handwerk versteht, ausbessern und das hölzerne und andere Geräthe repariren.

3.

Er hat ferner die Aufsicht über die dienenden Brüder und sorgt, daß diese treu und gehorsam sind, und ihre monatlichen Salaria erhalten.

Digitized by Google

4.

Er besorgt die Verzierung der Loge und die Tafelloge und schafft die Tabliers, Handschuhe und Kokarden an.

5.

Er revidiert alle Quartal nebst einigen Brüdern das Inventarium und zeigt der Loge den Abgang an, welche nach seinem Gutachten für deren Anschaffung sorgt und ihm den Auftrag dazu ertheilt.

6.

Er besorgt die Einkassirung der Gelder für die Tafel und der monatlichen Beiträge, verfertigt darüber die nöthigen Listen ... läßt die Listen von dem Meister vom Stuhl und den beiden Vorstehern unterschreiben und besiegeln und führt über gedachte Beiträge eine besondere Rechnung, sorgt aber dabei für den Vortheil der Loge.

7.

Er genießt das Soupé frei und unentgeldlich.

8.

Er trägt um den Hals an einem blauen Band einen über das Kreuz gelegten Schlüssel und Marschallstab.

9.

Sein Amt dauert ein Jahr.

VIII. Instruktion für den Bruder Almosner.

1.

Der Bruder Almosner sammelt in den Logen mit der Büchse die Armen-Gelder in die Kassa, über welche er richtige Rechnung zu führen hat und bei Schließung jeder Loge erhält er von dem Bruder Sekretär einen Schein über die empfangenen Armengelder, welchen er als Beilage zu der Rechnung legt.

2.

Alle Monat legt er seine Rechnung nebst den Beilagen, woraus solche justificirt wird, der Conferenz-Loge vor.

3.

Er muß jederzeit die Loge besuchen und ohne dringende Nothwendigkeit solche nicht versäumen.

4.

Es ist seine Pflicht, die Brüder zu wohlthätigen Beiträgen zu ermuntern, und wenn sich Arme bei ihm melden, so muß er solchen Menschen freundlich begegnen und deren Verlangen und dürftige Umstände der Loge oder in eilenden Fällen dem Meister vom Stuhl und den Vorstehern hinterbringen.

Digitized by Google

5.

Bei der Tafel kassirt er die Strafgelder ein und gibt solche nach der Loge dem Sekretär zu Protokoll, empfängt aber von diesem darüber einen Schein.

6.

Soll er darauf bedacht sein, daß kein Bruder aus der Loge gehe, ohne die Armen bevor bedacht zu haben, vergißt er solches, so muß er es ex propriis ersetzen, welches auch statt hat, wenn er die Strafe nicht einkassirt.

7.

Er trägt zum Zeichen seiner Würde an einem blauen Bande um den Hals zwei zusammengefügte Hände mit der Beischrift: Freundschaft und Menschenliebe.

8.

Sein Amt dauert ein Jahr.

IX. Instruktion für den Bruder Hospitalier.

1.

Da Menschenliebe und freundschaftliche Hilfeleistung gegen arme Brüder einen hauptsächlichen Endzweck unserer Arbeit ausmacht, so ist die Pflicht des Hospitalier, alle kranken und nothleidenden Brüder zu besuchen.

2.

Bei einer jeden Loge macht er derselben, ob einer oder der andere Bruder krank sei und ob er mit Aerzten und Arzneimitteln versehen sei, bekannt.

3.

Wenn ein kranker Bruder armuthshalber sich die Aerzte und Arzneien nicht schaffen kann, so meldet er es der Loge, in dringenden Fällen aber auch nur dem Meister vom Stuhl und beiden Vorstehern.

4.

Legitimirt er sich allezeit bei der Conferenz-Loge über die Ausgabe seines empfangenen Geldes durch Quittungen vom Doktor, Apotheker Chirurgo und dergleichen.

5.

Sobald ein Bruder schwer krank darnieder liegt, so fordert er von demselben alle Ordensschriften, das Tablier und alle die Maurerei angehenden Sachen ab und überhändigt selbe gegen Rekognition dem Meister vom Stuhl.

Digitized by Google

6.

Zum Zeichen seiner Würde trägt er an einer blauen Masche an der linken Brust zwei zusammengefügte Hände mit der Ueberschrift: Brüderliche Sorgfalt.

7.

Sein Amt dauert ein Jahr.

X. Instruktion für den Bruder Tuillier oder Decorateur.

1.

Der Bruder Tuillier oder Dekorateur hat die Auszierung und Beleuchtung der Loge zu besorgen.

2.

Falls etwas von den zur Dekoration gehörigen Sachen fehlen oder schadhaft werden sollte, zeigt er solches dem Bruder Steward an.

3.

Er ist dem Bruder Steward zugegeben, dessen Befehle er zu besorgen hat.

4.

Er steht unter dem Ceremonienmeister, dessen Befehle er vollziehen muß.

5.

Er hat die dienenden Brüder zu unterrichten, bei Receptions- und Tafel-Logen ihnen ihre gehörigen Plätze anzuzeigen, sie zur Aufwartung anzustellen, aber auch für sie zu sorgen, daß sie eine kleine Ergötzlichkeit erhalten und bei Tafel-Logen nicht vergessen werden.

6.

Wenn eine Loge der andern etwas zu kommuniciren hat, oder ein besuchender Bruder von Distinktion invitiert wird, ist seine Pflicht, die Billets gehörigen Orts zu überbringen.

XI. Instruktion für die dienenden Brüder.

1.

Die dienenden Brüder sollen der Loge getreu und gehorsam sein.

2.

Sie bewachen das Zimmer der Loge sammt dem äußeren Zugang.

3.

Sie sorgen für die Reinlichkeit des Zimmers und der Möbel.

4.

Sie verfertigen die Tabliers für die Loge und empfangen für jedes derselben einen proportionirten Macherlohn.

Digitized by Google

5.

Sie müssen die Einladungs-Billets und sonstige Circularia zu den Brüdern tragen, dürfen aber in deren Abwesenheit dergleichen Papiere niemals in den Quartieren derselben zurücklassen.

6.

Bei Strafe der Ausschließung und des Verlusts aller Vortheile müssen sie verschwiegen sein.

7.

In der Aufwartung beobachten sie die äußerste Geschwindigkeit, Reinlichkeit, Eifer und Gehorsam.

8.

Gelder, welche der Loge gehören, dürfen sie nicht über Einen Tag in Händen haben.

9.

Sie stehen unter dem Bruder Dekorateur, dem sie allen Respekt und Gehorsam schuldig sind.

10.

Sie sind von allen Receptions- und übrigen Taxen, wie auch von den jährlichen und monatlichen Beiträgen frei, und bekommen nicht allein ein monatliches Salarium, sondern auch bei jeder Reception oder Promotion von dem aufgenommenen Bruder ein kleines Douceur, welches die Loge ein für allezeit auf ein gewisses Quantum zu bestimmen hat.

II. Das Gesetzbuch der zweiten Periode 1784—1790.

Erster Theil.

Verwaltung der Logen.

Tit. I.

Zusammensetzung der Logen.

§. 1.

Die Loge wird von einem Meister vom Stuhl und zwei Aufsehern regiert. Diese 3 zusammen werden Dignitärs der Loge genannt.

§. 2.

Die übrigen Geschäfte der Loge werden von sechs Brüdern besorgt, welche zusammengenommen Offizianten der Loge heißen, und deren deutlichere Benennung dasjenige Amt bestimmt, das ein jeder zu versehen hat.

§. 3.

Diese sechs Offizianten sind folgende: 1. Der Sekretär. 2. Der

Digitized by Google

Redner. 3. Der Schatzmeister. 4. Der Aumonier. 5. Der Ceremonienmeister. 6. Der Oekonom oder Steward.

§. 4.

Die Dignitärs müssen aus den höheren Graden, die Offizianten können aus dem Meister-Grade gewählt werden, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme erfordern.

§. 5.

Wenn die Brüder mit den Dignitärs und Offizianten in der Loge zusammenkommen, so nehmen die Dignitärs und Offizianten die ersten Plätze ein.

Tit. II.

Eintritt in den Orden.

Art. I.

Erforderliche Eigenschaften eines Suchenden.

§. 1.

Es ist einem Jeden erlaubt, welcher in den Orden aufgenommen zu werden wünscht, daß er sein Verlangen einem bekannten Bruder eröffne, welchem nachfolgendes Gesetz über die Conduite des Suchenden zur Richtschnur dienen soll:

a) Ein jeder Suchende muß ein freier Mensch, von freien Eltern geboren und von geprüfter Rechtschaffenheit sein und die Verbindlichkeiten seines Standes oder Amtes müssen den Verbindlichkeiten des Ordens nicht entgegen sein. b) Er muß sein eigener Herr sein und 24 Jahre haben; c) der Aspirant muß seinen Wohnort in dem Bezirke der Loge haben.

Für das Militär ist die Garnison in Friedenszeiten der Wohnort; wenn der Aspirant keinen bestimmten Wohnort hat, wird er in dem Bezirke der Loge, wo er seine Güter hat, als wohnhaft angesehen.

Wenn er seine Güter in dem Bezirke mehrerer Logen besitzt, wird derjenige Bezirk der Loge für sein Wohnort angenommen, in welchem er die meisten Güter hat.

Wenn er aber keine Güter besitzt, so ist der Geburtsort, der seinen Wohnort bestimmt.

§. 2.

Wenn der Aspirant alle diese Eigenschaften hat, muß ihn der Bruder, an den er sich gewendet hat, mit Bescheidenheit von den maurerischen Pflichten unterrichten und ihn ermahnen, daran zu denken und es wohl zu überlegen. Wenn er beharrt, muß er ihn bitten, daß er sein Gesuch schriftlich gebe, um sich damit rechtfertigen zu können, daß er ihn zu diesem Schritte nicht überredet habe. Nach Empfang dieser schrift-

Digitized by Google

lichen Bitte überreicht er solche dem Meister vom Stuhl, welcher davon den Gebrauch, den ihm seine Instruktion und folgender Artikel vorschreiben, machen wird.

§. 3.

Wenn im Gegentheile dem Suchenden eine oder mehrere von den vorgeschriebenen Eigenschaften fehlen, wird der Bruder sich bemühen, ihm sein Vorhaben zu widerrathen und von der Bitte keinen Gebrauch mehr machen.

§. 4.

Wenn der Aspirant alle erforderlichen Eigenschaften hat, ohne jedoch in dem Bezirke der Loge seinen Wohnort zu haben, wird ihm der Bruder die Unmöglichkeit begreiflich machen, in welcher sich die Loge befindet, einen Kandidaten aufzunehmen, der zu dem Bezirke einer anderen Loge gehört, und ihn bitten, daß er sich an die Loge seines Wohnortes oder Geburtsortes wende, damit er daselbst gewählt werde und dieses mit ihm geschehe, was das Gesetz in solchem Falle verordnet.

Art. II.

Vorstellung eines Suchenden.

§. 1.

Der Meister vom Stuhl ist verbunden, die Suchenden, von welchen er die Nachricht entweder selbst, oder durch den Weg eines andern Br. Mitgliedes der Loge erhält, der Loge anzukünden. Diese Ankündigung kann in was immer für einer Zusammenkunft geschehen, weil sie keiner Berathschlagung bedarf.

§. 2.

Er liest die schriftliche Bitte des Aspiranten vor, und übergibt sie dem Bruder Sekretär, um sie einzuschreiben und bei den Akten aufzubewahren, hernach schlägt der Bruder Sekretär den Namen des Aspiranten und den Tag seiner Ankündigung in der Loge an, in der Absicht, damit ein jeder Bruder von seiner Person hinlängliche Kundschaft einholen könne.

Art. III.

Ballote.

§. 1.

Jede Loge bestimmt nach Umständen die Tage zur Ballote.

§. 2.

Niemand soll zu der Ballote zugelassen werden, der nicht Proben eines edlen Herzens abgelegt hat, maßen dieser, der sich durch Ausübung edler Handlungen hervorgethan, nur allein würdig ist, den Namen eines Freimaurers zu tragen.

Digitized by Google

§. 3.

Weil nun die Brüder Zeit gehabt haben, die Kundschaft über die Sitten, den Charakter, über die Verdienste des Suchenden einzuholen, so wird Ihnen auch zugemuthet, daß sie ein wahres, unverfälschtes Urtheil über den Aspiranten fällen werden, und es ist einem jeden Bruder erlaubt, darüber seine Meinung vorzutragen, wofern es nur mit der Anständig- und Vorsichtigkeit geschieht, die das Urtheil des Maurers über seinen Nächsten, wessen Standes er immer seyn mag, in jeder Gelegenheit rechtfertigen muß.

§. 4.

Die vorläufigen Unterredungen und vorgebrachten Meinungen werden nicht in das Protokoll eingetragen und man schreitet alsogleich zu der Ballote.

§. 5.

Die Ballote geschieht durch schwarze und weiße Kugeln, wovon der Ceremonienmeister einem jeden Bruder zwo, von jeder Farbe eine gibt. Nach diesem sammlet sie der Bruder Aumonier für jeden Suchenden insbesondere, wenn mehrere sind, und gibt seine eigene Ballote auf die letzt dazu.

§. 6.

Er übergibt die gesammelten Kugeln dem Meister vom Stuhle, welcher, nachdem er solche in Gegenwart des Bruders Sekretärs untersucht hat, die Zahl der Kugeln, und ihre Farbe der Loge bekannt macht.

§. 7.

Um die Ballote gültig zu machen, müssen alle Kugeln bis auf drey hellleuchtend erscheinen, welche der Meister vom Stuhl ebenfalls hellleuchtend erklären kann.

§. 8.

Nach dieser Ballote ersuchet der Meister vom Stuhl den Proponenten, oder in dessen Abwesenheit einen anderen Bruder, der zu dem Kandidaten gehen und ihm seine Wahl ankündigen muß.

§. 9.

Da die ordentliche Präparation, welche grad vor der Aufnahme zu geschehen pflegt und einen Theil des Rituels ausmachet, nicht vollkommen hinreichend ist, um sich der wahren Gesinnungen des Kandidaten zu versichern: so wird der Meister vom Stuhl einem oder zween Brüdern die vorläufige Belehrung des Kandidaten zu dem Ende auftragen, damit derselbe alle Pflichten, denen er sich durch seinen Eintritt in den Orden unterwirft, kennen lerne.

Digitized by Google

§. 10.

Diese Brüder werden zugleich den Auftrag haben, sich davon vollkommen zu versichern, ob der Kandidat in seinem ersten Eifer beharre, oder ob sein Wunsch in den Orden aufgenommen zu werden, nicht etwa eine bloße augenblickliche und vorüberraschende Begierde gewesen und ihm der Orden wieder gleichgültig geworden sey. In diesem Fall werden sie den Meister vom Stuhl benachrichtigen, der dann diejenigen Maßregeln zu ergreifen hat, welche ihm seine Klugheit als die zuträglichsten vorschreibt, und er kann, wenn er es für dienlich erachtet, auch die zur Aufnahme des Kandidaten festgesetzte Zusammenkunft bis auf weiteres verschieben.

§. 11.

Es kann keine Ballotirung stattfinden, wenn nicht wenigstens achtzehn der ordentlichen □ Glieder zugegen sind, wobey noch erinnert wird, daß kein Bruder einem anderen sein Votum übergeben könne, jedoch ist es erlaubt, im Fall einen oder den anderen Bruder dringende Geschäfte in der □ zu erscheinen abhielten, sein Votum dem Meister vom Stuhl versiegelter zu zuschicken.

Art. IV.

Aufnahme.

§. 1.

Von denen Formalitäten der Aufnahme kann niemand dispensiret werden.

§. 2.

Man wird niemals mehr als zwo Aufnahmen im ersten und drey im zweiten und dritten Grade vornehmen.

§. 3.

Vor der Einführung des Kandidaten wird man ihn in einem Buch, das Buch der Gelübde genannt, eine Verpflichtung der Verschwiegenheit und Gehorsams gegen die Gesetze, von deren Natur und Endzweck man ihn zu belehren hat, jedoch nicht in Form eines Eydes unterzeichnen lassen.

§. 4.

Die Taxe, welche der Suchende für seine Aufnahme zahlet, bestehet in fünfzig Gulden Rh.

Art. V.

Gesetze und Pflichten der Lehrlinge.

§. 1.

So wie man sich nicht vorstellen kann, daß jemand zum Freimaurer aufgenommen werde, ohne vorher von denen Vortheilen die er daselbst

Digitized by Google

findet, und denen Pflichten, welchen er sich unterwirft, belehret zu seyn; so muß man auch glauben, daß kein Kandidat die Befriedigung eines übel angebrachten Hochmuths darinnen suchen wird, sondern er wird seine Ehre bloß in die Gewißheit setzen, daß er hinfüro einer Gesellschaft zugehöret, welche nichts anders zum Endzweck hat, als das Wohl der Menschheit, durch die Wohlthätigkeit in ausgedehntestem Verstande, zu bewirken; Er wird sich freuen, sich dadurch in einen größeren Umfang zu Ausübung aller Tugenden versezet zu sehen, und wird sich weniger mit dem erhaltenen Grad, als mit dem Gedanken schmeicheln, daß er würdig befunden worden ist, dem Orden einverleibet zu werden.

§. 2.

Alle Brüder, die einmahl zu Ablegung ihrer Gelübde zugelassen worden, sind sich vollkommen gleich, und es kann sich kein Bruder weder wegen seiner vornehmern Geburth, noch wegen seines erhabensten Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft den geringsten wesentlichen Vorzug vor anderen anmaßen.

Auch Prinzen selbst, welche freywillig dem Blendwerk der Eitelkeit, und der politischen Ungleichheit derer Menschen entsagen wollen, um das reineste Vergnügen in dem Busen der Freundschaft und der Wohlthätigkeit genießen zu können, werden das kostbare Gesetz der Gleichheit, als die eigene Grundfeste des Freimaurer-Ordens verehren.

§. 3.

In denen Rechnungs- und Oekonomischen □□, wie auch bei denen Ballotirungen der Lehrlinge, und Wahlen derer Dignitairs und Beamten der □, besitzen die Brüder Lehrlinge die entscheidende Stimme sowie die Gesellen und Meister.

Tit. III.

Beförderung zu dem Gesellen-Grad.

Art. I.

Die zu der Beförderung erforderliche Eigenschaften.

§. 1.

Gleichwie kein Profaner zum Maurer aufgenommen werden kann, ohne besondere Verdienste oder bürgerliche und sittliche Tugenden zu besitzen, ebenso kann auch kein Lehrling zum Gesellen-Grad befördert werden, ohne daß er von denen Tugenden, welche ihm den Eintritt in den Orden geöfnet, durch Ausübung mehrere Proben gezeiget, und seinen Eifer für den Orden, seinen Gehorsam und Ergebenheit gegen die Gesetze, und seine Liebe gegen die Brüder nicht eben so vollkommen erwiesen habe.

Digitized by Google

§. 2.

Alle Lehrlinge, welche Stärke und Standhaftigkeit genug fühlen, um die Maurerpflichten, welche in dem Maaß zunehmen, wie die Br. in den Graden steigen, können sich bei dem Bruder Sekretair melden, um in der Kandidaten-Liste zum zweyten Grad vorgemerkt zu werden.

§. 3.

Kein Lehrling kann in den zweyten Grad befördert werden bevor er nicht das fünf und zwanzigste Jahr vollkommen erreichet hat, und sechs Monathe nach seiner ersten Aufnahme.

§. 4.

Die Liste der Kandidaten wird vier Wochen vor dem zur Ballotirung festgesetzten Tag in der □ angeschlagen.

§. 5.

Um in den Gesellen-Grad befördert werden zu können, muß man alle Stimmen für sich haben, wäre jedoch eine abgeneigt, so kann sie der Meister vom Stuhl helleuchtend erklären.

Art. II.

Ballotirungen.

§. 1.

Die Ballotirung geschiehet auf die nemliche Art wie bei dem ersten Grad.

§. 2.

Da ein jeder Grad die gute Meinung von demjenigen, der ihn erhält, in der Gesellschaft der Maurerey vermehren soll: so hat man Sorge zu tragen, daß nur diejenigen aus denen Kandidaten zur Ballotirung zugelassen werden mögen, welche wehrend ihrem Lehrlings Stande besondere Proben einer thätigen Tugend an den Tag geleget haben.

§. 3.

Nach geschehener Ballotirung werden gleichfalls zween Brüder zu dem erwählten Br. geschickt, um ihm seine Beförderung anzukündigen, es wird aber allhier weder die vorläufige Verbindung noch anderweitige Vorbereitung des Kandidaten mehr erfordert, denn jeder Lehrling ist im Stande sich aus dem Gesezbuch von den Pflichten der Gesellen und Meister hinlänglich zu belehren, und nach geschlossener Ballotirung kann über seinen Charakter und Verdienst gar kein Zweifel mehr übrig seyn.

Art. III.

Aufnahme.

Siehe das Rituell und den 4. Art. des vorigen Titels. Die Taxe, welche der Kandidat für seine Aufnahme zahlet, bestehet in zwanzig Gulden Rh.

Digitized by Google

Art. IV.

Gesetze und besondere Pflichten derer Gesellen.

Ein Geselle muß denen Meistern mit aller Ehrfurcht begegnen, und überzeugt seyn, daß sie mehr Erfahrung besitzen, als er, folglich im Stande sind, ihn zu unterstützen, daß er seine Laufbahn mit Ehren durchwandere; und er kann die nemliche Hochachtung von seiten der Lehrlinge für sich erwarten.

§. 2.

Die Gesellen haben in denen Oekonomischen ☐☐, und bey denen Wahlen der Gesellen und Lehrlinge, so auch bey jenen derer Beamten die entscheidende Stimme.

§. 3.

Jeder Geselle ist verbunden dem Meister vom Stuhl seine Gedanken und Anmerkungen über die Maurerey jährlich einmahl, oder wenigstens bevor er zum Meister-Grad befördert wird, schriftlich zu überreichen, und denselben bei seinem Maurer Worth zu versichern, daß diese Gedanken aus seiner eigenen Feder geflossen, und daß er sie für die seinigen erkenne.

§. 4.

Denen Br. von allen Graden ist gleich viel daran gelegen, daß blos diejenigen aufgenommen werden mögen, welche sie für die würdigsten halten, mit ihnen genauer verbunden zu werden. Da sich nun der Fall leicht ergeben kann, daß ein oder anderer Bruder wieder seinen Willen in der Wahl-☐ zu erscheinen gehindert wird: so ist sich diesfalls so, wie bei der Ballotirung der Lehrlinge zu benehmen.

Tit. IV.

Beförderung zum Meister-Grade.

Art. I.

Die zur Beförderung erforderlichen Eigenschaften eines Gesellen.

§. 1.

Da die Maurerey überhaupt von allen ihren Gliedern die Ausübung derer gesellschaftlichen, moralischen, und maurerischen Tugenden in einem nicht geringen Maaße verlanget: so ist bey dem Meister-Grad weit mehr Vorsicht und eine viel strengere Wahl anzuwenden, als bey denen vorhergehenden Graden, weil die Subjekte zur höheren Klasse, welche die Verwaltung des ganzen Körpers in Händen hat, grade aus seinem Mittel hergenommen werden müssen, und man muß das sich blos auf wahres Verdienst gründende Zutrauen derer Br. unausbleiblich besitzen, wenn man zu diesem Grad zu gelangen trachtet.

Digitized by Google

§. 2.

Kein Geſell darf ſich zum Meiſter-Grad melden, bevor er nicht das ſieben und zwanzigſte Jahr ſeines Alters erfüllet, und ein Jahr im Geſellen-Grad zugebracht hat.

Art. II.

Ballotirung.

Siehe 1. Theil. 3 Tit. 1 Art 7. 8. 9. §.

Art. III.

Aufnahme.

Siehe das Rituell. Die Taxe, welche der Kandidat für ſeine Aufnahme zahlet beſtehet in Vierzig Gulden Rh.

Art. IV.

Geſetze und perſönliche Pflichten derer Meiſter.

§. 1.

Da denen Meiſtern blos die günſtige Meinung von ihrem wahren Verdienſt den Weeg zu dieſem Grad geöfnet hat, ſo müſſen ſie ſich um ſo mehr beſtreben, dieſem Wohlwollen und Zutrauen derer Brüder, und Obern zu entſprechen, und ſie müſſen ſowohl denen Geſellen als Lehrlingen zum lehrenden Beyſpiel, und zu ihren Führern dienen. Die Obern werden eine doppelte Strenge gegen ſie beobachten, und ſie werden ſelbige keiner Ungerechtigkeit beſchuldigen, wenn ſich Hindernüße ereignen ſolten, ihnen jemahls den Zutritt in eine Klaſſe zu geſtatten, deren Mitglieder die allgemeine Aufſicht der □ über ſich haben, und keine andere Belohnung genießen, als das Vergnügen, denen ihrer Sorge und Leitung anvertrauten zu einem Muſter der Tugend zu dienen.

§. 2.

Die Meiſter allein haben in denen Berathſchlagungs □ entſcheidende Stimmen.

§. 3.

Die Meiſter können zu denen □ Beamten gewählet werden, außer zu denen dreyen Hämmern, wenn nicht beſondere Umſtände eine Ausnahme erfordern.

Tit. V.

Von der Affiliation, und Rectification.

§. 1.

Ein jeder Bruder von einer vereinigten und rectificirten □ gehöret zum ganzen Körper der Maurerey, und genießet überall des freyen Eintritts in die □ von ſeinen Grad.

Digitized by Google

§. 2.

Der einzige Fall, wo ein Bruder einer Vereinigten □ als ein ordentliches Mitglied affiliret werden kann, ist wenn selbiger sein Wohnort verändert. Da aber jeder Maurer so lange als er seine Pflichten erfüllet, alle Vorrechte bey derjenigen □ behält, wovon er ein Mitglied ist, und sogar in seiner Abwesenheit befördert werden kann, so wird ein solcher Bruder, der sein Wohnort verändert hat, erst ein Jahr nachher bey der □ seines neuen Wohnorts seine Affiliation anzusuchen befugt seyn. Nach Verlauf dieser Zeit wird die □ keinen Anstand nehmen, ihm bei der ersten Wahl sein Ansuchen zu gewähren, wenn er nicht etwa mitlerweil seine Aufführung geändert und der □ Ursache zu gerechten Klagen gegeben hat. In solchem Fall ist die Mutter □ des Ansuchenden davon zu berichten, um darüber zu urtheilen und solche Maaßregeln ergreifen zu können, welche dem Fall, und Wohl des Ordens in Beziehung auf die Gesetze und Statuten am angemessensten sind. Es versteht sich übrigens, daß ein Bruder, der seinen Wohnorth verändert, und einer anderen □ affiliret worden ist, nachher aber wieder in seine vorige Wohnnung zurückkomt, als ordentliches Mitglied in seine Mutter □ wieder eintreten kann.

§. 3.

Wenn ein Maurer von irgend einem fremden Sprengel affiliret, und rectificirt zu werden verlanget: so muß über ihn, wie über einen suchenden Kandidaten ballotirt werden, und man kann ihn ohnerachtet seiner etwa habenden Grade, für nichts mehr, als einen Meister erkennen, und er zahlt an die Kassa die Rectifications Taxe mit dem Viertentheil der ordentlichen Tax, des (betreffenden) Grads. Eine solche Affiliation und Rectification kann jedoch niemahls stattfinden, außer wenn der Bruder im Bezirk der □ wohnhaft ist.

§. 4.

Man kann sich zwar nicht vorstellen, daß irgend in einer Provinz des Ordens eine □ die Grundgesetze durch Aufnahme eines Fremden, ohne dieserwegen von der □ seines Wohnortes ersuchet worden zu seyn, überschreiten solte. Da aber der Fall sich über alles Erwarten doch ereignen könnte: so wird ein solch unrechtmäßig aufgenommener Br. nicht eher, als die □ nicht von seiner Rechtschaffenheit vollkommen überzeigt ist, in die Versamlungen der □ seines Wohnortes zugelassen werden.

§. 5.

Wenn ein reisender Bruder irgendwo zu ein oder anderen Grad ohne besonderes Ansuchen der □ seines Wohnortes befördert worden, so wird Er zu denen Versamlungen des unrechtmäßig erhaltenen Grades nicht zugelassen, ohne die dafür gezahlte Tax zurück verlangen zu können,

Digitized by Google

und die ☐ hat die Vollmacht, ihn mit einer solchen Strafe zu belegen, als die Wichtigkeit des Falls und die weniger oder mehr erschwehrenden Umstände erfordern.

Tit. VI.

Wie man aufhört Maurer zu seyn.

Art. I.

Der natürliche und bürgerliche Todt.

§. 1.

Obgleich der Todt alle Verbindlichkeiten des verstorbenen gegen die ☐ aufhebet: so behält die ☐ doch ihre Pflichten gegen ihn und seine hinterlassene Familie.

§. 2.

Wenn ein Bruder und Mitglied der ☐ mit Tode abgehet: so wird der Hw. M. v. St. in der ersten Versamlung die guten Eigenschaften desselben, und vorzüglich jene, welche einen rechtschafenen Maurer ausmachen, denen Brüdern vortragen. Er wird selbst seine Fehler nicht verschweigen, doch nur um den verstorbenen dieserwegen zu bedauern, er wird daher mit aller möglichen Schonung davon reden, und wird diese Gelegenheit ergreifen, die B. Br., zu Ausübung der Tugend aufzumuntern, welche allein den Maurer überlebt.

§. 3.

Wenn ein Bruder, den das Glück wenig begünstiget hat, stirbt, und eine Witwe mit Kindern hinterläßt: so ist es eine Schuldigkeit der ☐ die Witwe mit werkthätiger Hülfe zu trösten und die Erziehung der Kinder zu besorgen, und sie soll derley Gelegenheiten mit dem gröſten Eyfer ergreifen, welche am geschiktesten sind, die Grundzüge der Wohlthätigkeit in Ausübung zu bringen, worauf unser Orden beruhet.

§. 4.

Nicht nur der natürliche Todt, sondern auch jedes Verbrechen, und gerichtliche Urtheil, welches den Maurer, der ein Bürger des Staats ist, seiner Rechte in der bürgerlichen Gesellschaft zum Theil oder ganz beraubet, erledigt auch dessen Stelle in der ☐. Wenn er aber nachgehends seine Unschuld erweiset, so hat ihn die ☐ ohne weiteres wieder als ein Mitglied anzusehen, und Er geniesset seine vorigen Rechte.

Art. II.

Freywillige Entlassung.

§. 1.

Jeder Bruder der die ☐ auf immer deken will, muß solches schriftlich anzeigen, und die Gründe anführen, welche ihn zu diesem Schritt

Digitized by Google

bewogen haben. Man wartet alsdann drey Monathe, und wenn er wehrend dieser Zeit unverändert auf seinen Vorsatz beharret: so wird solches in dem Tagebuch vorgemerkt, findet man alsdenn seine Ursachen gegründet und seinen Vortrag geziemend brüderlich abgefaßt: so wird er bloß aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder ausgethan, und folglich allezeit als ein auswärtiges Mitglied angesehen. Indessen kann er sich doch nicht ohne Einwilligung seiner Mutter □ zu einer anderen affiliren lassen, den Fall ausgenohmen, wenn er seinen Wohnort verändern solte.

§. 2.

Sind hingegen seine angeführte Ursachen beleidigend und der □ nachtheilig, oder wenn er gar keine Ursachen angiebt: so wird er geradenweg und für beständig aus dem Verzeichniß ausgestrichen, und als ein Mensch angesehen der dem Orden nicht mehr angehören will.

§. 3.

Das nemliche wird geschehen, wenn ein Br. der, ohne sich schriftlich zu erklären, seine Unzufriedenheit über den Orden durch Handlungen und Schmachreden wieder die Ehre der Gesellschaft zu erkennen giebt, und keine der brüderlichen Pflichten beobachtet. Er wird erst von einem seiner bekannten Brüder vermahnet, der den Auftrag hat, über ihn zu wachen und von seiner Aufführung Rechenschaft zu geben. Beßert er sich nicht: so wird er aus dem Verzeichniß ganz ausgethan.

§. 4.

Ein jeder, der ohne hinlängliche Entschuldigung ein ganzes Jahr nicht in der □ erscheint, ohne abwesend oder krank zu seyn, wird ebenfalls so angesehen, als wolle er nicht mehr ein Mitglied des Ordens seyn und erledigt also seinen Platz.

Art. III.

Ausschließung.

§. 1.

Die Ausschließung ist der größte Grad der Maurerischen Strafe. Sie vernichtet alle Gerechtsame, die der ausgeschlossene im Orden genossen hat, und er kann in keiner □ und in keinem Verstande mehr für einen Maurer angesehen werden.

§. 2.

Die □ beschließt die Ausschließung der Brüder der Symbolischen □. Solte aber ein Bruder von höheren Graden die Ausschließung nach dem Gutbefund der Symbolischen □ verdienen, so ist ein solcher Fall der betreffenden □ anzuzeigen, sie muß aber die Bestättigung ihrer Obern erwarten, ehe sie zur Vollziehung schreitet.

Digitized by Google

§. 3.

Die Publication des Urthels einer solchen Ausschließung geschiehet in einer offenen, und besonders dazu beruffenen □, wobei die Ausschmückung und Zeremoniel dieser traurigen Handlung angemessen sind.

Tit. VII.

Von denen Dignitairs und Beamten der Loge.

Art. I.

Erforderliche Eigenschaften für einen Loge-Beamten.

§. 1.

Da sich der Eifer der Brüder und ihre Liebe für den Orden hauptsächlich auf das Zutrauen gründet, welches sie gegen die Häupter ihrer □ haben: so können nur jene von denen Meistern dahin gelangen, welche durch ihre bekannte Tugend, ihr Talent, ihre Geschäftigkeit, und das Uebergewicht ihrer Verdienste sich einen gerechten Anspruch auf das Zutrauen solcher Brüder erworben haben, welche hoffen können mit Loge-Aemtern bekleidet zu werden.

§. 2.

Ein Bruder, der in eine maurerische Strafe verfallen ist, kann drey ganze Jahre hindurch kein Amt bekleiden. Denn derjenige welcher darauf wachen soll, daß andere nicht in Fehler verfallen, muß selbst davon rein seyn.

Art. II.

Wahl der Beamten.

§. 1.

Es folgt aus der Natur der maurerischen Verwaltung, daß sich die □ ihre Dignitairs und Beamten selbst wählet, ohne deswegen eine besondere Vollmacht von ihren Obern zu bedürfen.

§. 2.

Da ein jedes Amt der □ seine besonderen Beschwerlichkeiten hat, und ein Br. durch unvorgesehene Veränderung seines bürgerlichen Standes, durch einen Zuwachs seiner Arbeiten, und andere besondere Ursachen sehr leicht verhindert werden kann, denen Pflichten seines maurerischen Amtes mit einem solchen Fleiß, wie er selbst wünschte, nachzukommen, und es übrigens auch geschehen kann, daß ein □ Beamter mit der Zeit das Zutrauen verliehret, welches die B. Br. einst bewogen hatte, ihm sein obhabendes Amt aufzutragen: so kann keine Würde oder Amt lebenslänglich seyn, sondern der Meister vom Stuhl wird alle drey Jahre, die Anfieher alle zwey Jahre, und die übrigen Beamten mit Verlauf eines jeden Jahres neuerdings gewählet.

Digitized by Google

§. 3.

Jede □ wird in dem Monath März einen Tag zur Wahl der Dignitairs und Beamten festsetzen, die gewählten tretten aber ihre Aemter nicht eher an, als am Tage Johannis des Täufer.

§. 4.

Die Wahl der Dignitairs und Beamten der □ geschiehet folgenderweiße: Mann schreibt die Nahmen aller Wahlfähigen B. Br. und Titulair Beamten auf ein Blatt, und macht so viel Kopeyen davon, als wählende Brüder zugegen sind. Diese Listen werden sodann ausgetheilt, und jeder Bruder reist den Namen desjenigen, dem er seine Stimme geben will ab, und legt ihn in die Schale, welche ihm der Zeremonier offener präsentiret. Der Meister vom Stuhl ordnet alsdann die Stimmen, und entscheidet das Verhältniß und die Mehrheit derselben mit dem Sekretair, welcher als Zeüge zugegen ist. Man wiederholt diese Stimmensammlung so oft, bis alle erledigte Aemter ersezet sind. Wenn der ehemahlige Beamte mit einem anderen Bruder gleiche Stimmen hat: so wird er ersucht, sein Amt weiter zu besorgen; hat er aber gleiche Stimmen mit zwey anderen Brüdern, so wird die Wahl bloß in Ansehung dieser drey Stimmen nochmahls vorgenohmmen. Das nemliche geschiehet, wenn zwey Brüder, die in keinen Aemtern stehen, gleiche Stimmen haben.

§. 5.

Wenn ein Beamter vor seiner Installirung stirbt, so tritt sein Substituirter ohne neue Wahl in die Stelle des Verstorbenen ein, stirbt der erste Vorsteher, so wird er durch den zweyten ersezet und der Substituirte von dem 1. Vorsteher übernimmt den Dienst des zweyten.

§. 6.

Die Installirung der Beamten und Dignitairs geschiehet in der gewöhnlichen Feyerlichkeit. Die Installirung des Hochwürdigen Meisters wird durch den Meister vom Stuhl der ▽ oder durch seine hiezu von Ihm ernenten Bevollmächtigten, und jene derer Vorstehern und Beamten durch den Hochw. Meister vom Stuhl volzogen.

Art. III.

Gesetze, Pflichten, oder Vorschrift vor die Dignitairs und Beamten.

§. 1.

Damit kein Beamter in keinem Falle ein und andere Verordnung von seiner Instrukzion den allgemeinen Gesetzen zuwider zu seyn vorwenden möchte, so sollen die Instrukzionen einen jeden Bruder bekannt seyn, welche hier nachfolgen:

Digitized by Google

Instruction vor den Meister vom Stuhl.

§. 1.

Da der Hochwürdige Meister vom Stuhl der Vorgesetzte und das Hauptwerkzeig von der □ ist, so saget er die Zusammenkünfte an, er sitzt vor, und ist der Repraesentant und der Sachwalter in der ⊠.

§. 2.

Gleichwie sein Amt in dem Freimaurer-Orden eines der wichtigsten ist, so soll er dieser Stelle mit allem Ihm möglichen Eifer vorstehen, und mit einen standhaften, und erleüchteten Geist jene Sanftmuth und Freündlichkeit, um die Hertzen der Brüder zu gewinnen, vereinigen; Er soll den Gehorsam der Untergebenen in der □, ohne der Freyheit der Brüder eine Gewalt anzuthnen, behaupten, nicht minder die Ordens-Regeln in einem Ansehen erhalten, ohne Sie durch eine öftere Anwendung der Strafgesetze zu schwächen.

§. 3.

Er soll durch seine vorlante Meinung die Brüder nicht in Verlegenheit setzen und auf seine Seite zu ziehen trachten, Er hat sein Gutdünken zum letztenmahl zu sagen, besonders aber soll er bei einer Wahl keinen Candidaten vorläufig empfehlen, sondern einem jeden Bruder die vollkommene Freyheit lassen, nach seinen Gewissen, und Willkühr wählen zu können.

§. 4.

In denen Conferentz □□ ist seine Stimme die gewichtigte, im Fall, daß durch sein Votum die Stimmen beyderseits gleich werden sollen, so kann er, um die Mehrheit zu entscheiden, die zweyte Stimme geben. Sollte aber die Mehrheit schon entschieden seyn, bevor er seine Stimme gegeben hat, so kann Er sich dispensiren selbe zu geben; es seye denn der Fall wäre sehr wichtig und von der gröften Folge für das Wohl des Ordens.

§. 5.

Er hat die Vollmacht in den dringenden Fällen eine Versammlung zur außerordentlichen Berathschlagung zu berufen.

§. 5.

Ueber das hat der Meister vom Stuhl das Recht, allen Beamten unmittelbahr nach Ihrer Wahl nach eigenem Gutdünken Substituirte zu ernennen. Aber diese Stelle-Vertretter werden in der □ keinen anderen Rang haben, als nach dem Grade den Sie besitzen.

§. 7.

Er proponirt die Suchende, Er darf aber weder eine Anmeldung noch Empfehlung annehmen bis er nicht von denen Suchenden sich hat

Digitized by Google

genau unterrichten lassen. Vorzüglich, ob ein jeder die nach Inhalt des 1. Art. Tit. 1. erforderliche Eigenschaften besitzen möchte.

§. 8.

Uebrigens haftet alle Verantwortung sowohl seiner eigenen als auch durch seine Zulassung eingelaufenen Fehler und Mißbräuche auf Ihn.

Und er hat es beständig zu überlegen daß gleichwie es sein Amt ist auf die Aufrechthaltung der Ordens-Gesetze, und auf die Vollziehung der Verhaltungs Verordnungen fleißig zu wachen: so wird sein gutes Beyspiel sehr viel gutes stiften, als wie auch im Gegentheil das schlechte Beyspiel von Ihm unersetzlichen Schaden verursachen wird.

Die Aufseher.

§. 1.

Selbst der Name der Aufseher zeiget an, daß Sie besonders über die Maureriſche Aufführung der übrigen Brüder ein wachsames Auge haben sollen.

Es ist ihre Pflicht dem Hochw. Meister in der Verwaltung seines Amtes beyzustehen, ja selbst Ihn zu bewachen, und nicht zuzulassen, daß er, es sey in was es immer wolle, von den Gesetzen und Verordnungen abgehe, und dieserwegen sind Sie verpflichtet, einer jeden Handlung, jedem Entschluß und Verfahren, so den allgemeinen Gesetzen des Ordens zuwider ist, zu widerstehen.

§. 2.

In Abwesenheit des Hochw. Meisters wird seine Stelle durch den 1. Aufseher, dieses aber durch den 2. ersetzet und der Substituirte von dem 1. thuet den Dienst des zweyten Aufsehers.

Der Redner.

Der Redner führet bey allen öffentlichen Gelegenheiten das Wort im Namen der ☐ und ist ein Mitglied der Aussöhnungs-Versamlung.

Der Sekretair.

§. 1.

Die Pflicht des Sekretairs ist besonders die Corespondence zu führen, und zugleich das Archiv der ☐ zu besorgen.

§. 2.

Er unterschreibt und expedirt die Briefe, und Certificate auf Befehl der ☐.

§. 3.

Er trägt die Abschlüsse, die Wahlen, und die Aufnahmen in das Protokoll.

Digitized by Google

§. 4.

Alle Urkunden werden durch den Hochw. Meister, durch die 2 Aufseher und den Sekretair unterschrieben.

§. 5.

Er hat in den Versamlungen die Vermerkungen von den in der ☐ vorkommenden Gegenständen in das Protokoll einzutragen, welches dann von dem Assistenten der ☐ unterschrieben wird. Dieses hat er zu Hauß ins reine zu bringen, dann in der ersten Versamlung vorzulesen, um es wie oben angemerkt ist, zu unterzeichnen, in der reye derer Registern, und Protokollen werden die Namen der Besuchenden und aller gegenwärtigen Brüder aufgeschrieben.

§. 6.

Die Meister haben den freyen Zutritt zum Protokoll, und der Sekretair soll Ihnen auf jedesmahlige Verlangen dasselbe auffschlagen, sobald er ersucht wird es Ihnen zu eröfnen. Die Gesellen und Lehrlinge aber haben dieses Recht nur in Gegenständen, die Ihren Grad betreffen.

§. 7.

Bey Gelegenheit einer außerordentlichen Versamlung, hat der Secretair dieselbe auf die von dem Hochw. darzu zubestimmenden Tag und Stunde zusammen zu rufen. Wobey er den Gegenstand der bevorstehenden Arbeit berühret. Hiezu sind jedoch nur diejenige Brüder zu rufen, denen das Votum gebühret.

§. 8.

Alle Quartale hat er die Listen der aufgenommenen, beförderten, gestorbenen, ausgeschlossenen, oder entlassenen Brüder der ☐ einzureichen, damit sonach der gehörige Gebrauch davon gemacht werden könne.

§. 9.

Er hat ferner zu sorgen, daß der Catalog der Brüder in der ☐ immer öffentlich angeschlagen, nach dem Absterben, oder Beförderung eines Bruders derselbe gleich in die Ordnung gebracht, und die Numern der Brüder nach Befinden geändert werden, damit der Zeremonien-Meister sich darnach halten, und jedem Bruder den gebührenden Platz anweisen möge.

§. 10.

Er soll ein Protokoll zu denen in der Conferenz ☐ abzuhandelnden Gegenständen bereit halten, und die Brüder sind gehalten Ihre der ☐ vorzulegende Anträge Ihm vorläufig anzuzeigen, damit er sie zu Papier bringe.

§. 11.

Alle Berichte, Anfragen, Vorträge ꝛc. von Seiten der ☐ an die ☒ werden in der forma einer Note in einem impersonellen Stil abgefaßt,

Digitized by Google

und die ▽ wird das Original mit der Antwort oder Entscheidung welche auf den Rand des nemlichen Blattes geschrieben wird, zurückschicken.

§. 12.

Die Ihm anvertraute □ Schriften hat er in einem Futral oder einer Küste zu verwahren, und den Schlüsel darzu unter der Profanen Adresse des Hochw. Meisters zu halten.

§. 13.

Er darf keinem Bruder einige Schriften übergeben, um dieselbe mit nach Hauße zu nehmen, den Hochw. Meister und die Officianten ausgenommen, im Fall Sie diese Schriften zu den Ihnen anvertrauten Geschäften brauchen sollten.

§. 14.

Er hat zwey verschiedene Protokolls zu halten; eines für die Berathschlagungen, das zweyte vor die Ballotirungen, Wahlen, Aufnahmen, und anderen Zeremonien.

Der Elemosinair.

§. 1.

Das Amt des Elemosinairs ist eines der ansehnlichsten in der □, seine Pflicht bestehet hauptsächlich in den Handlungen der Wohlthätigkeit, und der Tugend, so wie sie die □ selbst ausübt, oder durch seine Bedienung ausüben läst. Folglich der Bruder, welchem dieser Dienst anvertraut wird, muß ein Mann seyn, der als ein Beyspiel der Tugend angeführet werden kann. Die besten Handlungen welche im Namen der □ unternommen werden, verliehren Ihren Wert in der Person eines unwürdigen Bruders.

§. 2.

Ob es gleich zu vermuthen ist, daß die Auswahl hiezu nicht schwehr seyn dürfte, indem es zu hoffen ist, daß alle Mitglieder der □ die edlen Grundsätze des Ordens inne haben, so kann doch einer oder der andere entweder vermög seines Standes, Alters, oder anderen Persönlichen Qualitäten hierzu vorzüglich fähig seyn.

§. 3.

Der Bruder Elemosinair hat besonders die armen Cassa zu besorgen. Er nimmt das Almoßen Geld von den neu aufgenommenen ein. Er traget die Almoßen Büchse in einer jeden Versamlung um, und das nemliche geschiehet bei Einsamlung der außerordentlichen Abgaben. Der Cassa Stand wird alle Monath in der Oeconomischen □ zur Einsicht und Bestimmung vorgeleget.

Digitized by Google

§. 4.

Die Almoßen Büchse welche bei jeder Oeconomischen □ geöfnet wird, muß zwey Schlüssel haben, die beyde nöthig sind um sie zu öffnen. Der eine wird unter den Händen des Hochw. Meisters vom Stuhl, und der andere in denenjenigen des Elemosinairs aufbewahret.

§. 5.

Bey den Ballotirungen hat der Br. Elemosinair die Stimmen einzusameln.

§. 6.

Er ist übrigens der Krankenverwalter von der □; es lieget ihm ob Nachrichten von den Kranken und armen Brüdern, welche die Hilfe und Beystand der □ bedürfen einzuhollen, Sie zu besuchen, und Ihnen alle Dienste, die die Freündschaft, brüderliche Verbindung, und die Menschlichkeit erfordern, Ihnen zu leisten.

§. 7.

Im Fall des Todes oder anderen Zufällen eines Bruders soll er alle mögliche Mühe anwenden, die bei diesem Br. vorfindige Schriften, oder Effecten der □ zu Handen zu bekommen.

Der Schatzmeister.

§. 1. Des Bruder Schatzmeisters Pflicht ist, die jährl. oder monatlichen Einkünften, und alles was die Brüder vor ihre Aufnahmen, Affilliationen, oder es seye unter was imer anderen Namen schuldig sind, einzunehmen.

§. 2.

Er leistet die Zahlungen auf Verordnung der □ und läßt sich hierüber ordentliche Quittungen ausstellen, welche denn von Ihm in einer jeden Oeconomischen □ mit den Berechnungen der Einnahmen und Ausgaben vorgeleget werden, damit der Meister vom Stuhl, und die zwei Aufsehers solche durchsehen, bestättigen, und der □ mittheilen können.

§. 3.

Bei einer jeden Rechnungs □ oder Conference läßt er sein Rechnungs Buch durch den Hochw. Meister, und die Aufsehers vidimiren, und in dieses Buch werden Post für Post alle Einkünften und Ausgaben eingetragen.

§. 4.

Er sorget auch, damit die gewöhnliche Gelder vor die Aufnahmen und Beförderungen Ihm vor der Einführung des Candidaten erlegt werden.

Der Ceremonien-Meister.

§. 1.

Dem Ceremonien Meister lieget besonders die Aufrechthaltung der

Digitized by Google

guten Ordnung, des Wohlstandes, und die genaue Beobachtung der Gebräuche ob. Es ist auch eigentlich seine Sache den, den Ordens-Gesetzen entgegen laufenden Misbraüchen Einhalt zu thuen.

§. 2.

Er soll immer zuerst in dem □ Qvartier erscheinen und nachsehen, ob alles zur Ceremonie dieses Tages gehörig angeordnet seye?

§. 3.

Er sorget, daß die Brüder Ihre Plätze nach Ihrem Grad und Ihren Aemtern in der gehörigen Ordnung einnehmen.

§. 4.

Allen besuchenden Brüdern weißet er den Ehren-Platz an.

§. 5.

Bei den Ballotirungen theilet er denen Stimmenden die Balloten aus.

§. 6.

Er führet die besuchende Brüder ein, und tritt dem Hochwürdigen Meister und den Vorgesetzten, wenn Sie in die Versamlung gehen, vor.

§. 7.

Seine Verrichtungen bey Aufnahmen sind ausführlicher bestimmt in dem Rituel.

Der Öconom.

§. 1.

Der Öconom hat die Decorationen und Mobilien der □ wie auch deren Unterhaltung zu besorgen. Ihme lieget ob: die □ so zu decoriren, wie es die Ceremonien dieses Tages erheischen. Dann mit einem hinlänglichen Vorrath an Lichtern, Schürtzen, Handschuhen, und andern zum Gebrauch der □ nothwendigen Sachen versehen zu seyn, und selbe aufzubewahren.

§. 2.

Alle mit Vorwissen der □ durch ihn zu bestreitende Ausgaben muß er durch ordentliche Conto belegen, und durch den Meister vom Stuhl vidimiren lassen, sonach solche in jeder Oeconomischen □ zur Einsicht vorlegen.

§. 3.

Es gehöret zu seiner Verrichtung, die Tafel nach der Anzahl der Brüder, von denen Ihm die Liste durch den Secretair übergeben wird, zu bestellen, und die vorkommenden Veränderungen werden seiner Klugheit überlassen. Er nimt zu diesem Ende die Gelder nach dem vorgeschriebenen Gebrauch, der sich auf die aller möglichste Sparsamkeit gründet, ein. Welche Abgaben auch solche abwesende Brüder, auf die man rechnet, zu entrichten

Digitized by Google

haben. Solten ſich aber einige finden, die auf ſein erſtes Erſuchen ihre Schuld zu entrichten verabſäumen, ſo werden diejenigen der □ gemeldet.

§. 4.

Er hat zugleich die Aufſicht unmittelbar auf die dienende Brüder, die wegen Ihren von der □ beſtimmten Beſoldungen ſich an Ihn zu wenden haben, und von ihm auf Anweiſung des Hochw. Meiſter vom Stuhl auszuzahlen ſind.

Tit. VIII.

Polizey-Ordnung.

Art. I.

Ein- und Austheilung der verſchiedenen Maureriſchen Verſamlungen.

§. 1.

Die verſchiedene maureriſche Zuſamenkünfte ſind entweder Berathſchlagungs- oder Ceremonien-Verſamlungen; zu denen erſten gehören:

1° Die Ballotirungen.

2° Die Wahl der Officianten.

3to Die Berathſchlagungen über Rechnungs- und Polizey-Weeſen.

Von der 2. Claſſe ſind:

1. Die Receptionen.

2. Die Feyer der Ordens-Feſt-Täge.

3. Die zum Andenken der verſtorbenen Brüder veranlaſte Trauer-Verſamlungen.

§. 2.

Es hängt von der Willkühr einer jeden □ ab, Ihre verſchiedene Geſchäfte auf ſolche Täge des Jahres oder des Monaths einzutheilen, welche Sie in Abſicht auf die local Umſtände am zuträglichſten findet. Die hierüber verfaſte, oder zu verfaſſende Einrichtung wird in der □ angeſchlagen, man wird auch fürohin keine Einladungs-Biletten mehr denen Brüdern zu den ordinairen Verſamlungen zuſchicken, es ſeye denn, daß zufälliger Weiſe ein Hinderniß vorfiele, in welchen Fällen denn die Brüder von der Verſchiebung der □ zu benachrichtigen ſind.

§. 3.

Sollten ſich unverſehene, und keine Verzögerung leidende Geſchäfte ereignen, ſo kann der Hochw. Meiſter vom Stuhl die Brüder auch außerordentlich zuſammenberufen.

Art. II.

Von den Berathſchlagungen.

§. 1.

Die Mitglieder der □ aus einem jeden Grade haben das Recht denen Berathſchlagungen beyzuwohnen, in den politiſchen Berathſchlagungen aber haben nur Meiſters eine entſcheidende Stimme.

Digitized by Google

§. 2.

In denen Conferenz □□ sitzen die Brüder um einen Tisch. Der Sekretair auf der linken Seite, und die Aufsehers dem Hochw. Meister gegenüber am Ende des Tisches. Die übrige Brüder und Beamten bleiben in der nemlichen Ordnung wie in den Ceremonien □□.

§. 3.

Man fährt in der Erörterung der Gegenstände in der nemlichen Ordnung fort, wie dieselben sich auf den Protokoll vorgemerket finden, und man wird sich des Zurufs, oder einer andern Sinnbildlichen Art beyzustimmen nicht anders als in Gegenständen von minderer Wichtigkeit bedienen, welche durch ein ja oder nein entschieden werden können.

§. 4.

In allen wichtigen Fällen soll man die Brüder, die eine entscheidende Stimme haben, mit Beyfügung ihrer Gründe anhören, wo die jüngere Brüder ihren Anfang machen, und der Sekretair hat das Gutachten eines jedweden Bruders aufzunehmen.

§. 5.

Wenn der Gegenstand genugsam erläutert ist, um es mit einem ja oder nein entscheiden zu können, so sammelt man die Stimmen durch die schwarzen und weißen Balloten ein, und die Mehrheit von zwey Drittel der stärksten Proportion entscheidet gänzlich.

§. 6.

Sollten sich etwa solche Brüder finden, die, nachdeme die auf das Tapet gebrachte Gegenstände entschieden sind, noch Vorträge zu machen hätten, welche dem Bruder Secretair nicht vorgemeldet waren: so werden solche bis auf die künftige □ aufgeschoben. Zugleich aber werden solche Meldungen im Protocoll vorgemerkt, um selbige vor allen anderen Sachen vornehmen zu können. Sollten sie aber vermög ihrer Beschaffenheit keinen Aufschub leiden können, so könnte man diese Gegenstände in einer außerordentlichen Versamlung behandlen.

§. 7.

Die abwesende Brüder von einer politischen □ sind nicht minder verbunden denen nach der Mehrheit der Stimmen der anwesenden Brüdern ausfallenden Entscheidungen und Sprüchen sich zu unterwerfen.

§. 8.

Solche Gegenstände die ihre bestimmte Täge haben, als wie die Wahlen, Aufnahmen, Installirungen ꝛc. werden nie in Berathschlagungs □ behandelt.

§. 9.

Kein Bruder soll den anderen in der Rede unterbrechen, bis derselbe es nicht gemeldet, daß er ausgeredet hat.

Digitized by Google

§. 10.

Alle Schlüße der Conferenz □ werden in ein Buch, so allein zu diesem Gebrauch bestimt ist, eingetragen.

Art. III.

Die Erhaltung der guten Ordnung.

§. 1.

Ein jeder Bruder ist schuldig den Arbeiten der □ die seinem Grade angemessen sind, sie mögen ordentlich oder außerordentlich seyn beyzuwohnen. Die Civilgeschäfte dispensiren zwar einen jeden davon, aber diejenige Brüder die sich in dem Fall befinden solten, werden nicht unterlassen durch einen an den Bruder Secretair adressirten Brief, oder aber auf eine andere Art der □ davon Nachricht zu geben. Die Lustbahrkeiten oder sonst willführliche Unterhaltungen können nie vor geltende Entschuldigungen angesehen werden, und wenn ein Bruder die Willkührliche Unterhaltungen den Maurerischen Versamlungen vorziehet: so überläßt es der Orden der eigenen Beurtheilung eines jeden Bruders gantz, ob die Oberen zu verdenken seyn? wenn Sie daraus schliesen, daß ein Bruder, der über sich selbst nicht so viel Gewalt hat, um einer Lustbahrkeit auf eine Stunde zu entsagen, zu den ernsthaften Handlungen die das innerste des Ordens erfordert, unfähig seye.

§. 2.

Sobald als die Brüder in der □ beysamen sind, so hören ihre profane Verhältnisse auf. Der Meister vom Stuhl, die Aufsehers, und die übrige Beamten tretten ihre Bedingungen an, und von dem Augenblick an sind die Brüder verbunden, Sie als ihre Vorgesezten und Obrigkeiten anzuerkennen, obgleich die Arbeit noch nicht angefangen ist.

§. 3.

Die Brüder sind verbunden Ihre Plätze, so wie es Ihnen der Bruder Ceremonien-Meister anweiset, nach ihren Graden einzunehmen.

§. 4.

Wehrender Zeit, als die Ceremonien dauern, werden die Brüder das tiefste Stillschweigen zu beobachten wissen, und es wird nicht erlaubet nach den ersten Hammerschlag in dem Saal auf und abzugehen, wo die Arbeit nicht aufgehoben oder die □ nicht dispensirt ist. Das Stillschweigen muß in allen Maurerischen Geschäften beobachtet werden.

§. 5.

Kömmt ein Br., wenn die Arbeit bereits angefangen ist, so meldet er sich an der Thüre, indeme Er als Maurer klopfet, allein er klopfet nicht wieder, wenn man ihm an der Thüre zu erkennen gegeben, daß man ihn gehöret habe,

Digitized by Google

sondern wartet in Ruhe bis man kömt, ihm solche zu öfnen. Wenn jedoch der Aufzunehmende schon in der □ ist, so darf kein Bruder mehr hineingehen ehnder, als solcher wieder zurückgeführt worden, oder aber dessen Aufnahme ein Ende genommen.

§. 6.

Kein Bruder darf reden, ohne vorher die Erlaubnüß dazu von dem Hochw. Meister durch die Brüder Aufseher begehrt, und erhalten zu haben.

§. 7.

Wenn nach Verfließung der zur Arbeit bestimten Stunde der Hochw. Meister in der Versamlung noch nicht gegenwärtig ist, so eröfnet der 1. Aufseher die □ und die Arbeiten, oder in dessen Abwesenheit der 2. Aufseher, sobald die gegenwärtige Brüder die Zahl von Sieben ausmachen, es seye entweder eine Aufnahme oder eine Berathschlagung vorzunehmen, und übergiebt sodann den Hammer dem Hochw. Meister bei dessen Ankunft.

§. 8.

Die Maurer Kleidungen werden in dem dazu bestimmten eigenen Behältniß verwahret, und es wird keinem Bruder gestattet, die Catechisme derer Grade, oder andere maurerische Schriften zu eigener Disposition zu behalten. Dem ohngeachtet aber können weder der Hochw. Meister vom Stuhl noch die Brüder Aufseher sich entübrigen, bey jeder Arbeit die Rituelle derer Grade für Augen zu haben um so mehr, als bei dem Ceremoniel und den übrigen Formen derselben niemals eine Abänderung statt finden kann, die Rituelle aber werden nach geendigter Arbeit dem Br. Secretair, der die Besorgung davon hat, wieder zurückgestellet.

§. 9.

Wenn der Meister vom Stuhl der ⊠ sich in die □ begiebt, um denen Arbeiten beyzuwohnen, so schickt der Hochw. Meister den Br. Ceremonien-Meister ab, um Ihn einzuführen, er selbst aber geht ihm bey seinem Eintritt entgegen, und praesentirt ihm bey der Zusammenkunft den Hammer. Ist es jedoch der Groß-Meister der großen ⊠, der die □ besucht, so gehen der Br. Ceremonien-Meister mit noch einem Beamten ab, ihn gehörig zu empfangen. Wenn ferner der Groß-Meister der Höchsten ⊠ (Loge supreme) in die □ kömt, so gesellet man den obigen noch den Bruder Redner bey, um ihn zu complimentiren; und da endlich der Groß-Meister des Ordens selbst denen Arbeiten beiwohnet so gehen sämtliche Beamten ab, um ihn in die Versamlung einzuführen. Bey dem Eintritt des Groß-Meisters von der Großen ⊠, oder des Groß-Meisters der obersten Loge, oder des Ordens Groß-Meister, saget der Hochw. Meister vom Stuhl „In Ordnung meine Brüder". Er selbst aber gehet ihm entgegen um ihm den Hammer zu übergeben.

Digitized by Google

§. 10.

Sobald sich nur sieben B. Br. versamelt befinden, kann man die □ sogleich eröfnen; sind es aber weniger, so muß die Versamlung auf eine andere Zeit verschoben werden.

Art. IV.

Von den Tafel-Logen.

§. 1.

So sehr die kostbahren, und Aufsehen erregende allzuhäufige Gastereyen dem Geist der Maurerey entgegen sind, eben so geschickt sind hingegen diejenige Mahl-Zeiten, wo nicht nur die Auslage mäßig und bestimt ist, sondern auch überhaupt Anstand, und brüderliches Vertrauen herschet, das Band welches die Br. Maurer unter sich verbindet zu erhalten und noch fester zu knüpfen. In welcher Betrachtung man also folgende Regeln auf das strengste zu beobachten hat.

§. 2.

Der Betrag dieser Mahl-Zeiten muß für jede □ nach ihren local Umständen unabänderlich bestimt seyn, um zu verhindern, daß die Gränze der Mäßigkeit niemals überschritten werden mögen.

§. 3.

In dieser Absicht kann auch an keinen anderen Tägen, als an maurerischen Festen, oder bey der Aufnahme eines Lehrlings eine Tafel-Loge angeordnet werden.

§. 4.

So haben ferner die Brüder bey dieser Gattung von Zusamenkünften die strengste Sittsamkeit und Wohlanständigkeit zu beobachten, um so mehr zwar, als die geringste Abweichung von der Ordnung, und jedes auch noch so wenig strafbares Uebermaß von Vergnügen schon vermögend ist, dem guten Nahmen der Maurerey Abbruch zu thuen, und so fort dem Orden durch vielleicht falsche Schlußfolgen, welche vom Publicum daraus gezogen werden, den größten Nachtheil zuzuziehen. Und eben aus dieser Ursach wird es nicht gestattet, willkührliche Gesundheiten auszubringen, sich über zweydeütige Materien zu unterhalten, oder aber sehr laut zu schreyen, und sogar mit Hitze zu streiten u. s. w. sondern es muß sich hiebey jeder ohne Unterlaß erinnern, daß die Tugend dem Maurer, so wie in dessen ernsthaften Beschäftigungen, eben so auch bey dessen Vergnügungen zu seinem beständigen Geleitsmanne dienen soll.

§. 5.

Da der Maurer seinen Nächsten, der in Dürftigkeit schmachtet, nie vergessen soll, um so mehr muß derselbe selbst in denen Stunden seiner eingedenk seyn, wo Er die Vergnügungen mit Bequemlichkeit genießet,

Digitized by Google

daß unterdessen Tausend andere im Elend seüfzen, in welcher Absicht denn die Armen-Büchse bey Ende der Tafel allen Brüdern zur Abreichung eines Almosens dargereichet wird, so wie übrigens auch der Bruder Elemosynair während der Tafel bey allen denjenigen, welche einige Fehler, so mit einer gemäßenen Geld-Strafe anzusehen sind, sich zu Schulden komen lassen solten, ein gleiches zu thuen nicht verabsäumen muß.

§. 6.

Aus eben diesem Grunde muß der zehnte Theil der ganzen zur Tafel □ bestimmten Summe vorher herausgenommen, und durch den Bruder Oekonom an den Br. Elemosinair gegen dessen Schein überlassen, und von letzteren in dessen Einnahms-Register gehörig in Empfang gebracht werden.

§. 7.

Derjenige Br. und Mitglied der □, welcher zur Tafel □ einen besuchenden Bruder vorschlägt, oder mit sich bringt, wird in die Liste so eingetragen, daß er auch für ihn zu bezahlen schuldig ist.

Art. V.

Vom Betragen der □ gegen ihre Individuelle Glieder und gegen die Glieder einer anderen vereinigten und rectificirten Loge.

§. 1.

Die □□ müssen als einzelne Familien angesehen werden, welche zusammen genomen den gantzen Körper der Frey-Maurer ausmachen; die B. Br. also, welche einer □ angehören, müssen sich als näher, und innigst miteinander verbunden betrachten, und die □ als den unwandelbahren Körper, sie wieder als ihre Kinder ansehen, welche ihrer Führung und besondern Sorgfalt anvertraut worden. Dieses sind folglich die Grundsätze, aus welchen das Verhältniß der □ gegen ihre Glieder herzuleiten kommet, welches das nehmliche ist, wie jenes einer Mutter gegen ihre Kinder.

§. 2.

Die Sorgfalt, und die Aufsicht der □ muß sich nicht nur auf ihre gegenwärtige Glieder erstrecken, sondern auch auf die, welche abwesend sind. In dieser Absicht, muß also ein Bruder, der zu verreißen Willens ist, bey dem Hochw. Meister vom Stuhl sich melden, und (falls er es für nöthig findet) mit dem erforderlichen Certificat, wie auch mit einigen Addressen an diejenigen □□ versehen werden, die er auf dieser Reiße antreffen könte. Diese Empfehlungen, so wie sie ihn auf der einen Seite vor der Gefahr und den unangenehmen Folgen bewahren können, bey der Wahl der B. Br. und der □□ leicht irre zu gehen, werden ihm auf der anderen Seite das Vergnügen verschaffen, solche Menschen anzutreffen, die sich es zur

Digitized by Google

Pflicht machen, ihm solche Dienste zu erweißen, welche man nur von innigsten, und geprüften Freünden erwarten darf.

§. 3.

So wie die □ ihre abwesenden Glieder nicht vergißt, so müssen auch diese dagegen ihre Liebe und Anhänglichkeit an die □, durch welche sie dem O. einverleibt worden, beständig an den Tag legen. Weswegen denn auch ein abweßender Bruder dadurch nicht weniger verpflichtet ist, seine jährliche Beyträge gehörig zu entrichten, und besonders da alle Glieder einer □ in der umliegenden Gegend sich wohnhaft befinden, so kann die Abwesenheit derselben, wenn sie auch mehrere Jahre dauern solte, sie um so weniger hindern, dieser ihrer Schuldigkeit ein Genüge zu leisten. Wer also von denen B. Br. während zweyer Jahre seiner Abwesenheit seine Rückstände bey dem Br. Oeconom zu berichtigen verabsaümet, wird mit denjenigen, welche gegenwärtig sind, und während einem ganzen Jahre mit ihrer bestimmten Abgabe in Rückstand bleiben, in gleichen Verhältniß betrachtet werden.

§. 4.

Ein fremder oder reisender Br. muß sich bey dem Hochw. Mstr. vom Stuhl melden, wenn er die □ besuchen, oder als Fr. M. bekand zu werden wünschet, und sowohl der Hochw. Meister, als auch die übrigen B. Br. der □ werden sich es dabey zur Pflicht machen, ihm die deutlichsten Beweiße von der Wahrheit dessen zu geben, was ihnen von dem engen Freündschafts-Band der Freymaurer bereits bekannt gemacht worden. In dem Falle wo der reisende Br. ein junger Mensch ist, muß man sich vor allen Dingen angelegen seyn lassen, ihn von allerley Art der Verführung abzuhalten, welcher er sonsten bey seinem Alter wegen Mangel an Erfahrung sehr leicht ausgesetzt seyn würde. Man wird ferner seiner Mutter □ von seiner Aufführung Nachricht geben müssen, da dieser den ihm hierinnfalls gegebenen Rathschlägen nicht nachkäme. Diese Vorsehung aber ist nöthig nicht nur blos deswegen, um keine Mittel zu verabsaümen, den Bruder von den üblen Weegen zurückzuführen, sondern auch aus der Ursache, um sich bey der Mutter □ des betreffenden Br. gehörig ausweisen zu können, daß man in Rücksicht seiner die Pflichten der brüderlichen Liebe vollkommen erfüllt habe.

§. 5.

Da nichts einen so großen Einfluß auf den blühenden Zustand einer □ hat, als die Einigkeit und das gute Einverständniß der B. Br., aus welchen sie zusammengesezt ist: so sind alle nur mögliche Maaßregeln zu ergreifen, den Ausbrüchen von Haß und personeller Feindschaft Einhalt zu thuen, oder besser ihren ersten Ursachen vorzubeügen, und sie in ihren

Digitized by Google

ersten Keimen zu ersticken. Zu dieser Absicht ist also in jeder □ eine sogenante Aussöhungs-Comite zu bestimen, welche der Hochw. Meister vom Stuhl aus den ihm zu diesem Ende an schiksamsten findenden B. Br. ausmachen wird.

§. 6.

Sobald demnach zwischen zwey Brüdern eine Streitigkeit, sie sey in Maurer- oder anderen bürgerlichen Angelegenheiten sich ergiebt, welche von Folgen seyn könnte, so sind die B. Br. verpflichtet hierüber die Darzwischenkunft der erwehnten Comite zu suchen. Begehren sie aber selbst solche dem ohngeachtet nicht, so ist der Hochw. Mstr. schuldig sie ihnen von Amtswegen anzutragen, und sie zu bitten, ehe, und bevor sie weiter gehen, ihre Streitsache dieser Comite anzuvertrauen, um wo möglich darüber vielleicht einen Vergleich zu Stande zu bringen.

§. 7.

Wenn die B. Br. diesen Antrag annehmen (so wie man hofft, daß sie ihn jederzeit annehmen werden), so wird der Hochw. Mstr. v. St. diese Comité so geheim als möglich zusammenberufen, und dabey alle nur mögliche und erlaubte Mittel versuchen die B. Br. zu vereinigen.

§. 8.

Es wird hiebey auch noch jedem der streittenden B. Br. gestattet, dieser Comité noch einen oder zwey B. Br. nach ihrer eigenen Auswahl beyzugeben.

§. 9.

Ist nun die Comité in ihrer Unternehmung glücklich, so meldet der Hochw. Meister solches in der nächsten Zusammenkunft, um der des guten Maurers würdigen Denkungs-Art der betreffenden Brüder die Gerechtigkeit des öffentlichen Beyfalls wiederfahren zu lassen.

§. 10.

In dem Fall jedoch, wenn es der Comité nicht möglich gewesen, den Frieden und die Einigkeit zwischen den streittenden B. Br. wieder herzustellen, muß der ordentlichen Gerichtsbahrkeit der Lauf gelassen, und wenn die Streittigkeit eine blosse maurerische Sache betrifft, demjenigen Theil, welcher sich beleydiget zu seyn achtet, gestattet werden, seine Klagen bey der Loge vorzubringen.

§. 11.

Betrifft hingegen die Streittigkeit eine bürgerliche Sache, welche, nachdem die Partheyen den gütlichen Vergleich nicht angenommen haben, für den ordentlichen Richter gehöret; so wird die Comité die betreffenden Brüder anzugehen haben, in so lang, bis darüber der endliche Ausspruch des Richters erfolgt, in der □ sich nicht finden zu lassen, weil an einem Orte, wo Friede und vollkomenste Eintracht herschen soll, sich nicht zwey

Digitized by Google

Brüder befinden dürfen, welche auf einander Verdruß haben und wechſelſeitig zu ihrem Verderben arbeiten, jedoch wird dieſes Verbot als keine Strafe anzuſehen ſeyn.

§. 12.

Wenn gleich einer von den Brüdern zu dem von der Comité vorgeſchlagenen Vergleich ſich bereit finden läßt, indem der andere ihn verweigert, und alſo gleichſam wieder ſeinen Willen ſich in einen Prozes verwickelt ſiehet; ſo muß er doch, um die Comité oder die □ von dem Vorwurf einer Partheylichkeit zu befreyen, ſich dem nehmlichen Geſetze unterwerfen, und der Hochw. Mſtr. vom Stuhl wird die Urſache der Abweſenheit dieſer beeden B. Br. in der nächſten Zuſammenkunft, es ſey eine Conferenz oder Ceremonien □ bekannt machen, zugleich aber denjenigen von den Brüdern nammentlich anzeigen, welcher den von der Comité vorgeſchlagenen Weeg angenohmen hat.

§. 13.

Da inzwiſchen beyde Partheyen die Darzwiſchenkunft der Comité von ſich ablehnen, und vielmehr ihre Feindſeeligkeiten mit Hitze fortſetzen, oder gar den Weeg der Thathandlungen einſchreiten ſolten; ſo ſind ſolche als Menſchen anzuſehen, die zu wenig Gewalt über ſich ſelbſt haben, um gute Glieder eines auf die Ausübung der geſellſchaftlichen, und moraliſchen Tugenden gegründeten Ordens ſeyn zu können, und es wird wieder Sie nach Vorſchrift vorzugehen ſeyn, folglich ſolche auch ausgeſchloſſen werden können, nach dem die jedesmahlige Umſtände des Falls mehr oder weniger ſtrafbahr ſind.

Art. VI.

Von der Local-Beſchaffenheit.

§. 1.

Es kann hiebey Fälle geben, welche in dem Geſetzbuch nicht enthalten ſind, indem ſie entweder nur auf gewiſſe □□ eine Beziehung haben, oder aber zu ſehr particulair ſeyn können, als daß ſie vorhergeſehen und durch allgemeine Geſetze zum Voraus beſtimmt werden könnten.

§. 2.

Bloß in dieſem einzigen Falle alſo iſt es denen □□ erlaubt, für ſich local Statuten in Abſicht der Polizey feſtzuſetzen, doch ſo, daß ſolche mit denen in dem Geſetzbuch angenohmenen Grundſätzen in keinem Widerſpruch ſtehen dürfen, und in der gantzen Polizey □ vorher vorgetragen und beſtimt werden müſſen.

Art. VII.

Belohnungen und Strafen.

§. 1.

Wann die Grade der Strafen und Belohnungen kein Verhältniß

Digitized by Google

mit dem Grade der Tugend oder Verbrechen haben, so verliehren sie beyde ihren Werth, und ihre Wirkung wird zernichtet. Man hat also folgende Stufen sorgfältig zu beobachten.

§. 2.

Der erste Grad von Maurerischen Belohnungen seye blos eine Danksagung des Meisters vom Stuhl, dem Bruder, welcher eine Lobenswürdige, oder Tugendhafte Handlung in Rücksicht auf die Maurerey oder des Profanen Lebens verrichtet hat.

§. 3.

Der zweite Grad ist, wenn nach Berathschlagung der □ einem Bruder eine öffentliche Lob-Rede beschlossen wird, welche noch mehrere Stufen haben kann, durch die dabey angewandten Feyerlichkeiten, oder durch Kundmachung der Handlung, z. B. indem eine Deputation an den betreffenden Bruder abgesendet, oder eine außerordentliche Zusammenkunft berufen, auch anderen Ordens-Logen die Ehre welche dem Bruder bestimmet worden bekannt gemacht wird.

§. 4.

Die Maurerischen Strafen haben gleichermassen verschiedene Stufen oder Classen, nach der Natur oder Größe des Verbrechens: Geld-Strafen sind die ersten für leichte Fehler, welche in der Loge oder bei Tafel □□ wider die Regeln der Ordnung begangen worden. In solch einem Falle entscheidet der Hochw. Meister von Stuhl allein und auf der Stelle, und der Bruder Elemosinair ist berechtiget die Allmoßen Büchße denen, welche einen geringen Fehler begangen haben darzureichen.

§. 5.

Es ist keine besondere Taxe festgesetzet für die verschiedenen Fehler, welche zu dieser Classe gerechnet werden. Der Br. welcher wider die Gesetze nicht mit Vorbedacht gefehlet, wie solches durch Unachtsamkeit oder durch Leichtsinn geschehen kann, soll seinen Fehler durch eine freywillige Wohlthat, welche denen Armen bestimmt ist, verbessern, und es komt nur Ihm allein zu, das Verhältniß zwischen seinem begangenen Fehler und der zu zahlenden Summe zu bestimmen, nach dem Maaß, als es ihm sein Vermögen und seine Ehrliebe zulassen werden.

§. 6.

Der zweite Grad Maurerischer Strafen bestehet darin, daß der Meister vom Stuhl nebst seinen beeden Vorstehern dem fehlenden Bruder eine Erinnerung macht, und wenn diese nicht fruchtet, solche vor einer Conferenz □ wiederhollet.

§. 7.

Der dritte Grad der Strafe ist, wenn ein Bruder in voller □

Digitized by Google

durch den Meister vom Stuhl angegeben worden, Er habe einen Fehler begangen; diese Angabe soll allezeit nach vorhergegangener Untersuchung, und durch einen Schluß der Conferenz □ geschehen, um den Hochw. Meister nicht der Rachgier des Bruders, noch den Bruder, der vielleicht nicht so sehr strafbar ist, den Leidenschaften, und der Eifersucht des Meisters vom Stuhl auszusetzen.

§. 8.

Der vierte Grad ist, wenn einem Bruder die Arbeiten auf einige Zeit untersagt werden, aber es verstehet sich, daß der Bruder die Erlaubniß, die □ wieder zu besuchen, vor Verfließung der bestimmten Zeit durch tugendhafte Handlungen verdienen muß.

§. 9.

Wenn ein Bruder ein ganzes Jahr suspendirt gewesen ist, und unter der Zeit keine tugendhafte Handlung, die ihn der Wiederaufnahme würdig machte, ausgeübet hat, so folget dann die letzte und härteste Klasse maurerischer Strafen, nemlich die gänzliche Ausschliessung, welche sodann allen fremden □□ bekannt gemacht wird.

Tit. IX.

Aufrechthaltung der Gesetze.

Art. I.

Mittel den Mißbräuchen vorzubeugen.

§. 1.

Die Strafgesetze und ihr strengster Vollzug sind nicht allezeit die sicherste Stütze derer übrigen Gesetze, und in einer Gesellschaft, wie die derer F. M. welche auf Grundsätze der Tugend und der wahren Ehre gegründet ist, sind sie nur Hilfs-Mittel und untergeordnet, ihr Vollzug geschiehet auch mit einem Gefühl des Schmerzens.

§. 2.

Man soll sich demnach mehr verwenden, denen Mißbraüchen vorzukommen als Sie zu bestrafen. Die vorhergehenden Verordnungen enthalten schon verschiedene auf diesen Zweck sich beziehende Mittel, es sind noch andere, welche näher dahin zielen, Nemlich:

§. 3.

In einer jeden Berathschlagungs-Zusammenkunft sollen die Art. des Gesetzbuches abgelesen werden, welche unmittelbahr auf die Arbeit des Tages abzielen, und dieses Gesetz soll in allen Classen und in allen Zusammenkünften des Ordens beobachtet werden.

§. 4.

Das Gesetzbuch soll stets auf den Schreib-Tisch, oder den Tisch des Hochw. Meisters liegen. Allen Brüdern ist der Zugang dazu verstattet,

Digitized by Google

ja sie sind sogar verflichtet, sich mit denen darinn enthaltenen Gesetzen bekannt zu machen.

Tit. X.

Oeconomie.

Art. I.

Quellen der Oeconomie.

§. 1.

Einkünfte der □ werden hergenommen:

1° Von denen Aufnahms-Gebühren:

2° Von denen (nach Maßgab der ordentlichen Auslagen der □) monathlichen oder jährlichen Beyträgen. Die Tare derselben hängt durchaus von der Localite ab, und man muß trachten sie auf die geringst mögliche Summe herabzusetzen, auch dieser wegen die gröste Spahrsamkeit, und Bescheidenheit in denen Verziehrungen, Geräthschaften, und anderen Auslagen einführen; dann

3tio Von freywilligen Geschenken oder andern zufälligen Theilen.

§. 2.

Die Allmoßen Cassa wird erhalten:

1° Von der Armen Büchße.

2° Von dem Betrag der Strafen.

3tio Von dem Zehnten, so von der Einnahme jeder Tafel □ erhoben wird.

4to Von denen außerordentlichen Wohlthaten.

§. 3.

Um der □ den fundum der unumgänglichen Ausgaben zu versichern, müssen sowohl die gegenwärtige als abweßende Brüder in so lange sie als ordentliche Mitglieder in dem Verzeichniß sind, den monathlichen und jährlichen Beitrag erlegen. Jener, welcher ein gantzes Jahr der □ Cassa schuldig verbleibt, wird als ein solcher durch den Bruder Oeconome angezeigt. Stellt sich kein Bürge des Schuldners; so ist er anzusehen als einer der nicht mehr dem Orden angehören will, und wird aus dem Verzeichniß ausgestrichen, es wäre denn, daß Er in der Unmöglichkeit zu bezahlen anerkannt seye.

Art. II.

Verwaltung und Verwendung der □ Einkünften.

§. 1.

Ausgenommen der Betrag der jährlich oder monatlichen Beyträge, müssen alle übrige Einkünfte der Wohlthätigkeit geheiliget werden, doch mit den Unterschied, daß die Armen-Cassa zu augenblicklichen und vorübergehenden Allmoßen, da hingegen die Aufnahmsgeschenke und zufällige

Digitized by Google

Einkünfte nur zu beständigen Wohlthats-Handlungen oder Etablissements verwendet werden könne. Diese 3 Cassen dürfen daher in keinem Fall mit einander vermenget werden.

§. 2.

Die □□ haben unter nachstehenden Vorbehalt und Bedingnüß ihre Einkünfte selbst zu verwalten.

§. 3.

Sie sind gehalten: jährlich einmal der ⊠ von welcher sie abhängen, den genauen Stand ihrer Cassen sammt einem Extract über jährlichen Empfang und Ausgab alles durch den Meister vom Stuhl, die Aufsehers, den Secretair und Tresorier unterzeichneter, einzusenden.

§. 4.

Es bleibt über das eine Pflicht der Symbolischen □ zur zweckmässigsten Verwendung ihrer Einkünfte Plane zu entwerfen, und so wie die Symbolische □ Zutrauen in die Einsicht und Uneigennützigkeit der ⊠ haben solle, eben so darf man auch hoffen, daß die □ auf deren Rath in Ausübung ihrer Plane Rücksicht nehmen wird.

§. 5.

Obschon die Maurerischen gute Werke sich überhaupt auf alle Menschen, die ihrer bedürfen, erstrecken sollen, so ist es dennoch andererseits höchst billig daß die, ohne durch Verschwendungen hiezu Anlaß gegeben zu haben, dürftig gewordene Maurer am ersten ihre Wirkungen empfinden müssen, und deren Wittwen und Waißen können mit größten Recht die Hülfe der □ anflehen.

§. 6.

Kein Maurer, von welcher □ Er auch immer seye, kann auf die Allmoßen der □ Anspruch machen, wenn er nicht Attestaten oder Empfehlungs-Schreiben von der □ wo von Er ein Mitglied ist, vorzeiget.

§. 7.

Man muß alle die prahlerischen und heüchlerischen Freygebigkeiten, welche das Volk nur auf einen Augenblick verblenden, und öfter übel angewendet sind, sorgfältig vermeyden. Der Wahre Maurer thut das Gute nicht, um damit groß zu machen, oder den Ruhm und den Weyhrauch der Menge davor zu erhalten.

Sign. d. 57 $^{2}/_{1}$ 88 zu Hermanstadt.

Georgg Bánffy m. p.	Wolfg. B. Bánffy m. p.
P. O. Gmstr.	p. d. G. Mst.
B. Cristani de Rall m. p.	Caballini-Ehrenburg m. p.
d. P. Groß M.	Meister vom Stuhl.

Digitized by Google

Anhang.

Verzeichniß der recipirten Brüder.

„Liste derer sämmtlichen bey der □ (Loge) St. Andreas zu denen drei Seeblättern recipirten Br. Br.“*

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden			
					im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
1	Simon Friedrich Edler von Baußnern	Hermannstadt 1741	Senator und Perceptor in Hermannstadt	Evangl.	In Dresden alle Grad nebst dem Loge-Patent erhalten.			
2	Johann Georg Eckardt	Mühlbach 1740	Sekretär bey der Stadt Hermannstadt	Evangl.	Ist in Jena in allen 4 Graden recipirt worden.			
3	Lucas Friedrich von Hermansfeld	Großau 1741	Sekretär bey der Stadt Hermannstadt	Evangl.	Ist in Erlangen in denen 3 ersten Graden aufgenommen worden.			26. Okt. 1776
4	Thomas Filtsch	Hermannstadt 1740	Pfarrer in Stolzenburg	Evangl.	Ist in Jena in allen 4 Graden recipirt worden.			
5	Johannes Hammer	Hermannstadt 1740	Pfarrer in Kleinpolt	Evangl.	Ebenfalls in Jena in allen 4 Graden aufgenommen.			

* „Protokoll der □ St. Andreas zu den drei Seeblättern der VIII. Provintz 5767“ (1767).

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
6	Johann Christian Schmidt, Dr. Medicinae	Schäßburg 1739	Stadt-Physikus	Evangl.	Gleichermaßen in allen vier Graden zu Jena recipirt.			
7	Johann Michael Linzing	Hermannstadt 1740	Buchdrucker	Evangl.	Ist in Tübingen in 3 Graden aufgenommen worden.			†
8	Johann Michael von Ahlefeld	Hermannstadt 1736	Registrator bey dem hochl. Gubernio	Evangl.	Hat die zwei ersten Grade allhier erhalten.		15. Mai 1767	24. März 1778
9	Michael Gottlieb Neustädter Medic. Dr.	Schäßburg 17 ?	Medic. Practicus in Hermannstadt	Evangl.	In Erlangen 3 Grade bekommen A° 1760.			17. Dezber 1776
10	Alexander Marusi Fürst Maurocordato	Constantinopel 1744	Fürst aus der Wallachey	Griech.	24. März 1776	14. April 1776	5. August 1776	26. Oktob. 1776
11	Karl Josef von Pallern	Preßburg in Ungarn 1738	Salz-Wasser-Transports-Officier	Kathol.	1. April 1776	14. April 1776	8. August 1776	—
12	Johannes Lupini ☐ Diener	Hermannstadt 1748	Bürgerlicher Tischlermeister	Evangl.	14. April 1776	14. April 1776	Juli 1776	26. Oktob. 1776
13	Johann Aurelius Müller	Hermannstadt 1741	Rector bey dem hiesigen Gymnasio	Evangl.	28. Juli 1776	28. Juli 1776	5. August 1776	26. Oktob. 1776
14	Johann Gottlieb Soterius	Hermannstadt 1741	Calculator bey dem löbl. Provinz. Exaktorat	Evangl.	28. Juli 1776	28. Juli 1776	8. August 1776	5. Juni 1778

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
15	Demetrius Marco	Hermannstadt 1740	Dollmetscher bey der k. k. Kriegs-Ganzlei	Griech.	5. August 1776	8. August 1776	8. August 1776	26. Oktob. 1776
16	Carl von Brukenthal	Hermannstadt 1753	candidatus juris	Evangl.	in Göttingen	15. Sept. 1776	15. Sept. 1776	26. Oktob. 1776
17	Michael Gottlieb von Reißenfels	Hermannstadt 1753	Gubernial-Ganzelist	Evangl.	in Wien	15. Sept. 1776	15. Sept. 1776	26. Oktob. 1776
18	Angelo Graf. Miniskalki	Verona in Italien 1753	Maltheser Ritter und Fändrich bey dem G. Pellegrinischen Regiment	Kathol.	—	30. Nov. 1776	—	—
19	Lorenz von Raimondi	Genua in Italien 1754	Unter-Lieutenant des Gr. Pellegrinischen Regiments	Kathol.	3. Dez. 1776	30. März 1778	—	—
20	Josef Theseo	Turin in Italien 1717	K. K. Obrist-Wachtmeister	Kathol.	5. Dez. 1776	5. Dez. 1776	9. Dez. 1776	17. Xber 1776
21	Samuel von Wieland	Hermannstadt 1745	Archivarius bey dem Hermannstädter Publico	Evangl.	Wien A. 1770	5. Dez. 1776	3. Juli 1778	7. August 1779
22	Thoma Bellera	Macedonien 1732	Griechischer Richter und Handelsmann	Griech.	12. Dez. 1776	16. Dez. 1776	11. Jänner 1777	15. Juni 1777
23	Philipp Golignon	Bardeau in denen Niederlanden 1731	Entrepreneur vom Stadt-Gasthof zum röm. Kaiser	Kathol.	16. Dez. 1776	16. Dez. 1776	11. Jänner 1777	15. Juni 1777

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
24	Joannes Christani Baron von Rall	Trient 1729	General-Feld-Wacht-Meister und Brigadier	Kathol.	In Stockholm alle 3 Grad erhalten			17. Dez. 1776
25	Anton Bernardin Freih. v. Posarelli	Laybach in Crain 1745	K. k. Weg-kommissarius im Crainischen	Kathol.	2. Jänner 1777	—	—	25. Oktob. 1777
26	Mathias Zeller	Piacenza in Italien 1737	Oberlieutenant vom Gr. Pellegrinischen Reg.	Kathol.	2. Jänner 1777	8. Febr. 1777	—	15. Juni 1777
27	Jakob Bonacina †	Mayland in Italien	Hauptmann des Graf Pellegrinischen Reg.	Kathol.	11. Jänner 1777	18. Jänner 1777	—	15. Juni 1777
28	Franz Anton Offner †	Wien 1731	Senator und Assessor bei der Comerzien-Commission	Kathol.	18. Jänner 1777	18. Jänner 1777	25. Jänner 1777	—
29	Nikolaus v. Damiani †	Gaeta in Italien	Administrator bey der k. k. Lotterie	Kathol.	18. Jänner 1777	18. Jänner 1777	21. März 1777	13. April 1777
30	Johann Marco	Hermannstadt 1751	Griechischer Handelsmann	Griech.	4. Febr. 1777	4. Febr. 1777	5. August 1777	29. Dez. 1777
31	Michael Hermann Lang †	Hermannstadt 1729	Tarator bey dem hochlöb. Gubernio	Evangl.	8. Febr. 1777	8. Febr. 1777	16 Nov. 1777	†
32	Johann Martin Leibel	Sagan in Schlesien 1740	K. k. Rait-Officier bei der Hof-Rechnungs-Kammer	Kathol.	8. Febr. 1777	8. Febr. 1777	21. März 1777	13. April 1777

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
33	Daniel Gräfer	Hermannstadt 1739	Stuhlsrichter	Kathol.	In Jena die 3 Grade bekommen			25. Oktob. 1777
34	Georg Graf Banffi	Piski in Siebenbürgen 1748	K. k. Kammerherr und Gubernialrath	Kathol.	17. Febr. 1777	17. Febr. 1777	21. März 1777	13. April 1777
35	Stefan von Hannenheim	Mediasch 1747	Gubernial-Canzellist	Evangl.	4. April 1777	5. Juli 1777	29. Dez. 1777	5. Juni 1778
36	Stefan Daniel Adami	Hermannstadt 1748	Registrator bey der Gubernial-Exhibitur	Evangl.	4. April 1777	5. Juli 1777	29. Dez. 1777	5. Juni 1778
37	Ignatius Löffler	Carlsburg in Siebenbürgen 1751	K. k. Cameral-Concipist	Kathol.	12. April 1777	5. Juli 1777	29. Dez. 1777	5. Juni 1778
38	Mathäus Hauenschild	Triban in Mähren	K. k. Cameral-Protokollist	Kathol.	12. April 1777	5. Julij 1777	29. Dez. 1777	20. Juni 1778
39	Emanuel Comte de la Tour	Nancy in Lothringen	Hauptmann des Pellegrinischen Regiments	Kathol.	12. April 1777	19. April 1777	12. März 1778	21. März 1778
40	Johannes Derschich	St.-Györgyen in Croatien 1744	Oberlieutenant des Preuß'schen Regiments und Adjutant bey S. E. dem comm. General	Kathol.	19. April 1777	16. Nov. 1777	12. März 1778	20. Juni 1778
41	Christian Friedrich Samuel Hahnemann	Meissen in Sachsen 1755	Candidatus Medic. und Bibliothekarius bey S. E. dem Gouverneur	Evangl.	16. Oktob. 1777			

Digitized by Google

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
42	Andreas Enyeter	Kronstadt in Siebenbürgen	Senator und Perceptor in Kronstadt	Evangl.	In Erlangen alle drei Grad bekommen			16. Nov. 1777
43	Gottfried Georg Obst	Schlanowitz in Schlesien 1730	K. k. Feld-Kriegs-Commissarius NB. Ist durch Proceß entlassen und bei Colloredo als Rechnungsführer angestellt.	Kathol.	8. Dez. 1777	30. März 1778	31. Juli 1780	
44	Johann Georg Schweitzer. Dienender B. □	Böblingen im Würtenbergischen 1744	Sattler-Meister	Evangl.	10. Febr. 1778	30. März 1778	22. Mai 1778	20. März 1779
45	Leopold Ignatius von Haan	Wien 1740	Hofrath bei der siebenb. Hofkanzlei in Wien	Kathol.	10. Febr. 1778	10. Febr. 1778	25. Febr. 1778	24. März 1778
46	Vincenz Graf von Kollowrath	Prag 1744	Hauptmann des Gyulay'schen Regiments	Kathol.	Hat die beiden ersten Grade in Breslau erhalten		25. Febr. 1778	In Prag
47	Josef Brukner	Großpolt 1752	Lector bei dem evangl. Gymnasium in Hermannstadt	Evangl.	19. März 1778	13. Mai 1778	16. April 1779	2. Sept. 1780
48	Anton Konorsa	Canstadt in Mähren 1736	Ueberreiter bei dem k. k. Berggericht	Kathol.	19. März 1778	30. März 1778	22. Mai 1778	5. Juni 1778
49	Andreas Abbé Grieb	Donaustauff in Baiern 1734	K. Rath und Director der Normalschule	Kathol.	3. Juni 1778	3. Juni 1778	17. Juni 1778	2. Sept. 1778
50	Ladislaus Halmagyi	Körös im Szolnoker Comitat in Siebenbürgen 1755	Gubernial-Canzellist	Reform.	9. Mai 1778	25. Sept. 1778	16. Jänner 1779	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
51	Samuel Ziegler	Hermannstadt 1745	Sekretär bei der Rechnungs-Revisions-Commission	Evangl.	17. Juni 1778	25. Sept. 1778	16. April 1779	7. Aug. 1779
52	Anton Baron Josika	Jára im Thordenser Comitat 1745	Gubernial-Sekretär	Kathol.	22. Juni 1778	25. Sept. 1778	24. Nov. 1778	23. Jänner 1779
53	Daniel Gottlieb von Stranßenburg	Bistritz 1752	Cameral-Commissariats-Canzellist	Evangl.	1. Juli 1778	20. Febr. 1779	13. Mai 1779	3. Aug. 1785
54	Johann Gottfried Fenger †	Hermannstadt 1752	Gubernial-Canzellist	Evangl.	22. Oktob. 1778	20. März 1779	6. Febr. 1781	3. August 1785
55	Johann Baptista Ritter Caballini von Ehrenburg	Novi im österr. Dalmatien	Oberlieutenant im Preuß'schen Regiment	Kathol.	22. Oktob. 1778	23. Jänner 1779	16. April 1779	2. Sept. 1780
56	Wolfgang Baron Banffi	Boncida in Siebenbürgen 1725	K. k. Kammerherr, Gubernialrath und Oberkommissarius von Siebenbürgen	Reform.	15. Dez. 1778	15. Dez. 1778	16. Jänner 1779	22. Mai 1779
57	Lambert Baron Méringer †	Hermannstadt 1712	K. Gubernial-Rath	Kathol.	15. Dez. 1778	15. Dez. 1778	16. Jänner 1779	22. Mai 1779
58	Ladislaus von Türi	Veszöd 1747	Gubernial-Sekretarius	Reform.	19. Febr. 1779	20. März 1779	19. Mai 1779	14. Febr. 1781
59	Leopold de Martini	Hermannstadt 1748	Oberpostamts-Verwalter	Kathol.	19. Febr. 1779	20. Febr. 1779	16. April 1779	7. Aug. 1779

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
60	Anton Steinwald †	Wels in Oesterreich 1741	Maler	Kathol.	19. Febr. 1779	20. März 1779	6. Febr. 1781	—
61	Johann Gyllyen	Borberek 1746	Sekretär bei dem Grafen Banffi	Reform.	19. Febr. 1779	20. März 1779	16. April 1779	14. Febr. 1781
62	Christian Nick □ Diener †	Wien 1753	Laufer bei dem Herrn Graf Banffi	Kathol.	19. Febr. 1779	20. März 1779	11. Aug. 1779	—
63	Johann Andreas von Hermannsfeld † 11. Sept. 1783	Hermannstadt 1726	Rathsgeschworner in Hermannstadt und Perceptor	Evangl.	In den 3 ersten Graden zu Halle recipirt			20. März 1779
64	Anton Garzulli	Bukowa in Slavonien 1753	K. k. Commissariats-Offizier	Kathol.	7. April 1779	5. Juli 1780	31 Juli 1780	14. Jänner 1781
65	Benedikt von Harssanyi	M. Bénye im Kokelburger Comitat 1744	Unterlieutenant und Auditor bei dem ersten wallachischen Regiment	Kathol.	23. April 1779	5. Juli 1780	2. März 1781	—
66	Joachim Bedeus von Scharberg	Bistritz 1746	Gubernial-Canzellist	Evangl.	11. Aug. 1779	9. Sept 1780	6. Febr. 1781	4 Juli 1785
67	Josef v. Lenard	Enyed 1746	Gubernial-Canzellist	Reform.	11. Aug. 1779	20. April 1780	—	—
68	Josef von Harßanyi †	M. Bénye im Küküllöer Comitat 1732	Accessist bei der Commissariats-Buchhalterei	Kathol.	4. Mai 1780	2. Dez 1780	20. Oktob. 1784	—

Digitized by Google

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden			
					im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
69	Stefan Kassony von Kerstädt	M. Bénye im Küküllöer Comitat 1733	Assistent bei dem Landes-Commissariat	Kathol.	4. Mai 1780	2. Dez. 1780	29. März 1783	3. Aug. 1785
70	Ludwig des hl. Römischen Reiches Graf Teleki	Görgöny 1747	Wirklicher Beisitzer der hierländischen Gerichts-Tafel	Reform.	22. Mai 1780	26. Febr. 1781	6. März 1781	—
71	Charles Chevalier de St. Priest	Montpellier 1758	Capitaine de Cavallerie	Kathol.	10. Juni 1780	—	—	—
72	Karl Graf von Lndolf	Constantinopel 1760		Kathol.	10. Juni 1780	—	—	—
73	Konstantin Graf von Lndolph	Constantinopel 1759		Kathol.	12. Juni 1780			
74	Wolffgang Graf Kemény	Szamos-Ujlack 1741	Gubernialrath	Kathol.	5. Juli 1780	24. Nov. 1780	6. Dez. 1780	7. März 1781
75	Georg Aranka	Aus Siebenbürgen	Assessor bei der königl. Tafel in Siebenbürgen	Reform.	in den 2 ersten Graden zu Wien recipirt	den 5. Juli 1780 in dem 2. Grad rektifizirt worden	—	—
76	Ladislaus Graf Bethlen	Szt. Miklos 1755	Gewesener Oberlieutenant des Kalnokischen Regimentes	Reform.	9. Juli 1780	15. Dez. 1780	6. Febr. 1781	8. Oktob. 1783
77	Daniel Friedrich Olert	Nagy-Schelk 1751	Chirurgus	Evangl.	9. Juli 1780	—	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
78	Franz Josef Heumann	Loschütz in Mähren 1749	Kriegs-Cassa-Controllor	Kathol.	5. August 1780	6. Dez. 1780	8. Juli 1784	—
79	Ladislaus Graf Toldalaggi	Koronka 1749	K. k. Kammerherr	Reform.	5. August 1780	—	—	—
80	Karl Eduard Dachauer	Hermannstadt 1755	Commissariats-Buchhalterei-Ingrossist	Kathol.	9. Sept. 1780	12. Febr. 1781	6. Juli 1784	6. Juli 1784
81	Gregor Boër	Kövésd 1751	K. Landes-Oberpost-meister	Kathol.	9. Sept. 1780	25. Sept. 1781	25. Juni 1785	- -
82	Franz Burdolli	Como im Mailändischen 1746	Galanterie-Händler	Kathol.	9. Sept. 1780	12. Febr. 1781	—	—
83	Ludwig Friedrich von Savigny ist in Frankreich im J. 1753 als Schottischer Meister rezipirt worden	Stuttgardt im Würtenbergischen 1725	Ehemals im königl. französischen und k. preußischen Militärdienste, nun mehr aber außer Diensten	Reform.	—	—	Den 7. Dezemb. 1780 allhier rektificirt worden	Den 14. Jän. 1781 in der hiesigen ✉ rektificirt
84	Leopold von Lebzeltern	Wien 1737	Oberstlient. und Kommandant der Gyulaischen Grenadiere	Kathol.	6. Dez. 1780	6. Dez. 1780	2. März 1781	—
85	Anton Donath von Palos	Gyulas im Küküllöer Comitat 1747	Gubernial-Kanzelist	Kathol.	6. Dez. 1780	26. Febr. 1781	—	—
86	Anton von Szalkai	Nagy-Borosnyo Haromszeker Stuhl 1751	Gewesener k. k. Oberlientenant	Kathol.	27. Dez. 1780	3. Febr. 1781	11. August 1781 rektifi-cirt	11. August 1781 rectif.

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
87	Stefan Kozta von Bellenyes	Halmágy in Siebenbürgen 1748	Gubernial-Protokolliſt	Kathol.	7. Jänner 1781	26. Febr. 1781	17. April 1783	—
88	Joſef Podivinsky †	Raitz in Ungarn Trentsiner Comitat 1736	Commiſſariats-Goldwäſchereis-Proviſor	Kathol.	7. Jänner 1781			
89	Andreas Baron von Szentkeresti	Hosszuaszó 1755	Rittmeiſter des löbl. Kalnokiſchen Huſaren Regiments	Reform.	13. Jänner 1781	12. Febr. 1781	12. Oktob. 1782	—
90	Gregorius Graf Bethlen	S. Miklos im Küküllöer Comitat 1760	—	Reform.	3. Febr. 1781	3. Febr. 1781	15. Mai 1783	3. Auguſt 1785
91	Mathäus Philadelphi	Epidauri in republica Ragusina 1745	Medicus	graeci ritus.	in omnibus gradibus est receptus Pestini in Hungaria			Den 14. Febr. 1781 allhier rektificirt im 4. Gr.
92	Johannes Geyer	Aus Siebenbürgen 1745	Oberlieutenant bei dem löbl. Graf Pellegriniſchen Regiment	Kathol.	24. Febr. 1781	26. Febr. 1781	—	—
93	Daniel Fabian	Borberek in Siebenbürgen 1751	Gubernial-Canzelliſt	Reform.	24. Febr. 1781	11. Juni 1783	8. Juli 1784	—
94	Adolf Baron von Buccow	Teſchen in Schleſien 1759	K. k. Cameral-Concipiſt in Siebenbürgen	Kathol.	3. März 1781	—	—	4. Juli 1785
95	Friedrich v. Koch †	Osnabrück 1739	K. k. Hauptmann des löbl. Graf Gyulaiſchen Regiments	Kathol.	4. April 1781	25. Sept. 1781	31. März 1785	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
96	Stefan Vestpremy	Czegény in comit. Szolnoc med. 1749	Gubernial-Kanzellist und Sekretär bei dem hochw. Alt-Schettischen Br. B. v. Bauffi	Reform.	4. April 1781	—	—	—
97	Johann Bulia ☐ Diener	Szentgyörgy in Siebenbürgen	Kanzleidiener bei dem Montanistikum	Kathol.	4. April 1781	2. Sept. 1781	2. Sept. 1781	2. Sept. 1781
98	Johann Ludwig Schuler	Eperies in Ungarn 1754	Hiesiger bürg. Handelsmann	Evangl.	21. April 1781	25. Sept. 1781	29. März 1783	—
99	Anton Seidl	—	K. k. Cameral-Archivs-Registrant	Kathol.	6. Juli 1781	25. Aug. 1784	10. Febr. 1787	—
100	Josef Reissinger	Graz in Steiermark 1749	Unterlieutenant bei dem 2-ten wallachischen Regiment	Kathol.	14. Aug. 1781	—	—	—
101	Samuel Bárányai	Krakkó im Albenser Comitat 1753	Fähnrich bei dem löbl. Gyulaischen Regiment	Reform.	14. August 1781	—	—	—
102	Ladislaus Kolosi	Szelaye in Ungarn 1749	Fähnrich bei dem Gyulaischen Regiment	Reform.	20. Aug. 1781	—	—	—
103	Sigismund Inzedi	Collat (?) in Siebenbürgen 1755	Lieutenant bei dem Kalnokischen Regiment	Reform.	20. Aug. 1781	—	—	—
104	Johann Filtsch	Hermannstadt 1754	Candidatus Theologiae	Evangl.	20. Aug. 1781	—	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
105	Lorenz v. Cscrey †	Rákos in Siebenbürgen 1754	Hofconcipist	Kathol.	25. Sept. 1781	—	—	—
106	Johann Molnar	Zood im Hermannstädter Stuhl 1749	K. k. bestellter Oculist in Siebenbürgen	Griech.	16. Sept. 1781	17. April 1783	13. Oktob. 1784	—
107	Ladislaus Bala †	—	K. k. Perceptor im Kokelburger Comitat	—	7. Oktob. 1781	14. Mai 1783	—	—
108	Wenzel Mattusch	Wachstädt in Ober-Schlesien 1753	Lehrer bei der hiesigen Normalschule	Kathol.	9. Jänner 1782	10. April 1784	31. März 1785	—
109	Samuel Lénárd	N. Enyed 1750	Cancellista Gubernial.	Reform.	5. Aug. 1782	—	—	—
110	Andreas Ajtai de Vajasd	natus in Forago	Pauperum advocatus	Kathol.	5. Aug. 1782	7. Dez. 1787	—	—
111	Karl Klapka	Saatz in Böhmen 1753	K. k. Feld-Apotheker Controllor	Kathol.	14. Aug. 1782	12. April 1783	17. April 1783	—
112	Ignatius de Beischlag	natus Iglaviae in Moravia A. 1736	Consiliarius Thesaurarialis	Kathol.	Viennae	8. Juli 1784	26. Oktob. 1787	—
113	Adam Graf v. Bethlen	in Bolya in Alb. Comit. 1751	privater Cavalier	Reform.	19. Aug. 1782	9. Aug. 1783	27. Oktob. 1784	—

Digitized by Google

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
114	Josef Petsi	Von Petsinifalva in Ungarn 1758	Oberlieutenant des löbl. Kalnokischen Hußaren-Regiments	Kathol.	9. Dez. 1782	—	—	—
115	Petrus Szalanayi	Mohei (?) Com. Alb.	Ecclesiae reformatae in Vizakna parochus	Reform.	24. Jänner 1783	22. Mai 1784	17. März 1787	—
116	Anton Baron v. Domokos	Hermannstadt 1753	Lieutenant unter dem löbl. Franz Gyulai'schen Regiment	Kathol.	24. Jänner 1783	—	—	—
117	Ignatius Klebes	Wien 1755	Kriegskassa-Canzellist in Hermannstadt	Kathol.	1. Febr. 1783	25. Aug. 1784	19. Oktob. 1784	—
118	Peter Karl v. Ott	Preßburg 1736	Major bei dem löbl. Kalnokischen Hußaren-Regiment	Kathol.	Ist bereits in Prag recipiret,			den 1. Februar 1783 aber mit der hiesigen ▭ affiliiret worden
119	Alexander Graf v. Bethlen	Bun im Kokelburger Comitat 1741	K. k. Kammerherr und Obergespan des Kokelburger Comitats	Reform.	6. März 1783	4. Juni 1785	5. Juni 1785	—
120	Johann Peter Lucka	Hermannstadt 1757	Griechischer Kaufmann	Griech.	17. April 1783	12. Febr. 1787	27. April 1789	—
121	Peter Neumanyi	Kaschau in Ungarn	Handelsmann	Evangl.	8. Mai 1783	—	—	—
122	Lambert Maria v. Möringer	Hermannstadt 1762	K. k Ingenieur-Unterlieutenant	Kathol.	14. Mai 1783	10. April 1784	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
123	Franziskus Graf v. Bethlen	Szent-Miklos, Kokelburger Comitat 1762	—	Reform.	14. Mai 1783	13. April 1785	1. Aug. 1785	—
124	Franz Ziegelmayer	Lanzendorf in Oesterreich 1748	Registrator und Expeditor bei dem k. k. Bergwerks-Thesaurariat	Kathol.	Ist zu Hermannstadt von der Draskowitzischen ☒ in allen 4 Graden recipirt,			den 1. Febr. 1788 bei dieser Loge rektificirt worden
125	Andreas Antonius v. Gleisner	Nikolsburg in Mähren 1744	K. k. Kriegs-Canzellist in Siebenbürgen	Kathol.	Ist den 2. Juni 1783 im 4. Grad allhier rektificirt worden.			
126	Karl Fried. B. H. von Rüger	Stuttgart in Würtenberg 1753	Rittmeister bei dem löbl. Kalnokischen Husaren-Regiment	Evangl.	7. Juni 1783	11. Aug. 1783	24. Sept. 1785	—
127	Karl Freiherr v. Renvroy	Großenhayn in Sachsen 1757	Hauptmann bei dem 1. k. k. Feld-Artillerie-Regiment	Kathol.	11. Juni 1783	—	—	—
128	Jakob Späth	Mengen bei Constanz 1744	Cameral-Chirurgus bei dem k. k. Salzamt in Vizakna	—	18. Juni 1783	4. April 1785	—	—
129	Johann Valentin Günther	Büttstaadt in Eichsfeld 1746	K. k. Hofkriegsraths-Concipist in Siebenbürgen	Kathol.	Ist in allen 3 Graden in der □ der Verschwiegenheit zu St. Petersburg aufgenommen worden			Den 25. Juni 1783 allhier zum 4. Grad befördert worden.
130	Joseph Baron Bornemissa v. Kászon	Abafája Tordenser Comitats 1760	In privato lebender Cavalier	Kathol.	28. Juni 1783	—	—	—
131	Ludwig v. Sombori	Pocsalva in Siebenbürgen 1743	Assessor bei der tabula continua im Kokelburger Comitat	Reform.	9. Aug. 1783	—	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
132	Alexius Szent-Pali	Királyfalva in Siebenbürgen 1755	Notarius bei der tabula continua im Kokelburger Comitat	Reform.	9. August 1783	2. Juni 1787	3. Juni 1787	—
133	Johann Heinrich v. Pernet	Lichtenstein in Churſachſen 1724	General-Auditor-Lieutenant	Kathol.	Den 4 Juli 1783 iſt in allen 3 Graden □ St. Andreas zu den 3 Seeblättern rektificirt worden.			
134	Ladislaus Baron v. Banffy	Hermannſtadt 1758	—	Reform.	13. Aug. 1783	28 Juli 1785	3. Juni 1787	—
135	Chriſtoph Ludwig Seip	Worms 1748	Direktor von einer deutſchen Schauſpieler Geſellſchaft	Evangl.	24. Sept. 1783	—	—	—
136	Alexander v. Kalnoki	Csernáton im Haromßeker Comitat 1737	Oberſtlieutenant beim Karoliſchen Infant. Reg.	Kathol.	4. Oktob. 1783	—	—	—
137	Adam Freiherr v. Teleki	Klauſenburg 1740	K. k. Kammerherr und Obergeſpan im Doboker Comitat	Reform.	10. Oktob. 1783	22. Mai 1784	5. Juni 1785	—
138	Michael Graf Teleki	Sárpatak in Siebenbürgen 1758	Ohne Bedienſtung	Reform.	24. Nov. 1783			
139	Ladislaus Buruß †	Szászváros 1743	Kreis-Phyſikus im Hunyader Comitat	Reform.	29. Nov. 1783	—	—	—
140	Johann Illyes □ Diener	Detrehem	Kammerdiener beim Hochw. substit. Allſchottiſchen Obermeiſter	Griech. unirt	29. Nov. 1783	13. April 1785	20. Juli 1787	—

Digitized by Google

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
141	Martin Hochmeister	Hermannstadt 1740	Bürgerlicher Buchdrucker und Buchbinder zu Hermannstadt	Kathol.	5. März 1784	13. April 1785	20. Jänner 1787	—
142	Michael Liptak	Deutschdorf in der Zips 1757	Candidatus Theologiae	Evangl.	22. Mai 1784	—	—	—
143	Stephan Vizi	—	Canonicus von Karlsburg	Kathol.	8. Juli 1784	4. Juni 1785	—	—
144	Anton Austel	Klausenburg 1757	Kanzlist beim Thesaurariat in Münz- und Bergwesen	Kathol.	15. Sept. 1784	—	—	—
145	Alois v. Auerbek	Wien 1767	Fähnrich v. Oroß-Infant. Reg.	Kathol.	15. Sept. 1784	7. Juli 1785	—	—
146	Ludwig v. Vernicourt	Straßburg	Oberlieutenant v. Oroß-Infanterie	Kathol.	15. Sept. 1784	22. Oktob. 1785	9. Nov. 1787	
147	Andreas v. Reißenfels	Hermannstadt 1755	Gubernial-Canzlist	Evangl.	19. Sept. 1784	11. Oktob. 1785	10. Febr. 1787	—
148	Ignaz v. Stojanich	Agram in Croatien 1737	Major beim 1. Walach. Infant.-Regmt.	Kathol.	20. Sept. 1784	12. Oktob. 1787	—	—
149	Philipp v. Diatalevi	Urbino im Kirchenstaat 1726	Hauptmann von Oroß Infant. Regmt	Kathol.	20. Sept. 1784	23. Dez. 1786	1. April 1788	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
150	Johann v. Bárányai	Kurteky (?) in Ungarn 1754	Rittmeister bei „Leopold Toskana" Hußaren	Kathol.	22. Sept. 1784	7. Juli 1785	20. Jänner 1787	—
151	Johann v. Galerati	Mailand 1738	Hauptmann bei Oroß-Infant.	Kathol.	22. Sept. 1784	—	—	—
152	Franz Müller	Baischdorf in Oesterreich 1742	Thesaurariats-Rath in Münz- und Bergwesen	Kathol.	2. Oktob. 1784	21. März 1785	3. Juli 1787	—
153	Josef Dreyhausen	Prag in Böhmen 1748	Kanzlist beim Thesaurariat in Münz- und Bergwesen	Kathol.	4. Oktob. 1784	11. Oktob. 1785	—	—
154	Martin Gottl. Binder	Hermannstadt 1754	Provinzial-Commissariats-Kanzlist	Evangl.	9. Oktob. 1784	22. Oktob. 1785	—	—
155	Wenzel v. Turufeld	Lurenburg in Niederlanden 1750	Hauptmann bei dem 2. Wallach. Infant.-Reg.	Kathol.	15. Nov. 1784	—	—	—
156	Gregor Gr. Kun (†)	Gyógy in Siebenbürgen 1758	Unterlieutenant beim 1. Szekler-Infant.-Reg.	Reform.	9. März 1785	11. Oktob. 1785	—	—
157	Mathias Fischer	Wien 1752	Cameral-Navigations-Ingenieur	Kathol.	9. März 1785	30. April 1787	15. Juni 1789	—
158	Mathias Mraz	Prag 1749	Landes-Ingenieur in Siebenbürgen	Kathol.	16. März 1785	13. April 1785	15. Juni 1789	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
159	Andreas v. Heydendorff	Mediasch in Siebenbürgen 1755	Provinzial-Commissariats-Kanzlist	Evangl.	16. März 1785	22. Oktob. 1785	—	—
160	Johann Fichtel	Preßburg in Ungarn 1732	K. ungarisch. und siebenbürg. Mautwesens-Regisseur	Kathol.	21. März 1785	21. März 1785	—	—
161	Johann Georg Schuster	Mediasch in Siebenbürgen 1750	Vicejuder nobilium im Hermannstädter Comitate	Evangl.	23. März 1785	—	—	—
162	Ludwig Süß	Oedenburg in Ungarn 1751	Bevollmächtigter des Fürst Esterházi	Kathol.	23. März 1785	13. April 1785	—	—
163	Ferdinand Josef Ruhedorfer	Wolkersdorf in Niederösterreich 1749	Feldkriegs-Kanzlist in Siebenbürgen	Kathol.	12. April 1785	30. April 1787	30. Juni 1788	—
164	Josef v. Josephi	Ungarisch-Altenburg 1759	Auditor beim ersten Wallachischen Infant. Reg.	Kathol.	24. Juni 1785	—	—	—
165	Georg v. Frouius	Kronstadt in Siebenbürgen	Oberlieutenant beim 1. Wallachischen Infant. Reg.	Kathol.	24. Juni 1785	—	—	—
166	Karl Honnamonn	Hermannstadt 1760	Thesauriariats-Accessist	Kathol.	5. Juli 1785	21. April 1788	—	—
167	Gottlieb Wilhelm Lichtenberg	Kolmar in Elsaß 1762	Commis im Pürkerischen Comptoir	Evangl.	18 Juli 1785	10. Juli 1787	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
168	Christian Ernst	Brüssel 1750	Oberlieutenant bei „Leopold Toskana" Hußaren	Kathol.	16. Aug. 1785	—	—	—
169	Franz Frendel von Königshulden	Hermannstadt 1756	Hütten-Probierer in Zalathna	Kathol.	16. Aug. 1785	12. Febr. 1787	—	—
170	Karl Huber	Neuhausen in Ungarn	Salzeinnehmer zu Dées-akna	Kathol.	28. Dez. 1785	—	—	—
171	Josef Gedö	Abrudbánya in Siebenbürgen 1746	Rathsmann und Beisitzer in Abrudbánya	Arianisch	27. August 1786	—	—	—
172	Baron Gabelkoven	—	Oberlieutenant bei Savoyen Dragoner	—	6. Nov. 1786	—	—	—
173	Ludwig Agner	St. Margarethen am Moose in Oesterreich	Postamts-Controllor in Hermannstadt	Kathol.	16. Nov 1786	3. Juni 1788	26. März 1789	—
174	Mathäus Schott	Ginteroda im Eichsfeldischen	Buchhalter in der Hochmeister'schen Buchhandlung	Kathol.	16. Nov. 1786	—	—	—
175	Andreas Traugott Kraus	Mediasch in Siebenbürgen	Registrant bei der Klausenburger Distrikts-Commission	Evangl.	9. Dez. 1786	7. Juli 1788	19. Nov. 1789	—
176	Johann Krempels ☐ Diener	Klein-Ludas in Siebenbürgen	Maler	Evangl.	9. Dez. 1786	7. Juli 1788	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
177	Georg Sárpataki	Sárpatak in Siebenbürgen	Archivarius bei dem Albenser Comitat	Reform.	30. Dez. 1786	—	—	—
178	Peter Lassloffi	—	Dreißigst-Einnehmer in Elisabethstadt	—	—	—	—	—
179	Johann von Schatzberg	Szentiván in Siebenbürgen	Landesbuchhalter	Kathol.	6. Jänner 1787	10. Juli 1787	23. Nov. 1787	—
180	Andreas Etienne	Luxemburg in den Niederlanden	Medicus in Zalathna	Kathol.	3. Febr. 1787	7. Juni 1788	10. Juni 1788	—
181	Gabriel Hortolendi	Gastony (?)	Rittmeister von „Toskana Hußaren"	Kathol.	12. Febr. 1787	—	—	—
182	Stefan Kabos	Magyar-Gyerö-Monostor in Siebenbürgen	Vicenotarius im Kolosscher Comitat	Reform.	17. Febr. 1787	16. Juli 1787	—	—
183	Franz Hallo	Hunyad in Siebenbürgen	Münz- und Bergwesens-Thesaurariats Canzlist	Kathol.	3. März 1787	30. April 1787	—	—
184	Johann Nep. Glaser	Mannersdorf in Nieder-Oesterreich	Raitoffizier bei der Stiftungs-Buchhalterei	Kathol.	3. März 1787	—	—	—
185	Josef Baldaci	Wien	Oberlieutenant von Savoyen Dragoner	Kathol.	14. April 1787	—	—	—

Digitized by Google

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
186	Wolfgang Eferei	Alsojára in Siebenbürgen	Conzipist beim königl. Gubernium	Kathol.	14. April 1787	8. Juli 1789	—	—
187	Johann Jakob Kladni	Iglo in Ungarn	Provisor in der Theißischen Apotheke	Evangl	21. April 1787	—	—	—
188	Anton Iszekutz	Elisabethstadt in Siebenbürgen	Feldapotheker-Provisor	Kathol.	12. Mai 1787	31. Jänner 1789	15. Juni 1789	—
189	Paul Radvány	Kis-Vetes in Ungarn	Oberlieutenant bei „Toskana Hußaren“	Evangl.	18. Juni 1787	—	—	—
190	Heinrich Karl Baron Seyffertits	Würzburg	Oberstlieutenant bei dem 1. Szekler Infant.-Reg.	Kathol.	25. Nov. 1781	25. Nov. 1781	20. Juni 1787	—
191	Konstantin Montag	Würzburg	Oberlieutenant vom 1. Wallach Gränz Infant. Regiment	Kathol.	4. Juli 1787	—	—	—
192	Andreas Vieland	Käsmark in Ungarn	Rittmeister vom Remontirungs-Corps	Evangl.	4. Juli 1787	18. Sept. 1787	19. Sept. 1787	—
193	Joseph von Szegedi	—	Gubernialrath	Kathol.	—	—	—	25. Juni 1787
94	Lukas Riemer	Kronstadt 1734	Pfarrer in Neudorf bei Kronstadt	Kathol.	Ist in Jena recipirt worden.			

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
195	Josef von Sulzer	—	Rittmeister und Auditor des Savoy'schen Regiments	Kathol.	1.	2.	3.	—
196	Lukas Rauß	Kronstadt 1745	Privatisirt	Evangl	8. März 1778	4. Mai 1778	23. Dez. 1778	3. Juni 1781
197	Johann Georg von Schobeln	Kronstadt 1747	Sekretär bei der k. Gerichtstafel	Evangl.	2 Juli 1778	26. Juli 1778	28. März 1779	—
198	Franz Szako von Rosenfeld	Kronstadt	Oberlieutenant beim 1. Szekler Infant.-Reg.	Evangl	6 Mai 1780		9. Oktober 1780	
199	Mathias Tanko	Csik-Görös-Falva	Pfarrer in Szent-Domokos	Kathol.	25. Juli 1780		—	—
200	Johann Amadeo Baßmann	Kronstadt	Oberlieutenant beim 1. Szekler Infant.-Reg.	Evangl.	3. September 1780		4. Nov. 1780	1. Mai 1782
201	Ferdinand Moliter	Csik-Szereda	Feldpater bei dem 1. Szekler Infant.-Reg.	Kathol.	16. September 1780		—	—
202	Leopold Weinbrecht	Wien	Capitän Lieutenant beim 1. Szekler Infant.-Reg.	Kathol.	25. November 1781		—	—
203	Georg Marienberger	Kronstadt	Rektor in Mühlbach	Evangl.	18. Juni 1782	—	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
204	Josef Heinrich Freih. von Bekers	Mannheim	Oberlieutenant vom Savoy'schen Regiment	Kathol.	5. Mai 1783	2. Juni 1783	4. Juni 1783	—
205	Kasimir Horvath	Széplak	Oberst beim 1. Szekler Infant.-Reg.	Kathol.	12. Mai 1784	6. März 1785	—	—
206	Daniel Kovats	—	Unterlieutenant und Auditor beim 1. Szekler Infant.-Reg.	Kathol.	12. Mai 1784	—	—	—
207	Paul Krai	—	Oberst beim ersten Wallachischen Grenzregiment	Kathol	12. Mai 1784	27. Jänner 1788	28. Jänner 1788	—
208	Friedrich Ernst	Brüssel 1754	Oberlieutenant von Szekler Hußaren	Kathol.	20. Juni 1784	6. März 1785	20. Nov. 1785	26. Dez. 1785
209	Johann Tartler	Kronstadt	Protokollist des königl. Judizial-Guberniums	Evangl.	4. Jänner 1785	6. März 1785	10. Mai 1785	—
210	Johann Ludwig von Langendorf	Kronstadt 1747	Apotheker in Kronstadt	Evangl.	24. Jänner 1785	6. März 1785	20. Nov. 1785	20. Aug. 1786 in Krou-Polen
211	Anton v. Szekely	Kilyén	Rittmeister bei den Szekler Hußaren	Reform.	9. Febr. 1785	—	—	—
212	Johann Frantz	Oedenburg	Kaufmann in Kronstadt	Evangl.	6. März 1785	—	—	—

Digitized by Google

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
213	Chevalier	—	—	—	—	—	—	—
214	Franz v. Fekete	—	—	—	—	—	—	—
215	Hannibal Kissling	—	—	—	—	—	—	—
216	Szöts	—	—	—	—	—	—	—
217	Joseph Pakei	Klausenburg	Professor der Philosophie im Kollegium der Unitarier in Klausenburg	Unitarier	26. Febr. 1785 in Wien	24. April 1786 in Klausenburg	24 (?) 1786 in Klausenburg	—
218	Johann Seraphin	Hermannstadt	Kandidat der Theologie	Evangl.	—	—	20. Juli 1787	—
219	Andreas Gottlieb Kleinkauf	Kronstadt	Sekretär der Hermannstädter Distrikts-Commission	Evangl.	21. Juli 1787	3. Juni 1788	—	—
220	Johann Norbert Schreier	Polleschowitz in Mähren	Professor der Philosophie in Klausenburg	Kathol.	10. Aug. 1787	8. Juli 1789	—	—
221	Josef Turatti †	Wien	Oberstlieutenant beim großen Generalstab	Kathol.	18. Aug. 1787	18. Sept. 1787	19. Sept. 1787	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
222	Gottlieb Schech	Schäßburg 1752	Vicenotar und Allodial-perceptor in Schäßburg	Evangl.	7. Sept. 1787	—	—	—
223	Johann Kraus □ Diener	Hevitshausen	Gubernial-Registratur-Heitzer	Kathol.	21. Sept. 1787	7. Juli 1788	20. April 1789	—
224	Stephan Closius	—		Evangl.				
225	Joseph Karl Eder	Kronstadt 1761	Director der Normal-schulen in Siebenbürgen	Kathol.	5. Oktob. 1787	3. Juni 1788	26. März 1789	—
226	Franz Dorfeller	in der Grafschaft Falkenstein 1742	Oberlieutenant beim Mezöhe-gyescher Gestüts-Com-mando	Kathol.	19. Oktob. 1787	27. Juni 1788	30. Juni 1788	—
227	Samuel Gyarmathi	Klausenburg	Doctor medicinae	Reform.	30. Nov. 1787	—	—	—
228	Franz Henne	Udvarhely	Canonicus und Pfarrer in Zalathna	Kathol.	21. Dez. 1787	—	—	—
229	Konstantin Fuschul	Felsö-Vist	Amtsdiener bei der Gubernial-Re-gistratur	Kathol.	2. Jänner 1788	3. Juni 1788	20. April 1789	—
230	Georg Laiber	im Fürsten-bergischen	Oekonom bei der Her-mannstädter Grundausmes-sungs-Ober-commission	Kathol.	9. Jänner 1788	7. Juli 1788	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden			
					im 1 Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4 Grad
231	Joseph Valentin v. Tetzely	Hermannstadt	Feldkriegs-Commissariats-Offizier	Kathol.	Alle drei Grad erlangt in Wien „zur Wahrheit"			—
232	Karl G. Quabek	Brüssel	Oberlieutenant von Savoyen Dragoner	Kathol.	27. April 1788	—	—	—
233	Ferdinand Brekowski von Stolzenberg	Zelenitz in Böhmen	—	—	—	—	—	—
234	Martin Lang	Kronstadt 1753	Physikus im Haromßeker Comitat	Evangl.	19. Febr. 1788	—	—	—
235	Franz Viskeleti	Petae (?) im Zempliner Comitat	Protokollist bei der Zalathnaer Herrschaft	—	5. Mai 1788	—	—	—
236	Joseph Floch	Weitra in Unteröstereich den 14. Jänner 1757	Feldkriegs-Commissariats-Offizier	Kathol.	17. Mai 1788	5. Juni 1789	—	—
237	Josef Papp	Fogarasch	Archivar bei der Fogaraſcher Sedria	Reform.	24. Juni 1788	8. Juli 1789	—	—
238	Thaddäus von Schatzberg	Kaaden in Böhmen	Accessist bei der vereinigten Landes-Buchhaltung	Kathol.	4. Juli 1788	—	—	—
239	Stephan Huber von Hubersfeld	Wien	Hauptmann vom 1. Szekler Regiment	Kathol.	29. Sept. 1788	—	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden			
					im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
240	Johann Emanuel Will	Dur in Böhmen	Oberinspectors-Adjunkt beim Münz- und Bergwesen	Kathol.	26. Dez. 1788	9. Febr. 1789	—	—
241	Johann Michael Herbert	Hermannstadt	Candidatus Theologiae	Evangl.	31. Jänner 1789	—	—	—
242	Ladislaus Törös	Szabas in Ungarn	Oberlieutenant von „de Vins“	Reform.	7. Febr. 1789	—	—	—
243	Simon Petri. Dienender Bruder	Kronstadt	Kammerdiener beim hochw. Br. Samuel Brukenthal	Evangl.	7. Febr. 1789	18. Febr. 1790	—	—
244	Michael Bransch	Hermannstadt	2-ter Vicegespan des Hermannstädter Comitats	Evangl.	18. Febr. 1789	8. Juli 1789	25. Jänner 1790	—
245	Johann Georg von Huttern	Mühlbach	Appellationsrath	Evangl.	18. Febr. 1789	—	25. Jänner 1790	—
246	Michael von Brukenthal	Leschkirch	K. k. geheimer Rath, königl. Commissär und Obergespan im Fogarascher Comitat	Evangl.	2. März 1789	15. März 1789	19. Nov 1789	—
247	Johann Theodor v. Hermann	Kronstadt	Gubernialsekretär	Evangl.	2. März 1789	25. Mai 1789	25. Jänner 1790	—
248	Stephan v. Turi	Tamásfalva	Gubernial-Protokollist	Kathol.	16. März 1789	—	—	—

Digitized by Google

Nro.	Name	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
249	Josef Lerchenfeld	St. Veit in Kärnthen	Normalschulen-Oberaufseher	Kathol.	23. März 1789	18 Jänner 1790	—	—
250	Johann Friedrich Seivert	Hermannstadt	Gubernial-Concipist	Evangl.	23. März 1789	15. Mai (?) 1789	—	—
251	Karl Detter	—	Buchhalterei-Rait-Offizier	Kathol.	Die 2 Grade zu Wien in der St. Joseph-Loge		26. März 1789	—
252	Johann Peter Straube	Wien	Feldkriegs-Kanzlist beim Corps d'Armee	Kathol.	15. April 1789	—	—	—
253	Dominikus Quardasoni. Dienender Bruder	Graz in Steiermark	Zuckerbäcker beim hochw. Prov. Großm. Grafen Georg Bäuffi	Kathol.	15. April 1789	18. Jänner 1790	—	—
254	Wilhelm Wüstefeld	—	K. k. Hauptmann und Director im Waisenhause allhier	Kathol	In Klagenfurt recipirt, affiliirt den 11. Mai 1789	—	—	—
255	Josef Potsch	Wien in Oesterreich	Feldkriegs-Commissär	Kathol.	11. Mai 1789	5. Juni 1789	—	—
256	Friedrich Samuel Mohr	Königsberg in Preußen	Buchhalter in der Hochmeister'schen Buchhandlung	Evangl.	In Leipzig zu den 3 Palmen recipirt, affiliirt den 2. Juni 1789	18. Jänner 1790	—	—
257	Johann Hertel	Hermannstadt	Cameral-Physikus in Karlsburg	Evangl.	2. Juni 1789	—	—	—

Digitized by Google

Nro.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
258	Johann Eder	Kronstadt	Dreißigst-Administrations-Offizial	Kathol.	2. Juni 1789	—	—	—
259	Josef Csikany	Földvár im Heveser Comitat	Oberlandes-Commissariats-Kanzlist	Evangl.	8. Juni 1789	—	—	—
260	Joseph Karl Werner	Wien	Medicinae Doctor und Physikus in Elisabethstadt	Kathol.	Affilirt den 12. Juni 1789 als Gesell aus der Josef □ in Wien		25. Jänner 1790	—
261	Nikolaus Graf Bethlen	Neutohan in Siebenbürgen	Privat-Cavalier	Reform.	23. Juni 1789	—	—	—
262	Kaspar Graf Kornis	Baróth in Siebenbürgen	Privat-Cavalier	Kathol.	29. Juni 1789	—	—	—
263	Martin Hochmeister „Luston"	Hermannstadt	K. k. privileg. Dicasterial-Buchdrucker	Kathol.	6. Juli 1789 zum Johannisfeste	18. Jänner 1790	—	—
264	Daniel Heinrich	Bistritz	Sekretär bei der Klausenburger Distrikts-Administration	Evangl.	16. Oktob. 1789	—	—	—
265	Johann Kovács	Erlau	Hofmeister bei dem jungen Grafen Bánffi	Kathol.	26. Oktob. 1789	—	—	—
266	Vincenz Walner. Diemender Bruder	Wien	Kammerdiener beim hochw. Prov.-Großm. Grafen Bánffi	Kathol.	26. Oktob 1789	—	—	—

*

Digitized by Google

Nr.	Namen	Geburt	Charakter	Religion	Wann er aufgenommen worden im 1. Grad	im 2. Grad	im 3. Grad	im 4. Grad
267	Karl Franz Wünsch	Hirschberg in Böhmen	Cameral-Buchhalterei-Ingrossist	Kathol.	9. Nov. 1789	18. Jänner 1790	—	—
268	Samuel Tartler	Kronstadt in Siebenbürgen	Senator in Kronstadt	Evangl.	18. Nov. 1789	—	—	—
269	Gabriel Borbely	Heveser Comitat in Ungarn	Unterlieutenant von „Leopold Toskana" Hußaren	Reform.	27. Nov. 1789	—	—	—
270	Johann Daniel Bekers	Kronstadt	Apotheker in Kronstadt	Evangl.	11. Jänner 1790	18. Jänner 1790	—	—
271	Leopold Keller	Efferding in Vorder-Oesterreich	Oberlieutenant beim Remonten-Corps	Kathol.	18. Febr. 1789	18. Jänner 1790	—	—
272	Samuel Klein	Hermannstadt	Cameral-Rait-Offizier	Kathol.	13. Febr. 1790	—	—	—
273	Joseph von Struppi	Ofen in Ungarn	Oberlieutenant bei Savoyen Dragoner	Kathol.	15. Febr. 1790	—	—	—
274	Karl v. Huttern	Hermannstadt	Rittmeister von „Joseph Toskana"	Evangl.	in der □ St. Barbara in Pest.	18. Febr. 1790	—	—
275	Joseph Bedeus von Scharberg	Bistritz in Siebenbürgen	Major vom zweiten wallachischen Grenz-Regim.	Evangl.	20. Febr. 1790	—	—	—
276	Johann Rusch	Wien in Oesterreich	Oberlieutenant beim Ingenieur-Corps	Kathol.	4. März 1790	—	—	—

Digitized by Google

Ueber

Honterus und Kronstadt

zu seiner Zeit.

Vortrag

zu Gunsten des Fondes des Kronstädter Frauenvereins für die evangel Mädchenschule A. B., gehalten in Kronstadt am 23. April 1876.

Von

Dr. G. D. Teutsch.

1.

Am 7. October 1537 schrieb Melanchthon durch seinen in die Heimath zurückkehrenden Schüler Matthias Devay, den spätern so eifrigen Verbreiter der Reformation in Ungarn, an Thomas Nádasdy, der in der Folge Palatin des Reiches wurde: „Ich höre von Matthias, daß du mit großen Kosten eine Schule errichtest und die Studien der edelsten Wissenschaften ins Leben rufst, ein Unternehmen, das an und für sich großes Lob verdient, zu dieser Zeit aber, da die Bildung durch das Elend des Krieges in den benachbarten Gegenden zu Grunde geht, um so viel höhern Ruhmes würdig ist. Denn wer sieht nicht, wie du umsichtig für die künftigen Geschlechter Vorsorge trifft, daß, ob auch ringsum alle Wissenschaft vernichtet worden, durch deine Trefflichkeit noch Pflanzstätten erhalten bleiben, woher Lehre und Unterricht für das Leben fruchtbar wieder in die Pannonischen Länder ausgehen könne. Darum billigen wir schon deinen Willen in diesem Bestreben, in so großer Sache um das Vaterland verdient zu werden, billigen deine ausgezeichnete Klugheit mit vollem

Digitized by Google

Rechte. Ja ich freue mich auch der darin liegenden guten Vorbedeutung. Denn da du in solcher Zeit denkst an Unterricht und Studien, zeigst du, daß du nicht verzweifelst am Frieden und an der bessern Zukunft deines Vaterlandes. Denn wer, der da meinte, die Zerreißung des Reiches würde in Ewigkeit fortdauern, oder das Vaterland würde in Knechtschaft fallen, könnte Geist und Kraft an den Aufbau von Schulen wenden?" [1]

Wol mit keinem andern Wort, als mit diesem, das der große Lehrer, wie wir wissen nicht nur Deutschlands, an den ungarländischen Magnaten und Schulengründer geschrieben, könnte ich Sie, geehrte Anwesende, und insbesondere jenen edeln Frauenkreis würdiger begrüßen, dessen Einladung ich gerne Folge geleistet habe, um auch durch diese Stunde jener lebendigen Theilnahme Ausdruck zu geben, die ich für ihr herzerfreuendes Streben hege, das wenn auch nicht Neugründung, doch thatkräftige Förderung einer in neuem innern und äußern Aufbau begriffenen Schule sich zu so schönem Ziele gesetzt hat. Und darum gestatten Sie, daß ich Ihre Aufmerksamkeit zurückführe in jene Tage, wo auch diese Schule entstand, in das Zeitalter, das, wie kaum ein zweites für unser Volk und Vaterland, für diese Stadt selbst von lang nachwirkender Entscheidung, so reich erhellt ist von dem leuchtenden Sterne ihres größten Sohnes, Johannes Honterus. Einige Züge zu seinem noch immer nicht genügend erforschten Leben und Wirken, einige Striche zu dem Bilde Ihrer Vaterstadt in jener Zeit — das ist's, wofür ich um Ihre wohlwollende Theilnahme für diese Stunde bitte. [2]

Da wendet sich denn unser Blick zurück auf die Scheide des 15. und 16. Jahrhunderts. Was war doch aus dem einfachen Erdwall geworden, den die Ritter des deutschen Ordens dort auf der Höhe des Gesprengbergs aufgehäuft, den wilden Kumanerhorden die weitern Raubzüge im Lande zu wehren? Seitdeß waren noch nicht 300 Jahre vergangen; die streitbaren Brüder hatten schon nach 14jährigem Walten dem Zorn des Königs weichen müssen, wie denn ihre Zahl hier überhaupt nie groß gewesen sein kann; der ganze Orden zählte damals nicht 200 Ritter. [3] Aber die deutsche Ansiedlung, die im Vertrauen auf das schwarze Kreuz im weißen Felde mit ihnen gekommen, war zurückgeblieben. Ihre frisch gerodeten Hufen erzählten von dem Segen der Arbeit; in großem Halbkreis rings in der Ebene erhoben sich ihre breit angelegten Dörfer, wo vor Kurzem nur noch „der Reiher über das öde Wiesenland geflogen, oder der Hirsch auf dem Wildpfad zur Tränke gelaufen war." Als freie Männer saßen sie in ihren Gemeinden auf dem eigenen Grund und Boden, wählten selber Pfarrer, Richter und Geschworne, ehrten des Königs Grafen, wenn er mit des Volkes Gewählten das Gericht zu hegen in ihre Mitte kam,

Digitized by Google

im Jahre einmal mit Mittags- und Abendtisch und einem Rosse im Werth von 20 Gulden, entrichteten der Krone eine jährliche Steuer von 150 Mark Silbers und entboten zu den Heerzügen des Königs im Lande 50 Speerträger, während wenn seine Banner über die Ostgränze zogen, Jeder nach seinem Besitz zu Fuß oder auf dem Schlachtroß Zuzug leistete.[4]

An die Spitze dieser Gemeinden sehen wir in allmäligem Entwicklungsgange, doch kenntlich schon im ersten Jahrhundert ihres Bestandes, jene Ansiedlung treten, die am Gesprengberg ihre einladende Heimatsstätte gegründet. Rings um die Kirche des h. Bartholomäus dehnten sich ihre Gassen aus, bald dem Zuge nach größerer Sicherheit folgend aus dem Blachfeld hinauf im engen Thalweg dem Bach entlang, dessen nutzbare Kraft das nahe dunkle Waldgebürge unversieglich nährte. Die natürliche Beschaffenheit der Stelle, auf der die innere Stadt Kronstadt steht, ringsum der Schutz der ragenden Berge, die in mäßigem Kreis zurücktretend gradezu Raum für eine Ansiedlung bieten, die wenigen Zugänge durch Vertheidigungswerke leicht zu schließen — das Alles zwingt zur Annahme, daß jenes Hinaufrücken der Altstadt unter den Schirm der grauen „Zinne" bald erfolgt ist, weit früher, als die ehemalige Annahme war. Jedenfalls bestand am Ausgang des XIII. Jahrhunderts dort schon eine Gemeinde, die, wie einzelne Stücke der jetzigen Pfarrkirche erzählen, ein Gotteshaus zur Andacht versammelte, dessen Bau mindestens in den Beginn des Spitzbogenstils hinaufreicht, und das nach jenen Resten zu urtheilen, nicht viel jünger war, als die Bartholomäuskirche der Altstadt, deren Bau dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts angehört.

Diese Stadtgemeinde, im 15. Jahrhundert unbestritten Vorort des Burzenlandes, umschloß am Ende desselben, wie die aus jener Zeit erhaltenen Steuerrollen lehren, gegen 2000 steuerzahlende Wirthe.[5] Wiewohl seit zwei Menschenaltern wiederholt von Türkeneinfällen schwer heimgesucht und ihr volles Maß tragend von vieler anderer Noth die auf dem Lande lastete, schritt sie doch ungebeugt den Weg aufsteigender Entwicklung vorwärts. Die Handelsblüte, die im 14. Jahrhundert Kronstadts Kaufleute bis zum Meer geführt und ihnen des Königs Schutz und ehrendes Lob gebracht, reifte wenn auch von manchem Sturm gebrochen, noch immer ihre goldnen Früchte; im regen Gewühl seiner Märkte begegneten sich die Erzeugnisse und Menschen aller umliegenden Länder. Nicht nur König Ludwig der Große, auch die spätern Herrscher förderten diesen Verkehr durch gewinnreiche Befreiungen; wegen treuer Dienste, die Stadt und Land ihm neulich im Aufstand Siebenbürgens erzeigt und im darauf folgenden Feldzug gegen die Moldau mit Gut und Blut erwiesen, sprach König Matthias 1468 sein treues Burzenland bis auf weiteres von der

Digitized by Google

Zollabgabe des Zwanzigsten frei, die neulich der Landtag in Ofen dem Reich auferlegt hatte. [6] Und doch führten auch *seine* Kaufleute auf *einer* Handelsreise, auf der freilich Schwert und Schild nie fehlen durfte, Waaren im Werth von 3—4000 Gulden mit sich.[7] Die Lebenskraft von Stadt und Gau wuchs nicht wenig, als König Matthias 1486 das Andreanische Freithum auch für das Burzenland bestätigte und dieses fortan nun rechtlich zur sächsischen Universität gehörte. Immer höher konnte es da den Blick heben. Wie ein böser Feind in der Flanke saß ihnen die Törzburg, die *sie* doch vor hundert Jahren zu des Landes Schutz freiwillig in eigenen Kosten erbaut. Jetzt waren die Vögte ihre schwersten Bedrücker geworden und ob der eigenmächtigen endlosen Mauthforderungen verödete die alte Handelsstraße. So gedachte Kronstadt, wie es das alte Krongut zu eignen Händen bekäme; König Wladislaus II. kam ihm entgegen, als er 1498 die Burg und die dazu gehörigen Besitzungen der Stadt zunächst in Pfandbesitz überließ, woraus ihr in der Folge bekanntlich das durch unzweideutigen Vertrag und Gesetz gesicherte volle Eigenthum erwachsen ist. [8]

Wie am rothen Thurm der Schutz des Landes der Treue des Hermannstädter Gaues anvertraut war, so schirmte fortan Kronstadt das Einbruchthor, zu dessen Befestigung seine Väter die Steinmauer auf dem Dietrichstein aufgethürmt hatten.

So hatte das freudige Ruhmeswort des Königs Matthias, der sein Leben lang Stadt und Gau mit fast rührendem Wohlwollen zugethan war, neue Wahrheit erhalten, das dieser 1471 geschrieben, wie Kronstadt und das Burzenland eine Zierde und die Mauer oder das Thor des Reiches in diesen Landestheilen sei; das lehre schon die Lage der Stadt und der Landschaft, das verkünde die Reihe seiner stattlichen Wohngebäude und Befestigungswerke, die ohne Neid alles Lobes würdig seien. [9]

In der That wird man nach den Mittheilungen aus jener Zeit und insbesondere nach den, leider zu wenig gekannten Zeugnissen, die die vergilbten Bücher und Blätter des alten Archivs in überraschender Fülle bergen, von der Stärke und Wohnlichkeit Kronstadts am Schluß des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts nicht gering denken können. Wir besitzen eine Schilderung der Stadt von Georg Reichestorffer, einem Hermannstädter, der als Geheimschreiber König Ferdinands 1527 selbst längere Zeit hier geweilt. Auch auf ihn hat der dunkle Gebirgswall, der Stadt und Land von der Walachei scheidet, tiefen Eindrucks nicht verfehlt. Wenn auch unbeholfen in der Darstellung deutet er mehr als einmal auf die landschaftliche Schönheit der Gegend hin und vergißt dabei die von der Natur gegebene Sicherheit der Lage nicht, hier den schirmenden Berggürtel,

Digitized by Google

dort den Fluß der sie von den Seklern trennt; so für sich und wie losgerissen von dem übrigen Siebenbürgen liegt das Land da, daß man es ein zweites Siebenbürgen nennen kann. Aus seiner breiten Ebene, in der der Flachs mit blauen Blüten schimmert und das Weizenfeld die reichen Wogen schlägt, so daß es die Kornkammer der Nachbarn ist, hat sich die Stadt wie in den Schoß der Berge zurückgezogen, von welchen ein Zwillingspaar dem langen Zug der Mauern folgt, oben mit Wartthürmen gekrönt, so daß man nur auf den höchsten Jochen rings um sie gehen kann. Ein doppelter Graben von großer Tiefe läuft rings um die Mauern, auf welchen die dichte Reihe der Thürme sich erhebt; fast durch jede Gasse fließt ein Bächlein frischen Quellwassers, dessen Fülle und Güte der Stolz der Stadt ist. Außerhalb der Mauern erstrecken sich weithin die Vorstädte, wo Sachsen und Sekler und Walachen wohnen; in das Bürgerrecht aber wird nur der Deutsche aufgenommen. Keine Stadt in Siebenbürgen ist volkreicher; Jahrmärkten gleichen die Wochenmärkte; für sechs Volksstämme ist sie der besuchte Mittelpunkt vielsprachigen Verkehrs und gleichsam die gemeinsame Werkstätte aller Dinge. [10]

Zu diesem Bilde der Stadt, wie es Reichestorffer in großen Strichen zeichnet, fügen die so inhaltsvollen Rechnungen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts eine Fülle neuer sprechender Züge hinzu. Schon verkünden außer dem Klang der Glocken von 12 Kirchen und Kapellen zwei Uhren, vom Rathhausthurme und vom Thurm der Pfarrkirche, dem geschäftigen Leben dort unten den Gang der flüchtigen Stunde. [11] Die Gassen der Stadt, deren nächtliche Stille das Geplätscher des Röhrenbrunnens unterbricht, werden bereits, wenn auch nur in größern Zwischenräumen auf öffentliche Kosten gereinigt; auch die Herstellung von Wegen mit Steinen, selbst in der Blumenau fehlt nicht. Eine städtische Herberge, oft die bessernde Sorge der Schaffner in Anspruch nehmend, steht zur Aufnahme von Fremden offen; zwei Badstuben, eine oberste und eine unterste, gleichfalls städtische Anstalten, warten der Besucher, wol zugleich das Bedürfniß nach geselliger Zwiesprache, nach gemüthlichem Austausch der Rede befriedigend. [12] Da, oder in den langen Gassen wo die Gewerbe genossenschaftlich zusammen wohnen, geht dann, wenn die Meister und Gesellen im frohen oder ernsten Kreise zusammentreten, wol die Rede, welch' ein reiches „Botenbrot" der Mann vom Rath erhalten, der die sichere Kunde gebracht, daß der Türke nicht rüste, oder welch' eine gewinnbringende Bestellung der Woiwode der Walachei bei den Goldschmieden gemacht, oder wie stattlich es ausgesehen, als neulich die zwei jüngsten Rathsmänner dem Sendboten vom Hof den Willkommbecher getragen. Aber die Zeiten würden immer schwerer; ob sie wüßten, wie die arme

Digitized by Google

Stadt am Mittwoch nach Ostern am außerordentlichen Königszins von 20,000 Gulden, über den die sächsische Universität neulich in Hermannstadt mit dem Temescher Grafen einig geworden, 2450 Gulden erlegt habe?[13] Und nun solle der „Herr der Richter"[14] wieder nach Ofen reiten, und welch' kostbare Silberkanne er für des Königs Majestät mitnehme! Aber die „Weinlosung", die Herr Jacob Boguer eingewehrt, habe nur 16 Gulden 5 Asper betragen und aus der Stadtpfarrermühle habe man bloß 44 Kübel ausgehoben, während es vor drei Jahren 80 gewesen.[15] Dann lenkt ein Andrer wol die Rede auf andre Ereignisse des Tages: mit welcher Kaltblütigkeit der große Räuber, der Bedner, im letzten Augenblick am Hochgericht den Becher Weins getrunken, den ihm der Rath gnädig gewährt, oder welch' ein schauriger Anblick es gewesen, da sie das walachische Mädchen auf dem Scheiterhaufen verbrannt, das neulich Feuer eingelegt![16]

Heiterere Anregung milderer Art und für größere Kreise gewährte es, wenn mehr als einmal im Jahre ein lustiges Speerstechen den großen Ring mit Zuschauern füllte, oder die Kürschnerknechte den Schwerttanz auf dem Rathhaus aufführten, oder „der Herr der Richter" mit dem Rath in der letzten Faschingwoche unter hellem Trompetenklang, wofür der Stadtfäckel den Bläsern acht Aspern gab, fröhlichen Umritt durch die Stadt hielt. Auch wenn sie mit den Bombarden „auf den geharnischten Mann" um „das Kleinod" von vier Gulden schossen, die der Rath freigebig mehr als einmal im Jahr dazu schenkte, hat es auf der sorgsam im Stand gehaltenen „Zielstatt" schwerlich an vielfacher Kurzweil gefehlt.[17]

Wie lustig da neben dem gefiederten Pfeil, den sie von der Armbrust auf die Tartsche schossen — auch dafür gab der Rath regelmäßig ein Kleinod — die Kugel aus dem immer mehr in seine zerstörende Herrschaft eintretenden Feuerrohr hinflog! Büchsenmeister, die in der Stadt Diensten standen, mit einem Jahresgehalt von 15 Gulden, zeigten da ihre Kunst und übten die Männer ein auch in der Behandlung der größern Stücke, der Haken, die weittragend die Stärke von Wall und Mauer erhöhten und wenn sie mit dem sächsischen Banner ins Feld zogen, von den siebenbürgischen Kriegsgenossen freudig begrüßt wurden. Doch auch die Wissenschaft, die das Leben erhält, hatte am Schluß des 15. Jahrhunderts in Kronstadt bereits eine heimische Stätte gefunden. Neben dem Bombardarius erhält auch der „Physikus", der Arzt und zwar aus der gemeinsamen Kasse der Stadt und des Distriktes sein jährliches Gehalt, — es beträgt 1520 16 Gulden, 1523 40 Gulden; — auch die Apotheke ist schon errichtet und der Apotheker steht gleichfalls im öffentlichen Dienst von „Stadt und Land" mit einem Jahresbezug von 50 Gulden; für 110 Gulden kaufen sie auf einmal, doch wahrscheinlich nicht ausschließlich

Digitized by Google

Arzeneimittel aus Ofen in die leer gewordenen Schränke, deren Meister vor kurzem gestorben war. [18]

Bei diesem, selbst wenn man das Städteleben Deutschlands in's Auge faßt, frühen Erscheinen von Berufsclassen und Anstalten, die die Erhaltung und Pflege der Gesundheit zur Aufgabe hatten, [19] liegt die Frage nahe, was für diese denn in jener Zeit Küche und Keller geboten. In hohem Ansehn stand zunächst weißes Brodt und feineres Gebäck; nie versäumt man, den höchststehenden Gästen der Stadt es als Ehrung darzubringen, ja in die benachbarte Walachei nachzusenden. Auf wohlbesetzter Tafel durften Fische nicht fehlen, Karpfen und Hausen werden namentlich häufig genannt, auch Hechte; neben dem gewöhnlichen Geflügel und sonstigen Fleisch spielen Haie und Rebhuhn eine ansehnliche Rolle und zu den „Lemonien" des Südlandes gesellen sich immer die heimischen Aepfel und Birnen; Pfirsiche werden wiederholt erwähnt. [20] Als vorzüglichstes Getränk beim Mahl galt der Wein, von fremden Sorten insbesondere der Malvasier, von dem das Maß 6 bis 10 Aspern kostete, während das des heimischen selten mehr als einen Asper galt. In Speise und Trank war bei Hoch und Niedrig Bedürfniß und Verbrauch groß; unter einer Anzahl sehr lehrreicher Haus- und Lebensregeln, die nach dem gesammten Inhalt unzweifelhaft ein Burzenländer Mann am Schluß des 14. Jahrhunderts aus der Gewohnheit seiner Zeit in die Pergamenthandschrift seines Calendariums eingetragen hat — sie ist gegenwärtig ein sehr werthvolles Besitzthum des hiesigen Gymnasiums — steht als erste: im Januar trinke täglich drei Krüge vom besten Wein, und: Wein vor dem Mittagstisch macht dich gesund und frisch. [21] Dafür hatte damals auch Kronstadt noch seinen Weinbau. Den alten Schloßberg von S. Martin schmückte im Sommer weithin die grüne Rebe; als die Höhe dort 1524 mit einer Bastei befestigt wurde, kaufte die Stadt, um einen Weg zu derselben anzulegen, dem Simon Greter seinen halben Weingarten um drei Gulden ab. Vier Jahre früher war in einer Sonntagsnacht im September Schnee gefallen drei Finger hoch, den man noch Montag darauf auf den Wiesen kannte; „wiewohl er auch die Kronstädter Weinberge ängstigte," lesen wir in einer gleichzeitigen Aufzeichnung derselben Handschrift, „so hat er ihnen doch nicht geschadet." [22]

Doch gewiß bedeutungsvoller für die Entwicklung Kronstadts als jene Rebenhalde, die wol oft vergeblich der Schweiß des Winzers netzte, ist die Schule gewesen, die wir seit uralter Zeit hier in ihrer segensreichen Arbeit finden. Bereits 1388 wird Theodoricus ein ehemaliger Lehrer derselben genannt; [23] 1464 steht der „ehrwürdige Mann" Hieronymus Reuchin, der Sohn eines ansehnlichen Kronstädter Hauses — ein Petrus

Digitized by Google

Reuchin ist in demselben Jahr Rathsmann — als Rector an ihrer Spitze.[24] Vier Aecker und vier Gulden vermachte 1506 der Honigberger Pleban Simon Gebell zum Ankauf von Kerzen für die Schüler der Anstalt, damit sie mit ihnen im feierlichen Umzug der Brüderschaft des heiligen Leichnams „das hochwürdige Sacrament" begleiteten.[25] Freude an der Wissenschaft und eifriger Dienst in ihrer Arbeit ist das ganze 15. Jahrhundert hindurch für Kronstadt vielfach bezeugt. Ungemein viele seiner Söhne besuchen die Hochschulen von Krakau und Wien und erwerben academische Grade, wobei es dann wol geschieht, daß der Rector von Wien 1501 an den Rath schreiben muß, „wie etlich Studenten, so euer Burgerkinder sein," fortgezogen, ohne das Geld zurückzuzahlen, das ihnen „der ersam wohlgelert Meister Mathes Quale trenlich geliehen", wiewol man doch „in unser Universität solcher Verziehung von euern Kindern nit gewöhnt". Zahlreiche Kronstädter halten als Meister der freien Künste Jahre lang Vorlesungen an der Universität in Wien, so 1414 Nicolaus Philippi, 1456 Petrus Gottfart, 1458 Antonius Bogner, 1462 Petrus Suck, der 1473 sogar Rector der Universität wird.[26] Ja, es ist unzweifelhaft, daß der Stadtpfarrer von Kronstadt Johannes Reudel, Meister der freien Künste, im fünften Jahr seines Stadtpfarramtes, weil er einen höhern, namentlich theologischen, wissenschaftlichen Grad erwerben wollte, zum zweitenmal die Hochschule bezog. Der Erzbischof von Gran, ertheilte ihm 1454 den Urlaub hiezu und gestattete ihm den Fortgenuß aller Bezüge seiner Stelle auch in der Abwesenheit, während der ein Vicar des Amtes walten sollte. Johannes Reudel kehrte von den zweiten Studien als Baccalaureus des kanonischen Rechtes heim;[27] der bronzene Taufkessel in der Pfarrkirche, den er 1475 hat gießen lassen, bewahrt heute noch dort sein Andenken.

Schulen kommen am Anfang des 16. Jahrhunderts zwei in Kronstadt vor, eine bei S. Bartholomä in der Altstadt, die andere bei der städtischen Pfarrkirche; dort erscheint nur ein Lehrer thätig, hier hat neben dem „Schulmeister", der in der Regel den academischen Grad eines Baccalaureus besaß, höchstwahrscheinlich auch der „Campanator", der Glöckner, der in den Gehaltslisten immer neben ihm, oder doch unweit von ihm genannt wird, Unterricht ertheilt. Allen zahlt der städtische Schaffner das Gehalt aus der Stadtcasse aus; es beträgt bei Bartholomä 16 Gulden jährlich, für den Schulmeister in der Stadt 50 fl., für den Glöckner 24 Gulden.

2.

Ein Schüler dieser städtischen Pfarrschule und zwar gewiß ihr größter, ist — Johannes Honterus gewesen.

Digitized by Google

Honterus! Welch' einen Schatz erhebendster Erinnerungen schließt dieser Name doch in sich! Ihm dankt Siebenbürgen die Einführung des Bücherdrucks; der Reformation hat die Macht seines Geistes zu Durchbruch und Sieg im Sachsenland verholfen und die darauf gegründete neue Lebensordnung der sächsischen Nation ist gradezu sein Werk. Den Neubau der Schule auf dem Grund der wiedererstandenen antiken classischen Literatur verdanken wir ihm; für ein, die sächsische Nation in einem gemeinsamen Recht umschließendes einheitliches Gesetzbuch hat er die ersten Bausteine der Wissenschaft zusammengetragen. Meister des mündlichen und schriftlichen Wortes, hier und dort von großer Kraft der Rede, bahnbrechend im Vaterland in mehr als einer Kunst und Wissenschaft, nach der Gesammtheit seines Wesens größer als einer seiner Volksgenossen vor und nach ihm: so steht er da, ein gewaltiger Apostel der neuen Zeit, die mit ihm seinem Volk sich erschließt und der er, vorragend vor Allen, den Stempel seines Geistes aufgedrückt hat für viele Geschlechter.

Und doch wie wenig wissen wir aus seinem Leben! Aus der größern Hälfte desselben fast gar nichts Sicheres. Schon sein Name, Honter, wie sein Büchlein über Astronomie und Geographie 1530 ihn nennt, Honterus, wie er mit lateinischer Endung später sich schreibt, ist sagenhaft. Der wirkliche Familienname seines Hauses soll Gras gewesen sein. Er kommt in der That im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts in Kronstadt vor. Der Gattin des Johannes Gras — dessen Seele Gott gnädig sei — an rückständigem Gehalt Asper 13— trägt der Stadtschreiber Lucas Griengraß 1528 in das städtische Rechnungsbuch ein: [28] war es Honterus Vater, der der Tradition nach während des Sohnes Abwesenheit starb, dessen der aufzeichnende Schriftführer mit so außergewöhnlicher Theilnahme gedenkt? Aber dieser hat nach einer gleichzeitigen Aufzeichnung, wie nach der spätern Tradition Georg Gras geheißen.

In neuester Zeit ist die Ansicht ausgesprochen worden, Honterus' eigentlicher Familienname sei Goß gewesen, und unter diesem: Johannes Goß aus Dacien — sei er am 23. April 1521 in die Universitätsmatrikel von Wittenberg eingetragen worden. Aber mit dem Ländernamen Dacia bezeichneten sie dort damals Dänemark; keines einzigen Siebenbürgers Vaterland erscheint in jener Matrikel unter diesem Namen; mehr als einmal, wo derselbe vorkommt, ist ihm weiter die kirchliche Diöcese beigesetzt, zu neuem Beweise, daß Dacia eben nicht Siebenbürgen sei. [29]

Alle Nachrichten über die Jugend Honterus verdanken wir wesentlich den Mittheilungen des Kronstädter Rectors Filstich und des Tartlauer Pfarrers Thomas Tartler. Aber beide gehören nur dem vorigen Jahrhundert an (der erstere gestorben 1743, der letztere 1770) und Quellen

Digitized by Google

oder Belege für ihre Aussagen haben sie nicht angegeben. Manches, was sie mittheilen, ist offenbar unrichtig; das Ganze wol kaum etwas Anderes als aus einem kleinen wahren Kerne, wie das nun eben geht, immer weiter gesponnene Familien- und Localtradition.[30]

Nach dieser war Honterus Vater Lederer, seine Mutter Dorothea Honnes[31]; Haus und Hof der ehrenhaften, nach Filstich patricischen und wohlhabenden Familie stand in der Schwarzgasse. Den Schulunterricht soll der Knabe und Jüngling im Dominikanerkloster erhalten haben, was bei dem Bestand einer Pfarrschule in Kronstadt, der es die Stadtgemeinde an Theilnahme und Hülfe nie fehlen ließ, um so weniger glaublich ist, als das Kronstädter Dominikanerkloster jener Zeit wol als fleißiger Besitzer großer Ziegelschlägereien erscheint, aber das Dasein einer Schule in seiner Mitte in keinem einzigen Acte erwähnt wird, wie überhaupt von Klosterschulen im Sachsenland sich keine Spur findet. Aus seiner Vaterstadt habe Honterus die Universität in Krakau bezogen, sei von dort, durch Reuchlins (gest. 1522 in Stuttgart) Ruf bestimmt, nach Basel und darauf nach Wittenberg gegangen, wo er Luthers und Melanchthons innige Freundschaft gewonnen.

Vieles in diesen wenigen Angaben erregt großes Bedenken. Zunächst konnte Reuchlins Ruf Honterus nicht bestimmen nach Basel zu gehen, da Reuchlin schon seit 1478 nicht mehr in Basel lebte und lehrte. Auch findet sich Honterus Name in der Matrikel der Baseler Universität nicht eingetragen, wobei allerdings erwähnt werden muß, daß diese in den vier Jahren 1529—1532 wegen andauernder Wirren, die mit der Einführung der Reformation zusammenhängen, geschlossen war, eine Aufnahme von Studenten also überhaupt nicht stattgefunden.[32] Auch in der Matrikel der Wittenberger Universität, die vom Jahr 1523 an Siebenbürger Sachsen besuchten, erscheint Honterus Name nicht und was ebenso bezeichnend ist, in den Briefen Luthers und Melanchthons an ihn, oder an den Hermannstädter Stadtpfarrer Matthias Ramser, wo sein Name doch auch genannt wird, kommt nicht die geringste Andeutung vor, daß Honterus je in Wittenberg gewesen und dort in persönlichem Verkehr mit den Reformatoren gestanden. Durch das ganze 16. Jahrhundert findet sich überhaupt eine glaubwürdige geschichtliche Quelle nicht, durch die die Annahme von Studien desselben in jener Universität auch nur im Entferntesten begründet werden könnte.

Dagegen liegen einige, bis weitere Quellen erschlossen werden, doch nicht gering zu schätzende Anzeichen vor, welche die Vermuthung nicht zu gewagt erscheinen lassen, Honterus habe seine Universitätsstudien zunächst in Wien gemacht. Das war seit Jahrzehnten die damals von den Sachsen

Digitized by Google

besuchteste Hochschule; in den sechs Jahren 1515—1520, in welchen Honterus wol die Universität bezog, sind 75 Sachsen an derselben neu immatriculirt worden, darunter 13 Kronstädter.[33] Unter ihnen birgt sich vielleicht unter dem Namen „Johannes ein Ledererssohn von Kronstadt" — Johannes Coriarii ex Corona — Honterus; er ist am 27. April 1515 in die artistische Facultät immatriculirt worden und erscheint 1517 ebenso im Matrikelbuch der ungarischen Nation eingetragen.[34] Mit Honterus gesammter Bildung, wie sie in der Folgezeit so fruchtbar und leuchtend zu Tage tritt, würde die Annahme von Universitätsstudien in Wien in vorzüglichem Einklang stehen.

Alle frühern und spätern Nachrichten stimmen darin überein, daß er auch die Universität Krakau besucht habe. Wiewohl der Name Honterus sich in den Matrikeln auch dort nicht findet, ist doch nach den Aufzeichnungen derselben die Annahme nicht ausgeschlossen, daß er im März 1530, bereits als Magister der freien Künste von der Hochschule in Wien dahin gekommen. Gewiß ist, daß sich an Krakau seine ersten, im Druck erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten, seine lateinische Grammatik und die erste Ausgabe seiner „Weltbeschreibung" knüpfen.[35]

So dürftige Kunde ist uns über die Jugendzeit und den Bildungsgang des großen Mannes erhalten! Da tritt denn die Phantasie in ihre Rechte und läßt sinnend die Bilder des Lebens aus jener Zeit an ihrem Blick vorübergehen, deren Eindrücke wol die Seele des Knaben und Jünglings zur Höhe geführt. An Bedeutendem und Erhebendem fehlte es seiner Vaterstadt in jenen Tagen nicht. Einer ihrer Söhne Andreas von Kronstadt arbeitete schon 1476 in einer weitberühmten Buchdruckerwerkstätte Venedigs, ein Zeidner Kind, Andreas Rabe 1483 eben dort;[36] es ist glaublich, daß die Kunde von ihnen und ihrer Kunst bisweilen die stillen Stunden der Stadt erfüllte, die bald darauf die größte Erfindung jenes Jahrhunderts aus Honterus Hand erhalten sollte. In seine Jugend (1510—1514) fiel jener bedeutsame weitere Ausbau der Pfarrkirche, die damals die Kreuzgewölbe der Emporen, und die ausdrucksvollen, diese tragenden Spitzbogenarkaden des Mittelschiffs erhielt, in deren decorativem Schmuck bereits die Renaissance ihr reizendes, vielgestaltiges Leben entfaltet. Mitten in dieser Arbeit des Friedens sah der heranreifende Jüngling den Auszug des Kronstädter Banners, das die Stadt 1512 gegen die Türken sandte und sah zwei Jahre später den Brand des Hörigenaufstandes auch unter den Mauern der Vaterstadt fast die blutigen Flammen erheben, indem, wie der König strafend spricht, auch die den Kronstädter Bürgern unterworfenen Bauern der Törzburg „rebellisch" wurden und ihre Pflichten abzuschütteln versuchten. Wieder stellte Kronstadt seine

Digitized by Google

Reisigen und Fußknechte ins Feld; sie haben wahrscheinlich des Woiwoden Johann Zapolya Heeresmacht verstärkt, die den Trotz der „Kruzzen" endlich brach.[37]

Wenn die oben ausgesprochene Vermuthung richtig ist, hat Honterus ein Jahr darauf, 1515, seine Heimat verlassen und die Hochschule von Wien bezogen. Er wäre damals allerdings höchstens etwas über 17 Jahre alt gewesen; aber Beispiele solcher Frühreife kommen bekanntlich auch in jener Zeit vor.[38]

3.

Bis er sein Vaterland wieder sah, war hier jener schwere Schlag gefallen, der die Geschicke desselben auf Jahrhunderte hinaus in neue, bittere Leidensbahnen drängte. Auf dem Schlachtfelde von Mohatsch und an der Selbstsucht der Parteiungen, die diesem vorausgingen, wie am Verrath der Mächtigen, der diesem folgte, war das alte Königreich Ungarn zu Grunde gegangen, Siebenbürgen selbst Jahre lang ein Schauplatz von Krieg und Brand geworden. Auch Kronstadt hat davon sein vollgerüttelt Maß erhalten. Am Tag Philippi und Jakobi, 29. April 1492 hatte die Stadt urkundlich und feierlich ihre Beistimmung zum Presburger Frieden und zu jenem Beschluß des Ofner Reichstags ausgesprochen, der für den Fall des Ausgangs des königl. Mannsstammes Maximilian von Oesterreich oder seinen Nachfolgern die Krone von Ungarn zusicherte.[39] Nun war der Tag da, das Mannswort einzulösen. Sie thaten es, wie es ihre Pflicht und ihre Ehre erforderte. Als Ferdinands von Oesterreich Geheimschreiber, Georg Reichestorffer, mit seines Herrn Botschaft im Sommer 1527 nach Kronstadt kam, erklärten sich Stadt und Land, die ersten in der sächsischen Nation, für ihn, während sie in Hermannstadt noch Bedenken trugen. Dafür hielt dieses allerdings sechs Jahre länger als Kronstadt in schwerstem Verderben, das es rings bedrängte, die Fahne seines königlichen Herrn hoch. Damals, in jenen ernsten Verhandlungen, die über die Anerkennung desselben zwischen den beiden Bruderstädten gepflogen wurden, schrieb Hermannstadt an Kronstadt das schöne Wort, wie bei allem Gegensatz der Ansichten die „Eintracht geschaffen werden müsse, die doch unter uns nie sterben darf."[40]

Zunächst aber galt es die Treue gegen König und Krone mit Blut zu besiegeln. Die drei folgenden Jahre sind auch in Kronstadt voll von Rüstung, Kriegsbereitschaft und Wechsel des Schlachtenglücks. Seine Bombarden halfen mit die Mauern von Fogarasch erschüttern, als im Frühjahr 1528 Nicolaus Tomori dort Zapolyas Banner aufpflanzte, bis das Schloß sich ergab.[41] Als 1529 der Moldauer ins Land brach, kauften Stephan Mailath in Fogarasch und die Sekler von Kronstadt

Digitized by Google

ihr Pulver zum Krieg. [42] Auch seine Schlachthaufen — der Hauptmann Sigm. Gemmarius führte sie — fochten am unglücklichen 22. Juni bei Marienburg, wo die für Ferdinand kämpfenden Sachsen und Adeligen durch den Verrath der Sekler eine so schwere Niederlage erlitten; alle seine Bombarden fielen in die Hand des Feindes, ihr Büchsenmeister Bartholomäus blieb auf dem Schlachtfeld. [43] Um so rastloser bereiteten sie in der Stadt Alles zur weitern Vertheidigung. Wo es Noth that wurden die Mauern verstärkt und erhöht, [44] neue Donnerbüchsen gegossen und gekauft, Kugeln geschafft und Pfeile gefiedert, die Bastei und der Thurm von St. Martin mit Waffen und Proviant gegen eine Berennung in Stand gesetzt und zu kräftigerer Abwehr auf einer höhern Spitze des Bergzugs ein Pfahlwerk mit zwei Geschützen errichtet. Der Dominikanerprior, Doctor Dominicus, hatte den Plan gemacht; in den drei ersten Octoberwochen wurde das rasch begonnene Bollwerk fertig, um ebenso schnell die Hoffnungen, die man darauf gesetzt zu täuschen. Denn dem Woiwoden der Moldau, der bei dem Gespreng lagerte, gelang es Freitag nach Simon und Judä Feuer in das Werk zu werfen; die drinnen konnten den zerstörenden Flammen nicht wehren und mußten sich ergeben; die Bombarden mit Allem was noch dort war, gingen verloren. Nur das schwere Lösegeld von 4000 Gulden befreite die Gefangenen und zugleich die Stadt vom Feinde. [45]

Als auch im folgenden Jahr (1530) der Wirren kein Ende kam und unablässig neue Gefahr aus der Moldau und dem Seklerland drohte, fing in Kronstadt der Friedensgedanke an mächtig zu werden. Schon im Januar gingen Boten zwischen jenem und der Stadt hin und her. Es vermehrte das Gefühl der Sicherheit nicht, als man im Juli „dem Land" Botschaft senden mußte, daß Bathori Schäßburg belagere und ein walachischer Haufe, wiewohl vergeblich, die Törzburg 9 Tage lang berannte. Am 1. August gingen Sigmund Gemmarius und Jakob Hirscher über Hermannstadt nach Meschen in das Lager „der Johannisten" mit dem Auftrag Frieden zu machen; neuerdings zog am 8. September gewiß zu demselben Zwecke im Auftrag von Rath und Hundertmannschaft Franz Mihalsy an Stephan Bathori. Da brach Mehemetbeg und Blad der Woiwode der Walachei mit türkischen und walachischen Heerhaufen durch den Zeidner Wald herein, am 14. September trug ein Eilbote die Schreckenskunde nach Hermannstadt, der Feind werde in wenigen Tagen über sie kommen. Voll banger Sorge schrieben die Hermannstädter am 15. September nach Kronstadt: möge Ew. Weisheit doch daran gedenken, daß sie die ersten gewesen, die auf diesem Weg (für Ferdinand) vorausgegangen, damit nicht der Abfall denselben zuerst zur Last geschrieben werde.

Digitized by Google

Es war umsonst; der Feind lag um Wolkendorf und am Gespreng, die Stadt, in der auch die Pest wüthete, glaubte nicht länger widerstehen zu können; auf dem Landgut Christian Hirschers, dann vor den Thoren der Stadt traten Richter und Rath viermal mit den Bojaren zusammen und schlossen Frieden. Im Auftrag Mehemetbegs und Wlads, „daß wir uns dem König Johann anschließen" kam der Logofeth und empfing die Schlüssel der Thore, Mehemetbeg und der Woiwode erhielten schwere vergoldete Silberkannen, dann zog das Heer weiter, schon am 18. September lag es vor Fogarasch. [46]

Nun kam die noch schwerere Folge. Kronstadt mußte helfen, den König, dem es Treue geschworen und die Bruderstadt, mit der es bis dahin in einer Reihe gestanden, zu bekämpfen. Am Sonntag Palmarum 1531 rief Johann Zapolya die Sachsen, die zu ihm übergegangen, zu einer Tagfahrt nach Mediasch zusammen und legte ihnen die „große Steuer" von 20,000 Gulden auf, bald darauf „zur Erhaltung der Truppen" wieder 9000 Gulden; das Burzenland zahlte daran 9800 G., wovon auf die Stadt allein 2448 fielen; der ordentliche Martinszins von 750 Gulden mußte außerdem entrichtet werden. In den folgenden Jahren wiederholte Zapolya dieselben Forderungen an die Unterworfenen; [47] mit dem Aufgebot solcher Mittel hätten sie sich noch lange vertheidigen können; so wurde mit ihrem Gelde und ihren Söldnern der Krieg gegen Hermannstadt geführt, bis auch dieses endlich im Jahr 1536 König Johann anerkennen mußte.

4.

Als dieses geschah, war Honterus bereits im dritten Jahre wieder in seiner Vaterstadt. Gerufen, wie Schesäus ausdrücklich hervorhebt, kehrte er aus Deutschland in dieselbe um Margarethä 1533 zurück, [48] bereits ein Mann von großem wissenschaftlichem Rufe. In Krakau hatte er 1530 ein kleines Büchlein in lateinischer Sprache veröffentlicht „Grundzüge der Weltbeschreibung", deren erstes Buch die Himmelskunde, das andre die Erdkunde enthielt, Alles von der alten Welt damals Bekannte kurz zusammenfassend, oft auf die griechischen und lateinischen Quellen zurückgehend. Das Büchlein ist auch darum für uns bedeutend, weil Honter, so schreibt er sich damals noch, das Werkchen seinen „thenern Siebenbürgern" widmet und uns darin die ersten unzweifelhaften Mittheilungen aus seinem Leben erhalten sind. Nachdem wir „fern vom Vaterland", spricht er darin, „auf vielen Irrfahrten hin und her geworfen, die Pflicht, die wir den Freunden schulden, nicht dem Wunsche gemäß erfüllen konnten, erschien es uns ein würdig Werk, wenn wir doch einmal wenigstens in unsern Schriften die wieder sähen, zu welchen bei der Wuth so schwerer

Digitized by Google

Zwietracht einzutreten wir nicht vermochten, nicht so sehr um die Mühsal der Fremde dadurch zu vergessen, als um auf diese Weise unsern guten Willen gegen Euch zu beweisen." Wahrscheinlich früher schon oder gleichzeitig hatte Honterus gleichfalls in Krakau seine lateinische Grammatik herausgegeben, die in kurzer Zeit vergriffen und von der polnischen Jugend viel begehrt im Mai 1532 sein Freund Mag. Franz Mymnerus, ein Schlesier in einer neuen Auflage veröffentlichte. Damals war Honterus nicht mehr in Krakau, wie aus der Vorrede zu derselben hervorgeht. Vielleicht ist die Vermuthung nicht zu gewagt, daß er 1530 in die Schweiz gezogen; Manches nämlich deutet darauf hin, daß in den nächsten Jahren der Schauplatz seiner Thätigkeit hier zu suchen sei. In Basel erschien 1532 seine Karte von Siebenbürgen, die „dem an Ehren reichen Rath von Hermannstadt" gewidmet ist, in derselben Stadt zwei Jahre später (1534) eine neue Auflage seiner „Grundzüge der Weltbeschreibung in zwei Büchern;" in den „Grundzügen der Weltbeschreibung in drei Büchern," von welchen 1548 und 1549 in Zürich drei Auflagen erschienen sind, zeigt die erste der beigegebenen Karten die Jahrzahl 1530. [49]

Welchen Eindruck wol auf den heimkehrenden Mann nach so langer Abwesenheit die Vaterstadt machte! Was für Stürme immerhin über ihr getobt hatten, wie ernst auch hier die höhern Mauern, dort die neuen Basteien, oder die tiefern Gräben von der Noth der jüngst vergangenen Tage erzählten, wie besorgt man selbst im jungen Frieden die Gedanken immer wieder auf den drohenden Krieg und die Mittel der Vertheidigung richtete: [50] die jüngste Vergangenheit hatte doch auch Werke des Friedens reifen lassen. Schon 1525 begann ein Umbau des Rathhausthurmes, in diesem Jahr allein kostete die Arbeit 440 Gulden 18 Aspern; ein Zimmermann von Hermannstadt Antonius machte das Dach. Der Stadt Schaffner Johannes Kynnygöschmidt vergoldete die fünf Thurmknöpfe; in den fertigen Bau setzte 1528 Meister Georg von Schäßburg das von ihm gemachte Uhrwerk, um dessentwillen er in jenen Jahren wiederholt von der Kokel nach Kronstadt kam; am Tag Laurentii gab ihm der Rath in der Herberge seines Wirthes, des Schlossers Erasmus, das Abschiedsmal zu ehrenvollem „Ausgruß". Ein griechischer Maler Dominicus schmückte mit seiner Kunst Zeiger und Zifferblatt, von dem die vier Hände jener und die acht Sterne golden hinunterleuchteten. [51] Zwei Jahre später, am ersten Adventsonntag 1530 hatte der Rath Hieronymus Ostermaier von Großscheuern, den, wie der Rathsschreiber aufgezeichnet hat „in der Tonkunst überaus gebildeten und in musikalischen Weisen hocherfahrenen" Meister zum Organisten aufgenommen und ihm ein Jahresgehalt von 40 G. ausgesetzt. [52] Daß er nicht nur Verständniß für die Welt der

Digitized by Google

Töne hatte, hat der wackere Mann durch seine Chronik bewiesen und darin namentlich durch jene treffliche Characteristik, in der er bei der Mittheilung von Honterus Tod diesem ein so edles Denkmal gesetzt hat.

Dabei ist nun dieses das höchst Bedeutsame, daß bis zur Rückkehr Honters in seine Vaterstadt von einer protestantischen Bewegung in derselben fast gar keine Anzeichen sich finden. Nur aus einem Mahnschreiben des erzbischöflichen Stuhls in Gran vom 15. August 1524, in dem das Kaufen, Verkaufen und Lesen Lutherischer Schriften verboten, die Beachtung der Festtage, der Beichte, der geistlichen Gerichtsbarkeit eingeschärft und auf einen Befehl des Königs zur Aufsuchung, Zerreißung und Verbrennung der ketzerischen Bücher hingewiesen wird, können wir auf den Beginn einer reformatorischen Strömung und zwar „unter Geistlichen und Weltlichen" schließen: aber die erzbischöfliche Warnung gilt dem Hermannstädter und Kronstädter Dechanat zugleich und nach den bisher bekannten geschichtlichen Quellen läßt sich nicht angeben, wie verbreitet die „gotteslästerlichen Irrthümer" gerade in Kronstadt gewesen. Gewiß ist vielmehr, daß in den so überaus werthvollen, das Leben der Stadt wie in tausend Lichtbildern widerspiegelnden Rechnungen jener Jahre eine Andeutung reformatorischer Bewegungen nicht vorkömmt. In den Kriegsläuften nach 1526 hilft, wie wir oben sahen, der Dominikanerprior die Stadt vertheidigen; das Cisterzienserhaus zu St. Katharina leiht der bedrängten aus seiner Armuth Geld, das ihm erst 1532 zurückgezahlt wird;[53] zu den vielen städtischen Schutz- und Trutzbauten desselben Jahres liefern die Ziegelscheunen der Dominikaner mit das Material;[54] noch 1538 und 1539 wird dem Prior derselben die alte königliche Stiftung von jährlichen 50 Gulden aus dem Martinszins des Burzenlandes vom Kronstädter Stadthaunen ausgezahlt; ja sie haben sie noch 1542 bezogen, doch wahrscheinlich für ein früheres Jahr, da sie ihnen nicht am Jahresschluß, wie ehemals gewöhnlich, und in drei Fristen gegeben wird.[55] Im Jahr 1531 wird noch der Rector der Schule, Christophorus, in Weißenburg zum Priester geweiht; in der schweren Pest des vorigen Jahres, wo viele flohen, auch denen es geziemt hätte, „bei ihrer Heerde auszuharren", war er seiner Kirche und Schule treu geblieben, weßhalb ihm der Rath im Herbst zu seinem Gehalt die „zwar sehr geringe, aber aus froher Hand und gutem Willen fließende Ehrengabe" von 10 Gulden darbrachte. Auch jetzt gaben sie ihm, da er zur Reise nach Weißenburg sich schickte, „für seinen Fleiß" ein „Trinkgeld" von 2 Gulden, ebenso viel als er seine erste Messe las und außerdem eine Bettdecke für 3 Gulden 25 Aspern.[56] Ja noch im vierten Jahre nach Honters Rückkunft (1537) gibt der Stadthann „für die Messe der Herrn" die sie am Stephanstage

Digitized by Google

sangen, dem Organisten und den Schülern, dann für Wachskerzen, die dabei brannten, 1 Gulden aus dem gemeinschaftlichen Säckel von „Stadt und Land". Gegen das Capitel selbst, den natürlichen Vertheidiger des alten Kirchenthums, bestand 1539 so wenig Abneigung, daß sie dasselbe zu seiner Sitzung am Aschermittwoch jenes Jahres mit einem Viertelzentner Hausen und einem Eimer alten Weines begrüßten.[57]

So lange und äußerlich ungestört floß dort das kirchliche Leben noch in dem alten Bette! Der aber bald darauf diesem neue Wege weisen sollte, Honterus, trat sofort bei seiner Ankunft in die volle Theilnahme und Achtung seiner Vaterstadt ein. Ihm allein in „Stadt und Land" brachten sie 1534 eine Neujahrsgabe dar mitten unter den schweren Sorgen, die der neue Herr und der fortdauernde Krieg ihnen auferlegte,[58] „einen schönen Teppich auf den Tisch" und „eine gesteppte Bettdecke", beides im Werth von 10 Gulden, und als er im folgenden Jahr, 1535 am Sonntag nach Johanni sich verehlichte, ehrten sie ihn aufs neue mit einer vergoldeten, fast zwei Mark schweren Silberkanne, die sie von Herrn Thomas Klausenburger für 23 Gulden 44 Asper gekauft.[59]

Das erste Jahrzehent nach Honters Rückkehr in seine Heimat bringt dieser die volle Frucht eines arbeitsreichen wissenschaftlichen Stillebens. Mit einem werthvollen Bücherschatz neben dem Schatz der eigenen Bildung hatte er die Werkzeuge der Presse und Gehülfen derselben aus Deutschland mitgebracht;[60] ohne öffentliche Stellung wurde er mit diesen Mitteln bald Schöpfer eines neuen Lebens. Im Haus der verwittweten Mutter in der Schwarzgasse, wie die mündliche Ueberlieferung uns aufbewahrt hat, erstand unter seiner Leitung eine neue Werkstätte der Kultur, deren fröhliches Licht bald in alle Gaue der Sachsen dringen sollte. Für das Verständniß der alten Weltweisen und Dichter, die kaum seit einem Jahrhundert dem Staub der Klöster entstiegen, den sächsischen Jüngling bisher an der Hochschule in Wien begeistert, schuf er nun hier eine bleibende Heimat und zu den neugefundenen Schätzen der Schönheit und Weisheit des Alterthums gesellte er den Geist des durch Wittenberg befreiten Evangeliums. Diese beiden Richtungen des modernen Geistes, welche die heutige Civilisation geschaffen haben, die Wiedergeburt der classischen Literatur und des evangelischen Christenthums sind unserm Volk in diesem einen Mann vereinigt und verkörpert; besäßen wir ein Bild, das unsre Kulturentwicklung jener Zeit mit solcher Meisterhand zusammenfassend darstellte, wie Kaulbach die Europas in seiner Reformation verewigt hat, so müßte Honterus auf demselben mindestens in doppelter Gestalt erscheinen, hier als einer der begeisterten Meister, die die lang verborgenen Schätze des griechischen und römischen Alterthums aus dem alten grauen Stein-

Digitized by Google

sarg heben, dort als der Luther seiner Heimat, der das Evangelium wieder als schöpferische Lebensmacht in die Kreise seines Volkes tragend diesem mit Prophetenstimme zuruft: wachet und betet!

An der Spitze von Honterus schriftstellerischer und Buchdruckerthätigkeit in seiner Vaterstadt steht die lateinische Grammatik die 1535 erschien, der nach wenigen Jahren eine griechische Grammatik folgte. Hieran schloßen sich neben einer Auswahl von Stellen aus Augustinus, Lehrbücher für Denklehre wesentlich aus Aristoteles, für Rhetorik wesentlich aus Cicero und Quintilian, eine Auswahl griechischer und lateinischer „geflügelter Worte" mit Erklärungen, Werke von Hesiod, Aristoteles, Plato, später auch Terenzische Komödien, ein Auszug aus dem Justinianischen Rechtsbuch der Pandecten, den fünf Jahre später (1544) ein Handbuch des bürgerlichen Rechtes zum Gebrauch der sächsischen Städte und Stühle im Anschluß an die Institutionen ergänzte. Eine neue Ausgabe der „Grundzüge der Weltbeschreibung" mit 16 Karten, die Honterus mit eigner Hand in Holz geschnitten (1542), steht jenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen werthvoll zur Seite. [61]

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, in das Einzelne dieser Bücher einzugehen, wiewohl ein solcher Einblick die Anschauungen jener Tage über Unterricht und Erziehung, bekanntlich Lebensfragen auch für unsre Zeit, vielseitig in das hellste, oft überraschende Licht stellt: Eines aber tritt sofort klar hervor. Ein Zeitgenosse Honterus, ihm selbst wie er sagt nahe befreundet, der am Anfang der vierziger Jahre, vom Sturm der Kriege dahin verschlagen in Kronstadt lebte, Kaspar von Pest, von der Stadt selbst vielfach in öffentlichen Angelegenheiten gebraucht und später eine Zeit lang Secretär des Woiwoden rühmt, wie nun ein Hinderniß der Bildung durch Honterus aus dem Wege geräumt sei. Denn Wissenschaft ohne Hülfe von Büchern sei schwer zu erwerben; wie weit entfernt aber seien die Stätten dieser bisher gewesen, wie theuer die Werke selbst und Wenigen erschwinglich bei der Armut des Vaterlandes; nun habe Honterus auf eigene Kosten eine Buchdruckerei errichtet, die hier früher nie gesehen worden, damit die besten Schriftsteller zur Förderung der heimischen Geistesbildung in unsere Mitte einträten und die gute Zeit nicht mit Schreiben verloren gehe. [62] In der That, mit jenen, nun leicht Jedem zugänglichen Lehrbüchern der lateinischen und griechischen Sprache, damals des einzigen Schlüssels zur Pforte höherer menschenwürdiger Bildung, mit den aus Honters Presse hervorgehenden Geistesblüten des classischen Alterthums, mit seinen eigenen Arbeiten über Himmel und Erde, mit den bedeutsamen Werken seines Geistes und seines Bücherdrucks, die dem strebsamen Mann des Rathhauses, des Pfarrhauses, des Lehrstuhls nun

Digitized by Google

hier um geringen Preis die ewigen Quellen des römischen Rechtes erschlossen, öffnete sich ein neuer, unverhältnißmäßig weiterer Gesichtskreis dem Blick seines Volkes; ein neuer Ideenstrom, eine unermeßliche Fülle frischen Lebensinhaltes trat an die Seele desselben erquickend heran. Der heutige Leser noch empfindet, wie ansprechend für jenes Geschlecht nach der geistigen Dürre der frühern Zeit die geistvolle, so vielfach anregende Erläuterung der „geflügelten Worte" aus Griechenland und Rom sein mußte. Welch' ein Fortschritt war es, wenn der lernende Knabe in Kronstadt und Hermannstadt, oder der sinnende Kaufmann, im saubern Kartenbild die Gestalt des fernen Landes sehen konnte? Und diese Karten, wie sie Honterus Hand in die zum Theil noch vorhandenen Holzstöcke geschnitten, sie sind in ihrer Art und für jene Zeit so vorzüglich, daß jene, die noch im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts rauch- und staubdunkel an den Wänden unserer Schulzimmer hingen, in ihrer Zeichnung, in ihrer Darstellung von Berg- und Flußverhältnissen, in den gesammten Mitteln ihrer Veranschaulichung sie nicht übertreffen. Einen Hauch des classischen Alterthums spürt der Leser auch jetzt noch, wenn er im Reiz des von Honterus meisterhaft gehandhabten lateinischen Hexameters die Anfangsverse seiner Kosmographie liest:

Lehren will ich der Himmel Gezelt, mit den Winden die Sterne,
Städte und Reiche, der Völker Zahl, weithin durch die Meere
Ragend die Lande mit Berg und Fluß, mit Pflanzen und Thieren,
Arbeit der Männer so mancherlei Art in der Werke Gestaltung,
Auch der Krankheiten Zahl und vielfach wechselnde Namen.

Die Wärme des heimatlichen Gefühls klingt so anmuthend durch, wenn er mit raschem Griffel Pannonien und die „Weiler der Daken" zeichnend,

Die der Moldauer jetzt und jenseits der Berge der Wlache

inne hat, länger weilend rühmt

dort am Zibin die ragenden Mauern,
Und in der Zinne Schutz, der steilen, Kronen gelegen,
Welches der Sonne Licht von Europas christlichen Städten
Früh aufsteigend zuerst mit näherem Strale begrüßet.

Hochbedeutend wie durch seinen Inhalt ist namentlich auch durch seine Vorrede das „Handbuch des bürgerlichen Rechtes". Diese besteht in einem Liedergruß, den Valentin Wagner in vorzüglichen lateinischen Distichen an „Die Weisen und Fürsichtigen Herren, die Bürgermeister, Richter und geschwornen Rathsmänner der sächsischen Städte und Stühle, der Kolonien des deutschen Reichs in Siebenbürgen" richtet.

Digitized by Google

Vierzig Jahre früher als das Eigenlandrecht der Sachsen zu Stande kam, spricht sich da schon die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines gemeinsamen, die ganze Nation umfassenden Gesetzbuchs aus. „Während rings umher“ so lauten die lieblichen Verse

„Während rings umher der tobende Feind uns bedränget
Und von des Krieges Sturm zittert des Nachbars Gebiet
Schenkte die Gnade, die nimmer erlischt, des liebenden Heilands
Uns des göttlichen Worts Freiheit und Reinheit zurück.
Aus den Kirchen entflohn des Irrgeists täuschende Künste
Und in erneuertem Glanz stralet das göttliche Licht.
Sieh, da sorgtet ihr bald voll treuen Sinns, wie den Städten
Werde der schirmende Wall, der im Gesetze besteht,
Daß auch das Recht sich im Geist des neuen Lebens erneue,
Unserm Glauben nicht mehr drohe mit feindlichem Sinn,
Und wie eine Kirche die sieben Burgen umschließe,
Ein gemeinsam Gesetz schützend die Treuen erfreu!“

Vom Gesetz und Recht aber kann man nicht würdiger denken als hier geschieht:

„Denn das Gesetz ist ein Gottesgeschenk, das der Erde
Sterblichen Söhnen herab liebend der Himmel gereicht . .
Also schirmt es der Menschen Verein, den Wandel der Menschen,
Daß ein Jeglicher sich froh seines Rechtes erfreut.
Aber entferne der Stadt das gerechte Gesetz, dann entfliehet
Schnell mit eilendem Fuß fort aus den Mauern die Treu'.
Hältst die Willkür du mit Gesetzeskraft nicht in Schranken,
Bald wird nichts mehr sein, was noch dem Bürger gehört“.

Darum empfiehlt Valentin Wagner das Buch so warm seinem „Siebenbürgen“:

„Wohl hat in Theile gebracht und mit Einsicht weis es geordnet
Honterus, des Volks redlichen Eifers besorgt.“

Gewiß es gewährt dem sinnenden Geist edelsten Genuß, auf diesen Wegen der Vergangenheit wandelnd das stille Werden einer neuen Zeit zu belauschen. Um so natürlicher ist es, daß jene treibenden Keime voll frischen Lebens den bewundernden Blick des damaligen Geschlechtes auf sich lenkten. Anton Verantius, des siebenbürgischen Bischofs Johann Statilius Neffe, Propst von Weißenburg, Johann Zapolyas Secretär, später Bischof von Fünfkirchen, von Erlau und Erzbischof von Gran, innig befreundet mit dem Kronstädter Stadtpfarrer Jeremias Jekel, spricht in einem Brief an diesen vom 8. Mai 1538 fast rührend seine Sehnsucht aus, Honterus kennen zu lernen „den gelehrten und erlauchtesten Mann“. „Wenn er mir schon seinem Rufe nach so theuer, der

Digitized by Google

Umgang mit ihm so erwünscht ist" schreibt er, „wie würde meine Liebe zu ihm steigen, wenn ich ihn von Angesicht kennen lernte. Worte können es kaum ausdrücken, wie sehr ich wünsche, ihm befreundet und vertraut zu sein. Grüße du ihn denn in meinem Namen und bitt, daß er mich liebe". [64] „Empfiehl mich dem Honterus aufs neue" wiederholt er am 21. August desselben Jahrs. [65] Die gewünschte persönliche Begegnung fand später Statt; vom königlichen Hof in Ofen schreibt Verantius an Honterus, wie angenehm dem König und seinem ganzen Rath der Auszug aus den Pandecten gewesen, den Honterus 1539, auf dem Titel- und Schlußblatt geschmückt mit dem unter Johann Zapolya gebrauchten Reichswappen, herausgegeben hatte. [66] Nach Siebenbürgen zurückgekehrt grüßt er ihn in herzlichem Briefe von Weißenburg am 7. März 1540: „sobald der Winter zu Ende sein wird, der Himmel wieder milde scheint und die Wege zugänglich werden, gedenke ich, so Gott will, nach Kronstadt zu kommen, falls ich nicht wieder an den Hof gerufen werde, nicht um Kronstadt, nicht um den Alt, nicht um das Burzenland zu sehen, sondern um dich zu umarmen". „Schreibe mir", fährt er fort, „wenn du etwas von den Anzettlungen der Woiwoden weißt, nicht darum weil wir durch unsre Mühe und unsern Rath dem Vaterlande helfen könnten, sondern daß wir wenigstens mit dem armen Mitleid haben und den Fall desselben beweinen, da es, das sollst du wissen, wenn nicht gewisse Menschen sich Ruhe geben, in kurzem die schwerste Gefahr läuft, indem das Verderben schon an die Thüre klopft". [67] Einem Freunde in Venedig (Andreas Surianus) schickt Verantius 1544 Honterus Karte von Siebenbürgen [68] und rühmt mit wehmüthigem Stolz nach seinem Tode (1549), wie das Land durch ihn viel genannt und Kronstadt selbst berühmter geworden sei. [69]

5.

Doch in die Stille der ernsten wissenschaftlichen Arbeit, die sich damals hier so blüten- und früchtereich vollzog, fielen auch aufregende Tage. Freitag vor Martini 1538 ließ Johann Zapolya den Richter Luc. Hirscher nach Hermannstadt berufen; mit dem Rathsmann Johannes Hoch zog dieser hin, sie brachten die Kunde zurück, der König werde in kurzem selber die Stadt besuchen, die seit Matthias 1468 ihren königlichen Herrn in ihren Mauern nicht gesehen. Allerdings vor wenigen Jahren erst hatten ihre Heerhaufen die Schwerter mit den seinen gekreuzt und die neu gegossenen Bombarden unermüdlich den Kugelregen in die Reihen seiner Verbündeten geworfen; aber seitdeß war Ausgleich gemacht und Friede geschlossen worden: jetzt rüstete die Stadt zum würdigen Empfang ihres Königs. Eine neue Küche wurde sofort für die Tage seiner An-

Digitized by Google

wesenheit erbaut, — vier Zimmerleute mit drei Knechten arbeiteten drei Tage, wieder zwei Zimmerleute zwei Tage daran — Geflügel aller Art nach Hunderten zur Mastung auf öffentliche Kosten eingestellt, der Fischhalter der Stadt mit der stummen Brut der hungrigen Hechte, der Forellen und Karpfen gefüllt, die aus allen Gewässern ringsum bis weit hinauf ins Seklerland gekauft wurden, endlich „das Land" zusammengerufen, damit weitere Lebensmittel, ebenso Holz, Hafer und Heu rechtzeitig zusammengebracht würden. Unglaubliche Vorräthe von ausländischen Gewürzen schaffte der Stadthann an, 20 Pfund Ingwer, 20 Pfund Pfeffer, 3 Pfund Muskatblüte, 5 Pfund Gewürznelken, für 9 Gulden Mandeln, dazu 1½ Zentner Reis; in der letzten Stunde noch mußte man 9 Pfund neuen Safran kaufen, weil die königlichen Köche den alten nicht haben wollten. Zwölf Pfund und dazu einen außerordentlich großen Hut Zucker brachte der Stadtrichter selbst von Hermannstadt mit. Ein ganzes Stück Zeug („Domoslie") wurde zur Fahne verwendet, die langhinflatternd die Einziehenden vom Rathhausthurm grüßen sollte; aus 16 Ellen rothem und 16 Ellen grünem Taffet machten sie das Stadtbanner, mit dem man dem König entgegen zog. Dinstag nach Katharinä (26. November) fuhren die Rathsmänner Martin Draud und Michael Roth zur ersten Begrüßung des Königs nach Schirkanyen hinaus; sie führten mit sich zwei Flaschenkeller mit 20 Maß Malvasier und zwei mit 16 Maß alten Weines; Freitag darauf schickten sie den Rathsmann Johann Kemmel zum Empfang des Fürsten nach Zeiden, der 50 Karpfen, fünf Hechte für den König selbst und zwei Zentner Hausen, dann 10 Pfund Olivenöl mitnahm. Samstag, am Andreastag, zog Johann Zapolya in Kronstadt ein. Der Stadt Richter, Herr Luc. Hirscher ritt ihm entgegen; 50 Lanzen begleiteten ihn; die eisernen Speerspitzen leuchteten frisch geschliffen in der Novembersonne, der Maler Gregorius hatte die Schäfte neu hergerichtet und die seidenen Fähnlein derselben flatterten lustig im scharfen Ritte. Der König blieb, wie es scheint, nicht länger als eine Woche in Kronstadt; seine Thürsteher und sein anderes Gesinde verließ mit neuem Schuhwerk, das es zum Geschenk erhalten hatte, die Stadt; am Dinstag nach Mariä Empfängniß (9. December) zahlte diese dem Fünfkircher Bischof Johannes Esseki an außerordentlicher Steuer die Summe von 3800 Gulden für „Seine Majestät". Bis tief in das folgende Jahr hinein kehren immer neue schwere Ausgaben wieder, die aus dieser Zeit stammen; schon im December hatten sie vier „Schüler" ausschicken müssen, die Kosten oder Schulden aufzuschreiben, die des Königs „Volk" in und außer der Stadt gemacht. Unter den Geschenken, mit den man ihn geehrt, wird namentlich ein Wagen viel genannt, den sie ihm 1539 nachsandten; der Maler, der

Digitized by Google

ihn gemalt und vergoldet, (zwei Maler von Schäßburg hatten ihm daran geholfen), erhielt allein für diese Arbeit 70 Gulden, der Goldschmied Erasmus, der die goldnen Knöpfe daran gemacht 99 Gulden 12 Äspern. Die Kanne die sie dem König gegeben, war aus Hermannstadt gebracht worden und kostete 134 Gulden 20 Äspern. [70]

Der König ist unzweifelhaft gütigen Sinnes von Kronstadt fortgezogen; denn schon am 13. Januar 1539 erschien Herr Doctor Martinus Pfarrer von Reichesdorf in ihrer Mitte und lud den Rath zur nahe bevorstehenden königlichen Hochzeit ein, die am 23. Februar in Stuhlweißenburg gefeiert wurde. Den 1. Februar brachen mit sechsspännigem Wagen und dem Geleit von einem Koch und sieben Dienern Herr Johannes Fuchs und Johannes Hoch zu derselben auf und nahmen an königlicher Steuer allein 959 Gulden mit, daneben zu Ehrungen zwei vergoldete Silberkannen (um 225 G. 25 Äsp. 1 Den.), ein Prachtroß gesattelt und gezäumt an silberner Kette, [71] zwei große Teppiche, die 90 G. kosteten. Und doch mußten sie die Reisekosten vom Richter Luc. Hirscher auf Borg nehmen (800 Gulden); wenn wir sehen, wie sie ihm im folgenden Jahr für ein solches Darlehen 40 % zahlen, [72] so werden wir leicht glauben, daß sie wol die Bedeutung des sächsischen Wortes um so tiefer empfunden haben: seine Ehren preisen.

Die nächsten Jahre brachten noch Schlimmeres. Die Woiwoden Stephan Mailath und Emrich Balassa erhoben sich gegen König Johann; in Kronstadts nächster Nähe schlug die Flamme auf, da jene Aufständischen sich nach Fogarasch warfen. Am 6. Mai 1540 mußte die Stadt 100 Büchsenschützen zur Belagerung des Schlosses abschicken und drei Wochen später der Leere des kgl. Schatzes mit 1000 Gulden helfen; [73] dann kam, kaum daß sie dem Hofbeamten des Schatzmeisters Clemens Nagy das „Botenbrot" für die Freudenkunde der Geburt eines königlichen Prinzen gegeben hatten, [74] die Nachricht von des Königs Tod und damit neue schwere Sorge. Wieder stand die Frage da, wer denn König sein solle. Mailath den sie jüngst belagert, wurde mit Balassa Landesfeldhauptmann; nun mußte man seiner Geldnoth abhelfen. Während Herren vom Rath im Burzenland Umritt hielten, ob die Burgen in gutem Stand seien und mit Kriegszeug wol versehen, — Rosenau baute an der seinen [75] — kam ein Heerhaufe aus der Walachei Mailath zu Hülfe und lagerte bei Bodola; Mailaths Drohbriefe, der sich den Schein der Treue für Ferdinand gab, sollten Kronstadt noch mehr an ihn binden. Dagegen brachte Sonntag vor Thomas (26. Dec.) Nan Logofeth von seinem Herrn, Radul dem Woiwoden der Walachei die Botschaft an den Rath, er müsse mit den Türken über sie kommen, wenn sie sich nicht

Digitized by Google

dem Sohn König Johanns unterwürfen. Man stand wieder zwischen Feuer und Wasser. [76]

So brach das Jahr 1541 voll kriegerischer Rüstung an. Der Name Ferdinands hielt Kronstadt und die sächsische Nation unter Mailaths Banner. Am 3. März verglich sich die Stadt insbesondere mit ihm, was wieder außer reicher Bewirthung den Friedenspreis von 200 Gulden kostete. Mitte Mai führte Stephan Greißing die 100 Mann des Kronstädter Zuzugs ihm zu; die ganze Universität stellte 1000 ins Feld; 175 Mann hielten Monate lang auf Kronstadts Mauern und Thürmen Wache, wo Alles gegen befürchteten Angriff vorbereitet wurde. [77] Da fiel Ende Juni Peter der Woiwode der Moldau durch den Ostoscher Paß ins Land, Radul der Woiwode der Walachei und der Türke Kutschi Beliveg stießen mit ihren Heerhaufen im Orbaier Stuhl zu ihm; ein Theil des Lagers lag eine Zeit lang bei Brenndorf und die Schwere des Durchzugs, der Mailath in Fogarasch zum Ziel hatte, lastete erdrückend auf der Gegend. Eine Frau von Nußbach mit ihren fünf Knaben kaufte der Rath der Stadt von den Türken mit 40 Gulden frei; 3200 Gulden allein an baarem Geld mußte sie in das Lager der Feinde schicken, 1700 Gulden an der Steuer den am Alt gelegenen Gemeinden nachsehen, um die die Barbaren sie gebrandschatzt hatten. Da trat das Land in der Woche vor Stephan König in Thorenburg zusammen und beschloß die Königin Isabella hereinzurufen, den Auszug der fremden Heerhaufen aber mit dem Opfer von 2000 Gulden zu erkaufen, zu welchen Kronstadt abermals 380 beisteuerte. Im Herbst des nächsten Jahres stand der raubluftige Moldauer wieder im Seklerland, verhandelte mit Kronstadt und erpreßte was möglich war von ihm. Wol gegen ihn hielten Stadt und Land 522 Mann unter den Waffen; in der dritten Novemberwoche führte der Hauptmann Peter Schneider seine Scharen gegen den lästigen Feind, der jedoch ohne Schwertschlag nach großem verübten Schaden durch 1500 Gulden, eine Silberkanne, 18 Pferde und zwei Wagen zum Abzug bestimmt wurde. [78]

6.

In so rauhem Gegensatz stand die äußere Welt zu dem stillen Leben des Geistes, das unter Honterus Pflege seit einem Jahrzehent in Kronstadt seine unscheinbaren Körner ausstreute. Und siehe, aus ihnen ist Dauernderes und Segensreicheres erwachsen, als aus all' dem Getöse der Waffen, all' den Irrgängen der selbstsüchtigen Staatsweisheit jener leidvollen Jahre. Die Einführung der Reformation im Burzenland und in weiterer Folge ihre feste Begründung im Sachsenland, die Gründung der neuen Schule in Kronstadt, der ersten des neuen Geistes im ganzen

Digitized by Google

Lande, sie sind die Früchte jener stillen Arbeit. Daß die gesammte wissenschaftliche Thätigkeit Honterus im Dienste dieses stand, lehrt ihre ganze Richtung, ihr Inhalt und jeder Blick auf die tiefere Strömung jener Zeit; wann und in welcher Art er zuerst offen das befreiende Wort gesprochen, vermögen wir nicht zu sagen; schon die Pflege der griechischen Sprache und der Druck von Werken des Augustinus im Jahre 1539 mußte für den Sehenden ein leuchtendes Flammenzeichen sein. Den entschiedenen Bruch mit der Vergangenheit bezeichnete es, als er 1542, da das politische Leben des Landes in unheilvoller Auflösung begriffen und fast jede Hand wider die andre war, den „Entwurf einer Kirchenordnung für Kronstadt und das ganze Burzenland" veröffentlichte (Formula reformationis ecclesiae Coronensis ac Barcensis totius provinciae) und das Büchlein als „Kirchenordnung für Kronstadt und das ganze Burzenland" schon im folgenden Jahr neu herausgab (Reformatio ecclesiae Coronensis ac totius Barcensis provinciae). Melanchthon hielt es für so bedeutend, daß er es in demselben Jahr in Wittenberg mit einer eigenen Vorrede erscheinen ließ; Luther erachtete es seines höchsten Lobes werth. Wie entschieden die große geistig-sittliche Bewegung bereits 1542 gewesen zeigt, daß der Kronstädter Stadtpfarrer Jeremias Jekel am Sonntag Rogate in die Ehe trat — der Rath der Stadt brachte ihm einen Teppich zur „Gabe" — und Thomas der Pfarrer von Tartlau am 25. Sonntag nach Trinitatis diesem Beispiel folgte.[79] Kurz nach Allerheiligen traten die Abgeordneten von Stadt und Land zusammen, um „über die reine Predigt des Evangeliums und die Kirchenverbesserung hier" zu beschließen; Dinstag nach dem 3. Adventsonntag begannen Herrn vom Rath und Kapitel die Kirchenvisitation.[80] Der die Seele des neuen Lebens war, Johannes Honterus, wurde als Jeremias Jekel freiwillig in die Pfarre von Tartlau ging, den 22. April 1544 Stadtpfarrer von Kronstadt. Als solcher hat er 1547 die Kirchenordnung des Burzenlandes zur „Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen" umgearbeitet, die das gesetzlich eingeführte Reformationsrecht der evangelischen Landeskirche enthält.

Seit Honterus Rückkehr in die Heimat tritt das Schulwesen Kronstadts bedeutsamer hervor. Schon die Schulbücher, die aus der neuen Presse hervorgehen, sprechen dafür. Mitten in Krieg und Kriegsgeschrei kaufen sie 1533 in Deutschland einen, wie es scheint nicht geringen Bücherschatz und der Rath der Stadt weist dem Prediger Lucas Plecker, demselben der 1535 Stadtpfarrer wurde und jetzt den Kauf und die Herabsendung besorgte, 10 Gulden aus dem öffentlichen Säckel „zur Mithülfe" an.[81] Bereits 1541 wird der Eifer der Schüler, die Theil-

Digitized by Google

nahme der Stadt am Gedeihen des Unterrichtes gerühmt;[82] für die Komödie, die sie 1542 aufführen, für den Gesang bei dem Jahresfestmal des Rathes erhalten sie Ehrengaben aus der Casse der Provinz.[83] Wie die Zahl der Schüler zunahm, wurde, wahrscheinlich schon 1542, wenn nicht noch früher, ein Kloster (wol das Cisterzienserhaus zu S. Katharina auf dem Katharinenhof) zu einem Lehrsaal und zu einer Schule für Kleinere umgewandelt und die Zahl der Lehrer vermehrt. Die Errichtung einer Bibliothek schloß sich daran, „nach unserer Armut" wie Honterus sagt „mit guten Schriften aller Art, mit theologischen, medicinischen, juridischen, und den übrigen zu höherer Bildung dienlichen wohl versehen".[84] Denn das war der Geist des neuen Lebens und die neue Kirchenordnung sprach ihn ebenso würdig als schön aus: wie der Gärten Pflege die fortwährende Pflanzung junger Bäume bedinge, damit wenn die alten ausgingen frische an deren Stelle träten, so solle der Unterricht der Jugend dem Gemeinwesen Männer schaffen, die der bürgerlichen und kirchlichen Ordnung wohl vorzustehen im Stande seien, auf daß — so spricht Honterus — „nicht einmal dieß Vaterland, mitten unter den Feinden durch Gottes Gnade nicht unrühmlicher Bildung, durch Unfleiß der Obrigkeit, die darauf zu sorgen geschworen ist, in kurzer Zeit zu heidnischer Barbarei entarte".[85]

Der Ausbau dieses Kronstädter Schulwesens und damit die Neubegründung desselben und insbesondere seines Gymnasiums ist in der „Kroner Schulordnung von Mag. Johannes Honterus" enthalten, die der Rath der Stadt 1543 genehmigte und einführte. Inbegriffen in jenem Ausbau war eine Mädchenschule; in der Stadtrechnung von 1544 findet sich die erste Erwähnung derselben in der Besoldung für „Martinus, den Schulmeister der Mädchen" — mit zwei Gulden vierteljährlich.[86]

Eine Mädchenschule in Kronstadt — dieselbe, der jetzt nach mehr denn 300 Jahren so viel edle Theilnahme fördernd entgegen kömmt!

Und damit sind wir an demselben Gedanken angelangt, dessen Hauch uns am Eingang dieser Stunde erfrischend anwehte. Gestatten Sie, Geehrteste, daß ich damit schließe. Denn das tiefere Eingehen in die beiden großen Lebensarbeiten Ihres großen Mitbürgers, in die Kirchenverbesserung und den Neubau der Schule; ein auch nur in kurzen Zügen entworfenes Bild der großen Umwandlung, die jene in der Seele des Volkes hervorriefen und in seiner Gesammtentwicklung zum Ausdruck brachten, müßte den kurzen Raum der Stunde, die mir Ihre wohlwollende Theilnahme schenken kann, weit weit übersteigen.

Digitized by Google

Aber auch aus dem flüchtigen Bilde, das sie bisher uns gezeigt, tritt uns eine doppelte Wahrheit, wie jede stärkend, entgegen. Die eine: wenn die Gegenwart mitten im schweren Ringen kämpfender Elemente so leicht den geschichtlichen Ueberblick verliert und darum muthlos und verzagt wird — unsre Rückschau hat uns gezeigt, daß auch die Väter nicht auf Blumenpfaden gewandelt und alles Große, das sie geschaffen, aus treuer, schwerer, an sich selbst nie verzagender Arbeit voll Kampf und Noth hervorgegangen. Das Wort des alten römischen Sängers mag deßhalb auch von uns gelten:

„Darum sind wir ein hart Geschlecht, viel erfahren in Mühsal,
Zeugniß gebend fürwahr, von welchem Stamm wir entsprossen".

Die andre hat unübertroffen Johannes Müller ausgesprochen und im Spiegel seines Wortes tritt uns Honterus stille Friedensarbeit mitten unter Krieg und Kriegsgeschrei jener harten Tage doppelt erfreuend entgegen.

Es lautet: Scepter brechen, Waffen rosten, der Arm des Helden verweset, was in den Geist gelegt ist, ist ewig!

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1] Bretschneider: Corpus reformatorum. III. 417.

[2] Als Quellen benützen die vorliegenden Mittheilungen zu einem großen Theile jene überaus inhaltreichen und werthvollen Rechnungsbücher, die aus den betreffenden Jahren das Kronstädter Archiv aufbewahrt. Die hier gebrauchten zerfallen in drei Arten: a) ein Foliband „Liber proventuum civitatis anno domini 1506 inchoatus“ mit (lückenhaften) Aufzeichnungen bis 1590; b) drei Foliobände, die die, Kronstadt allein betreffenden Rechnungen der städtischen Schaffner („procuratores“ — jedes Jahr zwei gewählt) enthalten und die Jahre 1520—1538 umfassen; c) sieben Foliobände Stadthannenrechnungen über die Einnahmen und Ausgaben von Stadt und Land — Anno domini millesimo quingentesimo vicesimo electus est rursus in villicum Prudens et Circumspectus Petrus Engel, qui percepit et exposuit nomine civitatis et provinciae pecunias modo infrascripto, so beginnt die erste der mir vorliegenden und ähnlich die andern — sie umfassen die Rechnungen von 1520—23, 1530, 1532—1542, 1545—1553; hiezu kömmt als achter Band ein Vormerkbuch zur Hannenrechnung für 1528 in deutscher Sprache, das auch für unsre Germanisten bedeutend ist. Im Folgenden ist a mit Pr. bezeichnet, die Rechnungen unter b mit P, die unter c mit V.

[3] Vgl. Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. II. 1, 198.

[4] Fejer: Codex diplom. Hung. 9, 2, 236; 9, 4, 158. Sachsengeschichte I. 140 ff.

[5] Eine Zusammenstellung der aus den Jahren 1494 und 1497 im Kronstädter Archiv aufbewahrten Steuerrollen (Registrum taxae quartalis corporis Christi, quartalis Porticae, qu. Katherinae von 1497, quartalis Petri von 1494, in welchen alle Gassen und alle Steuerträger namentlich aufgeführt sind — für den Einblick in die Nationalitätsverhältnisse der Stadt und den Wohlstand der Einzelnen höchst lehrreich) ergibt 1933 steuertragende Familien. 1512 circa fest. beati Martini archangeli, heißt es in Pr., de quolibet incola civitatis (d. i. von jedem „Wirth“) receptus est medius florenus pro solvendis stipendiariis, quos ad expeditionem contra Turcos mise-

Digitized by Google

ramus, qui recepti et levati sunt secundum decimas, ubi quartalia praesentaverunt ut infra sequitur: Katharinae fl. 207 asp. 35, Corporis Christi fl. 267 asp. 13, Porticae fl. 253 asp. 22, Petri fl. 213 asp. 3. Die Steuer betrug alſo 941 Gulden 23 Asper, war demnach von 1883 Wirthen erhoben worden. Unter dem Jahr 1514 iſt ebendaſelbſt aufgezeichnet: In die visitationis gloriosae virginis Mariae levatae sunt de singulis capitibus, utpote civibus, inhabitatoribus ac universis incolis — es ſind wieder nur die Steuerträger als ſolche — pro stipendiariis conducendis contra cruciferos asp. 25 (50 Asper gleich 100 Denar, ein Gulden). In hac siquidem exactione praesentaverunt quartalia Katharinae fl. 197, Corporis Christi fl. 259 asp. 33, Porticae fl. 238, Petri fl. 175, d. i. zuſammen 869 Gulden 33 Asp., alſo höchſtens 1740 Wirthe. Eine andre Steuer aus dem Juli deſſelben Jahres de singulis capitibus asp. 12 (399 Gulden 7 Asper) ſetzt 1663 Wirthe voraus.

[6] Teleki: Hunyadok kora 11, 300.

[7] Archiv des Vereins für ſieb. Landeskunde. Alte Folge I. 2, 98.

[8] (D. E. v. Trauſcheufels:) Zur Rechtslage des ehemaligen Törzburger Dominiums. Kronſtadt 1871.

[9] Teleki a. a. O. 11, 434.

[10] Georg Reichestorffer: Chorographia Transsilvaniae. Wiederholt gedruckt, ſo auch in Bongarsius Scriptores rerum Hungaricarum. S. 565 ff. In den die Beſchreibung Siebenbürgens einleitenden Verſen heißt es

Cibinium primo celebris, cui protinus haeret
Undique montanis cincta Corona jugis,
Quam validae circum turres et mönia cingunt,
Quaeque suis nimium freta superbit aquis.

[11] Pro reparatione horologii in praetorio. fl. 3. V. 1520.

[12] Illis qui in plateis purgaverunt, quando arundines de fossato civitatis effluxerunt asp. 32. Quatuor qui per quatuor dies purgaverunt in foro, lutum inde abluendo asp. 32. Saxifragis pro lapidibus ad viam in Plumenau meliorandam asp. 45. Pro vectura 12 lapidum ad viam meliorandam in Plumenau iterum asp. 24. Illis qui viam praepararunt in Plumenau per duos integros dies fl. 1 asp. 21. V. 1520. In balnea stuba superiori . . erren wberlacht fl. 2 asp. 18. Pro purgatione fontis czyp asp. 12. Pro reformatione januae domus diversorii et membranis ibidem asp. 9. P. 1520.

Digitized by Google

[13] Feria quarta post Pascha (1508) praesentavimus villico in taxa regia, quam M. Josa comes Themesiensis Cibinii super universitatem omnium Saxonum imposuit viginti millium florenorum fl. 2450. Pr. 1508.

[14] So heißt er immer im deutſchen Vormerkbuch von 1528. „Item das im (man) das lant pesamt hat am montach nach mit fasten, als der her der richter ist kommen mit czomt den anderen hernn vom grosen vayda asp. XII.“ Ueber die Einberufung der Diſtrictsverſammlung, convocatio provinciae in den lateiniſchen Rechnungen, heißt es hier ſonſt „Item das im di lansproch vmb hat losen gon am sonabend vor ostern von wegen des solt asp. XII,“ oder „Item als im di lansproch vmb hat losen gon an sent iokoph tach, als vns di mer ist komen von peter vaida aus der molda von vegen der thirken asp. XII.

[15] De losonck vinorum a Jacobo Bogner (absque bibalibus videlicet fl. 2) fl. 16 asp. 5. Pr. 1508. Feria tertia ante Thomae apostoli de molendino domini plebani cub. 44. Pr. 1509. De molendino domini plebani cubulos tritici 80. Pr. 1506.

[16] Pro lignis ad incinerandam illam puellam, quae ignem imposuerat asp. 42. Ciganis bibales pro incineratione illius valachicae puellae asp. 25. — Pro candelis, funibus, aceto, quibus ille fur Bydnyr cum suo filio martirizati fuerunt, et vino quod circa patibulum bibit asp. 9. Ciganis pro suspensione Bydnyr, furis praefati asp. 25. V. 1520. — Auch ſchwerere Todesſtrafen kommen vor, ſo: Ciganis pro excoriatione cujusdam exploratoris Siculi fl. 1. V. 1522.

[17] Schapels seimen et Kwnigs endresen bibales, quod tria paria in hastiludiis induxerunt et pro corrigiamentis asp. 31. (In andern Stellen oft: wulgo haben gestochen; am genaueſten 1542: in carnisprivio, quod duo paria in armis et equis concurrentes sese ludendo de equis deturbarunt — hon gestochen — bibales fl. 2). Famulis pelliparіorum bibales, quod ludum celebraverunt in praetorio fl. 1. Tubicinibus et tympanatori bibales, quod in faschango equitaverunt cum judice et civibus asp. 8. Sagittariis cum bombardulis pro armato viro sagittantibus pro panno fl. 4. Sagittariis pro arcubus ad tortsch pro viro armato fl. 2. V. 1520.

[18] Johanni aromatario pro prima angaria fl. 6 asp. 12. Ipso die Matthaei apostoli relictae Johannis apothecarii, qui mortuus est secunda feria prenotati in salario fl. 6 asp. 12. V. 1520. Aroma-

Digitized by Google

tario ad rationem specierum aromaticarum Budae mercandarum fl. 110. V. 1521.

[19] Vgl. Kriegk: Deutſches Bürgerthum im Mittelalter. Frankfurt a. M. 1868. 1, 1 ff. In Frankfurt am Main iſt die erſte Apotheke 1461 errichtet worden. A. a. O. 62.

[20] Pro vino et albis pannibus domino Vaivodae portatis asp. 22. Pro persicis et pyris domino Vaivodae portatis asp. 12. V. 1522. Als König Johann 1538 einige Tage in Kronſtadt weilte, werden namentlich Honne pyren und Hönczels pyren genannt, die ad adventum regiae Majestatis gekauft wurden. V. 1528. Intereſſant iſt die Aufzeichnung in der Hannenrechnung von 1534: Dominica ante Judica familiaribus domini Cancellarii ex Buda in Turciam euntibus variique generis pomorum ac pirorum surculos secum ad Ayasz Bassam ducentibus. Nicht minder die Andeutung der beſondern Sorge für die Fiſchzucht: Pro 5600 piscibus seminalibus ad piscinam superiorem ultra leprosos fl. 4 asp. 16. Item pro 1560 fl. 1 asp. 2. Pro piscibus seminalibus 3000 ad magnam piscinam circa montem patibuli fl. 2. Piscatoribus de Bregendorf ad rationem piscium seminalium carponum ad magnam piscinam circa montem patibuli impositorum fl. 9. P. 1524.

[21] In Januario cottidie bibas tres globos de vino optimo . . . Ante cibum vina tu sume pro medicina. Kronſtädter Gymnaſialbibliothek 35, b. Wenn die „Provinzialen" zur „Landſprache", insbeſondre zum Zinsaufſchlagen in die Stadt kommen, ſchickt ihnen der Stadthann regelmäßig zum Ehrentrunk 16 Maß Wein (1520 ff.) ſpäter (1542) 24 Maß. Das prandium dominorum, das 1548, wie auch ſonſt, am Jahresſchluß gehalten wird, brauchte vini veteris octoalia 264, 1 pro asp. 2, fl. 10 asp. 28, vini horni octoalia 145, 1 pro asp. 1, fl. 2 asp. 45; es koſtete außerdem fl. 12 asp. 10 und Cantoribus fl. 1, Organistae fl. 1. V. 1548.

[22] Media vinea Simoni Greter persoluta pro via facienda ad Pasthey montis S. Martini fl. 3. Pro reformatione porta in vinea ibidem (d. i. Pasthey montis S. Martini) asp. 12. P. 1524. — Anno domini 1520 ipsa nocte dedicationis ecclesiae meae parochialis usque mane nix cecidit habens altitudinem trium digitorum, de qua in locis gramineis adhuc apparebat feria secunda, immediate sequenti. Haec quamvis vineas terebat Brassovienses, nihil tamen inferebat calamitatis. Aufzeichnung im Monat September des oben (21) aufgeführten Kalendariums.

[23] Vereinsarchiv 10, 418; 12, 364.

Digitized by Google

[24] Vereinsarch. 10, 207.

[25] Urkunde im Liber promptuarii capituli Brassoviensis fol. 52.

[26] V.-A. 6, 291; 10, 164; Müller: Deutsche Sprachdenkmäler aus Siebenbürgen 149.

[27] V.-A. 10, 215.

[28] Freitag vor Stanislaus: Uxori Johannis gras (cujus animae deus misereatur) in salario remanente viro adhuc superstite asp. 13. P. 1528.

[29] Förstemann: Album academiae Vitebergensis. Lipsiae 1841. 1520 16. Juni immatriculirt Nicolaus vasch Dacus ex vibergen. dioc., 20. Juni Georgius Petri Dacus, Ottonien. dioc. S. 95, 1520 31. Juli Nicolaus vnae de Dacia Lavien. dioc. S. 96, 1520 24. Nov. Erasmus Joanis de Dacia Ottoniens. dioc. S. 100, 1523 16. Mai Johannes Thaussen ex Dacia Roschilden. dioc. S. 118, 1524 4. cal. Dec. Laurentius Cleborck Dacus — sein an demselben Tag immatriculirter Vordermann ist Johannes Halm de Suecia — S. 213 u. f. f. Der am 23. April 1521 zugleich mit Johannes Hibel de Suecia immatriculirte Johannes Goss de Dacia ist daher gewiß nicht ein Siebenbürger, wie die „Beiträge und Actenstücke zur Reformationsgeschichte von Kronstadt" (Kronstadt 1865) S. 1 und 17 annehmen, demnach auch nicht Honterus. Jene sind im Wittenberger Album immer genau nach ihrem Vaterland bezeichnet: 1522 7. April Johannes Bontzler Zeitburg. (?), Transsilvanus, Albens. dioc., an demselben Tag Joannes Kousch Transsilvanus, Albens. dioc., S. 155, 1524 22. Juni Georgius Transsilvanus, Mistricien. (wol Bistriciensis) S. 123 u. f. f.

[30] Filstich: (gest. als Rector in Kronst. 17. Dec. 1743) Historia eccles. totius Transsilvaniae 1739—1743 elaborata et usibus studiosorum adcommodata. Manusc. in der Kronst. Gymnasialbibl. Thomas Tartler (gest. als Tartlauer Pf. 8. Febr. 1770) Catalogus Pastorum Barcensium, Mscr. im Besitz des Herrn Pfarrers Josef Dück.

Die ältesten Nachrichten über Honterus finden sich abgesehen von dem, was seine eigenen Schriften und Verantius Briefe über ihn enthalten, zunächst im Album Oltardianum (Trauschenfels: Deutsche Fundgruben) dann in der Chronik des Hieronymus Ostermeyer, der während Honterus Leben Organist an der Kronstädter Pfarrkirche war, aber leider weder über seine Herkunft, noch seine Jugend, noch seine Studien etwas schreibt. Schesäus (gestorben 1585), auf der von Honterus gegründeten Schule zur Universität vorgebildet — in vestra

Digitized by Google

urbe et ego prima bonarum artium elementa degustavi ſchreibt er 1573 an den Kronſtädter Rath in ſeiner Elegia in obitum trium illustrium virorum M. Johannis Honteri, M. Valentini Wagneri et D. Jacobi Mellembergeri. Claudiopoli in officina Casp. Helti — hat weder in dieſer Elegie, noch in der Reformationsgeſchichte ſeiner Ruinae Pannonicae etwas, jene Fragen Beleuchtendes. Bloß in ſeiner Rede, in der er auf der Synode in Birthälm am 8. Mai 1580 die Verbreitung der Reformation in Siebenb. erzählt, ſagt er . . Primus ac summus fuit, aeterna memoria dignus M. Johannes Honterus, Coronae natus. Is cum aliquamdiu Cracoviae commoraretur, linguarum et artium, nec non verioris philosophiae praecepta atque instituta didicisset, postea Basileam profectus, liberalitate et favore serenissimi Principis, regis Poloniae, Sigismundi Senioris adjutus, ut ego quidem accepi, ibi editione Cosmographiae, gratissimo lepidissimoque carmine scriptae, insignem famam et doctissimorum virorum familiaritatem et necessitudinem summam postquam comparasset, domum literis probe onestus et excultus vocatus rediit. Die einzige, auch in Seiverts Nachrichten von Siebenbürgiſchen Gelehrten und in Trauſchs Schriftſtellerlexicon abgedruckte Erwähnung, daß Honterus in Wittenberg Luthers Schüler geweſen, findet ſich in einer Sammlung von Gelegenheitsverſen, die anläßlich der Heimkehr des Kronſtädters Georg Helner von der Univerſität in Wittenberg 1580 von ſeinen Freunden und Commilitonen verfaßt ſind (Witebergae. Excudebat Clemens Schleich.) Da ſchreibt M. Jonas Nicolai, Ostervicensis, Saxo, in perpetuam sui memoriam in ſeinem Epigramma in carmen eruditate pietate et virtutibus ornatissimi viri D. Georgii Helneri, Coronensis, Transsyluani, fratris et amici sui semper colendi:

Carolus illustri Francorum stemmate natus,
Ut meruit valida regia sceptra manu,
Saxones in septem deduxit castra colonos,
Propagans populos militiaeque duces.
Hoc si Saxonico dubitat quis sangvine cretos,
Certus erit lingua, Zarmigethusa, tua.
Dacicus Honterus tua, clara Corona, corona,
Cosmographus praestans, theologusque bonus,
Saxonicam veniens ad nobilis Albidos urbem,
Discipulus fidus, dive Luthere tuus,
Attulit hinc septem castris ingentia dona,
Coelestes purae relligionis opes,

Digitized by Google

Atque Coronenses sancti mysteria verbi
Edocuit primus salvificamque fidem.
Hanc ego dico fidem, quam tradidit ipse Lutherus,
Non lupus Ausonius pontificumque cohors,
Saxonis ex oris Honterus Saxo remotis
Saxonicae genti munera summa tulit.
Hinc Transsylvanis amor est innatus honestis,
Ut subeant nostrae clara theatra scholae,
Difficilesque vias per Pannonas atque Polonos
Per loca solliciti plena timoris eant,
Nec parcant studiis ullis, nec sumtibus ullis,
Artibus ut jungant dogmata sancta bonis.
Haec mecum tacita quoties ego mente voluto,
Conatus vestros et grave iter miror.
Gratulor ergo tibi, vera pietate Georgi
Praestans, ingeniis moribus atque gravis,
Huc quod Leucoream venisti salvus ad urbem,
In qua sincere mystica sacra vigent . . .

u. ſ. w. das Lob Helners, der der eifrige Schüler des Chemnitius ſei. — Daß das nicht eine Quelle für die Geſchichte des Honterus, iſt wol weiter zu erörtern nicht nothwendig. — M. G. Haner theilt in ſeiner Kirchengeſchichte (1694) bloß mit, daß Honterus in Baſel geweſen, quo studiorum causa sese contulerat, et reformationem (patriae) praemeditatus . . typographiam et typographos conductos introduxerat. Schmeizel ſpricht, doch ohne Quellenangabe, 1712 ausführlicher über Honterus Bildungsgang (in: Epistola Martini Lutheri ad Johannem Honterum, honori prorectoratus Burcardi Struvii sacrata. Jenae): Honterus jactis' in patria studiorum fundamentis primum in academiam vicinam Cracoviensem se contulit, ubi moderatore Johanne Arundinensi studia academiae graviter tractavit. Cracovia deinde relicta, Johannis Reuchlini fama accitus Basileam contendit, ubi multos annos insigni tum sui ipsius, tum maxime patriae bono vario studiorum generi solertissime impendit, cujus deinceps lumen evasit nequaquam vulgare. Inter prima vero illud praesertim meretur referri, quod eodem quo Basileae degebat tempore, luminis evangelici radiis illuminatus fuerit. Ex quo factum, ut quam primum anno 1533 in patriam redux fieret, summa cura atque animi intentione in id incumberet, qua ratione reformationem dogmatum pontificiorum posset instituere, typis simul et typographis secum

Digitized by Google

adductis. Man sieht, die wünschenswerthe Vollständigkeit und kritische Genauigkeit fehlt auch hier. Vgl. hiezu Anm. 35.

[31] Album Oltardiannm in Trauschenfels: Deutsche Fundgruben S. 9. Vgl. Anm. 59.

[32] Herr Professor Riggenbach in Basel, an welchen ich mich diesbezüglich 1861 wandte, theilte mir unter dem 2. October jenes Jahres freundlichst das Obige und dazu einen Auszug aus der Baseler Universitätsmatrikel von 1517 bis 1535 mit. Der Name Honterus findet sich nicht darin und kein einziger anderer Name erlaubt die Annahme, daß jener sich darunter berge.

[33] Vereinsarchiv 10, 176; Dr. Frankl: A haza és külföldi iskolázás a XVI. században (Der Besuch ausländischer und heimischer Schulen im 16. Jahrhundert) Budapest 1873 S. 213 ff. Fraknói: Magyarországi tanárok és tanulok a Bécsi egyetemen a XIV. és XV. században (Die ungarländischen Lehrer und Schüler an der Wiener Hochschule im 14. und 15. Jahrhundert) Budapest 1874.

[34] Vereinsarchiv 10, 176; Frankl 225.

[35] Weder im Regestrum bursae Cracoviensis Hungarorum, Budae 1821 (V.-A. V. 115), noch in dem von Mutzkowsky 1849 herausgegebenen Liber promotionum philosophorum ordinis in universitate studiorum Jagellonica ab anno 1402 (unvollst. im V.-A. VI. 391) erscheint der Name Honterus. Da die ursprünglichen Matrikeln der Universität Krakau noch alle vorhanden sind, so wandte sich der Ausschuß des Vereins für siebenbürgische Landeskunde mit der Bitte um entsprechende Auskunft dahin. Der Universitätsbibliothekar, Herr Dr. Estreicher, hat die Güte gehabt, sie in erschöpfender Weise zu ertheilen. Er schreibt unter dem 6. März 1874: „Bei der genauesten Nachsuchung in dem handschriftlichen zweiten Bande der Krakauer Universitätsmatrikel (secunda pars matricae studiosorum) vom Jahr 1509 bis 1551 konnte weder der Name Honterus noch Gras entdeckt werden. Nur ist daselbst pag. 129 im Jahr 1529 im Wintercurs (welcher im October begann und im April endete) den 1. März (1530) unter den immatriculirten Universitätsschülern: sub rectoratu Magistri Nicolai de Comprovincia, decretorum Doctoris, Canonici ecclesiae cathedralis Cracoviensis, commutatione hiemali verzeichnet „Johannes Georgii de Corona, artium Magister Viennensis, diöcesis Strigoniensis, prima Martii. Totum“ (solvit), worunter nur Johannes Honterus verstanden werden kann, indem derselbe zu Kronstadt (Corona) im Jahr 1498 geboren, den Georg Gras (wie Benkö Transsilvania II. 351 schreibt) zum Vater hatte.— Im Liber

Digitized by Google

promotionum philosophicae facultatis, in den Lectionscatalogen der Professoren und Docenten (Liber diligentiarum) und in der Matrikel des ungarischen Convicts (Regestrum bursae Ungarorum) findet sich Honterus gar nicht vor."

Ueber Honterus literarische Wirksamkeit in Krakau schreibt — ich verdanke diese Kenntniß gleichfalls der zuvorkommenden Mittheilung des Herrn Bibliothekars Dr. Estreicher — Albertus Basaeus in der Vorrede zu seinem Werke Observationum grammaticarum libri quinque. Cracoviae in officina Matthaei Siebeneycher 1567, in dem er die berühmten neuern Grammatiker, darunter Laurentius Valla, Augustinus Saturnius u. A. nennt und in ihre Reihe Honterus stellt, Folgendes: Joannes Honterus Coronensis, auditor professorum academiae Cracoviensis, perpetua memoria dignus, non parum ademit laudis veteribus grammaticis cum duobus libris juventuti Polonae relictis, quos Cracoviae in contubernio Ungarorum in gratiam suorum discipulorum profitebatur, miro compendio et docta methodo artem grammaticam illustrat et pro suo ingenio auget. De quo ego in libris criminum sic scriptum habeo .... Es folgen einige Districha, das Lob Honterus' enthaltend, ganz allgemein, aus welchen für die Kenntniß seines Lebens nichts zu entnehmen.

Die von Basäus erwähnte Grammatik ist unzweifelhaft Joannis Honter Coronensis de grammatica libri duo, ex optimis auctoribus ita collati, ut compendiosa brevitas et accurata distinctio reddat omnia facilia. Wann die erste Auflage erschienen, kann ich nicht sagen, die zweite — ich habe von ihrer Existenz durch Herrn Dr. Estreicher Kenntniß erhalten — kam im Jahr 1532 heraus, zu dem obigen Titel noch nunc denuo emendati. 1532. hinzufügend. Es ist ein Buch in Duodez, (bez. Kl. Octav) 44 Blätter enthaltend, dessen Einsicht ich der Güte des Herrn Grafen Casimir Krasicki verdanke, der die Zusendung desselben an mich aus der Bibliothek des Ossolinsky'schen Instituts in Lemberg freundlich gestattete. Auf dem Schlußblatt steht Cracoviae per Mathiam Scharfenbergium. Anno M.D.XXXII. Mense Majo. Sie ist in Seivert Sieb. Gelehrt. und Trausch Schriftstellerler. nicht angeführt. Die Vorrede, die bezüglich Honterus manches Bedeutsame enthält, mag deßhalb hier eine Stelle finden. Sie lautet: Generosae indolis ac summae spei juveni Stanislao Boner, filio clarissimi domini Severini Boner, Mag. Franciscus Mymerus (so, nicht Mymuerus ist auch Seite 107, Zeile 6 zu lesen) Silesius S. D. Cum primum hoc grammatices enchiridion, jucundissime Stanislae, a Joanne Hontero, homine mihi in amicitia conjunctissimo, in publicum ederetur, voluimus illud tuo claris-

Digitized by Google

simo nomini dedicare; verum aliter, quam quod sperabamus, alea nobis cecidit. Multi enim eo tempore ex communi fragilique humanae nostrae naturae defectu te infantiam nondum reliquisse, nec ad aetatem legitimam pervenisse ajebant. Quare ne rei quodamodo ridiculae auctores visi fuissemus, epistolam dedicatoriam, jam fusis literis praelo suppositam, rursus adimere jussimus, atque eam ob rem in prioribus exemplaribus singulae chartae secundae paginae, ut erat cernere, vacabant. Cum tandem praesens libellus impressus sine patrono, sine tutore, sineque duce in lucem exivisset, paucis diebus transactis illum in academia nostra publice pro communi usu studiosorum praelegi, qui ita divulgatus universis praeceptoribus multisque aliis eruditis, in hoc regno Poloniae degentibus, mirum in modum placuit, atque ob eam rem omnia exemplaria apud bibliopolam sunt vendita et distracta. Sed cum magis ac magis in dies plura quaererentur exemplaria, nullaque prorsus invenirentur, quaerentibus responsum est, hunc libellum denuo praelum subiturum. Hoc quum plurimi audivissent, varii variam et quisque voto pro suo adferebat sententiam. Nam is idiomate polonico latina vocabula desiderabat, hic interpretationem difficillimarum vocularum, iste exemplorum acervum ad praecepta, alter cum in declinationibus nominum, tum verborum conjugationibus volebat quantitatem vocalium notis quibusdam insigniri, et alius nescio quid non expetebat. Tandem quum nullus esset, qui hanc difficilem omnibus satisfaciendi provinciam subire vellet, ad me ventum est, quod hunc libellum prius praelegerim, eamque rem omnem me sine multo labore posse conficere dicebant. Verum cum id saepissime pluribus denegassem, ne scilicet in messem alterius visus fuissem falcem mittere, Marci tandem bibliopolae, avunculi mei, aliorumque amicissimis victus sum precibus, qui affirmabant, me Hontero rem gratissimam facturum, si et mendas, quas calcographi in prioribus exemplaribus fecissent, expungerem, et votis studiosorum, quae sibi illius enchiridio utilia fore cognoscerent, satisfacerem. Itaque me ita in eo negotio gessi, ne quidpiam et auctoris et meae auctoritati derogaretur, omniaque, quae studiosi tam vario palato expetebant, quantum videbatur ad rem pertinere, apposui, et illud notulis, seu quibusdam stellulis notari feci, tibique, jucundissime Stanislae, si non in prima editione, attamen in secunda impressione jam hunc libellum dico dedicoque, quo placitus libellus multis bis gratior foret studiosis ado-

Digitized by Google

lescentibus, vel ut quotienscunque isti manibus hunc tererent libellum, parentis tui honor, fama, decus, in studiosos omnes propensitas, et tua quoque futura in mentem venirent, quae certe nunquam ullo temporis aevo vetustas, omnia alioquin consumtura, abolere poterit. Vale ac me parenti tuo clarissimo diligentissime oro commendes. Cracoviae ex aedibus Marci bibliopolae mense Aprili. 1532.

[36] Panzer: Annales typographici. Teutſch: Abriß der Geſchichte Siebenbürgens 2. Aufl. S. 80.

[37] Siehe oben Anm. 5 und Trauſchenfels: Zur Rechtslage des ehemaligen Törzburger Dominiums S. 16.

[38] Der Gedanke an den, ein Jahr ältern Melanchthon liegt nahe, der bekanntlich 12 Jahre alt die Univerſität Heidelberg bezog, was „etwas weniger auffällt, wenn man weiß, daß man in jener Zeit Vieles auf Univerſitäten lernte, was gegenwärtig in den obern Klaſſen der Gymnaſien gelehrt wird, ja daß Knaben dort ihren Schulcurſus machten." Raumer: Geſchichte der Pädagogik. I. 182.

[39] Firnhaber: Beiträge zur Geschichte Ungarns 1490–1526, im II. Band des Archivs für Kunde öst. Geschichtsquellen (1849) S. 158 des Separatabdrucks.

[40] 1527 .. concludenda concordia inter nos nunquam intermoritura. Seivert: Acten und Daten über die Stellung der ſächſiſchen Nationsuniverſität. Hermannſtadt 1870. S. 27.

[41] Feria sexta, quae magna appellatur (10. April) pro duobus saccis, in quae salem nitrj, sulphur, picem, resinam Magnifico domino Vaivodae in obsidionem castri Fogaras misimus asp. 5. Freitag vor Stanislaus (1. Mai) Valentino corrigiatori pro corrigiis ad bombardas, ad obsidionem castri Fogaras vectas asp. 10. Quibusdam pro bibalibus pro inductione bombardarum, de obsidione Fogarasiensi reductarum, sub tectum propugnaculi portae divi Petri asp. 8. P. 1528. — Dubitamus, Majestatem vestram intelligere, ſchreibt die Universitas trium nationum ex congregatione Thordensi am 29. April an König Ferdinand, quanta incommoda, injuriae, oppressiones et infinita mala ax castro Fogaras fidelibus Majestatis vestrae et praesertim Saxonibus superioribus temporibus suborta sunt, unde tandem Majestas vestra domino Vaivodae commisserat, ut castrum illud occupare debeat, prout .. illud .. obsederat, non sine jactura et effusione sanguinis suorum servitorum, nostrorum quoque. Fraknói: Monumenta comitialia regni Hungariae. (Herausgegeben von der ungariſchen Academie der Wiſſenſchaften) I. 224.

Digitized by Google

[42] (Percepta) pro pulvere bombardico, Siculis divendito, tempore eruptionis Vaivodae Moldaviensis fl. 2 asp. 4. Item feria VI. quae fuit proxima post Margarethae pro medio centenario sulphuris egregio domino Stephano Mailath, praefecto Fogarasiensi vendito fl. 2. asp. 46½. P. 1529.

[43] Die Procuratorenrechnung von 1529 — Procuratores electi Prud. Thomas Peter et Johannes Kynnyngs Schmet — iſt voll von ungemein lehrreichen und lebendigen Zügen zur Kriegsgeſchichte dieſes Jahrs. Eine Zuſammenſtellung derſelben, wie überhaupt ein Auszug aus allen dieſen Rechnungen, ſowie aus den des Hermannſtädter und Biſtritzer Archivs, der das für die Geſchichte gegenwärtig noch Werthvolle enthielte, — bei der Schwierigkeit der Auswahl wäre freilich vollſtändige Mittheilung einem Auszug weit vorzuziehn— wäre ein großes Verdienſt. Gewiß wäre durch einen geringen Aufwand in dem jährlichen Budget dieſer Städte und der ſächſiſchen Nationalcaſſe eine kritiſche Ausgabe dieſer nicht hoch genug anzuſchlagenden Geſchichtsquellen zu ermöglichen; der Verein für ſiebenbürgiſche Landeskunde würde ſeine Mitwirkung dazu, falls ſie für nöthig erachtet würde, wol gerne zur Verfügung ſtellen. — Im Folgenden nur Einiges: Udalrico bombardario, qui bombardas appromptuavit, dum Vaivoda Moldaviensis in Siculia tres sedes exussit, sabbato ante purification. Mariae (30. Jan.) erumpens, asp. 6. Magistro Udalrico bombardario ad rationem salis nitri faciendi fl. 1. Feria sexta, die beatae Agnetis (5. Febr.) demſelben, quum bombardas revidit pro bibalibus asp. 6. Feria sexta post festum b. Mathiae apostoli (26. Febr.) Pixidariis Cibinio huc commigratis pro duobus plaustris lignorum asp. 15. Eisdem pro uno plaustro carbonum asp. 40. Die Stadt hat vier Büchſenmeiſter: Udalrich, Bartholomäus, Martin und Stephan; ſie baut ein neues aedificium bombardarum fundendarum im propugnaculum portae divi Petri und gießt neue Bombarden, darunter eine bombarda magna. Hiebei novem ministris qui uno die juverunt, dum massae orichalci pro fundendis bombardis confringerentur asp. 27. Ministris quibusdam, cuprum ad bombardas fundendas deputatum ponderare juvantibus pro bibal. asp. 5. Ende Mai ſteht das Kronſtädter Banner im Feld: feria sexta post festum sacratissimi corporis Christi (28. Mai) pro una lagenula, in qua pulveres bombardici post nostras gentes militares ducti sunt, domino Sigismundo Gemmario capitaneo asp. 3. Ueber die unglückliche Schlacht bei Marienburg ſpricht zunächſt die Ausgabe vom 9. Juli: Pro zonis et funibus ad bombardas emptas, dum Vai-

Digitized by Google

voda Moldaviensis erupit, in quo miserrimo conflictu, ne dicam fuga turpi bombardae omnes pariter cum gentibus nostris periere et per Moldavienses abductae sunt; tantam cladem Burcia nunquam vidit sibi illatam; asp. 32. Dann vom 23. Juli: Bartholomae bombardario, vel potius uxori ipsius (nam ipse in clade illa circa Földvar accepta occubuit) ad rationem sui annui salarii fl. 1. asp. 25. P. 1529.

[44] Novus murus circa monachos Dominicastros factus; dagegen wurde um der Vertheidigung der Stadt willen das Franziskanerkloſter abgebrochen: in monasterio destruendo laborantibus fl. 3. asp. 47, ſpäter in defringendo monasterio Franciscanorum . . A. a. O. — Weiter: 30 pixides, quae super bigas positae sunt, seratori appromptuanti fl. 1. asp. 40 . . . 22 hokepixen appromptuavit fl. 7. asp. 2. . . Quibusdam, dy dy czen gefydert haben 2000 fl. 1 asp. 15 . . Pro 69 arcubus manualibus fl. 17. asp. 12. . . . Pro 100 arcubus fl. 25. . . . Pro 70 magnis et 72 parvis vasulis ad pulveres bombardicos capiendos et 3 vasulis ad Straypixen fl. 13. asp. 12. U. ſ. f. A. a. O.

[45] Der Schreiber der Schaffnerrechnung von 1529, Notarius Lucas Griengraß hat dieſen Schlag ſehr ſtark gefühlt. Er ſpricht an drei Stellen davon und gibt nicht undeutlich zu erkennen, wem er die Schuld beimeſſe. Ich ſetze ſie alle drei hieher:

Feria sexta post Simonis et Judae (29. Oct.), quo die Moldavus munitionem ligneam in veteri arce, intra tres hebdomadas exstructam, igne excussit, omnesque nostros homines (praeter tres, qui sibi ipsi exitio fuere) in castra sua, ultra saturiginem aquae circa aedem divi Bartholomaei retro saxeum montem (ut vulgo nominant) posita, ex ea munitione captivos duxit, tandemque fœdere composito liberos et illaesos dimisit, eo inquam die in munitionem montis Martini panes dedi pro flor. 5. asp. 28. Item eisdem in turrim montis Martini 66 octoalia vini pro fl. 1. asp. 49. Item sabbato post rursum pro 65 octoalibus vini in lagenam repletis et illo datis fl. 1. asp. 15.

Weiter unten:

Inscripta et in hanc praesentem rationem redacta, quid et quantum in exstructione munitionis ligneae, circa festum Remigii (1. Oct.) inchoata, et intra trium hebdomadarum spatium utcunque ob temporum brevitatem consumata, tandemque in crastino Simonis et Judae, quod in feriam sextam cecidit (29. Oct.), per Moldavos exustae, insumtum et expositum sit, domino villico

Digitized by Google

Joanne Fux pecunias eas erogante. Praefuit autem architecturae isti Doctor Dominicus professionis dominicanae, hujus monasterii Prior et caeterorum omnium monasteriorum vicarius generalis . . . . Summa summarum expositorum munitionis in castro veteri infeliciter et inauspicato exstructae fl. 100. asp. 12. den. 1.

Summa summarum tam expositorum domini villici in necessitates hujus civitatis, quam etiam molendini circa portam superiorem exstructi, quam nec non et munitionis ligneae in pinna ulteriore veteris arcis inauspicato aedificatae, in cujus amissione, sive potius exustione duae magnae bombardae, una aenea, altera ferrea, amissae et per Moldavos ablatae sunt — primam diximus glaucam, alteram rubeam, ob colores, ladulis ipsorum imbibitos. Amisimus et multa alia, quae reminisci renovare dolorem est. Haec omnia ob juvenile consilium et ferventem aetatem passi sumus. Volebamus hostem eminus, et adhuc in Prasmar existentem pixidibus nostris prosternere, cum (tace) non possemus. Haec tibi grata sume posteritas. fl. 996. asp. 23½. P. 1529.

1530 dum domini Johannes Fwx et Martinus Drud in Moldaviam prima hebdomada quadragesimae profecti et per nos missi ad Vaivodam fuissent, duxerunt domino Vaivodae in solutionem 4000 florenorum, quos ex pacta pace debebamus fl. 880. V. 1530. Sie nahmen zugleich zu Geſchenken für die Bojaren Stegreife und Sporen (für 10 G. 14 Aſp.), 14 Hüte, 15 Paar Handſchuhe und 14 ligaturas cutellorum mit. Ebendaſelſt.

Zwölf Gemeinden mußten anfangs 1530 wegen Brand im vorigen Jahr 713 Gulden 25 Aſp. an der Steuer nachgeſehen werden, darunter Zeiden, Roſenau, Marienburg je 90 Gulden. Nur Tartlau war verſchont geblieben. A. a. O.

[46] Bald nach dem 20. Jan. Francisco Zasko ad egregios dominos Paulum Beldy et Benedictum Czako misso, si forte mutua intelligentia habita in communem pacem venire possemus, expensae et salarium 4 dierum asp. 31.

Die purificationis Mariae (2. Febr.) dominis Magistro Valentino et Sigismundo Gemmario Cibinium missis pro mutua intelligentia habenda. Intellexissemus enim, Vaivodam Moldaviensem una cum Stephano Bathory de Somlyo tam in nos Barcenses, quam et Transsilvanos fore erupturum, quo nos sibi subdere posset fl. 14. asp. 36½.

Vor dem 14. Febr. geht der Richter Lucas Hirſcher mit einigen Rathsmännern ad Herman pro mutua intelligentia cum Siculis habenda; expensae fl. 4. asp. 37.

Digitized by Google

Nach Mariä Heimſuchung (2. Juli) Johanni textori, famulo civitatis ad Segesvar misso ad videndum, an per Johannistas oppugnaretur vel non exp. asp. 35. . . . . Pro avisatione terrae nostrae dum Stephanus Bathory Segesvar oppugnaret asp. 12.

Am 14. Juli geht Johann Fuchs zu König Ferdinand; er nimmt mit in Gold 114 Gulden.

Dominis Sigismundo Gemmario et Jacobo Hyrser Cibinium et deinde Muschnam in medium Johannistarum pro concludenda pace missis expensae fl. 12. asp. 6. Iidem die vincula Petri (1. Aug.) profecti emanserunt diebus 16, quibus ambobus in salarium fl. 8.

Ipso die nativitatis b. Mariae virginis (8. Sept.) Francisco Mihalsy ex voluntate et communi decreto tam senatus quam communitatis ad Stephanum Bathory de Somlyo misso expensae et pro uno pari calcarium fl. 10. asp. 5.

Die crucis (14. Spt.) uni familiari ad Fogaras et Cibinium misso, ut eos certificaret, Turcos et Transalpinenses fore propediem super eos erupturos fl. 1.

Bartus Fwx cum Gerge Lewrda bina vice ad Wlad Vaivodam Transalpinensem et Mehemet Beck, circa Volkan ac aquas salientes castra metantes, ambobus in salarium dierum sex fl. 2. asp. 43.

Boyaronibus ejusdem domini Vaivodae quatuor vicibus in allodium Christiani Hyrser et deinde etiam ante portas civitatis pro colloquiis cum domino judice nostro ac civibus nostris habendis venientibus, pro vino veteri et horno, carnibus mutonis, piscibus, gallinis, assaturis, polygranis esocum, colyridibus, uvis, persicis et nucibus, una summa fl. 11. asp. 9.

Zwiſchen dem 14. Spt. und 18. Spt. Ipsi Lugofeth ad dominos senatus et communitatem per Wlad Vaivodam et Memhet Beck misso, ut nos Johanni regi addiceremus, et claves portarum civitatis ipsis mitteremus, donavimus $^9/_8$ vini, gallinas, panes, carnes, et 5 ulnas panni Lyndes fl. 5. asp. 29.

Haec subscripta in Memhet Beck et Wlad Vaivodam ac Boyarones Transalpinenses in compositione pacis exposita sunt: Memhet Beck unam cuppam argenteam deauratam, 9 marcas minus 3 presete habentem fl. 98. asp. 26. Filio ejusdem unam cuppam pro fl. 45. Eliae Vaivodae unam cuppam a domino Johanne Kemmel pro fl. 13. asp. 15. u. ſ. w. Die vier letzten Abſätze ſtehen in der Rechnung in etwas anderer Reihenfolge, müſſen aber aus Gründen der Kritik wol in dieſer auf einander folgen. V. 1530.

Digitized by Google

[47] Anno domini 1531 regia Majestas dominus noster clementissimus circiter diem Palmarum super universitatem omnium Saxonum taxam florenorum 20.000 in civitate Megyiensi (quandam magnam taxam heißt es an andrer Stelle), ac deinde ad conservationem gentium rursum imposuit super omnes Saxones novem milia. Ex qua summa super hanc civitatem et provinciam cecidere suae Majestati solvendi fl. 9800, quos . . plenarie persolvimus . . Insuper solvimus suae Majestati ratione census s. Martini fl. 750. . . Item rursum circiter festum divae Luciae virginis solvimus suae Majestati medio reverendi Domini Francisci de Boczyn praepositi Scepusiensis fl. 1000. — Von jener Tagfahrt in Mediaſch ſchreibt Sydonius am 11. April 1531 an Ferdinand: Johannes Vaivoda fuit in Megies . . comitia cum Siculis et Saxonibus celebravit in eum finem, ut Cibinienses obsideret. Siculi obtulerunt aliquam summam pecuniarum et 8000 milites pro auxilio. Fraknoi: Monum. comit. I. 467.

1532 Circa festa natalia Christi regia Majestas in Segesvar existens circa universitatem omnium Saxonum taxam 14.000 florenorum imposuit, ex qua taxa super hanc civitatem et terram Barcza cadunt fl. 3273.

Feria sexta ante Palmarum (23. März) prudentes et circumspecti domini Johannes Syrmer et dominus Johannes Hoch ad regiam Majestatem Thordae existentem vocati sunt, ubi serenissima Majestas super universitatem omnium Saxonum 200 stipendiarios ad duos menses imposuit stipendiis providendos. Ubi super hanc civitatem et provinciam cadunt fl. 344.

Dominica proxima ante festum visitationis Mariae (30. Juni) rursum stipendium impositum est ad duos menses, super eosdem 200 stipendiarios tenendos . . fl. 344.

Sabbato ante festum b. Galli r. Maj. imposuit super universitatem omnium Saxonum croci aliquot centenarios pro florenis 7000. Ubi in partem civitatis ac provinciae hujus veniunt fl. 1500.

Civitas praesentavit quatuor cuppas argenteas deauratas, quae datae sunt regiae Majestati in Megyes anno 1531, constant fl. 212. asp. 35.

Die mit Kronſtädter Geld bezahlten Söldner lagen am 27. Juni in Salzburg: feria sexta post Johannis bapt. Petro Thereck cum uno famulo ad Wyzagnya misso, ac ad commissionem domini Vicevaivodae pecuniam stipendiariam super 200 stipendiarios ad duos menses jam secundario secum portanti fl. 344. Expensae fl. 3. Emanserunt dies decem, salarium amborum fl. 1. asp. 30.

Digitized by Google

Die Bruderſtädte ſchädigten ſich nun gegenſeitig; feria sexta post visitat. Mariae (12. Juli) Thome David ad Wyzaknya misso, ob id, quod Cibinienses nostros homines penes Byrges spoliaverunt, exp. fl. 1. asp. 25.

Ipso die beati Clementis (23. Nov.) Petrus Becker ad Fogaras missus est ad intelligendum a domino Castellano, num Cibinienses in hanc terram Barcza irrumpere vellent, exp. asp. 20; emansit dies quatuor, cui dedi in salarium asp. 16.

Feria sexta ante Andreae (29. Nov.) pro convocatione provincialium ratione Cibiniensium, ne improvisi obruantur asp. 12.— V. 1532.

1533. Festo Paschae (13. April) dum regia Majestas medio Gregorii Pestyeni omnes Saxones numerari commisit ac venerabilis dominus Gregorius Koppany hic numeravit, provinciales praesentaverunt, ut sequitur . . .

Rursum circa carnisprivium (26. Febr.) magnificus dominus Stephanus Bathory Vaivoda Transsilvanus super universitatem omnium Saxonum imposuit fl. 10.000. Ad hoc dum Franciscus Dobo florenos 800 ratione subsidii domino gubernatori circa Cibinium promissi postulavit . . . zahlt der Diſtrikt an dieſen drei Steuern 4800 Gulden.

Feria sexta post Martini (14. Nov.) dominus Johannes Hoch ac Sigismundus Gemmarius electi sunt ad proficiscendum in congregationem omnium Saxonum in civitatem Megiensem, deindeque vocati ad dominum Vaivodam in Colosvar existentem, ubi sua Magnificentia ex commissione regiae Majestatis super universitatem omnium Saxonum imposuit stipendiarios 1000.

Feria secunda post Appoloniae (16. Febr.) cuidam familiari Emerici Balassa ad nos misso pro poscenda pecunia subsidii, domino gubernatori circa Cibinium per omnes Saxones oblati, 3 octoalia vini, 2 cubuli avenae dono missa asp. 6.

Feria sexta ante Trinitatis (6. Juni) familiaris domini Francisci Dobo ad nos venit pro poscendis illis florenis 750, qui ratione subsidii Domino gubernatori promissi circa Cibinium per omnes Saxones oblati super nos ceciderunt solvendi, cui dedi fl. 500.

Sabbato ante Petri et Pauli (28. Juni) . . . Ladislao literato . . . ut residuum subsidii . . . circa Cibinium oblati posceret, dedi fl. 356.

Und ſo geht es fort! Dabei an jenem 28. Juni

Digitized by Google

Joanni Doczy, regiae Majestatis Thesaurario, qui contra omnem justitiam nos taxavit, literasque nostras pro suo libitu, et non secundum continentiam earundem interpretatus est, coacti sumus ergo iu locum cuppae unae deauratae suae dominationi Magnificae dare in pecunia prompta fl. 100. V. 1533.

Jene Leiſtungen wiederholen ſich auch in den folgenden Jahren. Noch 1535

Dominica ante Nicolai (5. Dec.) pro convocatione provinciae, dum Magnificus dominus Vaivoda gentes, bombardas ac etiam pulveres a nobis optavit asp. 12.

Die conceptionis Mariae (8. Dec.) cuprum misimus Magn. Domino Vaivodae ratione stipendiariorum sub Cibinio existentium; solvimus cuprum ex ea pecunia, quam dominus Thesaurarius super universitatem Saxonum imposuerat fl. 100. V. 1535.

[48] V.-A. 11, 445. „Aus Deutſchland von Baſel" nach Oltard Conc. 47.

[49] Doch iſt der Text der Zürcher Ausgabe, wie aus dem Nachfolgenden hervorgeht, zweifellos erſt 1541 und 1542 in Kronſtadt geſchrieben.

Die Mittheilungen über Honterus Kosmographie in Seivert und Trauſch ermangeln der erforderlichen Klarheit und ſind, da die ſpätere Zeit noch Neues ans Licht gebracht hat, unvollſtändig. Aus der Einſicht in zahlreiche Exemplare im ungariſchen Nationalmuſeum in Peſt, in der k. k. Hofbibliothek in Wien, in den Gymnaſialbibliotheken von Schäßburg und Kronſtadt, ſowie im Brukenthaliſchen Muſeum in Hermannſtadt, dann der k. k. Univerſitätsbibliothek in Krakau, des Oſſolinskiſchen Nationalinſtituts in Lemberg und der Privatbibliothek des Herrn Grafen Branicki in Sucha in Galizien, kenne ich folgende Bearbeitungen und Auflagen:

1. Die oben angeführte: Joannis Honter Coronensis Rudimentorum cosmographiae libri duo, quorum prior astronomiae, posterior geographiae principia brevissime complectitur — in der die Widmung, bezüglich Vorrede ad Transylvanos ſich befindet. Die älteſte Ausgabe, die ich zur Hand gehabt habe, iſt: Cracoviae Matthias Scharffenbergius excudebat M. D. XXX. Das Büchlein, mit dem Titelblatt 16 Blätter in klein Octav umfaſſend, iſt in Proſa geſchrieben und hat keine Landkarten, ſondern bloß ein kleines Bild der öſtlichen Halbkugel mit den Umriſſen von Europa, Aſien und Afrika. Eine ſpätere Auflage der erſten ganz gleich: Cracoviae Matthias Scharffenbergius excudebat M. D. XXXIIII. In demſelben Jahr iſt daſſelbe Werk mit derſelben Vorrede in einem Band mit Dionysii Afri de totius orbis situ, Antonio Bechara interprete, in Quart in Baſel

Digitized by Google

erſchienen, gleichfalls ohne Karten, bloß mit jenem Bild der öſtlichen Halbkugel: Joannis Honter Rudimentorum cosmographiae libri duo, quorum prior u. ſ. w. Excudebat Henricus Petrus Basileae .. mense Augusto M. D. XXXIIII.

2. Rudimenta cosmographica. Cum vocabulis rerum. M. D. XLI. Auf dem Schlußblatt Ex inclyta Transylvaniae Corona, auf der letzten Seite das Wappen Kronſtadts — die Krone auf dem Baumſtamm mit der Wurzel; in fl. Octav. Das erſte Buch hat zur Ueberſchrift: Rudimentorum cosmographicorum I. Honteri C. Liber I. Ueber dieſe Ausgabe ſchreibt Honterus am 1. Januar 1542: Reverendo domino Antonio Wrancio, Praeposito ecclesiae Albensis, domino et amico observandissimo — Pax Christi. Reverende domine! Commiseram superioribus diebus domino Caspari Pestiensi, ut libellum cosmographicum reverendae dominationi tuae meo nomine offerret, cujus nuper pauca quidem exemplaria impressi, nondum tamen edidi. Nam cum idoneis censoribus in patria destitutus essem, difficile erat, libellos toties descriptos diversis amicis castigandos mittere. Cumque per alias occupationes mihi tum non satis licuerit, (libellum) a mendis repurgare, nihilominus tamen imprimendum curavi, quamvis vitiis et erroribus, ut passim deprehendi, plus nimio scateat, ut scilicet hac occasione ad manus eruditorum facilius perveniret, a quibus, quae correctu digna essent, mihi subindicarentur. Quod si contigerit, huic operi extremam manum imponere, adjungam forma enchiridii figuras cosmographicas diversarum regionum, in quibus excidendis jam prorsus sum occupatus. Nunc itaque quidquid vitii aut erroris reverenda dominatio tua in eo carmine deprehenderit, etiam atque etiam obsecro, ut idipsum mihi aliquando indicare dignetur. Quin et egregii domini Michaelis Vranj censuram libentissime cognoscerem; stomachus meus judicia doctissimorum virorum non fastidit. Dominum doctorem Paulum physicum, compatrem meum charissimum, praesentium literarum exhibitorem, reverenda dominatio tua meo nomine commendatum habeat. Ex eo quaecunque volet, eadem copiosissime poterit cognoscere. Reverenda dominatio tua feliciter valeat. Ex Corona die circumcisionis domini, anno salutis M. D. XLII. Joannes Honterus Coronensis. m. pr. — Der Brief iſt abgedruckt in Monumenta Hungariae historica, herausgegeben von der ungariſchen Academie der Wiſſenſchaften (1875) Band 32, Verantius Werke XII. 308.

Das Exemplar dieſer Ausgabe der Rudimenta cosmographica

Digitized by Google

von 1541, das ich zuerst zur Hand gehabt habe, befindet sich in der Universitätsbibliothek in Krakau. Es umfaßt mit Titel- und Schlußblatt 28 Blätter in klein Octav, hat keine Karten und ist in Hexametern geschrieben. Das erste Buch enthält Himmelskunde, das zweite Geographie von Europa, das dritte Asien und Afrika. Dann folgen Animalium et membrorum nomina (2 Blätter), Plantarum et fructuum nomina (2 Blätter), Rerum artificalium nomina (2 Blätter), endlich Officiorum et morborum nomina (2 Blätter). Das Werk zeigt auch in seinem Aeußern, wie Honterus selbst sagt, daß es noch unfertig. So schließt das dritte Buch und jeder der folgenden Abschnitte nur mit einem halben Hexameter. — Ein, irrthümlich mit den Karten der Ausgabe von 1542 zusammengebundenes Exemplar habe ich nachträglich in der Gymnasialbibliothek in Kronstadt gefunden.

3. Rudimenta cosmographica M. D. XLII. Impressum in inclyta Transylvaniae Corona. In kl. Octav mit 16 Karten, die vierte mit der Unterschrift CORONAE M. D. XLII. Nach der Ueberschrift über den einzelnen Büchern: Rudimentorum cosmographicorum Joannis Honteri Coronensis libri quatuor. Es ist die vielfach umgearbeitete und verbesserte Ausgabe von 1541, mit den von Honterus Hand in Holz geschnittenen Karten. Die drei ersten Bücher schon zeigen nicht selten Aenderungen, weitere Ausführungen u. s. w.; die vier Schlußabschnitte der „nomina“ sind in wesentlich neuer Bearbeitung und Reihenfolge als Rudimentorum cosmographicorum liber IIII. den drei ersten Büchern hinzugefügt. Ich lasse einige Verschiedenheiten der beiden Ausgaben folgen:

1541: (Anfang des 1. Buches)
Cölorum partes, stellas cum flatibus, urbes
Regnaque cum populis, sparsas et in aequore terras
Montes et fluvios celebres per nomina dicam.

1542:
Cölorum partes, stellas cum flatibus, urbes
Regnaque cum populis, sparsas et in aequore terras
Montesque et fluvios, junctisque animalia plantis,
Officia ac sectas varias operumque labores,
Morborumque simul species et nomina dicam.

1541 im zweiten Buch: (His jungimus . .)
Emporiumque simul Varadini atque alta Cibini
Mönia praecipitique sitam sub monte Coronam.

1542: . . . . .
Emporiumque simul Varadini, atque alta Cibini
Moenia, praecipitique sitam sub monte Coronam,

Digitized by Google

Quam primam Europae Christi documenta sequentem
Sol oriens radiis lustrat propioribus urbem.

1541 — der Anfang des 2. Buches:

Nunc quoque terrarum triplices percurrere partes
Europae, pariterque Asiae Lybiaeque calentis
Aggrediar, priscis miscens nova nomina regnis.
Namque velut rerum cursus sub sole per orbem
Incertis vicibus nunc huc, nunc fluctuat illuc,
Nomina sic pulsis sunt saepe novata colonis,
Nec quidquid stabilem retinet per saecula sortem.

1542 Vers 1—5 wie 1541, dann

Nec retinere valet stabilem per saecula sortem:
Sic olim indigenis bello, fame, peste fugatis,
Nomina saepe novis sunt commutata colonis.

1541: (Schluß des 3. Buches)

Sed quid nota sequor? Multae sine lege jacentes
Insulae oceano in magno, medioque profundo,
Partim homini cultae, partim deserta ferarum
Pascua neglectis pelagi clauduntur in oris.
Quaedam jam celebres, olim sine nomine terrae;
Multarum nec honor priscus, neque nomen habetur.
Quin etiam populi, et cum dictis oppida regnis
Per totidem linguas et saecula temporis acti
Nomina mutarunt:

1542: Vers 1—6 wie 1541, dann

Sed libet hoc portu fessas subducere naves.

1541 Schluß des Werkes:

At nos chiliadas rerum numerare parati
Vocibus in medio privamur:

1542:

Nos quoque difficili functi, mea musa, labore,
Cum perculsa gravi premerentur pectora fluctu,
Arma inter media et rabiosam daemonis iram
Carmina nunc alios potius cantare sinamus.

4. Rudimenta cosmographica. Tiguri apud Froschouerum. Anno, M. D. XLVIII. In demſelben Jahr: Rudimentorum cosmographicorum Joannis Honteri, Coronensis, libri tres cum tabellis geographicis elegantissimis. De variarum rerum nomenclaturis per classes, liber I. Tiguri apud Froschouerum. Anno,

Digitized by Google

M.D.XLVIII. In dem folgenden Jahr in demſelben Verlag: Rudimentorum cosmographicorum Joannis Honteri Coronensis libri III. cum tabellis geographicis elegantissimis. De variarum rerum nomenclaturis per classes, liber I. Tiguri apud Froschouerum. Anno, M.D.XLIX. Alle drei Auflagen haben ganz denſelben Text, wie Nr. 3. Das Buch de variarum rerum nomenclaturis iſt einfach das vierte Buch der Kronſtädter Ausgabe von 1542 und hat, wie in jener, gradezu die Ueberſchrift: Rudimentorum cosmographicorum liber IIII. Die Ausgabe hat weſentlich dieſelben 16 Karten, wie die von 1542. Nur die erſte Karte: Circuli sphaerae cum v. zonis iſt nicht von derſelben Hand und nicht nach dem Vorbild der Kronſtädter Ausgabe geſchnitten (die andern zweifellos nach dieſem) und hat unten — im Holzſchnitt verkehrt, ſo daß nur das Spiegelbild das Richtige zeigt — die Jahrzahl 1530. Die vierte Karte (Universalis cosmographia) hat unten TIGVRI [illegible] M.D.XL.VI. Ich beſitze je ein Exemplar dieſer drei Auflagen aus den Doubletten des Peſter Nationalmuſeums. Die Karten der Auflage Rudimenta cosmographica von 1548 ſind colorirt.

Alle jene Ausgaben, mit Ausnahme der unten 2 aufgeführten, ſind ſpäter vielfach aufgelegt und in geographiſche Sammelwerke des 16. und 17. Jahrhunderts ſehr oft aufgenommen worden (vgl. Kemény in Kurz' Magazin I, 391, Trauſch II, 203 ff.) In der von Matthias Quadus veranſtalteten Auflage (Köln sumtibus Wilhelmi Lutzenkirchij 1600) iſt eine bezeichnende Stelle, wie ſehr das Buch geſucht war. Quemadmodum, ſchreibt der Herausgeber, optimae spei adolescentibus, Wickradiani cönobii scholaribus universis, hactenus saepius condiscipulus quondam vester, Lutgerus Quadus, et coram et per literas a me petierit, ut cum sibi tum caeteris quibusdam condiscipulis suis operam meam locarem in transmittendis exemplaribus aliquot τοῦ *Εγχειριδίου Κοσμογραφικοῦ* Joannis Honteri, carminis istius amöna brevitate (opinor) allectis, saepissime vero pollicitatione mea animos vestros suspensos tenuerim, quod tamen non incuria mea, quam codicum inopia commissum est. Vix enim unum aut alterum exemplar etiam diligenter mihi inquirenti offerre se voluit. Cum autem nuper jam paene desperato mihi fortuiter codex unus atque alter in manus pervenisset, et quo minime rebar gurgite piscis esset, satius existimabam fore, typographiae beneficio pluribus cosmographiae studiosis adolescentibus succurrere, quam unius Lutgeri mei sitim explere.— In einem, nach der Sitte der Zeit dem eigentlichen Werk vorausgeſchickten Lobgedicht auf Honterus ſteht der artige Vers

Digitized by Google

Honterus nobis placeat docilique juventae,
Ediderit quamvis barbara terra virum.

Das ungarische Nationalmuseum in Pest ist durch Herrn Dr. Fraknoi so freundlich gewesen, mir das Buch, das ich dort flüchtig hatte kennen lernen, zur näheren Einsicht zuzusenden.

Außer diesen Werken ist Honterus noch insbesondere für die geographische Kenntniß Siebenbürgens thätig gewesen. Er hat eine eigene Karte des Landes herausgegeben. Eine sehr werthvolle Nachricht darüber ist uns in einem Briefe von Verantius an den Venetianer Andreas Surianus dd. Weißenburg 2. August 1544 erhalten. „Transsylvaniae tabulam chorographicam" schreibt er „per Johannem Honterum, hominem doctum, a Saxonibus Transsylvanis oriundum, factam, quam a me petieras, misi ad te, nullis coloribus distinctam, quandoquidem ejusmodi non reperiantur propter auctoris ratractationem, qui omnes in manum quae veniunt, supprimit, utpote primum opus, nec ita absolutum, ut publicum non expavescat. Verum meliores auctioresque cudere dicitur, quas si quando emiserit, curabo ex eis ad te mitti plura exemplaria. Si quid aliud erit, quod ex hac ruditate Scythica optare poteris, fac ut sciam." (Monumenta Hungariae historica, Bd. 9. Verantius Werke VI. 174.) Ein Exemplar dieser Karte besitzt das ungarische Nationalmuseum in Pest in seiner Kartensammlung unter Nr. 3180: Chorographia Transylvaniae. Ornatissimo senatui Cibiniensi dicatum (opus). Basileae MDXXXII. Ein Spruchband auf derselben hat, wie Herr Doctor Fraknoi freundlich mir mittheilt, die Initialen I. H. C., das ist Joannes Honterus, Coronensis.

Nach einer Mittheilung desselben Verantius an den Lechnitzer Pfarrer Christian Pomarius vom 15. Juli 1549 hat Honterus auch eine Karte des Sachsenlandes, herausgegeben. Volo te commonitum, schreibt er, ut tabellam Honteri, Basileae impressam, cui tantum Saxonum sedes, idque tumultuarie visus est voluisse includere, non imiteris omni ex parte. Nam informe nonnihil opus est, dum praeter veram ejus provinciae speciem quadratam fecit, et fluvios sine debitis suis recessibus in rectum direxit. Tu explorata ipsius terrae longitudine, angulis etiam, quibus aut huc aut illuc recedit et lateribus excurrit, diligenter observatis, non in partes plures, sed in unam integram tabulam, apparenter tamen praecipuarum civitatum cum suis agris, montibus, pagis atque fluminibus collocatis referas. Sic enim opus erit dignius, quando sub uno obtutu totum existet, et suo quaelibet colore

Digitized by Google

civitas distincta significabitur. Ebdſ. S. 332 — Oder iſt in beiden Stellen ein und daſſelbe Werk gemeint?

[50] 1531: Cuidam novo bombardario, se globos ignem evomentes in aerem jaculari promittenti, pro experimento dedi oleum et zonas pro globo faciendo, asp. 10. P. 1531.

[51] Eine Fülle von Mittheilungen hierüber in P. 1528 und V. 1528. So: Magistro Georgio horologiario de Segesvar in ratione sui salarii horologii faciendi fl. 3. Cuidam graeco pictori pro pingendis circulis horologii, in turre consistorii locati . . ad rationem sui laboris fl. 12. Dominicus molern von den czyrkeln an dem thürren an seinem lon fl. ʒ. Cuidam fabro cuprario pro manu et luna ad horologium consistorii cusis fl. 1. asp. 40. Antonio raw fabro cuprario pro cudendis stellis cupreis ad circulos horologii appositos asp. 32. Hans goltsmiden my gulden in golt, das her dy vny stern vnd dy my hend gegult hat.

[52] Dominica prima adventus domini musices artis perquam eruditum modulorumque musicorum expertissimum Hieronymum Domini senatus in organicinem assumpsere, singulis annis florenos 40 sese daturos. Quorum quidem in rationem sui annui salarii levavit fl. 5. P. 1530.

[53] 1532 Feria secunda proxima ante festum nativitatis domini solvimus fratri Paulo ordinis Cistersiensium et est solutus in totum fl. 4. P. 1531. Noch 1539 nahe dem Jahresſchluß Fratri Paulo Monacho ad s. Catharinam Magister civium civitatis Cibiniensis deputavit hic penes nos fl. 11. asp. 25. V. 1539.

[54] 1532 Monachis Dominicastris ad rationem laterum civitati faciendorum fl. 20 . . . fl. 50 . . . fl. 23. asp. 16. u. ſ. w. P. 1531. 1533: In vigilia nativitatis Christi monachis Dominicastris ratione lavacri, ab eis empti fl. 15. Ebdſ.

[55] Domino Judici nostro ex censu s. Martini ratione fundationis divorum regum ad montem b. Martini fl. 40. Ex eodem censu s. Martini monachis Dominicastris apud aedem divi Petri commorantibus ex fundatione regia fl. 50. So in der Hannenrechnung von 1532. Aehnlich in frühern und ſpätern; in der des Jahres 1535 ausdrücklich ad ecclesiam montis divi Martini . . . fl. 40. 1535 Monachiis Dominicastris ad s. Petrum ex fundatione divorum regum ex censu s. Martini fl. 50. In der Rechnung von 1536 fehlt die Ausgabe; dagegen findet ſie ſich in den ſpätern wieder, doch fängt bereits Unregelmäßigkeit an; ſo 1538 Mo-

Digitized by Google

nachis Dominicastris ratione 50 florenorum, quotannis ex censu s. Martini dari solutorum, dedi ex censu s. Martini pro anno proxime superiori praeterito feria quinta ante Oculi fl. 25. — 1542: feria quarta post circumcisionis monachis nostris nigris ratione taxae s. Martini fl. 25, feria quarta post Dorotheae nigris monachis ratione census s. Martini fl. 10, feria v. post Phil. et Jacobi wieder 15. Im Jahr 1541: monachis Dominicastris pro 6 anseribus Kwchy Ballybeck datis asp. 9. Im Jahr 1545 endlich beſteht das Kloſter nicht mehr. Plebano montis s. Martini heißt es in der Rechnung ex censu s. Martini fl. 40. In hospitale ex florenis 50, qui dabantur antehac monachis fl. 30. Ex eisdem florenis 50 monachorum ex censu s. Martini leprosis fl. 12. Scabiosis gallicis ex eisdem florenis 50, ex censu s. Martini provenientibus fl. 8. Aus den Hannenrechnungen jener Jahre.

[56] Christophoro ludimagistro scholae nostrae respectu multiplicium servitiorum tam ecclesiae quam et scholae nostrae hoc tempore pestilentiali, ubi multis profugis factis (et signantur quos gregem dominicum pascere aportebat) ipse solus, vix uno aut altero adjutus, constans permansit, fidelissime impensorum, pro exiguo donativo, sed tamen quod läta manus bonaque voluntas obtulit fl. 10. Zugleich mit dem dritten Vierteljahresgehalt. P. 1530.

1531 in der solutio quartae angariae: Christophoro rectori scholae, die beati Chrysogoni Albam pro suscipiendis sacris ordinibus proficiscenti solvimus pro ultima angaria fl. 12. asp. 25. Eidem bibales pro diligentia habita fl. 2. P. 1531.

Domino Christophoro rectori scholae in subsidium novae missae seu primiciarum fl. 2. Feria II. post Georgii . . domino Christophoro rectori nostrae scholae unum lecti stragulum ad primitias fl. 3. asp. 25. P. 1532.

[57] Streitigkeiten walten jedoch ob: am 19. Februar wird die Verſammlung der Provinzialen einberufen causa dissidii cujusdam ecclesiastici ac aliarum necessitatum gratia; den Tag darauf venerabiles domini capituli huc in civitatem congregati sunt, quibus misi dono $^1/_4$ cent. uzonum et urnam veteris vini, facit fl. 1. asp. 3. den. 1. V. 1539.

[58] Petrus Thereck de 2942 panibus drabantis nostris circa Megyes in castris venditis praesentavit fl. 53. asp. 8.

Ad 200 illos stipendiarios juxta insurrectionem trium nationum contra Ludovicum Gritti in Megyes existentem datos, impositi sunt super domo numerali fl. 50. Die Provinz zahlt 262 fl.

Digitized by Google

Circa fest. b. Michaelis impositi sunt . . . ratione munerum et expensarum per Ludovicum Gritti, Johannem Doczy, Urbanum Bathyany cum gentibus eorundem factarum . . super una domo numerali fl. 50. Die Provinz zahlt 2980 Gulden.

Domino Francisco Dobo Camerario Thordensi, qui 300 boves regios super civitatem et terram Barcza non imposuit, misimus parari unum malluvium vulgo weeschfasz medio magistri Simonis Aurifabri, cui pro mercede praeparationis dedimus fl. 50. Pro quatuor marcis argenti et sex nehesijs fl. 28. asp. 25. Domino Matthiae Balthos, qui diligentem suam operam coram domino Camerario Thordensi interposuit, ne videlicet praescripti 300 boves super imponerentur, dedimus dono unum equum turcalem fl. 50.

Sabbato ante carnisprivium Thomae David ad avisandum (ut nominant) Bernardum ac caeteros vectores, ut a Cibiniensibus sibi caveant, expensae asp. 25.

Feria sexta ante Invocavit domino Petro Sartori, nostrarum gentium Capitaneo, misimus in Transsilvaniam in tentorium 4 carpiones salitos fl. 1. Kurz zuvor: Misimus medio Valentini Thot sabbato ante Appoloniae tertia vice stipendium ad stipendiarios 84, quos dominus Vaivoda postremo super nos imposuit, in unum mensem fl. 252. u. ſ. w. u. ſ. w. V. 1534.

[59] Feria secunda post trium regum . . . . item Domino Magistro Joanni Honter unum tapete pulchrum ad mensam, ac unum lectistragulum pro strena seu (ut dicimus) novo anno fl. 10. V. 1534.

Dominica post Johannis baptistae . . item pro una cuppula deaurata marcas duas minus uno nehesyo ponderanti, a Thoma Coloswariensis empta, ac Magistro Joanni Honter ad nuptias dono data pro fl. 23. asp. 44. V. 1535. Auch im Album Oltardianum iſt aufgezeichnet: 1535 celebrantur nuptiae amici nostri Magistri Johannis Honteri, quas benedicat omnipotens (Trauſchenfels: Fundgruben S. 10) und bei der Mittheilung ſeines Todes: vixit in secundo matrimonio annos 13½. Ebdſ. S. 17. Die Mittheilung in der Note 4 bei Trauſch II. 200 kann alſo nicht richtig ſein. In der That nennt Thom. Tartler die Mutter Honters Anna Neutze, was jedoch mit Alb. Oltard. (Anm. 31) nicht übereinſtimmt.

[60] Theobald Griffius heißt nach dem Alb. Olt. der Buchdrucker, den er mitgebracht. Trauſchenfels a. a. O. 9.

Digitized by Google

[61] Ueber die Rudimenta cosmographica ſ. oben Anmerkung 49. Die Reihenfolge der in Kronſtadt von Honterus herausgegebenen Werke iſt — zum Theil nach Seivert und Trauſch — folgende:

Compendium grammatices latinae. Libri II. Coronae 1535. *Συνόψεως γραμματικῆς βιβλία δύο. Ἐτυπώθη ἐν Κορωνῃ τῆς Τρανσυλβανίας ἔτει τῆς Θεογονίας αφ'λ'δ'* (d. i. im Jahr der Geburt des Herrn 1539).

Rudimenta praeceptorum dialectices ex Aristotele et aliis. Coronae 1539.

Ἐπιτομὴ τῆς τοῦ Ἀριστοτέλους διαλεκτικῆς. Ἐπιτομὴ τῆς τοῦ αὐτοῦ ῥητορικῆς. Ἐν Κορώνῃ. 1539.

Catonis disticha moralia. Sententiae septem sapientum ex Ausonio. 1539.

Mimi Publiani. (Eine Sammlung von Sprüchen aus den Mimen des Publius Syrus, welche ſchon im 4. Jahrhundert für den Unterricht veranſtaltet worden). Enchiridion Sixti (Sexti?) Pythagorici Rufino interprete. (Eine Arbeit des pythagoreiſchen Philoſophen Sextus, oder nach Andern des Papſtes Sixtus II. (von Einigen Xiſtus genannt), die von Rufinus unter dem Titel Enchiridion sententiarum aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſetzt worden). Dicta Sapientum ex Graecis. Coronae 1539.

Sententiae ex libris pandectarum juris civilis decerptae. Impressum in inclyta Transylvaniae Corona. Anno M. D. XXXIX.

Sententiae ex omnibus operibus divi Augustini. Coronae 1539.

Augustini, Hipponensis episcopi, haereseon catalogus. Coronae M.D.XXXIX. Das Buch iſt in der Vorrede gewidmet: Reverendissimo domino, domino Johanni Essekio, Quinqueecclesiensi episcopo optime merito, ac regiae Majestatis consiliario, etc. Joannes Honterus, Coronensis, sui commendationem. Es iſt nichts offen Proteſtantiſches darin ausgeſprochen. Aber der Eifer gegen die bellua multorum capitum prudentia carnis, quae ex ambitione et avaritia vires adepta, quam plurimos secum praecipites in exitium traxit . . . neglecto verbo dei; das immer erneuerte Zurückkommen auf „verbum suum, cujus praesidio satis muniti sunt a conspiratione impiorum“, die Betonung der fides, deutet genügend den Boden an, auf dem Honterus ſteht. Es iſt, als ob er unter den 88 Ketzerarten, die Auguſtinus aufzählt und verurtheilt, den Pelagianern, Manichäern u. ſ. w., zum Theil Rom im Auge habe.

Sententiae Nili monachi Graeci. Coronae 1540.

Epitome adagiorum graecorum et latinorum. Ex chiliadibus Erasmi Roterodami. Coronae M.D.XLI.

Rudimenta cosmographica. M.D.XLI. Ex inclyta Transylvaniae Corona.

Digitized by Google

Πλάτωνος οροι. Ἐν Κορώνῃ 1541.

Ἀριστοτέλης περὶ κόσμου. Ἐν Κορώνῃ 1541.

Rudimenta cosmographica. M.D.XLII. Impressum in inclyta Transylvaniae Corona.

Formula reformationis ecclesiae Coronensis ac Barcensis totius provinciae. Coronae 1542.

Reformatio ecclesiae Coronensis ac totius Barcensis provinciae. Coronae 1543.

Ἡσιόδου τοῦ Ἀσκραίου ἔργα καὶ ἡμέραι καὶ Θεογονία. Ἐν Κορώνῃ. 1544.

Compendium juris civilis, in usum civitatum ac sedium Saxonicarum in Transylvania collectum. Impressum in inclyta Transylvaniae Corona. M.D.XLIIII.

Terentii comödiae sex. Coronae 1545.

Luthers kleiner Katechismus. Kronſt. 1545.

Disticha, novi testamenti materiam et ordinem capitulorum cujusque libri per literas initiales indicantia. Cor. M. D. XLV.

Reformatio ecclesiarum Saxonicarum in Transylvania. Coronae M.D.XLVII.

Kirchenordnung aller Deutſchen in Sybembürgen. Gedruckt zu Cron in Sybembürgen. M.D.XLVII.

Agenda für die Seelſorger und Kirchendiener in Sybembürgen. Getruckt zu Kron in Sybembürgen M.D.XLVII.

Odae cum harmonis ex diversis poëtis in usum ludi literarii Coronensis decerptae. Coronae 1548.

Zu vergleichen hiemit iſt die Mittheilung des Caspar Pestiensis über Honterusiſche Drucke in der Vorrede zum Epitome adagiorum, ebenſo über Honterus chartographiſche Arbeiten Anm. 49; Trauſch II. 218.

[62] Caspar Pestiensis im Gruß, den er als Vorrede zu Honters Epitome adagiorum den studiosis Coronensibus bringt.

[63] Ad prudentes et circumspectos dominos magistros civium, judices, juratosque senatores civitatum ac sedium Saxonicarum, coloniarum Germanici imperii in Transylvania, in compendium juris civilis carmen.

[64] Monumenta Hungariae historica. Herausgegeben von der ungar. Academie der Wiſſenſchaften. 9, Verant. VI. 13.

[65] Monum. Hung. hist. 9, Verant. VI. 26.

[66] A. a. O. S. 73.

[67] Ebendaſelbſt.

[68] A. a. O. 147. S. oben Anm. 49 Schluß.

[69] A. a. O. 330. Fateor equidem non invitus, merito fuisse Hontero omnia summa attributa, quo et Transsilvania nominatior, et ci-

Digitized by Google

vitas Coronensis facta sit celebratior. Er ſagt dieß in dem Schreiben an Chriſtian Pomarius, Pfarrer in Lechnitz (15. Juli 1549), in welchem er Honterus Nachfolger auf dem Gebiet der Geographie und Kartographie ſieht. Proinde ubi ea in te non agnoscis, quae tibi a me in describendo Transsilvaniae situ tribuuntur, teque non conferendum cum Hontero . . . nunc eo sublato, cui ego, quantum est in meo judicio, tanti viri dedicem successionem, ad eamque consequendam calculum meum afferam, te inter paucos unum video. Bereits am 1. Februar 1549 ſchreibt er an ihn: Intellexi . . te Bistriciensem situm et istam Transsilvaniae totam plagam in tabulam chorographicam redegisse. . . Sic ad astra scandes, et nos Hontero privati minus dolebimus, ubi te auctore omnibus his magna tua cum gloria fruemur, quae nobis multiplex Honteri eruditio, industria atque ingenium suppeditabat. — An andrer Stelle: Tam praeclaris istiusmodi actionibus tuis multiscium, et patriae decoris nominisque studiosissimum Honterum non sublatum nobis, sed repositum esse ostendis. A. a. O. 314.

[70] Die Darſtellung iſt ganz der Hannenrechnung des genannten Jahres entnommen, die, wie jede andre, überaus reich iſt an den lebendigſten, farbenprächtigſten Zügen zum Bilde jener Zeit. Ich ſetze nur Einiges hieher:

Sabbato ante Elisabeth emi pisces, lucios, barbatos ac alios pisces, in capisterium civitatis positos et in adventum regiae Majestatis servandos numero 28. asp. 28.

Pro quinque libris croci ad adventum reg. Maj. fl. 11. asp. 12. den. 1. u. ſ. w.

Pro una pecia domoslia ad unum vexillum parandum in adventum regiae Majestatis ad nos, inque turrim consistorii datum asp. 27. Pro praeparatione ejusdem asp. 2. den. 1.

Feria quarta post Katharinae dominus Johannes Hoch missus est in Siculiam pro piscibus regiae Majestati emendis . . .

Pro 50 hastilibus, vulgo copia, a Gregorio pictore, dum dominus judex e civitate equitat utendis fl. 8.

Pro 7 ulnis taffotae una ulna asp. 10., fl. 1. asp. 20.

Pro praeparatione 50 vexillarum ad easdem hastas et pro clavis asp. 31.

Pro 50 mucronibus seu acutis ferramentis ad hastas fl. 4.

Dominus judex attulit e Cibinio taffotae ulnas 18.

Pro sedecim ulnis rubrae taffotae a Stephano Oncz ad vexil-

Digitized by Google

lum parandum, quo suae Majestati huc venienti obviam itum est fl. 3. asp. 10.

Pro 16 ulnis viridis taffotae ad idem vexillum ab uxore dominī judicis nostri fl. 2. asp. 29.

Sartori qui vexillum illud paravit et pro serico asp. 29.

Pro 12 paribus chijsma, ab uxore domini judicis emptis, ac janitoribus regiae Maj. pro munere datis fl. 7. asp. 34.

Rursum pro octo paribus chijsma, procuratoribus ac familiaribus reg. Maj. dono datis fl. 5. asp. 46.

Eisdem regiae Majestatis familiaribus dedi dono quinque pecias bogasie fl. 5.

Feria secunda post conceptionis Mariae praesentavi reverendissimo domino Johanni Ezzeky in domo domini Johannis Fwx ratione taxae, per suam Majest. inflictae fl. 3800.

Honterus Augustini haereseon catalogus von 1539 iſt (ſ. oben Anm. 61) dem Fünfkircher Biſchof Eſſeki gewidmet. Lernten ſie ſich bei dieſer Gelegenheit kennen?

[71] Unter den Geſchenken die ſie mitnehmen: Pro uno equo a domino judice nostro empto fl. 100. Pro una sella ad eundem equum cum omnibus attinentiis fl. 14. asp. 25. Pro uno freno cum una argentea catena fl. 26. asp. 14. V. 1539.

[72] (23. März) Prudenti et circumspecto domino judici nostro solvi, quam pecuniam dedit mutuo huic civitati et terrae Barcza, dum dominus Johannes Fwx ac dominus Johannes Hoch ad nuptias regiae Majestatis proficiscerentur fl. 800. V. 1539.

Feria quinta post Quasimodogeniti solvi prudenti ac circumspecto domino Lucae Hyrser pecuniam additiciam super florenis in auro 500, quos civitati ac terrae Barcza mutuo dederat, super singulo aureo floreno denarios 40. fl. 200. V. 1540.

[73] Feria quinta, ipso festo ascensionis domini dedi Petro Rewels nostrorum drabantorum capitaneo, qui ad obsidendum Fogaras mittebantur fl. 10. Die Anzahl derſelben (100) geht aus andern Stellen hervor. Sie liegen 3 Monate vor dem Schloß. — Die corporis Christi . . dedi ut eam pecuniam suae regiae Majestati ducere debeant, quam a nobis medio Ladislai Was optavit fl. 1000. V. 1540. Auch der Verfaſſer des Tripartitums half die Sorgen der Stadt vermehren: eodem die heißt es weiter in der Rechnung solvi domino Petro Rud Thwmis unum equum, quem domini senatus dederunt muneri Magnifico domino Stephano Werbewczy, regiae Majestatis supremo Cancellario fl. 10. asp. 8. Rursum Jacobo

Digitized by Google

Sartori etiam pro uno equo, quem similiter domini senatus praescripto domino Cancellario donaverunt fl. 11.

[74] Feria secunda ante Margarethae (12. Juli) venit huc Clemens Nagh, domini Thesaurarii familiaris, postulavitque donum nuntii, vulgo Boden Prot, quod novus infans rex esset natus, cui misi dono bina vice panem, vinum, carnes et gallinas, facit asp. 26. Dominus villicus habuit eundem convivam, insumpsitque in eum omnibus computatis asp. 28. Domini senatus dederunt eidem pannum et pecuniam facientes fl. 25. V. 1540.

[75] Feria secunda ante Laurentii dom. Matthias Gereb et d. Johannes Benkner missi sunt ad Prasmar et in alias villas usque ad Monyoros ad conspicienda fortalitia ac etiam quantum pixidarum et pulverum ibi sit, exp. asp. 40.

Inhabitatoribus oppidi Rosnyo relaxati sunt pro aedificanda arce ipsorum fl. 25. V. 1540.

[76] Feria quinta ante assumtionis Mariae (12. Aug.) dominus Christianus Hyrser et Michael Rod missi sunt ad Prasmar, dum Valachi Transalpinenses Stephano Maylad in auxilium venerunt, circa Bodola castra metantes, quibus dedi expensas fl. 4. asp. 24. den. 1.

Feria quinta post assumtionis Mariae (19. Aug.) dominus judex noster equitavit in castra Valachorum Transalpinensium penes Bodola posita, deditque muneri eisdem Valachis unum vas vini quadragenarium et colorydas facit fl. 5. asp. 20.

Ipso die Stephani regis (20. Aug.) domini senatus miserunt domino Christiano Hyrser et d. Michaeli Rod ad Prasmar carpiones salsos, cete, uzones et recentes trutas, ut illos pisces dono dent Valachis Transalpinensibus in castris, constant asp. 38.

Eodem die dominus judex noster habuit duos Boyarones Transalpinenses convivas, in quos insumtum est panis, vinum, pisces, polygrana uzonum, cancri et raphani pro asp. 32.

Vectoribus qui aliquot pixidarios hinc ad Brendorf & Földvar duxerunt, ut ibi custodiant propter Valachos Transalpinenses solvi asp. 16.

Feria II. ante Bartholomaei (23. Aug.) dedi centum drabantis pixidariis, qui in portis hujus civitatis, ac etiam in arcibus et munitionibus hujus terrae tenentur fl. 200 asp. 25.

Ipso die b. Bartholomaei (24. Aug.) dominus Michael Rod missus est in Transalpinam ad Radul Vaivodam in legatione, postquam Valachi, qui penes Bodolam in castris erant, domum

Digitized by Google

reversi fuerant, exp. fl. 12. asp. 18. Emansit dies 17, merc. fl. 4. asp. 12, den. 1.

Dominica ante Andreae (28. Nov.) uni famulo cum literis ad dominum Maylad ad Fogaras misso, dum dominus Maylad literas irarum ac minarum plenas nobis scripserat asp. 12.

Dominica ante Thomae .. (19. Dec.) venit huc Nan Logofeth a domino Radul Vaivoda Transalpinensi, retulitque dominis senatus, quod dominus Radul Vaivoda una cum Turcis oporteret super nos venire, si filio Johannis regis nos non foremus subdituri, cui misi dono ... facit una summa asp. 36. V. 1540.

[77] Feria quinta post cinerum .. dum magnif. d. Stephanus Maylad hic fuit, dedimus ratione concordiae cum ipso factae fl. 200.

Dominica post Servatii domino Stephano Griessing, cum eisdem drabantis ad dominum Maylad misso fl. 2. asp. 11.

Dum domini bina vice super murum fuerunt omnia lustrando, vulgo haben geheerschaut, dedi tympanistae bibales asp. 4.

Zugleich iſt wieder eine Volkszählung: Feria tertia ante Urbani dominus Petrus Sartor, dominus Jacobus Kyrsch et Lucas notarius missi sunt, ut omnium oppidorum ac villarum incolas numerare debeant. V. 1541.

[78] Sabbato ante Petri et Pauli (25. Juni) Matthias Salzpurgensis missus est ad Fogaras ad dominum Capitaneum, ut ei indicet quod ztraza Moldaviensis iterum est in Siculia. Eodem die duobus famulis ad Berecz missis, ut videant, an gentes Petri jam eruperint vel non, exp. asp. 32.

Feria sexta post Petri et Pauli (30. Juni) dominus Jacobus Hyrser et dom. Michael Rwd missi sunt in castra in sede Orbai metata ad Radul Vaidam et Kwtschy Ballybek Turcam, exp. fl. 5. asp. 15.

Dum Petrus Vaida, Turcae et Radul Vaida in Siculia ac penes Brendorf fuerunt, missi sunt eis dono 85 octoalia mulsi seu medonis .. fl. 2. asp. 42½.

Feria sexta ante Margarethae (7. Juli) dum Moldavienses, Turcae et Transalpinenses hinc in Transsilvaniam discesserunt, pro convocatione provinciae asp. 12.

In vigilia Johannis baptistae (23. Juni) solvi drabantis ad primum mensem, quos domini susceperant, dum Petrus Vaivoda erumpere volebat fl. 750.

Dum Petrus Vaivoda et Kwchy Ballibek hic fuerunt, eotunc uxor cujusdam Floriani de Nospach cum quinque pueris a Turcis est redempta pro fl. 40.

Digitized by Google

Sabbato post Laurentii (12. Aug.) dominus Sigismundus Gemmarius et dominus Stephanus Griessing missi sunt Thordam in congregationem ad vocationem dominorum Cibiniensium, exp. fl. 15. asp. 36. Emanserunt dies 12, amborum salar. fl. 6.

Feria sexta ante festum exaltationis s. crucis (8. Sept.) impositi sunt super domo numerali fl. 100, ut ea omnia, quae sunt exposita super Moldavos, Transalpinos ac Kwchy Ballybek Turcam, solvantur. Die „Provinz" zahlt fl. 6300. U. s. w. V. 1541.

Petro Vaivodae Moldaviensi coacti sumus dare, ne damna inferret aut inferri permitteret in hac terra Barcza, quamvis multa interim damna perceperimus fl. 1500. — Solutio equorum Petro Vaivodae datorum: a domino Vincentio emimus equos duos pro fl. 21, a Martino Byrthalber 1 equum pro fl. 7. u. s. w. V. 1542.

Und doch — auch über den trüben Sturmfluten schwebt die Friedenstaube: Feria quinta ante Galli (12. Oct. 1541) venit Plebanus Cibiniensis huc, cum filio domini Magistri civium, quibus misi dono pisces recentes, $^3/_8$ vini et 2 cubulos avenae, asp. 18. V. 1541. Es ist zweifellos die Sendung des Hermannstädter Stadtpfarrers Matthias Ramser zur Berathung mit den Reformatoren des Burzenlandes in der Stelle bezeugt. Sachsengesch. I. 329.

[79] Domininica post Servatii pro uno tapeto, venerabili domino Hieremiae pro munere ad nuptias suas dato fl. 9. asp. 25.

Dominica ante Andreae pro uno tapeto domino Thomae plebano Prasmariensi ad nuptiarum solennitates dato fl. 3. asp. 25. V. 1542.

Ungeachtet dieser protestantischen Gesinnung schickte die Stadt ihren Arzt dem todtkranken Bischof Statilius: die circumcisionis (4. Jan.) dominus Doctor Paulus et Gregorius barbitonsor missi sunt Albam Juliam ad dominum Episcopum Johannem Statilium aegrotantem, quibus dedi in expens. fl. 4. Habuerunt unum famulum cum duobus equis dies 98, merces fl. 13. asp. 36. Domino Doctori unum vehiculum, scirpeam et rhedas ad equos asp. 30. Es half nichts, der Bischof starb den 8. April 1542. Auch die Arzenei hatte die Kronstädter Apotheke geliefert: Gregorio apothecario pro medicaminibus Vaivodae Moldaviensi et Episcopo Albensi Johanni Statilio datis fl. 11. Ebds.

[80] Feria quinta post omnium sanctorum pro convocatione provinciae causa evangelii pure praedicandi, et religionis hic reformatione asp. 12. Unmittelbar vorher geht die Ausgabe von demselben

Digitized by Google

Tag: dono venerabilibus dominis capituli pisces recentes pro asp. 12; urnam vini et 20 czypo fac. asp. 29.

Feria tertia ante Nicolai incepta est visitatio cum venerabilibus ac prudentibus dominis, quibus dedi in expensis fl. 5. Habuerunt 4 famulos, dies —, merces fl. — unum currum 4 dies asp. 20. Pro 12 octoalibus vini, 4 libr. orizae, 4 perdicibus, 2½ octoal. aceti, petroselino et cepe asp. 48. Pro lemoniis asp. 8.

Dominica post conceptionis Mariae domini senatus rursum in prosequendo visitationis inceptae negotio processerunt, expens. fl. 6. asp. 30. Pro 12 octoalibus vini asp. 24. Pro 2½ octoal. aceti, petroselino et lemoniis asp. 19. V. 1542.

In demſelben Jahr: Feria III. post assumtionis Mariae domino Johanni Praedicatori Hungarorum ex commissione dominorum dedi pro diligentia in praedicando habita fl. 5. Ebdſ.

Dieſer Entwicklung gegenüber ſind die in Ungarn im November 1543 auf dem Convent in Neuſohl von den Prälaten und Baronen erhobenen querelae contra sectam Lutheranam und König Ferdinands Erledigung vom 12. Jan. 1544, ut falsi verbi Dei concionatores e grege domini procul arceri et repelli debeant .. quum fides et religio christiana una sit nullumque schisma in ea fieri debeat ſehr bezeichnend. Fraknói: Monumenta comit. II. 564, 582. Der Adelsconvent in Debrezin beſchloß denn auch ſofort (7. Juni 1545): Nullus in bonis suis Lutheranos retineat; et cui rev. dom. Thesaurarius vel dom. Capitaneus concesserit, liberum sit, juxta regni decretum tales Lutheranos ubique persequi et comprehendere. A. a. O. 610. Wie ſich die Bergſtädte dagegen wehren ebdſ. 644.

[81] Ex eodem quartali (corporis Christi) domini senatus dederunt in subsidium librorum e Germania huc advehendorum emendorumque domino Lucae Plecker Praedicatori hujus civitatis fl. 10. P. 1533.

[82] Von Caspar Pestiensis in der lehrreichen Vorrede zum Epitome adagiorum, die den studiosis Coronensibus gilt. Die Schule erſcheint darnach entſchieden im Aufſteigen.

[83] V. 1542: Ante carnisprivium studiosi egerunt unam comödiam, quibus dedi ex commissione dominorum fl. 2. Feria secunda ante Thomae cantori et scholasticis, qui post datam rationem inter prandendum in consistorio cecinerunt, bibales fl. 1.

[84] Honterus in der Reformatio ecclesiae Coronensis von 1543 im Abſchnitt de scholis: .. diligenter provisum est studiosae juventuti, ut in civitate praeter caeteros a majoribus, aut nunc

Digitized by Google

primum ordinatos praeceptores, qui publicis stipendiis contenti omne genus disciplinarum gratis docent, serventur et alii lectores idonei, qui studia pietatis et liberales artes in utraque lingva continuo profiteantur.* Ad cujus rei feliciorem successum nunc quoque, postquam multiplicatus est numerus studiosorum, monasterium unum transmutatum est in publicum lectorium et scholam parvulorum .... Ac ne quidquam adminiculorum religioni conservandae deesset, etiam constructa est pro necessitate studiosorum publica bibliotheca, omnigenis bonis auctoribus, theologis, medicis, jureconsultis et caeteris politioribus pro nostra mediocritate referta.

[85] Quemadmodum in hortorum cultu requiritur assidua plantatio arbuscularum, ut antiquis deficientibus subinde in locum succedant recentiores, sic ad conservationem religionis majores nostri inprimis necessariam judicaverunt institutionem juventutis, quae ad communem rerum publicarum utilitatem educata ecclesiae ministeriis rite praeesse possit; ideoque publicis impensis scholas passim constituerunt, quae hactenus injuria turbulentissimorum temporum et negligentia inimicorum pietatis desolatae paene conciderunt. Darum gegenwärtig Verbeſſerung und Neugründung von Schulen, ne patria nostra, inter medios hostes gratia Dei non incultissima, per injuriam magistratuum, ad quos hoc officium pertinet, brevi degeneret in impiam barbariem. Houterus a. a. O.

[86] Dück: Geſchichte des Kronſtädter Gymnaſiums. S. 22. — Sorge für die Erziehung der Mädchen iſt ein vorzüglicher Gedanke der Reformation, der in einer großen Zahl der Kirchenordnungen jener Zeit zum Ausdruck kommt. So werden Mädchenſchulen ins Leben gerufen durch die Leisniger Kaſtenordnung 1523, durch die Stralſunder Kirchenordnung 1525, durch die Halliſche Kirchenordnung 1526, die reformatio ecclesiarum Hassiae 1526, die Braunſchweigiſche Kirchenordnung 1528. Richter: Die evang. Kirchenordnungen des 16. Jahrh.

* War vielleicht auch Houterus als ſolcher thätig?

Digitized by Google

Zur Geschichte von Reps.

von

Dr. Fr. Teutsch.

(Theilweise vorgelesen in der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in Reps am 17. August 1875.)

. . . . . .

Wer heute auf guter Straße oder gar auf den Eisenschienen einfährt in den „Repser Stuhl", hier durch liebliche wiesengrüne Thäler, dort durch laubfrischen Wald, rings umgeben von den gartenähnlichen Aeckern, der meint allzuleicht, es müsse der Verkehr von jeher diese Wege gezogen sein; wir sehen gern als natürlich an was uns durch die Kunst alltäglich geworden ist. Man würde aber irren, wollte man die heute gangbarste Straße von Schäßburg aus als den Weg ansehen, dessen Richtung folgend die ersten sächsischen Ansiedler an den Kosder Bach kamen. Unsre Geschichtsforschung hat vielmehr festgestellt, daß die ältesten deutschen Ansiedlungen im Süden des Landes am Alt herauf kamen und diesen als Wegweiser benützend die Capitel Hermannstadt, Leschkirch, Schenk, (das „alte Land") zuerst besiedelten.[1] An sie schließt sich, das älteste nach ihnen, das „Kosder Capitel." Diese älteste kirchliche Eintheilung fällt nicht zusammen mit der später entstandenen politischen in Stühle; so gehören die zum Repser Stuhl zählenden Orte Felmern, Halmagy, Schweischer, Draas, Sommerburg nicht zu dem Kosder Capitel,

[1] G. Fr. Marienburg: Ausflüge vom Radeschen Burgweg in Trauschenfels: Magazin . . . I, 195 f. M. Reschner: Kritische Beiträge zur Kirchengeschichte des Hermannstädter Capitels im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde I. 3. Heft S. 71 f. 99 f.

Digitized by Google

ein Beweis dafür, daß die genannten Orte zum Theil früher, zum Theil später als der Kern des Kosder Capitels entstanden sind, denn die Capitel umfassen unzweifelhaft die Ansiedlergruppen in der Weise, wie sie sich niederließen. Zweck und Folge der deutschen Einwanderung in Siebenbürgen war, die vielbestrittene Grenze des ungarischen Reiches vom Mieresch an den Alt zu verlegen und hier mit starker Manneshand „Säulen des Reiches" aufzurichten. Je tiefer unsre Forschung eindringt in das Dunkel, das über den Zeiten der Ansiedlungen liegt, um so klarer wird der eine Gedanke, daß diese nicht ein Spiel des Zufalls waren, sondern durch zweckbewußte Klugheit ungarischer Könige planmäßig betrieben wurden. Sie sollten die Oede (desertum), die vom Mieresch bis zum Gebirge sich ausdehnte, der Cultur gewinnen, der erste Schritt war die Befestigung der Altgrenze; die Stiftung der Abtei Kerz, die Schenkung des Burzenlandes an die deutschen Ritter, der silva Blachorum et Bissenorum im Andreanum an die Hermannstädter Provinz waren Versuche, Vorposten vorzuschieben, um allmälig bis zum Gebirge gesicherte Ansiedlungen zu pflanzen. Der Repser Ansiedlung aber fiel eine doppelte Aufgabe zu, eine Schutzwache zu sein gegen Süden und gegen Osten. Die Sage stellt das in sinniger Weise dar, indem sie erzählt: als die deutschen Einwanderer in Siebenbürgen angekommen, da stießen sie bei Hermannstadt zwei Schwerter kreuzweis in die Erde zum Zeichen der Besitznahme des Landes, und schwuren, das Land deutscher Sitte und der Krone, die sie gerufen, zu bewahren. Eines der Schwerter gaben sie den Brüdern, die nach Westen zogen, die Brooser sollten dieses hüten, das andre denen, die nach Osten gingen, dort sollten die Draaser dessen Hüter sein.[1] An beide aber knüpfte sich die Weissagung, daß das Deutschtum dort so lange dauern werde als die treuen Männer die Schwerter zu bewahren vermöchten; gingen diese verloren, dann werde auch der deutsche Laut dort verklingen und das deutsche Leben verlöschen. Heute noch zeigen sie in Draas, an der Grenze des Sachsenlandes, wo nach sächsischer Rede „das sächsische Vater unser aufhört," mit Stolz das alte, in der Kirche aufbewahrte riesige Schwert.[2] Die Ansiedler aber, die das Schwert nach Osten trugen, konnten am Alt hinauf nicht weiter vordringen, denn dort saßen damals unzweifelhaft schon die Sekler, von der Cultur noch wenig berührt. Welche Bedeutung übrigens die Flußthäler grade hier für die Befestigung haben, das erkannten die ersten Ansiedler schon an den zerfallenen Trümmern alter Befestigungen, die sie hier vorfanden, Reste der Römerzeit,

[1] Fr. Müller: Siebenbürgische Sagen. S. 204.

[2] Das heutige Draaser Schwert stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Digitized by Google

auf die man dort heute noch auf Schritt und Tritt stößt. Den Vorfahren erschienen sie so übermenschlich, daß sie dieselben von Riesen erbaut sein ließen; auf der Repser Burg sollen Hünen gehaust haben — die Sage horstet dem Adler gleich gerne an Felsspitzen und Burggemäuer — und die sinnige Erzählung, die nirgends fehlt, wo Riesen gewesen, findet sich auch hier, wie das Riesenfräulein den Bauer vom Felde sammt Pflug und Stieren in die Schürze genommen und als artiges Spielzeug dem Vater gezeigt, der in wehmütiger Ahnung, daß diese Menschen sein Geschlecht noch vertreiben würden, der Tochter befiehlt, Alles wieder zurückzutragen. Auch bei Schweischer „af der halwen moirk" und auf der „rauhen Kuppe" wohnten sie einst; von dort ging der Hüne im gewaltigen Schritt bis auf den Krähenberg und von da mit einem zweiten bis auf die kleine Kuppe bei Deutsch-Weißkirch, und darum sagen die Leute heute noch, der Hattert von Schweischer sei nur zwei Hünenschritte breit. [1]

Urkundliche Nachrichten fehlen — leider — aus diesen ältesten Zeiten. Aber wenn irgendwo „die Steine reden," so ist das hier der Fall. Sie erzählen aus dem dreizehnten Jahrhundert von gewaltiger Thatkraft. Gewiß erhob sich zunächst bei Galt die feste Kirchenburg, deren leuchtende Mauer ins Altthal hernieder schaut; die Kirche vollständig romanisch, zum Theil aus Steinen erbaut, die sie aus der nahen Römerburg auf der andern Seite des Alt geholt, aus der sie auch die drei Basaltlöwenköpfe gebracht, die nördlich vom West-Portal jetzt fast ganz verwittert, eingemauert sind; sicher ebenso frühe war der Basaltfelsen bei Reps befestigt und schützte den Eingang ins Kosdthal, wie die romanische Kirche in Hamruden mit der doppelten Ringmauer den Zugang ins Hamorodthal schloß. Das Bergschloß von Sommerburg, die Kirchenburg von Streitfort, fast ebenso alt wie jene, sie werden übertroffen durch die Kirchenburg von Katzendorf, wo das Rundbogenportal der romanischen Kirche und die gekuppelten Rundbogenfenster an der nördlichen Mauer des Langschiffes wieder in das 13. Jahrhundert hinaufdeuten und durch die alle Andern überragende Kirchenburg von Draas mit der eindrucksvollen romanischen Kirche, ihrem unübertroffenen Portal, den bedeutenden Resten der edel gegliederten Seitenschiffe, den gekuppelten Rundbogenfenstern und dem alten Thurm mit dem Rundbogenfries! Fürwahr, welche Gemeinden müssen das gewesen sein, die im dreizehnten Jahrhundert solche Werke schufen, bei deren Anblick man erst die Wahrheit dessen fühlt: daß wir uns mit Recht und mit Stolz ein Bürger- und Bauernvolk nennen! Gewiß,

[1] Fr. Müller a. a. O. S. 7, 8.

Digitized by Google

wir verstehen es, welche Bedeutung es hatte, als durch den Andreanischen Freibrief (1224) das gesammte Volk von Broos bis Draas unter einen Richter gestellt und aus den verschiedenen Ansiedlergruppen eine politische Gemeinschaft gebildet wurde, indem der König alle andern Gaue außer dem Hermannstädter aufhob. Es ist ein erhebendes Zusammentreffen, daß die erste urkundliche Nachricht über diesen östlichen Theil der deutschen Ansiedlungen in jener Handveste sich erhalten hat, die erst ein Sachsenland geschaffen und den Grund gelegt zur „sächsischen Nation", in der durch Jahrhunderte diese Gemeinden keine unwürdigen Glieder waren; denn es ist zweifelhaft, ob das in der Schenkungsurkunde des Burzenlandes an die deutschen Ritter als Grenze des ihnen vergabten Gebietes angeführte castrum Almage und Noialt die im Repser Stuhl liegenden Halmagy und Galt sind.[1] Durch den Andreanischen Freibrief wurden auch die Ansiedlungen hier ein Glied der „Hermannstädter Provinz". Bis dahin hatten sie unabhängig von einander gelebt, jede Gemeinde mit der andern völlig gleichberechtigt, in kleinen Gruppen zusammengeschlossen, wie die Ansiedlung wol sie nebeneinander geführt. Es war die altdeutsche Markverfassung, die sie verband und die auch durch den Andreanischen Freibrief keine Aenderung erlitt. Gemeinsam benützen die Dörfer das Land, das nicht besiedelt war; „allen gemeinschaftlich" verleiht der Freibrief den Wald der Wlachen und Bissener; in dem großen Privileg, das Ludwig dem Burzenlande 1353 gab, heißt es wieder, sie sollten Wald, Wasser und Fischerei gemeinsam besitzen, und wie die „Woßling" früher ein Prädium des Schäßburger Stuhls war, das Schaas, Schäßburg, Trapold, Henndorf, Denndorf, Neithausen zusammen benützten, so war hier das Feld „Thurzon" ein „Freitum," an dem bis heute Reps, Schweischer, Weißkirch, Hameruden, Katzendorf und Draas Antheil haben. Ob der Name Borelten, der hier öfter vorkommt, nicht das Boralt des Andreanums ist? Die Sage geht, jenes habe ursprünglich allen Orten des Stuhls gehört, aber in böser Zeit habe man es verpfänden müssen an den Grundherrn von Unter-Rakos, von dem man es nur durch schweren Prozeß zurückgewonnen. Zwölf Gemeinden hätten die Kosten gescheut und ihren Antheil an jene abgetreten, die das Freitum auch glücklich wieder erlangten.— Der einzelne Mann, der den Acker bebaute, war nicht unbeschränkter Eigentümer desselben, als solcher galt im Sachsenland vielmehr die Gemeinde; darum theilte sie, wie Tacitus es schon von den Germanen erzählt, alle Jahre

[1] G. D. Teutsch und Fr. Firnhaber: Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens S. 8. J. K. Schuller: Die deutschen Ritter im Burzenlande in desselben: Archiv für die Kenntniß von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart I. 169.

Digitized by Google

jedem Einzelnen ein anderes Stück zur Bebauung zu; es hat dieſer Mangel des Privateigentums bis in unſre Zeit herab gedauert und dauert heute noch auf einzelnen Feldmarken unſrer Dörfer. Darum aber fiel, wenn ein Dorfsangehöriger erbenlos ſtarb, ſein Beſitz nicht an den König, ſondern an die Gemeinde. Eine Stadt oder einen Ort, der mehr Recht als die andern gehabt, gab es anfangs nicht; Reps hat ſehr langſam die Vorortſchaft erlangt und es iſt bezeichnend, daß das Capitel nicht nach ihm, ſondern nach dem Fluß den Namen führt; ja auch der Stuhl heißt anfangs „der Kosder Stuhl.“ [1] Noch im Anfang des 15. Jahrhunderts iſt Reps bei den Cenſuszahlungen des Kosder Capitels mit 4 Mark 5 Fertonen betheiligt, mit einer geringern Summe als Stein und Seiburg zahlen, mit wenig mehr als Katzendorf und Streitfort; etwas ſpäter iſt das Verhältniß noch ſo ziemlich dasſelbe.[2] In jener älteſten Zeit regierten die Gemeinden ſich ſelber auf Grund jener Rechte „auf die ſie gerufen waren von König Geiſa“ und die ihnen der Andreaniſche Freibrief zurückgibt. Außerdem aber ſchafft dieſer zugleich das Neue, daß er die einzelnen Gaue der Hermannſtädter Provinz zu einem Gemeinweſen vereinigt. Es iſt dieſes die größte politiſche und eine wahrhaft ſtaatsmänniſche That aus der älteſten Sachſengeſchichte und gewiß vollzog der König ſie auf die Bitten der Sachſen; eine ſolche Vereinigung lag ohne Zweifel nicht am wenigſten im Intereſſe grade jener Gaue, die an den Enden gelegen, des Rückhaltes an einem größern Ganzen am erſten bedurften. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß nach dieſer Vereinigung, die der neuen Geſammtheit ein gemeinſames Recht zuertheilte, einige Orte aus den kleinern politiſchen Verbänden, wie ſie die Anſiedlung zuſammengefügt ausſchieden und ſich mit näher gelegenen zu neuen Gemeinſchaften aneinander ſchloſſen, die im 14. Jahrhundert dann als die „Stühle“ (sedes) erſcheinen; damals mögen die nicht zum Kosder Capitel gehörigen oben genannten Orte ſich politiſch der Kosder Anſiedlung d. i. dem Repſer Stuhle zugewandt haben. Aus dem 13. Jahrhundert meldet über ihr Schickſal kaum ein geſchriebenes Wort Etwas; deſto beredter ſind die ſteinernen Zeugen der erwähnten Burgen und Kirchen. An ihrer Stelle ſtanden unzweifelhaft Befeſtigungen, als der Mongolenſturm über die

[1] 1337 in der Univerſität der VII Stühle die seniores sedium de Cibinio, de Medies, de Zegwzwar et Koz. Arch. d. V. f. ſ. L. I. 61. Noch 1449 in der Univerſität Martinus de Ruppas in Kosd und in einer andern Urkunde vom ſelben Jahr Comes Johannes de Weizkirch sedis de Koos. V.-A. N. F. XII. 238. Erſt 1456 in der Univerſität: comes Jacobus judex regius sedis Ruppes, Joh. Clarentius et Valentinus Doleator villicus oppidi Rwpas. A. a. O. 244.

[2] Anhang 1.

Digitized by Google

junge Ansiedlung hinüberbrauste und daß sie ihn überstand ist das beste Zeugniß für ihre Stärke. Daß jenes wilde Volk auch in diesen Thälern des Alt und Hamerod gehaust, muß aus den Nachrichten die von seinem Zuge übrig sind, geschlossen werden. Nicht nur der Norden des Landes litt unter seinem Wüten, auch Weißenburg wurde zerstört,[1] Hermannstadt fiel in Trümmer,[2] Kerz sank unter den wilden Streichen,[3] in der Haromszek wurde die Burg St. Lelek von ihnen zerstört, bis ins Burzenland streiften ihre Schaaren[4] — unter solchen Umständen wird es fast zur traurigen Gewißheit, daß die „tartarische Wut" auch Reps nicht verschonte. Wie immer aber, bedeutende Kraft lebte in der Ansiedlung jedenfalls; denn jene Burgen und Kirchen stammen in ihrer heutigen Gestalt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, also aus der Zeit nach dem Mongoleneinfall.

Das unwillkommene Dunkel dieses Jahrhunderts wird auch am Ende desselben kaum durch einige Namen unterbrochen. Im Jahre 1280 verkauft Jacobus von Galt ein Stück Land, das ihm nach Erbrecht gehört und den halben Theil einer Mühle und was dazu gehört in Propstdorf, im Schenker Stuhl, für eine halbe Mark feinen Silbers an Gerlacus von Schönberg, Heinrich von Agnetheln und Theodorich, den Sohn Herbords und ihre Erben. Unter den Zeugen sind Graf Wastmodus, Graf Herbord, Graf Winricus, Graf Petrus von Denndorf und die Aldermänner (seniores) von Schäßburg.[5] Und 9 Jahre später sind uns unzweifelhaft Repser Ortschaften überliefert; wir danken es dem Denndorfer Grafen Petrus, dem Sohn Hennings, — einem aus den reichen Erbgrafengeschlechtern, die damals sich so zahlreich erhoben; — er kaufte vom Grafen Ladislaus dessen Besitzungen Muckendorf und Schorpendorf für 20 Mark Silber, die er gleich voll und baar erlegte.[6] Unter den Grenzen dieser

[1] Urkundenbuch S. 66.

[2] In einem Pariser Codex: terra, quae VII castra dicitur totaliter vastata et destructa est. In den Erfurter Annalen Mon. Germ. Script. XVI. 34: eodem anno (1242) Tartari in Ungaria, terra scilicet septem castrorum, civitatem dictam Hermanni villam in Aprili expugnantes, usque ad centum premerunt, praedicatorum coenobium ibidem incendentes. Wattenbach: Bemerkungen zu einigen östreichischen Geschichtsquellen (Wien, 1870) S. 28 f. (Archiv für Kunde östr. Geschichtsquellen XLII. Band).

[3] Urkundenbuch S. 82.

[4] J. K. Schuller: Die Mongolen in Siebenbürgen in desselben: Archiv I. 24 f. Urkundenbuch S. 69.

[5] Urkundenbuch S. 121. Die 1287 (S. 141) angeführten Buken comes, Barlabas, Nicolaus et Gregorius filii ejusdem de Gald dürften keinesfalls aus dem Sachsenlande sein, sondern aus Gald bei Weißenburg.

[6] Urkundenbuch S. 155.

Digitized by Google

Ländereien werden im Osten das Dorf Seiburg, im Süden Lebling genannt, im Westen Bekokten, im Norden Popteluky, wol der Name eines untergegangenen Ortes.[1]

Nachrichten darüber, daß hier im Osten sich Erbgrafen erhoben, haben sich keine erhalten.[2] Erst Ende des fünfzehnten Jahrhunderts machten in Reps allerdings die Erben des Nikolaus Syked (Schukesch) Ansprüche auf das Königsrichteramt; doch ohne Erfolg.[3] Als am Anfang des vierzehnten Jahrhunderts das Haus der Arpaden ausstarb und Otto von Baiern, nachdem Wenzel das Land verlassen, die Krönung davon abhängig machte, daß die Sachsen auf seiner Seite stünden, da dachte er wol auch an die Repser Burg und den Kranz der starken Bauernburgen, die sie umlagerten; auch in ihrem Namen gingen die Hermannstädter Grafen Gombolinus und Blavus nach Ofen und luden den König, dem sie gehuldigt, in ihre Heimat ein. Die Freude die sie dem „deutschen Chunig" entgegenbrachten war von kurzer Dauer, er mußte weichen und der glücklichere Nebenbuhler Karl Robert erhielt die ungarische Krone; nach langem Thronkampf wurde er 1310 damit gekrönt. Doch setzten einzelne den Widerstand noch länger fort;[4] die Sachsen waren nicht darunter, schon 1309 erklären sie ihre Anhänglichkeit an Karl, nachdem Otto 1307 das Land verlassen und nicht mehr zurückkehrte. Karl bestätigte 1319 den Andreanischen Freibrief, doch kehrte völlige Ruhe noch lange nicht ein. Ja, im Jahre 1324 finden wir die Sachsen der Hermannstädter Provinz in hellem Aufstand gegen den König. Er war gefährlich genug, um Karl selbst an der Spitze des Heeres nach Siebenbürgen zu rufen; am 10. August stand er bei Hermannstadt und sandte dem Woiwoden Thomas, der ebenfalls gegen die Aufständischen marschirte, kumanische Hülfstruppen zu. Es ist nicht aufgehellt, warum die Sachsen sich erhoben hatten; der Woiwode Thomas, den Karl im selben Jahr zum Hermannstädter Grafen

---

[1] Die Orte heißen in der Urkunde: Syberg, Leubaigteluky und Barabuch. Letzteres wird erklärt als Brigittenau, im sächsischen heute noch „ün der Bregoit." Vergl. Marienburg im oben angeführten Werk S. 208.

[2] Wol aber gab es Saxones praedia tenentes auch hier; zu ihnen gehört Andreas von Reps (wol der Königsrichter), der 1432 in seine Besitzungen in Kiralyfalva und Galatz von Joh. von Bolya, Christian von Veszöd oder Johann von Groß-Schenk eingeführt werden soll. Urkunde im Karlsburger Archiv. Tomus fragmentorum II. 496. In G. D. Teutsch's Urkundensammlung, die wir der Kürze halber fortan mit T. bezeichnen.

[3] Siehe unten.

[4] G. D. Teutsch: Beiträge zur Geschichte Siebenbürgens vom Tode Andreas III. bis zum Jahre 1310 im V.-A. I. 38.

Digitized by Google

eingesetzt, scheint durch Rechtsverletzungen sie dazu getrieben zu haben; es ist um so wahrscheinlicher, weil derselbe Henning von Petersdorf an der Spitze der Sachsen steht, auf dessen Bitten wenige Jahre früher der König den Sachsen ihre Freiheiten bestätigt hatte, und Thomas nur noch 1325 als Hermannstädter Graf erscheint. Die Erhebung aber hatte die ganze Provinz ergriffen, sie fand im Osten in den Burgen starken Rückhalt und hier ist auch der Hauptschlag gefallen. Reps stand treu zu den Genossen im Kampfe für das Recht; die Sachsen warfen sich in die Repser Burg und hielten hier Ende August und Anfang September in tapferer Vertheidigung die Belagerung des Woiwoden aus. Im Lager vor Reps stellt dieser die Urkunde aus, worin er bezeugt, es habe Ladislaus, Stephan Lebee's Sohn, der dort für des Königs Sache kämpfend gefallen, seine Besitzung in St. Marton seinen Verwandten zu erblichem Besitz vermacht.[1] Ein Theil der Sachsen griff die Kumanen an und wurde in offener Feldschlacht geschlagen, Graf Henning selber verlor das Leben. Seine Güter wurden wegen Hochverrat eingezogen und dem Woiwoden übergeben, der sie aber für 200 Mark Silber Hennings Waisen (1325) zurückgab;[2] Karl Robert bestätigte die Rückgabe 1340.[3] Mit den Sachsen wurde der Friede hergestellt und sie sind treue Anhänger Karls geblieben. Auffallend ist, daß die Repser Burg unter Ludwig dem Großen von einem königlichen Vogt besetzt erscheint. Im Jahre 1357 befiehlt der König den Castellanen von Deva, Kockelburg und Reps sich aller Eingriffe in den Zehntbezug der Geistlichen zu enthalten; 1380 wird dem Repser Castellan abermals befohlen, den Zehnten von Bun, den er widerrechtlich sich angeeignet, dem Weißenburger Capitel zurückzustellen.[4] Auch 1418 erscheint Reps als königliche Burg, dessen Vogt die Kerzer Abtei durch mannigfache Bedrückungen ihrer Unterthanen schwer schädigte. König Sigismund trägt dem Siebenbürger Bischof und dem Königsrichter sammt den Richtern der Hermannstädter Provinz auf die Sache zu untersuchen.[5]

---

[1] Urkunde in Fejér: Cod. dipl. VIII. 2, 589 und 599. Datum sub castro Kuholm in dominica proxima ante festum nativitatis virginis gloriosae anno domini MCCCXXIV. G. D. Teutsch: B.-A. II. 38. f.

[2] Urkunde in Reschner: Diplomatarium VIII. 119. Handschrift in der Brukenthalischen Bibliothek. Gedruckt in Kemény: Notitia ... capituli Albensis Transsilvaniae I. 99 f.

[3] Reschner: VIII. 137.

[4] Urkunde in Szeredai: Notitia veteris et novi capituli ecclesiae Albensis Transsilvaniae S. 46, 56.

[5] Urkunde in K. Fabritius: Urkundenbuch zur Geschichte des Kisder Capitels. S. 29. f.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit aber, da sie das Schwert zogen zu gemeinsamem Kampf für ihr Recht, tobte ein erbitterter Streit auch auf geistlichem Gebiet, und wie die Sachsen von Reps dort zu der Gesammtheit standen, so finden wir auch hier die Geistlichen des Kosder Capitels Schulter an Schulter mit den Brüdern gegen Bischof und Domcapitel. Diese forderten im Anfang des 14. Jahrhunderts von sieben sächsischen Dekanaten, darunter auch von Kosd, wol im Zusammenhang mit den Ansprüchen, die sie damals auch gegen die andern sächsischen Capitel geltend zu machen versuchten, einen Theil des Zehnten, Zins und sonstige drückende Abgaben; der Woiwode von Siebenbürgen, ein Bruder des Bischofs, gab mit weltlicher Macht den hierarchischen Ansprüchen Nachdruck. Die Capitel appellirten nach Rom, der Bischof mit dem Domcapitel erkannte das nicht an „nicht ohne große Verachtung des apostolischen Stuhles und des Herrn Papstes" und wollte die Abgeordneten „schändlich gefangen setzen." Sie konnten sich kaum durch schnelle Flucht retten; aber Berthold, der Pfarrer von Kelling, trotz seines geistlichen Amtes ebenso wenig geneigt sich vom Domcapitel etwas bieten zu lassen, wie 1277 der weltliche Johann von Salzburg, sammelte eine Schaar Reisiger, auch Geistliche waren darunter, drang nach Weißenburg und mißhandelte das in der Kirche versammelte Capitel derart, daß dieses nun seinerseits die Verurtheilung Bertholds zu 1000 Mark Silber verlangte, um diese Schmach zu rächen. Als die Capitel 1309 nach Ofen vor den Cardinal Gentilis geladen wurden, wollte der Woiwode ihre Vertreter nicht ziehen lassen, auch die Verwendung der Hermannstädter Provinz hatte nichts genützt, bis es endlich doch zur Untersuchung kam, deren Ausgang aber nicht bekannt ist.[1] Im Jahre 1328 steht der Vertreter der Capitel in Avignon vor dem Papst; es scheint gelungen zu sein, dieselben zu trennen, denn der Rechtszustand erscheint nicht mehr in allen als der gleiche; das Kosder Capitel hat noch Jahrhunderte hindurch, wenn auch gegen Erlag eines Cathedralzinses, den ganzen Zehnten bezogen.

In die Zeiten Karl Roberts fallen auch die ersten Nachrichten von den sächsischen „Stühlen" (sedes), deren Bildung aber schon vollzogen ist, wie sie urkundlich genannt werden. Das Geheimniß des historischen Werdens zu belauschen ist dem Forscher in den seltensten Fällen vergönnt; er sieht wol hie und da eine Aeußerung des in der Bildung begriffenen, doch nur wenn diese zur vollendeten Thatsache geworden, erkennt er sie. Gewiß stehen die Stühle in innerm Zusammenhang mit den Ansiedler-

[1] G. D. Teutsch im Vereins-Archiv I. 46, 62. Derselbe: Zehntrecht der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen S. 32.

Digitized by Google

gruppen, die sich in der Capitelseintheilung in ihrer ältesten Gestalt zeigen, aber grade daß sie mit dieser nicht zusammenfallen, läßt der Vermutung Raum, es liege, wie in der Vereinigung aller jener zur Hermannstädter Provinz durch den Andreanischen Freibrief, so in der Stuhlseintheilung eine bewußte Schöpfung vor. Darauf führt grade auch die Betrachtung des Repser Stuhls, an den sich Gemeinden aus dem Schenker und Keisder Capitel anschloßen, weil ihnen der politische Mittelpunkt, den sie hier fanden näher und bequemer lag, als ihn für die einen Keisd oder Schäßburg, für die andern Schenk bot.

Diese Stühle sind wieder nichts anders als die altdeutsche Markgenossenschaft; ein schlagender Beweis dafür sind die so bezeichnenden Prädien, die im Besitz des ganzen Stuhles waren oder doch mehrerer Gemeinden wie das oben erwähnte Repser Freitum; sie finden sich durch das ganze Sachsenland zerstreut.[1] Dafür spricht auch die Thatsache die im Sachsenland leider mehr wie einmal zur traurigen Notwendigkeit wurde, daß bei dem Untergang eines Dorfes die Feldmark unter die Nachbargemeinden aufgetheilt wurde. Wenn dazu auch die Beistimmung der Universität erforderlich war, so beweist solches, daß das Sachsenland (die Hermannstädter Provinz) als ganzes eben auch eine solche Markgenossenschaft war. Daraus folgte zunächst die Pflicht gegenseitiger Hülfe und Unterstützung.[2] So bauten die Sachsen der VII Stühle mit gemeinsamer Kraft die Landskrone, so die Gemeinden des Burzenlandes die Törzburg. Eine weitere Folge der Markgenossenschaft war die Gerichtsgenossenschaft und es ist kein Zweifel, daß die Rechtspflege und die Sicherung des Rechts einer der Zwecke unserer Stühle war.[3]

Der Repser Stuhl gehört nicht zu den am frühesten Genannten. Schon 1301 schreiben „der Richter, die Geschworenen und gesammten Ansiedler von Mühlbach“ an die Hermannstädter [4] und wenn dabei der

---

[1] Fr. Müller: Geschichte der siebenbürgischen Hospitäler bis zum Jahre 1625. Im Schäßburger Gymnasialprogramm 1856. S. 46. J. K. Schuller: Umrisse und kritische Studien 2. S. 116, 118.

[2] Vergl. G. L. Maurer: Geschichte der Städteverfassung I. 816.

[3] G. D. Teutsch: Beiträge ... unter K. Ludwig I. S. 13. und B.-A. I, 50 f.

[4] Die Urkunde lautet: Providis viris et honestis dominis et amicis eorum carissimis, judici juratis ac universis populis de Cibinio salutem et amicitiam paratam cum honore. Recepimus literas vestras honore quo decuit, quibus quidem perlectis intelleximus quomodo vos petitis nos imo et rogatis, ut hinc inde euntes et redeuntes vestros consocios nost— medium salvis rebus et personis transire permitteremus, et quod nos die noctuque deum cum suspirio orantes, ut pacem tranquillam omnibus nostris reducat — — — assecuramus et affidamus data sub bona fide,

Digitized by Google

Ausdruck Stuhl auch nicht gebraucht wird, so ist doch schwerlich etwas anders darunter zu verstehen, um so weniger, da aus dem folgenden Jahr „die Gesammtheit der Gaugenossen des Hermannstädter Stuhls und der dazu Gehörigen" bezeugt ist.[1] Sollte jene Urkunde von 1301 unächt sein oder einer spätern Zeit angehören, so steht doch die Existenz des „Stuhls Sebus" d. i. des Mühlbächer Stuhls im Jahre 1309 fest;[2] 1318 begegnen uns die „Stühle von Mediasch und Schelken",[3] 1337 werden erwähnt die Aeltern (seniores) der Stühle Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg und Kosd,[4] und 1349 sind in der Gauversammlung in Hermannstadt aus sechs Stühlen „die Grafen und die übrigen Provinzialen" und von Schenk und Reps „die Gesammtheit der Provinzialen" versammelt zur Entscheidung des Grenzstreites zwischen Schellenberg und Heltau.[5] Reps erscheint also doch von Anfang an als ein lebendiges Glied des größern Ganzen; es ist im Jahre 1370 durch seinen Grafen Nicolaus,[6] 1372 ebenfalls durch diesen in der Gauversammlung vertreten[7] und nicht minder im Februar 1374. Wie sie im November desselben Jahres abermals in Hermannstadt tagen und in dem Prozeß der Leschkircher und Meierpoter um eine Mühle entscheiden sollen, da schicken sie mit dem Grafen Henning von Schenk und einigen andern auch den Grafen Nikolaus, damit sie an Ort und Stelle sähen, wer Recht habe und entscheiden auf ihren Bericht für Meierpot.[8] Diese wenigen That-

---

ut quilibet vestrum secure et quiete ac pacifice veniant et redeant. Harum nostrarum testimonio literarum. Scripta in Sebus feria sexta post festum sacratissimi corporis Christi Anno (trecentesimo primo.)

Judex jurati et universi hospites de Sebus vestri in omnibus.

T. Aus einer Abschrift in M. Soterius von Sachsenheim's Sammlung.

[1] Urkunde in Schullers Archiv I. S. 281.

[2] In der Vollmacht domini Bertoldi pro clericis im großen Prozeß des Domcapitels gegen die sieben Dekanate: In cujus procuratorii evidentiam cum sigillo provincialium sedis judiciariae de Sebzs et sigillo ejusdem loci decanatus cum nostri sigilli munimine praesentia duximus roboranda. Datum anno domini MCCCIX. VII Idus Aprilis. T. Gedruckt in J. Batthyani: Leges ecclesiasticae III. 71 ff.

[3] G. D. Teutsch im Archiv des Vereins für siebenb. Landeskunde I. 52.

[4] ... a senioribus sedium de Cibinio, de Medies, de Zeguzwar et Koz. V.-A. I. S. 61, N. F. XII. 216.

[5] Comes .. ceterique provinciales de eadem sede ... nec non universitas provincialium sedis Schenk et sedis Kosd in ipsum Cibinium pertinentium. G. D. Teutsch: Beiträge .. unter Ludwig; Urk. S. 44 und G. Seiwert: Vereins-Archiv N. F. XII. 218.

[6] Nicolaus de Rupaz. V.-A. XII. 221.

[7] Comes Nicolaus de Kosdath, ebenda.

[8] Urkunde im Anhang 2.

Digitized by Google

ſachen ſchon bezeugen, daß das Königswort von dem einen Volke kein inhaltloſes war. Als ſie an der Stelle, die den Eingang in den rothen Thurm beherrſcht, die Landskrone erbaut hatten und dem König die Vollendung des Werkes meldeten, da war Nikolaus wieder unter den Abgeſandten und er brachte ſeinem Stuhl die Mittheilung jener ehrenden Worte, mit denen der König die Sachſen gerühmt: daß auf ihrer Kraft die Sicherheit der Grenze wie auf erhabenen Säulen ruhe und ihre unwandelbare Treue ſich ſtets rühmlich bewähre.

Die Verfaſſung des Repſer Stuhls iſt gleich geweſen der der übrigen Stühle. An der Spitze desſelben ſteht der vom König ernannte Königsgraf, der beſonders zu Ludwigs Zeit öfter das Amt über mehrere Stühle vereinigt, wie der König auch für einen Stuhl oft mehrere Grafen einſetzt;[1] und nicht immer ſind es Angehörige[2] desſelben Stuhls. Ihre Aufgabe bezeichnet der König in der Einſetzungsurkunde der zwei Leſchkircher Grafen Hedrich und Salamon 1374 „damit dadurch um ſo offener und klarer die Gerechtigkeit daſelbſt wahrgenommen werde.“ Der Bürgermeiſter kommt in den ſtädteloſen Stühlen erſt ſpäter vor; andre Beamte ſind von Reps aus dieſer Zeit nicht überliefert, doch führt die allerdings nur vorſichtig anzuwendende Analogie mit den andern Stühlen notwendig darauf, neben dem Königsbeamten auch einen vom Volk erwählten Richter anzunehmen.[3] Die Competenzen beider ſind ſchwer zu unterſcheiden und eine genaue Unterſuchung wäre eine lohnende Arbeit. Der Sitz des Königsrichters war nicht an einen beſtimmten Ort gebunden, ſo iſt 1432 Andreas von Stein Königsrichter von Reps. Die einzelnen Orte wählten ſich den „Hann“ (villicus) frei und hielten Gericht über den Genoſſen. Schwierigere Fälle oder ſolche, die die Geſammtheit angingen, kamen vor die Stuhlsverſammlung, an der nicht nur die Beamten ſondern jeder Freie theilnehmen konnte; ſogar in der Gauverſammlung der VII Stühle finden wir neben den Richtern und Geſchworenen auch einfache „Bürger“

---

[1] Belege in G. D. Teutſch: Beiträge ... unter K. Ludwig S. 17, 19, 50.

[2] Nos Comes Michael filius comitis Salamonis nec non Comes Michael filius comitis Henningi de Rukbaz Comesque Petrus filius comitis Unchionis comites videlicet castri Sches, universitas civium ac Seniores castri Sches et ad eas pertinentium ... Datum in Castro Sches Anno domini MCCCIL feria quarta proxima post festum Simonis et Judae beatorum Apostolorum. T.

Im Jahre 1377 wird genannt Comes Andreas de Purcberg judex sedium Reismark Sebus et Warasiensis, Comes Johannes de valle Agnetis judex Sedis Senk. V.-A. N. F. XII. 224.

[3] Wir geben im Anhang 3 die Namen der aus dem Repſer Stuhl bekannten Beamten und Theilnehmer an öffentlichen Angelegenheiten bis 1500.

Digitized by Google

aus einzelnen Orten. Sie konnten dort wie jeder Andre mitwirken, da das Gewohnheitsrecht die Richtschnur für das Urtheil abgab und die Kenntniß desselben nicht an ein Amt gebunden war. War es doch nach König Ludwigs Worten „Gewohnheit" der VII Stühle, daß die Richter, Geschworene mit den Aeltern und Mächtigern und einem Theil des Volks zusammenkamen und darum befiehlt er ihnen 1379 [1] es abermals zu thun, daselbst in gemeinsamer Beratung auf freiem Felde die Privilegien vorzunehmen und sollte sich darin etwas finden, was ihren alten Freiheiten zuwider sei, so wolle er es zu ihrem Vortheil verändern. Die Stuhlsversammlung hatte u. A. zu entscheiden in Streitigkeiten der Gemeinden über die Ausdehnung ihres Weichbildes. Diese „Hatterthädig" sind im Sachsenland ungemein zahlreich gewesen; auch der Repser Stuhl ist nicht arm an solchem Streit zwischen Nachbargemeinden, der in einzelnen Fällen bis ins 14. Jahrhundert hinaufreicht. Draas führte lange Prozeß mit den umliegenden Szeklerdörfern, die der Woiwode Zapolya 1519 „nach der Gewohnheit des Szeklerreiches" entscheidet,[2] zwischen Sommerburg und Ujfalu findet 1486 eine Grenzberichtigung statt,[3] aus dem Prozeß zwischen Draas und Katzendorf erzählen sie heute noch von dem falschen Schwur des Katzendorfers, der auf Draafer Erde, nachdem er sich in die Schuhe von heimischem Acker eine Scholle gelegt, schwur, er stehe auf Katzendorfer Boden und beim Heimritt den Tod für den Meineid fand, und noch ist auch das Universitätsurtheil von 1573 erhalten, das jenen Prozeß entscheidet und die Entfernung der Grenze „auf Pfeilwurfsweite" bestimmt.[4] Ebenso meldet von dem Prozeß um das „Uglerreg" nicht nur die geschäftige Sage, auch hier geben die Pergamente in Weißkirch gewissere Kunde[5] und den

[1] Urkunde in Seiwert: Akten und Daten über die gesetzliche Stellung und den Wirkungskreis der sächsischen Nationsuniversität. S. 2. In Köln heißen die vollberechtigten Bürger potentes, potentiores cives, in Andernach potentiores, meliores cives und ähnlich an andern Orten. Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland II. 218. f.

[2] consuetudo regni siculicalis. Orig. in Draas. T.

[3] Original in dem der sächsischen Nation und der Stadt Hermannstadt gemeinsamen Archiv in Hermannstadt. II. 437. Wir bezeichnen es in der Folge der Kürze halber N. und H. Archiv.

[4] ad unius sagittae jactum. Original in Draas. T.

[5] Dieselben sind in der Weißkircher Kirchenlade. In dem Hatterstreit zwischen Weißkirch und Bodendorf (Repser und Schäßburger Stuhl) befahl 1498 Wladislaus dem Woiwoden von der ihm übertragenen Untersuchung abzustehen, nachdem schon eine Entscheidung gefällt sei von den prudentibus et circumspectis judicibus et juratis ceterisque civibus civitatum nostrarum Brassoviensis, Bistriciensis et oppidi nostri Megyes. Reschner a. a. O. VII. 257.

Digitized by Google

Fund der Urkunden des Prozeßes zwischen Seiburg und Stein, die hier in der Sakristei Jahrhundert lang unter dem Boden gelegen, würde man mit Freuden begrüßen, knüpfte sich nicht daran die Wiederaufnahme des Streites, der lange geruht hatte.

Ein Gewerbestand hatte sich im vierzehnten Jahrhundert in dem Repser Stuhl nicht gebildet und damit steht im Zusammenhang, daß sich hier nie eine Stadt erhoben hat. Es ist bezeichnend, daß in denjenigen von den VII Stühlen keine Stadt erstanden ist, auf die sich die Zunftregulation von 1376 nicht erstreckte. Es muß vorausgesetzt werden, daß dort keine Zünfte bestanden und daß, da ein Gewerbe außer diesen nicht existirte, der Gewerbestand dort gefehlt habe. In spätrer Zeit finden sich allerdings auch in Reps Zünfte vor.

Wenn das vierzehnte Jahrhundert in der Mitte der Sachsen ein Bild fröhlich gedeihenden und aufsteigenden Lebens bietet, so tritt das fünfzehnte mit ehernem Schritte auf und der Kampf, der mit den Türken beginnt, die Wirren, die in seinem Gefolge auch im Innern ausbrechen, geben dem Leben einen rauhern Inhalt. Immerhin aber geht durch unsre Geschichte des fünfzehnten Jahrhunderts ein frischer Hauch erhebender Jugendkraft; die Angriffe der Türken wehren sie ab und die nationale Entwickelung erhält von der Weisheit der ungarischen Könige immer wieder wertvolle Unterstützung. Noch ist man nicht darauf allein angewiesen, einen erdrückenden Kampf zu führen, nur um das Bestehende zu erhalten, noch finden wir im Rechtsleben, in der Verfassung eine Entwickelung, auf den verschiedenen Lebensgebieten eine freudige Thätigkeit. Die verschiedenen deutschen Gaue wachsen zur „sächsischen Nation" zusammen, die „Union", die die drei ständischen Nationen des Landes 1437 in Kapolna schlossen, schien eine Bürgschaft dafür zu sein, daß hier ein Rechtsleben bestehen werde, das allen drei Nationen ehrliche Gleichberechtigung und damit ihre eigenartige Entwickelung zu gewähren vermöchte und daß in gegenseitigem friedlichem Wettkampf des Gebens und Empfangens die Cultur ihre Förderung finden werde. Ohne Kampf freilich ging das auch nicht. Der Repser Stuhl hat getragen was auf ihn fiel.

Einer der ersten Türkeneinfälle verwüstete seine Ortschaften.[1] Während die Abtei Kerz so zerstört wurde, daß sie sich nie wieder erholte, während der Rath von Kronstadt in die Gefangenschaft geführt wurde, streiften auch in den Repser Stuhl und in das Seklerland die feindlichen Schaaren. Wol hielten sich die Burgen und befestigten Kirchen, aber das Land rings umher wurde arg verwüstet. Doch dieser Feind verschwand zeitweilig

[1] Eder ad Felmerum 65.

Digitized by Google

— schwerer war es, daß die Freunde eine nicht geringere Last waren als die Feinde. Als im Jahre 1431 der Seklergraf Michael Jakch von Kusal zur Abwehr eines drohenden Feindeseinfalles nach Kronstadt zog, hatte er dem Repser Stuhl einen Schaden von mehr als 7000 Gulden zugefügt;[1] im Namen der VII Stühle klagten es vor König Sigismund Johann, früher Stadtschreiber und Johann Lukitel Geschworener von Hermannstadt sowie Jakob von Groß-Schenk, worauf der König befahl den Schaden zu ersetzen, widrigenfalls der Graner Erzbischof und Erlauer Bischof und einige andere weltliche Würdenträger ihn dazu zwingen würden. Vier Jahre später klagt abermals der Geschworene von Reps Peter Weiß, Repser Bürger hätten von den Seklern die mannigfachsten Mißhandlungen zu erdulden, würden beraubt und getödtet und der Seklergraf erhält vom König den Befehl, gegen die Beklagten einzuschreiten.[2] Diese Plackereien dauern durch das ganze Jahrhundert: 1459 müssen die Sachsen der VII Stühle bei König Matthias klagen — es ist ein Zeichen, wie die Gesammtheit sich der einzelnen Stühle annahm — daß der Sekler Sirtus Land, das zu Reps gehöre, zu nicht geringem Schaden der Repser besetzt habe. Der König aber, der nicht will, daß die Sachsen auf diese Weise unschuldig ihres Rechts beraubt würden, befiehlt dem Woiwoden, beide Theile vor sich zu fordern, die geschriebenen Rechte und Urkunden zu untersuchen und jene Ländereien, wie die Gerechtigkeit es erfordere, den Repsern zuzusprechen.[3] Als sie 1491 abermals über die Unbilden klagen, die Broos

[1] Original im N. und H. Archiv II. 65. Datum in nostra imperiali civitate Senarum die dominico proximo ante festum beati Thomae apostoli anno millesimo quadringentesimo tricesimo secundo.

[2] Urkunde im N. und H. Archiv II. 75. Datum in Alba regali die dominico proximo ante festum conversionis beati Pauli Apostoli anno domini 1436.

[3] Mathias dei gratia rex Hungariae, Dalmatiae, Croatiae etc. fidelibus nostris magnificis vaivodis vel vicevaivodis partium nostrarum Transsilvanarum ac egregio Johanni Greb de Wyngarth salutem et gratiam. Accepimus quaerimoniam pro parte universorum Saxonum septem sedium saxonicalium earundem partium nostrarum Transsilvanarum majestati nostrae factam, quomodo quidam Sixtus Siculus de Rakosd his praeteritis temporibus nonnullas quantitates terrarum arabilium et fenetorum, intra metas oppidi nostri Kewhalom adjacentium semperque ad idem pertinentium, ab eodem oppido nostro sequestrando pro se occupasset et occupatas conservaret etiam de praesenti, potentia mediante, in praejudicium eorundem Saxonum commorantium in dicto oppido nostro de Kewhalom et aliorum non modicum. Unde nos nollentes ipsos Saxones hujusmodi juribus eorum per quempiam ita indebite privari, fidelitati vestrae harum serie firmiter committimus et mandamus, aliud habere nolentes, quatenus receptis praesentibus, vocatis utrisque partibus videlicet tam dicto Sixto quam praefatis Saxonibus nostris vel eorum legitimis procuratoribus

Digitized by Google

und Draas von den Seklern erlitten, da ist der König in Kaschau und der junge Bote, der die Klage nach Ofen gebracht, erhält dort einen neuen Brief an den König, dem auch die Klage beigeschlossen wird und wird dem König nachgeschickt. Der Trost, den des Königs Schatzmeister nach Hermannstadt schreibt: wir glauben, daß ihr dort ohne Zweifel die beste Entscheidung empfangen werdet,[1] mag die Angegriffenen wol darin bestärkt haben, sich selbst zu helfen. Denn daß sie dieses thaten, das ist gar keine Frage für jenes Jahrhundert, in dem der König die Erhebung gegen sich straflos erklärte, wenn sie sich gegen Verfügungen seinerseits richtete, wodurch die Rechte der Sachsen verletzt worden waren. Es ist natürlich, daß derartigen Angriffen am meisten die Grenzstühle ausgesetzt waren; sie waren für sie doppelt gefährlich. Denn die Besetzung sächsischen Landes von einem Nichtsachsen war nicht nur eine Vermögensverletzung und Beeinträchtigung des Besitzes, sie hatte vielmehr eine große politische Bedeutung. Denn kam sächsisches Land in die Hände eines Fremden, der im Comitat begütert dort dem Woiwodalgericht unterstand, so war die Gefahr groß, er werde auch die Besitzungen im Sachsenland dem sächsischen Recht und Gericht entziehen und damit die Trennung jener Besitzungen vom Sachsenland herbeiführen. Es hatte also wirklich die Gesammtheit ein eigenstes Interesse daran, in solchen Fällen des sächsischen Rechts sich anzunehmen. Daß auch die Könige es thaten, ist ein Beweis für den Wert, den sie auf den Rechtsschutz der Sachsen legten.[2] Die politische Einheit des Sachsenlandes zu erhalten oder besser die Einheit des Rechts dort zu wahren, das war auch der Grund, warum die Sachsen fremden Volksgenossen die Nieder-

---

ad terminum brevem vestri in praesentiam, auditisque ambarum partium propositionibus visisque et examinatis juribus et literalibus instrumentis earundem partium in facto dictarum terrarum arabilium et fenetorum judicium et justitiae complementum facere ac easdem terras arabiles et feneta eisdem Saxonibus adeo auctoritate nostra praesentibus vobis in hoc parte concessa et justitia mediante ratificare debeatis, ut eisdem Saxonibus superinde de cetero non sit opus nostrae quomodo libet quaerulari majestati. Secus non facturi. Praesentibus perlectis, exhibentibus restitutis. Datum Budae feria quarta proxima post dominicam Laetare 1459. Reschner III, 311.

[1] Oswaldus episcopus Zagrabiensis thesaurarius regiae majestatis schreibt den circumspectis et providis magistro civium, judicibus ac juratis consulibus civitatis Cibiniensis amicis nobis dilectis. Budae feria quinta ante Priscae virginis et martiris (festum) anno domini 1491. Reschner VIII. 428.

[2] Vergl. die bekannte Stelle in dem Schutzbrief der Brooser von Wladislaus 1441: cum tamen ne regalis majestas neque alii quicunque homines quoscunque judicatus, villas, terras et jurisdictiones ad ipsas septem sedes saxonicales de jure spectantes, ab eisdem alienare et cuicunque homini approbiare et perpetuare valeant quovis modo. Seiwert a. a. O. S. 6.

Digitized by Google

laſſung oder den Erwerb von liegendem Beſitztum verweigerten. Daß der Grund ſeine vollſte Berechtigung hatte, kann heute Niemand bezweifeln, der erkennt, warum in Ungarn ſich kein Bürgertum entwickelt hat. Ein Bürgerſtand iſt nur möglich bei bürgerlicher Gleichheit, dort wo Recht und Gericht allen gemeinſam ſind; er konnte in Ungarn ſich nicht entwickeln, wo bis in unſre Tage die in einer Stadt oder auf ihrem Gebiet liegenden Edelhöfe nicht der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit ſondern dem Comitat unterworfen waren. Adliger Beſitz in ſächſiſchen Städten wäre ebenſo unter das Gericht des Woiwoden zu ſtehen gekommen und damit die bürgerliche Gleichheit unmöglich gemacht; ſie ſicher zu ſtellen war das beſte Mittel, jeden Erwerb für einen Nichtdeutſchen dort unmöglich zu machen. Und doch iſt es, obwol ſie dieſes Recht als eines der bedeutendſten wahrten, nicht immer möglich geweſen, es zu erhalten. Grade Reps liefert ein Beiſpiel hiefür.

Caspar de Süköd, ein adliger Mann hatte ſich mit Gewalt in den Beſitz eines Theils von Sommerburg und eines Hauſes in Reps geſetzt. Die Sachſen auf ihr gutes Recht ſich ſtützend klagten und 1502 erließ Wladislaus den Befehl den Streitfall zu unterſuchen;[1] daß der Befehl achtungsvoll bei Seite gelegt worden, dafür zeugt ſeine Erneuerung 1506;[2] der Woiwode ſoll die Sache in die Hand nehmen und zugleich wird den Repſern befohlen, Leute zu ſchicken, damit die widerrechtliche Beſetzung eines Theils von Sommerburg durch Süköd dem Recht nach entſchieden werde.[3] Von dem Haus in Reps geſchieht hier keine Erwähnung. Wie die Entſcheidung fiel wiſſen wir nicht; ſicher aber iſt, daß die Süköd das Haus behielten und adlige Vorrechte für daſſelbe in Anſpruch nahmen. Wo das Unrecht ſich einmal eingeniſtet, da greift es weiter; im Jahr 1509 ſtreiten die Repſer mit demſelben Süköd wegen Beſitzungen in Rakos[4] und es fordert der Woiwode beide Parteien auf, ſechs Männer zu wählen, die in Reps auf Grund der Urkunden den Streit entſcheiden ſollen.[5] Jenen Edelhof aber aus der Mitte des ſächſiſchen

[1] Reſchner a. a. O. Feria quinta post festum undecim millium virginum 1502.

[2] Ebenda: Sabbatho proxima ante festum nativitatis beatae virginis Mariae 1506.

[3] Ebenda: in vigiliis festi nativitatis beatae Mariae 1506.

[4] In Rakos hatte auch Ladislaus Thobiasi de Eczel 1479 von König Mathias reiche Beſitzungen erhalten. Datum Budae in festo Innocentum anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo nono. Aus dem Original im Repſer Archiv Fasc. 1, 4.

[5] Reſchner a. a. O. Der Streit iſt inter egregium Caspar Sykesd de Theremy ab una ac circumspectos judices et juratos ceterosque cives et incolas oppidi consequenterque sedis Kewhalom ex alia partibus. Datum Thordae feria quarta proxima post festum beatarum undecim millium virginum 1509.

Digitized by Google

Marktes wurde man schwer wieder frei. Mehr als ein Jahrhundert später (1620) verkaufen Söhne jenes Hauses in großer Geldverlegenheit denselben, der zwischen den Häusern des Johann Ambrus und Johann Josa lag, an den Repser Königsrichter David Weyrauch (Davidi Literato) für 600 Gulden, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das Haus auch hinfort aller adligen Vorrechte genieße, nicht unter sächsischem Gericht stehe und den Süköd ein Vorkaufsrecht bleibe.[1] Der Fürst bestätigte es und befahl die Einführung in den Besitz.[2] Es ist ein böses Zeichen, daß der doch berufen war das Recht zu schützen, hier also nicht zu dulden, daß Jemand adlige Vorrechte für sich in Anspruch nehme, selber jene Vorrechte für sich erwirbt. Allerdings es war derselbe Weyrauch, den Gabriel Bathori geadelt[3] und widerrechtlich zum Hermannstädter Königsrichter ernannt hatte, weil er den fliehenden Fürsten beherbergte, da dieser voll Rachegedanken gegen das sächsische Volk, von Kronstadt zurückgeschlagen Hermannstadt Verderben drohte. Der Königsrichter von Reps wurde durch Annahme der Würde zum Mitschuldigen jener Rechtsverletzung; kein Wunder also, daß er, der in so großer Frage den Rechtsstandpunkt verachtete, auch in einer kleinern sich nicht daran kehrte. Der Repser Rat klagte bei der Universität, es sei wider Sachsenrecht, daß dort ein Edelhof geduldet werde, auf dem der Königsrichter selbst Hörige halte; doch konnte er gegen den Mächtigen nichts ausrichten. Erst nach seinem Tode im Jahre 1637 kam mit seiner Wittwe ein Vergleich zu Stande, der die adligen Vorrechte des Hauses anerkannte, den Hörigen aber freistellte, sich mit 10 Gulden die Freiheit zu verschaffen. Wenn die Gemeinde die Hörigen nicht mehr dulden wolle solle die Wittwe sie auf Adelsboden schaffen.[4] Zwei Jahre später

---

[1] Original im Repser Archiv, ein sehr defekter Papierbrief, Fasc. 2, 13. Datum Albae Juliae feria tertia proxima post festum beati Francisci confessoris anno domini 1620. Unten das aufgedrückte fürstliche Siegel. Unterschrift: coram me magistrum Joannem Angyalos protonotarium m. p.

[2] Original im Repser Archiv, Fasc. 2, 14. Gabriel dei gratia sacri romani imperii et Transsilvaniae princeps . . . Datum in civitate nostra Brasso die duodecima mensis Augusti anno domini millesimo sexcentesimo vigesimo secundo. Unten das fürstliche Siegel aufgedrückt.

Nos Gabriel . . . Datum in arci nostra Fogaras decima quinta die mensis Julii anno domini 1623. Unterschrift: Gabriel; und Gregorius Lemankvözy secretarius (wol falsch für Osmanközy). Aus einer gleichzeitigen Abschrift im Repser Archiv. Fasc. 2, 15.

[3] Die Nobilitirungsurkunde vom 22. Sept. 1608 im Repser Archiv Fasc. 2, 9.

[4] My Kemeny Janos . . . und die Generalcongregation des Adels bekundet den Vergleich. Datum et actum 16 Martis anno 1637 Megyesen. Siegel und Unterschrift des Joannes Kemeny; Michael Szekely vicecomes comitatus Albensis; Sigismund

Digitized by Google

zerstören die Repser gewaltsam die Hütten jener Hörigen, sie wollen auf Sachsenboden keine Hörigen haben. Als zwei derselben eines Mordes wegen vom Repser Rat gefangen genommen werden sollen, fliehen sie auf den Edelhof und der Fürst muß, auf die Klage der Repser die Auslieferung derselben an den Rat befehlen.[1] Die Universität beschloß 1651 mit ausdrücklichem Hinweis auf die Repser Verhältnisse abermals, es sollten keine adligen Vorrechte auf Sachsenboden geduldet werden. Der Königsrichter von Reps Zacharias Filkenius hatte sich 1638 dagegen verwahrt, daß ihm eine Schuld beigemessen werde, wenn der Fürst nun Ansprüche auf den Edelhof mache und ihn am Ende einziehe; 1690 war der Edelhof den Repsern verpfändet und ein Nachkomme Weyrauchs, ein Bürger in Hermannstadt, verlangte von der Universität die Rückgabe desselben. Gewiß, die Universität hatte Recht, wenn sie 1635 den achten Artikel aus der Union von 1613 wieder erneuerte: „und Freiheit macht den Menschen edel pflegt man zu sagen; und weil hier nicht schönere Freiheiten sein können als die der Sachsen und diese deßwegen rechte Edelleute sind, so sollen alle diejenigen, die sich daran nicht genügen lassen, adlige Vorrechte haben wollen, Adelsgut kaufen und sich dem Adel zudrängen, zu keinem Ehrenamt zugelassen werden; denn den Städten ein groß Schaden und Ungelegenheit daraus geschieht." Glücklich waren jene Gemeinden, die dort ansäßige Adlige auskaufen konnten; mehr wie eine sächsische Gemeinde hat den Edling hinweggearbeitet und den Boden wieder frei gemacht. So kauften die Katzendorfer 1540 den Adligen Franz von Galombfalva aus.[2] Die Sükösdischen Besitzungen in Sommerburg aber sind Comitatsboden geworden und von dem Sachsenland getrennt bis zum heutigen Tag zum

---

Thorda supremus judex nobilium comitatus Albensis. Correcta per eosdem. Orig. ein schadhafter Papierbrief im Repser Arch. Fasc. 5. 25. Abgedruckt in Fontes rerum Austriacarum SS. III. K. Fabritius: die Schäßburger Chronisten des 17. Jahrhunderts. S. XC.

[1] Orig. im Repser Arch., Fasc. 3, 45, ein mit dem noch vorhandenen Siegel geschlossen gewesener Papierbrief: Prudentibus ac circumspectis magistro civium, villico et sedis judici ceterisque incolis civibus oppidi nostri Kohalom fidelibus nobis dilectis von außen. Georgius Rakoczy theilt dem Repser Rat die Klage der Wittwe Weyrauchs gegen ihn mit und fordert seine Aeußerung darüber. Datum in arci nostra Fogaras die 14 mensis Martii anno domini 1639. Unterschrift: G. Rakoczy.

Ein zweiter Brief (Fasc. 2, 20) prudentibus ac circumspectis regio et sedis judicibus ceterisque juratis civibus et senioribus oppidi nostri Kwhalom fidelibus nobis dilectis. Georgius Rakoczy schützt die Rechte des Sachsenbodens gegen die Forderungen der Wittwe Weyrauchs. Datum in arci nostra Fogaras die 27 Martii anno domini 1639. Unterschrift: G. Rakoczy.

[2] Reschner a. a. O.

Digitized by Google

Albenſer Comitat gehörig, ein lehrreiches Beiſpiel dafür, auf welche Art manche von den im Sachſenland eingeſprengten Comitatstheilen entſtanden ſein mögen. Wenn heute in Sommerburg der „Hann" der zum Sachſenland gehörigen Gaſſe des Dorfes den Burſchen nicht geſtatten will zu tanzen, dann gehen ſie wol zum Vorſtand des zum Comitat gehörigen Theils und vergnügen ſich in ſeiner Gaſſe mit ſeiner Erlaubniß, jenem zum Hohn am trotzigen Reigen.

Aus dem 15. Jahrhundert iſt uns aus dem öffentlichen Leben des Repſer Stuhles Einzelnes überliefert, das zu dem Bilde jener Tage verdeutlichende Züge hinzufügt. Es ſind nicht große politiſche Fragen, die die Gemüter bewegen, aber für den, der nicht die kleine Schrift ihrer Kleinheit wegen verachtet, ſind ſie grade darum bemerkenswert, weil ſie in das alltägliche Leben jener Zeit einführen. Im Jahre 1444 tagt die Repſer Stuhlsverſammlung und vor derſelben bezeugt der Pfarrer Andreas von Reps, auf die Bitte des Heltauer Pfarrers Stephan Moellenbecher's, daß der Zehnte von einem Gebietstheil, um den Heltau und Michelsberg mit einander ſtritten, ſtets dem Heltauer Pfarrer gehört habe; Andreas wiſſe das, denn er habe lange in Heltau gelebt. Auch der Repſer Königsrichter Andreas, ein alter Mann, der über dreißig Jahre die Bürde des Amtes getragen, bezeugt dasſelbe.[1] Im Jahre 1481 ſteht vor derſelben Stuhlsverſammlung ein Mann Jakob Ludwigs, von den Verwandten Jakob Wapplers der Mitſchuld an der Tötung dieſes Mannes angeklagt. Mit ſieben Eideshelfern ſchwört er, unſchuldig an dem Tode jenes zu ſein; Wappler ſelber habe auf dem Sterbebette geäußert, wenn Ludwigs zugegen geweſen wäre, er hätte ihn ſicher beſchützt. Die Stuhlsverſammlung ſpricht den Angeklagten darauf frei, und als die Kläger an die Gauverſammlung der VII Stühle nach Hermannſtadt appelliren, wird dieſe von der Repſer Stuhlsverſammlung erſucht, Ludwigs in ſeinem Recht zu ſchützen.[2] Mord und Totſchlag, Diebſtahl und körperliche Verletzungen waren überhaupt an der Tagesordnung. Im Jahr 1455 ſchreibt der Schäßburger Rat an den Hermannſtädter: der ehrbare Mann Stephan Pilgrem aus Felmern habe bei ihm geklagt, der Königsrichter von Reps Jakob Greb habe ihn (Pilgrem) aller ſeiner Güter unſchuldigerweiſe beraubt, er erſucht den Hermannſtädter Rat ſich jenes anzunehmen.[3] In Draas hatte Andreas Plun einmal Sekſergäſte in ſeinem Hauſe; mit ihnen und ſeinen Hausgenoſſen überfällt er plötzlich den Thomas Schuſter, ebenfalls einen Draaſer,

[1] Anhang 4.

[2] Orig. im N. u. H. Archiv. III. 195. Datum ex Kuppas in die sancti Clementis anno domini 1481.

[3] Ebenſo. III. 9.

Digitized by Google

der in dem argen Handgemenge übel davon kommt. Die Schmähreden des Andreas Plun werden immer größer, zuletzt heißt er die ganze Gemeinde sammt dem Hannen einen Lügner. Thomas Schuster klagt. Die Richter und Geschworene von Reps versuchen die Streitenden zu friedlichem Vergleich zu bewegen, allein vergebens und Plun erklärt keine Abbitte zu thun: eher würden alle Köpfe der Draaser herunterfliegen als er seinen Gegner „diesen alten Spitzbuben" um etwas bitte. Das war denn doch arg, das Gericht verurtheilt ihn zur Zahlung von 40 fl. an Thomas Schuster. Beide sind nicht zufrieden mit dem Spruch und appelliren an die VII Stühle.[1] Man mußte sich freuen, wenn die streitenden Parteien das Rechtsmittel der Appellation ergriffen und nicht gegen das Gericht selber lieber die Gewalt ins Feld führten, wenn sie Unrecht erlitten zu haben meinten. Unerhört war es nicht. Am 25. März 1499 stand vor dem Repser Gericht ein gewisser Lanya, ein Unterthan des Adligen Franz Vizakna aus Longodar. Lanya hatte einem Bediensteten des Weißenburger Domcapitels (Mich. Nagh, Groß) ein Pferd gestohlen und der Beschädigte hatte ihn durch den Repser Königsrichter Michael Altemberger gefangen setzen lassen. Der Königsrichter hatte ihn gegen Bürgen auf freien Fuß gesetzt, er solle Entlastungszeugen stellen. Am bestimmten Gerichtstermin nun erschien der Angeklagte vor Gericht, mit ihm sein Herr Franz Vizakna, der sich einige Genossen mitbrachte, Lorenz und Emerich aus Teufelsdorf, Paul und Ambrosius von Muckendorf, Peter von Zultendorf und Paul von Radeln. Die sechs Genossen schwuren, der Angeklagte habe das Pferd in einer Schenke gekauft, der Walache, von dem er es gekauft, sei inzwischen gestorben; doch verweigerten die Richter die Zeugen anzuhören, es sei erst nach Georgi möglich. Nun verlangten aber zwei andre Männer, Lanya solle sogleich festgenommen werden wegen zwei andrer Pferdediebstähle, die sie ihm zur Last legten. Als der Richter die Haft vollziehen lassen wollte, da rief Vizakna zu den Waffen, stürzte mit seinen Genossen auf die Richter ein, die Anwesenden bewaffneten sich ebenfalls, so gut es ging, mit Stangen und was grade zur Hand war, die Glocken wurden geläutet, Vizakna hatte schon früher, wenn der Richter nicht auf ihn sah, den anwesenden Walachen Zeichen gegeben und es kam zu einem schweren Handgemenge; mit Mühe nur rettete sich Michael

[1] Ebenso, V. 1178. Datum (in Reps) sabbatho proximo ante (festum) Nicolai anno 1491. Unter den aufgeführten Zeugen sind: Thomas Hencz aus Draas, Caspar Theresz aus Katzendorf, Nikolaus, der Knecht eines Drechslers in Draas, Dy Cloß Bymen, Moises Peterm, Dy Michel Bymen, Mathäus Fabiani, Peter Mathie aus Streitfort, Gabriel aus Draas, Johann Mortewer, Michael Schuster, Bartholomäus Klein, Christian Bwrczlender.

Digitized by Google

Altemberger. Als die Sachsen endlich den Platz behaupteten, hatte Vizakna mit seinen Genossen den Angeklagten Lanya entführt.[1] Nun wurde gegen die Friedensstörer geklagt. Unter dem 2. November trägt der Woiwode dem Weißenburger Domcapitel auf, einen Capitularzeugen zu entsenden, damit in der nächsten Epiphaniaswoche Vizakna mit seinen Genossen vor Gericht gestellt und die Sache entschieden werde, gleichviel ob dieser erscheine oder nicht.[2] Am 10. Dezember berichtet das Domcapitel, es habe den Bevollmächtigten geschickt, alle Betheiligten vorgeladen mit Ausnahme des Emerich von Teufelsdorf, denn der sei inzwischen erschlagen worden, sowie des Peter von Zultendorf und Paul von Nadeln, von deren Vorladung man auf Bitte ihres Advokaten Abstand genommen habe. Der Bevollmächtigte sei dann nach Hermannstadt gegangen, wo grade die Gauversammlung der VII Stühle getagt habe, dort hätten sie die Sache untersucht[3] — den Ausgang wissen wir leider nicht. Allerdings waren solche Fälle doch die Ausnahme; als der Agnethler Sachse Simon Ebel vor der Stuhlsversammlung stand im Jahre 1482 da ging es friedlich zu.[4] Er hatte von den Leblangern einen Fischteich gekauft um 50 Gulden; jetzt klagte er, es seien nicht so viel Fische drin, als sie ihm zugesichert hätten und verlangte Schadenersatz. Die Leblanger entgegneten, er habe den Weiher aus freien Stücken gekauft, habe sich durch ein ausgeworfnes Netz von der Fischmenge überzeugt, darauf sei der Kauf abgeschlossen und der Kaufstrunk gehalten worden. Oeffentlich hätten die Leblanger in Gegenwart von Adam Gref und dem Hannen von Reps, sowie dem Geschworenen Andreas Schuster erklärt, falls Ebel sich für übervortheilt halte, so solle er das Geschäft rückgängig machen; er habe nicht gewollt, vielmehr trotzig gesagt, wenn ein Schaden daraus entstehe, so treffe der ihn und keinen Andern. Die Stuhlsversammlung weist den Kläger darauf ab; auch er ist nicht zufrieden mit dem Urtheil und appellirt an die VII Stühle.

Auch in der Mitte der Geistlichkeit herrschte nicht immer jener Friede, den sie erflehten. Trotz des Zehntens blieb des Lebens Not auch ihnen nicht erspart. Der Pfarrer von Waldhütten, zugleich Moldauer Bischof in partibus, hatte an den Magister Jacobus von Stein, der früher in Katzendorf Pfarrer war, Wein verkauft, den ihm aber der Magister

---

[1] Orig. im N. u. H. Archiv. III. 246.

[2] Datum in oppido Kewhalom sabbatho proximo post festum omnium sanctorum anno domini 1499. Ebenso.

[3] Datum octavo die diei inquisitionis praenotatae; in dieser Urk. ist auch die vorhergehende eingeschaltet. Ebenso II. 647.

[4] Datum in Ruppas feria quinta infra octavas Pentecostes anno domini 1482. Ebenso III. 48.

Digitized by Google

schuldig geblieben war. Mehr wie einmal ermahnte er ihn brüderlich zu zahlen; als es nicht geschah, bevollmächtigte er den Richter von Draas Johannes Valentini, die Schuld im Betrag von 4 Gulden für den Wein, dann eine Entschädigung für die Mühe, die Diener und Pferde bei den verschiedenen Mahnungen gehabt, einzutreiben. Wenn es nicht möglich sei, dann werde er auf andre Weise versuchen, von jenem die Entschädigung für seinen alten Wein zu erzwingen. Der Dechant des Capitels, Mathias Pfarrer von Weißkirch wird ersucht, den Draaser Richter bestens zu unterstützen.[1] Wir wissen nicht, bei welcher Gelegenheit Meister Jacobus den Wein gekauft. Wenn aber im Kosder Capitel ähnliche Bräuche galten wie im Burzenländer, und groß ist gewiß der Unterschied nicht gewesen, so war die beste Gelegenheit bei der Wahl schon da, bei der wie die Burzenländer Statuten vorschrieben, der wählenden Gemeinde nicht mehr als ein Faß Wein zu geben erlaubt war, oder bei den Capitelsmählern, für die „nur fünf Gänge" gestattet waren außer dem Nachtisch und wo wer die Ordnung übertrat erst bei der nächsten Zusammenkunft den Gulden Strafe erlegen sollte, damit nicht das Zartgefühl gekränkt werde.

Es ist zu bedauern, daß die Bruderschafts- und Nachbarschaftsartikel nicht in diese Zeit zurückgehen, die für die spätern Jahrhunderte so wertvolle Einblicke in das tägliche Leben jenes Geschlechts gestatten; und so seien denn hier aus späterer Zeit etliche angeführt — vieles in jenen Artikeln ist sehr alt; dann lebte man ja damals nicht so rasch wie heute und manches aus den Nachbarschaftsartikeln, welche 1640 für Reps „mächtiger und genugsamer Ursachen wegen" vom Rat und „der ganzen ehrlichen Altschaft" gemacht wurden, hat seine Gültigkeit gewiß auch für frühere Jahre.

Die alte Pflicht, daß die Nachbarn einander treu beizustehen hätten, wurde auch hier aufs neue bis ins einzelne festgestellt. Wenn ein Nachbar baut, so soll er die Nachbarn „warnen" und wer nicht kommt, um zu helfen wird mit 20 Den. gestraft; für die Hülfe aber erhält die Nachbarschaft „für 2 Achtel Wein Pfennig". Zur Leiche eines Nachbars muß jeder gehen, und bei der Hochzeit dem Nachbar beistehen; wer sich weigert, wenn er angesprochen wird, bei solcher Gelegenheit Gäste zu beherbergen, soll 50 Den. Strafe zahlen und 10, wer es verschmäht „einen Braten zu wenden". Um die zehnte Stunde sollen sie nach „dem alten Brauch"

[1] Honorabili viro domino Mathiae plebano de Alba ecclesia nec non Decano capituli Kwss nobis in Christo dilecto schreibt Petrus episcopus Moldaviensis suffraganeusque dioecesis Albensis Transsilvanae. Ex walthudia in profesto Barbarae virginis anno domini 1477. Das Orig. ein sehr schadhafter Papierbrief befindet sich in der Hermannstädter Kirchenlade. T.

Digitized by Google

zur Hochzeit gehen, nicht zu spät kommen, wenn die Nachbarschaft bei einander ist und nichts ausplaudern, was dort beschlossen wird. Ein Nachbarschaftsmahl muß jeder geben, wer ein oder zweimal es besucht hat. Nachbar und Nachbarin soll man nicht Lügen strafen; wer es thut wird mit 16 Den. gebüßt, mit 1 fl. wenn er es dem Nachbarvater oder der Nachbarmutter gethan. Auf die Gasse darf „kein Kerschel oder sonst Gespül" ausgeleert werden; wer keine Laterne im Hause hat oder mit Licht in den Schopfen oder den Stall geht und es seinem Gesinde gestattet, der soll 1 fl. Strafe zahlen. Wer zum Nachbarvater erwählt wird und das Amt nicht annimmt, wird mit 1 fl. gestraft und muß doch das Amt behalten; ebenso hoch ist die Strafe für den, der dem Nachbarvater nicht gehorcht. Es ist ein ehrenfester Sinn, der durch das Ganze geht, wie er im 7. Artikel seinen Ausdruck findet in den Worten: „Die Gerechtigkeit und das Wort Gottes nehmen hinweg böse Gewohnheiten".[1]

Einige Jahre bevor sie für den Markt Reps diese Ordnung gaben, hatte man für den Stuhl „Visitationsartikel" gegeben (1630), die ebenfalls das eifrige Bestreben bekunden, Zucht und Sitte in dem durch Jahrhundert lange Kriege heimgesuchten Geschlecht festzuhalten.[2] Noch ist das Gefühl heilsamer genossenschaftlicher Zusammengehörigkeit auf den Dörfern nicht verschwunden. Wenn Jemand in öffentlichen Angelegenheiten „zu Weißenburg oder anderswo" gewesen, so hat der „Hann" des Dorfes die Verpflichtung, dessen Acker bauen und dessen Früchte versorgen zu lassen. Er hat auch dafür zu sorgen, daß die Gemeinde mit Thor und Riegel versehen sei, „dieweil es heßlich und garstig ist, daß die Gemeinen sowohl am Tag als zu Nacht ganz aufgesperret stehen." Er soll Straßen und Brücken machen lassen, den strafen, der sich mit dem Dieb vergleicht, ohne diesen anzuzeigen — es ist also ein altes Uebel auf unsern Dörfern — er soll sorgen, daß die Oefen und Rauchfänge in gutem Stande seien, damit nicht Schaden entstehe, besonders „wenn die Weiber backen und der Wind gehet." Den Eltern und der Obrigkeit soll Jeder gehorchen, Fluchen,

[1] Die Art. in Zacharias Filkenius: Enchiridion rerum variarum . . . non inutile. Handschrift. Der wackere Notarius hat den wertvollen Aufzeichnungen das Motto vorangesetzt: Vae regno, ubi cuncti quicquid libet affectant, quicquid affectant assegnuntur, quicquid malum est cogitant, quicquid cogitant dicunt, quicquid dicunt possunt, quicquid possunt audent, quicquid denique audent facto aggrediuntur ac tum ne unus quidem bonus est, qui resistat.

[2] Articuli visitationis in sede Kohalmiensi peractae anno 1630, die 5 Martii. In G. J. Haner: Analecta historica . . . Tom. II. 873. Manuscript im Superintendentialarchiv in Hermannstadt.

Digitized by Google

Schelten und böse Reden lassen,[1] im Ehstand friedlich leben,[2] fleißig zur Kirche gehen.[3] Die Jugend besonders soll nur thun, was sich ziemt, man soll sich erkundigen nach den, „die des Nachts sitzen bis an den hellen Tag und wenn andre fromme Leut zur Kirchen gehen, so laufet er auf der Gassen kreischen wie ein Waldesel.“ Nachts soll das Dorf nicht unbewacht bleiben; Abends acht Uhr ertönt von dem Thurme die Abendglocke, dann wird Feierabend gemacht. Es deutet auf den Gegensatz hin, der in jener Zeit zwischen geistlichen und weltlichen Kreisen bestand, oder auf die Eifersucht, die einzelne Träger des Amtes entzweite aus Besorgniß um die eigne Machtbefugniß und aus Furcht von ihrem Einfluß zu verlieren, wenn es heißt, es solle gefragt werden, ob der Pfarrer die Schule nicht ohne Wissen des Rates Jemandem „vergönnt“ habe, oder umgekehrt, denn „eine Amtsperson ist der andern gehäßig, schauet immer wasmaßen er ihm etwas kann zu Trutz thun, beide geistliche Amtspersonen als weltliche.“ Für die Schule aber wurde auch hier gesorgt.[4] Die Schulgebäude, Kirchen und Pfarrhöfe sollten gebaut und gebessert werden und die Hannen sorgen, daß es geschehe. Gewiß geht wie überall im Sachsenlande die Schule auch in den Dorfgemeinden des Repser Stuhls bis tief vor die Reformation hinauf; wenigstens lassen die anderweitigen Zustände darauf schließen, wenn uns auch nähere Daten darüber fehlen. Der älteste bekannte Rector von Reps Mathäus Faber stirbt 1599, ihm folgt der Bistritzer Johann Ursinus, den nach nur dreijähriger Wirksamkeit der Katzendorfer Johann Krempes im Amt ersetzt.[5] Doch schon 1515 ist am 30. März ein Repser Wolfgang Piscatoris an der Wiener Universität eingeschrieben worden.[6] Zur Reformationszeit sind in Schäßburg mehrere Repser Prioren des Dominikanerklosters gewesen, im Anfang des Jahrhunderts einer Pleban in Schäßburg. Eine Geschichte des Repser Stuhls im 16. und 17. Jahrhundert würde hier ein reges geistiges Leben zu schildern haben; es sei

---

[1] Als solche werden angeführt Art. 4: „du Neeß, du roßnige Güther, daß dich der Donner, Bliz und Hagel zerschmeißen sollte, oder du sollst roßnig werden“.

[2] Art. 3: „In diesem Punkt wird von solchen gefraget, welche ihre Eheweiber niederschlagen, mit großen Acksen, großen Stangen, gehen im Haus nicht anders als wie ein brüllender Löw; oder aber die Weiber unartig sich gegen ihre Ehemänner, sehen ihnen lieber auf den Ruck als ins Angesicht“.

[3] Art. 1: „Es wird in diesem Artikel von solchen Gesellen gefraget, welche lieber auf dem Bette liegen und die Decke über die Augen und Kopf ziehen und decken, schnarchen und schnarchen nicht anders denn ein unvernünftiges Thier“.

[4] Art. 8.

[5] Fabritius a. a. O. XXI. Anmerkung 55.

[6] V.-Archiv X. 170.

Digitized by Google

hier nur erinnert an die Namen Isak Hendel, Ursinus, Benedicti, Zach, Filkenius, die hier länger oder kürzer wirkend zum Theil die wertvollsten Nachrichten über ihre Zeit hinterlassen haben.

Daß übrigens in den Gemeinden des Repser Stuhls ein reges Leben auch im 15. Jahrhundert geherrscht, dafür liefern die Bauwerke, die in jene Tage zurückgehen, den besten Beweis. Während die Kirche in Halmagy noch in edelm Uebergangsstyl gebaut, mit einer Glocke in Draas in das 14. Jahrhundert zurückgehen, zeigen Schweischer und Weißkirch Kirchenbauten im Vertheidigungsstyl,[1] ein beredtes Zeugniß dafür, daß die Not des Tages auch hier zwang, die Orte die eigentlich dem Frieden geweiht sein sollten, von vorneherein zugleich auch für den schweren Kampf wider Feindesübermacht zu bestimmen. Auch die Repser Kirche stammt aus dem 15. Jahrhundert; bei dem Türkeneinfall von 1432 rief schon die Glocke, die 1408 gegossen worden ist, den Menschen unten die unwillkommene Botschaft von dem Nahen der Feinde zu und die damals neuen Glocken von Seiburg und Stein tönten die Nachricht weiter. In Stein reicht die Kirche, deren Thurm auf der festen alten Römerstraße steht, mit ihren Anfängen bis ins 15. Jahrhundert, und auf dem Thurm in Weißkirch hängt noch die Glocke, die der Meister „Johannes von Scheßpurg" im selben Jahrhundert gegossen. An dem Anfange dieses schufen sie in Haurunden jenen kolossalen Thurm, 15 Schritte lang und ebenso breit, mit den zwei Klafter dicken Mauern, den sie — eine einzige Erscheinung in seiner Art — um das alte romanische wol in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückgehende Chor der Kirche wie einen Mantel legten, um innerhalb der Ringmauer eine fast uneinnehmbare Zufluchtsstätte für den letzten Fall zu haben. Die Schnitzereien an einzelnen Chorstühlen, das Meßgewand in Weißkirch aus derselben Zeit, das Christus am Kreuz zeigt, welches aus einem Baume mit vollster Naturwahrheit herauswächst,[2] der Leblanger Kelch mit der deutschen Inschrift: Erbarm dich ober uns, es sind lauter Zeugnisse, daß auch hier trotz der Kämpfe der Zeit der Sinn für das Schöne und damit für das Edle und Gute nicht verloren war. In den Anfang des 16. Jahrhunderts gehen die Bilder an dem Flügelaltar in Schweischer zurück, die um das Mittelbild der Kreuzigung gruppirt Scenen aus dem Leben des h. Martin darstellen, dem diese Kirche geweiht war; die Flügelbilder besonders gehören zu dem Schönsten, was jene Zeit hier hervorgebracht hat. [3] Die

[1] Fr. Müller: Die Vertheidigungskirchen in Siebenbürgen. Wien, 1858.

[2] L. Reissenberger: Kurzer Bericht über die von den Herrn Pfarrern A. B. in Siebenbürgen über kirchliche Alterthümer gemachten Mittheilungen. 1871.

[3] Fr. Müller in Blätter für Geist, Gemüt und Vaterlandskunde 1851. S. 31.

Digitized by Google

Arbeiten, die aus derselben erhalten sind, führen zugleich darauf, wie rege der Verkehr damals unter den einzelnen Städten und Stühlen gewesen sein muß; denn gewiß sind jene Kunstwerke nicht die Werke nur jener grade in dem betreffenden Stuhl ansäßigen Meister. Es ist nicht unnütz darauf hinzuweisen, daß damals auf Sachsenboden die vollste Freizügigkeit bestand; die engherzige Abschließung, die Entstehung des Spießbürgertums stammt bei uns aus dem 17. Jahrhundert, als eine jahrhundertlange Krieg- und Friedensnot die Kraft verzehrte und den Gesichtskreis verengt hatte. Im 15. Jahrhundert mußten schon die Königsrichter, die aus benachbarten Stühlen in den einen oder andern Stuhl gesetzt wurden, den heilsamen Zusammenhang fördern, abgesehen von allen andern verbindenden Fäden. So finden wir in Reps 1456 einen Königsrichter Jacobus von Rothberg. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, an der Hand von urkundlichen Nachrichten und besonders von Namen nachzuweisen, in welcher Ausdehnung jene Freizügigkeit geübt wurde. So erscheinen uns in Stolzenburg 1394 ein Hanz Worczländer, ein Hans von Halvelegen, Michil Fugendorfer, Christel Budendorfer ansäßig, im folgenden Jahr in Kronstadt unter den Ratsmännern ein Sohn Michaels von Agnetheln, in Klausenburg 1405 ein Ratsmann Jakob Bulkescher, im 15. Jahrhundert in den Hermannstädter Steuerverzeichnissen mehrere Repser. Gewiß war diese Art persönlichen Durcheinanderwachsens ein gutes Mittel, das Bewußtsein des gleichen Rechts und der gleichen Abstammung jedem tief einzupflanzen.

Das ausgehende 15. Jahrhundert brachte für Reps mannigfaltige Drangsale. Schon hatte man viel gelitten von den vielen Truppendurchmärschen, wenn es hieß der Türke komme — im Jahr 1481 fordert Bathori den Hermannstädter Bürgermeister auf, ihm dorthin Söldner zu schicken, er gedenke nächstens dort einzutreffen — noch mehr von ihm wenn er wirklich erschien; auch vor den Nachbarn hatte man nicht Ruhe; 1494 hatten die Katzendörfer von den Szeklern viel zu leiden und waren die Repser in Angst wegen der Drohungen, die die Walachen von Fogarasch gegen sie ausgestoßen hatten; nach Katzendorf und nach Fogarasch geht von Hermannstadt ein Bote, die Sachen zu schlichten. Immer höher wurden die Leistungen, die man vom Stuhle verlangte. Im Jahre 1494 zahlte er einmal 368 und dann 190 Gulden, im folgenden Jahr „an Gold und Geld“ 950 fl., nachdem er zur Bewirtung des Königs, da dieser in Siebenbürgen war 540 Kübel Getreide, 181 Hühner, 34 Gänse und 16 Maß Butter beigesteuert. Felmern lieferte abgesondert 13 Kübel Hafer, 24 Hühner, 98 Eier und 2 Maß Butter. 1496 wächst die Steuer auf 1310 Gulden, die in drei Raten abgezahlt wird, die letzte am Tage

Digitized by Google

Symon und Judä, im folgenden Jahr ist sie wieder 1194 Gulden.[1] Wir verstehen es, wenn am 30. August 1497 die Stuhlsversammlung von Reps an die Richter und Geschworene von Hermannstadt schreibt,[2] sie hätten durch Truppendurchzüge, Erpressungen und Räubereien solchen Schaden erlitten, daß es ihnen unmöglich sei das Geld so schnell zu schicken wie man es von ihnen verlange; doch wollten sie allen Fleiß auf die Eintreibung verwenden. 1496 soll eine Zählung im Repser Stuhl veranstaltet werden, sie schicken dazu von Hermannstadt Petrus Hoch hinüber;[3] ein schlimmerer Bote geht im folgenden Jahr von Hermannstadt hin „den armen Leuten" dort zu melden, es käme der Moldauer mit seinen Truppen ins Land herein. Petrus Hoch aber, falls er die Zählung vollführt, hatte wol Manches Böse zu zählen. Viele Gemeinden wurden von schweren Brandschäden stark heimgesucht; in Stein zählte man am Ende des Jahrhunderts 28 verbrannte Höfe, in Seiburg 18, in Streitfort 14, in Galt 2. Immer noch hatte man von den Süköd zu leiden. Fast die Hälfte von Sommerburg hatten sie sich angeeignet, außerdem die ganze Nutznießung einer Plätte über den Alt, deren halber Ertrag früher dem Repser Stuhl gehört hatte. Dann waren sie im Besitz von Kiralyhalma, dessen Einwohner den Sachsen das Vieh stahlen; einen Ersatz erhalte man niemals. Die vielen Brände im Stuhl legte man den Einwohnern von Longodar zur Last. Die Sachsen wollten gegen dessen Besitzer einen k. Befehl erwirken, mit Androhung, das Dorf niederzubrennen, wenn nicht Abhülfe geschafft werde. Auch k. Diener, welche k. Ochsen durch den Stuhl trieben, beschwerten die Stuhlsbewohner durch Einlagerung und Erpressung, sie nahmen nie den graden Weg, sondern suchten möglichst viele Orte zu berühren.[4]

Noch bevor das Jahrhundert zu Ende ging zwang es dem Repser Stuhl neben den mannigfaltigsten Lasten, die es ihm auferlegt, noch einen Kampf auf, der von allgemeinster Bedeutung zu festem Zusammenstehn mahnte; es war der Kampf für die freie Königsrichterwahl. Das Lebensprinzip der sächsischen Verfassung im Mittelalter war die Selbstbestimmung. Das 15. Jahrhundert brachte dieses Prinzip zur Geltung auf einem Gebiet, das ihm früher nicht gehört hatte. Matthias verlieh 1464 das

---

[1] Rechnung im N. u. H. Archiv. R. I.

[2] Orig. im N. u. H. Archiv. III. 120. Datum in Ruppes feria quarta proxima post festum decollationis Johannis Baptistae anno domini 1497.

[3] Im selben Jahr in der Rechnung des Hermannstädter Bürgermeisters: crematori cymenti de Rwppes huc vocato pro expensis 1 fl. A. a. O. R. 1.

[4] Orig. im N. u. H. Archiv. V. 13.

Digitized by Google

Recht der Hermannstädter Grafenwahl der Hermannstädter Gemeinde [1] und es hing damit zusammen, wenn er 1477 auf das Recht, die Königsrichter in den einzelnen Stühlen zu ernennen verzichtete, die Erblichkeit des Amtes abschaffte, dasselbe an die Wahl der Volksgenossen und die Bestätigung des Königs band. [2] Das Recht ist in den verschiedenen Stühlen mehr wie einmal schwer angegriffen worden. Gleich nach dem Tode des K. Matthias finden wir die Angriffe in mehrern Stühlen zu gleicher Zeit, so daß ihnen die Absicht zu Grunde zu liegen scheint, die ganze Rechtsverleihung des Königs rückgängig zu machen. Der Woiwode versucht 1493 den Mühlbächern einen Königsrichter zu setzen, 1497 befiehlt er dem Leschkircher Stuhl, das Amt an Jakob Gerend zu übertragen [3], und 1494 geschieht der Angriff im Repser Stuhl. Es ist erhebend wie jeder Stuhl für sich für das wertvolle Recht kämpft und wie die Gesammtheit sich desselben annimmt, allerdings nicht überall mit dem gleichen Erfolge.

Als der Repser Königsrichter Nikolaus Schükesch (Sykesd) gestorben war, machte ein Anverwandter von ihm Johann Sykesd Ansprüche auf dessen Haus und das Königsrichteramt. Der Woiwode Ladislaus von Losontz versicherte sich des Hauses und des Amtes, wie er an den Bürgermeister, die Richter und Geschwornen von Hermannstadt schreibt, die mit Berufung auf ihre Freibriefe dagegen sich verwahrt hatten, nicht um beides als Erbe einzuziehen, sondern auf Ansuchen des Johann Sykesd, der auf Haus und Amt gleiches Recht wie Nicolaus zu haben meine und gegen Einmischung seiner Verwandten geschützt sein wollte. Glaubten sie ein Recht zu haben, so sollten sie nur mit einem Bevollmächtigten ihre Freibriefe ihm schicken, er werde ihre Rechte zu schützen wissen. [4] Das geschah am 10. Febr. 1494. Schon am 20. Jan. aber hatte derselbe Woiwode an den Hannen und die Geschworenen von Reps und die Gesammtheit des Repser Stuhls geschrieben: Der König habe das Repser Königsrichteramt dem Mathias Pongraz, einem Sohn des gewesenen Woiwoden, [5] verliehen; mehr wie einmal habe er ihnen das schon zu wissen gethan und befohlen, diesen als Königsrichter anzuerkennen, noch immer hätten sie es nicht gethan. Aufs neue befehle denn der König, diesen anzuerkennen, ihm die Einkünfte zu übergeben und ihm als Königs-

[1] Urk. in J. Rannicher: Das Recht der Comeswahl. S. 39.

[2] Ebenso, S. 41.

[3] Vereinsarchiv I. 2, 52.

[4] Ex Zenth Iwan in festo beatae Scolasticae anno domini 1494. Orig. im N. u. H. Archiv V. 1192.

[5] Anhang 5.

Digitized by Google

richter zu gehorchen, sonst würde er (der Woiwode) mit bewaffneter Macht kommen und sie solange heimsuchen, bis sie dem Befehl Folge leisteten.[1] Was war nun da zu thun? Schon am 24. Jan. erhalten die Repser vom Vicewoiwoden im Auftrag des Woiwoden und des Siebenbürger Bischofs ein neues drohendes Schreiben, das von ihnen verlangt, in Folge königlicher Verleihung den M. Pongraz als Königsrichter anzusehen und ihm die Einkünfte zu überlassen, widrigenfalls er (der Vicewoiwode) den Auftrag habe, sie mit bewaffneter Macht und allen möglichen andern Zwangsmaßregeln dazu zu verhalten.[2] Die Repser ließen sich nicht einschüchtern und in Hermannstadt sah man jenen Eingriffen auch nicht unthätig zu. Sie schicken im Namen der VII Stühle an den König einen Boten und klagen, der Woiwode greife ihre Freiheiten an und mische sich in die Repser Königsrichtersache, ein andrer Bote geht nach Reps mit der Mahnung, gegen die Rechte der VII Stühle Niemanden als Königsrichter anzuerkennen; der Bürgermeister von Hermannstadt Joh. Agnethler und der Stuhlsrichter Nik. Zavobius gehen in derselben Sache nach Mediasch, wo der Woiwode eben weilt. Am 24. Febr. kommt von König Wladislaus an die VII und II Stühle die beruhigende Botschaft, er habe dem Woiwoden Dragfi aufgetragen, die Sachsen in ihren Rechten und Freiheiten zu schützen, sie sollten Geduld haben bis dieser ins Land komme.[3] Am 2. April schicken sie von Hermannstadt den Joh. Pellifer an den König in Angelegenheiten des Repser Königsrichteramtes und der Abtei Kerz — die 50 fl. die sie ihm mitgaben sind wol nicht nur Wegzehrung gewesen — und ihm ist es wol zu verdanken, wenn am 24. April der König den beiden Woiwoden Dragfi und Losontz befiehlt, das Repser Königsrichteramt den Sachsen zu lassen und nicht zu dulden, daß Jemand es ihnen entreiße, bis er selber nach Siebenbürgen komme und die Rechte der Sachsen prüfe. Vor wenigen Tagen zwar habe er es Pongraz verliehen auf dessen Ansuchen, doch hätten die Auseinandersetzungen der getreuen Sachsen der VII Stühle ihn überzeugt, daß sie ein Recht darauf hätten.[4] So schien denn das Recht gesiegt zu haben. Mathias Pongraz vermochte nicht das Amt anzutreten, seine Leute, die er dorthin geschickt hatte, waren von den Repsern vertrieben worden.

---

[1] Datum in Coloswa (!) feria secunda post festum beati Anthonii abbatis anno . . . 1494. Ebenso II. 551. Anhang 6.

[2] Anhang 7.

[3] Datum Budae feria quarta proxima post dominicam Reminiscere anno domini 1494. Wie oben II. 554.

[4] Datum Budae in festo Georgii martiris anno domini 1494. Wie eben II. 560. Anhang 8.

Digitized by Google

Da — am Hofe regierte eben nicht Gesetz und Recht sondern persönlicher Einfluß d. h. persönliche Leidenschaft und Neigung — kam am 2. Mai ein neuer königlicher Erlaß an die VII Stühle, überraschend am meisten für die, die nun geglaubt, die gute Sache habe gewonnen. Der König befiehlt ihnen, bis zur Prüfung ihrer Rechte das Amt an Pongraz zu übergeben, ihn im friedlichen Besitz desselben zu lassen, ohne Rücksicht auf das wenige Tage vorher an die VII Stühle erlassene Schutzschreiben. Der Woiwode Lad. Lossonz werde ihn schützen bis der König nach Recht und Gesetz entscheide.[1] Eine solche Regierungskunst, darüber wird sich Niemand wundern, mußte geraden Weges nach Mohatsch führen! Der König war schon auf dem Wege nach Siebenbürgen, da er jenen Befehl erließ, der die Betheiligten aus ihrem Vertrauen auf den Sieg des guten Rechts stark aufrütteln mußte. Wieder sandten sie von Hermannstadt Boten an den Woiwoden — für den Schutz, den er ihnen in der Kerzer Angelegenheit gewährt hatte, hatten sie ihm um dieselbe Zeit einen Becher als Ehrung im Werte von 62 fl. 65 Denaren gegeben — er solle Pongraz nicht unterstützen; nach Reps schickten sie Andreas Binder, jene sollten am Rechte halten, und nach Wardein, wohin der König inzwischen gekommen war, ging ebenfalls ein Bote,[2] den König zu begrüßen und seinen Schutz für das Recht der Sachsen in dem Streit um die Repser Königsrichterwürde anzurufen. Der Woiwode wußte den Sachsen keinen andern Rat zu ertheilen,[3] als sich an den König zu wenden, er gehe auch zu ihm, um ihn auf seiner Siebenbürger Reise zu begrüßen, er wolle sich da für sie verwenden. Bekäme er einen königlichen Befehl zu Gunsten des Pongraz, so müsse er diesen schützen. Im August war der König in Siebenbürgen; es ist nicht bekannt, daß er am Ende doch wieder des Rechts sich angenommen. Mathias Pongraz aber hat, wenn er überhaupt des Amtes gewaltet, der widerrechtlich erlangten Würde sich nicht lang gefreut. Schon 1497 erscheint Magister Michael Altenberger, ein Sohn des Hermannstädter Bürgermeisters Thomas Altenberger, der 1491 an der Wiener Universität studirt hat und dort Procurator der ungarischen Nation gewesen ist, als Königsrichter von Reps.[4] So war

[1] Datum Lewchoviae feria sexta proxima post festum sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum anno domini 1494. Ebenso II. 561. Anhang 9.

[2] Die unmittelbaren Ausgaben, die die Repser Königsrichtersache den VII Stühlen verursachte, theilen wir Anhang 10 mit. Wir fügen dazu aus jener Rechnung noch einige weitere auf Reps bezügliche Ausgaben.

[3] Ex Thorda feria sexta proxima post octavam festi sacratissimi corporis Christi anno 1494. Ebenso III. 99.

[4] Rechnung im N. u. H. Archiv, R. I. 1497: Magistro Michaeli Altemperger judici regio sedis Rwppas 10 fl.

Digitized by Google

jener Kampf um das Recht kein vergeblicher gewesen, wenn selbst der augenblickliche Erfolg ihn nicht gekrönt; das Recht selber war doch für die Zukunft gerettet worden. Die Tage der Reformation, die bald die Herzen auch hier höher hob, brauchten ein Geschlecht, das den idealen Zielen des Lebens nicht fremd war; die Tage des Sturms, die über die zur „sächsischen Nation" zusammengewachsenen deutschen Ansiedlungen kamen, bedurften Männer, die aufgewachsen waren in der schneidigen Luft eines steten Kampfes. Und wenn heute einem Rückschauenden hie und da scheinen mag, als sei in der Geschichte unsres Volkes allzuviel von solchem Kampf gewesen, vergessen wir es nicht, ihm nur danken wir es, daß wir heute noch sind, und daß an dem Sieg des Rechts verzweifeln, wenn man nur selber das Rechte thut, nichts anders heißt als nicht glauben an die Gerechtigkeit in der Weltgeschichte. Auf welche Seite wir uns stellen kann nicht zweifelhaft sein angesichts des schönen Dichterwortes:

„Ach, der Menge gefällt, was auf dem Marktplatz taugt,
Und es ehret der Knecht nur den Gewaltigen;
An das Göttliche glauben
Die allein, die es selber sind."

Digitized by Google

Anhang.

1. A.

Nota **domus numerales et census**

Primo Katza IV marcas III$^1/_2$ — —
Item Stristfordia IV marcas III$^1/_2$ — —
Item Hamorodia III marcas III — —
Item Ruckbas IV marcas V — —
Item Galt II marcas II minus — —
Item Mons regis I V fertones
Item Thyx V marcas V — —
Item Dal I V fertones
Item Lapis VI marcas V — —
Item Syberg VI marcas V — —
Item Kobryn II marcas II — —
Item Alba ecclesia IV marcas II — —
Item Lebendek IV marcas III — —
Item Waldorf I VII fertones
Item Barankut V marcas IV — —
Item Retersdorf I III$^1/_2$ f — —
Item Nova civitas IV marcas —
Item Felix locus III marcas II —
Item Centum cumulis III (?) marcas —
Item Villa Jacobi III marcas III —
Item Villa praepositi IV marcas —
Item Vallis rosarum IV marcas —
Item Cavist I III$^1/_2$ f — —
Item Byrgis II $^1/_2$ fert.
Item Villa abbatis II marcas II — —
Item Magaria III marcas II$^1/_2$ — —
Item villa ywani II V (?) fert.
Item Begendorf I IV f —
Item Weczert I — —
Item Slattana III — —
Item Rawas III — — —

Digitized by Google

B.

Nota **domus numerales et census capituli.**

Primo Katza habet IV domus et habet III½ marcas et I —
Item Stristfordia IV — et III½ marcas et I loto —
Item d' Hamorodia habet — — et tum III marcas et I fertonem
Item Ruckbas habet IV d — et tum V½ marcas et I loto —
Item Galt habet II domus et II marcas minus tribus lotonibus.
Item Mons regis habet I d — — et tum V fertones.
Item Thyx tum V domus et tum — marcas et ½ fertonem.
Item Dal habet I domus et tum — — —
Item Lapis habet VI domus et tum — marcas et ½ fertonem.
Item Syberg habet VI domus — tum V marcas.
Item Kobryn habet II domus et II marcas.
Item Alba ecclesia habet IV domus tum II marcas.
Item Lebendek IV domus et — marcas et ½ fertonem.
Item Waldorf I domum et VII — —
Item Barakut V domus — — et V lotones.
Item Retter I domum — —
Item Nova civitas — — II½ marcam.
Item Felix locus III do — — et V lotones.
Item Centum cumulis — — II marcas V lot —
Item villa Jacobi III — —
Item villa praepositi IV — — marcas et III lot —
Item vallis rosarum IV — — et V lotones.
Item Cwis I domum III½ f —
Item Birgis II domus — — —
Item villa Jacobi (unzweifelhaft Schreibfehler für abbatis) I½ d — —
Magaria — — — —
Item villa ywani — — —
Item Begendorf I domum et III½ fertones.
Item Weczert I domum et I marcam.
Item Slatana III domus I½ marcam.

Die letzte Zeile ist abgeschnitten. Die angegebenen Lücken rühren ebenfalls davon her, daß die eine Seite des Blattes zu tief beschnitten worden ist.

Die Mittheilungen A und B sind einer Pergamenthandschrift entnommen aus der Kronstädter Gymnasialbibliothek (Bibl. Cor. 35, b.). Es ist ein Psalterium aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Demselben ist ein Calendarium vorgebunden; am Rande des Blattes, auf dem der April verzeichnet ist, findet sich das Verzeichniß A einge-

Digitized by Google

tragen, den Schriftzügen nach aus der Zeit um 1400 ſtammend; am Rande des October das Verzeichniß B, aus nicht viel ſpäterer Zeit. Das Buch mag erſt Eigentum einer dem Kosder Capitel angehörigen Gemeinde geweſen ſein oder eines Plebans, der aus dieſem Capitel ſpäter in das Burzenländer Capitel berufen ſein Buch mitnahm. 1536 iſt es neu eingebunden worden; 1567 war es wol ſchon im Burzenland, denn beim 18. Aug. ſteht eingetragen: dies obitus D. Andreae Fronii pastoris ecclesiae in monte S. Petri 1567.

2.

1374, 25. Nov. Hermannſtadt. Die Gauverſammlung der VII Stühle ſpricht den zwiſchen der civitas lueschkyrg* und der villa megerpot ſtreitigen Mühlgrund der letztern zu.

Nos comites Andreas de mulbach, yanusch de cibinio, henynkus de schenk judices regiae majestatis, michael nunnencleppel magister civium, michael schoder civis cybiniensis, comes nycolaus de rukbas, comes daniel de lueschkirg, stephanus villicus de rusmark, michael blas villicus de warasio, Arnoldus villicus de castro sches, comes andreas de burgperg, nycolaus de ruffo monte, comes georgius de dalheim, ceterique seniores omnium septem sedium partium trassilvanarum harum serie manifestissime recognoscimus, quibus expedit universis, quatenus discreti viri et honorabiles de civitate lueschkirg parte ab una, parte vero ab altera communitas plebis de megerpot ante nostram venerunt praesentiam respectu cujusdam fundi unius molendini, propter quod ab antiquo tempore fuerunt similiter litigantes. Nos enim auditis et perceptis utrarumque partium verbis misimus comitem nicolaum de Kozd, anthonium hak de lobendyk, comitem georgium de dalheim, stephanum dorniz de stolczenberg cum ipsorum villico, ut nobis dicerent, quis inter ambas partes pleniorem super illud molendinum haberet justitiam. Qui reversi sunt, nobis super anima ipsorum dixerunt, quod ipsi de megerpot essent justi et ipsi de luschkyrg injusti. Quo audito secundum seriem verae justitiae et etiam ad humiles petitiones proborum virorum petri gerlach et wasmyeert (?) et gerlach filiorum nycolai greb has litteras privilegiales scribere fecimus et sigillo nostro confirmare. Ideo ipsum fundum seu molendinum communitati villae megerpot more haereditario tanquam

* Die curſiven, neben den Antiqua Buchſtaben ſtehen im Originale über dem nächſtvorhergehenden Vokale.

Digitized by Google

ipsorum veram haereditatem, resignavimus cum omni fructu et proventu ipsius molendini ipsum possidendum atque tenendum, omni impedimento atque reclamatione procul mota, in filios filiorum perpetue. Quicunque hoc reclamaverit in birsagio XX^{a} marcarum fini argenti gravis ponderis subjacebit. In cujus rei testimonium sigillum nostrum praesentibus cernitur subappensum. Datum cybinio die sanctae Katherinae virginis sub incarnationis domini nostri Jesu Christi anno MCCCLXX quarto.

T. Aus dem Original in Leschkirch; ein Pergament mit unten umgebogenem Rand, an dem an einem Pergamentstreifen das Anjoussche Siegel des Hermannstädter Gaues hängt. Ein gleichlautendes Orig. befindet sich in der Meyerpoter Kirchenlade, Nro. I.

3.

Die Beamten und Theilnehmer an öffentlichen Angelegenheiten aus dem Repser Stuhl: 1337 seniores sedium . . . Koz. in der Gauversammlung der VII Stühle. V.-A. XII. 216.

1349 universitas provincialium sedis Kozd. Ebenda 218. In demselben Jahr erscheint als ein comes castri Sches Michael filius comitis Henningi de Rukbaz. T.

1372 Comes Nicolaus de Kozdath. S. 221.

1374, 25. Febr. und 25. Nov. Comes Nicolaus de Rukbas. S. 223.

25. Nov. auch Anthonius hak de lobendyk. S. o.

1431 Martinus de Rukbass. S. 235.

1432 Comes Andreas de Stein judex regius sedis Kozd, Johannes Lutsch de Rukbas. S. 235.

1436 Peter Weiß Geschworener von Reps. Urk. im N. u. H. Archiv II. 75.

1449, 12. Nov. Comes Johanes de Weyzkirch sedis de Kos. V.-Arch. XII. 238.

1449 in festo b. Nicolai: Martinus de Ruppas in Kozd, Andreas folmar juratus civis de Ruppas. S. 239.

1449, 13. Juni: Andreas Folmar de Ruppaz. S. 240.

1452, 11. Juli: Johanes Greb de Rukpaz, Johanes Clare et Ladislaus doppner jurati de eadem, Michael Greb de Swynschir, Laurencius Greb de Doraws, Petrus Margarethe de Hamrodin. S. 241.

Digitized by Google

Im ſelben Jahr führt eine Urk. vom 2. Juli dieſelben Perſonen doch in etwas andrer Schreibart auf: Johanes Greb de Ruphaz, Johanes Claur et Ladislaus Doepner jurati de eadem, Greb Michael de Schwisser, Laurencius Greb de Daraus, Petrus Margarethe de Hamroden. S. 242.

1456, 9. Dez. Comes Jacobus judex regius sedis Rwpes, Johanes Clarentius et Valentinus Doleator villicus oppidi Rwpas. Aus einer dem in Mediaſch befindlichen Orig. entnommenen Abſchrift in G. D. Teutſch Sammlung.

1456, Datum Cibinii in generali nostra judiciaria congregatione octavo die festi sacratissimi corporis Christi: Comes Jacobus de praefato Ruffomonte judex regius sedis Rwepes, Johannes Claren judex terrestris sedis Rwepas praedictae. Aus einer dem in der Piener Kirchenlade befindlichen Orig. entnommenen Abſchrift in der o. a. Sammlung.

1476 sabbatho in crastino inventionis sanctae crucis in der Univerſität die Provinzialen Johann Claren, Anton Faber und Lorenz von Reps. N. u. H. Archiv III. 192.

1477 Nicolaus filius Sixti sedis Rupensis judex regius. T.

1482 Adam Gref et villicus de Rwppas, Andreas Schuster juratus civis. N. u. H. Arch. III. 48.

1491, 16. Dez. Adam Greb in judicatu regio vicem gerens sedis Kwhalom. Jakab Elek: Oklevéltár Kolozsvár története. I. S. 292.

1492 in der Gauverſammlung in Hermannſtadt: Nicolaus Schukesch de Kwhalom (judex regius), Adam Greb de Kohalm. Seiwert: Akten u. Daten . . S. 14.

1494, Mathias Pongratz de Dengeleg. Urk. Anh. 6. Andreas Sutor, judex. Anh. 9.

1496, Magister Michael Altemperger judex regius sedis Rwppas. Derſelbe auch 1499. N. u. Hermannſtädter Archiv R. 1.

Der aus dem Jahr 1366 als erſte Repſer Königsrichter hie und da angeführte (ſo im Siebenbürgiſch-Deutſchen Wochenblatt 1873, S. 168) Nicolaus filius Martini de Hyuhalm iſt nicht von Reps ſondern von Burgberg.

Digitized by Google

4.

1444, 12. Oct.,[1] Reps. Der Pfarrer Andreas von Reps und der Repſer Königsrichter Andreas bezeugen vor der Repſer Stuhlsverſammlung, daß von einem gewiſſen Gebiet der Zehnte, um den Heltau und Michelsberg ſtreiten, dem Heltauer Pfarrer gehört habe.

Nos judices et consules universique jurati seniores sedis Kosd ad universorum, quibus expedit, cupimus devenire notitiam, quod vir honorabilis et industriosus dominus Andreas plebanus ecclesiae parochialis in Ruppas bona ratione maturaque praehabita deliberatione, ad requisitionem reverendi viri magistri Nicolai Moellenbecher de Heltha plebani ibidem plebiumque ejus rectoris pastoralis praefato domino Andreae ab ipsis instanter factam, eo quod decimae curiaeque beatae Walpurgis virginis earundem patronae jura consuetudinesque antiquatas sibi didicerunt fore bene nota, cum multis temporibus suam ibidem dignoscatur duxisse vitam, ad nostram, cum in praefato loco secundum consuetudinem pro arduis praedictae nostrae sedis expediendis causis congregati essemus, anno scilicet ab incarnatione domini millesimo CCCCXLIIII in profesto beati Colomani martyris et in die elevationis et canonizationis beatae Walpurgis virginis patronae ecclesiae praedictae, venit praesentiam, suam cupiens salvare animam oculatissime praecavendo, ne ex ignorantia, cujus sua taciturnitas et aliorum, quibus de subscriptis saepe dictae Helthensis ecclesiae parochialis constat juribus fore possit causa, ne animae hominum calumnia dolo ac fraude juramenti illudantur, omnisque dissensionis et litis inter plebanum pro tempore in Heltha communitatemque ejus ex una parte et plebanum de monte S. Michaelis ac plebem ejus ex altera parte occasionis causa penitus elidantur, pacisque inter eos et concordia vera legitimaque cognita ac declarata ign — — — stitia coram nobis conscientiose protestando, sibi certitudinaliter constare, daß der Zehnte von dem ſtreitigen Gebiet ſtets den Heltauern und dem Pleban an der Kirche der h. Walpurgis gehört habe. Tunc exurgens prudens ac circumspectus vir comes Andreas nostrae sedis regius judex discreto jam confectus senio, qui nostri judicatus regii officio

[1] Die Daten der Urkunde in profesto b. Colomanni martyris und der Tag der Heiligſprechung der Walpurgis ſind nicht vereinbar. Zu Ehren der Walpurgis werden drei Feſte gefeiert: 25. Febr. als ihr Todestag, 1. Mai als Feſt der Heiligſprechung, 4. Aug. als Feſttag ihrer Abreiſe aus England. Das Feſt Colomanns dürfte hier wol das richtige Datum ſein.

Digitized by Google

ultra triginta annos praesidere consuevit, similiter bona maturaque deliberatione praehabita non aliunde quam in suo corde a multis retroactis temporibus certitudinaliter se cognita et in omnibus provincialium congregationibus solitis edocta veritate, sponte coram nobis saepe dicti honorabilis domini Andreae plebani ubi supra praescripta confirmavit confirmandoque roboravit dicta, uti cum testimonio docuit sufficienti. Nos igitur sufficienter de his quae praescripsimus informati ad instantem et humilem petitionem reverendi viri magistri Nicolai Moelembecher de Heltha plebani praedicti suorumque parochianorum quam rationabilem atque justam cognovimus, praesertim cum pacis concordiam animarumque salutem praetendat, literas praesentes nostrae sedis sigillo consignatas atque munitas eidem domino et magistro Nicolao atque suis plebizanis ipsorum licite deposcentibus et rogantibus in fidem et testimonium praemissorum veridicum merito duximus concedendas. Datum loco, anno et die quibus supra.

Reſchner: I. 461. Die Abſchrift dort iſt dem in Heltau befindlichen Orig. entnommen.

5.

Stammtafel der Dengeleg,

nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn F. Baumann in Mühlbach:

Pongracz von Dengeleg,[1] Woiwode von Siebenbürgen,
Clara Gemahlin (Schweſter des Joh. Hunyadi)

Ladislaus[1]	Johannes[1] Woiwode von Siebenbürgen vermählt mit Elisabeth.[2]	Andreas, Graf von Trentſchin u. Generalkapitän von Ober-Ungarn.[1]
	Mathias, Königsrichter von Reps † 1501,[2] vermählt mit Maria Magdalena Tochter der Loisia von Aragonien.[3]	Catharina vermählt mit Lorenz von Ujlak.

6.

1494, 20. Januar Klauſenburg: der Woiwode St. Loſſonz befiehlt den Repſern aufs neue, den M. Pongraz in Folge k. Einſetzung als Königsrichter anzuerkennen.

Circumspecti et providi nobis sincere dilecti. Quominus pluries vobis scripsimus et et (sic!) in mandatum vobis firmissime dedimus, ut

[1] Teleki: Hunyadiák Kora X. 495.
[2] Karlsburger Archiv, Cista Szathmar, fasc. VI. 10.
[3] Teleki a. a. O. XII. 455.

juxta titulum donationis reginalis, quo titulo gerebiatum de Kwhalom magnifico domino Mathiae pangracz de Dengeleg donavit, eidem aut hominibus suis ad id deputatis adhibetis et ipsum pro imperiali domino vestro gerebiatu acceptaretis, tamen ut intelleximus hactenus neminem fecisse. Quare iterum nobis sua majestas strictius mandat, ut contra quoslibet impeditores et calumniatores eundem dominum Mathiam pangracz in dicto gerebiatu vestrum scilicet in medium nostro ducamus et statuamus ac in pacifico dominio gerebiatus relinquamus. Et quia nos in omnibus mandatis ejusdem suae majestatis obtemperare necesse est, igitur requirimus vos et nihilominus vobis ac universique vestrum regia in persona firmiter praecipientes mandamus, quatenus agnitis praesentibus omni difficultate semota, eundem dominum Mathiam pangracz modo praemisso juxta sententiam litterarum donatialium praefati domini nostri regis vestri scilicet in medium acceptatis et assupmere (!) gratae praetitulatum pro beneficium gerebitus (!) sedis Kewhalom integre et sine diminicatione praefati et annotati suae dare et assignare velitis, proventus etiam hujusdem gerebiatus justos et legitimos eidem aut hominibus suis sine dolo et fraude administrare faciatis. Quod si feceritis bene quidem, alioquin certi sitis, quod omnibus negociis nostris procul remotis una cum exercitu nostro et armaturis nostris ad vestra loca sedem Kewhalom usque ascendemus, et dictum nostrum exercitum in bonis et pertinentiis gerebiati (!) condescendere faciemus, ac in propriis persona nostra gerebiatum secundum mandatum regium pleno jure eidem annotato domino Mathiae tradimus et in eodem illaesum servabimus et insuper vos et gerebiatum vestrum certis oneribus et gravaminibus affligemus, tam diu donec voluntas suae majestatis conplebitis. Secus non facturi. Datum in Coloswa (!) feria secunda post festum beati Anthonii abbatis, anno ejusdem Domini LXXXXIIII.

Ladislaus de Lossontz wayvoda
Transsilvanus et Comes Siculorum.

Aus dem Original einem geſchloſſen geweſenen Papierbrief im N. und H. Archiv II. 551. Von außen: Prudentibus et circumspectis ac providis villico juratisque civibus in oppido Kewhalom nominatum universitati populorum sedis et pertinentibus ejusdem nobis sincere dilectis.

Digitized by Google

7.

1494, 24. Jan. Klauſenburg. Der Vizewoiwode Nicolaus Haghmas befiehlt den Repſern dem Mathias Pongraz das Königsrichteramt zu übergeben.

Circumspecti amici nostri dilecti. Quia dominus noster generosus et etiam reverendissimus dominus Ladislaus Gereb episcopus Transsilvanensis nobis comiserunt, ut magnificum dominum Mathiam Pongratz penes litteras regiae majestatis in illo officiolatu gerebiatus contra omnes impetitores tenere, protegere et defendere deberemus proventusque universos de eodem gerebatu sibi provenire debentes eidem plene et integre administrare faceremus, qua de re hos familiares praefati magnifici domini Mathiae Pongracz et nostros illuc ad praescriptum officium gerebatus transmisimus. Quare petimus vos et etiam vobis commitimus, quatenus agnitis praesentibus litteris regiae majestatis obediendo per omnia, universos proventus de eodem gerebiatu sibi pervenire debentes ipsis familiaribus suis ad id deputatis de medio vestri extradare administrareque et administrari facere plene et integre velitis ac debeatis. Alioquin a domino nostro generoso plenam habemus informationem, ut tam cum descensu exercituum suorum quam et aliis quibusvis gravaminibus in talibus observari solitis, praefatum magnificum dominum Mathiam Pongoracz in dicto gerebiatu tenere, protegere et contra omnes impetitores defensare universosque proventus de eodem gerebiatu sibi pervenire debentes eidem administrare faciamus. Ideo certe sitis, ut secus mandatum suae magnificentiae nos nusquam et nequaquam favere audemus sed suo modo procedere curabimus. Secus petimus non facturi. Datum in Coloswar feria sexta in octava festi sancti Anthonii proxime praeteriti anno ejusdem etc. LXXXX quarto.

Nicolaus Haghmas
vicevayvoda Transsilvanus.

Von außen: Prudentibus et circumspectis judici et juratis civibus ac inhabitatoribus oppidi Kwhalom scilicet pertinentibus ejusdem amicis dilectis.

Aus dem Original, einem geſchloſſen geweſenen Papierbrief im N. und H. Archiv II. 552.

Digitized by Google

8.

1494, 24. Apr. Ofen. König Wladislaus befiehlt den Woiwoden Dragffy und Loſſontz die Sachſen in ihrem Recht auf das Königsrichteramt von Reps zu ſchützen.

Wladislaus dei gratia rex Hungariae et Bohemiae etc. fidelibus nostris magnificis Bartholomeo Dragffy de Belthewk et Ladislao de Lossoncz, waiwodis nostris Transsilvanis salutem et gratiam. Quamvis nos his diebus superioribus ad supplicationem fidelis nostri magnifici Mathiae pangracz de Dengeleg judicatum Repes vocatum simul cum omnibus suis jurisdictionibus eidem Mathiae pangracz per litteras nostras contulerimus, tamen prout ex declaratione fidelium nostrorum universorum Saxonum nostrorum septem sedium accepimus, jurisdictio judicatus illius ad jus et proprietatem eorundem Saxonum nostrorum pertinet, pro eo nos judicatum hujusmodi, interim quousque ad partes illas nos ipsi personaliter intrare et jura eorundem Saxonum nostrorum superinde revidere poterimus, apud manus eorundem duximus relinquendum. Idcirco mandamus fidelitati vestrae harum serie firmiter, quatenus dictos Saxones nostros, tempus infra praemissum in judicatu hujusmodi minime impedire neque etiam a manibus eorundem occupare permittatis, sed eosdem in ipso judicatu conservare modis omnibus datis et teneamini. Secus non facturi. Praesentibus perlectis exhibenti restitutis. Datum Budae in festo beati Georgii martiris anno domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto.

Ad relationem magistri fratris Budensis
secretarii regiae majestatis m. p.

Aus dem Original a. a. O. II. 560, einem offnen Papierbrief; unten das in rotem Wachs aufgedruckte, mit Papier überzogene k. Siegel.

9.

1494, 2. Mai. Leutſchau. König Wladislaus befiehlt den VII Stühlen den Mathias Pongraz als Repſer Königsrichter anzuerkennen.

commissio propria domini regis.

Wladislaus dei gratia rex Hungariae et Bohemiae etc. Prudentes et circumspecti nobis sincere dilecti. Miseratis his proximis diebus ad nos quemdam e vestri medio in certis et non-

Digitized by Google

nullis rebus vestris, inter alia autem ex parte judicatus in Kwhalom existentis habuit nobis vestro omnium nomine referre, quod nos illum judicatum fideli nostro magnifico Mathiae pangracz contra jus septem sedium saxonicalium contulissemus, qui quidem nondum homines suos ad illum judicatum imposuisset. Ex adverso autem ex relatione et quaerimonia ejusdem Mathiae pangaracz intelleximus, qualiter ipse ad judicatum hujusmodi homines suos penes litteras nostras superinde eidem concessas de facto jam diu imposuisset, verum vos temere eos ex hujusdem judicatu ejecissetis et exclusissetis. Postquam igitur rem taliter se habere intelleximus, nolentes juribus cujuspiam partis per hujusmodi sinistram expositionem praejudicari, usque ad revisionem jurium vestrorum super hujuscemodi judicatum, si quod habetis, eidem Mathiae pangaracz judicatum ipsum duximus restituendum. Proinde volumus et fidelitatibus vestris harum serie firmissime committimus et mandamus, ut non obstantibus prioribus litteris nostris quas his diebus superinde ad vos dedisse meminimus, si Mathias ipse pangaracz homines suos prius quam vos ad illum judicatum imposuerat, prout idem asseveravit coram nobis, hoc casu eundem usque ad ingressum nostrum ad illud regnum in pacifico dominio ejusdem judicatus tenere et conservare debeatis et teneamini. Alioquin commissimus per alias litteras nostras fideli nostro magnifico Ladislao de Lossoncz, ut scita prius praetermissorum mera veritate dictum Mathiam pangaracz et per consequens homines suos in hujusmodi judicatus dominio pacifico nostra auctoritate conservare debeat et teneatis usque ad tempus ingressus nostri ut praemittitur, ubi cum deo duce constituemus examinatis juribus partium faciemus quod jure conpertum fuerit per alteram partium firmiter observari. Aliud non facturi. Datum Lewchoviae feria sexta proxima post festum sanctorum Philippi et Jacobi apostolorum anno domini etc LXXXX quarto.

Aus dem Original a. a. O. II. 561 einem mit dem k. Siegel geſchloſſen geweſenen Papierbrief. Von außen die Adreſſe: Prudentibus et circumspectis magistro civium ac judicibus senioribus et toti communitati septem sedium nostrorum saxonicalium.

Digitized by Google

10.

Im N. und H. Archiv Rechnung von 1494: Registrum egregii domini Johannis Agathe magistri civium civitatis Cibiniensis super singulis perceptis et extradatis ad rationem dominorum provincialium septem sedium partium Transsilvanarum anno etc. confectis. Die Rechnung ist vom Bürgermeister selber geführt.

1494.

Item misso nuntiato ad majestatem regiam in facto judicatus regiae de Kwhalom et abbatiae Kercz fl. 7.

Item misso nuntio ad Fogaras propter minas illis de Kysd et Rwppes impositas per vallachos d. 75.

Item domino Johanni pellifici misso ad majestatem regiam in facto judicatus regiae Rwppe et abbatiae Kercz feria quarta post Pascha [1] fl. 50

Item missis litteris ad Rwppas ut ipsi neminem in judicatum regium intromitterent contra privilegia septem sedium fl. 1

Item missis dominis magistro civium et Nicolao Zanobii judice sedis ad dominum Waivodam ad Megyes propter judicatum regium sedis Kwhalom et ut descensus inter pauperes majestatis regiae septem sedium non faceret fl. 11. d. 44.

Item missis dominis Andrea doleatore et Segmoni Cerdone ad Rwppes ut familiares domini Mathiae Pongracz ab intromissione illius judicatus perhiberent fl. 4.

Item misso domino Stephano Mortgreff ad dominum vaivodam in facto abbatiae Kercz et judicatus regii de Rwppe fl. 13.

Item nuntiato misso ad Rwppas ad perhibendum famulum domini vaivodae de judicatu regio et familiares domini M. Pangracz ne damna pauperibus inferant fl. 1.

Item Andrea Doleatori misso ad Rwppas pro assistentia facienda illis de Katza in quodam facto cum Siculis fl. 3.

Item missis litteris ad dominum Vaivodam, ut non faceret assistentiam hominibus Mathiae Pongracz in facto judicatus Kwhalom fl. 1 d. 50.

[1] 2. April.

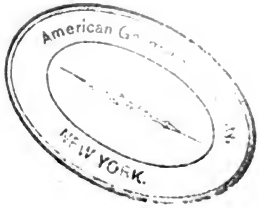
Digitized by Google

Item litteris missis ad Kwhalom ut familiares Mathiae Pongracz et aliis ex parte judicatus resistentiam ibidem faciant	fl. 1. d. 25.
Item missis litteris ad Kwhalom ut in occupatione judicatus regii per familiares Mathiae Pongracz sint cauti	fl. 1.
Item misso domino Andrea Doleatore ad Kwhalom in facto judicatus et cujusdam homagii	fl. 3.
Item misso domino Andrea Doleatore ad Rwppas ad exhibendum familiares Mathiae Pangracz ut se de judicatu regio non intromittent	fl. 2.
Item famulo misso ad majestatem regiam usque ad Varadinum in facto judicatus de Kwhalom et adventu ipsius	fl. 5.
Item structura ecclesiae Draws	fl. 10.
Item structura ecclesiae Vysskirch	fl. 8.
Item villico de Rwppes pro sua impositione	fl. 2.
Item Andreae sutori judici de Rwppes	fl. 8.
Item Stephano Bwdner de eadem	fl. 4.
Item Plumen Hans de eadem pro impositione	fl. 4.
Item pro structura in felmar	fl. 8.
Item pro eadem in Thex	fl. 8.

1495.

Item nuntiato misso ad Mathiam Pangarcz cum litteris regalibus	d. 60.
Item misso domino Andrea Doleatori ad sedem Rwppas ut Michnam waivodam nullo modo hospitent neque nutrimenta ministrent simul cum familiaribus ad ea missis	fl. 5.

Digitized by Google



Digitized by Google

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreizehnter Band

II. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt,

Gedruckt in der Buchdruckerei der v. Closius'schen Erbin.

1876.

Digitized by Google

Chronik

der archäologischen Funde Siebenbürgens.

Im Auftrage des Vereins für siebenbürgische Landeskunde

zusammengestellt von

CARL GOOSS.

Die unsrer Zeit erhaltnen Geschichtschreiber der Griechen und Römer erwähnen aus der Periode vor der Römerherrschaft kaum flüchtig einmal einen Volks-, Personen-, Orts- oder Flussnamen Siebenbürgens und sowohl die ausführlichen Nachrichten über das Volk der Geten und Daken, welche Dio Chrysostomus in seinen Getica und Appianus im verlornen 23-sten Buch der Römischen Geschichten, welches Dacica enthielt, der Nachwelt überlieferten, als auch die mehrfachen dem Titel nach bekannten Darstellungen des decebalischen Krieges, deren eine Kaiser Trajan nach seinen Aufzeichnungen selbst schrieb — sind nur in geringfügigen Trümmern oder in unbrauchbarer, verschwommener Wiedergabe auf uns gekommen. Auch für die Zeit der Völkerwandrung, welche für Siebenbürgen bis zur Festsetzung der Magyaren an der Donau gerechnet werden muss, fliessen die geschriebnen Geschichtsquellen noch äusserst dürftig.

Da sind es denn vornehmlich die Schätze des heimischen Erdbodens an Resten jener entfernten Zeiten, welche uns über Lebensverhältnisse und Cultur der damaligen Bewohner aufklären. Sie belehren uns, dass möglicherweise schon mit den ausgestorbnen Thiergeschlechtern des Diluviums der Mensch das siebenbürgische Seebecken, dessen Fluthen durch die Gebirgsthore des Maros und Alt in die ungarische und walachische Ebne abgeflossen waren, bewohnte. Später finden wir im Besitz Siebenbürgens den thrakischen Stamm, dessen Sprache die ältesten Berg-, Fluss- und Ortsnamen vom Kamme der Beskyden bis zum ägäischen Meer

Digitized by Google

und vom meridionalen Lauf der Donau und der Wasserscheide zwischen schwarzem und adriatischem Meer bis zur sarmatischen Tiefebne und dem Pontus, ja über diesen hinaus in Kleinasien angehören. In Siebenbürgen wohnte nach unsern ältesten schriftlichen Berichten der Zweig der Agathyrsen, später der der Daker.

Aber wie wenig wüssten wir von diesen Völkern, wenn uns nicht die archäologischen Funde über ihre Lebensweise belehrten? Sie zeigen uns in den Küchenresten, wie dieselben die Thiere des Landes jagten und verzehrten, wie sie das heimische Gestein zu Messern, Lanzen und Pfeilspitzen, zu Meisseln, Hämmern und Aexten, die Gebeine zu Ahlen und Schabmessern, den Thon zur Bekleidung der Hütte und zu Gefässen, welche sich von roherer zu vollkommnerer Leistung entwickeln, benutzten. Wir sehen sie von alter Zeit her das Gold der Flüsse auswaschen und dafür vom Süden her, namentlich durch Vermittlung der Etrusker bronzene Waffen und Geräthe, gläserne Perlen und wohl auch veredelte Fruchtgattungen eintauschen. Dieser Verkehr ist so lebhaft, dass er lange vor der Bekanntschaft mit dem Gelde das Metall namentlich das Gold als Tauschmittel anwendet. Das ist die Bestimmung jener rohen, vierkantigen und runden Goldbärnchen, die so oft im Lande gefunden werden. Aber schon mindestens seit Philippus II. von Makedonien tritt die makedonische und thasische Tetradrachme an Stelle des Schmuck- und Ringgeldes, welche später von den massenhaft auftretenden apolloniatisch-dyrrhachischen Drachmen und dem römischen Familiendenar verdrängt, aber auch vielfach durch eigne Nachprägung ersetzt wird. Dann kommt die Zeit der Römerherrschaft. Was würden wir bei der Ungunst der Verhältnisse, welche fast alle schriftlichen Berichte zerstörte, von ihr wissen, wenn nicht der Boden seine archäologischen Funde und darunter über 1000 Inschriftsteine — lauter Originalurkunden bewahrt hätte! Für die Völkerwandrungsperiode aber, welche die römische Cultur in Siebenbürgen gründlicher als auf irgend einem andern Provinzialboden vernichtete, bieten unsre Funde ein sehr reiches, leider bisher nicht aufmerksam genug beobachtetes Material, das besonders durch Vergleichung mit den entsprechenden fränkischen, alamanischen und westgothischen Funden eine sehr lehrreiche Bedeutung erhält.

So ist denn der Beschluss des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, das in zahlreichen Werken zerstreute Fundmaterial und die nicht publicirten, zum Theil sehr interessanten Schätze

Digitized by Google

des Klausenburger und Brukenthal'schen Museums und des naturwissenschaftlichen Vereins von Hermannstadt, sowie zahlreicher siebenbürgischer Lehranstalten und mehrerer Privaten als Stock einer durch fortlaufende Nachträge zu ergänzenden Sammlung zusammenzufassen, einem dringenden Bedürfniss entgegengekommen, und ich habe mich bemüht dem mir gewordnen Auftrage eine solche Fundchronik zusammenzustellen, gewissenhaft zu entsprechen. Dabei bin ich aber weit entfernt von der anmassenden Meinung den Stoff auch nur annähernd erschöpft zu haben und bitte im Gegentheil dringend alle Freunde des Alterthums mich auf Uebersehenes aufmerksam machen und namentlich von allen neuen Funden im Interesse der Sache verständigen zu wollen.

Die noch immer übliche Eintheilung in Stein-, Bronze- und Eisenzeit habe ich, da sie leicht zu Missverständnissen führt, nicht anzuwenden gemeint, doch habe ich um die drei wesentlichsten Culturformen des Alterthums hervorzuheben, die Funde in vorrömische, römische und nachrömische gruppirt, wobei es immerhin möglich ist, dass einer oder der andre in die unrechte Gruppe gekommen ist. In den Bereich dieser Chronik habe ich auch die aufgefundenen Reste unsrer ausgestorbnen Säugethiere hereinziehen zu sollen geglaubt, obgleich in den weitaus meisten Fällen keine gleichzeitigen Spuren des Menschen mit beobachtet wurden. Aber einerseits lag mir über diesen Gegenstand die vortreffliche Zusammenstellung Professor Anton Koch's vor, die ich den Lesern des Siebenbürgischen Archivs, welche grossentheils der magyarischen Sprache nicht mächtig sind, nicht vorenthalten wollte, andrerseits halte ich es für nothwendig, zur Lösung jener für Siebenbürgen noch nicht entschiednen Frage, ob der Mensch mit dem Mamuth und dessen gleichzeitiger Fauna lebte, alle Orte zu kennen, wo fossile Knochen der letztern constatirt worden sind.

Im zweiten Abschnitt konnten natürlich nur die hervorragendsten römischen Fundstücke solcher Orte, die sie nach Hunderten zählen, hervorgehoben werden, dagegen habe ich mich bemüht möglichst alle Orte, wo selbst geringfügigere Funde gemacht wurden, anzuführen; auch habe ich auf die Richtung der Römerstrasse — über deren Spuren auf Szeklerboden Orbán Balás in seiner Beschreibung desselben wesentliche Aufschlüsse bringt — auf die Lage der Standlager und ihre Besatzungen ein besonderes Augenmerk gerichtet und mich bemüht, soweit möglich die Situation der wichtigsten Ansiedlungen kurz zu skizziren.

Digitized by Google

In den dritten Abschnitt habe ich nur solche Funde aufgenommen, welche noch mit Entschiedenheit der heidnischen Zeit vor der Einwandrung der Magyaren angehören und habe diesen ganzen Zeitraum — mehr nach der Gepflogenheit, als aus innern Gründen — Völkerwandrungsperiode genannt.

Die Quellen habe ich immer genau angegeben und da, wo ihre Berichte reichlich fliessen, mich kurz gefasst. Wo sie nicht genannt werden, beruht die Mittheilung auf meinen eignen langjährigen Aufzeichnungen und persönlicher Anschauung.

Ich übergebe denn die nach solchen Grundsätzen zusammengestellte, über 600 Fundnotizen enthaltende Chronik dem Löblichen Ausschusse des Vereins und erlaube mir noch zum Schlusse die benützte Literatur anzuführen und die Abkürzungen zu bezeichnen, womit sie im Text citirt wird:

Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie von Joh. Gabr. Seidl. I. Heft 1840—1845. II. 1845—1846. III. 1846—1847 aus Dr. Ad. Schmidls „österr. Blätter für Literatur und Kunst." Separatabdrücke von A. Strauss' sel. Wittwe und Sommer. Wien 1846 und 1847. — Seidl I. II. III.—

Fortsetzungen dieser Chronik in dem von der historischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegebnen „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen" und zwar in den Bänden II. p. 159—202; VI. 205—272; IX. 81—168; XIII. 71—144; XV. 239—336 von Joh. Gabr. Seidl im Band XXIV. 225—494; XXIX. 185—337; XXXIII. 1—162; XXXVIII. 123—338 von Dr. Friedr. Kenner. — A. f. ö. G . . . —

Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, philosoph. histor. Classe, Band VI. 280—293 mit Archäologischen Analekten von Arneth und einem Verzeichniss der Antiquitäten des Baron von Brukenthalischen Museums zu Hermannstadt von Prediger Neugeboren. — Sitzb. der k. Akad. —

Archaeologiai közlemények kiadja a magyar tudományos akademia archaeologiai bizotmánya I.—IX. Band vom Jahre 1859—1875. — A. K. —

Archaeologiai Értesitő a Magyar tudományos akademia archaeologiai bizotságának közlönye. Band I—IX. von 1869—1875 bis zum siebenten Bande von Florian Romer, von da fort von E. Henzelmann und Theodor Ortwai redigirt. — A. É. —

Torma Károly: Adalék észak-nyugoti Dacia föld és helyiratóhoz aus dem XI. Band der Jahrbücher der königl. ungar. Akademie der Wissenschaften. — Torma adal. —

Digitized by Google

Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale unter der Leitung des k. k. Sectionschefs und Präses der k. k. Centralcommission Carl Freiherr von Czoernig. Redacteur Carl Weiss. Jahrgang I—XVIII. von 1856—1873 nebst einem Supplementband vom Jahr 1874/5. Wien k. k. Hof- und Staatsdruckerei. — M. C. C. —

Jahrbuch der kais. königl. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale vom Jahr 1856 und 1857. — Jahrb. 1856. 1857. —

Az Erdély muzeum egylet évkönyvei szerkesztette Brassai Samuel. Kolozsvár 1861—1873. — Erd. muz. évk. — Neue Folge redigirt von H. Finály I—V., in welchem Koch Antals Erdély ösemlős maradványai és az ösembere vonatkozo leletei. — Erd. muz. évk. V. —

Dr. J. F. Neigebauer: Dacien aus den Ueberresten des klassischen Alterthums mit besondrer Rücksicht auf Siebenbürgen. Kronstadt 1851. — Neig. —

Siebenbürgische Provinzialblätter Bd. I. 1805, II. 1807, III. 1808, IV. 1813, V. 1824. Hermannstadt bei Martin Hochmeister. — Sieb. Provbl. —

Transsilvania, periodische Zeitschrift für Landeskunde redigirt von Joh. Benigni von Mildenberg und Carl Neugeboren. Bd. I. 1833, Bd. II. 1833. Hermannstadt Thierry'sche Buchhandlung, Bd. III. 1838 bei J. Gött Kronstadt. — Transs. —

Archiv für die Kenntniss von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart in Verbindung mit mehreren Mitarbeitern und in zwanglosen Heften herausgegeben von J. K. Schuller. Hermannstadt. I. Heft 1840, II. Heft 1841. — Schuller's Archiv. —

Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Band I—IV. 1845—1851. — Sieb. Arch. —

Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Neue Folge, Bd. I—XII. 1853—1875. — Sieb. Arch. n. F. —

Magazin für Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens. Im Verein mit mehreren Vaterlandsfreunden herausgegeben von Eugen von Trauschenfels. Neue Folge, Band I—II. 2. Kronstadt 1859—1860, Band II. 1 mit Friedrich Müller's, in den Blättern für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde von 1858, 49 f. begonnener Abhandlung: „Siebenbürgische Alterthümer." — S. Magaz. N. Folg. —

Digitized by Google

I.

Funde aus vorrömischer Zeit.

Szent-Abraham, *Udvarhelyer Stuhl.*

In dem sogenannten Jogthale finden sich in grosser Menge dicke Scherben und gebrannte Thonbrocken. Ebenda fand man eine schöne Bronzeaxt von 14 Cm. Länge von der Form unsrer heutigen Aexte, welche ins Klausenburger Museum kam. (Orbán I. 120).

Abtsdorf, *Hermannstädter Stuhl.*

Reste von bos urus priscus, cervus dama priscus, ursus spelaeus und rhinoceros tichorhinus, im naturwissenschaftlichen Verein Hermannstadts. — Im Jahr 1857 eine Serpentinaxt, ein gewundner Bronzering und ein unbekanntes Geräth aus demselben Stoffe gefunden. (Arch. f. öst. G. XXIV. 397).

Agnetheln, *Grossschenker Stuhl.*

Reste von eleph. prim. und rhinoc. tichorh. (Erd. muz. évk. V. 122). Streitaxt von Amphibol, im Hermannstädter naturwissenschaftlichen Verein.

Auf dem Gebiet von Agnetheln finden sich mehrfache Spuren vorrömischer Ansiedlung.

Spuren vorrömischer Ansiedlung fanden sich am „langen Furleng“ und eine durch massenhafte Scherben ausgezeichnete Ansiedlungsstätte dehnt sich 2 Stunden nördlich vom Ort an dem Ursprung des Schlossbaches bei den „Suelwegden-steogden“ aus. Hier wurden mit Lehm gestrichene und wohl ausgeglühte Brandplätze, thönerne „Feuerhunde“ und Gefässreste von verschiedner Form, meist barbarischer Arbeit, darunter aber auch ein römisches Thonlämpchen, ein Bronzekelt und ein Goldringgeld, welche beide letztere Gegenstände ins Brukenthalische Museum kamen, konstatirt.

Digitized by Google

Ágostonfalva, *Oberalbenser Comitat.*

Zähne von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 119).

Agyakfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Zwischen A. und Bögösz Goldstater Philipp II. (M. C. C. 1859, 165).

Nagy-Ajta, *Haromszeker Stuhl.*

Wohlerhaltne Serpentinaxt. (Erd. muz. évk. V. 130).

Sász-Akna, *Koloscher Comitat.*

Tetradrachme des Amphipolitanischen Makedon (A. o. G. XXIV. 391).

Ákos, *Krassnaer Comitat.*

Am 22. März 1855 fand ein Landmann im Flusse eine 5·5 Loth schwere, bügelförmige Goldspange, von 6·3 Cm. Durchmesser auf der breiten und 5·2 Cm. auf der schmalen Seite mit einer zollbreiten Oeffnung, deren Enden in Disken auslaufen, die mit gravirten Spirallinien verziert sind. (Der Fundort ist unter Szilágy-Somlyo angegeben im Ar. ö. G. XV. 323).

Akosfalva, *Maroscher Stuhl.*

Zahn von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 124.).

Aldoboly, *Csiker Stuhl.*

Schenkelknochen von eleph. prim. (Erd. muz. évk. V. 119).— Auf dem Hügel Bás oberhalb des Dorfes sind bronzene Lanzen, Streitkolben und Kelte gefunden worden. Unterhalb des Dorfes auf dem Felde Büske finden sich alte Flachgräber von kesselförmigem Durchschnitt am Bachrande, welche mit Asche, Erde und Kohlen angefüllt sind und zuweilen Urnen von rothem Thon mit beinahe zollstarken Wänden, sowie becherartige Gefässe und seiherartig durchlöcherte Schalen, an Beigaben aber Knochen, eiserne Meissel und Messer enthalten. (Orbán III. 36.)

Gross-Alisch, *Schässburger Stuhl.*

Hier wurde im Jahre 1865 eine Masse von Bruchbronze (aes collectaneum) gefunden, woher ein schüsselförmiger Gusskuchen, zwei gut erhaltne und zwei gebrochne Kelte, drei Sichelbruchstücke, ein Schwertfragment, Ring und andre Stücke in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums gelangten.

Klein-Alisch, *Kokelburger Comitat.*

Zahn von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 124.) und Tetradrachme des Amphipolitanischen Makedon, im Schässburger Gymnasium.

Digitized by Google

Almás, *Udvarhelyer Stuhl.*

In der Kalksteinhöhle in grosser Menge Knochen von ursus spelaeus und felis spelaea. Verhandlungen des Hermannstädter naturwissenschaftlichen Vereins von 1855, VI. 33.

Nagy-Almás, *Koloscher Comitat.*

Nucleus von Hornstein, im reformirten Colleg von Maros-Vásárhely. (Erd. muz. évk. V. 138.)

Alparet, *Innerszolnoker Comitat.*

Goldbarren von Ringform mit spitzen Enden 85 Dukaten schwer. (Kronst. Zeitung 1858, 69 und M. C. C. 1860, 26.)

Ein im Jahre 1853 beim Pflügen eines dem Bauern Grosan Silimon gehörigen Ackers gefundner Silberschatz von 1 Pfund 15 Loth bestand nach Seidl's Bericht auf folgendem: *a.* Kette von Silberdraht künstlich gewunden. *b.* zweite Kette. *c.* zwei Beschläge von durchbrochener Arbeit „welche höfteln gleichen." *d.* gewundner, an den Enden in roh gravirte Thierköpfe auslaufender Silberdraht mit Vergoldungsspuren. Diesen Schmuck wies das Antikenkabinet wegen seines geringen Kunstwerthes zurück und Ackner glaubte ihn der Zeit König Siegismund's zuschreiben zu dürfen. Eine ganz andre Bedeutung gewinnt derselbe, wenn er mit den gleichartigen, später zu beschreibenden Funden von Cserbel, Csora, Guravoj, Mediasch verglichen wird. (Ar. ö. G. XIII. 133. M. C. C. 1856, 129.)

Alvinz, *Unteralbenser Comitat.*

Im Klausenburger Museum ein Stosszahn von eleph. primig. welcher zugleich mit einem Steinbeil beim Eisenbahndurchschnitt gefunden wurde. (Erd. muz. évk. V. 125. 135.)

Andrásháza, *Koloscher Comitat.*

Reste von eleph. primig. und bos spel. (Erd. m. évk. V. 127.)

Angyalos, *Havomszeker Stuhl.*

Reste von mastodon longirostris. (Erd. muz. évk. V. 119.)

Anyesuluj Valje *siehe Muncseler Gredistje.*

Apácza, *Kronstädter District.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 119.)

Apa-Nagyfalu, *Innerszolnoker Comitat.*

Durchbohrter Hammer aus einem Quarzitgeschiebe, und Axt von Amphibol aus dem „Réz erdő" (Erd. muz. évk. V. 139.)

Arkeden, *Schässburger Stuhl. Erked.*

Ohne Angabe des nähern Fundortes Spitzaxt aus einem Trachyttuff-Geröll mit unvollendetem Stielloch und wohl

Digitized by Google

erhaltnem Bohrzapfen im Schässburger Gymnasium. — Auf einem Bergvorsprung über der Mühle bilden zwei parallele Wälle von einem Abhang zum andern streichend die sogenannte „Burg.“ Am Fusse derselben beobachtete man beim Eisenbahnbau mehrmals 5' tief unter der Erdoberfläche Feuerplätze mit Asche und Kohlen und ebenda fand sich ein Bronzekelt. Wenig oberhalb des Dorfes an der Eisenbahnbrücke fanden sich ebenfalls solche Brandplätze mit gestrichnem Lehmboden und thönernen Töpfchen und Näpfchen von dunkelbrauner Farbe.

Da wo die Bahn das von Musna kommende Thal schneidet, legte man am Rande eines tiefen und breiten Materialgrabens mehrere Gräber von kesselförmigem Durchschnitt blos, welche mit Erde, Asche und Scherben gefüllt waren. Die letztern waren aus grauem Mergel gearbeitet und hatten bei kolossaler Grösse dieselbe wellenförmige Verzierung von Parallellinien, wie sie an der weiter unten zu beschreibenden Urne von Korneczel und sonst beobachtet wurden und einer ziemlich späten wahrscheinlich nachrömischen Periode angehörig erscheinen. Ebenhier fanden sich vortreffliche Bronzepfeilspitzen in 5 Hauptformen theils zwei-, theils dreikantig und zwei eiserne Dolchklingen, deren eine mit mehreren Pfeilspitzen im Schässburger Gymnasium ist.

Árok-Allya, *Innerszolnoker Comitat (Kallesdorf.)*

Im Jahre 1793 wurden nach einem starken Regen hier zwei 80 Cm. im Durchmesser haltende Bronze-Räder mit vier Speichen gefunden. An dem einen hat die erste Speiche einen erhabnen Wulstring, die andre 2, die dritte und vierte je 3. Das andere Rad hat zwei Speichen mit je einem, eine mit 2, und eine mit 3 Wulstringen. Die Felgen der Räder sind ausgehölt, so dass hinein ein Holzreif gelegt werden konnte, in den dann der Eisenreif befestigt wurde. Mit diesen Rädern fanden sich zugleich sieben bronzene Ringe in der Dicke eines Federkiels, die möglicherweise zum Wagenbeschläge oder Pferdegeschirr gehörten. (Neig. 291. Ar. köz. II. 257, VII. 181.)

Balomir, *Brooser Stuhl.*

Zwischen diesem Ort und Sibot wurden mehrere alte Thongefässe ausgegraben, welche theilweise in das Pester National-Museum kamen, darunter ein Gefäss auf 3 Füssen, an den Seiten mit Mäander verziert. (Ar. köz. VI. 164. VIII. 187.)

Digitized by Google

Balomir, *Hunyader Comitat.*

Von hier führt A. Koch eine Steinaxt an. (Erd. muz. évk. V. 136.)

Bálványos-Várallya, *Innerszolnoker Comitat.*

Von hier kamen verschiedne kleine kupferne Gefässe in die Sammlung des Grafen Franz von Bethlen; Kelte, ein Bronzeschwert, eine Lanzenspitze und das Fragment einer kupfernen Doppelaxt ins Klausenburger Museum. (Neigeb. 292.)

Bajendorf, *Leschkircher Stuhl (auch Bendorf.)*

Reste von bos urus und cervus elaphus fossilis im Hermannstädter naturwissenschaftlichen Verein. (Erd. muz. évk. V. 122.)

Bardocz, *Udvarhelyer Stuhl.*

Zwischen Bardocz, Bojtén und Bibarczfalva befinden sich 8 Grabhügel von 2—6' Höhe und 6—12° Durchmesser. In dreien derselben fanden sich zusammen 6 Steinkisten, zusammengesetzt aus 7—10 Steinplatten, welche an den Kanten theilweise behauen waren. Die Kisten waren 2' 3" bis 4' lang, 1' 9" bis 2' 4" breit und 1'—3' tief, oben geschlossen von Deckplatten und die Fugen mit sandhaltigem Lehm zugestrichen. Ein Hügel enthielt eine, zwei andre je zwei und drei Gräber, andre blos Asche, Kohlen und Scherbenreste. Die Kisten waren angefüllt mit Asche, in einer fanden sich sorgfältig aufgeschichtet calcinirte Menschenknochen, neben der einen Kiste lag eine ziemlich wohl erhaltne bauchige Urne. In sämmtlichen Hügeln fanden sich Steingeräthe, darunter eine Messerklinge von gelbem Jaspis, Splitter von weissem Quarz und Opal. Aus der Umgebung brachte der Professor Finály einen Meissel von Trachyttuff und halbgebrannte rohe Scherben mit. Die Scherben der Gräber dagegen waren zum Theil sehr gut gebrannt und zeigten als Verzierungen eingerissne Striche, Dreieck, Kreis und Elipse. (Siebb. Archiv n. F. IX. 18. Orbán I. 223. Erd. muz. évk. V. 134).

Im Dezember 1858 fand der 70-jährige Bardoczer Landmann Bogdan Wassie, als er seine Ziegen hütete, im Walde folgende Gegenstände:

1. Fünfundzwanzig ringförmige Gewinde aus Gold von roher Ausführung, entweder nur mit eingeritzten einfachen, oder mit Kreuz- und Zickzacklinien verziert. Das Gold ist von verschiedner Qualität. So scheint ein Bruchstück nur wenig, hingegen andre Ringe unvermischtes Gold zu enthalten, während

Digitized by Google

andre nach der Farbe zu schliessen dem Electron antiker Münzen (etwa $^3/_4$ Gold auf $^1/_4$ Silber) ähnlich sind. Die Gewichte einzelner dieser offenbar als Tauschmittel (Geldsurrogat) dienender Goldringe betragen 3·4—2·75—2·7—2·3—2·1 Gramme.

2. Zwei Kelte aus Bronze, deren einer durch die ausgeschweifte Klinge auffällt,

3. zwei Bronzesicheln,

4. das Bruchstück einer Bronzeschwertklinge,

5. zwei Kessel von Bronzeblech mit je 2 Henkeln. Der Boden derselben ist ausgerissen. (Arch. f. ö. G. XXIV. 389.)

Baroth, *Haromszeker Stuhl.*

Hier constatirte Professor Herbich Reste des Bibers. (Erd. muz. évk. V. 119.)

Bassen, *Mediascher Stuhl (Felsö-Bajom.)*

Nach einer Notitz Neigebauer's wurden hier Bronzegefässe und gegen 100 Pfeilspitzen vom selben Metall gefunden. (Neig. 291. Jahrb. 1856, 20.)

Batiz-Polyán, *Innerszolnoker Comitat.*

Reste von eleph. primig. und ursus spelaeus. (Erd. muz. évk. V. 128.)

Bekokten, *Schenker Stuhl. (Báránykut.)*

Steinaxt von bläulichem Serpentin, im Schässburger Gymnasium. Ende October 1872 wurden auf diesem Weichbilde, gleich unterhalb des Dorfes bei Regelung der Kreisstrasse 3′ unter der Erdoberfläche $^3/_4$″ starke Scherbenstücke, Asche, Kohlen und „zu Tausenden" jene bekannten kegelstutzförmigen „Feuerhunde" und damit zusammen cylindrische 3·5″ lange und 2·5″ dicke in der Mitte etwas eingeschnürte Thonkörper gefunden, so dass man hier den Standort einer Fabrik solcher Thongeräthe annehmen müsste. (Nach dem Bericht des Mithannen Gärtner.)

Benczencz, *Hunyader Comitat.*

Reste von ursus spel. und eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 125.)

Benefalva, *Maroscher Stuhl.*

Beim Grundbau des alten Thurmes stiess man auf Goldschmuck, Perlen und Waffen. (Orbán IV. 188.)

Bereczk, *Haromszeker Stuhl.*

Zähne von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 119.) Lanzenspitze und Kelt von Bronze im Klausenburger Museum.

Digitized by Google

Bethlen, *Innerszolnoker Comitat.*

Meissel von Kalkmergel (Erd. muz. évk. V. 139.) und Bronzekelt, im Klausenburger Museum.

Bikal, *Koloscher Comitat.*

Obsidiannucleus, im Klausenburger reformirten Gymnasium. (Erd. muz. évk. V. 138. Ar. koz. VII. 162.)

Birk, *Thordaer Comitat. Petele.*

Im Jahre 1869 kamen bei B. nächst Sächsisch-Regen auf einem Acker, theils einzeln, theils durch Rost in Klumpen zusammengebacken, mehr als 200 Stück dacischer Hohlmünzen und zwar zwei verschiedne Nachmünzungen der amphipolitanischen Drachme zum Vorschein, welche im Jahre 1872 vom Brukenthalischen Museum im Verein mit Schulrath E. A. Bielz erworben wurden. Sie haben 32—35 Mm. Durchmesser und wiegen 10 Gramm. (Sieb. Arch. N. F. XI. 463.)

Bistritz.

Von hier besitzt das kais. Antikenkabinet ein prachtvolles Bronzeschwert, welches in Saken's Leitfaden der heidnischen Alterthumskunde p. 88 abgebildet ist. Im Jahre 1854 wurden in einem Garten der Vorstadt beim Ausheben der Gräben zum Setzen veredelter Obstbäume 3′ tief in der Erde an verschiednen Orten irdene Töpfe gefunden, deren Verzierung (fünffache, parallel laufende Wellenlinien) der Zeit des reinen Bronzestils fremd und bisher nur an Gefässen einer spätern Zeit nachgewiesen worden ist. Dabei fand sich eine aus den bekannten, an den Enden zugespitzten Goldbarren zusammengesetzte Kette von 9 Gliedern, welche das Antikenkabinet ihrer rohen Form wegen einschmelzen liess. (Arch. ö. G. XV. 326.) und aus der Umgebung kam eine Doppelaxt von Kupfer ins dortige ev. Gymnasium.

Blutroth, *Unteralbenser Comitat. Berve.*

Von hier kamen mehrere Aexte von Serpentin in das Mühlbächer Gymnasium. (Mühlb. Programm von 1865, 1866.)

Bodendorf, *Schässburger Stuhl.*

Im Pfarrersgarten werden graue Scherben und rohe Thonstücke gefunden. — Aus dem „Hesselgraben" wusch der Regen im Jahr 1864 eine weitbauchige mit Graphyt geschwärzte Urne, welche mit vier griffartigen Zapfen versehen ist, aus. Dieselbe befindet sich im Schässburger Gymnasium. — Im „kleinen Weiher" befindet sich eine grosse Brandstelle c.

Digitized by Google

68 Schritt lang, sehr breit und bis 4' tief mit reiner Asche angefüllt, in welcher sich massenhaft Tellerschnecken, Scherben und allerlei Thierknochen, namentlich riesige Eberhauer finden. Ebenso finden sich Scherbenlager im „Drinkgrowen". —

Im Jahr 1868 erhielt das Schässburger Gymnasium eine Sandsteinaxt, 1876 einen Bronzekelt von hier. — Im Jahr 1869 zeigte ein Bodendorfer Landmann ein Goldgewinde aus starkem an den Enden gerieften Draht von 22 Dukaten Gewicht, welches er „vuer den Becheln" gefunden haben wollte.

Maros-Bogát, *Thordaer Comitat.*

Von hier kamen zwei Bronzekelte und 26 Fragmente von aes collectaneum bestehend aus zahlreichen beschädigten Sicheln, einer Lanzenspitze, einem Schwert und Sägebruchstücken ins Klausenburger Museum. (Orbán V. 56.) Vier Gefässe von grauem und ein solches von rothem Thon, sowie eine kleine Bronzescheere erwähnt von hier Neigebauer p. 246.

Bogeschdorf, *Kokelburger Comitat.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 124.)

Boitza, *Zarander Comitat.*

Von hier befindet sich ein elegantes Schöpfgefäss von röthlichem Thon mit eingerissnen Parallellinien verziert im Klausenburger Museum.

Bölön, *Haromszeker Stuhl.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 119.)

Borzás, *Innerszolnoker Comitat.*

Im Verein mit vielen halbgebrannten Thonscherben und Steinsplittern fand sich ein Meissel von Serpentin, zwei andre von Kalkmergel und ein meisselartiger Gegenstand von Hornstein. Alles im Klausenburger Museum. (Erd. muz. évk. V. 139.)

Braller, *Grossschenker Stuhl.*

Reste von bos priscus. (Erd. muz. évk. V. 121.)

Brooser Stuhl *(Szászváros.)*

Von hier kam in das kaiserl. Antikenkabinet in Wien ein bronzener Wagen, dessen auf vier Rädern ruhendes Gestell eine Blechbüchse mit Deckel trägt. An der letztern und dem Gestell sind beiderseits je 6 vogelkopfartige Ansätze angebracht und Büchse und Gestell aus einem Stück gegossen. Die Höhe beträgt 9·5 Cm. die Länge 16 Cm. Die Bestimmung dieser Wagen, welche aus dem Orient stammen und über

Digitized by Google

Etrurien nach Norden verbreitet wurden, war als Räuchergefässe zu dienen.

Ebenfalls im Brooser Stuhl sind jene 25 schöne, bronzene zum Theil vierkantige und gewundene Halsringe (Torques) von 10—23 Cm. Durchmesser gefunden worden, welche das kais. Antikenkabinet in Wien besitzt und ein andrer Torques von hier befindet sich im Klausenburger Museum. (Katal. des M. u. Antikenkab. p. 274 und 316.)

Broos.

Vom Brooser Stadtgebiet kamen in die Sammlung des naturwissenschaftlichen Vereins von Hermannstadt ein Streitkolbenknopf von Amphibol, zwei Aexte von Serpentin und ein Hammer von Amphibol, in Privatbesitz ein Beil von Quarzschiefer. (Erd. muz. évk V. 135.)

Budvár, *Berg bei Udvarhely.*

Kupferne Doppelaxt, im Klausenburger Museum.

Bujtur, *Hunyader Comitat.*

Zahn von equus primig. (Erd. muz. évk. V. 126.)

Nagy-Bun, *Kokelburger Comitat.*

Nördlich vom Dorf an einer Rutschung des, Djalu Dobilor genannten Plateaus finden sich Brandplätze und Scherben von meistens grauer Farbe, worunter seiherartige durchlöcherte Formen, bearbeitete und rohe Knochen und etwas Bronze. In der Umgebung des Ortes wurden Tetradrachmen vom amphipolitanischen Makedonien und römische Familiendenare gefunden.

Buszd, *Unteralbenser Comitat.*

Eine kupferne Doppelaxt, im Mühbächer Gymn. Progr. 1871.

Csáklya, *Unteralbenser Comitat.*

Beilfragment von Amphibolschiefer. (Erd. muz. évk. V. 135.) Auf dem Gebiet dieses Dorfes ein grosses Scherbenfeld mit Menschenknochen und Münzen von Jul. Caesar und Augustus. (Neigeb. 170. Jahrb. 1856. 21.)

Cserbél, *Hunyader Comitat.*

Am 8. October 1874 fand Sora Tenesesk von Runka beim Graben auf dem dortigen Domanialgrunde in einer Thonurne einen Bronzekrug mit fehlendem Henkel von 22—23 cm. Höhe und 12—13 Cm. grösstem Durchmesser. Darin befand sich ein spiralförmiges Gewinde von Silberdraht, welches in Schlangenköpfe ausging, drei grössere Ringe, zwei Fibeln, sieben

Digitized by Google

engere Spiralgewinde, vielleicht Fingerringe, drei solche von Blechstreifen, sechs Gehänge von Draht alles von Silber und 491 Stück römische Familiendenare und seltne barbarische Nachbildungen. Keine dieser Münzen geht unter Julius Caesar herab. (Erd. muz. 1874. 144.)

Kis-Cserged, *Unteralbenser Comitat (Schergied).*

Eine Steinaxt aus dem Bach gewaschen, vom Gebiete Fibeln und Pfeilspitzen aus Bronze. (Sieb. Arch. IV. 27, N. Folg. III. 381, M. C. C. 1856, 132.)

Nagy-Cserged, *Unteralbenser Comitat.*

Von hier kam ein grosser Meissel von dunkelgrünem Jaspis in die Sammlung des Hermannstädter naturwissenschaftlichen Vereins. (Erd. muz. évk. V. 130.)

Csóbánka, *Innerszolnoker Comitat.*

Reste von cervus megaceros. (Erd. muz. évk. V. 128.)

Csomortány, *Csiker Stuhl.*

Auf dem sogenannten Várdomb im Remetethale ist eine 270 Schritte im Umfang haltende Umwallung kenntlich, innerhalb deren etwas höher gegen den Gipfel hin eine engere. (Orbán II. 22.)

Csora, *Unteralbenser Comitat (Krähendorf).*

Hier wurde im Jahre 1821 ein grosser Silberfund gemacht, der zusammen 2 Mark $12^{5}/_{16}$ Loth schwer war. Er bestand aus 4 Armringen von 7·8 Cm. Durchmesser aus einfachem Silberdraht, 5 scheiben- und röhrenförmigen Beschlägen, einer 43·4 Cm. langen vierkantig geflochtenen Kette mit vielen stiftförmigen Anhängseln, 2 Bügelhaften (Fibeln) mit stabförmigem und 4 andere mit streifenförmigem Bügel (wie die Fibeln von Pozág), 2 Halsringen aus eingedrehten Stäben mit höftelartigem Verschluss und 13·3 Cm. und 11·8 Cm. Durchmesser, einem sattelknopfartigen gekrümmten Gegenstand von 7·8 Cm. Höhe, drei Drahtspiralen von 2 Cm. Durchmesser und endlich einer Tafel von starkem Silberblech 13·1 Cm. breit, 15·7 Cm. hoch mit zwei gegeneinander gekehrten menschlichen Figuren in Flachrelief. Die Figuren sind getrieben, einzelne Theile durch eingravirte Linien markirt, die Contourlinien durch Perlenreihen, welche mit der Punze eingeschlagen wurden, hergestellt.

Diese Darstellung der menschlichen Figuren entspricht nach Auffassung und Technik vollkommen jenen barbarisirenden Erzeugnissen, welche die etruskischen Fabriken namentlich in

Digitized by Google

Norditalien um Bologna hervorbrachten. Besonders die männlichen Figuren unsrer Silberplatte, die gehobnen Arme und Beine und die ganze plumpe Haltung gleichen vollständig den auf Hallstädter Gürteln abgebildeten menschlichen Figuren und alles zusammen macht es unzweifelhaft, dass wir hier ein Gürtelblech aus einer etruskischen Werkstätte vor uns haben, das mit den Darstellungen auf den Klein-Gleiner Schilden und Blechen (Mitth. des hist. Vereins für Steiermark X. p. 265—292) auf Hallstädter Gürteln (Sacken Hallst. Grabf. Taf. XI. 6) und vor allem auf der schönen Bronzeschwertscheide, welche unlängst bei Hallstadt gefunden wurde (M. C. C. n. Folge. I. 1. Heft) in eine Klasse gehört. Die Verwendung des Silbers darf nicht befremden, da dieses sowohl in etruskischen Gräbern als in Siebenbürgen sehr häufig auftritt. Ja gerade solche Silberketten mit stiftförmigen Anhängseln, wie sie unser Fund ausweist, sind mehrmals in Verbindung mit Münzschätzen Apollonia's oder mit ältern römischen Familiendenaren gefunden worden. (Katalog des k. Münzkab. p. 339, 180—203. Arneth G. & S. p. 79. G. S. XIII.)

Czofalva, *Haromszeker Stuhl.*

Im November 1840 wurde hier gelegentlich des Strassenbaus in einem Gefäss, welches verloren ging, ein grosser Goldfund gemacht. Derselbe bestand, soviel nachweislich ist, aus vier goldnen Streitäxten, etlichen hohlen Scheiben von Goldblech zum Annähen, welche zum Theil mit gepressten Buckelornamenten verziert waren, etlichen Einzelgliedern einer rohen Goldkette, einer Pferdekinnkette, einer durchbrochnen Kugel und einem Klumpen geschmolznen Goldes und wog im Ganzen 965 Dukaten. Eine Streitaxt und mehrere Beschlägstücke bewahrt das Wiener Antikenkabinet, ein Fragment der Kette das Pester National-Museum. (Pester Tagblatt v. 1841, Nr. 5. Seidl Fundchronik I. 28. Sitzb. der k. Akad. VI. Taf. 14. A. k. V. 32.)

Dees, *Innerszolnoker Comitat.*

Nach einer Nachricht im „Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit" 1858, 7. S. 246 Nr. 67 wurde von einem Landmann in einer benachbarten Waldung ein goldnes Halsband gefunden, das er dem Gutsbesitzer gegen ein Paar Ochsen abtrat. (A. f. ö. G. XXIV. 384.)

Digitized by Google

Dedrád, *Koloscher Comitat (Zapleng.)*

Von hier kam eine barbar. Tetradrachme nach Philipp II. ins Schässburger Gymnasium.

Denndorf, *Schässburger Stuhl.*

Hier fanden sich Reste von bos primigen. (Sieb. Arch. N. F. X. 266.) — Aus dem Orte selbst kam das Fragment einer Spitzaxt von grauem Serpentin in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums und „eine goldne Schwertverzierung" (?) in Ackner's Samulung. — Zwischen Denndorf und Deutsch-Weisskirch befindet sich ein umwallter Hügel, welcher den Namen Csetatze führt. (Sieb. Arch. N. F. II. 388.)

Deva, *Hunyader Comitat.*

Auf der Nordseite des Schlossberges an einem Felsen fand Ackner einen bronzenen Ohrring von 3·8 Cm. Durchmesser. (Neig. 69. 21.)

Dialu Negru.

Diese im Munceseler Gebirge gelegne Bergspitze von 5000′ Höhe, zwischen Surian und Godian ist mit einer dreifachen Erdumwallung besetzt. (Nach der mündlichen Mittheilung Herrn Pfarrers Schuster von Broos.)

Disznájo, *Thordaer Comitat.*

Ein Meissel von Serpentin ohne Loch kam von hier in die Sammlung des Bistritzer Gymnasiums. —

Draas, *Repser Stuhl.*

Im zweiten Jahrzehnt unsres Säkulums zwischen 1810—12 fand der damalige Notär Matthiä gegen 30 Bronzekelte in seinem Hausgarten c. $1^1/_2$′ tief, regelmässig im Kreise um ein mit der Spitze in die Erde gestecktes Bronzeschwert gelegt, wofür ein grosser Mörser und zwei Leuchter eingetauscht wurden. — (Nach mündlichem Bericht des Herrn Königsrichters Matthiä.)

Ecsellő, *Unteralbenser Comitat.*

Hier fand man ein beinahe vollständiges Scelett von eleph. primig. (Hauer und Stache, Geol. v. Sieb. 570.)

Egrestő, *Kokelburger Comitat.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz évk. V. 124.)

Eibesdorf, *Mediascher Stuhl.*

Hier wurden im Jahre 1855 über 40 silberne Consular- und Familienmünzen gefunden, wovon Carl Fabricius im Schässburger Zweigverein Abdrücke vorlegte. (Sieb. Arch. N. F. II. 442.)

Digitized by Google

Szent-Erzsébet, *Udvarhelyer Stuhl.*

Reste von eleph. primigen., bos und equus primig. (Erd muz. évk. V. 124.)

Eskül, *Dobokaer Comitat.*

Im Jahre 1867 wurde hier eine rohe Goldkette aus sechs Gliedern, welche vierkantig, verschieden schwer, gegen die Ecken zugespitzt und nicht geschlossen waren, dann ein Goldplättchen, ein 5″ langes rundes Stäbchen und ein discusartiges Gewinde, alles von Gold gefunden und von einem Klausenburger Goldschmied eingeschmolzen. (A. k. VII. 187.)

Eszteny, *Dobokaer Comitat.*

Bei diesem Dorfe wurden im Jahre 1842 barbarische Silberdrachmen nach Philipp II., 22 an der Zahl, gefunden. (Seidl. Fundchr. I. 27.)

Fejérd, *Koloscher Comitat.*

Mehrere Kelte im kaiserlichen Antikenkabinet in Wien. (Katal. des Münz- und Antikenk. p. 317. Nr. 1742.)

Felmern, *Repser Stuhl.*

Im Jahre 1867 fand man hier in zwei Hügeln, die beim Bau der Windmühle abgetragen werden mussten, im ersten frei beigesetzt calcinirte Knochen und Asche, im andern eine aus 4 Sandsteinplatten zusammengesetzte und mit einer 5-ten geschlossne $2^1/_2$′ lange und 1′ breite Kiste, welche Asche enthielt. (Nach einem Bericht des dortigen Notärs.)

Firtos-Várallya, *Udvarhelyer Stuhl.*

Aus der Umgebung dieses Berges befanden sich bronzene Kelte und Urnen im Collegium von Udvarhely und ein „goldnes Pferdegebiss“ im Jahre 1847 angeblich im Besitz des Pfarrers von Etéd. Ebendaher werden auch barbarische Tetradrachmen nach Philipp II. genannt. (Neigeb. 257. M. C. C. 1858, 259.)

Fogaras.

In der Umgebung werden zahlreiche Bronzealterthümer gefunden, so besitzt das Museum des Hermannstädter Vereins für Naturwissenschaften von hier einen Kelt. (Transs. II. 255. 274. Jahrb. 1856, 29.)

Székely-Földvar, *Aranyoscher Stuhl.*

Von hier befindet sich im Klausenburger Museum eine merkwürdige 11 Cm. lange, bronzene Wurfspiessspitze mit Tülle und massiver sechskantiger Spitze.

Digitized by Google

Meleg-Földvar, *Dobokaer Comitat.*

Im Frühjahre 1856 wurde von einem Romänen 3′ tief in der Erde auf einem Hügel ein Kelt und ein runder, steinerner Streitkolben gefunden, wovon der erstere aus Bistritzer Gymnasium gelangte (M. C. C. 1856, 158.)

Frauendorf, *Mediascher Stuhl.*

Zwischen diesem Dorf und Kleinschelken sollen auf einem Höhenzuge am linken Kokelufer drei Verschanzungen, je 120′ im Quadrat und mit dreifachen Wällen umgeben, sichtbar sein. (Jahrb. 1856, 20.). — Auf dem Gebiet dieses Ortes wurden im Jahre 1811 „viele" Goldmünzen mit der Inschrift *KOΣΩN* gefunden (Neigeb. 254.) — Ebendaher kam eine schöne kupferne Doppelaxt 34 Cm. lang ins Brukenthal. Museum (Sieb. Arch. N. F. X. 14. Anm.) — Der bedeutendste Fund aber wurde im Juni 1875 an der linken Berglehne des Kokelthales gemacht, bestehend aus einem Topf mit 563 römischen Silberdenaren, welchen zwei Landleute beim Ackern aushoben. Darunter waren 9 Exemplare älterer Consulardenare aus der Zeit von 217 vor Chr. (537 u. Condit.) ein Gewicht von 4·07—3·50 Gramm und Denare von 87 Familien mit 151 Arten und 550 Exemplaren, endlich 4 nummi incusi vertreten. Es reichten mithin die Stücke dieses Fundes bis zu der Reduction des Denars auf $^1/_{84}$ Pfd. im Jahre 217 vor Christo hinauf und endigen vor den Triumviralmünzen (49 vor Christo).

Füzkut, *Koloscher Comitat.*

Ein Kelt im Klausenburger Museum.

Nagy-Galamfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Auf dem Berg Vártető finden sich alterthümliche Umwallungen und auf den Terassen des zwischen Kokel und Vágásbach abfallenden Abhanges massenhaft bis zolldicke, rohe Thonscherben, welche aussen schwarz, innen roth gebrannt und zuweilen mit eingeritzten Verzierungen versehen sind. (Orbán I. 29 f.)

Galt, *Repser Stuhl.*

In der Umgebung dieses Ortes fanden sich mehrfach bis 8 Cm. lange Jaspis- und Feuersteinbeile ohne Stielloch von vortrefflicher Glättung, wovon ein Exemplar im Besitz des Kronstädter Gymnasiums, ein andres in dem Herrn Bürgermeisters Steinburg und 2 in dem Herrn Pfarrers Schmidt sind. (Erd. muz. évk. V. 134.). — Auch zahlreiche Bronze-

Digitized by Google

funde hat diese Gegend geliefert. So befinden sich von hier in der ehemaligen Ackner'schen Sammlung 6 Kelte, das Fragment eines Schwertes und zwei schön geschwungne Messer von Bronze und Eisen, mehrere Gegenstände bei Herrn Bürgermeister Steinburg und durch seine Vermittlung im Brukenthal'schen Museum Bronzemesser, Bronzespitzen, eine dreikantige Pfeilspitze, eine 29 Cm. lange Doppelaxt von Kupfer und ein Bronzering. (Neig. 275 f. Jahrb. 1856, 291).

Gelencze, *Haromszeker Stuhl.*

Hier wurden im Juli 1875 in einem Topf gegen 200 thasische Tetradrachmen gefunden, wovon ein Stück in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums kam. (Nach dem Bericht des Oberarztes Fr. Gooss.)

Gerend, *Thordaer Comitat.*

Von hier besitzt das Klausenburger Museum einen 10 Cm. langen Bronzeeber von naturalistischer und barbarisirender Ausführung. Die Mähne besteht aus einem von der Stirne bis zur Schwanzwurzel verlaufenden Kamm, welcher von geschweiften Dreiecken und Kreisen durchbrochen ist.

Gergeschdorf, *Unteralbenser Comitat. (Gergelyfája.)*

Hier fand am Ende des vorigen Jahrhunderts ein walachischer Junge nach einem Platzregen eine solche Masse von Silbermünzen, dass er seine Mütze anfüllte. Pfarrer Seiverth erkannte darunter schöne Geschlechtsmünzen; doch wurde der ganze Fund in Karlsburg eingeschmolzen. (M. C. C. 1862, 156.) Später erhielt das Schässburger Gymnasium von hier einen Consulardenar und eine Münze der gens Porcia (Sieb. Arch. n. F. II. 441.) und das evangelische Gymnasium in Hermannstadt eine Tetradrachme Alexander des Grossen (Herm. Progr. 1867.)

Szent-Gerlicze, *Maroscher Stuhl.*

Hier fand sich eine Axt von Karpatensandstein, ein Hammer von Sandstein und eine Axt von Gabbró. (Erd. muz. évk. V. 133.)

Gernyeszek, *Thordaer Comitat.*

Von hier besitzt das Klausenburger Museum 14 Gefässe von grauer und brauner Thonmasse, alle ohne Drehscheibe geformt und mangelhaft gebrannt. Darunter befinden sich eine 25 Cm. hohe in gradlienigem Contour mässig ausladende und unter dem Halse eingezogne Urne mit zwei Griffzapfen auf

Digitized by Google

der grössten Ausladung — eine 16 Cm. hohe Urne mit engem Fuss und kegelstutzförmigem Hals unter dem ein kleines Henkelchen auf der grössten Ausbauchung aufsitzt — eine 14 Cm. hohe ähnliche Urne mit breitausladendem zusammengedrücktem Leib und hohem schlankem Hals — dann mehrere Töpfe, Schalen und ein Näpfchen mit eingeritzten vertikalen Parallellinien und chrafirten Dreiecken.

Glimboka, *Leschkircher Stuhl.*

Zahn von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 122.)

Girlsau, *Hermannstädter Stuhl. (Fenyöfalva.)*

Hier wurden zwei Streitäxte aus Serpentin gefunden und beträchtliche Scherbenlager constatirt. (Sieb. Arch. IV. 34. Neig. 292. Jahrb. 1856. 27.)

Girolt, *Innerszolnoker Comitat.*

Axt von Amphibolgneuss. (Erd. muz. évk. V. 139.)

Gredistioare, *Hunyader Comitat. (Kis Várhely.)*

Der Landmann Woin Musa fand beim Pflügen eines Maisfeldes. eine goldne Kette von 14 Gliedern. Dieselben sind nichts anders als einfache Goldbarren von $3^1/_2$‴ grösster Mächtigkeit, welche vierkantig gehämmert sind und gegen die Enden dünner, in der Mitte stärker werden. Sie sind unregelmässig zusammengebogen und wie die Glieder einer Kette in einander gehängt. Die Kette wiegt 2.931 Münzpfunde und enthält an edlen Metallen 0.995, wovon auf Gold 0.736 auf Silber 0.259 entfallen, eine Mischung, welche in Siebenbürgen natürlich vorkommt und einen ziemlich deutlichen Begriff des Electron abgibt, wonach das siebenbürgische auf ungefähr $^3/_4$ Gold $^1/_4$ Silber enthält. Der Metallwerth dieses Objectes beträgt 1478 fl. 91 kr., doch wurde dasselbe vom kais. Antikenkabinet mit 1900 fl. ö. W. bezahlt. Der Fundort wird im Arch. f. ö. G. XXIX. 322 irrthümlich mit Totesd, dem Nachbardorf, bezeichnet.

Guravoj, *Zarander Comitat.*

Im Jahre 1850 wurden auf dem Gebiet von Guravoj beim Strassenbau mehr als 2′ tief in der Erde 70 Silbermünzen von Apollonia und folgende Silbergegenstände gefunden: 1 Bruchstück eines morschen silbernen Drahtkettchens, 2 Drahtreifen von Silber einem Ohrring gleich, mit drei daran hängenden Drahtstiften. (A. f. ö. G. VI. 237 und genauer XV. 321).

Digitized by Google

Gürteln, *Grossschenker Stuhl.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 122) und Bruchstück einer bronzenen Schwertklinge, im Schässburger Gymnasium.

Al-Gyogy, *Hunyader Comitat.*

Von hier befindet sich ein Ohrring von Blassgold, dessen rohe Arbeit ihn der vorrömischen Zeit zuweist, in der Sammlung Varadi's in Deva (Neig. 108, 20).

Fel-Gyogy, *Unteralbenser Comitat.*

Hier wurden nach dem Bericht von Fr. Xax. Hene (Beitr. zur dak. Gesch. p. 82) gegen 40 goldne „Regenbogenschüsselchen" mit der aufgehenden Soune auf der concaven Seite gefunden. Von einer Inschrift erwähnt Hene nichts, er scheint also den Namen „Biatesmünzen" nur nach Hörensagen zu gebrauchen um so mehr, da er „Biastechs und Bia-theks" schreibt, was so auf keiner Münze vorkommt.

Csik-Szent-György, *Csiker Stuhl.*

In der Nähe der Kirche wurde ein Urnenfriedhof entdeckt. Die Urnen sind von 11—13 Cm. hoch und die Wände derselben, welche von einem engen cylindrischen Fusse weit ausladen, werden im letzten Fünftel ihrer Höhe scharf eingezogen und gehen dann in den cylindrischen Hals aus. Auf der Einziehung sind beiderseits kleine Henkel aufgesetzt. Als Beigaben fanden sich Bronzekelte, in der Umgebung Barbarenmünzen. (Orbán II. 39.)

Sepsi-Szent-György, *Háromszéker Stuhl.*

Auf dem Acker des Gutsbesitzers J. v. Datzo in der Nähe der reformirten Kirche wühlten im Mai 1859 die Schweine Silbermünzen auf. Bei einer Nachgrabung, welche darauf hin der Eigenthümer des Ackers vornahm, fand man über 50 römische Silberdenare, von denen 31 nach Hermannstadt eingesandt wurden. Diese gehören theils den Familien Cipia, Cordia, Crepusia, Fonteja, Julia, Postumia, theils dem Triumvir Antonius, endlich den Kaisern Augustus und Vespasianus an. (M. C. C. 1859, 107. A. f. ö. G. XXIX. 330.)

Strigy-Szent-György, *Hunyader Comitat.*

In einer klaftertiefen Schichte fand man Reste von elephas primig. und Rhinoc. tichorhinus, unweit davon capra ovis (Erd. muz. évk. V. 126), in der Umgebung einen steinernen Streitkolbenknopf (l. c. 136.)

Digitized by Google

Gyulatelke, *Dobokaer Comitat.*

Von hier kamen mehrere Bronzepolstäbe ins Klausenburger Museum.

Hadad, *Mittelszolnoker Comitat.*

Von hier kam ein schönes Exemplar einer bronzenen Axt mit scheibenförmigem in einen spitzen Umbo auslaufendem Knopf ins Klausenburger Museum.

Hahnenbach, *Hermannstädter Stuhl.*

Von hier besitzt der Hermannstädter naturwissenschaftliche Verein Reste von eleph. primig. und rhinoc. tichorh.

Halmágy, *Repser Stuhl.*

Bronzene Pfeilspitze im Brukenthal'schen Museum.

Hamersdorf, *Hermannstädter Stuhl (Szent-Erzsébet).*

Ackner fand im diluvialen Sand und Lehm Reste von bos urus priscus, cervus dama prisc., cervus capreolus, ursus spelaeus, elephas primigenius, rhinocerus tichorhinus, equus primigenius, hippotherium gracile. Verhandl. des Herm. Vereins für Naturw. 1852, Nr. III. 6—111.

Auf dem ganzen Gebiet sind Spuren vorrömischer Cultur überaus häufig; namentlich finden sich im „Formenthal", in dem Pfarrersgarten und in den Hausgärten der Ortsbewohner zuweilen gestrichne Brandplätze, welche entweder von Bestattungen herrühren, oder als Feuerstätten alter Niederlassungen gedeutet werden müssen. Sehr gewöhnlich sind auch jene bekannten, gebrannten Thonkegel (Feuerhunde), thönernes Kinderspielzeug, Schüsselchen, Krüglein und ein zollgrosser Eber von Thon.

Die Gefässe aus dieser Gegend, namentlich aus dem Formen- und Hauptthal zeigen überwiegend vorrömischen Charakter, namentlich ein Näpfchen, welches im Arch. f. ö. G. XV. 327 abgebildet ist, dann andre Gefässe, welche auf Taf. III. 1, 3 V. 2, 4 der Transsilvania II. vom Jahre 1833 gezeichnet sind. Auch der Fund eines Goldbarrens von der gewöhnlichen Form, zweier Kupfermünzen von Erythrä (letztere auf dem Kaltenbrunner Berg), eines Goldstaters Alexander des Grossen (im Formenthal) und zahlreicher römischer Consularmünzen, dann eines Streitkolbens, mehrerer Kelte, einer Lanzenspitze und eines alterthümlichen Bronzeohrgehänges sprechen für die Bedeutung dieser Ansiedlung in vorrömischer Zeit. (Transs. II. 268 ff. Sieb. Arch. IV. 23. Neigeb. 260 f. S. A. n. F. III. Taf.)

Digitized by Google

Vor allem aber ist hervorzuheben der grosse Bronzefund vom Jahre 1870. — Am 4. Juli 1870 fand Michael Zank auf einer 3 Klafter breiten Terasse des Wartberges, nordöstlich vom Dorf zwischen dem Zaun des letzten Hauses und den „Vorprich-Weingärten", circa 50 Schritte links von dem nach Neudorf hinführenden Fahrweg in der Grenzfurche eines der Kirche gehörenden Grundstückes in einer runden Grube von 4' Durchmesser, welche mit Lehm ausgestrichen war, zu einem 2' starken Haufen aufgeschüttet und mit Ackerkrumme bedeckt, eine Bronzemasse von 8 Centnern Gewicht mit wenig Aschenspuren, ohne alle Scherben.

Der ganze Fund bestand aus Bruchbronze und daraus hergestellten Gusskuchen nebst etwas wenigem reinem Zinn. Kein einziges Stück zeigte Spuren des an Ort und Stelle, oder kurz vor der Vergrabung vollzognen Gusses, da alle mehr oder minder abgenutzt erschienen. Wir haben hier mithin den Vorrath eines Aufkäufers alten Brucherzes (aeris collectanei, hoc est ex usu coempti. Plin h. nat. XXXIIII. 9. c.) vor uns und noch keinen sichern Beweis für eine Gussstätte, welche selbst producirte, obschon der Aufkäufer, um seine Vorräthe leichter transportiren zu können, die Bruchstücke in Gusskuchen einschmolz. — Der Bestand des Hamersdorfer Fundes war folgender: an Waffen: 18 Bruchstücke von Schwertern, 9 ziemlich erhaltne und mehrere Fragmente von Lanzen, 3 vollständige und vier gebrochne Dolchklingen, 15 Polstäbe, über 100 Kelte, 2 Fragmente von Doppeläxten. — An Werkzeugen: über 70 Sicheln, meist fragmentirt, etliche Messerbruchstücke, 2 Pickel, zum Bergbau bestimmt, 3 Hämmer mit Schafttülle oder Lappen, mehrere Hohlmeissel und grade Meissel, endlich ganze und zahlreiche gebrochne Sägeblätter. An Schmuck: Arm-, Finger-, Ohrringe, Bronzeperlen, Knöpfe und Knopfnadeln. An Gefässen: Zusammengeschlagnes Blech von Eimern, mit den charaktristischen Nieten, wie sie Hallstädter Bronzegefässe zeigen, und zuweilen mit ausgeschlagnen Buckeln verziert, dann vollkommen erhaltne Bodenstücke der Eimer und Randstücke der Schalen. Von anderweitigen Gegenständen fanden sich noch Zierstücke, Angelhacken, schwanenförmige Figuren, aus starkem Draht gebogen und offenbar zum Aufstecken bestimmt, circa 6 Centner Metallkuchen, worunter solche von Rohkupfer und

Digitized by Google

sehr geringem Zinnbeisatz und kleine Klümpchen Zinns. — (Reissenberger im Sieb. Arch. N. F. X. 8 ff. und Romer im A. E. III. 269.) Ein andrer Fund von Bronzegefässen in der „Fundatura", welcher aus einem kesselartigen Gefäss (oben 14½" Durchmesser) mit eisernen Henkeln, einer bronzenen Schüssel von 17½" Durchmesser und 4½" Höhe mit Handhaben von Akathusblättern, einem massiven bronzenen, oben in einen Ring auslaufenden Henkel, einer dreifüssigen, runden Pfanne mit langer Handhabe aus massivem stark oxydirtem Eisen oben 10" weit und 6" tief besteht — und von Ackner im Sieb. Arch. IV. Heft I. 23 beschrieben und theilweise in der Sammlung des naturwissenschaftlichen Vereins in Hermannstadt erhalten ist, dürfte wohl einer etwas spätern Zeit angehören. —

Harangláb, *Kokelburger Comitat.*

Reste von ursus spelaeus. (Erd. muz. évk. V. 124.)

Haschagen, *Mediascher Stuhl.*

Von hier eine kupferne Doppelaxt und ein Bronzekelt im Mediascher Gymnasium.

Heltau, *Hermannstädter Stuhl (Nagy-Disznód).*

Ein walachischer Hirtenjunge, der am Fusse des Götzenberges zwischen Heltau und Zoodt die Ziegen hütete, fand im Frühling 1836 ein irdenes Gefässs mit 500 griechischen Bronzemünzen. Es befanden sich darunter nach Ackner's Lesung 498 Stück von Corhyra in 11 Varietäten, 2 Stück von der Insel Pharus (Lesina) und 2 von Panormus in Sicilien. (Sieb. Arch. IV. Heft I. 19 f.)

Henndorf, *Schässburger Stuhl.*

Hier findet sich ein Scherbenfeld in der Gegend der „Fusslecher." Von Henndorfer Gebiet kam in Besitz des Schässburger Gymnasiums ein bronzenes Sichelbruchstück und eine bauchige Urne von dunkelgrauem Thon mit zwei Henkeln und durchlöchertem Rand, wohl zur Befestigung des Henkels. —

Hermannstadt.

Ohne nähere Angabe des Fundortes befinden sich aus der Umgebung Steinäxte von Kalkmergel, Serpentin und Meissel von Jaspis und Serpentin in der Sammlung des naturwissenschaftlichen Vereins.

Hetzeldorf, *Mediascher Stuhl (Etzel.)*

Von hier kam eine Steinaxt von Amphibol in den naturwissen-

Digitized by Google

schaftlichen Verein Hermannstadts. Ebendaher besitzt das kaiserliche Antikenkabinet in Wien einen kantigen Bronzearmring mit zwei Charnieren, Pfarrer Obert einen 12-zackigen Streitkolben, einen mit Buckeln verzierten hohlen Armring und eine Lanzenspitze, das Mediascher Gymnasium einen Kelt, das Brukenthal'sche Museum zwei Polstäbe von Bronze. Ebenda fand sich eine jener eleganten, schmalen Eisenlanzenspitzen, wie sie dem Hallstädter Grabfeld und der La Thène Gruppe eigenthümlich sind. — Auf Prethai zu endlich ist eine Anhöhe auf einem Flächenraum von 32,000 Quadratklaftern mit Wall und Graben eingeschlossen, der sogenannte „Hadoschwald". Innerhalb derselben finden sich zahlreiche Scherben, aber durchaus keine Reste römischer Arbeit, obschon Neigebauer von „römischen Ziegelfunden" spricht. (Neigeb. 254. Jahrb. 1856, 20. Katal. des Antikenkab. pag. 313, 1405.)

Hév-Szamos, *Koloscher Comitat.*

Hier wurde im Jahre 1844 ein Silberschatz gefunden, welcher aus einem Ring von starkem Silberdraht, an dem 9 Stifte aus gleichem Stoff eingehängt waren, ferner aus 3 Ketten, von Silberdraht geflochten, deren Enden einen Ring mit ähnlichen Stiften trugen, bestand. Damit zusammen fanden sich 318 Drachmen von Dyrrhachion und 120 römische Familiendenare. Unter den letzten waren 9 Consulardenare mit den Dioscuren und 111 Familiendenare, von denen ein Denar des P. Aelius Paetus ins Jahr 201, 44 vor das Jahr 121, 62 zwischen 121—69 vor Christo fallen. Die jüngsten sind: C. Caelius Caldus (vor dem Jahre 54 v. Chr.) und O. Fufius Calenus (cos zwischen 74—50 vor Christo). Es scheint mithin keiner dieser Denare unter das Jahr 50 vor Christo herabzugehn. (Katal. des Wien. k. Antikenk. p. 337, 69—71 und A. f. ö. G. XXIV. 377 ff.)

Holzmengen, *Leschkircher Stuhl.*

Von hier kamen in Besitz des Hermannstädter naturwissenschaftlichen Vereins Reste von eleph. primig. — rhinoc. tichorhin. — cerv. elaph. fossil. (Mittheil. v. 1852. III. 6—10.)

Horosztos, *Koloscher Comitat.*

Hier fanden sich Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 125) und ein Bronzekelt (Mür. kal. p. 123.)

Jakobsdorf, *Gross-Schenker Stuhl.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 132.)

Digitized by Google

Maros-Illye, *Hunyader Comitat.*

Steinerner Streitkolbenknopf. (Erd. muz. évk. V. 136.)

Also-Ilosva, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier wurden mehr als 50 Kelte gefunden. (Sieb. Arch. N. F. III. 341.)

Innerszolnoker Comitat.

Von hier kam ohne nähere Fundangabe ein Goldhörnchen ins Klausenburger Museum.

Irmesch, *Kokelburger Comitat.*

Reste von eleph. primig. und bos spelaeus. (Erd. muz. évk. V. 124.)

Istvánháza, *Aronyoscher Stuhl.*

Auf dem Gebiet dieses Ortes in einem Ried, welcher den Namen „Szilfáknal dombok" führt, befinden sich mehrere auffallende Hügel. (Orb. V. 57.)

Karácsonfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Auf der sogenannten „Szenasság" ist eine 160 Schritt umfassende Umwallung sichtbar, in der sich viele dicke Scherben von roher Form vorfinden. Im Belmezthal fanden sich ebenfalls Thonscherben, Thonwirtel und Golddraht. (Orb. I. 186. 185.)

Karlsburg.

Aus der Umgebung dieses Ortes besitzt das Brukenthal'sche Museum eine zusammengebogne Bronzeklinge von degenförmiger Gestalt, welche durchaus mit einer scharfen vortretenden Rippe versehn ist. Die Klingenbreite beträgt unter dem fehlenden Griff 5·3 Cm. und verjüngt sich dann rasch auf 2 Cm. Die Länge beträgt 68 Cm. — Aus einem Münzfund, welcher im Jahre 1857 in der Umgebung Karlsburgs gemacht wurde, erhielten Ackner und Bielz je eine dakische Tetradrachme mit dem bärtigen Kopf. (Sieb. Arch. N. F. XI. 461.)

Kastenholz, *Hermannstädter Stuhl. (Hermány.)*

Hier wurden im Jahr 1777 über 100 Tetradrachmen von Thasos (M. C. C. 1862, 136.), im Jahre 1859 am „Urselsberg" ein Goldbarren, $1^1/_2$ Dukaten schwer, von Ringform (M. C. C. 1860. 26. A. f. ö. G. XXIX. 321.) in der „Atzenau" Scherben von rothem Thon gefunden. (Neig. 273, 73). Das grosse Grabfeld, welches in die römische Zeit hereinreicht, soll im nächsten Abschnitt beschrieben werden.

Katzendorf, *Repser Stuhl.*

Streitaxt von Serpentin im Schässburger Gymnasium.

Digitized by Google

Kecsed, *Aranyoscher Stuhl.*

Hier sind 2 Bronzeäxte, 2 Armringe und eine Sichel von Bronze gefunden worden. (Neig. 197, 16.)

Kecsed-Szilvás, *Dobokaer Comitat.*

Von hier kamen mehrere Kelte und eine Lanzenspitze von Bronze ins Klausenburger Museum.

Keisd, *Schässburger Stuhl.*

Das „Hüllereg", drei Viertelstunden südlich von Keisd, ist auf 3 Seiten mit manneshohen Erdwällen von 48 Schritt Länge und 24 Schritt Breite umgeben. Anderthalb Stunden nördlich von Keisd ist ein hoher Berg die „Hühnenburg" auf einen „ungeheuren" Umfang hin mit Wall und Graben umzogen (Sieb. Arch. N. F. II. 441). Das Schässburger Gymnasium besitzt von hier einen verzierten Wirtel von Trachyttuff.

Kilyén, *Háromszeker Stuhl.*

Auf dem Gebiet dieses Dorfes finden sich etliche tumuli, welche törökdombok (Türkenhügel) genannt werden (Orbán III. 37).

Kirva, *Mittelszolnoker Comitat.*

Im Jahre 1844 wurden hier 132 römische Familienmünzen, nebst einer griechischen Silbermünze von Valentia Hipponium in Calabrien (Avers: Kopf der Venus, Revers: Doppeltes Füllhorn im Felde a gefunden.

Klausenburg.

In der Umgebung fanden sich Reste von eleph. primig. und cervus elaph. fossil., ein Meisselfragment von Kieselschiefer, ein Mahlstein von Granit, und ein Hammer aus dem Geweih von cervus elaph. fossil. (Erd. muz. évk. V. 127. 138).

Von hier besitzt das Klausenburger Museum eine schöne, elegant geschwungne Bronzeaxt, deren Kopf in einen Hammer ausgeht, und eine Axt mit Spitzkopf, zwei Kelte, ein Ring von Bronze werden von Neigebauer 222. 37. 38. 47 erwähnt.

Kobor, *Repser Stuhl.*

Das ganze Gebiet dieses Ortes, vor allem aber der Noatlikgraben, welcher an eine zu Seiburger Gebiet gehörige mit Gräbern gekrönte Bergreihe anstösst, ist reich an Stein und Bronzegeräthen. Von hier kamen 5 Steinäxte von Serpentin und Trachyttuff, wovon eine mit unvollendetem Stielloch, in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums, ein prachtvolles, elegant geformtes, reich gravirtes Schwert vortrefflicher Technik

Digitized by Google

als Geschenk des Repser Bürgermeisters v. Steinburg in das Brukenthal'sche Museum, drei Kelte und ein Streitkolben, alles von Bronze, ins Schässburger Gymnasium.

Kőfarka, *Innerszolnoker Comitat.*

Von hier erhielt das Klausenburger Museum ein Obsidianmesser und drei Stück Feuersteinbruchstücke. (A. É. III. 243.)

Kökös, *Háromszeker Stuhl.*

Geweih von cervus elaph. fossil. (Erd. muz. évk. V. 119).

Kolozs, *Klausenburger Comitat.*

Beim Bau der Eisenbahn wurden Reste von eleph. primig. constatirt. (Erd. muz. évk. V. 127.)

Köpecz, *Udvarhelyer Comitat.*

Beim Bau der Pferdeeisenbahn zwischen Köszénbánya und Köpecz fand man eine Bronzesichel und an einer andern Stelle ein Grab mit einer Urne und einem schönen, aber aus freier Hand gearbeiteten Krug von grauem Mergel, in dessen breitem Henkel eine Mittelrippe aus zwei Strängen zusammengeflochten war. Der Krug ist im Klausenburger Museum.

Gross-Kopisch, *Mediascher Stuhl.*

Von hier befindet sich im Brukenthal'schen Museum ein Bronzeschwert mit grader Klinge und von der gewöhnlichen Form abweichendem Griff in einem Stück gegossen.

Korneczel, *Hermannstädter Stuhl (Hortobányfalva).*

Hier wurde im Jahre 1867 eine mächtige Urne barbarischer Arbeit vom Wasser ausgewaschen. Sie ist 68 Cm. hoch, oben 35 Cm. weit und enthält 74 Maass. Das Material ist weisser Mergel, die Verzierung unter der Mündung besteht aus parallelen Wellenlinien und einem darunter über den Umfang laufenden Ring aus Parallellinien. Die Arbeit zeigt die Anwendung der Drehscheibe und es gehört das Gefäss entweder der römischen oder gar der nachrömischen Zeit an. Aehnliche Gefässe fanden sich in ansehnlichen Fragmenten bei den Kesselgräbern, welche unter Arkeden beschrieben sind, bei Draas mit entschieden spätern Eisengeräthen und ein zu $^2/_3$ erhaltnes Exemplar, welches dem von Korneczel auf ein Haar gleicht, besitzt das Schässburger Gymnasium aus Hohndorf. Dasselbe ist im nächsten Abschnitt beschrieben. (Vergl. Freiherr v. Sacken. Sitzber. LXXIV. 616).

Kraszna.

Von hier besitzt das Klausenburger Museum eine in der

Digitized by Google

Mitte gebrochne Doppelspirale von starkem Draht, welcher nach der Mitte der Disken verjüngt ist und in einen hohlen kegelförmigen Umbo ausläuft.

Kreisch, *Oberalbenser Comitat.*

Von hier kamen mehrere römische Familienmünzen in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums.

Krecsunell, *Kokelburger Comitat.*

Hier wurde im Jahre 1859 das Fragment einer auf dem Bügel mit Knöpfen verzierten Silberfibel gefunden. Brukenthal'sches Museum.

Deutsch-Kreuz, *Schässburger Stuhl.*

Beim Bau des evangelischen Pfarrhofes stiess man auf die bekannten durchbohrten Thonkegel und auf zahlreiche, cylindrische Thonkörper, welche der Länge nach etwa centimeterweit durchbohrt waren. (Sieb. Arch. N. F. II. 388.)

Krizba, *Kronstädter District.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 119.)

Kudu, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier wurden über 100 Steingeräthe, sowohl vereinzelt als auch in einem ganzen Depot vereinigt gefunden. Darunter waren an Formen vertreten: Aexte, Meissel, Pfeilspitzen, Hämmer, Schleudersteine, Messer, theils in fertigem, theils in unfertigem oder abgenütztem Zustand, und Splitter — an Material: Amphibol, Thonschiefer, Jaspis, Feuerstein, Obsidian, Hornstein, Quarz, Kalkmergel, Karpathensandstein, Thonschiefer und Gabbro. (Koch Erd. muz. évk. V. 141.)

Von hier besitzt das Klausenburger Museum ferner eine grosse 33 Cm. lange Doppelaxt von Kupfer, 17 gerieften Torques von 11—19 Cm. Durchmesser nebst Fragmenten, 2 massive Beinringe von 9 und 10 Cm. Durchmesser, die mit Gravüren bedeckt sind, das Fragment eines hohlen Knotenringes, dessen Inneres einen Eisenkern zeigt, 8 glatte Ringe, aussen gewölbt im Innern flach, von 8—13 Cm. Durchmesser; drei prachtvolle Fibeln von Doppelspiralen mit Umbo, zwei von 18, eine von 14 Cm. Querdurchmesser oder Länge, eine Scheibe mit Mittelloch von 13 Cm. Durchmesser, einen gerieften Henkel, Beschläge und vierkantiges geflochtnes Kettenfragment, alles von Bronze mit herrlicher Patina.

Kudsir, *Brooser Stuhl.*

Bei Kudsir wurden im Jahre 1868 am Berge Csetate mehrere

Digitized by Google

hundert dakische Hohlmünzen von verschiedner Grösse und Präge gefunden, welche grösstentheils ins Pester National-Museum, ins Klausenburger Museum und Mühlbächer Gymnasium oder in die Sammlung Bielz' kamen. Es waren dakische Hohlmünzen mit dem bärtigen Kopf und Nachahmungen der thasischen Tetradrachmen. Grösse 27—36 Mm. Gewicht 10—13·5 Gramm. (Sieb. Arch. n. F. XI. 462.)

Kutyfalva, *Unteralbenser Comitat.*

Hier wurde zugleich mit Bronzegegenständen ein grosser Meissel von Kalkmergel gefunden. (Erd. muz. évk. V. 134.)

Langendorf, *Mühlbächer Stuhl.*

Am Ufer des Mühlbachs wurden alte Gräber von kesselförmigem Querschnitt bemerkt, welche mit schwarzer Erde, Thonscherben, Asche und Kohlen angefüllt waren. (A. k. VI. 172.)

Láz, *Mühlbächer Stuhl.*

Auf dem Bergrücken, welcher sich südlich dieses Dorfes linksufrig vom Mühlbach erhebt, ruhen mehrere Kegel auf, deren einer eine runde Umwallung mit dem Namen Csetate trägt.

Leblang, *Repser Stuhl.*

Hier wurden im Jahre 1872 beim Strassenbau oberhalb des Dorfes zwei Brandplätze von gestrichnem Lehm, 4' breit und 6' lang, entdeckt. Ein anderes grosses Scherbenfeld findet sich im „Lanzelt", woher die Sammlung des Schässburger Gymnasiums auch eine bronzene Speerspitze erhielt. (Nach einem Bericht des dortigen Notärs Georg Kloos.)

Leschkirch.

Aus der Umgebung dieses Ortes erwarb das Schässburger Gymnasium einen goldnen *K•ΣΩN*, eine Tetradrachme Alexander des Grossen, eine andre von Thasos und eine Drachme von Dyrrhachion. — Ein Serpentinhammer kam von hier ins Hermannstädter Gymnasium. (Progr. v. 1872.)

Nagy-Ludas, *Reussmärkter Stuhl.*

Reste von equus primig. (Erd. muz. évk. V. 125.)

Lunkány, *Hunyader Comitat.* Siehe Munscel. Gredistje.

Lopény, *Hunyader Comitat.*

Zwischen diesem Ort und dem Vulkanpasse zieht sich am rechten Ufer des walachischen Schiels eine grosse Menge von quincuxförmig angelegten Gruben hin, wie bei Petrilla. Am Nordabhange des Sztrasza-Berges befindet sich eine Kalk-

Digitized by Google

höhle, welche das Volk „Bellona-Höhle“ nennt. (Sieb. Arch. I. Heft II. 356 und 364.)

Loska, *Innerszolnoker Comitat.*

Im Jahre 1840 wurden hier 34 barbarische Silbermünzen nebst einer Münze des Kaisers Hadrian ausgegraben. Erstere von rohem Gepräge weisen den gewöhnlichen Typus (Avers: Jupiterskopf, Revers: Pferd) auf. Das k k. Münzkab. in Wien bewahrt davon 3 Stück. (Seidl I. 27.)

Mezö-Madaras, *Maroscher Stuhl.*

Auf dem Berg Csupiláb fanden sich Urnen, griechische und römische Münzen und ein hornförmiges Goldbärnchen. (Orb. IV. 204.)

Magyaros, *Kokelburger Comitat.*

Reste von bos primigen. (Erd. muz. évk. V. 125.)

Maja, *Maroscher Stuhl.*

Streitkolbenkopffragment von Amphibolschiefer (Erd. muz. évk. V. 134.)

Malldorf, *Kokelburger Comitat.*

Zahn von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 124.)

Manyers, *Kokelburger Comitat.*

Von hier befindet sich ein Armring aus Bronze von 9 Cm. Durchmesser, welcher auf drei Seiten im jedesmaligen Abstand von 2 Cm. je mit einem oder drei warzenartigen Ansätzen verziert ist, im Schässburger Gymnasium.

Markod, *Maroscher Stuhl.*

Meissel von Porphyrit. (Erd. muz. évk. V. 134.)

Marefalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Im Thal des Fenyédbaches wird ein Plateau, das „Várnyak fok“ heisst, auf 50 Schritte weit von einer 25 Schritte breiten und 3° hohen Bruchsteinschüttung abgeschlossen. (Orb. I. 69.)

Marienburg, *Kronstädter Distrikt.*

Reste von eleph. primig. und cervus elaphus fossilis. (Erd. muz. évk. V. 119.)

Markaszék, *Krasznaer Comitat.*

Hier wurden im Jahre 1845 zwei Halsringe (torques) von von 4·5 und 5·5 Zoll Durchmesser, aus Silberdrähten geflochten, welche in Schlangenköpfe ausgehen und eine glatte, aus Silberblech getriebene Schale $2^1/_4$“ hoch und circa 5“ weit, gefunden. (Seidl I. 28. Katal. des Münz- und Antikenk. p. 337, 75.)

Digitized by Google

Marktschelken, *Mediascher Stuhl.*

Von hier befinden sich Theile eines 11 Dukaten schweren Goldgewindes von Drahtform im Schässburger Gymnasium und Brukenthal'schen Museum — im letztern ebendaher auch ein goldnes Doppelhörnchen mit verstärkten Enden.

Maros-Porto, *Unteralbenser Comitat.*

Von hier besitzt das Klausenburger Museum einen Goldbarren in Ringform mit verjüngten in Knöpfchen ausgehenden Enden.

Martinsberg, *Grossschenker Stuhl.*

Reste von eleph. primig. und rhinoc. tichorh. im naturwissenschaftlichen Verein in Hermannstadt. Mittheilungen 1850 I. 150—162. 171—175.

Homrod Sz.-Márton, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier wurde eine thasische Tetradrachme und ein grösserer Schatz römischer Familenmünzen gefunden. Davon sind leider nur 16 Stücke erhalten, welche, in zwei Armbänder gefasst, sich gegenwärtig im Besitze des Grafen Julius Cserey in Imecsfalva und der Frau Jacab Ilona in Homrod-Sz.-Márton befinden. Diese Münzen bestehen aus folgenden Prägen:

1. Kopf der Roma, revers: Die zwei Dioscuren ROMA.

2. Kopf der Roma ☩ revers: Die zwei Dioscuren L(ucius) SEMP(ronius) PITIO. vor dem Jahre 154 vor Christo.

3. Frauenkopf mit Flügelhelm. revers: Biga (Cajus Caelius) CALDVS. etwa um 109 vor Christo.

4. Jugendliches Haupt mit Binde ℟ (ollo) revers: Die Laren L·CAESI(us).

5. Der doppelte Januskopf M·FOVRIVS, revers: Stehende behelmte Frau mit Scepter und Lorbeer, ein gallisches Tropäon bekränzend.

6. Weiblicher Kopf mit Binde C·ANNIVS T(iti) F(ilius) T(iti) N(epos) PROCO[n]S(ule), revers: Quadriga.

7. Jugendlicher Kopf, revers: Quadriga mit Victoria L·IVLIVS BVRSIO.

8. Apollo, revers: Quadriga C·VIBI(us) PANS(a).

9. Bärtiger Jupiterkopf, revers: Tempel von vier dorischen Säulen M(arcus) VOLTEI(us) M(arci) F(ilius).

10. Apollokopf mit Lorbeerkranz, revers: Reiter, den Speer schwingend P·CREPVSI(us) Münzziffer CCX.

11. Jugendlicher Kopf mit Federhelm, revers: Nackter

Digitized by Google

Held mit zurückgeworfner Chlamis, den Speer in der Rechten, den Fuss auf einen Panzer gestemmt vor dem Tropäon stehend; dahinter Schiffsvordertheil und darauf Heuschrecke. C·M A (eolus).

12. Apollokopf mit Lorbeer und Scepter, revers: Marsyas mit dem Schlauch auf dem Rücken, hinter ihm eine Säule L·CENSORINVS.

13. Apollokopf mit Lorbeer, revers: Reiter den Speer schwingend P·CREPVSI(us) wie Nro. 10, jedoch mit der Münzziffer CCLXXXXI.

14. Jupiterkopf mit Lorbeerkranz, revers: Q(uintus) ANTO(nius) BALB(us) PR(aetor). Nro. 4—14 gehören sämmtlich der Periode von 89—79 vor Christo an. Um das Jahr 47 vor Christo muss gesetzt werden Nro. 15. Brustbilder der Honor und Virtus, revers: Italia und Roma (Q·Fufiix) KALENI und (C·Mucii) CORDI.

Mediasch.

Reste von eleph. primig. und rhinoc. tichorhin. (Erd. muz. évk. V. 123.) Ein Kelt im Mediascher Gymnasium. — In der Umgebung der Stadt sind mehrere Urnenfelder constatirt, so namentlich „an der Burg" und im Wachsmann'schen Garten in der Stadt, woher das beträchtliche Bruchstück einer ausserordentlich schönen, mit Graphyt geschwärzten und reich ornamentirten Urne von 16·5 Zoll Höhe in das Mediascher Gymnasium kam.

Im Jahre 1829 fand man in der Umgebung einen aus 53 Stück bestehenden Silberschmuck, worunter 2 Fibeln, mehrere Armringe, Anhängsel aus geflochtenem Draht, Spiralen und Schliessen von Leibringen aus Silberblech. (Catal. des k. Antikenk. 377, 79. Arn. G. & S. 98.)

Mergeln, *Grossschenker Stuhl.*

Reste von eleph. primig im Hermannstädter naturwissenschaftlichen Verein. (Mitth. 1850. I. 150—162 und 171—175.)

Merisor, *Hunyader Comitat.*

Beim Bau der Eisenbahn fand man den Schädel von Listriodon splendens mit Backzähnen. (Erd. muz. évk. V. 127.)

Meschendorf, *Schässburger Stuhl.*

Eine Steinaxt, eine Bronzesichel, Schwertgriff und Kelt im Schässburger Gymnasium, eine Lanzenspitze in Privatbesitz.

Digitized by Google

Mezöség.

Von hier befinden sich ohne genauere Fundangabe mehrere Kelte im Klausenburger Museum.

Also-Szent-Mihályfalva, *Aranyoscher Stuhl.*

Beim Bau der reformirten Kirche stiess man auf ein Urnenfeld. Vom selben Ort besitzt das Klausenburger Museum einen Meissel, Armring und eine Sichel von Bronze. (Orbán V. 156.)

Mikháza, *Maroscher Stuhl.*

Hier wurde beim Strassenbau ein Kelt gefunden. (Sieb. Arch. III. 341.)

Mindszent, *Csiker Stuhl.*

Steinhammer von Trachyt (Erd. muz. évk. V. 130.)

Mojgrád, *Mittelszolnoker Comitat.*

Der Berg Mogura und seine Umgebung sind sehr reich an Funden aus vorrömischer Zeit. Selbst das Lager auf dem Mogura Berg selbst ist wahrscheinlich vorrömischen Ursprungs, wie bei der Beschreibung der römischen Stadt Porolissum im zweiten Abschnitt nachgewiesen werden soll.

Aus dem Umkreis des Pomut und der Mogura stammen zahlreiche Kelte, Aexte, Lanzen und Pfeilspitzen von Bronze, welche grösstentheils in der Sammlung des Grafen Andrássi in Görcsény zu sehen sind. — Im Walde von Mojgrád fand man auch unter andern eine Masse Kelte zum Theil zusammengeschmolzen. (M. Tud. Akad. évk. XIV. Heft II. 17 Separatabdruck.) — Das Klausenburger Museum besitzt von hier einen gerieften Armring, eine interessante Wurfspeerspitze mit breiten Widerhacken bildenden Lappen, eine Spitzaxt und eine prächtige gegen 5 Cm. lange cylindrische Perle von dunkelm Glas mit farbigen Einlagen.

Von Interesse ist auch ein Silberfund, welchen der Knecht Zsekán Vazilika aus Mojgrád im Jahre 1855 auf einem Ackergrunde der Mogura auspflügte. Er bestand aus 2 grossen Fibeln mit knotigem Bügel, einer kleinern ähnlichen und einer silbernen Drahtkette mit einem Ring, in welchem ein Silberstift hing. Die Kette ist 70 Cm. lang, der Stift 4 Cm. Die Form der Fibeln findet ihre Parallelen in solchen von Csora und Poszág in Siebenbürgen und in etruskischen Gräbern des südlichen Tirols und Oberitaliens. Dieser ganze Silberfund ist in eine Kathegorie gehörig mit denen von Csora, Guravoi, Mediasch, Alparet. Cserbel und Poszág. (A. f. ö. G. XV. 324.)

Digitized by Google

Moldauer Strasse.

In der Nähe des Ojtoszer Passes fand sich ein Kelt und eine Lanzenspitze von Bronze. (Neigeb. 281.)

Kolozs-Monostor, *Klausenburger Comitat.*

In der Umgebung des Kalvarienberges fanden sich hier Zähne von rhinoceros tichorhinus und bos spelaeus zusammen mit halb gebrannten Thonscherben. (Erd. muz. évk. V. 127. 138.)

Mühlbach.

Reste von equus primigen. (Erd. muz. évk. V. 125.) Ein Steinhammer im „Teich", einer von Serpentin im Mühlenbach gefunden (Gymn. Progr. v. 1865 und 1866).

In der Umgebung sind folgende Grabstätten vorrömischen Ursprungs durch den Brooser Pfarrer W. Schuster constatirt worden.

a) Auf der Höhe des Rothenberges finden sich Brandgräber ohne erkennbaren Durchschnitt. Der Inhalt derselben ist Asche, gebrannte Thonerde, Kohlen in der Tiefe von 2—3'. Scherben werden reichlich auch in grössern Stücken gefunden und gehören Gefässen an, die aus einer nicht grade feinen, mergelhaltigen, in der Regel weissen, hellröthlichen oder hellgrauen, selten schwarzen Masse geformt und immer gut gebrannt sind. Die Wände sind durchschnittlich dünn. Die aus Linien bestehenden Verzierungen verbreiten sich über das ganze Gefäss und bilden mit Vorliebe Bänder, Rhomben oder Dreiecke, die abwechselnd mit Strichelchen ausgefüllt sind — oder auch erhabne Schnüre, welche das Gefäss in mehreren Parallelen umschlingen. Als Beigaben fanden sich nur Feuersteinsplitter.

b) Die Form der flachen Brandgräber auf der linken Seite des Mühlbaches und Zekesch ist rechteckig, 3' tief, 3' breit und bis 12' lang. Der Inhalt besteht aus massenhafter Asche, welche, immer mit gebrannten Lehmstücken und Kohlen gemischt, durch das ganze Grab, dann aber noch besonders auf dem Boden in Schichten bis zu 3" Dicke auftritt. Die Bruchstücke von Töpfen, Schüsseln, Näpfen und Tellern finden sich durch das ganze Grab hin und sind von dünnen Wänden rohgeformt, gelb, blassroth, schwarz oder grau. Der obere Rand ist zuweilen stellenweise nach innen eingebogen und hat hier Löcher zur Befestigung des Deckels. Sehr selten finden sich Scherben von bessrer Masse, die offenbar auf der Drehscheibe geformt sind, namentlich am Zekesch. Als Bei-

Digitized by Google

gaben sind nur zwei thönerne Spindelbeschwerer und eine Ahle von Knochen gefunden worden. Ueber diese Gräber läuft die wohl erhaltne Römerstrasse hinüber, sie müssen also älter als diese sein. (Mühlb. Gymn. Progr. 1874.)

Muncseler Gredistje.

Ungefähr drei Meilen südlich von Broos erhebt sich zwischen den beiden Flüssen Valye Albe und Rue Albe in dem Winkel, wo sie sich zur Városviz vereinigen, etwa eine Stunde südlich vom Ort Fiskalgredistje ein terassenförmig ansteigender Bergrücken, auf dem sich eine 1280—1290 Schritt im Umfang haltende Umwallung von Quadern ohne Mörtelverbindung erhebt. Auch am terassenförmig nach der Rue Albe abfallenden Abhang zeigt sich mächtiges Mauerwerk von Zickzackform, das, aussen von behaunen Steinen hergestellt, auf der Innenseite durch Aufschüttung von Bruchsteinen verstärkt ist. Auf der Ostseite ist der Grund eines Rundbaues von 90′ Durchmesser, umgeben von einer $2^1/_2$′ dicken Mauer von behaunen Steinen, zu erkennen und auf der zungenförmig ausgestreckten südlichen Senkung des Höhenrückens ein kleiner Teich. Von andern Fundstücken fanden sich hier zwei Bronzekelte (Neigeb. 102, 32), ein Hammer von Amphibol (Erd. muz. évk. V. 137) ein Würfel von reinem Eisen 40—50 Pfund schwer, dessen Ecken in Spitzen vorgetrieben waren, auf welchen er stehen konnte, eine 3′ hohe und 2′ breite Steinplatte mit dem Bild eines nackten Mannes, die Lanze in der rechten auf einem unter ihm liegenden kleinern Menschen stehend, ferner eine andre $3^1/_3$′ lange und $1^2/_3$′ hohe Marmorplatte mit zwei bärtigen Köpfen, über welchen eine verzierte Tafel angebracht ist, die mehrere Arten von graden und krummen Messern zeigt, endlich zwei inschriftlose Altäre, einen von Grobkalk, den andern von Syenitporphyr, zwei Säulenschäfte und eine Badewanne von Porphyr. Mehrere Quadersteine sollen, als Ackner im Jahre 1838 diese Ruinen besuchte, einzelne griechische Buchstaben als Zeichen getragen haben, doch fanden sich solche bei spätern Besuchen nicht mehr.

Die beträchtliche Dicke der spärlichen Mauerziegeln und die auffällige Dünne der Dachziegeln, die mörtellose Verbindung sämmtlicher Mauerquadern, vor allem aber die Lage dieser Befestigung auf einem hohen, schwer zugänglichen Bergrücken, tief in der Gebirgswildniss drinnen sprechen entschieden

Digitized by Google

für den vorrömischen Ursprung dieser Bauten, wenn schon die Römer nach der Eroberung Daciens hier fortgehaust haben mögen.

Wie andre thrakische Befestigungen, so stand auch die Muncseler Gredistje nicht allein, sondern es lassen sich auf drei benachbarten Höhen ganz ähnliche Reste nachweisen, so am Nordufer der Valye Albe auf der Faule Albe (auch Facele Albe) Mauerreste von Quadern ohne Mörtel auf der nordwestlich von Gredistje gelegenen Csate in der Gegend von Kis-Oklos und endlich auf der Piatra Rosye bei Lunkany zugehaune Quadern, Mauerziegeln, Urnen und Gefässscherben.

Für die Bedeutung dieses Punktes in vorrömischer Zeit sprechen auch etliche Münzfunde. Der Ruf der Gredistje war in dieser Beziehung so bedeutend, dass im Anfang dieses Jahrhunderts vom Aerar systematische Nachgrabungen veranstaltet und von den Sebeseler Eisenarbeitern wirklich gegen 1000 Münzen von KOΣΩN aufgefunden wurden. (Sieb. Arch. I. Heft II. 20.) Ebenso fand ein Kis-Okloser Bauer in der Nähe der Burg am Westabfall des das Thal Valye Mike überragenden Berges Kulmya Anieschi zwischen den Jahren 1800—1806 eine sehr beträchtliche Anzahl von goldnen Lysimachern (Arn. G. u. S. Zusätze p. 7.)

Im Jahre 1847 endlich fand der Förster von Neu-Gredistje Georg Boer am Bergabhang Sub. Kunen im Thal Valye Anieschi 500 römische Silberdenare, worunter 148 Familienmünzen, 15 von Julius Caesar, 10 von Augustus, 2 von Antonius und Lepidus, 4 von Germanicus, 3 von Agrippa, 2 von Tiber, 2 von Agrippina, 16 von Caligula, 4 von Claudius, 69 von Titus, 119 von Domitian, 15 von Nerva, 2 von Trajan ohne das Prädicat Dacicus (M. C. C. 1856. 99.)

(Literatur: Eder, Antiquar. Erörterungen neulich in Siebenbürgen gefundner Goldmünzen in den Ruinen des Muncseler Gebirges in Schedius Zeitschrift. Bd. IV. — Xav. Hene. Die Ruinen am Muncseler Gebirge in Gredistje. 1803. — Major Pechi v. Uifalu in den Provinzialblättern I. 249. — Ackner Sieb. Arch. I. 2 ff. — M. C. C. 1856, 98 und 1862, 136. — Dr. Fodor in der Beilage zum Klausenburger Mult és Jelen 1844. — Neigebauer Dacia 97.)

Digitized by Google

Magyar-Nádas, *Koloscher Comitat.*

Im diluvialen Schotter fand sich ein Stosszahn von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 127.), aus der Umgebung eine Axt und ein Hammer von Serpentin (l. c. 138.) Im Jahre 1846 wurden 11 Drachmen von Dyrrhachion gefunden. (Seidl Chr. II. 25.)

Apa-Nagyfalu, *Innerszolnoker Comitat.*

Kopf mit Geweih von cervus megac. (Erd. muz. évk. V. 128.)

Neithausen, *Schässburger Stuhl.*

Von hier besitzt das Schässburger Gymnasium 2 Steinäxte von Serpentin und Amphibol. Am Eingang des Dorfes von Henndorf her macht die Strasse einen Einschnitt, an dessen Böschung kesselförmige Brandgräber constatirt wurden.

Neudorf, *Hermannstädter Stuhl.*

Geweih von cervus elaph. fossil. und cervus alces (Erd. muz. évk. V. 123.)

Neudorf, *Oberalbenser Comitat.*

Hier wurde im Jahre 1856 am Rande des Kirchenwaldes gegen das Thal hin ein grösserer Bronzefund gemacht, bestehend aus 10 zum Theil verstümmelten Kelten, 1 Sichelbruchstück, 1 Henkelring, 1 Hammer, 1 Gussschiene und ein Gusskuchenbruchstück. Später wurde ebenda auch ein andres Stück vom Gusskuchen gefunden, welches trefflich zum ersten passt. Im Jahre 1861 fand man in dem an der Fundstelle vorbeifliessenden Bach eine Bronzeröhre, die sich an ihrem Ende in drei andre verzweigt, ähnlich den Blasebalgröhren welche afrikanische Stämme zur Bereitung des Eisens benutzen (Vergl. z. B. Baer, der vorgeschichtl. Mensch p. 375.) So liegt denn die Vermuthung nahe, hier eine Gussstätte zu vermuthen, was auch die Wahrnehmung unterstützt, dass einzelne Kelte gebrochen, andre mit Gussnäthen versehen waren. — Im Jahre 1868 fand sich ebenda ein sechskantiger Streitkolbenknopf von Bronze (oder Kupfer?) Alle Gegenstände befinden sich im Schässburger Gymnasium.

Fel-Oer, *Innerszolnoker Comitat.*

Von hier kamen ins Klausenburger Museum Messer und Splitter von opalisirtem neocenem Sandstein, Splitter von Feuerstein, Hornstein, weissem Quarz und ein Meissel von Kalkmergel (Erd. muz. évk. V. 139), ebendaher zwei Bronzeäxte mit scheibenförmigem in einen spitzen Umbo auslaufendem Knopf und Blechbruchstückchen.

Digitized by Google

Ör-döngös-Füzes, *Innerszolnoker Comitat.*

Im Klausenburger Museum hohler Armring aus einem in der Mitte aussen kantigen Blechstreifen, Sichel, Kalkfragmente und mehrere in der Mitte durchlöcherte halbmondförmige Gehängstücke.

Ojtoszer Pass, siehe Moldauer Strasse.

Oláh-Bogáta, *Unteralbenser Comitat.*

Von hier kam ein Bronzedepot, bestehend aus zwei Armringen mit runden massiven Bügeln, 9 gewundnen Armringen, zwei schlingenartigen Gewinden, 5 Torques und einem „Federbuschhalter" ins Klausenburger Museum.

Oláh-Fodorháza, *Innerszolnoker Comitat.*

Von hier kam ein Bronzekelt ins Klausenburger Museum und zwei vierkantige an den Enden zugespitzte Goldbarren.

Oláh-Keczel, *Krasznaer Comitat.*

Hier wurden im Jahre 1868 vierzehn goldne Ringgelder gefunden. (A. É. I. 120.)

Oláh-Nyiresch, *Innerszolnoker Comitat.*

Meissel von Kalkmergel im Klausenburger Museum (Erd. muz. évk. V. 139.)

Oláh-Pian, *Mühlbächer Stuhl.*

Hier sind Kelte und Lanzenspitzen von Bronze und im Jahre 1852 von Luc. Mor ein Silberschatz von 26 apolloniatischen, 23 Dyrrsachischen Drachmen und einer thasischen Tetradrachme gefunden worden. Zahlreiche Pingen bewahren die Spuren uralter Goldwäsche. (A. f. ö. G. IX. 164 f. Jahrb. 1856, 14. M. C. C. 1856, 102. Sieb. Arch. N. F. III. Tafel 6.)

Olosztelek, *Udvarhelyer Stuhl.*

Von hier kam ein geriefter Goldring ganz wie die oben unter Bardocz beschriebnen, also wahrscheinlich aus demselben Fund ins Klausenburger Museum.

Orcsásza, *oder* **Uuncsásza.**

In dieser Höhle am Südabhang des Vlegyásza fanden sich Schädel, Zähne und Beinknochen von ursus spelaeus, Schädel von canis spelaeus und Reste von felis pardus spelaeus. (M. Bielz Transsilv. I., 113—119.)

Oroszmező, *Innerszolnoker Comitat.*

C. Torma erhielt folgende Bronzegegenstände, welche er meistens dem Klausenburger Museum schenkte, aus der Umgebung dieses Ortes: Kelt mit Schaftloch von nahezu vier-

Digitized by Google

eckigem Durchschnitt in unciselirtem Zustand, Scheibe aus starkem Bronzeblech mit einem Durchmesser von 5·2 Cm. und einem auf die concave Seite aufgesetzten gegossnen Oehr, zwei Ringe von 5 Cm. Durchmesser, aussen dreikantig mit Gusszapfen, innen glatt und zwei Federbuschhalter. (A. f. ö. G. XXXIII. 93 f.)

Pagócsa, *Thordaer Comitat.*

Von hier kam eine Bronzeaxt von unsrer heutigen Form ins Klausenburger Museum.

Panád, *Kokelburger Comitat.*

Von hier kam ein Palstab von Bronze ins Klausenburger Museum.

Paptelek, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier wurden sehr reiche Bronzefunde gemacht, welche grösstentheils in die Sammlung des Grafen Ladislaus Andrássi in Görcsény kamen. (M. tudom. Akad. évk. III. 17. Separatbdr.)

Patakfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier fand man im sandigen Thon einen oben durchlöcherten Steinbohrer nebst Zähnen von equus primig., bos spelaeus und einem Geweihsprossen von cerv. elaph. fossilis und ungebrannten Thonscherben. (Erd. muz. V. 124. 133.) Ebendaher besitzt das Klausenburger Museum (ob zugleich mit den obigen Gegenständen gefunden?) ein rohes Töpfchen und mehrere Wirtel von Thon.

Fel-Pestes, *Hunyader Comitat.*

Von hier besitzt das Klausenburger Museum einen Schmuckgegenstand angeblich aus der Steinzeit, bestehend in dem kegelförmigen Ende einer fossilen Schnecke mit von aussen eingesetzten kleinen Flusskieseln. (Wiener Ausstellungskatal. p. 44). Ebendaher ein Zahn von bos spelaeus. (Erd. muz. évk. V. 126.)

Petersberg, *Kronstädter Distrikt.*

Schädel und Backzahn von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 119.)

Petersdorf, *Bistritzer Distrikt.*

Von hier kamen drei durchbohrte Steinhämmer in Besitz des Gymnasiums von Bistritz und im Walde „Steinau" wurde eine eiserne Sense mit Tülle und einer 1' 9" langen Klinge gefunden, welche an Formen der Pfahlbauten erinnert. — (Sieb. Arch. N. F. XI. 316.)

Digitized by Google

Petersdorf, *Mühlbächer Stuhl.*

In einem schmalen, kaum merklich ansteigenden Wiesenthal, $^1/_4$ Stunde von Petersdorf zwischen einem südlich gelegnen Walde und den nördlich gelegnen Weinbergen ziehen sich über 60 Hügel in Gruppen von 4—12 hinauf, welche bei einer Höhe von 2—3′ (ein Hügel hat 6′) einen Umfang von 25—70′ haben. In denselben befindet sich jedesmal 1—3′ unter dem natürlichen Boden eine gebrannte Grundfläche, welche meistens gepflastert oder mit einem gebrannten Lehmstrich versehn ist. Darauf fand die Verbrennung und wohl auch die Bestattung statt. Ueber den Resten derselben wurde dann die Erde, gemischt mit Asche, Kohlen, Scherben und Knochen, aufgeschüttet. Beigaben kommen nicht vor, doch hat sich in der Nähe am Bachufer ein Steinhammer gefunden.

Unmittelbar neben dem Dorf auf der West- und Südseite desselben nächst dem alten Kirchenkastell und dem Krasser'schen Ziegelschlag befinden sich Gräber von kesselförmigem Durchschnitt von 5—6′ Tiefe und etwa gleichem oberem Durchmesser. Die Füllerde ist sehr beträchtlich mit Asche, Kohlen, Scherben, geglühter Thonerde und Knochen von Schwein, Schaf und Rind durchsetzt. Die Gefässscherben sind durchaus von gutem Thon, Verzierungen kommen nicht vor und der Henkel wird durch beiderseitige Näbel, die zuweilen durchbohrt sind, ersetzt. Beigaben fand der erste Untersucher W. Schuster nicht, ich dagegen erhielt von Herrn Pfarrer Heitz ein kleines Aextchen aus Thonscherben geschliffen, einen zugeschlagnen rothen Quarzsplitter und einen geglätteten Eberzahn, welche aus einem noch kenntlichen Grabe stammten. (Sieb. Arch. N. F. VI. 137. Mühlb. Progr. 1874.)

Petrilla, *Hunyader Comitat.*

Am Fusse des Kapragebirges auf einer grossen nach Westen geneigten Fläche finden sich zahlreiche runde Vertiefungen 6′ breit und circa 6′ von einander entfernt in Quincunxform abstehend bis zum linken Ufer des Zsigeczbaches und auf dem südlichen Ufer beider Schylflüsse sich fortsetzend. (Sieb. Arch. I. Heft II. 356. Neigeb. 86. Jahrb. 1856, 9.)

Petroszény, *Hunyader Comitat.*

Im Jahre 1867 fand man beim Bau des hiesigen Bahnhofes in einem Topfe über 200 Stück barbarischer Tetradrachmen nach Philipp II. Dieselben waren von vortrefflichem Silber, kräftiger und sichrer Ausführung, wenn auch von roher Gestalt.

Digitized by Google

Die Umschrift *ΦΙΛΙΠΠΟΥ* war auf manchen noch vollkommen lesbar, auf einigen fehlten schon einzelne Buchstaben, auf den meisten verwilderte die Schrift bereits zu vollkommen unverständlichen Zeichen. In dem Funde befanden sich nach dem Bericht von Bielz auch echte Tetradrachmen Alexander des Grossen. Ich habe, als der Fund, bestehend aus nur noch circa 50 Stücken, im Jahre 1873 in meine Hände kam, deren keine mehr gefunden. Alle die vorhandnen Münzen waren nicht beim Graben, wie Bielz in seiner Abhandlung über die dakischen Hohlmünzen annimmt (Sieb. Arch. N. F. XI.) verletzt worden, sondern — wie der patinirte Schnitt unwidersprechlich beweist, jedenfalls von Alters her absichtlich mit einem scharfen Instrument entweder von der Mitte zum Rand hin durchgeschnitten, oder auch blos querüber angeschnitten. Ob diese Operation nach der Ansicht Herrn Finaly's dem Zwecke diente den Feingehalt des Silbers zu erproben, oder ob sie nach der Meinung andrer dazu diente, diese Stücke als vom Course ausgeschlossen zu bezeichnen, zu entscheiden, überlassen wir Andern.

Pipé, *Kokelburger Comitat.*

Von hier kam im Jahre 1830 ein Armband von Gold, bestehend in einem massiven Bügel mit eingeschlagnen Ornamenten, die Enden ausgeschweift und mit Gravüren versehn, 66·5 Dukaten schwer ins Wiener Antikenkabinet. (Katal. des Antikenk. p. 345, 38.)

Póka-Keresztur, *Thordaer Comitat.*

Reste von rhinoc. tichorh. und eleph. primig. und cerv. fossil. (Erd. muz. évk. V. 124.)

Gross-Pold, *Reussmärkter Stuhl.*

Im „Löss" fand sich hier ein Stosszahn von eleph. primig. Hauer Geologie von Siebenbürgen 249, I. — Eine Axt von Amphibol kam ins Brukenthal'sche Museum.

Im Jahre 1778 wurde auf der Gemarkung von Gross-Pold ein goldnes Armband gefunden und in Karlsburg eingeschmolzen. Jahrbuch 1856, 14. 15. — Im Jahre 1843 fand ein dortiger Insasse im „Eichenwald" eine ähnliche Kette von Goldbarren, wie die unter Gredistioare beschriebne. Sie bestand aus 18—20 Gliedern und kam theils nach Wien, theils ins Brukenthal'sche Museum. (Sieb. Arch. IV. 28. M. C. C. 1860, 75. 1862, 136.)

Digitized by Google

Im Jahre 1860 wurde ein grosser Münzpfund im Sandboden des Sperlingsgrabens gemacht, welcher aus 500 römischen Familiendenaren bestand. Unter 455 Stücken, welche Ackner bestimmte, befanden sich 38 aus der Zeit vor 154 vor Christo, 246 aus der Periode von 154—81 vor Christo, 148 aus der Periode von 81—45 vor Christo. Die jüngsten waren die barbarische Nachprägung einer Münze der Familie Matidia (44 vor Christo) und zwölf Denare der Münzmeister vom Jahre 38 vor Christo P. Clodius, L. Livinejus, C. Massidius und C. Vibius Varus, 10 Stück waren nicht zu lesen. (A. f. ö. G. XXIX. 311 ff.)

Polyán, *Haromszeker Stuhl.*

Von hier besitzt das Klausenburger Museum zwei doppelt gehenkelte Urnen von braunem Thon circa 40 Cm. hoch mit kegelstutzförmigem Hals auf einer weiten Ausbauchung, ein kleineres Töpfchen, mehrere rohe Gefässscherben, ein bearbeitetes Hirschhornbruchstück, einen Bronzemeissel und einen Sesterz Trajan's, von dem es aber nicht feststeht, ob er mit diesen Geräthen zusammen gefunden wurde.

Ponorics, *Höhle bei Lunkány, Hunyader Comitat, im Muncsel. Gebirge.*

Knochen von ursus spelaeus. (Erd. muz. évk. V. 129.)

Popláka, *Hermannstädter Stuhl.*

Zwischen diesem Ort und Reschinar sollen Reste einer uralten Umwallung kenntlich sein. (Satellit, Beibl. der Kronst. Zeitung 1850, 12—14. M. C. C. 1856, 100.)

Poszág, *Thordaer Comitat.*

Von hier kamen im Jahre 1843 zwei grosse, knotige Silberfibeln, deren eine in Arneth's Gold- und Silbermonumenten (G. IX. 5, 97) abgebildet ist, ein Kettchen und kleine Schmuckfragmente ins Wiener Antikenkabinet. (Seidl Chr. I. 27.)

Porcsesd, *Hermannstädter Stuhl.*

Von hier kamen bronzene Pfeilspitzen in Ackner's Sammlung. (Sieb. Arch. III. Tabelle.)

Vurfu lui Potru.

Auf dieser Spitze des Paringulgebirges finden sich alte Wälle, welche in dem nächsten Abschnitt näher besprochen werden.

Gross-Probstdorf, *Mediascher Stuhl.*

Hier fanden sich bei verschiednen Gelegenheiten 5 Steinäxte, wovon 3 von Serpentin und eine von Amphibol ins

Digitized by Google

Brukenthal'sche Museum, eine andre ins Mediascher Gymnasium, kamen. Ausserdem fanden sich hier mehrere der bekannten thönernen „Feuerhunde", ein Goldstater Alexander des Grossen, eine makedonische Tetradrachme und angeblich irdene Formen zum Gusse von Metallbarren in Stabform. (M. C. C. 1857, 167, 330. 1858, 335. 1859, 226. A. f. ö. G. XXIV. 395.)

Klein-Probstdorf, *Schenker Stuhl.*

Reste von rhinoc. tichorh. und cerv. Capreolus (Erd. muz. évk. V. 122.) und Axt von Amphibol im Brukenthal'schen Museum.

Pruden, *Schässburger Stuhl.*

Steinaxt von Amphibol und Glättstein von Quarzschiefer im Schässburger Gymnasium.

Radeln, *Schässburger Stuhl.*

Auf der sogenannten „Burg" ist ein runder Erdwall von beträchtlichem Durchmesser, innerhalb dessen dicke Thonscherben gefunden werden, zu erkennen. (Sieb. Arch. N. F. II. 388.)

Also-Rákos, *Oberalbenser Comitat.*

Zähne von eleph. primig. und Reste von rhinoc. tichorh. (Erd. muz. évk. V. 119.) — Bei Anlage der Kalköfen fand man hier am Fusse des Tepei-Berges Aexte, Streitkolben und Pfeilspitzen von Bronze. Orb. I. 204. Eine Axt von der heutigen Form findet sich vom selben Fundort im Klausenburger Museum.

Rebisoara, *Nassoder Distrikt.*

Auf einem Plateau etwa 1000' über dem Szamosspiegel brachte ein Bauer im Frühjahr 1876 mit seinem Handschlitten einen Kelt ans Tageslicht. Bei weitrer Nachgrabung fand man im gelben Lehmboden in einer Grube 11 Gegenstände, worunter: Ein Schwert 46 Cm. lang, eine blattförmige Lanzenspitze 19 Cm. lang, 2 Kelte 13 Cm. lang, ein Palstab von 18 Cm. Länge und 6 Aexte von 30 Cm. Länge mit geschwungner Schneide und scheibenförmigem in einen spitzen Umbo austretendem Kopf. Die Gegenstände befinden sich in der Nassoder Gymnasialsammlung.

Sächsisch-Regen, *Thordaer Comitat.*

Von hier kam die wohl erhaltne barbarische Copie einer Tetradrachme Philipps II., worauf selbst der Name noch

Digitized by Google

lesbar ist, in die Schässburger Gymnasialsammlung und ebendaher die barbarische Nachahmung eines römischen Familiendenars: avers: Kopf der Roma X ANNI T(iti) F(ilio) T(iti) N(epoti) [PR]CO[n]S(ule), revers: in einem Perlenkranz zwei tanzende Figuren mit gehobnen Armen. Vom „Kirschberg" besitzt das Gymnasium ein Beil von Kalkstein, aus der Umgebung eine gebroch'ne Serpentinaxt, in welche unterhalb des Bruches ein neues Stielloch gebohrt ist.

Reho, *Reussmärkter Stuhl.*

Hier findet man oft vereinzelte Münzen von Dyrrhachion und Makedonien. — Ein grösserer Schatz von römischen Familiendenaren, welcher im Jahre 1853 am Bachrand ausgegraben wurde, kam nach Wien. (Transs. II. 249. Sieb. Arch. IV. 32. 33.)

Im Jahre 1866 fand Pfarrer Arz von Urwegen in dem Graben Valea Keszilor eine dakische Hohlmünze nach Thasos und eine barbarische Tetradrachme nach Philipp II. (Sieb. Arch. N. F. XI. 462.)

Reichesdorf, *Mediascher Stuhl.*

Im Jahre 1859 wurden 20 barbarishe Silbermünzen nach Philipp II. gefunden. Avers: Jupiterkopf von rechts, revers: Reiter von links, in der Hand einen Zweig, unter dem Pferd ein Kranz. Umschrift retrograd ΥΠΠΠΑΙΦ. Das Gepräge war scharf und die Erhaltung gut. (A. f. ö. G. XXIX. 321.)

Reps.

Von hier kam eine Steinaxt und eine bronzene Pfeilspitze in Ackner's, eine Serpentinaxt in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums. (Transs. II. 275.)

Reussdörfchen, *Hermannstädter Stuhl.*

Auf dem Weichbild ein grosses Scherbenfeld (Sieb. Arch. IV. Heft I. 32) und ein Kelt im Hermannstädter Gymnasium (Progr. 1862.)

Reussen, *Hermannstädter Stuhl.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 122.) kupferner Armring und zwei Bronzekelte im Hermannstädter Gymnasium. (H. Progr. 1865. 1872.)

Reussmarkt.

Ein Meissel von Amphibol im naturwissenschaftlichen Verein in Hermannstadt; ebenda zwei Serpentinmeissel aus dem „Dobringer Bach". Von hier kam im Jahre 1867 eine 4' lange,

Digitized by Google

schmale und beiderseits scharf gerippte Bronzedegenklinge in die Sammlung des Mühlbächer Gymnasiums. Ebenda thönerne „Feuerhunde“ und eine Steinaxt.

Rigmány, *Marosch Stuhl.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 128) und ein Steinhammer von Amphibol. (l. c. 134.)

Rodna, *Bistritzer Distrikt.*

Bruchstück einer bronzenen Axt mit scheibenförmigem Knopf und spitzem Umbo im Klausenburger Museum.

Rohrbach, *Grossschenker Stuhl.*

Von hier besitzt das Schässburger Gymnasium zwei Steinäxte von Serpentin, welche beide von vorzüglicher Form, die eine sogar mit Wülsten um die Stielöffnung geziert sind.

Rothberg, *Hermannstädter Stuhl.*

Schenkel eines rhinocer. tichorhin. (Erd. muz. évk. V. 121.)

Rother-Thurmpass.

Im diluvialen Schotter Stosszahn von eleph. primig. naturwissenschaftlicher Verein von Hermannstadt. Verhandlungen 1852. p. 59.

Rumes, *Brooser Stuhl.*

Von einem sehr beträchtlichen Bronzefund kam der grösste Theil nach Pest, in der Sammlung Lezai's in Broos verblieben grössere und kleinere Ringe und eine 20—24″ lange Kette, aus verschiedengeformten Zierstücken, welche Ackner für Pferdeschmuck halten möchte. (Jahrb. 1856, 13. M. C. C. 1856, 128.)

Rusz, *Dobokaer Comitat.*

Von hier besitzt das Reener Gymnasium eine Bronzeaxt von der heutigen Form.

Salzburg, *Unteralbenser Comitat (Vizakna).*

Axt von Serpentin in Ackner's Besitz. (Sieb. Arch. IV. 31.) ... Eine andre Steinaxt, eine Drachme von Dyrrhachion und einen thönernen „Feuerhund“ besitzt der römisch-katholische Ortspfarrer Bakk. Barbarische Scherbenlager wurden am Bergabhang, am „grünen Teich“ und in den Furchen des den Viehtränkteich einschliessenden Bergkegels constatirt. Ebenso fanden sich etwa $^1/_2$ Stunde westlich oberhalb des Ortes auf einer nördlich ansteigenden Halde der im nächsten Abschnitt erwähnten „Kuhsonnseite“, auf der die Wiese des Postmeisters Dolny liegt, unter einer überraschenden Menge von

Digitized by Google

Gefässscherben ein gutgearbeiteter Steinmeissel, sowie eine ganze und eine gebrochne Steinaxt. (Nach dem Bericht des Herrn Superintenden Dr. G. D. Teutsch.)

Magyar-Sárd, *Koloscher Comitat.*

Axtfragment von Thonschiefer (Erd. muz. évk. V. 138.)

Saromberke, *Thordaer Comitat.*

Steinbeil von gelbem Kalkmergel (Erd. muz. évk. V. 134.) Bronzeschwertklinge von 1 Meter Länge im Klausenburger Museum.

Schorsch, *Grossschenker Stuhl (Sáros).*

In dem Walde fanden Zigeuner — wie es scheint bei verschiedner Gelegenheit — zwei Helme aus Bronze von der altetruskischen, konischen Form, welche absichtlich vergraben und mit diversen Bronzegegenständen angefüllt waren. Davon ist ein Helm nebst zwei Lanzenspitzen, ein Streitkolben und Sicheln aus Ackner's Sammlung in Besitz des Hermannstädter naturwissenschaftlichen Vereins gekommen, ein andrer Helm, mit welchem zugleich 30 Kelte gefunden worden waren, kam in Privatbesitz nach Hannover. Diesen letztern Fund erfuhr Emanuel Graffenried aus sichrer Quelle.

Drei Kelte, das Fragment einer Fibel und andre Bronzegegenstände von Sáros besitzt das Brukenthal'sche Museum. (Transs. v. 1833 II. 274—77. Neigeb. 275. Jahrb. 1856, 29. A. k. II. 247. A. f. ö. G. XXIX. 320.)

Sárpatak, *Oberalbenser Comitat.*

Bronzesichel im Schässburger Gymnasium.

Schaas, *Schässburger Stuhl.*

Am Waldsaum links von der Strasse nach Schässburg wurden mehrere römische Familienmünzen gefunden, wovon zwei Stück in die Schässburger Gymnasial-Sammlung kamen.

Schässburg *(Segesvár).*

Auf dem Schässburger Gebiet fanden sich mehrfach Reste von elephas fossilis in der Kokel, elephas primig. am Goldberg, Kreutzberg und im Glöcknersmoor, bos primig. am Galgenberg und equus primig. ohne Angabe des Fundortes; ferner 2 Aexte von Amphibol und Serpentin und beim Durchstich des Schaserbaches ein Feuersteinmesser.

Münzen von Dyrrhachion, eine barbarische Tetradrachme nach Philipp II. und römische Familiendenare wurden an verschiednen Punkten gefunden.

Im „Bagendorf" fand ein Romäne nach seiner Angabe in

Digitized by Google

einem Hügel, den er abtrug um den Fahrweg zu verbreitern, zwei ganz von grüner Patina bedeckte bronzene Schüsseln, welche Josef Adleff, Rothgerbermeister, in seinem Verkaufslokale ansah, aber nicht einhandeln konnte. Trotz aller Anstrengung ist es nachher nicht mehr gelungen den Fund zu erhalten. (Sieb. Arch. N. F. II. 389 ff. u. Gymnas. Sammlung.)

Klein-Schelken, *Mediascher Stuhl.*

Zwei Bronzekelte, einer mit Buckelverzierung im Mediascher Gymnasium.

Schweischer, *Repser Stuhl.*

Bronzekelt im Schässburger Gymnasium.

Felső-Sebes, *Hermannstädter Stuhl.*

Walachische Kinder fanden im Jahre 1838 am Gebirgsabhang unterhalb des Ortes dyrrhachische Drachmen. Sogleich gruben die übrigen Bewohner an der Stelle nach und bald war durch das ganze Dorf hin eine Menge solcher Münzen zerstreut, wovon 469 Stück requirirt und nach Wien geschickt wurden. Das k. Münzkabinet hielt davon 58 zurück, die andern wurden von der sächsischen Nationsuniversität an die Gymnasien des Königsbodens vertheilt. (Sieb. Arch. IV. 21. A. f. ö. G. IX. 165.)

Sebesan, *Unteralbenser Comitat.*

Reste von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 125.)

Sebeshely, *Brooser Stuhl.*

Im Jahre 1801 wurde hier ein Fund von 395 dacischen Hohlmünzen gemacht. Dieselben zeigten den bärtigen Kopf und den thasischen Dionysos in roher Form. Grösse von 34—36 Mm. Gewicht 11—13 Gramm. Mehrere davon gelangten ins kaiserliche Antikenkabinet. (Sieb. Arch. N. F. XI. 461.)

Seiburg, *Repser Stuhl.*

Ohne genauere Angabe des Fundortes sind von hier bekannt geworden Reste von bos urus primig. (Erd. muz. évk. V. 125.), 8—10 Bronzesicheln, welche der Repser Herr Bürgermeister Moriz v. Steinburg an verschiedene Institute vertheilte, 2 Steinäxte von Amphibol und Serpentin, ein Streitkolbenfragment von Serpentin im Schässburger Gymnasium.

Auf dem Weichbilde dieses Ortes sind aussordem folgende Fundorte constatirt worden.

a) Im „Heldengraben" südlich vom Dorf zog sich eine

Ansiedlung hinauf, deren Brandplätze entweder von Lehm gestrichen oder mit flachen Steinen gepflastert mehrfach am Bachrand zum Theil von mir persönlich nachgewiesen worden sind. Auf denselben fanden sich nicht selten auch die bekannten thönernen „Feuerhunde“ und im Bereich der Ansiedlung ein 60 Cm. langes Bronzeschwert von vortrefflicher Erhaltung und ein goldner Ohrring von barbarischer Technik, welche Gegenstände beide ins Schässburger Gymnasium gelangten. Auf dem Bergrücken, zu welchem diese Ansiedlung hinaufführt, erhebt sich ein 8' 3" hoher, 15° Durchmesser haltender Kegel, dessen Durchschnitt den Beweis lieferte, dass er bis auf den Grund künstlich aufgeschüttet war. Man fand 1·5 Fuss tief unter der Spitze einen Feuerstein und noch bis zu 8' Tiefe einzelne Bruchsteinplatten, Scherben von sehr roher Form, Reste von calcinirten Menschenknochen und etliche Backzähne.

b) Auf dem Kamme der Bergreihen, welche sich östlich und nordöstlich von Seiburg hinziehen, befinden sich zahlreiche meist von Buschwerk bedeckte Hügel und Kuppen, zum Theil künstlich aufgeschüttet, zum Theil natürlicher Bildung. In einem Grenzprocesse der Gemeinden Stein und Seiburg wurden etliche dieser Hügel für Grenzhaufen ausgegeben und deshalb gerichtlich untersucht, wobei Herr Forstmeister Gleim von Schässburg und ich zugegen waren. Es ergaben sich dabei an etlichen Punkten, die ich mit der in dem ämtlichen Protokolle enthaltnen Nummer bezeichnen will folgende Funde: Punkt XXIX: in einem natürlichen Hügel stand ein wohlerhaltnes Gefäss von brauner Erde mit grauer Masse (Sand und Asche) als Inhalt. P. XXX: in einem Hügel fand sich 2' tief ein gestrichner und rothgebrannter Lehmboden, worauf eine zerdrückte Urne und das Bruchstück eines Bronzeringes. In der Füllerde fanden sich gebrannte Lehmbrocken, Scherbenstücke und unmittelbar über dem Brandplatz mehrfach calcinirte Knochensplitter. — P. I: Ueber dem nach Kobor führenden Noatlikgraben fand sich in einem Hügelgrab Asche, ein Bronzeblechstückchen und ein Feuerstein. — P. II.: In einem benachbarten Hügel fand sich eine aus 4 Seiten- und einer Deckplatte gebildete Steinkiste, darinen ein braunes Töpfchen und ein Feuerstein. — P. IV: in einem benachbarten Hügel Asche und ein halber menschlicher Unterkiefer mit sämmt-

Digitized by Google

lichen Backzähnen. P. V: ebenfalls in der Nähe. Unter Asche und Scherben ein Feuerstein.

c) Im „rothen Hebes" entdeckte ich an einer Grabenwand eine ebenfalls aus Steinplatten zusammengesetzte Kiste mit Asche, wie Punkt III. von oben und gegenüber am andern Rande massenhafte Scherben und dicke Lehmstrichfragmente, in denen man sowohl den Eindruck der streichenden Finger, als auch des Holzgeflechtes, worauf der Lehm aufsass, wahrnehmen konnte, so dass hier wohl der Rest einer zweiten Ansiedlung vermuthet werden könnte.

Siklod, *Udvarhelyer Stuhl.*

Axt von Gabbro. (Erd. muz. évk. V. 123.)

Seiden, *Kokelburger Comitat.*

Von hier kam eine beim Brückenbau gefundne Urne ins Hermannstädter Gymnasium. (Progr. 1869.)

Seligstadt, *Schenker Stuhl.*

Bronzefibel alter Form im Schässburger Gymnasium.

Semesnye, *Inaerszolnoker Comitat.*

Ein Kelt im Klausenburger Museum.

Siebenbürgen.

Am 9. Mai 1876 bot ein Israelite 7 Stück vierkantige an Enden verjüngte zu Ringen umgebogne Goldbarren im Gesammtgewicht von 600 Gramm in der Handlung J. B. Teutsch zum Verkauf an. Als Fundort gab er die Umgebung Vásárhelys an. Ohne nähere Angabe des Fundortes bewahrt das k. k. Antiken- und Münzkabinet in Wien eine schöne Bronzeaxt mit spitzem Kopf (Ar. G. & Sp. 97. Note) und mehrere dacische Hohlmünzen und zwar solche mit dem bärtigen Kopf, und die bekannten Nachprägungen der thasischen und amphipolitanischen Tetradrachmen aus einem grössern Fund, welcher im Anfang dieses Jahrhunderts „in Transsilvania" gemacht worden war. — Das Pester Museum besitzt aus Siebenbürgen durchbrochne, 8″ lange Platten von viereckiger nach oben verjüngter Gestalt, welche unten mit 10—12 Kettchen versehn sind, an denen Sockel hangen (wie Sacken Hallst. Grbf. Taf. XIII. Fig. 2) und einige Goldschmuckgelder (A. k. V. 36). Das Klausenburger Museum besitzt ausser zwei wohl erhaltnen Bronzeschwertern namentlich auch eine dreikantige Pfeilspitze von gediegnem Silber aus Siebenbürgen ohne Angabe des Fundortes, das Brukenthal'sche Museum aber zwei schöne Doppeläxte von Bronze. Dagegen ist der Ort eines

Digitized by Google

sehr bedeutenden Fundes barbarischer Tetradrachmen nach Philipp II., welcher im Jahre 1873 von einem Silberarbeiter in Hermannstadt, Schässburg u. a. Orten zum Kaufe angeboten wurde, und welchen E. A. Bielz im allgemeinen der Gegend von Karlsburg anwies, wo er zuerst auftauchte, näher bekannt und oben unter Petroszény bereits beschrieben worden.

Sofalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier wurde ein gewundner Knäul Golddraht gefunden. M. C. C. 1858, 264.

Somaj *Krasznaer Comitat.*

Nach Neigeb. 292 wurde hier „eine sehr starke goldne Kette" gefunden. Ob Ringgold?

Somosd, *Maroscher Stuhl.*

Auf dem „Várhegy" wurden zahlreiche Bronzewaffen gefunden, darunter eine schöne 11 Zoll lange Axt mit rundem Rücken. (Orb. IV. 41.)

Sósmező, *Innerszolnoker Comitat.*

Mehrere Bronzekelte kamen von hier ins Klausenburger Museum.

Sóspatak, *Thordaer Comitat.*

Im Jahre 1845 wurden hier 84 Stück silberner Familiendenare gefunden. (Seidl Chr. I. 28.)

Sovárod, *Maroscher Stuhl.*

Zwei Steinäxte, eine von Amphibol, die andre von Karpathensandstein. (Erd. muz. évk. V. 134.)

Stolzenburg, *Hermannstädter Stuhl.*

Auf „der alten Burg" befindet sich ein hoher Tumulus, über dem östlichen Abfall der Bergkette, wo sich zahlreiche Scherben von primitiver Form finden. Aus dem Dorf kam eine römische Familienmünze ins Schässburger Gymnasium. (Sieb. Arch. N. F. IX. 47.)

Szilágy-Somlyo, *Krasznaer Comitat.*

Im März 1863 wurde am Fusse des Moguraberges an einer 4·5 Klafter hohen Rutschung die Schichtung des Erdreiches kenntlich. Man erblickte 3 Klafter tief eine zwei Zoll starke Aschenschichte mit Holzkohlen, darunter im Ganzen 4 Klaftern unter der Erdoberfläche eine neue Aschenschichte mit weit verwitterteren Kohlen und darin 11 von den bekannten thönernen „Feuerhunden". (A. k. IV. 169.) Als Fundort zahlreicher Bronzegegenstände nennt diesen Ort Karl

Digitized by Google

Szathmari im Arch. köz. V. 31 und das Klausenburger Museum besitzt von hier drei kleinere mit warzenartigen Knöpfen besetzte Ringe, einen aus drei geflochtnen Strängen mit kreisförmigen Oeffnungen versehnen Armring, mehrere Kelte, Schmalmeissel und Sicheln, alles von Bronze.

Stein, *Repser Stuhl (Garád).*

Von hier sind bekannt geworden 3 Kelte, 2 Schwertfragmente, eine Pfeilspitze, ein Messer und eine Lanzenspitze. (Transs. II. p. 275. Jahrb. 1856 und Sieb. Arch. N. F. IV. Tabelle.)

Sász-Ernye, *Kokelburger Comitat.*

Meissel von Kalkmergel. (Erd. muz. évk. V. 133.)

Székelykő *bei Torotzko.*

In diesem unweit von Várfalva gelegnen Ausläufer des Erzgebirges befinden sich zwei Höhlen, deren eine bereits in vorrömischer Zeit bewohnt gewesen sein muss, da in ihr nach Orbán's Bericht (V. 192) ein Kelt, 2 Armringe und 2 kleinere Ringe gefunden wurden. Der eine dieser Armringe, welchen ich im Klausenburger Museum gesehen habe, besteht aus einem 1·6 Cm. starken Stabe, dessen Enden beiderseits verjüngt und in Disken aufgerollt sind, welche sich als Schmuckscheiben an den Oberarm anschliessen. — Aus der Umgebung des Szekelykös besitzt das Klausenburger Museum auch eine Axt von Amphibolschiefer. (Erd. muz. évk. V. 135.)

Szilágytó, *Innerszolnoker Comitat.*

Reste von cervus elaph. fossil. (Erd. muz. évk. V. 128.)

Szováth, *Kolosher Comitat.*

Bei einer Grabung fand man 10 Tetradrachmen von Thasos und zwei vom Amphipolit. Makedonien. (A. f. ö. G. XXXIII. 122.)

Sztána, *Kolosher Comitat.*

Zwischen diesem Ort und B.-Hunyád wurde im diluvialen Schotter beim Eisenbahnbau in einer Tiefe von 3 Fuss ein Axtbruchstück von Amphibolschiefer gefunden. (Erd. muz. évk. V. 138.)

Tartlau, *Kronstädter Distrikt.*

Hier wurde im Lehm „bei den Ziegelscheuern" ein 46 Cm. langes, aus einem Stück gegossnes Schwert, 2 Lanzenspitzen und ein Kelt von Bronze gefunden. Sämmtliche Gegenstände befinden sich in der Sammlung des Kronstädter Gymnasiums. (Kronst. Progr. von 1871.)

Digitized by Google

Thorenburg (*Torda*).

In der „Thorenburger Spalte" fanden sich Reste von cerv. elaph. fossil. und elephas primig. (Erd. mnz. évk. V. 125.) — In der Umgebung der Stadt ein Serpentinmeissel und Schleuderstein. (Erd. mnz. évk. V. 135.) In Kemeny i's Sammlung befanden sich von hier eine Bronzeaxt mit spitzem Kopf, zwei Kelte von Bronze und eine 9" lange Doppelaxt (letztere wol von Knpfer) Neigeb. 209, 76 und 77. 210, 103.

Tissa, *Hunyader Comitat.*

Im Jahre 1873 wurde bei Tissa nächst Deva ein Münzfund gemacht aus dem 50 Tetradrachmen von Thasos, 2 silberne Barbarenmünzen, 19 Drachmen von Apollonia, 37 von Dyrrhachion, 837 römische Familienmünzen und 11 Kaiserdenare zur Auswahl ans Pester Nationalmuseum gelangten. (Sieb. Arch. N. F. XI. 467.)

Tobsdorf, *Mediascher Stuhl.*

Einige Fundstücke von Bronze, welche Neigebauer nach Hetzeldorf versetzt, müssen Tobsdorf vindicirt werden. Sie kamen durch Schenkung Herrn Senators Samuel Gräser von Mediasch in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums und bestehen aus der umgebognen Klinge eines Bronzeschwertes, 2 Kelten, 2 gewundenen Tragreifen eines Kessels und einem 12-zackigen Streitkolbenknopf. Zwei Fibeln von der alten Form, ohne Charnier sind in Privatbesitz gekommen. Zwischen diesem Ort und Hetzeldorf befindet sich im „Wodeschgraben" ein grosses Scherbenlager. (Neigeb. 254.)

Toplitza, *Thordaer Comitat.*

Von hier kam ins Klausenburger Museum ein Bronzedepot bestehend aus 6 Sicheln, 5 Sägebruchstücken, zwei fragmentirten Dolchklingen und einem 15·5 Cm. langen Stilett, dessen Griff am obern Ende knopfförmig schliesst, und gegen die massive, sechskantige Spitze durch vier rechtwinklig stehende Zapfen abgesetzt ist.

Tordátfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier sollen nach einem Bericht von Carl Fabricius im Schässburger Zweigverein Heidengräber, (ob Hügelgräber?) constatirt worden sein (Sieb. Arch. N. F. III. 159). Ein Kelt von hier befindet sich im Klausenburger Museum.

Tordás, *Brooser Stuhl.*

Nördlich vom Marosch, südlich von der Eisenbahn begränzt, dehnt sich ein interessantes Fundgebiet gegen 2000 Fuss weit

Digitized by Google

aus, dessen Fundstücke zum Theil sehr alten Ursprung verrathen. Sie bestehen im wesentlichen aus grossen Aschenlagern mit zahlreichen Brandplätzen in denen sich von Stein Aexte, Meissel, Messer, Pfeil- und Lanzenspitzen finden. Das Material besteht aus Serpentin, Amphibolschiefer, Jaspis, Feldspat, Heliotrop, Hornblende und Feuerstein. Der letztere, welcher offenbar importirt wurde, findet sich sogar in grösseren, rohen Stücken, die Spuren der Absprengung von Messerklingen zeigen. — Von Knochengeräthen fanden sich bisher Zacken von Hirschgeweihen in geglättetem Zustand, der gespaltne Zahn eines Hausthieres als Ahle zugeschliffen und ein gespaltner und geglätteter, nach einer Seite hin zugespitzter Schienbeinknochen eines grössern Thieres. — Von unbearbeiteten, aber oftmals zur Gewinnung des Markes zerklopften Knochen wurden constatirt das Oberhaupt eines bos urus mit Hörnern, mehrere Knochen von bos spelaeus, Kopf, Geweihstücke und Zähne von cervus elaphus fossilis und massenhaft Gebeine von cervus capreolus, capra ovis, sus scrofa, canis vulpes und canis familiaris. — Die ohne Drehscheibe hergestellten Thongefässe fanden sich mit Ausnahme zweier erhaltner becherartigen — meist in zerbrochnem Zustand als Scherben. Man erkannte darunter Schüsseln, Töpfe und Becher von Kelchform auf hohem Fuss. Statt des Henkels kamen meist Näbel und Zapfen vor, welche oft durchbohrt waren, so dass der Zapfen zum Gussrohr wurde. Gravirte Verzierungen bedecken die Oberfläche, einmal sogar ein roher Kopf en relief. Einen andern rund aus Thon gearbeiteten, am Halse abgebrochnen Kopf mit sorgfältig abgetheilten Haupthaaren, hält man für den Aufsatz eines Gefässes. Bronzene Gegenstände sind bisher nicht gefunden worden, wohl aber eine grosse, sphäroidale Perle von dunkelgrünbrauner Farbe mit eingelegten Augen- und Wellenlinien. (Nach dem Berichte von Fr. W. Schuster Pfarrer in Broos und Koch Antal Erd. muz. évk. V. 126 und 136.)

Seit der Abfassung dieses Abschnittes ist von Herrn Pfarrer Schuster im „Siebenb.-Deutschen Tagblatt“ vom l. Jahre Nr. 710—711 in einer Schilderung dieser „Heimstätte aus der Steinzeit“ die Frage nach dem etwaigen Alter derselben angeregt worden. Ich kann als Kriterien dafür nur Folgendes anführen:

1. Jene dunkelbraunen Pastaperlen (vergl. Art. Mojgrád) mit farbigen Einlagen sind mindestens seit dem vierten vor-

Digitized by Google

christlichen Jahrhundert durch den Verkehr in unsre Gegenden gelangt und finden sich zum Theil aus sehr alten Gräbern massenhaft im Pester Museum. Ihren Ursprung haben sie aus Aegypten, wo sie im zweiten vorchristlichen Jahrtausend ganz so in Gräbern vorkommen und durch die Phönizier sind sie nach dem Westen gebracht und von den Etruskern nach Norden verhandelt worden. Dass sie bei dem letztgenannten Volke im Gebrauch standen, zeigt ihr Vorkommen in den etruskischen Gräbern von Marzabotto bei Bologna, welche nicht unter das Jahr 400 vor Christo herabgereicht haben können. (Gazzadini di un' antica necropoli a Marzabatto Tav. X. 13–22.)

2. Auch die Verwendung von Menschen- und Thierköpfen zu Randaufsätzen findet sich von den Phöniziern ausgehend sehr oft an alt hellenischen und etruskischen Bronze- und Thongefässen. So beschreibt uns schon Herod IV. 52 im Heratempel von Samos ein Gefäss mit ragenden Greifenköpfen, ähnliche von Thon fanden sich in etruskischen Gräbern von Caere (Museo Gregor tav. XCVII.) auf dem etruskischen Bronzegefäss eines Lüneburger Grabes (Lindenschm. Heidn. Alterth. Bd. II. Heft III. Taf. V. 1) und in Hallstadt (Sacken Grabf. v. Hallst. Taf. XXIII. 6.)

3. Die eigenthümliche Kopfbildung, welche an dem Thonkopfe von Tordás beobachtet wurde, findet sich auf der prachtvollen Schwertscheide von Hallstadt, welche eine etruskische Pompa (festl. Aufzug) darstellt, ganz ebenso und mit der gleichen Theilung des zurückgestrichnen Haares (Mitth. d. C. C. N. F. I. Heft I.) und desgleichen auf dem bei Csora (vergl. d. Abschnitt) gefundnen Silberblech (Arneth. G. & S. XIII.)

4. Die dreifüssigen, weitausgebauchten Thongefässe endlich sind sicher sehr alt. Auf dem Boden des alten Troja grub Schlieman diese Formen zu Hunderten aus und auf ein Haar gleicht ihnen der prächtige Dreifuss aus reinem Kupfer gegossen, welcher am Zeidner Berge gefunden wurde und jetzt im Kronstädter Gymnasium aufbewahrt wird. Ein andres dreifüssiges Geräth, welches über den Leib mit Mäander verziert war, kam aus der Gegend von Balomir (Unteralb. Comitat) ins Pester Museum (A. k. VI. 164 VII. 187.)

5. Das gänzliche Fehlen der Bronze an einer so ausgedehnten, offenbar lange bewohnten Fundstelle endlich, sichert

Digitized by Google

dieser eine sehr alte Entstehung: denn wir haben in Siebenbürgen jedenfalls weit früher mit dem Süden in Verbindung gestanden als der Norden Europas und sicherlich bereits im vierten Jahrhundert vor Christo, lange ehe die makedonische und thasische Münze in unsre Gegenden eindrang, mit den Etruskern verkehrt. Das beweisen die archäistischen Schwert- und Helmformen und die bronznen Streit- und Kesselwagen, die sich in Siebenbürgen vorfinden.

So hindert also keiner der bisher constatirten Fundgegenstände die Ansiedlung von Tordas bis ins IV. vorchristliche Jahrhundert hinaufzurücken. Desshalb kann sie viel älter sein, ja sie ist es wahrscheinlich. Eine genauere Bestimmung ist aber nicht möglich. An eine dem sogenannten reinen Steinalter angehörige Zeit ist schon desshalb nicht zu denken, weil nach den Erfahrungen, die man in den Schweizer Pfahlbauten machte, die durchbohrten auch in Tordás auftretenden Steinbeile keine Fortentwicklung der undurchlöcherten zum Einklammen bestimmten Aexte, sondern eine Nachahmung des Metallbeils sind; fanden sich doch in den durchaus der sogenannten Steinstufe angehörigen Pfahlbauten von Wauwyl und Moossendorf durchaus keine durchbohrten Steinäxte, in der von Wangen unter 1500 Exemplaren nur 2 durchbohrte, dagegen immer zahlreiche in Bronze und Eisenstationen! (Ratzel, Vorgesch. der europ. Menschen p. 161.)

Al-Torja, *Haromszeker Stuhl.*

Im Klausenburger Museum befindet sich von hier eine Bronzeschwertklinge mit Zunge, jedoch ohne Griff, 80 Cm. lang — im Privatbesitz ein Denar des Quintus Curtius.

Torotzko, siehe Szekelykö.

Vámos-Udvarhely, *Kokelburger Comitat.*

Beim Strassenbau soll hier ein Bronzefund von Messern und Aexten gemacht worden sein, woher das Schässburger Gymnasium eine Axt von der heutigen Form besitzt.

Székely-Udvarhely.

Auf dem „Budvár" wurde eine schöne Axt von dunkelgrünem Porphyrit gefunden. (Erd. muz. évk. V. 133.)

Ugritza, *Dobokaer Comitat.*

Von hier befindet sich eine kupferne Doppelaxt im Klausenburger Museum.

Maros-Ujvár, *Unteralbenser Comitat.*

Hier wurden im alluvialen Kies, drei ein halb Klafter tief,

Digitized by Google

vier Klaftern über dem Salzstock zwei grosse Hämmerfragmente von Augitporphyr und Serpentin, sowie ein ganzes wohl erhaltnes Beil aus Jaspis gefunden. (Koch Ant. Erd. muz. évk. V. 135.)

Szamos-Ujvár, *Inacrszolnoker Comitat.*

Ein Goldhörnchen von Ringform im Klausenburger Museum.

Vajdaszeg, *Thordaer Comitat.*

Von hier kam eine Bronzeschwertklinge ins Klausenburger Museum.

M.-Valkó, *Koloscher Comitat.*

Meissel von Amphibolschiefer (Erd. muz. évk. V. 138.)

Valászut, *Dobokaer Comitat.*

Nach einem Regengusse im Jahre 1853 fanden Kinder aus Fodorháza und ein Landmann aus Fejérd einige Gegenstände von Bronze, welche vom damaligen Statthalter an die kaiserliche Akademie eingeschickt wurden. Die Fundstücke sind: 1. eine bronzene Patera 6″ im Durchmesser, in ganzer Länge sammt dem Stiel $5^3/_4$ Zoll messend. Die Scheibe ruht auf Rücken und Geweih eines liegenden Hirsches von guter Arbeit. Der 2·5 Zoll lange Stiel endet in einem Widderkopf; 2. ein Beschläge von Bronze 1 Zoll hoch, auf der einen Seite geschlossen; die Randleisten desselben, zwischen denen ein Zickzack als Verzierung angebracht ist, laufen in Enten- oder Schwanenköpfe aus, von denen 2 erhalten, 2 abgebrochen sind; 3. Fragment einer Axt mit scheibenförmigem in einen spitzen Umbo vortretendem Kopf; 4. Fragment eines andern Beils; 5. vier Kelte, wovon einer fragmentirt; 6. offner Handring aus Bronze mit Gravüren; 7. vier längliche Beschläge, alles von Bronze. (A. f. ö. G. XIII. 135.)

Válye Reu, *Hunyader Comitat.*

Axt von variolythem Grünstein und eine Lanzenspitze von Feuerstein zusammengefunden mit einem rohen Töpfchen von grauem Thon und ungebrannten Thonscherben. Alles im Klausenburger Museum. (Erd. muz. évk. V. 136.)

Várfalva, *Aranyoscher Stuhl.*

An dem Fütöer Berge werden Scherben von roher Arbeit gefunden (Neigeb. 197, 15), aus der Umgebung Várfalva's kamen ins Klausenburger Museum: eine Lanzenspitze, ein diskusartiges Gewinde von einem in der Mitte kantigen Stabe von Bronze und ein aus drei ineinander gehackten goldnen Hörnchen mit verdickten Enden bestehendes Schmuckgeld.

Digitized by Google

Várhegy, *Haromszeker Stuhl.*

Nächst diesem am Feketeügy gelegnen Orte fand man in den fünfziger Jahren auf einem abgeplatteten Sandhügel eine grosse Anzahl mit Erde und Asche gefüllter Graburnen, welche reihenweise in die sandige Erde eingesetzt waren. Sie wurden grösstentheils von den Bauern zertrümmert und nur etliche dieser Urnen gelangten durch die gräfliche Familie Nemes, welche daselbst Besitzungen hat, nach Hermannstadt. (Jahrb. 1856, 32.)

Várhely, *Hunyader Comitat.*

Goldmünze mit *K•ΣΩN* (Neigeb. 39, 123.)

Kézdi-Vásárhely, *Haromszeker Stuhl.*

Ackner berichtet in der Transsylvania vom Jahre 1833 II. 254 „unlängst sei eine Menge thönerner römischer (?) Urnen gefunden worden!

Maros-Vásárhely,

Von hier wurden dem Schässburger Zweigverein römische Familiendenare von Q. Fabius Labeo (189 vor Christo) C. Opimius (circa 120 v. Christo) und Q. Titius (circa 85 vorgelegt. (Sieb. Arch. N. F. II. 442.)

Veczel, *Hunyader Comitat.*

Von hier kam ein Hammer von Amphibol ins Klausenburger Museum. (Erd. muz. évk. V. 135.) Zwei Aexte von Marmor und einen zusammengerollten Golddraht von der Dicke einer starken Nadel erwähnt Neigebauer (61, 79, 80. 62, 119.) In das Klausenburger Museum kamen zwei goldne Ohrgehänge von der bekannten hangmatt'artigen Form und ein thönernes Schöpfgefäss barbarischer Arbeit.

Voja, *Hunyader Comitat.*

Von hier kam eine Bronzeaxt von der heutigen Form ins Klausenburger Museum.

Vulcaner Pass, *Hunyader Comitat.*

Backzahn von eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 126.) Im Jahre 1858 machte ein romänischer Bauer folgenden Münzfund, welcher in Broos zum Verkauf kam; 47 römische Familiendenare, 2 Kaisermünzen von Augustus, 1 von Tiberius, 1 von Germanikus, 2 von Galba, 1 von Otho, 3 von Vitellius, 29 von Vespasian, 8 von Titus, eine von Julia der Gattin des Titus und 5 von Domitian. (M. C. C. 1856, 153. A. f. ö. G. XXIV. 386.)

Digitized by Google

Weingarten, *Unteralbenser Comitat.*

Von hier kamen 4 Steinhämmer von Serpentin ins Mühlbächer Gymnasium und ein Messer von Chloritschiefer. (Progr. v. 1865.)

Weisskirch, *Repser Stuhl.*

Hier wurden im Schmiedegraben 6 Sicheln und ein Kelt gefunden, wovon eine Sichel und der Kelt im Schässburger Gymnasium sind. Die 5 andern Sicheln vertheilte Herr Bürgermeister v. Steinburg an verschiedne Institute.

Werd, *Grossschenker Stuhl.*

Reste von bos urus priscus und eleph. primig. (Erd. muz. évk. V. 122.)

In der „Ueshet" wurden im Jahre 1865 in einer runden Grube zwei Kelte, ein netter Meissel, Bruchstücke von mehreren Sicheln, der scheibenförmige mit concentrischen erhabnen Ringen verzierte Kopf einer grossen Nadel und mehrere Bronzegusskuchen im Ganzen 10 Pfund schwer gefunden und kamen ins Brukenthal'sche Museum. (Sieb. Arch. N. F. X. 36 Anm. 29.)

Im Jahre 1876 am 8. Juli pflügte der Bauer Johann Melzer sein Kukuruzfeld, welches sich der Länge nach hinzieht auf dem Rücken eines mässigen an sichere Berge angelehnten Plateaus, dass den Namen „Schower-Nak" führt und links in den Winkel zwischen den Einfall des Werder Baches und den Harbach vorspringt. Als er mit dem Pflugeisen an einen harten Gegenstand anstiess, grub er nach und fand ein Depot kupferner Gegenstände, bestehend aus einer Doppelaxt von Kupfer 25 Cm. lang, die an dem Stielloch gesprungen war, dem Bruchstück einen zweiten 17 Cm. langen mit einer fehlenden Schneide, dem Bruchstück einer halben Doppelaxt von 13 Cm. und dem Fragment einer vierten von 6 Cm. Länge. Der ganze mit grünem Roste überzogne Fund wog 2·6 Kg. und befindet sich im Besitz des Schässburger Gymnasiums.

Wolkendorf, *Oberalbenser Comitat.*

Kelt von Bronze in der Schässburger Gymnasialsammlung.

Wulnoi, *Krasznaer Comitat.*

Von hier besitzt das kaiserliche Antikenkabinet in Wien vier offne Ringe von Gold mit dem Durchmesser von 1·5—1 Zoll mit einwärts gedrehten Enden, welche 1831 gefunden wurden. (Katal. des Antikenk. p. 349. III.)

Wurmloch, *Mediascher Stuhl.*

Von hier besitzt Pfarrer Obert eine schöne vollkommen

Digitized by Google

federnde Bronzefibel der alten Form, einen Armring und ein mit Gravüren bedecktes Bronzestück unbekannter Bestimmung. — Eine Steinaxt von hier ist im Mediascher Gymnasium. (Progr. von 1869.) — In der „Hall" fand im Jahre 1875 der Organist Stefan Pelger beim Pflügen zwei Töpfe, von denen der untere auf einer Steinplatte stand, der obre auf der Deckplatte des untern und selbst mit einer dritten Steinplatte bedeckt war. Auf der untern Platte lag als Beigabe eine Bronzeaxt von der heutigen Form. (Nach dem Bericht Pfarrer Schusters aus Haschagen.)

Zabola, *Haromszeker Stuhl.*

Ein grosser Hügel in der Nähe des Ortes heisst „Tatárhalom" (Orb. III. 145.)

Mező Záh, *Thordaer Comitat.*

Ein schöner Kelt aus Bronze mit weit ausgeschwungner Klinge im Klausenburger Museum.

Záprocz, *Innerszolnoker Comitat.*

Grosser Meissel von Thonschiefer (Erd. muz. évk. V. 139.)

Zeiden, *Kronstädter Distrikt.*

Im Jahre 1845 wurde auf der Zernester Seite des Zeidener Berges ein kupferner, gegossner Dreifuss von edler Form, 11″ hoch, grösste Bauchweite 8″, Randweite 5″ mit zwei Henkeln und im Gewicht von 8¼ Pfund gefunden, welcher in das Kronstädter Gymnasium kam.

Zsabenitza, *Thordaer Comitat.*

Von hier besitzt das Reener Gymnasium einen Bronzekelt.

Magyar Zsákad, *Kokelburger Comitat.*

Von hier kamen zwei schön geformte, Palstäbe mit kaum merklich übergebognen Seitenlappen in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums. — Nördlich vom Dorf auf dem Várathegy finden sich massenhaft Thonscherben (Orb. I. 155.)

Zsil, *Hunyader Comitat.*

Hier wurden zahlreiche Steinbeile gefunden. (A. k. VII. 198.)

Zsobók, *Kolosher Comitat.*

Axtfragment von rothem Marmor im Klausenburger Museum, ebendort eine von gelbem Quarzit. (Erd. muz. évk. V. 138.)

Zuckmantel, *Kokelburger Comitat.*

Im „Hagya" finden sich Urnen und griechische Silbermünzen aus der Umgegend und sind im Besitz der Gräfin Teleki in Zuckmantel. (Nach dem Bericht Herrn Pfarrers Georg Römer.)

Digitized by Google

II.

Funde aus der Zeit der Römerherrschaft.

Abrudbánya, *Unteralbenser Comitat.*

Dieser Ort gehörte in römischer Zeit zu Alburnus major (Verespatak), wohin demnach auch die daselbst befindlichen Inschriftsteine C. I. L. III. 1240, 1273, 1274 gehören mögen. Siehe Verespatak.

Abtsdorf, *Hermannstädter Stuhl.*

In der Umgegend fand sich eine römische Lampe mit einer silbernen Nadel und stark oxydirten Eisenschnalle. (A. f. ö. G. XXIV. 397.)

Agnetheln, *Schenker Stuhl.*

Ein römischer Grabstein, dessen Inschrift C. I. L. III. 959 veröffentlicht ist, wurde nach Einigen „bei der alten Kirche", nach Andern „in dem Nettert" gefunden. Ackner versetzt ihn einfach „ins Harbachthal". — Ein Thonmodell zur Herstellung von Reliefbildern auf Terracotta, welches in einem Medaillion einen Genius die Doppelflöte blasend und auf einem Panther reitend darstellt, besitzt von Agnetheln das Schässburger Gymnasium.

Ajton, *Koloscher Comitat.*

Hier fand sich ein römischer Meilenstein vom Jahre 109 nach Christo, welcher die Thatsache bewahrt, dass hier 10 Milien (= 2 Meilen) von Thorda die COH(ors) I FL(avia) VLP(ia) HISP(anorum) MIL(iaria) C(ivium) R(omanorum) EQ(vitata) unter Trajan, zwei Jahre nach der Eroberung der Provinz an der Römerstrasse arbeitete. (C. I. L. III. 1627.)

Gross-Alisch, *Schässburger Stuhl.*

Von hier besitzt das Schässburger Gymnasium ein „römisches Gartenmesser" von Eisen. Vergleiche für diese oft gefundnen

Digitized by Google

Hippen. (Lindenschmidt Heidn. Alterth. III. Heft III. Taf. IV. 10. 11, von Mainz.)

Alvincz, *Unteralbenser Comitat.*

Unterhalb des Ortes, an der Einmündung des Pienbaches finden sich Ueberreste einer alten Ansiedlung. Hier sind die römischen Inschriftsteine Corp. I. L. III. 1043, 1119, 6224 und im Marosch ein Votivstein in griechischer Sprache (Ephemer. epigr. II. 412) gefunden worden. Auf dem linken Maroschufer finden sich Spuren der Römerstrasse. (Jahrb. 1856, 22.)

Ampoitza, *Unteralbenser Comitat.*

Bei diesem am Ompoly gelegnen Ort befindet sich ein von den Römern gebauter Marmorbruch, an welchem die Römerstrasse in der Richtung von Kisfalud auf Petresan vorbeiführt. (Jahrb. 1856, 15.)

Szent-Anna, *Maroscher Stuhl.*

Auf diesem Gebiet sind die Spuren der Römerstrasse, zwischen Remeteszeg und Udvarfalva sichtbar. (Orb. V. 217.)

Arány, *Hunyader Comitat.*

Diesem Ort gegenüber auf dem linken Maroschufer ist die Römerstrasse sichtbar. (Jahrb. 1856, 6. Neigeb. 68, 17.)

Aránykút, *Koloscher Comitat.*

Römische Ziegeln und Scherben. Antiker Goldring. (Neigeb. 222. Jahrb. 1856, 36 A. k. II. 253.)

Arpásto, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier wurde ein antiker Silberring mit eingelegten goldnen Buchstaben gefunden. (Neigeb. 291.)

Valye Arzuluj, *Zarander Comitat.*

Hier wurde in der Nähe der dortigen Berg- und Grubenwerke im Jahre 1845 ein von Eisen gegossner Mörser 1·26 Meter hoch und 63 Cm. weit, ausgegraben. (Sieb. Arch. IV. Heft I. 33.)

Bács, *Koloscher Comitat.*

Auf dem Gebiet von Bács auf dem linken Almásufer ist die von Kardásfalva über das Prädium Andrásháza nach M.-Nadás führende Römerstrasse kenntlich. (Jahrb. 1856, 36. Torma in Ad. ezakny. 20.)

Bacza, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier führt die Römerstrasse von Csicso Mihályfalva her vorbei nach Retteg. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Digitized by Google

Balomireasza, *Zweig des Bihargebirges.*

In den Thälern finden sich Spuren alter Goldwäsche bestehend in zahllosen Pingen. (Jahrb. 1857, 24.)

Bányitza, *Hunyader Comitat.*

In der Nähe dieses Ortes am Schylflusse befindet sich eine schöne Kalkhöhle, darüber auf einem Felsen, welcher den Weg vollkommen beherrscht, ein Thurm nach seiner Form und dem Material ähnlich denen von Krivadia und Orlya Várallya. Am Fusse des Berges lagen ehemals viele behaune Steine. (Neigeb. 85. Jahrb. 1856, 9.)

Baumgarten, *Hermannstädter Stuhl.*

In der Umgebung finden sich Bruchstücke von Urnen, Waffen und römischen Münzen. (Neigeb. 292. Jahrb. 1856, 26.)

Bautzar, *Hunyader Comitat.*

Hier befinden sich kenntliche Reste alter Verschanzungen und Spuren der Römerstrasse, welche aus dem Banat durchs eiserne Thor nach Siebenbürgen führt. (Neigeb. 16. Jahrb. 1856, 7.)

Bereczk, *Haromszeker Stuhl.*

Auf der rechten Seite des Bereczkbaches, vom nördlichen Ende der Stadt kaum 1000 Schritte entfernt steht das römische Castrum, dessen Ost- und Westseite 240, die beiden andern 185 Schritt messen. Die Wälle sind 5 Klaftern breit und stellenweise noch 4 Klaftern hoch, auf der Südseite lässt eine Aufschüttung von 6—7 Klaftern den Eingang vermuthen. Nordöstlich davon liegt ein andres Mauerwerk, wol das Militärbad. Ziegeln aus diesem Lager, welche im dortigen Rathhaus im Jahre 1866 von Orbán abgeschrieben wurden, nennen als Besatzung die COH(ors) I BRAC(araugustanorum), welche ein Militärdiplom Hadrians in Mösien nennt. Von hier mag sie im Gefolge der Leg. V Makedonica unter Septimius Severus nach Dacien gekommen sein. In Bereczk ist auch das Militärdiplom Domitians, welches Corp. Inscript. Lat. III. D·XV veröffentlicht ist, gefunden worden. (Orbán III. 124.)

Besenyő, *Unteralbenser Comitat.*

Bei diesem am kleinen Szekás gelegnen Orte sind nach Ackner mehrere antike Gegenstände gefunden worden. (Jahrb. 1856, 21.)

Digitized by Google

Bethlen, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier geht über den grossen Szamos die von Kudu kommende Römerstrasse und folgt dessen linkem Ufer bis zum Flussübergang bei Somkerek. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Bibarczfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier soll nach Benkő (cf. Transs. I. 548) ein römisches Castrum gestanden sein, auch fanden sich hier Urnen und römische Münzen. (Neig. 279. Jahrh. 1856, 32.)

Birthälm, *Mediascher Stuhl.*

Im Garten der Wittwe Katharina Steiner grub man im Jahre 1856 ein römisches Grabmonument heraus, dessen Inschrift nicht mehr gelesen werden konnte, das aber noch kenntlich die Darstellung eines Gastmahls zeigt. (M. C. C. 1858, 308.)

Bistra, *Unteralbenser Comitat*

Bei diesem am Aranyosch gelegnen Ort finden sich Spuren der römischen Goldwäscherei. (Jahrb. 1856, 19. 1857, 24.)

Klein-Bistritz, *Bistritzer Distrikt.*

Hier werden häufig römische Münzen gefunden. (Jahrb. 1856, 40.)

Blutroth, *Unteralbenser Comitat. (Berve).*

Zwischen diesem Ort und dem ehemals dazu gehörigen Prädium Szekás und Besenyő fanden sich römische Substructionen, Münzen, Wasserleitungsröhren von Thon und im Jahre 1871 ein antiker Silberring (Jahrb. 1856, 21. Mühlb. Progr. 1865. 1871.) Hieher muss sowohl nach dem Ravennaten als nach der Peutingerischen Karte die alte dacische Stadt Sacidava versetzt werden, deren Namen der Fluss Szekás bewahrt hat.

Maros-Bogát, *Thordaer Comitat.*

Blasius Orbán vermuthet hier auf der Halbinsel, welche die Maroschbeugung bildet, ein römisches Lager, auf welches die von Orosz kommende Römerstrasse zuführte. Dafür spricht ausser der vorzüglichen Gunst der Lage auch der Umstand, dass die reformirte Kirche von Maros-Bogat mit römischen Ziegeln, welche theilweise den Stempel LEG V. MAC(edonica) zeigen, gepflastert ist. Orbán meint die Römerstrasse habe hier sowohl östlich als westlich vom Lager den Marosch überschritten, was aus beiderseitigen deutlichen Spuren derselben ersichtlich werde. (Orbán V. 53 f.)

Digitized by Google

Boitza, *Zarander Comitat.*

Spuren alter Goldwäscherei. (Jahrb. 1856, 13. 1857, 24.)

Ör-Allya-Boldogfalva, *Hunyader Comitat (Szinte Marie).*

Spuren der Römerstrasse von Ostrowo mare her (Neig. 80. Jahrb. 1856, 9.) Römische Inschriftsteine: Corp. I. L. III. 1446. 1489. 1491. 1505. 1524.

Boros-Bocsárd, *Unteralbenser Comitat.*

Inschriften von diesem Ort bringt Mommsen unter denen von Apulum (Karlsburg) Corp. I. L. III. pag. 182.

Bosorod, *Hunyader Comitat.*

Am valye Lankunilora oder Kitider Bach, welcher rechtsufrig in die Strell fällt, finden sich Trümmer einer alten Stadt, welche Zsidovár (Judenstadt) genannt werden. Neigebauer fand bei seinen Nachgrabungen am 10. Juli 1847 Spuren römischer Substructionen, Dachziegeln und Scherben. (Neig. 95. Jahrb. 1856, 10.)

Brád, *Zarander Comitat.*

Spuren alten Bergbaus auf Gold. (Jahrb. 1856, 13.)

Bránycska, *Hunyader Comitat.*

In diesen znr Concurrenz von Veczel gehörigen Ort gehören die Inschriftsteine Corp. I. L. III. 1341. 1356. 1373.

Bràzova, *Hunyader Comitat.*

Hier fanden sich auf dem Edelhofe der Familie Elek etliche, wohl nach Várhely gehörige Inschriftsteine. (Ephem. epigraph. II. 438. 439. 481. 442.)

Olàh-Brettye, *Hunyader Comitat.*

Von hier sind vier zur Colonie Sarmizegetusa gehörige Inschriftsteine bekannt. Corp. I. L. III. 1417. 1456. 1494. 1544. Alterthümliche Eisenaxt im Klausenburger Museum.

Broos.

Nach Benkö's Transs. I. 546 befindet sich hier ein „weitläufiges Fundament einer römischen Festung." — Ackner erwähnt bei den Weinbergen unter dem Schlossberg (walach. Holump) Mauerüberbleibsel. (Neig. 92. Jahrb. 1856, 11.)

Bukova, *Hunyader Comitat.*

Reste alter Mauerwerke, Inschrift in Ephem. epigraph. II. 434. Ziegeln und Scherben. — Am Berge Dialu Marmura findet sich ein alter Marmorbruch mit zahlreichen angefangnen Arbeiten. Hier sollen noch im Anfang dieses Jahrhunderts

Digitized by Google

in den Felsen gehaune Wagengeleise erkennbar gewesen sein. (Jahrb. 1856, 7. Neig. 16.)

Burgberg, *Unteralbenser Comitat.*

Zwischen diesem Ort und Alvinz muss der Flussübergang bei der Station Burticum (Ravennas) gesetzt werden. Auf welcher Fluszseite der Ort lag, ist nicht bekannt. Von hier römische Inschrift: Corp. I. L. III. 1230. — In der Richtung auf Karna wurde im Frühjahr 1876 die gepflasterte Römerstrasse aufgedeckt.

Burghallen, *Bistritzer Districkt. Várhely.*

Hier wurde ein römisches Lager mit klafterhohen gemauerten Wällen konstatirt. In demselben fanden sich römische Ziegeln, vierkantige Speerspitzen von Eisen, Schlüssel und andres Eisengeräth, sowie ein Grabstein, welcher in der Ephem. epigraph. II. 370 publicirt ist. (Neig. 242. Jahrb. 1856, 39. Schässb. G.-Progr. von 1874, p. 48.)

Búzaháza, *Maroscher Stuhl.*

Hier sind die Spuren der Römerstrasse von Sz.-Márton auf Mikháza constatirt. (Jahrb. 1856, 23.)

Csapo, *Kokelburger Comitat.*

Ueber das Gebiet des Ortes ist die von Radnoth kommende Römertrasse namentlich im Flurtheil „Girláhon" und am Fusse der Kapusweingärten kenntlich. (Orbán V. 40.)

Csegő, *Dobokaer Comitat. Zagendorf.*

Hier grub man ein römisches Grabmonument und mehrere Basreliefs aus, welche im Garten des Grafen Adam Vas aufgestellt wurden. (Jahrb. 1856, 40.)

Csikmo, *Hunyader Comitat.*

Eine Viertelmeile unterhalb des Ortes, am Thalrand des Marosch erhebt sich ein gegen 2000 Schritte langes und etliche 100 Schritte breites Plateau, das mit einem Wall umgeben ist, von dem noch vielfach die Mauern kenntlich sind. Hier stand das alte Germisara, ursprünglich eine dakische Ansiedlung, deren Name ein metrischer Inschriftstein in den Versen:

Hanc tibi marmoreo caesam de monte dicavi
Regina undarum, nympha decus nemoris
Voto damnasti perfecta quem prece, Basus
Moenitae propter moenia Germisarae —

Digitized by Google

bewahrt hat. Die von hier bekannten Inschriften sind enthalten im Corp. I. L. III. 1393—1395. 1633. 6228 und Ephem. epigraph. II. 428. (Neig. 105).

Csopeja, *Hunyader Comitat.*

Auf dem Wege von hier nach Orlya Boldogfalva finden sich Trümmer alter Ansiedlungen. (Jahrb. 1856, 10.)

Csora, *Mittelszolnoker Comitat. (Nagy Mon Uifalu).*

Hier fand sich ein, jetzt im Wiener Antikenkabinet befindlicher silberner Löffel mit dem Monogramm A.E. (Arneth G. & S. XII. 73. Corp. I. L. III. 1639, 2.)

Deda, *Thordaer Comitat.*

Die Römerstrasse ist in der Richtung auf Vécz constatirt. Ob das alte Schloss auf römischen Substructionen ruhe ist nicht erwiesen. (Neig. 250. Jahrb. 1856. 25.)

Dédats, *Hunyader Comitat.*

Die Römerstrasse ist von Deva her sichtbar und Funde von römischen Ziegeln deuten auf eine alte Ansiedlung. (Neigeb. 104, 4. Jahrb. 1856, 6. 1857, 22.)

Demsus, *Hunyader Comitat.*

Am südlichen Ende des Dorfes erhebt sich eine aus Bruchsteinen mit zweifellos römischem Mörtel gemauerte Säule, die oben in einen vierseitigen Kopf ausgeht, in dem auf allen vier Seiten viereckige Hohlfenster eingelassen sind.

Die griechische Kirche, welche seit Hohenhausen's Beschreibung bis in das vorige Jahrzehnt für einen „Marstempel" gehalten wurde, ist ein auf dem quadratischen Grund eines antiken Gebäudes in romanischem Stil aus vorwiegend antiken von Várhely zugeschleppten behauenen Römersteinen aufgebautes Kirchlein, welches mit der schönen romanischen Kirche von Orlya Boldogfalva gleichaltrig sein dürfte. Hier finden sich die zum Theil sicher nach Várhely gehörigen Inschriftsteine in der Kirche oder der Umfassungsmauer eingearbeitet C. I. L. III. 1484, 1497, 1498, 1509, 1511, 1512, 1529, 1531, 1533, 1536, 1538, 1539, 1545.

Deritte, *Koloscher Comitat.*

Bei diesem 3 Stunden südöstlich von Banffi-Hunyad gelegnen Orte fanden sich die beiden Inschriftsteine, welche C. I. L. III Nr. 6250 und 6251 publicirt sind.

Dées, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier überschreitet die Römerstasse den vereinigten Szamos

Digitized by Google

und entsendet vorher auf dem linken Ufer einen Seitenarm nach dem Lager von Also Kosály, während der Hauptarm auf dem rechten Flussufer nach Kozárvár geht. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Deva, *Hunyader Comitat.*

Auf der Strasse nach Broos ist der Acker auf eine Stunde im Quadrat mit Bruchstücken von alten römischen Ziegeln, Kalkmörtel und Scherben bedeckt. — Oberhalb dieser Stadtüberreste, eine halbe Stunde südlich von Deva liegt der Steinbruch von Petraossa mit vielen halbfertigen Arbeiten römischer Technik in Porphyr. Die in Deva aufbewahrten Inschriften stammen zum Theil von Veczel und Várhely und auch das Lager, welches Kiepert auf seiner Karte zum dritten Band des Corpus inscriptionum Latinarum westlich vom Ort ansetzt, ist schwach bezeugt. Die Inschriften sind publicirt C. I. L. III. 1338, 1340, 1342, 1346, 1349, 1351, 1357, 1362, 1366, 1367, 1368, 1375, 1380, 1383, 1384, 1392 Ephem. epigr. II. 427. — (Neigeb. 66 ff. Jahrb. 1856, 427.)

Dezmér, *Koloscher Comitat.*

Hier wurde in römischen Substructionen der Inschriftstein C. I. L. III. 863 gefunden.

Diód, *Unteralbenser Comitat.*

Die hier gefundne Inschrift C. I. L. III. 941 gehörte wohl zu der näher nach Nagy-Enyed hin gelegnen Station Brucla (oder Brutia).

Donnersmarkt, *Unteralbenser Comitat (Monora).*

Im Jahre 1830 fand man hier Thongefässe, römische Ziegeln und verschiedne Waffen. (Neigeb. 253.)

Dorstadt, *Unteralbenser Comitat (Hoszutelek).*

Hier wurde am 16. Juli 1723 ein Mithrasmonument mit Inschrift gefunden, welches C. I. L. III. 968 edirt ist.

Drassau siehe *Spring*

Drág, *Dobokaer Comitat.*

Am Bache puszta mika, welcher in Almos fällt, wurden eine Jupiterstatue, römische Ziegeln und Scherben, alles durch eine Ueberschwemmung blosgelegt, gefunden. (Neigeb. 204, 4.)

Dunesdorf, *Schässburger Stuhl.*

Römische Ziegeln mit dem Stempel Leg. XIII Gem., welche in dem Mauerwerk der evangelischen Kirche gefunden wurden,

Digitized by Google

stammen zweifellos vom nahen Lager auf dem Burgstadel bei Schässburg.

Durless, *Kokelburger Comitat.*

Eine hier gefundne römische Steininschrift, welche an der Kirche eingemauert ist, bringt C. I. L. III. 951.

Magyar-Egregy, *Dobokaer Comitat.*

Südwestlich vom Dorf auf dem Csetate genannten Plateau, worauf die Römerstrasse von Vaskapu zuführt, liegt ein rechtwinkliges römisches Lager von 250 zu 160 Schritt Länge. Zwischen den vom Rasen überwachsnen Wällen finden sich Ziegel, Mörtel und Scherben in grosser Menge, Jataglios und zuweilen römische Münzen. Die Inschriften welche C. I. L. III. 840 und 841 veröffentlicht sind, bewahren die Thatsache, dass hier die Ala Siliana lag und eine C(ohors) I H I S(panorum) P E D(itura) T . . . (C. I. L. III. 6282.) — Torma adalek eszakny. Dac. föld és helyiratához p. 13—21.

Eibesdorf, *Mediascher Stuhl. Szász-Ivánfalva.*

Hier wurde 1875 eine kleine rothe Thonurne mit etwa 156 Billondenaren von Gordian III., Philippus I. und II. sowie Restitutionsmünzen des Kaisers Caracalla gefunden, welche theils in die Sammlung des Mediascher Gymnasiums, theils in Privatbesitz kamen. (Nach einer Mittheilung des Herrn Schulrathes E. A. Bielz.)

Eida, *Kolooscher Comitat.*

Hier wurden zwei 16 Cm. hohe Bronzestatuetten gefunden. (Jahrb. 1856, 40. —)

Enlaka, *Udvarhelyer Stuhl.*

In der Nähe des Ortes befindet sich ein römisches Lager, dessen Seiten 142 zu 159 Schritt lang sind. Schuttanhäufungen in ihrer Mitte lassen Thore vermuthen. Im Osten sind die Mauern noch 3′ hoch, das Innre lieferte runde Pflasterziegeln und Mörtelbruchstücke. Achtzig Schritte südwestlich vom Lager, etwas höher gelegen treten die Spuren eines gemauerten Gebäudes hervor mit 16 und 21 Schritt Seitenlänge und drei Fuss starken Wänden, innerhalb welcher mehrfach runde Ziegeln von 6·5″ Durchmesser und 3·5″ Stärke gefunden wurden. Zweihundertvierzig Schritte südöstlich vom Castrum findet sich ein Brandplatz mit geschmolznen Lehmmassen, Asche und Menschenknochen. Vier römische Inschriftsteine aus der Umgebung des Castrums sind C. I. L. III. 945,

Digitized by Google

948, 949 und 6237 veröffentlicht und belehren uns, dass hier die COH(ors) IIII HISP(anorum) lag. In diesem Sinne ist auch der bei Neigeb. 257, 2 falsch gelesne Ziegelstempel LEG VI HISP zu corrigiren. (Müller M. C. C. 1858, 257 ff.)

Nagy-Enyed, *Unteralbenser Comitat.*

Nach Mommsen befand sich hier die Station Brucla, wo vor dem Aufblühn Ampela's (Zalathna's) die Verwaltung der Goldbergwerke ihren Sitz hatte. Hier sind gefunden worden die römischen Inschriften C. I. L. III. 942. 943.

Farkadin, *Hunyader Comitat.*

Im ehemaligen Noptsaischen nun gräflich Lonay'schen Edelhofe sind mehrere Inschriftsteine von Sarmizegethusa gesammelt und an der Rampe eingemauert so C. I. L. III. 1438, 1466, 1467, 1468, 1469, 1490, 1541.

Feigendorf, *Kokelburger Comitat (Mikeszásza).*

Ein Inschriftstein ist C. I. L. III. 964 veröffentlicht, die Römerstrasse ist in der Richtung auf Donnersmarkt hin constatirt (Jahrb. 1856, 20. Neigeb. 253, 2.)

Feketető, *Biharer Comitat.*

Bei diesem Ort, welcher schon jenseits der siebenbürgischen Westgränze liegt, und an dem die Römerstrasse von Sebesvárallya aus vorbeigeführt haben muss, constatirte Finali in dem Thal, welches am Westrande des Dorfes mündet, etwa 1000 Klaftern aufwärts von der Mündung auf der Plattform eines Berges eine quadratische Umwallung von dreissig Klaftern Seitenlänge, in welcher ein seltner Aureus Neros gefunden wurde und daneben am Bergabhang eine runde Umwallung von 4 Klafter Durchmesser. Es scheint mithin dieser Posten ein Vorwerk des Sebeser Lagers gewesen zu sein und im Zusammenhang mit der Postenlinie gestanden zu sein, welche Torma von der Körösch nördlich bis zum Szamosch nachgewiesen hat. Weitre Punkte Ungarns im Köröschthal, wo römische Münzfunde constatirt wurden, sind nach Finali, Sonkolyos und Rév. (Erd. muz. évk. III. Heft I. 5 ff.)

Felek, *Klausenburger Comitat.*

Hier fand sich eine Erztafel mit silbernen Buchstaben. C. I. L. III. 871.

Felvincz, *Aranyoscher Stuhl.*

Eine halbe Meile vom Dorf, links vom Wege nach Földvár,

Digitized by Google

woher die Römerstrasse auf Felvincz zuführt, im Thale „Liki“ finden sich unverkennbare Spuren römischer Bauwerke und Ziegeln mit der Inschrift LEG. V MAC (C. I. L. III. 1630) bis auf die Höhe, von welcher man Várfalva am Aranyosch erblickt. — Ziegeln mit demselben Stempel haben sich nach Orbán's Bericht auch im Ort selbst bei der reformirten Kirche gefunden. — Hieher versetzt Mommsen mit vollem Recht das alte Salinae, welches man bisher bei Thorda suchte. Es sprechen für diese Ansicht ausser der Milienzahl der Peutingerischen Tafel auch die echt römischen Salzwerke des nahen Maros-Porto, während diejenigen von Thorda viel jüngern Charakter zeigen. (Neigeb. 194. Jahrb. 1856, 21. Orbán V. 90.)

Földvár, *Oberalbenser Comitat (Marienburg am Alt).*

Zwischen diesem Ort und Martinsberg liegt eine „die Goldburg“ genannte Stelle, wo Wallüberreste sichtbar sein sollen und Gefässbruchstücke, römische Kaisermünzen, und „Waffengattungen“ gefunden wurden. (Jahrb. 1856, 28.)

Szekely-Földvár, *Aranyoscher Stuhl.*

Im Nordwesten der Stadt befindet sich eine Erhöhung, welche das Volk „Csetate“ nennt und wo noch vor 40 Jahren ein viereckiger Wall sichtbar war. Von hier kamen zahlreiche Fundstöcke in die Sammlung des Grafen Josef Kemenyi und auch heute liefert dieser Platz noch zuweilen römische Ziegeln und behaune Steine. — In dem nahe gelegnen Löwenthal'schen Gutshofe fanden sich zahlreiche Wasserleitungsröhren von Thon und Blei, Säulenschäfte, Pflasterziegeln, Münzen und eiserne vierkantige Pfeilspitzen. — Von Sz.-Földvár sind auch die zwei Inschriften C. I. L. III. 933, 934 bekannt geworden und die Römerstrasse ist nach Norden führend kenntlich. (Neigeb. 243 f. Orbán V. 86.)

Frauendorf, *Mediascher Stuhl.*

Hier sind im Jahre 1824 über 200 römische Silbermünzen gefunden worden. (Neigeb. 254, 1. Vergleiche im vorigen Abschnitt den grossen Fund vom Jahre 1875!!)

Fülehäza, *Thordaer Comitat.*

Kiepert's Karte zu C. I. L. III. führt die Römerstrasse von Vécz bis hieher auf dem linken Maroschufer fort. Ein Beleg dafür ist mir nicht bekannt.

Digitized by Google

Funtine, *Oberalbenser Comitat (Hidegkút).*

Hier finden sich auf dem Friedhof zwei römische Inschriftsteine, welche vom Lager bei Héviz hieher geschleppt worden sein mögen. C. I. L. III. 955, 956.

Gaina.

In diesem Thal des Bihargebirges finden sich Spuren alter Goldwäscherei. (Jahrb. 1857, 24.)

Kis-Golamfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Auf dem „Omlastetö" ist eine Befestigung wahrnehmbar, deren Wälle bis 10 Fuss breit und 8—10 Fuss hoch der Figur des Plateaus folgen. Der Eingang, welcher über den schmalen Berghals in die Umschanzung führt ist mit Doppelwällen gesichert und das erste Drittel der Burg durch einen von Nord nach Süd streichenden Wall von dem übrigen Raum abgetrennt. Innerhalb dieses Werkes wurde ein römischer Handmühlstein und ein steinerner Löwe gefunden. (Orbán I. 28).

Also-Gáld, *Unteralbenser Comitat.*

Eine halbe Stunde nordwestlich vom Dorf finden sich Spuren von der Römerstrasse, welche nach einer Urkunde vom Jahre 1346 als via lapidea bezeichnet werden. (Neigeb. 170, 8. Jahrb. 1856, 21.)

Galt, *Repser Stuhl.*

Auf dem rechten Altufer, fest am Fluss ist in den Weinbergen noch der Grund eines hundert Schritt langen und sechzig Schritt breiten Festungswerkes zu sehen, in dem man den Brückenkopf der zwischen hier und Héviz gestandnen römischen Altbrücke vermuthet. (Vgl. Heviz. — Jahrb. 1856, 29. Transs. II. 254.)

Geisterwald.

In diesem Gebirgsstriche zwischen der Altbrücke bei Heviz-Galt und Nussbach ist die Römerstrasse an mehreren Stellen deutlich erkennbar. (Schässb. Gymn. Progr. 1874, 47).

Maros-Gezse, *Unteralbenser Comitat.*

Auf dem Weichbild dieses Dorfes ist die Römerstrasse in den Flurtheilen Docz, Moré, Rita Janka nachzuweisen. (Orbán V. 66. Neigeb. 246, 1.)

Gelenze, *Haromszeker Stuhl.*

Von hier befinden sich mehrere römische Kaisermünzen bis auf Philippus (Dacia, annus II. 248 nach Chr.) im Besitz des Grafen Cserey in Imecsfalva.

Digitized by Google

Sct.-Georg, *Bistritzer Distrikt.*

Hieher versetzt Neugebauer: „den Vorderleib eines Stieres, zwischen dessen Hörnern ein Adler steht und viele römische Münzen" (Neigeb. 292.) — Den nämlichen Fund specialisirt Ackner folgendermassen: „Bei Wermesch fand man einen antiken Stierkopf, einen Legionsadler, die Hälfte eines Helmes und ein breites Schwert, alles von Goldbronze oder corinthischem Erz. Die gefundnen Gegenstände werden von den Grafen Paul und Franz Bethlen aufbewahrt." — (Jahrb. 1856, 40.) Von demselben werden endlich die nämlichen Gegenstände in den Mittheilungen der Central-Commission 1856, 130 so beschrieben: „Ein antiker Stierkopf von Bronze, ein römischer Adler aus Bronze, ein zweischneidiges, zwei Fuss langes, 2·5 Zoll breites Schwert von dunkelgrüner Patina, die Hälfte einer Sturmhaube von Bronze, zwei Statuetten, 6″ hoch, römische Hauspenaten vorstellend. Diese Gegenstände befinden sich derzeit (1856) in Verwahrung des Predigers zu Bistritz Herrn Paul Gross."

Aus diesen unklaren Berichten geht jedenfalls soviel hervor, dass wir hier keinen gleichzeitigen Fund vor uns haben. Dann aber gehört das sehr genau beschriebne Bronzeschwert in die vorrömische Periode und findet seine Parallele in dem prachtvollen Bistritzer Schwert des Wiener Antikenkabinets, und die „bronzene Sturmhaube" erinnert lebhaft an die etruskischen Helme von Haydu-Böszörmény im Biharer und von Saros im Grossschenker Stuhl! Der Stierkopf, Adler und die beiden „Penaten" müssten aber als Fundstücke aus römischer Zeit für St.-Georg reclamirt werden.

Gerend, *Thordaer Comitat.*

Die Römerstrasse, welche von Sz. Földvár hieher führt ist mehrfach sichtbar. Zahlreiche römische Steinmonumente sammelte namentlich von Thorda der verewigte Graf Kemeny. (Neig. 243. Jahrb. 1856, 21.)

Gergeschdorf, *Unteralbenser Comitat.*

Herr Pfarrer Fronius erhielt von hier wohlerhaltne römische Dachziegeln und einen liegenden Löwen von Sandstein.

Magyar-Gorbó, *Kolcscher Comitat.*

Südwestlich von hier auf dem Berg Bábavár liegt ein quadratisches römisches Lager von 300 Schritt Seitenlänge, dessen Grundmauern noch kenntlich sind. Hier im alten Optatiana

Digitized by Google

am rechten Nadásufer, zu dessen Concurrenz auch Gyalu gehört, haben sich sowohl Inschriftsteine (C. I. L. III. 844. 850. 851) als gestempelte Ziegeln der LEG XIII GEM erhalten. Die Inschriftsteine belehren uns, dass in diesem Lager die Ala Siliana und die AL(a) [thra] EC(um) lag, welche beide auch auf Inschriftsteinen, des nahen Gyalu genannt werden (C. I. B. III. 847. 849.) Torma Adalek. ezakny. Dacia. föld és helyirat. 9. —

Grossau, *Hermannstädter Stuhl.*

Herr Regimentsarzt Julius von Steinburg machte die Mittheilung, dass sich bei Grossau am Zibinufer östlich vom Orte zwei Lagen von Ziegeln und Scherben gezeigt hätten, worunter römische Mosaikziegeln von 8 artiger Form und der eines geschweiften Dreiecks.

Gyalar, *Hunyader Comitat.*

Hier finden sich als Spuren des römischen Eisenbaues verschüttete Gräben, bei deren Eröffnung man auf menschliche Skelette, Pferdeknochen, römische Münzen und Bergeisen stiess. (Jahrb. 1856, 6.)

Gyalu, *Innerszolnoker Comitat.*

In diesem zur Concurrenz des Magyar Gorboer Lagers gehörigen Ort wurden die zwei Inschriftsteine C. I. L. III. 845 und 849 gefunden.

Al-Gyogy, *Hunyader Comitat.*

Eine Viertelstunde südwestlich vom Ort ist das Feld „Lonka“ etliche tausend Schritte weit mit Trümmern alter Banwerke bedeckt, worunter viele römische Dachziegelscherben. (Neigeb. 105, 2.) Im Ort selbst finden sich viele alte behaune Bausteine, welche aus einem nahegelegnen Steinbruche auf dem rechten Ufer des Gyogybaches stammen. Auf der linken Seite dieses Baches weiter nördlich befinden sich viele Trümmer alter Gebäude, am Marosch aufwärts endlich, eine halbe Stunde über Gyogy bei „Feredő“ ist im Travertin ein Bassin von 24 Fuss Weite ausgehauen, das von den dortigen warmen Quellen, welche heute 20′ tiefer hervorsprudeln, nicht mehr gefüllt werden kann. Die Inschriftsteine von hier und andre Sculpturreste befanden sich noch vor etlichen Jahren in den Gärten der Grafen Kuhn in Gyogy; auch die Kirche ist zum Theil von alten römischen Monumenten erbaut. Die Inschriften sind zusammengestellt im C. I. L. III. 1393, 1394, 1395, 1400,

Digitized by Google

1402 und hieher gehören wohl auch die **Brooser** 1396—1399. (Neig. 105 ff.)

Fel-Gyogy, *Unteralbenser Comitat.*

Der hier gefundne Inschriftstein C. I. L. III. 940 gehörte wohl zur Stadt Brucla (Nagy-Enyed).

Feredö-Gyogy, siehe *Al-Gyogy.*

Strigi-Szent-György, *Hunyader Comitat.*

Hier finden sich Trümmer alter Gebäude mit römischen Ziegeln und in der Sammlung der Frau von Várodi, in Deva von hier über 100 römische Münzen. (Jahrb. 1856, 11.)

Hadrév, *Thordaer Comitat.*

Zwischen diesem Ort und Gerend überschreitet die Maroschstrasse den Aranyos und ist auf dem Flurtheil „Csokaberke" deutlich kennbar, westlich vom Aranyos ist sie namentlich auf dem Flurtheil „Nagy Imröm" über 1000 Schritte weit verfolgbar. (Orbán V. 66.)

Hahnenbach, *Hermannstädter Stuhl.*

Von hier erhielt Ackner mehrere römische Münzen. Sieb. Arch. IV. 34.)

Hammersdorf, *Hermannstädter Stuhl.*

Dass Hammersdorf, dessen grossartige vorrömische Funde im frühern Abschnitt besprochen wurden, auch zur Römerzeit bewohnt wurde, beweisen die römischen Substructionen, welche namentlich auf dem evangelischen Friedhof gefunden werden, römische Ziegeln mit dem Stempel C. M. (C. I. L. III. 1633, 12), inschriftlose Votivsteine, Thonkrüge von der eleganten römischen Form und vortrefflicher Masse, römische Thonlampen und vor allem der mit den Kastenholzer Gefässen übereinstimmende Charakter etlicher — bei heimischer Abkunft unleugbar römischen Einfluss zeigender — Thongefässe, die hauptsächlich im Pfarrersgarten und auf dem evangelischen Friedhof gefunden werden, endlich die Spuren der Römerstrasse in der Richtung auf Salzburg zu und zahlreiche römische Münzen, deren keine aus Ackner's Sammlung über Philippus hinausging. (Jahrb. 1856, 26. 27. Neig. 265, vergl. auch die im frühern Abschnitt angeführte Literatur.)

Haporton, *Unteralbenser Comitat.*

In einem Thale nach Maros-Uivar zu finden sich oft römische Münzen. (Neig. 292.)

Digitized by Google

Harina, *Dobokaer Comitat. (Münzdorf).*

Hier sind zwei Statuetten von Bronze gefunden worden. (Neig. 292.)

Hatzeg, *Hunyader Comitat.*

Die hiesigen Inschriften bei Ackner und Müller, ebenso C. I. L. III. 1431 gehören nach Várhely, woher sie verschleppt wurden.

Henndorf, *Schässburger Stuhl.*

Am Ende des Dorfes in der Richtung auf Neithausen pflügte ein Bauer einen römischen Grabstein aus, dessen Inschrift Ephemer. epigr. II. 386 edirt ist. Gegenwärtig ist der Stein kurz vor dem Neithäuser Thor rechts von der Strasse an einem Hause eingemauert.

Herepe, *Hunyader Comitat.*

In diesem zur Concurrenz des Lagers von Veczel gehörigen Orte fanden sich die römischen Inschriften C. I. L. III. 1347, 1387.

Hermannstadt.

Ackner vermuthet, dass der Canal von Guravoy nach Hermannstadt, über dessen Entstehungszeit nichts bekannt ist, römischen Ursprungs sei. (?) Transs. II. 258. — Sonst ist Hermannstadt als Fundort schlecht bezeugt. Nach Sieb. Arch. IV. Heft I. 29, kam von hier in Ackner's Besitz ein Jataglio mit dem Bilde der Matidia (Nichte Trajans).

Heviz, *Oberalbenser Comitat.*

Auf dem linken Altufer finden sich noch ganz deutlich erhalten die Spuren eines 312 Schritte langen und 233 Schritte breiten Lagers. Die Wälle desselben bestehen aus Parallelmauern, die durch häufige Quermauern verbunden und mit Erde vollgefüllt sind. Auf der Flussseite zeigt die Mitte des Walles eine Erhebung, jedenfalls das befestigte Hauptthor. Von der Mitte des südlichen Walles zieht sich nach dem Innern ein langer, hoher Schutthaufen. Gegen den Fluss hin ist der Grund eines runden Bauwerks, am Ufer selbst eine 240' lange Schutzmauer kenntlich. Inschriften, welche hier und in der Umgebung (Galt und Fontine) gefunden wurden und im C. I. L. III. 951—958 publicirt sind, stellen es ausser Zweifel, dass mindestens seit Hadrian ein Detachement der Leg. XIII hier lag, während Ziegelinschriften die A L(a) A S(turum) nennen — (C. I. L. III. 1633, 11), welche nach-

Digitized by Google

weislich bei der Eroberung Daciens durch Trajan betheiligt war.

Von den zahlreichen Fundstücken verdient besondre Erwähnung ein schöner 3·4 Zoll im Durchmesser haltender, reich verzierter Schildumbo aus der besten römischen Zeit und die 11·5 Zoll lange, im edelsten Stile gearbeitete Hand einer Colossalstatue von Bronze, beide im Brukenthal'schen Museum. Andre Sculpturreste werden in Reps im Steinburg'schen Garten aufbewahrt. (Transs. II. 254. Sieb. Arch. I. Heft 3, 44. Neigeb. 275. Jahrb. 1856, 29. Mitth. C. C. 1859, 108.)

Hidegkút, siehe *Funtine.*

Görgeny-Hodák, *Thordaer Comitat.*

Hier finden sich Erdwälle, auf welche die Römerstrasse zuführt. (Neigeb. 251, 2—4.)

Hohndorf, *Kokelburger Comitat.*

Von hier kam eine leider verstümmelte, mächtige Urne von grauem Mergel mit Verzierungen von parallelen Wellenlinien, 88 Cm. hoch und gegen 70 Cm. weit in das Schässburger Gymnasium. Eine Parallele besitzt das Klausenburger Museum von Korneczel (vergl. den vorigen Abschnitt) und eine andre bildet der Freiherr von Sacken auf Taf. IV. 73 zum LXXIV. Band der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie von Kettlach in Niederösterreich ab. Alle diese Urnen gehören der römischen oder Völkerwanderungszeit an. Vergleiche auch das Exemplar des Pester Nationalmuseums Kep. Kal. Nro. 104.

Horosztos, *Aranyoscher Stuhl.*

Spuren der Römerstrasse von Sz.-Földvár her. (Neigeb. 245, 28.)

Hoszutelek, siehe *Dorstadt.*

Jacobsdorf, *Grossschenker Stuhl.*

Von hier kam der obre Theil einer römischen Handmühle ins Schässburger Gymnasium.

Jedd, *Maroscher Stuhl.*

Die von Maros-Vásárhely kommende Römerstrasse ist deutlich erkennbar.

Magyar-Igen, *Unteralbenser Comitat.*

Hier ist die zur Colonie Apulum (Karlsburg) gehörige Inschrift C. I. L. III. 1242 gefunden worden.

Digitized by Google

Also-Ilosva, *Innerszolnoker Comitat.*

Südwestlich vom Dorf, auf dem linken Ufer der Ilosva steht auf einem Plateau des Maguraberges das besterhaltne und von Carl Torma im dritten Bande der Jahrbücher des Klausenburger Museumvereins (Erdély. muz. egyl. évk.) vortrefflich beschriebne römische Standlager Siebenbürgens. Die Wälle desselben bilden ein Quadrat von je 96 Klaftern Seitenlänge. An jeder Seite befindet sich, jedoch nicht genau in der Mitte ein Doppelthor, das beiderseits von einem nach Aussen um 4 Fuss vorspringenden Wachzimmer flankirt wird und auch die Ecken des Werkes scheinen von Innen thurmartig verstärkt gewesen zu sein.

In der westlichen Hälfte des Innern, welches 9216 Quadratklaftern Rauminhalt hat, finden sich weitläufige Substructionen. Der südliche Flügel derselben enthält offenbar die Wohnung des Reiterpräfecten mit zahlreichen Wohn- und 4 Badebestandtheilen (frigidarium, tepidarium, destrictarium, caldarium etc.), während die Bestimmung der weiterhin kenntlichen Baulichkeiten unmöglich ist. Trefflich erhalten sind dagegen die unterirdischen Räume der westlich vom Lager am Rande der Terasse gelegnen Militärbäder, welche Torma in der genannten Abhandlung besonders eingehend beschreibt und durch Abbildungen erläutert. — An dem Westabhange des Berges finden sich Mauerreste, an denen Votivsteine lehnten und auf der Höhe der Grund eines kleinen Rundbaues, der wol ein Heiligthum gewesen sein mag, am Südabhang des Moguraberges Spuren alten Salzbaus, unweit davon grosse Scherbenlager, offenbar Abfälle einer Töpferei und auf dem linken Ilosvaufer endlich der Grund eines Wachthurmes.

Die 115 hier gesammelten römischen Münzen vertheilen sich so: Vespasian 5, Domitian 5, Trajan 6, Hadrian 15, Antoninus Pius 16, M. Aurel 7, Commodus 6, Septim. Severus 18, Caracalla und Geta 16, Elagabalus 4, Severus Alexander 10, Maximinus I. 2, Gordianus III. 3, Philippus pater 2.

Die Inschriften sind enthalten im C. I. L. III. 786—820, 1633, 1, 2, woraus wir ersehen, dass hier mindestens seit Caracalla die Ala I. Tungurorum Frontoniana (1633, 1), die COH(ors) I. BR(itanica) ∞ (milliaria). (C. I. L. III. 1633, 2. und Ephemer. epigr. II. 324) und der bisher nicht gelesne N(umerus) P· P· (C. I. L. III. 803) lagen.

Digitized by Google

Von hohem Interesse sind die gründlichen Nachgrabungen in diesem Lager auch desshalb, weil sie eine ganze Anzahl römischer Waffen und Werkzeuge ergeben haben, welche ein treffliches Material zur Vergleichung bieten. Von den Sculpturen sind hervorzuheben ein Liber und ein speerschleudernder Mars mit der phrygischen Mütze aus Bronze und von guter Arbeit. (Carl Torma, Az Alsó-Ilosvai Római állótábor s müemlékei im Bd. III. der Erd. muz. egyl. évk. —)

Görgeny-Szent-Imre, *Thordaer Comitat.*

Bei diesem Ort finden sich nach Neigebauer (251) und Ackner (Jahrb. 1856, 24) die Spuren eines oblongen Lagers mit drei Eingängen, worauf die Römerstrasse zuführt.

Jobagyfalva, *Maroscher Stuhl.*

Auf dem Gebiet dieses Ortes ist die Römerstrasse in der Richtung auf Csikfalva sichtbar. (Jahrb. 1856, 23.)

Vayda-Szent-Ivan, *Thordaer Comitat.*

Auf diesem Ortsgebiet ist die Römerstrasse in der Richtung auf Sächsisch-Regen zu sehen. (Mitth. d. C. C. 1856, 17.)

Kis-Kalan, *Hunyader Comitat.*

Hier lag das alte Aquae, welches nach C. I. L. III. 1407 zugleich Mittelpunkt des vicus Aquensis war. Hieher gehören die Inschriften C. I. L. III. 1403—1414. — Eine Viertelstunde südlich vom Dorfe bei dem jetzigen Bade ist in einen Kalkfelsen, welcher ein Plateau von 18 Fuss Höhe bildet, ein Bassin eingemeisselt, das in die Länge 45', in die Breite 30' misst. Die Wände desselben sind 18 Fuss tief und etliche Fuss hoch mit dem Wasser einer warmen Quelle gefüllt. Aus dem Bassin führt ein gewundner, 4 Fuss breiter in den Felsen gehauner Canal bis zu einem kleinen Teich in der Fläche. An zwei Stellen desselben sieht man Vorrichtungen zum Aufstauen des Wasserstandes. Reste alter Bauten sind in der unmittelbaren Umgebung der Quelle nicht erhalten, im Dorf selbst aber findet man Sculpturen, Grundmauern und ein Kellergewölbe. Hieher gehören auch die nach Vayda-Hunyád verschleppten und nun im Klausenburger Museum befindlichen Inschriften: C. I. L. 1405—1407, 1412, 1417. (Neig. 91. Jahrb. 1856, 11.)

Paszta-Kalán, *Hunyader Comitat.*

Der Inschriftstein C. I. L. III. 1404, welcher hier gefunden wurde, gehört zur Stadt Aquae bei Kis-Kalán.

Digitized by Google

Karácsonfalva, *Unteralbenser Comitat.*

Hier wurde auf dem Dealu „Furtschilor“ (Galgenberg) zwischen den beiden Kokeln im Jahre 1857 der Inschriftstein C. I. L. III. 962 gefunden, welcher nachher in den Pfarrersgarten nach Grosspropstdorf kam.

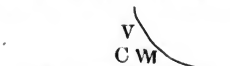
Karácsonfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier wurde am „Köres-bérz“ ein verstümmelter Votivaltar gefunden, welcher jetzt im Hofe des Bauern Barabás Mihály aufbewahrt wird. Die Legende desselben ist

nach Orbán:

S. C W
IANO PR · COS
V L · M · P

nach Dr. Müller's Aufzeichnung:



Beide Aufnahmen sind wohl nicht genau, doch scheint soviel aus Zeile 2 und 3 hervorzugehen, dass der Votant sein Gelübde einer Gottheit, deren Name zerstört ist G E N T|IANO E T B(asso) C O(n) S(ulibus) im Jahre 211 nach Christo darbrachte. Interessant wird dieser Inschriftstein auch dadurch, weil er der einzige bisher aus dem Gebiet des kleinen Homorod bekannt gewordne ist.

Kardásfalva, *Koloscher Comitat.*

Hier sind die Spuren der von Klausenburg nach Bács führenden Römerstrasse nachgewiesen. (Torma. Adal. ezaknyugot. Dac. földir. 20. —)

Karlsburg, *Unteralbenser Comitat. Gyula Fejervár. Belgrád.*

Karlsburg am rechten Ufer des Ompoly liegt eine halbe Meile nordöstlich von Maros-Porto am rechten Marosufer und zwar die Festung auf einem Plateau, die Stadt in der Niederung zu dessen Füssen. In der Fläche zwischen Maros-Porto und der heutigen Stadt Karlsburg sind die meisten Spuren der alten Stadt bestehend in regelmässigen Strassen und Gebäuden, deren Mauern oft bis 6' Höhe erhalten sind, unter dem Rasen verborgen und trotzen stellenweise noch immer dem Pfluge, der im Laufe der Jahrhunderte den weitaus grössten Theil dieser alten Stadt zu Ackerland umgearbeitet hat. Einzelne Monumente wurden auch im Nordwesten der heutigen Festung gefunden und zur weitern Concurrenz scheinen auch

Digitized by Google

die Orte Totfalud, Sárd, M.-Igen, Boroskocsárd, Krakko und Kisfalud gehört zu haben, woher überallher Inschriften bekannt geworden sind.

An dieser Stelle baute die Legio XIII Gemina bald nach der Eroberung Daciens ihr Standlager, das nun spurlos verschwunden ist. Die austretenden Soldaten, ja wie die Inschriften vermuthen lassen, zuerst Veteranen der bei Daciens Eroberung mitverwendeten Legio I Adjutrix traten — wie das auch sonst üblich war — zu einer Stadtgemeinde mit beschränkten politischen Functionen zusammen, welche den Namen Kanabae führte, wohl von Canaba „Hütte", walachisch Caliba. Erst Marcus Aurelius gründete dann im selben Orte sowohl eine Colonie, als auch ein Municipium Apulum, welche ihre politische Verwaltung nebeneinander, die erstere durch duumviri, die andre durch quattuorviri besorgten. Die Stadt, welche im dritten Jahrhundert durch feindliche Einfälle gelitten haben mochte, wurde von Kaiser Decius neu colonisirt und wohl auch befestigt.

Die Inschriften Karlsburg's und seiner Umgebung betragen, soweit sie bisher bekannt sind, nicht weniger als 322 Nummern und bieten das reichste Urkundenmaterial. Sie sind enthalten C. I. L. III. 972—1259, 1626, 9259—6262, 6266. Ephemer. epigr. II. 391—420. 478. — Die hier ausgegrabnen Sculpturen und andere Funde befinden sich zum Theil in der bischöflichen Bibliothek, im Garten Dr. Inzes „Pfaffengarten", im Brukenthal'schen und Klausenburger Museum, sowie im k. Antikenkabinet in Wien. Ein Bericht über die Ausgrabungen vom Jahre 1867 findet sich im Sieb. Arch. N. Folge IX, 33 ff. — Die künstlerisch werthvollsten Funde sind eine der besten Zeit angehörige Hekate im Brukenthal'schen Museum, welche Köppen in seiner Schrift „die dreigestaltige Hekate", Wien 1823 abgebildet hat, zwei Mithrasmonumente, welche Lajard in seiner Abhandlung sur deux basreliefs Mithriaques, Paris 1840 bespricht und zwei Mosaikböden, die im Jahre 1767 und 1782 aufgedeckt worden und von Hohenhausen und Hene beschrieben worden sind, endlich eine schöne silberne Schale mit getriebnen Figuren, welche im Sieb. Arch. IX. Tafel I. und II. von mir abgebildet ist und gegenwärtig im Klausenburger Museum bewahrt wird. Ihre Parallele bewahrt das kaiserliche Antikenkabinet aus Portugal (Vergl. Sitzber. des k. Akad. in Wien VI. Bilderatlas Tafel XX.)

Digitized by Google

Zu den vielen tausend Münzen, welche hier gefunden worden sind, kam im Jahre 1867 ein grösserer hinzu, der aus 612 Denaren bestand und in einer thönernen Sparbüchse geborgen war. Er enthielt von Nero 2, Galba 2, Otho 1, Vespasian 46, Titus 8, Julia Titi filia 1, Domitianus 36, Nerva 3, Trajanus (worunter eine griechische von Caesarea) 176, Hadrianus (worunter eine griechische von Amisus Ponti) 115, Sabina Hadriani 5, Antonius Pius 52, Anton Pius mit Marc Aurel 10, Faustina sen. 28, Marcus Aurelius 73, Faustina jun. 11, Luc. Verus 11, Lucilla Veri 8, Commodus 8, Crispina Commodi 2, die jüngste ist vom Jahre 185 nach Christo. (Hohenhausen Alterth. Daciens, Wien 1857, 146; Transs. I, 268. Jahrb. 1856, 15. 1857, 14. Neigeb. 124 ff. Finály in Erdély muz. egyl. évk. VI, 24—40.

Kastenholz, *Hermannstädter Stuhl (Hermány).*

Zwischen Kastenholz und Girlsau finden sich auf einem bewaldeten Höhenrücken in 3—4 (zuweilen 6) Reihen etwa 400 bis 600 Grabhügel von 2—8 Fuss Höhe und 3—5 Klaftern Durchmesser. Sie wurden entdeckt im Jahre 1843 und sind bis zum Jahre 1861 fünfmal theilweise untersucht worden. In den Hügeln liegt etwas über dem natürlichen Boden, genau unter dem Mittelpunkt der Brandplatz. Daranf steht in der Regel eine Urne und um diese kleinere Töpfe, Näpfchen und Schüsselchen. Der Deckel liegt entweder auf der Urne oder daneben und in den grösseren ist zuweilen eine kleinere Urne geborgen. Die Farbe dieser Gefässe ist grau, schwarz, roth und gelb. Die Wandstärke geht von 1 Zoll bis zu beträchtlicher Dünne. Viele sind schlecht gebrannt, einzelne besser. Die Verzierungen bestehen aus Strichornamenten oder aus concentrischen um den Leib des Gefässes gelegten, parallelen Wulstringen. Von Beigaben sind bis jetzt bekannt drei Bronzemünzen von Korkyra, Trajan und Antoninus Pius, Armringe, Fingerringe und ein Fibelbruchstück von der alten Form ohne Charnier aus Bronze und eiserne Pfeilspitzen.

Es ist zweifellos, dass wir hier einen alten dakischen Friedhof vor uns haben, der bis in die Zeit der Römerherrschaft hereinreichte, wie das die Münzen und der Charakter der Gefässe beweisen. Letztere stimmen auffallend überein mit den vom Freiherrn von Sacken aus den nachrömischen Gräbern von Ober-Bergern in Niederösterreich beschriebnen

Digitized by Google

und abgebildeten (Sitzber. d. k. Akad. LXXIV. p. 614, Taf. III. 71 und 72.) und gleichen in ihren Hauptformen den Gefässen der romanisirten Bevölkerung des Rheinlandes, welche Lindenschmidt (Heidn. Alterth. Band I. Heft VI. Taf. VI.) abbildet. (Blätter für Gemüth und Vaterlandskunde 1844, 28. Transs. von 1844 Nro. 56 und 57, von 1845 Nro. 26 und 27. Sieb. Arch. IV. Heft I. 29. Neigeb. 272. Jahrb. 1856, 28. A. f. ö. G. XXIV. 400. M. C. C. 1861, 335, Sieb. Arch. N. F. V. 240.)

Kebele, *Maroscher Stuhl.*

Auf einem Hügel in der Nähe des Dorfes befinden sich Ziegeltrümmer und dicke Scherben. Hier fand man eine Bronzestatuette und Waffenfragmente, auch ist die von Jedd herabführende Römerstrasse deutlich sichtbar. (Orbán IV. 180, 82.)

Kecze, *Thordaer Comitat.*

In der Nähe sind Spuren der Römerstrasse von Gecze nach Hadrev kenntlich. (Orbán V. 66.)

Mar.-Kémend, *Hunyader Comitat.*

Röm. Inschr. C. I. L. III. 1339. 1354. 1364.

Nagy-Kend, *Kokelburger Comitat.*

Im Kokelbett wurde eine schöne, grosse Bronzefibel entschieden römischer Fabrik gefunden. (Sieb. Arch. N. F. III. Taf. I. 10.)

Kerelő, *Kokelburger Comitat.*

Hier ist auf dem linken Maroschufer die von M.-Vásárhely kommende Römertrasse erkennbar. (Orbán V. 41.)

Cserna-Keresztur, *Hunyader Comitat.*

Die hier gefundne Inschrift C. I. L. III. 1403 gehört wohl zu Aquae (Kis-Kalán).

Csicso-Keresztur, *Innerszolnoker Comitat.*

Hier erreicht die vom Also-Ilosvaer Lager in südlicher Richtung kommende Römerstrasse den grossen Szamos, um auf seinem rechten Ufer über Kudu in der Richtung auf Bethlen weiter zu laufen. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Maros-Keresztur. *Maroscher Stuhl.*

In der Nähe dieses Ortes auf dem linken Maroschufer ist eine Anschwellung auf circa 4200 Quadratklaftern von römischen Bau- und Mosaikziegelstückchen bedeckt, auch findet man hier römische Münzen. In dem Weichbild dieses Ortes auf der „Matykó-Wiese" ist auch die Römerstrasse sichtbar.

Digitized by Google

Orbán glaubt hieher die Gabelung der Maroschstrasse versetzen zu müssen. (Orbán IV. 217.)

Szitás-Keresztur, *Udvarhelyer Stuhl.*

In der Umgebung dieses Ortes werden häufig römische Kaiserdenare gefunden. (M. C. C. 1859, 165.)

Kernyesd, *Hunyader Comitat.*

Hier sind die Spuren der Römerstrasse nach Poklysa zu erkennen und folgende Inschriften gefunden worden: C. I. L. III. 1458, 1459, 1460, 1530. (Jahrb. 1856, 9.)

Kilyen, *Háromszeker Stuhl.*

Orbán vermuthet, dass oberhalb von Kilyen und Szotyor die Römerstrasse die Szépmező genannte Ebne durchschneide, wo sie vom Volk „Szászokútja" genannt wird. (Orbán III. 195.)

Kisfalud, *Unteralbenser Comitat.*

Hier fanden sich die Reste einer auf Sárd führenden Wasserleitung, in deren Mauern Ziegeln mit dem Stempel der Legio XIII Gemina mit verwendet waren. Ausserdem wurden der Grund eines grössern römischen Gebäudes mit einem halbrunden Vorsprung und die Inschriften C. I. L. III. 1027, 1031, 1080, 1248 constatirt. (Neigeb. 167. Jahrb. 1856, 21.)

Klapotiva, *Hunyader Comitat.*

Von diesem Dorf führt eine Wasserleitung, deren Spuren von Ackner noch constatirt werden konnten, das klare Gebirgswasser vom Fuss des Retjesat der Hauptstadt Sarmizegetusa (Várhely) zu. Von hier sind auch zwei Inschriften C. I. L. III. 1479, 1519 bekannt. (Neigeb. 70, 4.)

Klausenburg, *Koloscher Comitat.*

Die bedeutende schon zur Zeit Trajan's gegründete Stadt Napoca, welche dem Namen nach zu schliessen an Stelle einer dakischen trat, und die inschriftlich unter Anton. Pius municipium, zwischen 185 und 192 Colonie genannt wird, scheint auf dem Grunde des heutigen Klausenburgs selbst gestanden zu sein, da als Fundorte der Mauerreste und Sculpturen bisher die Umgebung der Kaserne im Osten der Stadt, der Marktplatz, die Brückenstrasse und der Garten des landwirthschaftlichen Vereins constatirt worden sind. Die Mehrzahl der Fundobjecte wurde vom Baron Johann Kemenyi in Gerend, Graf J. Bethlen in Bethlen und Graf Csáky in Tur gesammelt. Von Interesse sind besonders 6 Sarkophage und ein Steinkistengrab, welche 1856 und 1862 im Garten des landwirth-

Digitized by Google

schaftlichen Vereins und ein andrer Sarkophag, der im Jahre 1865 auf dem Acker des Försters Bosa gefunden wurden. Die 29 von hier bekannten Inschriften sind C. I. L. III. 853—862, 864—874, 6252—6253 a und Ephemeris epigraphica II. 372—379 publicirt. (Neig. 222 ff. Jahrb. 1856, 44. A. f. ö. G. XXXVIII, 304.

Köblös, *Kolosher Comitat.*

Hier finden sich Spuren der Römerstrasse (Jahrb. 1856, 36.)

Kócs. *Innerszolnoker Comitat.*

Die Spuren der Römerstrasse constatirt. (Neig. 240. Jahrb. 1856, 39.)

Kocsárd, *Aranyoscher Stuhl.*

Die Römerstrasse von Sz. Földvár her sichtbar. (Orbán V. 66.)

Kolos, *Kolosher Comitat.*

Hier sollen nach Ackner Spuren alten Salzbaus erhalten sein. (Jahrb. 1856, 36.)

Köfarka, *Innerszolnoker Comitat.*

Von hier besitzt das Klausenburger Museum ein Pflugeisen, das vollkommen dem bei Lindenschmidt Heidn. Alterth. III., Heft III. Taf. IV, 1 abgebildeten römischen entspricht.

Komollo, *Haromszeker Stuhl.*

Am untern Ende des Dorfes auf einem isolirten Plateau ist deutlich ein viereckiges römisches Lager zu erkennen, dessen Nord- und Südseite 160, die beiden andern 140 Schritte messen. Südlich davon auf einem Hügel befinden sich ebenfalls Mauerspuren und an dessen Fusse zahlreiche Scherben und Urnen, innerhalb der Lagerwälle aber römische Münzen und Ziegelfragmente. Es ist hier nach Orbán um so sichrer ein römisches Lager anzunehmen, als die Römerstrasse zum Ojtozer Pass von Kilyen und Szotyorer Gebiet über das sogenannte „Szép mező" hinüberschneidend direct darauf herkommt und im Volksmunde den Namen „Szászok útja" führt. (Orb. III. 195.)

Körös-Bánya, *Zarander Comitat. Altenburg.*

Nach Ackner finden sich hier Spuren alten Bergbaus und römische Bergeisen. (Jahrb. 1856, 14.)

Also-Kosály, *Innerszolnoker Comitat.*

Zwischen Also-Kosály und Kapjon am grossen Szamos steht ein wohl kenntliches römisches Lager, dessen Inschriften

Digitized by Google

C. I. L. III. 821—831, 6245 veröffentlicht sind und uns belehren, dass hier die Cohors II miliarensis civium Romanorum stand (C. I. L. III. 821). Die Nocropolis derselben, welche sich gegen den Fluss hinzieht, ist vom Hochwasser zu zwei Dritttheilen weggeschwemmt. (Torma, im Erd. muz. évk. I. 35)

Kozárvár, *Innerszolnoker Comitat.*

Hieher führt die Strasse von Deés her. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Krakko, *Unteralbenser Comitat.*

Am Fusse des „Kecskekö" zwischen Krakko und Tibor erblickt man die unverkennbarsten Spuren der alten römischen Strasse und zugleich die Umfassung eines römischen Lagers (?) in der sich römische Ziegeln und Sculpturen finden. Die Inschriften von hier bringt Mommsen unter denen Apulums C. I. L. III. p. 182. (Neig. 169. Jahrb. 1856, 21. 1857, 36.)

Deutsch-Kreuz, *Schässburger Stuhl.*

Hier wurden mehreremals römische Kaiserdenare gefunden. (Arch. N. F. III. 159.)

Kretschunell, *Kokelburger Comitat* siehe *Karácsonfalva.*

Krivadia, *Hunyader Comitat.*

Auf der Einsattlung zwischen dem ungarischen Schyl und der Strell, wo heute die Eisenbahn und in alter Zeit die römische Heerstrasse nach der kleinen Walachei führte, erhebt sich am Thalrande des Krivadiabaches, auf dem Dealu Babi ein römischer Wachthurm, welcher die ganze Communication beherrscht und von derselben Construction ist, wie der römische Thurm am Altübergang im Rothen Thurmpasse. Er hat 96' Durchmesser, erhebt sich 30' hoch und hat 7' starke Mauern ohne Dach, wie die moles Hadriani. Die Beschaffenheit des Mörtels und der Ziegeln sichern ihm unzweifelhaft römische Abkunft. Die Erdschanzen in seiner Nähe sind unbekannten Ursprungs. (Neig. 84. Jahrb. 1856, 9.)

Kudu, *Innerszolnoker Comitat.*

Auf dieses Dorf führt die Römerstrasse von Csicsókereztur her. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Kusma, *Dobokaer Comitat.*

Hier wurden römische Kaisermünzen und ein antiker goldner Fingerring gefunden. (Neigeb. 292. Jahrb. 1856, 40.)

Sub-Kunun, *Thal unterhalb der Muncseler Gredistje.*

An der Berglehne und in der Thalfläche, welche sich unter

Digitized by Google

diesem Namen auf dem rechten Ufer der Városviz, eine Meile nordöstlich von der Muncseler Gredistje am Bach Anyes hinaufzieht, constatirte Ackner ein viereckiges gemauertes römisches Gebäude und auf einem Raum, der sich über eine Viertelstunde weit ausdehnt, Substructionen und römische Dachziegeln. Hier fanden sich an der Berglehne der im vorigen Abschnitt unter dem Absatz Muncseler Gredistje beschriebne Schatz vortrajanischer Silberdenare und im Thal zwei Inschriftsteine, von denen der eine neben einem Schutthaufen, welcher sich als Grund eines Gebäudes auswies, entdeckt wurde. Beide gehören römischen Statthaltern aus der Zeit des Kaisers Antoninus Pius, M. Statius Priscus und L. Aemilius Carus an. (C. I. L. III. 1415, 1416. Neigeb. 96. Jahrb. 1856, 12. Seidl Chronik III. 37.)

Kutyfalva, *Unteralbenser Comitat.*

Auf dem Flurtheil „Feljárok" ist die von Oraszi nach Radnot führende Römerstrasse kenntlich. (Orbán V. 41.)

Langendorf, *Mühlbächer Stuhl.*

Südöstlich von diesem Dorf ist die Römerstrasse als hoher Wall, an welchem von Zeit zu Zeit halbrunde Ausweichplätze angebracht sind, in der Richtung vom Szekasthale auf Alvinz führend deutlich erkennbar. (Jahrb. 1856, 14.)

Leblang, *Repser Stuhl.*

Beide Hälften einer wohl erhaltnen Handmühle kamen 1870 von hier in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums.

Aranyos-Lona, *Thordaer Comitat.*

Von hier stammt der Inschriftstein C. I. L. III. 903, welcher wohl zu Thorda (Potaissa) gehört.

Lörinczfalva, *Maroscher Stuhl.*

Die nördlich vom Nyaradt auf dem linken Maroschufer nach Vásárhely führende Römerstrasse ist kenntlich und führt den Namen „ördög út". (Orbán IV. 80.)

Ludesd, *Hunyader Comitat.*

Von hier kam ein römischer Münzstempel mit dem Revers der Familienmünze Cajus Marius Capito ins Klausenburger Museum. Aus der Zeit von 81—69 vor Christo. (Wiener Ausstellungscatalog p. 44.)

Lupsa, *Thordaer Comitat.*

Am Aranyosch finden sich Spuren alter Goldwäscherei. (Jahrb. 1856, 19.)

Digitized by Google

Magyaró, *Thordaer Comitat.*

Hier findet sich römisches Gemäuer und Mosaikziegelchen. (Neigeb. 252. Jahrb. 1856, 25.)

Magyarós, *Haromszeker Stuhl.*

Auf einem Hügel, der Verestornya heisst, finden sich in Menge Ziegeltrümmer und Scherben. Unweit davon sind in grosser Menge thönerne Wasserleitungsröhren gefunden worden, deren mehrere auf dem Dachboden des Szt.-Györgyer Amtshauses aufbewahrt worden sein sollen. (Orbán III. 196.)

Maksa, *Haromszeker Stuhl.*

An der Vereinigung des „Csobot" mit dem Nadasbach an einer „Veresmart" genannten Stelle finden sich viele Ziegeltrümmer, Scherben und Mauerreste. Unter diesen Ziegeln sollen auch gestempelte gewesen sein. (Orbán III. 182.)

Malomfalva, *Maroscher Stuhl.*

Auf dem Bergrücken „Csetate" am Maros zeigen sich Spuren zweier parallel laufenden Wälle. Orbán vermuthet hier Mező-Keresztur gegenüber einen Brückenkopf und einen Flussübergang, da die Römerstrasse von hier aus auch auf dem rechten Ufer verfolgbar und namentlich M.-Vásárhely gegenüber sehr deutlich erkennbar ist. (Orbán IV. 219. Jahrb. 1856, 23.)

Malomvitz, *Hunyader Comitat.*

Hier sind die wohl zur Colonie Sarmizegetusa gehörigen Inschriften C. I. L. III. 1420, 1439, 1450, 1517, 1546 gefunden worden.

Marga, *Hunyader Comitat.*

Hieher an den Uebergang über die Bistra fällt das alte Pons Augusti und hier ist auch der Inschriftstein C. I. L. III. 1547, welcher ein Collegium von „Fährleuten" nennt, gefunden worden.

Marotlaka, siehe *Remete.*

Maros-Porto. cf. *Karlsburg.*

Martinsberg, *Schenker Stuhl.* Siehe *Földvár.*

Mártonos, *Udvarhelyer Stuhl.*

Im Norden dieses Dorfes auf einer mässigen Anhöhe findet sich ein quadratisches römisches Lager, dessen 300 Schritt lange Wälle vollkommen kenntlich sein sollen. Auf dem Ackerfelde in der Nähe werden römische Münzen gefunden Orbán I. 122.)

Digitized by Google

Homrod-Sz.-Márton, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier wurde auf dem Felde Recsenyed ein römischer Votivstein aus der Zeit Alexanders Severus ausgegraben C. I. L. IV. 950 und ebendaher besitzt Graf Csery v. Imecsfalva eine Serie römischer Kaiserdenare, worunter ein Philippus I. vom Jahre 248 nach Christo.

Szent-Márton, *Maroscher Stuhl.*

Die Römerstrasse von Csikfalva nach Buzaháza ist hier kenntlich. (Orbán IV. 80.)

Mehburg, *Schässburger Stuhl.*

Auf einer Erhebung, welche „Burg" genannt wird, finden sich Scherben, welche römischer Herkunft zu sein scheinen, am Fusse derselben griechische und römische Münzen. Ein andres Scherbenfeld befindet sich im „Erbsenfeld". Beim Eisenbahnbau fanden sich zwei silberne Fibeln, deren eine in Privatbesitz, die andre in den des Schässburger Gymnasium kam. (Jahrb. 1856, 32.)

Meleja, *Hunyader Comitat.*

In der Umgebung dieses Ortes im ungarischen Schylthale fanden sich zahlreiche Reste alter Bauten, grosse behaune Steine, Ziegeltrümmer, Dachziegeln und Scherben. (Neig. 103. Jahrb. 1856, 9.)

Meschen, *Mediascher Stuhl.*

In der Kirche fand man eine Blechbüchse mit 300 Silberdenaren von Trajan, Hadrian und ein Stück von Marciana. (M. C. C. 1862, 136.)

Meckö, *Aranyoscher Stuhl.*

Im Dorfe fand sich ein steinerner Sarkophagdeckel, worauf nur noch A E lesbar war, verstümmelte, unlesbare Votivsteine Scherben und Münzen. (Orbán V. 161.)

Szent-Mihály, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier findet sich ein altes Gemäuer und zwei römische Inschriftsteine C. I. L. III. 946, 947, welche die im Lager von Enlaka stationirende Cohors IV Hispanica nennen.

Mikeszásza, siehe *Feigendorf.*

Mikháza, *Maroscher Stuhl.*

Am nördlichen Ende des Dorfes steht das vollkommen kenntliche römische Lager, dessen Seiten 210 und 160 Schritte lang sind. Auf beiden Langseiten zeigen sich gegenüberstehende Eingänge, im Innern Grundmauern. Nordwestlich

Digitized by Google

130 Schritte entfernt vom Lager ist ein 30 Schritt langes und 20 Schritt weites, ovales Gebäude in den Grundmauern kenntlich mit dem Eingang von Osten. Der Marmorboden, dessen Reste noch vorhanden sind und zahlreiche Thonröhren lassen auf das Militärbad schliessen. Um das Lager umher sind viele Spuren von Niederlassungen zu finden. Die Bausteine sind grösstentheils zu den Mauern des hiesigen Klosters und etlicher Privathäuser verwendet. Eine Inschrift C. I. L. III. 944 wurde hier beim Strassenbau ausgegraben, wobei auch etliche römische Münzen und eiserne Pfeilspitzen gefunden wurden. (Orbán IV. 88—89, Neig. 247. Jahrb. 1856, 23. 1857, 18.)

Minarken, *Bistritzer Distrikt. (Molomorka).*

Bei diesem Ort läuft die Strasse auf dem rechten Budakufer nach Burghallen. (Schässb. Gymn. Progr. 1874, 48.)

Moigrád, *Mittelszolnoker Comitat.*

Am südlichen Abfall des Maguraberges auf dem sogenannten Pomet lag die alte Stadt Porolissum. Aber da dieser Pomet heute ein terassenförmig aufsteigender von grossen Wasserrissen zerrissner, theilweise steil abfallender Berg und grösstentheils mit dichtem Gestrüpp bestanden ist, kann über Lage und Reste der nordwestlichen Römerstadt Daciens wenig mehr gesagt werden, als dass sich die Trümmer derselben rings um den genannten Berg in stundenweitem Umfang herumziehen. Für die Bedeutung der Niederlassung spricht übrigens auch das nicht nur inschriftlich genannte, sondern auch noch in seinen Grundmauern nachweisbare Amphitheater, das bei einem Querdurchmesser von 90 Schritten auf der Langseite 135, auf der convexen 230 Schritte misst. Es sollen besonders am Vordertheil desselben die in Stein gehaunen Sitzbänke noch gut erkennbar sein. Oberhalb des Pomet auf dem Plateau des Maguraberges ist eine Verschanzung wahrnehmbar, deren Wälle aus aufgeworfner Erde bestehen und am nördlichen Ende unter dem Rasen noch Spuren der Grundmauern zeigen. Der Weg, welcher aus der Stadt auf den Pomet in diese Burg auf dem Mogura führte, ist stellenweise noch sehr wohl kenntlich. Es ist nach Torma's Ansicht wahrscheinlich, dass diese Burg schon dacisch war, da es gegen die Gewohnheit der Römer ist, auf solchen Höhen Burgen anzulegen. Auch der Name Porolissum spricht dafür, dass wir hier den Sitz

Digitized by Google

eines alten dacischen Dynasten vor uns haben; denn porus heisst bekanntlich Herr und issos kehrt in der Bedeutung Stadt in zahlreichen thrakischen Ortsnamen wieder. Porolissum hiesse mithin „Herrenburg."

Die hier gemachten römischen Funde, worunter korinthische und dorische Säulenkapitale, Glasperlen und namentlich zahlreiche Jntaglios genannt werden, sind meistens in der Sammlung des Grafen Ladislaus Andrássi in Görcsény zu sehen. Die Inschriften sind C. I. L. III. 836—838, 1635, 4 und 6248 edirt. Darnach stand hier eine Zeit lang, wohl vor der Transferirung der Leg. V Macedonica unter Sept. Severus — ein Detachement der Leg. XIII Gemina (C. I. L. III. 1629, 1) und der N(umerus) P(almurenorum) C. I. L. III. 837. — Im Walde von Mojgrád ist ein Stück des vallum Romanum, welches nachher im Zusammenhang besprochen werden soll, zu sehen und Spuren eines römischen Steinbruches. (Torma Adalék észak-nyug. Dacia föld és helyirathoz p. 15 ff.)

Mosony, *Maroscher Stuhl.*

Hier führt die Römerstrasse von Vecze nach Jobágyfalva hinüber. (Orbán IV. 80).

Mühlbach.

Wenn die im vorigen Abschnitt beschriebnen Gräber am Szekás und auf dem Rothenberg der vorrömischen, so scheinen die Brandgräber am Lehmberg bereits der römischen Zeit anzugehören, aber freilich einer sehr ärmlichen Bevölkerung. Der Durchschnitt derselben ist nicht zu erkennen. Asche und Kohlen sind nur in geringer Menge, aber immer mit gebrannten Thonbrocken vermischt vorhanden. Die beigegebnen Gefässe finden sich in gedrücktem Zustand bei den Feuerspuren in einer Tiefe von 4' in der Regel zwei in einem Grabe. Sie sind um den grössten Umfang mit einem Wulst versehen, welcher mittelst menschlicher Fingereindrücke verziert ist. Ein kleines Töpfchen hatte zwei grosse Henkel und einen der ganzen Länge nach durchborten Deckel. Als Beigaben fanden sich eine abgegriffne römische Bronzemünze, Feuersteinsplitter und ein Geräth von Bein. (Programm von 1866.) Mit diesen Gräbern kann vielleicht in Verbindung gebracht werden das Fragment eines ebenfalls am Lehmberg gefundnen Grabsteines im Mühlbächer Gymnasium, dessen Inschrift bis auf das Ende der vorletzten und Letzten Zeile . . . NOM | POS (uit)

Digitized by Google

völlig verwischt ist. Unweit dieser Grabstätte wurde am Szekaschbach auch römisches Mauerwerk constatirt, wovon schöne, grosse Mauerziegeln in die Sammlung des Mühlbächer Gymnasiums gelangten. Ganz gleichartige Substructionen wurden im Wonslingwald aufgefunden und auf dem Vinzer Feld ein römischer Denkstein mit Blättergesims, aber ohne Inschrift, ausgepflügt. (Mühlb. Gymn. Progr. von 1865, 1866, 1871 und 1874.)

Nadosch, *Kokelburger Comitat.*

Von hier besitzt das Schässburger Gymnasium eine wohlerhaltne römische Handmühle.

Magyar-Nádás, *Koloscher Comitat.*

Hier sind die Spuren der von Andrashaza nach Sárd führenden Römerstrasse kenntlich (Torma. adal. az eszak-nyug. Dac. föld. és helyirat. 20, 21.)

Nagyág, *Unteralbenser Comitat.*

Hier finden sich Spuren römischen Bergbaus auf Gold ohne Pulver mit Feueransetzung, namentlich die niedrigen Gänge, welche oft auf Strecken von 10—12 Klaftern nur 3 Fuss hoch sind, hält Ackner für römisch. (?) — Jahrb. 1856, 13. —)

Nalátz, *Hunyader Comitat.*

Hier sind die Spuren der Römerstrasse kenntlich und folgende Inschriften gefunden worden. C. I. L. II. 1460, 1487, 1492, 1508, 1516, 1540. (Jahrb. 1856, 9.)

Nándor Vallya, *Hunyader Comitat.*

Im Hohlwege nach Rakosd zu fanden sich Scherben römischer Töpferarbeit und im Orte selbst die Inschrift C. I. L. 1411, welche zur Stadt Aquae (Kis Kalán) gehört haben mochte. (Neig. 52. Jahrb. 1856, 6.)

Náznafalva, *Maroscher Stuhl.*

Die Römerstrasse führt über das Gebiet dieses Ortes von Malomfalva nach Maros-Szentkirály hinüber. (Orbán V. 217.)

Maros-Nemethi, *Hunyader Comitat.*

Die römische Ansiedlung von Veczel erstreckte sich bis auf das Gebiet dieses Ortes, wo folgende Inschriften gefunden oder aufbewahrt wurden: C. I. L. III. 1344, 1350, 1352, 1353, 1355, 1359, 1369, 1377, 1379, 1381, 1382, 1386, 1388, 1390. (Neig. 66, 7, 11.)

Neppendorf, *Hermannstädter Stuhl.*

Im November 1868 wurde beim Bau der Cavalleriekaserne

Digitized by Google

in einem Töpfchen von „Seitelgrösse“ eine Anzahl römischer Kaiserdenare gefunden, welche die Herrscher Sept. Severus, Caracalla, Alexander Severus, Gordianus, Julia Soaemis und Domna in mehreren, Macrinus, Maximus Thrax, Philippus, Julia Domna, Julia Maesa und Orbiana in je einem Exemplar enthielt. (Hermannstädter Zeitung von 1868 Nro. 297.)

Neudorf, *Oberalbenser Comitat.*

Von hier kamen zwei Bronzefibeln mit Charnier und eine Alabasterschale von Muschelform in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums.

Nyágra, *Unteralbenser Comitat.*

An dem rechtsufrig in Aranyosch fallenden Nyagrabach Spuren römischer Goldwäsche. (Jahrb. 1856, 25.)

Nyárádtő, *Maroscher Stuhl.*

Auf diesen Ort führt die Römerstrasse von Kerellő her auf dem linken Maroschufer zu. (Neigeb. 246. Jahrb. 1856, 20.)

Fel-Oer, *Innerszolnoker Comitat.*

Ueber das Gebiet dieses Ortes führt die Römerstrasse von Retteg nach Ilosva auf dem rechten Szamosufer. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Offenbánya, *Oberalbenser Comitat. (Schwend ad Ofenburg.)*

In der Umgebung finden sich Spuren alten Goldbaus, so namentlich im Emerici- und Nikolaistollen, wo man an den Wänden alter Werke oft den Buchstaben D eingemeisselt sieht. Daselbst fanden sich auch Werkzeuge verschiedner Art und Lampen, ebenda ein wohl erhaltnes Goldwäschgeräth von Erz. (Neig. 192. Jahrb. 1856, 19.)

Oláhfalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Oestlich von diesem Ort soll die Römerstrasse, auf dem „Vargyascher Grat“ in der Richtung auf die Hargita die alte Chaussee schneidend sehr wohl kennbar sein. (Nach dem Bericht Herrn Staatsanwaltes Szöcs Márton und Herrn Kaufmanns Otto v. Steinburg in Udvarhely.)

Oláh-Pián, *Mühlbächer Stuhl.*

Hier, wo sehr alte Goldwäschereien nachgewiesen worden sind, fanden sich von Römerspuren Ziegeln, Hausgeräth, eine goldne Busennadel und eine prachtvolle Fibel aus demselben Stoffe, im Thale aber, welches von dem verfallnen Strassenwirthshaus hinaufführt, die Substructionen eines römischen

Digitized by Google

Gebäudes. (M. C. C. 1856, 132. Jahrb. 1856, 14. A f. ö. G. XXIX. 321. A. k. VI. 171.)

Olasztelek, *Udvarhelyer Stuhl.*

Zwischen Olasztelek und Baroth finden sich auf dem Felde Veczer Ziegelmauertrümmer, schöne runde Pflasterziegeln, behauene Steine, cementartige Mörtelfragmente und römische Münzen. Der Weg zu dieser Stelle heisst „Várut"-Burgweg. (Orbán I. 220.)

Öltszem, *Haromszeker Stuhl.*

Auf dem sogenannten Mihó-Kastely am Alt bemerkt man die Spuren eines viereckigen Lagers, wo römische Münzen gefunden wurden. Es ist also immerhin möglich, dass die von Scheint genannten Inschriftsteine, die jetzt verloren sind, hier gefunden wurden. (Neigeb. 279. Orb. III. 58.)

Orlya Várallya, *Hunyader Comitat.*

Am Zusammenfluss des Hatzegerbaches und der Strell erheben sich auf einem steil ansteigenden, vorgebirgartigen Berg, dicht am Absturz die Reste eines achteckigen Thurmes von 40 Schritt Umfang und 8·5 Fuss Mauerstärke, dessen eine Ecke noch 36' hoch aufragt und wie eine Hochwarte auf dem Rande des Hatzegerthales nach beiden Richtungen weit hinaussieht. Römische Ziegeln sind sowohl im Gemäuer als Dachziegeln von der bekannten römischen Form mit den zwei Seitenleisten im Umkreis gefunden worden. Diese Thurmruine hat ihre Parallelen im rothen Thurm und im Schylpasse bei Krivadia. (Neigeb. 87.)

Oraszi, *Unteralbenser Comitat.*

Von hier führt die deutlich erkennbare von Kutyfalva kommende Römerstrasse auf den Maroschübergang bei M.-Bogát zu. (Orbán V. 53. 54.)

Ostrovo Mare, *Hunyader Comitat.*

Auf diesen Ort führen deutliche Spuren der Römerstrasse von Totesd her. Die zahlreichen Grabdenkmäler, welche den Friedhof als Mauer umgeben, rühren wohl von den Grabstätten her, welche diese Strasse von den Ausgängen Sarmizegethusas her begleiteten. Sie finden sich C. I. L. III. 1431, 1433, 1435, 1464, 1471, 1478, 1480, 1483, 1485, 1510, 1515, 1532. (Neigeb. 71. Jahrb. 1856, 8.)

Digitized by Google

Ozd, *Unteralbenser Comitat.*

Auf der Höhe des alten Kirchenkastells finden sich römische Ziegeln und Münzen. (Orbán V. 60.)

H.-Szent-Pál, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier wurde ein aureus Othos gefunden und befinden sich angeblich Spuren römischen Salzbaus. Orbán vermuthet selbst ein Lager. (Orbán I. 165.)

Pentek, *Innerszolnoker Comitat bei Dees.*

Hier ist der Unterbau römischer Gebäude constatirt und die Inschrift C. I. L. III. 835 gefunden worden. (C. I. L. III. p. 167.)

Pestény, *Hunyader Comitat.*

Hier fanden sich Spuren alter römischer Bauwerke, Sarkophage und kolossale Quadersteine. Ebenso die Inschriften C. I. L. III. 1424, 1429, 1432, 1461, 1470, Ephemeris epigraph. II. 436. 440 (Neigeb. 46. 47.)

Al-Pestes, *Hunyader Comitat.*

Auf dem Wege nach Pestes ist ein grosser Theil des Feldes mit Trümmern alter Bauwerke bedeckt, worunter sich römische Dachziegeln, der Kopf einer Marmorstatue und die Inschrift C. I. L. III. 1408 gefunden haben. (Neigeb. 51. Jahrb. 1856, 6.)

Fel-Pestes, *Hunyader Comitat.*

Von hier sind drei, wohl zur Stadt Aquae nach Kis-Kalán gehörige Inschriften 1409, 1410, 1413 bekannt geworden.

Peschendorf, *Oberalbenser Comitat.*

Von hier kam der obre Stein einer römischen Handmühle in das Schässburger Gymnasium. —

Szt.-Peterfalva, *Hunyader Comitat.*

Von hier sind 2 Inschriftsteine C. I. L. III. 1441, 1528 bekannt geworden.

Szt.-Peterfalva, *Dobokaer Comitat.*

Auf dem Berge la Vranyicze nordöstlich vom Ort ist ein römisches Lager von 5—600 Schritt Umfang zu erkennen. Der Wall verläuft auf der Südseite gradlinig, sonst ist er dem Terrain angemessen gekrümmt und besteht aus Ziegeln und Steinunterbau mit einem Thor nach Süden und Norden. Im Innern finden sich Mörtelbrocken, Ziegeln, Scherben und zuweilen römische Münzen. (Torma. Adal. 12 und 13.)

Petrény, *Hunyader Comitat.*

Bruchstücke von römischen Ziegeln und Scherben (Jahrb. 1856, 11. M. C. C. 1856, 93.)

Digitized by Google

M. Peterd, *Thordaer Comitat.*

Hier sind im vorigen Jahrhundert mehrere römische Inschriftsteine gesammelt worden, welche von Apulum und Thorda zu stammen scheinen. (Torma in A. III. 146 und Mommsen C. I. L. III. 253 ff.)

Petresan, *Unteralbenser Comitat.*

Zwischen Petresan und Zalathna waren ehemals grossartige römische Substructionen zu sehen, Dachziegel finden sich noch immer. (Neigeb. 171. Jahrb. 1856, 15.)

Poka, *Thordaer Comitat.*

Auf dem Gebiet dieses Ortes kann die Römerstrasse in der Richtung auf Sz. Regen verfolgt werden. (Neig. 249.)

Poklysa, *Hunyader Comitat.*

Die Römerstrasse ist von Nagy Ostrowo kommend auf Totesd führend gut erkennbar. Von hier kommen die römischen Inschriften 1430, 1440, 1463, 1476. (Neig. 77. Jahrb. 1856, 9.)

Gross-Pold, *Reussmärkter Stuhl.*

Dieser an Funden aus vorrömischer Zeit so reiche Ort zeigt auch bedeutende Römerspuren. Sie ziehen sich hauptsächlich nördlich und nordöstlich vom Dorfe die gesenkte Fläche hinab bis in die Szekasebne bei Klein-Pold und namentlich in der Nähe des letztern Ortes sind Ziegel- und Münzfunde häufig. (Trauss. II. 280.) Derselben Zeit mögen wohl auch etliche Gräber angehören, welche im Jahre 1857 aufgedeckt wurden, da die Gefässe derselben zum Theil von Ziegeln umstellt waren. (A. f. ö. G. XXIV. 399, M. C. C. 1857, 105.) Ausserdem sind auf Gross-Polder Gebiet constatirt ein römischer Inschriftstein (C. I. L. III. 969) und Ziegeln der XIII Legion mit Stempel. (C. I. L. III. 1629, 13.) —

Klein-Pold, *Reussmärkter Stuhl.*

Hier sind Römerspuren in Ziegeln und Substructionen erhalten (Trauss. II. 280) und die vom rothen Thurm her auf Reussmarkt führende Römerstrasse sichtbar. (Jahrb. 1856, 14, 26. f.) —

Pometu, *Mittelszolnoker Comitat. Thal bei Romlot.*

Römischer Inschriftstein C. I. L. III. 6249. —

Maros-Porto, *Unteralbenser Comitat.*

Das Gebiet dieses am rechten Marosufer gelegnen Dorfes gehörte mit zum Grunde des alten Apulum und ist sehr ergiebig gewesen an Funden. Vergl. darüber den Artikel Karls-

Digitized by Google

burg. In letzter Zeit erhielt das Klausenburger Museum von hier die Thonform einer weiblichen Büste von 14 Cm. Höhe und besitzt schon von früher die wohlerhaltne Form einer mit Jagdscenen en relief verzierten Terracottaschale.

Gross-Probstdorf, *Mediascher Stuhl.*

Auch dieser Ort zeigt bei schönen Resten aus vorrömischer Zeit mannigfaltige Spuren der römischen Ansiedlung. Wir kennen den Inschriftstein C. I. L. III. 962, Mauerreste, Bronzeschlüssel, eine Fibel mit Charnier, Glasperlen, Thonröhren, eiserne Sporen und römische Speereisen von vierkantiger Form (pilum) und eine römische Handmühle von Trachyt. Mehrere der genannten Gegenstände finden sich im Brukenthal'schen Museum, der letztgenannte im kaiserl. Antikenkabinet in Wien. (M. C. C. 1857, 167, 330. 1858, 335. 1859, 226. A. f. ö. G. XXIV. 395. Katal. des Antikenk. p. 44, 175 a.)

Pruden, *Schässburger Stuhl.*

Hier wurde im Jahr 1843 „in den Baumgärten" ein vom Speer getroffner Bär aus Bronze gefunden, dessen Augen mit Silberrändern versehn sind, in denen jetzt verlorne Steine eingesetzt gewesen sein mögen. Die Arbeit ist von vorzüglicher Schönheit, die Darstellung voll Naturwahrheit. Das kostbare Stück befindet sich in der Sammlung des Schässburger Gymnasiums, welche von Pruden auch mehrere römische Münzen erhielt. (M. C. C. 1860 p. 26. A. f. ö. G. XXIX. 321.) —

Puj, *Hunyader Comitat.*

Unterhalb des Dorfes finden sich auf dem rechten Strellufer Trümmer von alten Gebäuden mit römischen Ziegeln. (Neig. 83.) —

Puzta-Szent-Miklos, *Koloscher Comitat.*

Inschriftstein C. I. L. III. 6254. —

Radnot, *Kokelburger Comitat.*

Südlich des Dorfes geht die Römerstrasse vollkommen kenntlich am Fusse des „Kaváshalom" vorüber, auf welchem zahlreiche Ziegeln, Scherben und Münzen gefunden werden. (Neig. 246. Orb. V. 41.)

Rätsch, *Reussmärkter Stuhl.*

Hier wurde ein römischer Votivstein gefunden, welcher C. I. L. III. 970 publicirt ist und im Mühlbächer Gymnasium aufbewahrt wird. Ebenda ein römischer Mühlstein. (Gymn. Progr. von 1866.)

Digitized by Google

Sächsisch-Regen, *Thordaer Comitat.*

Von einem Romänen aus „Sargo“ (?) wurde im Jahre 1868 ein Münzfund bestehend aus mehreren hundert römischen Kaiserdenaren in Sächsisch-Regen zum Kauf ausgeboten. Davon wurden mir 300 Stücke zur Einsicht mitgetheilt, welche folgenden Prägherren angehörten: Antonius triumvir 1, Tiberius 2, Vitelius 2, Vespasian 35, Titus 5, Domitian 15, Nerva 3, Trajan 24, Hadrian 40, Sabina 5, L. Aelius Caesar 3, Anton Pius 66, Faustina sen. 26, M. Aurel 43, Faustin jun. 14, L. Aurel. Verus 7, Lucilla 3, Crispina 1, — der jüngste Denar ist vom Jahr 177 nach Christo. (Sieb. Arch. IX. 52 ff.) — Auf Sächsisch-Regener Gebiet ist auch die von Vecs nach Deda führende Römerstrasse kenntlich. (Neig. 250.)

Reho, *Reussmärkter Stuhl.*

Vom rothen Thurm her ist die Römerstrasse kenntlich. Oestlich vom Ort, eine Meile entfernt, liegt das „Weisskirch“ genannte Trümmerfeld, wo römische Mauerreste, Sculpturen und Kaisermünzen gefunden wurden. — In der Gegend wo die von Reho kommende Vicinalstrasse in die von Reussmarkt kommende Reichsstrasse mündet, fand man einen römischen Grabstein, der jetzt in Reho aufbewahrt wird. (C. I. L. III. 971.) — Aus dem Valea kassilor kamen römischer Bronzeschmuck und Münzen ins Mühlbächer Gymnasium. (Progr. v. 1876.) Im Jahre 1845 endlich fanden Arbeiter beim Strassenbau folgende griechische Münzen von Grosserz, von denen Ackner leider nicht berichtet, ob sie zugleich gefunden wurden: 1 Jupiter Ammon)(ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ Adler auf dem Donnerkeil darunter KI... 2. — Dasselbe ohne die letztere Aufschrift. 3. AYT · TRA IANOC · CEB Haupt Trajans)(Nielflussgott mit Rohr, Füllhorn und Krokodill.)(4. *AYT. K. AIA. ANTONINOC* Lorbeer bekränzten Kopf Antonius)(Liegender Niel mit Füllhorn und Krokodill im Felde Harpokrates, unter ihm Mohnkopf, Lotosblume und Kornähre. (Trans. II. 249. Sieb. Arch. IV. 32. Neig. 259, Jahrb. 1856, 14.)

Kis-Remete, *Koloscher Comitat.*

Von hier kam ein römisches Pflugeisen ins Klausenburger Museum. (Vergl. Lindenschmidt Heidn. Alterth. III. Heft III. Tafel IV. 1.)

Remeteszeg, *Maroscher Stuhl.*

Auf dem Gebiet dieses Ortes sind namentlich Vásárhely

Digitized by Google

gegenüber die Spuren der rechtsufrigen Maroscher Römerstrasse zu sehen. (Orbán V. 217. Neigeb. 247.)

Reps.

Im „Blumenthal" sollen Spuren römischen Salzbaus vorhanden sein. Auch andre Fundstücke vom Repser Weichbild namentlich aus der Gegend hinter der Burg lassen auf römische Ansiedlung schliessen, so eine Bronzestatuette, mehrere Fibeln römischer Form, Bronzeschlüssel und ein Ring, der obere Theil einer römischen Handmühle und zahlreiche Familien- und Kaisermünzen, wovon vieles im Besitz des Schässburger Gymnasiums ist. (Jahrb. 1856, 31.)

Retteg, *Innerszolnoker Comitat.*

Auf dem rechten Szamoschufer ist die von Bacza nach Felör führende Römerstrasse kenntlich. (Erd. muz. évk. III. Karte.)

Reussmarkt.

Zwischen diesem Ort und Kleinpold zeigen grosse Strecken durch Scherben und Ziegelfunde den Standort einer alten Stadt, wohl Cedoniaes der Römer an. Von dort ausgegrabnen Thongefässen kamen etliche in Besitz Ackner's, Münzfunde sind gewöhnlich und die Inschriftsteine, welche bei den nahe gelegnen Orten Dorstadt (Hoszutelke) Rätsch, Grosspold und Reho gefunden worden sind, scheinen der Bevölkerung dieser Stadt angehört zu haben. Dahin gehört auch ein Grab, welches eine halbe Stunde von Reussmarkt nordwärts am rechten Ufer des in den Szekas mündenden Bussderbaches im Jahre 1858 vom Landmann Thomas Löw beim Pflügen auf einer mässigen gegen Osten abgedachten Anhöhe aufgedeckt wurde. Es war vierseitig, 2 Fuss tief, 4' 4" lang, 3' 5" breit mit einer groben Kalksteinplatte von 9·5 Zoll Dicke zugedeckt, welche piedestalartig geformt die Basis eines Monumentes gewesen sein mochte, aber keine Inschrift zeigte. Das Innere des Grabes war mit Mauer und Dachziegeln ausgekleidet; der dazu verwendete Mörtel bestand aus grobem Sand und vielem Kalk. An Beigaben fanden sich a) ein kegelförmiges Anhängsel aus Goldblech, hohl und 1" 4"' lang. Der Durchmesser ist an der untern Oeffnung 2"'. Oben ist ein breites cannulirtes Oehr, von beiden Seiten je zwei Löcher angebracht; auf der äussern Fläche ist es mit 3 Ringen von feinem Golddraht überwunden; b) ein kunstloser Fingerring aus Goldblech; c) vier Thongefässe, deren jedes in einer Ecke des Grabes stand. Eigenthümlich ist es, dass zwei derselben, nämlich ein Krüglein

Digitized by Google

aus rothem Thon 6″ 3‴ hoch von zierlicher Form und eine 5″ hohe Flasche mit Henkel und engem Hals (Aryballos) die Vollkommenheit römischer Technik verrathen, während die beiden andern von grauem Thon und am offnen Feuer gebrannt sind. Das eine dieser letztern 2·5 Zoll hoch hatte einen kleinen Henkel, das andere 4″ hoch ohne Henkel war an der äussern Fläche mit 11—12 horizontalen Streifen von Strichelchen besetzt, zwischen dem 7. und 8. befindet sich ein Abschnitt, der durch drei einfache Linien bezeichnet ist; d) zwei stark oxydirte eiserne Nägel nebst Fragmenten von roher Arbeit; e) Bruchstücke eines elfenbeinernen Ornamentes; f) As vom Kaiser Hadrianus aus dem Jahre 118.

Ein andres Grab fand sich im Jahre 1862 unmittelbar beim Orte im Bachufer. Es bestand aus Bohlen, welche von vier Eckpfählen gehalten wurden und enthielt 6 Töpfe, wovon 4 im Brukenthal'schen Museum aufbewahrt werden. (Trans. von 1858, p. 177. M. C. C. 1859, 110. A. f. ö. G. XXIV. 398 und M. C. C. 1873, 296. —)

Ribitzana, *Bach am Bihargebirge in die Körös fallend.*

Am ganzen Laufe finden sich Spuren alter Goldwäschereien. (Jahrb. 1857, 24.)

Rodna, *Nassoder Distrikt.*

Hier sind Spuren alten Goldbaus schwach bezeugt. Ein goldner Ring befindet sich im Besitz eines Grafen Bethlen. (Neigeb. 241. Jahrb. 1856, 39.)

Rohrbach, *Grossschenker Stuhl.*

Von hier kamen beide Theile einer römischen Handmühle in Besitz des Schässburger Gymnasiums.

Rogno, *Innerszolnoker Comitat.*

Auf dem Gebiet dieses Ortes sollen sich Spuren römischen Salzbaus finden. (A. k. II. 256.)

Romlott, *Dobokaer Comitat.*

Das alte Certia, zu dessen Concurrenz noch die Gemeinde M. Egregy gehörte, lag bei Romlott auf dem rechten Egregyufer, wo noch immer ein rechtwinkliges Lager, dessen Ost- und Westseite 280, die beiden andern 200 Schritte messen, erkennbar ist. Im Innern desselben findet man Mörtelspuren, Ziegel, Scherben, römisches Hausgeräth, Waffen und Münzen. Hier stand inschriftlich nachweisbar die COH(ors) I BAT(avorum) ∞ (Miliaria.) (C. I. L. III. 839 und Torma Adal. 14. 15.)

Digitized by Google

Rothenthurmpass.

Von sicher bezeugten Spuren römischer Bauten befinden sich hier folgende:

1. In Tahnesch stand ein alter runder, nun abgetragner Thurm römischer Abkunft.

2. Im rothen Thurmpasse selbst, steht an der rechten Seite des Alt, am Einfall der Lauter (wal. Lotrioara) ein andrer runder Thurm, von römischem Mauerwerk, dessen Mörtel mit den bekannten Ziegelbrocken gemischt ist und welcher seiner ganzen Gestalt nach dem von Krivadia im Schylpasse gleicht! Jetzt ist der Thurm, dessen Hälfte schon Ende der sechziger Jahre, als ich ihn zuletzt sah, vom Hochwasser zerstört war, in moderne Bauten eingezogen worden. (Genaue Beschreibung in M. C. C. 1856, 22.)

3. Auf dem linken Altufer, oberhalb Kinen, wenig unterhalb des Punktes, wo seit Menschengedenken der betretenste Altübergang, namentlich auch der alten Verkehrsstrasse der sächsischen Kaufleute stattfand — war das Thal ehemals gesperrt durch römische Mauern, welche Ackner als solche constatirte. Die Reste derselben heissen heute noch Puorta Rumanilor. (Jahrb. 1856, 25. 26.)

4. Die auch von Ackner im Jahrb. von 1856 erwähnten „römischen Stollen" beschreibt der Ingenieur, welcher die neue Strasse unter Carl VI. durch den rothen Thurmpass führte Oberstlieutenant Schwarz von Springfels ganz genau im Ungar. Magazin III. 197, (zu vergleichen mit pag. 193.) Sie befinden sich auf dem linken (dem damals türkischen) Altufer, gegenüber vom Kloster Kosia und verdanken ihr Entstehen jedenfalls dem Versuch die alte Verkehrsstrasse zwischen Siebenbürgen und der walachischen Tiefebne direckt am linken Flussufer heraufzuführen, anstatt, wie es thatsächlich der Fall ist, den Gebirgsstock des Kosia östlich zu umgehen. Dieser Durchbruch ist 10 Klaftern lang, 4 Klaftern breit und bis 9 Klaftern hoch. Nahe dabei oberhalb des Durchstiches ist ein Loch horizontal in den Felsen getrieben, offenbar um das silberhaltige Gestein zu untersuchen. In demselben fand Oberstlieutenant von Springfels im Jahre 1717 zwei römische Münzen und eine Lampe.

5. Die neue Chausse wurde im Jahr 1717 gebaut um die kleine Walachei, welche durch den Frieden von Passarovitz an Oesterreich gefallen war, mit Siebenbürgen zu verbinden und wurde damals mit ungeheuren Anstrengungen auf dem

Digitized by Google

rechten Altufer hingeführt, weil das linke von Kinen abwärts den Türken gehörte und wohl auch um die Altübergänge zu vermeiden. Die alte bis zur Erbauung dieser rechtsufrigen allein gangbaren Strasse durch den rothen Thurm führte von der Lautermündung an wo sie den Fluss überschritt durchaus auf dem linken Ufer hin und durch das Thal der Lowista über die Orte Kinen, Griblescht, Voisoara, Perischani Radacinest in weitem Bogen den Gebirgsstock Kosia umgehend wieder an den Alt zurück, den sie bei Rimnik zum zweitenmal überschritt. Diese Strasse ist nach der Versichrung des Herrn Genie-Majors Ludwig Fabini an vielen Stellen mit Mühe in den Felsen eingehauen und zwar ohne dass die Spuren der Sprengung mit Pulver, welche die rechtsufrige Altstrasse auf Schritt und Tritt zeigt, wahrgenommen würden. Es ist daher wohl über jeden Zweifel erhaben, dass die römische Altstrasse, welche auch nach der Peutinger'schen Karte zwei Altübergänge (pons aliti und pons vetus) zu passiren hatte, bei Rimnik das linke Altufer betrat und zwischen Kinen und der Lautermündung wieder auf das rechte zurückkehrte. —

Ruda, *Zarander Comitat.*

Hier sollen Spuren römischen Bergbaus constatirt sein. (Jahrb. 1856, 13.)

Russ, *Hunyader Comitat.*

Die Römerstrasse ist auf dem linken Strellufer in der Richtung auf Arány wohl zu erkennen. Ebenda ist auf dem Wege nach Zeykfalva hin eine grosse Fläche mit Trümmern alter Bauwerke bedeckt, worunter römische Ziegeln und ein „eiserner Vogel" sowie römische Münzen gefunden wurden. (Neig. 90. Jahrb. 1856, 11.) —

Nagy-Sajo, *Dobokaer Comitat. (Gross-Schogen).*

Hier finden sich Spuren der Römerstrasse. Ebendaher kommt ein Intaglio mit Inschrift. C. I. L. III. 1638. (Jahrb. 1856, 40. Neig. 242.) —

Salzburg, *Unteralbenser Comitat (Vizakna).*

Im Jahre 1844 wurde hier ein Fund von 381 Silberdenaren, grösstentheils von Gordian III., aber auch einzelne von Commodus, Pertinax, Sept Severus, Maximinus und Julia Damna gemacht. (Seidl I. 28.)

Von Salzburger Gebiet befinden sich ein Denar des Antoninus Pius und mehrere von Gordianus III., welche auf dem

Digitized by Google

Hatterttheil „Simitzely“ und in der Richtung nach Alamor hin gefunden wurden, ferner Ziegeln aus einem Mosaikboden und ein römisches Thongefäss im Besitz des katholischen Pfarrers Bakk. Eine halbe Stunde westlich von Salzburg im engen Weisstale auf der „Tehenek melleg oldola“ (Kuhsommseite, walachisch „Fatia vaciloru“) wurde am 19. Juli etwa 3′ tief unter der Oberfläche von einem Stein bedeckt eine zusammengedrückte Urne ausgegraben, die stark roth gebrannt, zweihenklich und am obern Rand gekehlt war, umgeben von einer Menge schwarzer und rother Gefässscherben, darunter eine durch Feuer gehärtete und zu rothen Klumpen umgestaltete Thonlage. Nahe an dieser Stelle, wo auch das von Pfarrer Bakk aufbewahrte römische Gefäss gefunden worden, fliesst die Weiss, deren Quellarme bereits sämmtlich vereinigt sind, in einem sehr tiefen Bette und an ihrem linken Uferrande, wo vor 5 Jahren ein kleines mit Asche gefülltes Töpfchen gefunden worden war, bedecken zahlreiche Scherben die bald schroff abfallenden, bald allmählig ansteigenden Bergwände. —

Sárd, *Unteralbenser Comitat.*

Rechts von der Strasse nach Karlsburg wurden bedeutende Substructionen von 1·5′ langen und 1′ breiten römischen Ziegeln und andres Gemäuer entdeckt. Ebendaher kommen die Inschriftsteine. C. I. L. III. 1107. 1114. 1241. (Neig. 167. Jahrb. 1856, 21.)

Nagy-Sárd, *Kolosvcher Comitat.*

Die Spuren der Römerstrasse von Magyar Nadás nach Zutor kenntlich. (Jahrb. 1856, 36.)

Schässburg.

Auf dem „Burgstadel“ einem Plateau, welches drei Viertelstunden von der Stadt entfernt in nordwestlicher Richtung ins Kokelthal vortritt, befand sich ein römisches Lager, dessen östliche Wallseite noch vollkommen kenntlich ist. Grabungen haben hier die gepflasterte Strasse, namentlich deren Aufstieg von Westen her und die Substructionen eines Hauses blosgelegt. Die ganze Oberfläche ist mit Ziegeln und Thonscherben übersät, worunter viel Glas und Terracotta. Am Westrand sind mehrmals Urnen mit Kohlen und Aschenresten gefunden worden und in dem fast am Plateau vorbeifliessenden Kokelfluss ein Votivstein, welcher dem Gott Aeternus gewidmet ist. (C. I. L. III. 6258.) Die hier gefundnen Münzen reichen vom

Digitized by Google

ersten vorchristlichen Jahrhundert bis Gordianus und Ziegelstempel constatiren, dass hier die Leg. XIII Gem. ein Detachement hatte. (C. I. L. 1629, 4.) —

Die Römerstrasse entsendet noch bevor sie dieses Lager erreicht einen Arm über den Seifenbach, an welchem noch vor kurzem der eine aus Bruchsteinen und sehr kalkhaltigem Mörtel gemauerte Brückenpfeiler erhalten war, die sogenannte „Breite" hinauf und ist im Seifenthale heute noch kenntlich.—

Ein Begräbnissplatz aus römischer Zeit, welcher wegen seiner beträchtlichen Entfernung nicht zum Lager gehört haben kann, befand sich etwa drei Viertelstunden davon über der Wasserscheide am Rande des „Breite" genannten Plateaus. Auf dem geebneten Brandplatz standen Urnen von schwachgebranntem bläulichem Lehm, aus freier Hand gearbeitet und mit Erde bedeckt, worauf eine neue Schichte folgte und auf dieser eine, von den Tritten des weidenden Vieh's fast vollständig zerstörte dritte. In den durch Nässe zerstörten und daher so mürbe gewordnen Gefässen, dass sie beim Ausheben sämmtliche zerfielen, fanden sich in der Asche regelmässig je 2 Silbermünzen. Es wurden aus dem gesammten Grabfeld deren folgende constatirt: Von Trajan 17, Hadrian 19, Anton Pius und sein Haus 41. Keine ging über das Jahr 156 hinaus, es scheint also diese Grabstätte nicht über die Regierungszeit dieses Kaisers hinaus benützt worden zu sein. (Transs. II. 254. Neig. 255. Jahrb. 1856, 20. 1857, 32. Sieb. Arch. N. F. II. 389, V. 287. IX. 49. M. C. C. 1859, 70. A. f. ö. G. XXIV. 402.)

Klein-Schelken, *Mediascher Stuhl.*

Eine halbe Stunde nördlich vom Dorf auf einem Bergrücken, welcher sich quer tief in das Kokelthal hineinstreckt, liegt die sogenannte „Burg," eine Befestigung von 200 Fuss grösster Länge und 100' grösster Breite, welche sich in ihrer Form der des Plateaus anschliesst und dreifach umwallt ist. Innerhalb derselben fand Ackner dicke Dachziegeln mit dem bewussten aufstehenden Rand und Bruchstücke von Schalen, Urnen und Vasen, worunter mit Sicherheit römische terra cotta und römische Formen constatirt wurden. — Mökesch fand ebenda einen Klumpen gebrannten Thon (Kugel) von 7" Durchmesser, ein thönernes Rädchen, eine Thonschale, eine bauchige Vase mit zwei Handhaben und zwanzig Stück gebrannten Thonsäulchen von 1" 3"' bis 2" 2"' hoch und von

Digitized by Google

der Mitte der Basis nach der Peripherie hin durchbohrt, endlich eine Münze von Sept. Severus. — Da somit an der Bewohnung dieser Umwallung von Römern nicht gezweifelt werden kann, aber die Form derselben der eines römischen Lagers durchaus nicht entspricht, müsste wol angenommen werden, dass die römische Ansiedlung, welche im Kleinschelker Gebiet sicher bestanden hat, hier auch ein altes dakisches Bollwerk mit bewohnte. —Für die römische Ansiedlung in der Nähe Klein-Schelkens spricht auch der Grabstein, den Michael Dorn im Jahr 1856 in der Gemeinde selbst aus dem Bache aushob, derselbe ist C. I. L. III. 966, 967 mit einem später gefundnen veröffentlicht und beide in der Kirchenhalle aufgestellt. Am „grossen Stahling“ endlich fand Mökesch eine Thonschale, zwei Zapfen aus Kupfer und Eisen zusammengelöthet, 3″ lang und 4·5″ breit, durch deren dickeres Ende ein Ring mit 2″ 10‴ Durchmesser geht und zwei römische Bronzemünzen der Kaiserzeit. — Ohne specielle Fundortsangabe nennt von hiesigen Gegenständen Mökesch noch zwei Marmorplatten mit römischen Bildwerken, eine irdene Baderöhre von 1′ 1″ Höhe, eine Asche haltende Urne innerhalb einer Steinsetzung, wie sie von Gross-Pold bekannt sind und eine römische Handmühle. (Neig. 253. Jahrb. 1856, 2. 1857, 33. Transs. 1857, 110. M. C. C. 1857, 167, 269. 1858, 335. 1859, 226.)

Klein-Schenk, *Grossschenker Stuhl.*

Vom Dorfe ¾ Stunden entfernt am rechten Altufer hinauf sind auf den sanft ansteigenden Ackerfeldern noch die Eckbastionen eines römischen Lagers kenntlich, innerhalb dessen Ziegeln und Mörtelbrocken und römische Münzen gefunden werden. Die über 100 Stück zählende Sammlung des dortigen Pfarrers Seraphin enthält von hier eine römische Familienmünze der Titier und Kaisermünzen von Nero bis Alex. Severus. Ein im Lager gefundner Ziegel zeigte den Stempel M S (C. I. L. III. 1633, 13) ein Bruchstück der Schässburger Sammlung I B. (Transs. II. 255. Neig. 274. Jahrb. 1856, 29.)

Vollständiger gelang es in jüngster Zeit den letztern Stempel zu constatiren an einem wohlerhaltnen Ziegel, welcher aus dem Grunde der südöstlichen Eckbastei ausgegraben und durch Herrn Pfarrer Seraphin dem Schässburger Gymnasium geschenkt wurde. Derselbe zeigte vollkommen lesbar CIIIB Cohors tertia Britannorum, also den Namen einer Cohorte, welche schon im Jahre 104 nach Christo am Brückenbau bei

Digitized by Google

Turn Severin beschäftigt war (cf. C. I. L. 1703, 3.) — Sie muss bald nach der Erobrung Daciens ihr Lager am rechten Ufer des Altflusses errichtet haben; denn schon im Jahre 108 nennt sie ein Militärdiplom (C. I. L. III. D. XXIV) als Rhaetische Besatzung, wo sie noch ein Stein vom Jahre 211 nach Christo erwähnt. (C. I. L. III. 5935.) —

Klein-Scheuern, *Hermannstädter Stuhl.*

Oberhalb des Dorfes am Fusse des nächsten Berges und den in nördlicher Richtung laufenden Grund hinauf finden sich grosse Scherbenfelder, woher Ackner Stücke von Terracotta mit eingeritzter Cursivschrift erhielt. Auch die Römerstrasse ist in der Nähe des Dorfes in der Richtung auf Reussmarkt nachgewiesen. (Siebenb. Arch. IV. 34. Jahrb. 1856, 27. Neig. 292.)

Scholten, *Unteralbenser Comitat (Szász-Csanád.)*

Hier fand Herr Mökesch eine römische Handmühle aus Kalkstein und eine 2′ 3″ Durchmesser haltende und 1′ hohe Schale vom selben Stoff mit 4″ starken Wänden. (A. f. ö. G. XXIV. 397.)

Schorsten, *Unteralbenser Comitat (Soroztely).*

In den sogenannten Gräben fand sich der mittlere Theil eines römischen Denksteines mit der Darstellung eines Triclinium und einer Inschrift. (C. I. L. III. 965.) —

Schweischer, *Repser Stuhl.*

Hier sollen römische Mauer- und Gefässreste constatirt worden sein. (Jahrb. 1856, 32.)

Felsö-Sebes, *Hermannstädter Stuhl.*

Zwischen diesem Ort und Rakowitz soll angeblich ein römisches Lager sein. (Jahrb. 1857, 27.)

Kis-Sebes, *Kolcscher Comitat.*

Südlich vom Ort in dem Dreieck zwischen der Körös und dem einmündenden Sebesbache breitet sich auf einem flachen Rücken des ansteigenden Terrains ein viereckiges römisches Lager aus, auf dessen östlicher Seite ein Thor, auf der südlichen Spuren der Wasserleitung constatirt wurden. Die kenntliche Römerstrasse führt aus dem östlichen Thor um die Nordecke des Lagers herum über den zahlreiche Ansiedlungsspuren zeigenden Bergabhang herab und überschreitet etwas oberhalb des Einfalls der Sebes die Körös. — Die Ziegelstempel zeigen, dass hier die C[o]H(ors) I AEG(yptiorum) und die C[o]H(ors) I HIS(panorum) lagen (C. I. L. III.

Digitized by Google

1633, 8.) Von andern Funden ist interessant ein Silberring mit der Inschrift VT(ere) F(elix) im Klausenburger Museum. (Finaly im Erd. muz. évk. III. Heft I. 5.)

Sebeshely, *Unteralbenser Comitat.*

Hier finden sich Spuren römischer Bauwerke. (Neig. 259, 5.)

Seiburg, *Repser Stuhl.*

Dieser, wie aus dem vorigen Abschnitt hervorgeht, auch in vorrömischer Zeit sehr dicht bewohnte Punkt, hat auf dem sanft geneigten Abhang „am Berg" Spuren römischer Ansiedlung aufzuweisen. Hier pflügt nämlich der Bauer sehr oft Scherben von weit bessrer Substanz (weissem Mergel) heraus, als auf den übrigen Fundplätzen vorkommen, welche offenbar die Anwendung der Drehscheibe zeigen. In der Umgebung Seiburgs hat man auch eine römische Mühle und mehrmals eiserne Pflugeisen, welche mit den am Rhein constatirten römischen Ackergeräthen vollkommen übereinstimmen. (Vergl. Lindenschmidt Heidn. Alterth. III. Bd. III. Heft, Taf. IV. 1.)

Senndorf, *Bistritzer Distrikt.*

Hier wurden römische Ziegeln gefunden und im Bistritzer Bezirksverein vorgelegt. (Schässb. Gymn. Progr. v. 1874, 48.)

Siklod, *Udvarhelyer Stuhl.*

Auf dem „Szölöbérz" südlich vom Ort finden sich Reste eines quadratischen Baus und darunter im Grunde Barátdülö Spuren einer alten gepflasterten Strasse (kirakott út). Orbán vermuthet, dass die von Bekes nach Sovár verfolgbare Römerstrasse nach den Lagern unter dem Firtos hinüberführte. (Orbán I. 143.)

Siebenbürgen.

Ohne nähere Fundangabe sind aus Siebenbürgen bekannt geworden die römischen Inschriftsteine. C. I. L. III 1597 bis 1626 a.) Das kais. Antikenkabinet besitzt von hier ein viereckiges Bronzetäfelchen mit der erhobnen Aufschrift: LEG · XIID · S · PR · LVC, das rückwärts vertieft Herkules den Löwen erwürgend zeigt und 1·5 Zoll hoch ist. — (Katal. d. Antikenk. p. 313 Nro. 1410.) Ebendieselbe Sammlung besitzt einen Glasbecher, dessen untrer Theil von einem frei gearbeiteten Netz umgeben ist, welches gleich den Buchstaben der oben herumlaufenden Aufschrift FAVENTIB . . aus der Dicke des Glases herausgeschliffen ist, wobei nur an den nöthigsten Punkten kleine Stützen gelassen sind — eine be-

Digitized by Google

wundrungswürdige Technik. Netz und Buchstaben schweben 3 Linien hoch über der Fläche des Bechers. Dieser ist 5 Zoll hoch und besteht aus weissem Glas mit matten Bändern und Adern. (Katal. des Antikenk. p. 459. Nro. 59.)

Sinfalva, *Aranyoscher Stuhl.*

Hier werden nach Orbán häufig römische Münzen gefunden. (Orbán V. 170)

Sófalva, *Udvarhelyer Stuhl.*

Auf der „Kadarás vár" finden sich Stein- und Mörtelspuren. Weiter hinauf auf dem Felde Róka Lyuk Ziegeln, Scherben und römische Münzen. (Orbán I. 133.)

Somkerék, *Innerszolnoker Comitat.*

Spuren der Römerstrasse von Bethlen her. (Jahrb. 1856, 39.)

Somro-Uifalu, *Dobokaer Comitat.*

Spuren der Römerstrasse von Romlot nach Zsákfalva. (Torma Adal. 20.)

Sóvárad, *Maroscher Stuhl.*

Oestlich von der Kirche auf der Stelle des Dorfes selbst stand einst das römische Lager, so dass die heutigen Häuser innerhalb seiner Wälle zum Theil aus römischem Material erbaut wurden. Die Form desselben ist ein Quadrat von 250 Schritt Länge und selbst die Eckbasteien sollen noch kenntlich sein. Innerhalb dieses Raumes finden sich oft überwölbte Hohlräume, Gefässe, römische Ziegeln und Waffen. Ja man sieht zum Theil die Römerstrasse in der Thotgasse. Als Besetzung lag hier die C(ohors) P(rima) A L P(inorum), deren Stempelziegeln schon vorher im Brukenthal'schen Museum aufbewahrt, aber bisher nicht locirt waren. C. I. L. III. 1633, 23 addit. Ein Inschriftstein ist C. I. L. III. 6526 edirt nach Ar. ert. 1869 p. 317. Das Klausenburger Museum besitzt von hier einen Spatenbeschlag (Haue mit Hacken), welcher genau einem römischen Exemplar von Hechtsheim in Rheinhessen entspricht, welches Lindenschmidt, Heidn. Alterth. III. Heft III. Tafel IV. 7 abbildet. (Orbán IV. 21.)

Spring, *Unteralbenser Comitat.*

Zwischen Spring und Drasso wurde ein römischer Inschriftstein C. I. L. III. 263 gefunden.

Stein, *Repser Stuhl.*

Als man den neuen Thurm baute, fand man beim Grundausheben die deutlich erkennbare Römerstrasse, sowie eine mit

Digitized by Google

Schrift versehene Ara, welche vom Baumeister Teutsch abgeschrieben und im Grunde des Thurmes eingemauert wurde. Leider ist die Abschrift auch verloren gegangen. (Nach dem Bericht des Augenzeugen Bürgermeister M. v. Steinburg in Reps).

Streja, cf. *Also Zeikfalva.*

Szék, *Dobokaer Comitat.*

In der Nähe fanden sich nach Ackner Spuren römischen Salzbaus und der Inschriftstein. C. I. L. III. 6247. (cf. Ephemer. epigraph. II. 371. Jahrb. 1856, 36.)

Szentkirály, *Maroscher Stuhl.*

Ueber das Gebiet dieses Ortes führt die Römerstrasse von Náznafalva her vorüber. (Orb. V. 217.)

Szeszarma, *Innerszolnoker Comitat.*

Auf dem Gebiet dieses Ortes lassen sich Spuren der nach Somkerek und Udvarhely führenden Römerstrasse auf dem linken Sajoufer erkennen. (Neig. 241.)

Szoltsva, *Also und Felsö. Thordaer Comitat.*

Nach Ackner Spuren alter Goldwäschereien. (Jahrbuch 1856, 24.)

Szucság, *Koloscher Comitat.*

Das alte Macedonica liegt auf dem rechten Ufer des Nadosflusses, nördlich vom Dorfe auf einer Abplattung des Csoraberges. Hier steht ein quadratisches Lager, innerbalb dessen von Rasen überwucherten Wällen, Ziegel, Scherben, Mörtelbrocken und zuweilen römische Münzen gefunden werden. Südwestlich von diesem Lager in der Richtung auf Gyalu dehnt sich das Feld Veresmárt aus, woher Sculpturen und Inschriftsteine nach Gyalu kamen. In der Nähe ist ein Muschelkalkbruch, den wahrscheinlich schon die Römer abgebaut haben. Die einzige erhaltne Inschrift findet sich im C. I. L. III. 852. Ausserdem sind Ziegeln der Leg. XIII Gem. von hier bekannt. C. I. L. 1629, 2. (Torma Adal. 6 u. 7.)

Talmesch, *Hermannstädter Stuhl.*

Im Orte selbst stand ein alter runder, unbedeckter Thurm, der nun durch Feuer und Menschenhände vernichtet ist (Jahrb. 1856, 20), östlich vom Ort am Abhange des Bergkegels, der die Ruinen der Landeskrone trägt, sind die Spuren der zum rothen Thurmpasse führenden Römerstrasse kenntlich und oberhalb des Dorfes, am linken Ufer des aus dem Gebirge in die offne Fläche hervorstürzenden Zoodflusses soll

Digitized by Google

früher ein römisches Lager gestanden haben, von dem nur noch ein starker, hoher Wall erhalten ist, während das Wasser die andern Seiten nach und nach zerstörte. Unverkennbar sollen von hier aus die Spuren der Römerstrasse parallel mit dem Flusse nach Hermannstadt zu führen. (Jahrb. 1857, 37.)

Taterloch, *Kokelburger Comitat. (Tatárlaka).*

Hier wurde eine Bronzestatuette Merkurs gefunden. (Neig. 292. Jahrb. 1856, 20.)

Tibod, *Udvarhelyer Stuhl.*

Im August 1853 fand der Grundbesitzer Franz Török im Hofe seines Hauses, ungefähr 7 Fuss tief unter der Erde 826 Stück alte römische Silbermünzen, welche durch die heftigen Regengüsse des Monats Juli herausgewaschen worden waren. Das vergrabne Geld befand sich ehedem wahrscheinlich in zwei Gefässen von ungebranntem Thon, welche durch die Last der über den Hof fahrenden Wagen zerdrückt worden sein mochten; nur das Bodenstück des einen blieb erhalten. Der ganze Fund zerfällt in zwei, nebeneinander gefundne Partien.

Die eine derselben enthält nebst 16 schlecht erkennbaren römischen Denaren der Republik, zwei von Vespasian und 186 aus der Zeit des Triumvirats von 43–31 durchgehends fast bis zur Unkenntlichkeit abgerieben, darunter eine Menge Legionsmünzen den Antonius und die Meisten mit signis incusis. Die zweite Partie besteht aus einer Masse durchgehends trefflich, fast a fleur de coin erhaltner silberner Imperatorenmünzen. Darunter befinden sich von Vespasianus 21 Stück, Domitianus 4, Trajanus 18, Hadrianus 21, Antoninus Pius 109, Faustina major 53, Marcus Aurelius 45, Faustina minor 84, Lucius Aurelius Verus 67, Lucilla Veri 4. Die jüngste Münze reicht bis zum Jahr 167 also genau bis zum Ausbruch des Markomannenkrieges, der möglicherweise auch die Veranlassung der Vergrabung war. —

Mommsen vermuthet über diesen Fund, dass die 2 Denare Vespasians nur durch Versehn des Finders in die erste Partie geriethen, und dass der Eigenthümer mithin neben einander in besondern Gefässen einerseits schwerere republikanische, andrerseits nachneronische und daher im Silbergehalt reducirte Denare vergraben habe und findet darin Bestättigung dessen auch für die Daker, was Tac. (Germ. 5) von den Germanen

Digitized by Google

sagt: pecuniam probant veterem et diu notam serratos bigatosque. (A. f. ö. G. XIII, 138. M. C. C. 1858, 261. Mommsen Röm. Münzw. 771.)

Tibor, *Unteralbenser Comitat.* cf. *Krakko.* --

Tiho, *Dobokaer Comitat.*

Tiho liegt am Zusammenfluss des Szamos und Almas. Hier steht nordöstlich vom Dorf auf dem Hügel Gredistje ein römisches Lager von 168 Schritt Länge und 155 Schritt Breite, dessen Umwallung an einigen Stellen noch in ungestörtem Zustand ist. Behaune Steine von hier finden sich im Orte, andre und darunter auch Inschriftsteine sollen zum Aufbau des gräflich Kornisch'schen Hauses verwendet worden sein. In den von Neig. p. 234 jedenfalls irrthümlich IRX überlieferten Ziegelstempeln vermuthet Mommsen (C. I. L. III. 1633, 4.) die der Leg. XIII Gem. Im Dorfe selbst fand sich der Inschriftstein. C. I. L. III. 6248. (Torma Adal. 23.)

Tobsdorf, *Mediascher Stuhl.*

Im Frühjahr 1875 wurde beim Steinesammeln in einem Graben der untre Theil einer römischen Handmühle aus Basalt mit der noch darin steckenden eisernen, $^1/_2$ Zoll langen und etwa $^1/_3$ Zoll dicken Spindel gefunden und befindet sich gegenwärtig auf dem dortigen evangelischen Pfarrhofe. (Nach einer Mittheilung Herrn Schulinspectors E. A. Bielz.)

Topánfalva, *Unteralbenser Comitat.*

Hier finden sich Spuren alter Goldseifen. (Jahrb. 1856, 19.)

Torda.

Auf dem Thalrande, nordwestlich über der Stadt erhebt sich ein Plateau, auf dem die Wälle eines grossen römischen Lagers vollkommen kenntlich sind. Die der Stadt zugewendete Seite hat 570 Schritte Länge und zeigt Spuren eines Thores. An beiden Enden liegen grössere Erhebungen, offenbar von zerstörten Eckbastein herrührend. Der nördliche und südliche Lagerwall messen je 795 Schritte und enden ebenfalls mit bedeutenden Erhebungen an den Westenden. — Spuren grösserer Gebäude, zum Theil mit Mosaikboden finden sich in der Mitte des nördlichen Walles, wo man auch verkohlten Weizen fand, auf der Südseite und endlich in der Mitte des der Stadt zugekehrten Walles. — Reste von alten Ansiedlungen sind constatirt worden im Südwesten der Stadt zwischen Aranyos und Szindbach, deren unterer am Aranyos gelegner Theil jetzt

Digitized by Google

Leányvár genannt wird. Die Landhäuser scheinen sich an den Abhängen der westlich von der Stadt gelegnen Weinberge bis nach Koppánd hin gezogen zu haben, wo man die Ueberbleibsel einer Wasserleitung aufgefunden hat. — Weitaus die zahlreichsten jener Fundstücke aus Thorda, welche Neig. p. 207—217 in 238 Nummern anführt, sammelte der verewigte Graf Josef Kemenyi auf seiner nahe gelegnen Besitzung Gerend, woher sie ins Klausenburger Museum gekommen sind, andre Gräfin Rhedai in Panit und mehrere Einwohner der Stadt selbst. Eine Münzsammlung, welche Graf Kemeny ausschliesslich von Thorda und seiner nächsten Umgebung zusammenbrachte, enthielt 111 Consular- und 851 Kaisermünzen und reichte bis auf Gallienus herunter.

Nach Thorda verlegte man seiner alten Salzwerke wegen, die übrigens entschieden unrömische Form zeigen, gegen die Angabe der Peutingerischen Tafel Salinae, dagegen hat Mommsen dem Ort seinen auch inschriftlich sicher gestellten rechten Namen Potaissa neuerdings hergestellt. Die Stadt wird schon im Jahre 109/10 nach Christo als zu Nopoca (Klausenburg) gehörig genannt (C. I. L. III. 1627) von Septimius Severus wird sie zur Colonie erhoben und die Leg. V Macedonica dahin verlegt, wo vorher eine Abtheilung der 13. Legion gestanden hatte (C. I. L. III. 1629, 3. 1636 a. 6.) der Name einer Cohors I P·· P·· (C. I. L. III. 908), welche ebenfalls hier stand, hat bisher nicht gelesen werden können. Die Inschriften sind publicirt C. I. L. III. 875—932. 1640. 6255. Ephemeris epigr. II. 382—384. — Ein jüngst geöffnetes römisches Flachgrab enthielt unter mehreren Gefässen von vortrefflicher Masse und eleganter Form einen Krug mit drei Henkeln und einen Topf in der Gestalt einer menschlichen Maske und seltsamerweise ein polirtes Steinbeil ohne Stielloch und einen wohl geglätteten ovalen Stein von circa 7·5 Cm. Durchmesser, wie sie sich zuweilen in den Pfahlbauten des Neuenburger Sees finden. Vergleiche Dessor Pfahlbauten des Neuenburger Sees Fig. 32, a. (Neig. 199 ff. und Mommsen C. I. L. III. p. 172.)

Tordás, *Brooser Stuhl.*

Nach Ackner finden sich an diesem durch eine der ältesten vorrömischen Ansiedlungen ausgezeichneten Ort auch römische Ziegeln und Scherben nach Onjert ein Thonlaempchen mit dem Stempel R. (Jahrb. 1856, 11.)

Digitized by Google

Torotzko, *Thordaer Comitat.*

Die angeblichen Spuren römischen Eisenbaus sind sehr schwach bezeugt. (Neig. 198. Jahrb. 1856, 22.)

Toteschd, *Hunyader Comitat.*

Die Römerstrasse geht durch diesen Ort von Ostrow nach Boldogfalva durch. Inschriften C. I. L. III. 1419, 1426. (Neig. 78. Jahrb. 1856, 9.)

Totfalud, *Unteralbenser Comitat.*

Von hier stammt die römische Inschrift C. I. L. III. 1223.

Tustya, *Hunyader Comitat.*

Hier wurde die römische Inschrift C. I. L. III. 1525 gefunden.

Sajo-Udvarhely, *Innerszolnoker Comitat.*

Auf dem Gebiet dieses Ortes ist die Römerstrasse kenntlich. (Jahrb. 1856, 39.)

Szekely-Udvarhely.

In der Umgebung dieser Stadt werden oft römische Münzen gefunden.

Im Frühling des Jahres 1874 wurde am Ostende der Stadt auf dem Viehmarkt der Grund eines grossen römischen Gebäudes, möglicherweise ein Bad, da gedeckte Hohlräume und Hohlziegeln vorkamen, aufgedeckt. Davor stiess man auf die Römerstrasse, welche vollkommen wahrnehmbar auf dem linken Kokelufer aufwärts führte. Man fand hier Ziegeln mit dem Stempel der C(ohors) I VB(iorum) und Münzen von Antonius Triumvir bis auf den Kaiser M. Jul. Philippus vom Jahre 247 nach Christo. Von Waffen fanden sich eiserne Lanzen und Pfeilspitzen, von Werkzeugen echt charakteristische Formen wie Pflugeisen, Krampen, Hammer (darunter einer dessen eiserner Griff in einen Bohrer auslief) Aexte und Aextchen, Messer, Nägel und allerlei Beschläge zum Theil offenbar von Wägen, wie ein wohl erhaltner Achsennagel, welcher noch die Spuren der von der Nabe bewirkten Abschleifung zeigte. Von Schmuck- und Toilettgegenständen fanden sich Ohr- und Fingerringe von Gold, Silber und Bronze, Bronzefibeln mit Charnier, Haarnadeln, Häng- und Zierstücke, Ringschlüssel und ein Kamm aus Knochen. Eine Kupfermünze, welche breitgeschlagen und zum Anhängen mit einem Loch versehen war, trug die punzirte Inschrift FRONTO PAVLINI F(ilius). (Sieb. Arch. N. F. XII. 174.)

Digitized by Google

Ugra, *Kokelburger Comitat.*

Die von Csapo kommende Römerstrasse ist auf den Flurtheilen „Horgoswiese", hinter dem Friedhof, auf dem Haller'schen Gut und beim Galgen (az akoztó fánál) zu erkennen, ja sie führt stellenweise den Namen „Kövesút" Steinweg. (Orbán V, 41.)

Maros-Uivar, *Unteralbenser Comitat.*

Hier zeigen grossartige Werke von sogenannter „Aufdeckarbeit", worin sich ein Schlägel von Nussbaumholz gefunden hat, vom Salzbau der Römer. Ein altes Gewölbe von Ziegeln, Marmorsculpturen, zahlreiche Münzen, die namentlich im Thal Háporton gefunden worden, eine Thonlampe mit Stempel und die Inschriftsteine C. I. L. III. 933 a, 6289, 7. Ephemeris epigr. II. 385 sind fernere Zeugen der römischen Ansiedlung. (Neigeb. 246. Jahrb. 1856, 23.)

Szamos-Uivár, *Innerszolnoker Comitat.*

In der Ecke, welche der Mühlencanal mit einem aufgelassnen Arm des kleinen Szamos bildet, liegt das römische Lager. Die Trümmer der städtischen Ansiedlung breiten sich auf der entgegengesetzten Seite des Mühlengrabens aus. In dem Lager und seiner Umgebung fanden sich Inschriftsteine und Fragmente von Sculpturen, daneben im Jahre 1835 eine Darstellung des Mithrascultus in getriebnem Bronzeblech von 70 Cm. Länge und 65 Cm. Höhe, welche von Friedländer in Gerhard's Denkmälern und Forschungen 1857 beschrieben worden ist und gegenwärtig im Klausenburger Museum aufbewahrt wird. Im Lager stand die A L (a) II P(annoniorum) (C. I. L. III. 832—834. 6246.) —

Ürmös, *Oberalbenser Comitat.*

In der Nähe dieses nächst der Eisenbahnstation Agostonfalva gelegnen Ortes bemerkte Herr Wilhelm Hausmann auf einem von Kalkfelsen gebildeten Plateau, welches 600 Schritt lang und 50 Schritte breit ist und „Töpe" genannt wird, verschiedne Gräben, Ziegelbruchstücke und Scherben, so dass er an ein römisches Lager dachte. (A. k. VI. 110 und Kolozsvári közlem. von 1863, 142. 143.) —

Vád, *Fogarascher Distrikt.*

Hier wurde eine römische Bügelhafte (Fibula) mit Querstange und birnförmigen Knöpfen, durchaus mit zum Theil durchbrochnen, zum Theil emaillirten Laubzügen und Perlenstäben geschmückt gefunden, welche auf der Dornhülse die Inschrift trägt:

Digitized by Google

IVLIANE VIVAS. Sie ist 2·5 Zoll lang und befindet sich im Antikenkabinet in Wien. (Katal. des Antikenk. 353, 82.)

Maros-Váradja, *Unteralbenser Comitat.*

Auf dem linken Marosufer gegenüber von M. Porto breitet sich dieses Dorf aus, dessen Boden ehemals als Vorstadt zur Colonie Apulum gehört haben muss. Man kennt von hier den Inschriftstein C. I. L. III. 1129. —

Várfala, *Aranyoscher Stuhl.*

Am Austritt des Aranyos in die schöne Thalfläche, welche das walachische Landvolk prat de la Trajanu (Trajanswiese) nennt, erhebt sich ein letzter Vorberg des Erzgebirges am rechten Ufer etliche hundert Fuss über den Fluss, nach allen Seiten steil abfallend und ein über 300 Schritte langes Plateau bildend. Dasselbe hat dreieckige Form und trägt — das einzige in Siebenbürgen bekannte derartige Beispiel — auch ein römisches Lager von dreieckiger Gestalt. Die Wälle sind im Süden 195, im Osten 100 im Nordosten 310 Schritte lang, noch vollkommen kenntlich und liefern vortrefflichen Mörtel und Quadersteine, welche offenbar aus dem nahen Steinbruch von Mészkö herrühren. Die Ziegeln zeigen den Stempel der Leg V Macedonica (C. I. L. III. 1630, f. g.), welche vom nahen Thorda her ein Detachement hieher vorgeschoben hatte und die Inschriften sind C. I. L. III. 935—939 und 6255 a. publicirt. (Neigeb. 197 f. Orbán V. 175 f.)

Várhegy, *Maroscher Stuhl.*

Die Römerstrasse ist auf dem rechten Marosufer von Udvarfalva kommend zu erkennen. (Orbán V. 217.)

Várhely, *Hunyader Comitat. (Gredistje.)*

Hier stand die dakische Residenz nach Ptol. Σαρμιζεγέθουσα βασίλειος), seit Trajan Colonia Ulpia Trajana Augusta Sarmizegetusa oder auch kurzweg colonia Dacica. Im dritten Jahrhundert kam dazu der Titel Metropolis, da inzwischen eine ganze Anzahl andrer, jüngerer Colonien enstanden waren. Die Stadt lag am Sargetia, welcher Name offenbar in dem der Strell (Istrig) fortklingt und daher die Vermuthung nahe liegt, dass der Bach, welcher heute in seinem obern Lauf Zaikány in seinem untern Hatzegerbach heisst, ehemals als zweiter Arm der Strell mit der er sich bei Varallya vereinigt, angesehn wurde, wie ja ganz in der Nähe zwei Arme gleichen Namens den vereinigten Schyl bilden, ein Paralellismus der in

Digitized by Google

Siebenbürgen sehr oft wiederkehrt. Von der ersten Stadt des alten Daciens sind noch sehr bedeutende Reste übrig, so namentlich das Castrum am östlichen Theile des Dorfes, welches zum Theil mit seinen Hütten und Gärten in dasselbe hineingebaut ist. Das Lager bildet ein Viereck von 3000 Schritten Umfang und hat seine Wälle zum Theil noch 15' hoch bewahrt; nur ein Ecke desselben fehlt ganz. Das Innere ist mit Mauerresten vollständig durchzogen und seit Jahrhunderten wie heute noch brennt der rohe Bauer die köstlichsten Marmorbildwerke zu Kalk. — An der Nordostseite des Dorfes, ausserhalb des Castrums sind die Reste des Amphitheaters zu erkennen, ein oblonger Schutthaufen von 450 Schritt Länge, in dem noch am Anfang dieses Jahrhunderts die aus Muschelkalk gehauenen Sitzplatten erhalten waren. — Ausgebreitete Trümmerfelder finden sich noch auf der Osteite des Lagers auf einer Bodenwelle; an der Westseite des Dorfes hat man Sarkophage, Todtenurnen und Gebeine, entlang der Strasse nach Ostrova mare aber, also an der entgegengesetzten Seite, zahlreiche Grabmonumente gefunden. Der Umfang der grossen Stadt muss sich mit ihren Villen und Vorstädten über das Gebiet mehrerer der benachbarten Orte ausgedehnt haben und man kann daher wohl mit Recht die Orte Brazova, Nagy Pestény, Demsus, Tustya, Farkadin, Hátzeg, Oláh Brettye, Zeikfalva, Nalácz, Orlya Bodogfalva, Totesd, Poklysa, Kernyesd, Szt. Peterfalva, Nagy Ostrowa, Klopotiva, Zaikány ja selbst Bukova, wo überall römische Inschriftsteine gefunden worden sind, zu ihrer weitern Concurrenz rechnen, wenn schon die factische Ausdehnung der Stadt viel enger begrenzt werden muss.

Die meisten Inschriftsteine und etliche Sculpturreste finden sich im nahen Schloss von Farkadin und in grösserer Menge in Zám, ehemals beides Noptsa'sche Güter, oder in Nalácz und andern umliegenden Edelhöfen. Vieles von Várhely kam auch in die Várad'sche Sammlung in Deva. — Interessantere Funde sind folgende gemacht worden; 1. Die Darstellung eines Mithrasopfers, welche Köppen: Wiener Jahrb. der Lit. 1823, Anzeigeblatt p. 15 und Lajard in seiner memoire sur deux basreliefs mithraiques, qui ont etè deucuverts en Transsylvanie, Paris 1840 abbilden und besprechen, befindet sich im Brukenthal'schen Museum Hermannstadts. 2. Im Jahre

Digitized by Google

1823 wurden ausserhalb des Lagers zwei Mosaikböden aufgedeckt, welche die Darstellung des Urtheils des Paris und die Zusammenkunft des Priamus mit Achilleus zeigten, im Jahre 1832 im Innern des Lagers auf einem Nalátz'schen Hof ein andrer viel kunstvollerer Boden, dessen Mittelstück leider fehlte, während die Randstücke Genien und Blattornamente von vortrefflicher Arbeit zeigten. Beide sind abgebildet im Bilderatlas zum VI. Band der Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Einen neu entdeckten Mosaikboden in seiner Ausführung dem letzterwähnten ähnlich, zeigt ein romänischer Bauer für Geld. Die 148 Steininschriften sind im C. I. L. III. 1417—1546, 1629, 6268—6271. Ephem. epigraph. II. 432, 433, 435—442 veröffentlicht und enthalten sehr reiche Nachrichten über die bürgerlichen Verhältnisse und die kaiserliche Finanzverwaltung der Provinz. (Hohenhaussen Dac. Alterth. Neig. 17—45. Jahrb. 1856, 8. Mommsen C. I. L. p. 228.)

Vármezö, *Dobokaer Comitat.*

Nördlich vom Orte liegt ein Lager auf dem Plateau Gredistje, welches mit seinen 205 und 170 Schritt langen Wällen, zwischen denen sich Mörtelbrocken, Ziegel und Scherben finden, vollkommen kenntlich ist. Ausserhalb desselben, etwa 200 Schritte nach Osten sieht man den Grund eines viereckigen Gebäudes, offenbar des Militärbades, auf welches von der „Funtinyicza benzi" genannten Seite des Berges her eine aus Ziegeln erbaute Wasserleitung herführte, welche noch vor wenigen Jahren sichtbar war. Auch an der „Csitera" genannten Stelle sind Spuren eines römischen Gebäudes, welches „bastya" genannt wird, sichtbar. Von hier ist ein Inschriftstein nach Ziláh gelangt, den Torma nicht mehr auftreiben konnte. Im Umkreis des Castells fanden sich Münzen von Lysimachos, Vespasian, Antoninus Pius und andern Kaisern, Intaglios, Waffen, Pferdegeschirrtheile und der Inschriftstein C. I. L. III. 842. Ziegelstempel nennen als Besatzung die COH(ors) II NV(midarum.) C. I. L. III. 1633, 5. Vergl. Ephemer. epigr. II. 467. (Torma Adal. 11 f.) —

Also-Városvize, *Hunyader Comitat.*

Eine Meile südlich von Broos auf dem linken Ufer der Városviz befindet sich ein römisches Lager von 214 und 180 Schritt Seitenlänge. Die Ostseite ist bis auf eine Strecke von

Digitized by Google

60 Fuss weggeschwemmt. Der Wall ist stellenweise gegen 10' hoch, die Ecken desselben verbreitern sich bastionsartig. Mauerwerk von Bruchsteinen und Ziegeln findet sich häufig im Innern zusammen mit Fragmenten von Thonröhren und Ziegeln sowohl mit dem Stempel der Leg. XIII Gem. als auch mit dem unentzifferten Stempel N · C · R, wie die in Ephemeris epigraph. II. 473 irrthümlich mit NER gegebne Legende herzustellen ist. —

Kézdi-Vásárhely, *Haromszeker Stuhl.*

Am 22. März 1844 wurden auf dem Grunde des Samuel Molnár beim Lehmgraben neben andern sehr kunstvoll gearbeiteten Sachen, worunter Neig. 280, 7 eine schöne Handhacke von Bronze mit spitzem Knopf nennt, gefunden: 1. ein bauchiges Gefäss mit engem Halse, ohne Henkel, aus einem Stück gearbeitet und der Boden in concentrische Ringe ausgetrieben. Dasselbe ist 9·5 Zoll hoch und war vergoldet. 2. eine flache Schüssel von 11 Zoll Durchmesser und zwei kleinere Schalen von 2·5 Zoll ganz mit papierdünnem Silberblech überzogen. 3. ein tiefer Kochtopf, inwendig und am Rande verzinnt, am Boden in 5 concentrische Ringe ausgetrieben um das Anbrennen des Inhaltes zu verhüten, wenn der Topf auf die heisse Platte gestellt wurde. Im Innern laufen Linien herum zur Bezeichnung des Masses. An der Handhabe befindet sich der Fabrikstempel TALIO F(ecit). (Katal. des Antikenk. 263, 8. 275, 240. 243. 246. 294, 1106.)

Maros-Vásárhely, *Maroscher Stuhl.*

Von hier besass Ackner die Bronzestatuette eines Jupiter Ammon. Die Römerstrasse ist sowohl auf dem rechten Marosufer als auf dem linken, hier „in Weinbergen" zu sehen. (Neigeb. 247. Jahrb. 1856, 23.)

Vaskapu, *Dobokaer Comitat.*

Die Spuren der Römerstrasse führen über das Gebiet dieses Ortes von Zutor nach M. Egregy hin. (Torma Adal. 20. 21.)

Vécz, *Thordaer Comitat.*

Bei diesem Orte sind die Reste eines ansehnlichen römischen Lagers mit 213 Schritt langen Wänden und Eckbasteien kenntlich, in deren Innerem grosse Substructionen und in der Nähe eine vergoldete Bronzelampe gefunden wurden. Ebenso ist die Römerstrasse kenntlich. Aus dem Lager kennt man Ziegelstempel mit AL(a) N(umeri) ILYR(icorum) C. L L.

Digitized by Google

III. 6284. In der Nähe am Waldrande fand man von Baumwurzeln zertrümmert gegen 40 Urnen. (Neigeb. 251. Jahrb. 1856, 25.)

Vecze, *Maroscher Stuhl.*

Die Nyarader Römerstrasse nach Mikháza ist hier von Kebele kommend sichtbar. (Orbán IV. 80.)

Veczel, *Hunyader Comitat.*

Nach einer im C. I. L. III. 1351. veröffentlichten, von Torma in den Mitth. der C. C. 1865, XCI. richtig gestellten Inschrift, hiess die hier befindliche römische Niederlassung, bei welcher auch die Römerstrasse kenntlich ist, Statio pontis Augusti, was nicht zu verwechseln ist mit dem Ort pons Augusti in dem eisernen Thorpasse bei Márga. Die römische Niederlassung bei Veczel lag ehemals am Maros, wurde aber nach dem Jahre 138 nach Christo aus dem Ueberschwemmungsgebiet auf das nahe Plateau versetzt, wo sie sich nach den zahlreichen Ueberresten von Substructionen zu schliessen um die Wälle des vortrefflich erkennbaren Lagers in der Richtung auf Vulcest ausdehnte. — Die Lagerwälle sind 380 und 200 Schritte lang, zum Theil noch 15 Fuss hoch, bestehen aber im wesentlichen nur noch aus Schutt, da man mit den Quadern derselben im Jahre 1806 auf viele Klaftern weit das Marosufer geschützt hat.

Die Alterthümer und Inschriftsteine von hier wurden meistens in den Gärten des Grafen Gyulai zu Maros-Némethi und in der Varad'schen Sammlung zu Deva, ausserdem in den Edelhöfen von Kémend, Branyicska, Veczel, Herepe und M.-Solymos gesammelt und aufbewahrt. Darunter verdient erwähnt zu werden ein Sarkophag von rothem Syenit, der auf dem Felde südwestlich vom Lager gefunden, aber leider von den Findern erst ausgeplündert wurde. Man rettete vom Inhalt noch das Bruchstück einer silbernen Beinschiene, einen Siegelring von Eisen mit eingesetztem Carneol und ein Bronzeschwert. Die Ueberlieferung über diesen Inhalt ist übrigens so widersprechend, dass man über die thatsächliche Beschaffenheit desselben nichts Sichres sagen kann. Die Inschrift des erhaltnen Sarkophages lautet: C. VALERIVS VRSVS VIX(it) ANN(os) XX. C. VALTESTIVS EX DECVR(ione) FILIO FECIT (M. C. C. 1856, 87.)

Es standen inschriftlich nachweisbar im Lager von Veczel

Digitized by Google

ein Detachement der Leg. XIII Gemina (C. I. L. III. 1629, 6), die Cohors II Hispanorum, Cohors II Flavia Cammagenorum, Cohors I Vindelicorum, Cohors I Alpinorum, ala I Hispanorum Compagonum und die ala I Bosporanorum, es war also jedenfalls eine Hauptstation und bestimmt die alte Verkehrsstrasse am Maros abwärts zu decken. Die Inschriften von Veczel und Umgebung sind enthalten C. I. L. III. 1338—1392. 6267. Ephemer. epigr. II. 426. 427. Von besondrem Interesse ist darunter der kürzlich entdeckte Meilenstein aus der Zeit des Trebonianus Gallus, welcher von Apulum (Karlsburg) bis Veczel XLV Milien = 9 deutsche Meilen zählt. (Ephemer. II. 453. — Hohenhausen Alterth. Dac. 37, Neig. 52. f. Jahrb. 1856, 5. 1857, 31. M. C. C. 1856, 87. A. f. ö. G. XXXVIII. 301.)

Verespatak, *Unteralbenser Comitat.*

Hier lag das alte Alburnus major, der Mittelpunkt einer aus Dalmatien übersiedelten zum Theil pirustischen Bevölkerung, welche den Goldbau betrieb. Sie wohnte in den rings umher gelegnen Orten Kavieretium, Deusara, Immenosum majus, Kartum und Cernenum, deren Namen wir wol kennen, die wir aber sammt und sonders nicht lociren können, es sei denn, dass Cernenum identisch sei mit dem heutigen Korna. — Alte Mauerreste sind nachgewiesen unter der Csetate, jenem riesigen, isolirten Felsblock, der von mehreren gewaltigen Aufdeckbauen und zahllosen Gängen durchwühlt ist, und unterhalb des Marktes Verespatak in einem Waldthale. Die Necropolis lag wol bei der kleinen Csetate. Aus der letztern stammen grösstentheils die C. I. L. III. 1260—1269, 1271. 1272. 1275—1277 veröffentlichten Inschriftsteine, die theilweise in Abrudbánya aufbewahrt werden. Deuten schon diese Steine manchmal durch Darstellungen von Hämmern den Beruf der Verstorbnen als Grubenarbeiter an, so belehren uns über den hier stattgefundnen Goldbau der Römer noch deutlicher die mit Stahl- und Feueransatz gebrochnen, meist glatt ausgehaunen Gänge, deren Abstieg sich langsam und in Treppenform senkt und hunderte von römischen Utensilien, welche mitten in den alterthümlichen Werken vorkommen. Darunter sind wohl am interessantesten jene in ihrer Art einzigen 25 Originaldocumente, welche in alten, längst aufgelassnen Stollen Verespataks gefunden wurden. Es sind das

Digitized by Google

sogenannte Cerattafeln, drei in Buchform zusammengeheftete Holztäfelchen, deren innere Seiten mit Wachs überzogen sind, in welches mittelst eines spitzigen Instrumentes lateinische Cursivschrift eingeritzt wurde. Fundgeschichte und Inhalt derselben ist in Kürze Folgendes:

1. Im Jahre 1786 wurde in dem Lörinz-Igener Bergwerke, in der Grube des Georg Janki ein griechischer Schuldschein gefunden, welchen D. Detlefsen in den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften in Wien 1858 p. 89 zuerst herausgab und las. Gegenwärtig befindet sich dieses Stück im bischöflichen Seminar von Karlsburg. Das Datum desselben ist zerstört. (C. I. L. III. C. IV.)

2. Im Jahre 1788 fand man das erste lateinische Wachstäfelchen im Sanct Josefsstollen. Es ist ein Protokollauszug vom 9. Februar des Jahres 167 nach Christo über die Auflösung einer Bestattungsgesellschaft (collegium funeraticium), welche ihren Sitz in Cernenum hatte und wurde im liber aurarius von Massman zuerst gelesen und veröffentlicht. Jetzt befindet es sich im Museum von Pest. (C. I. L. III. C. I.)

3. Im Jahre 1790 wurde ein lateinischer Schuldschein vom 17. September 159 nach Christo in der Grube Letty gefunden, welcher jetzt in Pest ist. (C. I. L. III. C. II.)

4. Im Jahre 1791 soll ein gewisser Rákosi in der Josephigrube in einem mit tödlicher Luft erfüllten Verhau einen alten Mann mit langem Bart gefunden haben, der in Staub zerfiel, als man ihn anrührte. Nicht weit von ihm lagen 6 Wachstäfelchen, von denen jedoch nichts weiter bekannt ist. (Neigeb. 191, 24?)

5. Auf der Sohle eines alten, neuerdings geöffneten Schachtes im Bergwerk Gross-Kirnik fand man im Jahr 1820 oder 1824 in Vitriolwasser mehrere kleine 3 Zoll lange und 1·5 Zoll breite Täfelchen von Lindenholz, die auf beiden Seiten mit Dinte beschrieben waren. Eines davon kam in die Sammlung Ackner's und ist von Mommsen. C. I. L. III. C. XXII. veröffentlicht aber nicht gelesen worden. —

6. Im Werke Hába Szent Simon wurden 1854 von Ludwig Dioszegi elf Wachstafeln gefunden, wovon 9 in das Pester Nationalmuseum, eines ins Klausenburger Museum und das letzte durch Vermittlung des Alex. Nagy ebendahin kamen.

Digitized by Google

Von diesen zwei letztern ist eines ein Pachtvertrag vom 20. Mai 164 nach Christo, womit Memmius Aselepi seine Goldgruben an Aurelius Adjutor vom 20. Mai bis 13. November verpachtet, das andre ein Schuldschein vom 6. Februar 131 nach Christo. (C. I. L. III. C. X. und XVII.)

7. Am 24. Juli 1855 fanden die Bergleute in einem verlassnen Stollen der Sanct Katharinengrube mehrere Cerattafeln, thönerne Lampen, einen Frauenzopf von beinahe 2' Länge, Löffel, einen Tisch aus Holz mit Fächern, eine hölzerne Pfanne, ein Gefäss von 10 „Quadrans" Inhalt, Fässer, Scheffelmasse mit Griffen und ein Stück wollenen Tuches. Von hier kamen 9 Tafeln und ein Scheffel, eine Pfanne, zwei Thonlampen, ein Hornbecher, Wollfetzen, der Zopf und Goldstufen nach Pest ins Museum, andre an den Bischof Hainald, welcher damals in Karlsburg residirte, zwei andre und vier Bruchstücke an den Canonicus T. Cipariu in Blasendorf. — Die Pester Exemplare dieses Fundes sind: ein Schuldschein vom 20. October 162 nach Christo (C. I. L. III. C. V.) ein Kaufvertrag vom 17. März 139 nach Christo, womit Dasius der Sohn Verzo's an Maximus den Sohn Bato's eine Sclavin Passima um 250 Denare (etwa 100 fl. C. M.) verkauft (C. I. L. III. C. VI.) ein Kaufvertrag vom 6. Mai 159 nach Christo, womit der Antheil an der Hälfte eines Wohnhauses in Alburnus major verkauft wird. (C. I. L. III. C. VIII.) — Die Blasendorfer Exemplare sind ein Kaufvertrag vom 4. October 160 nach Christo über eine kretische Sclavin Namens Theodora, welche der Soldat der XIII. Legion Claudius Julianus von Alex. Antipater um 420 Denare (etwa 168 Guld. ö. W.) kauft, und welcher in Karlsburg (damals noch Kanabae legionis XIII Geminae) abgeschlossen wurde. (C. I. L. III. C. XXV.) Drei Bruchstücke sehr zerstörter Verträge, deren Datum unkenntlich ist (C. I. L. III. C. XX. XXI. XXIV.) ein Kaufvertrag über einen Sclaven Namens Aplaustus, welchen der Breuker Dasius von Bellius Alexander für 600 Denare (etwa 240 Guld. ö. W.) kaufte vom 16. Mai 142 nach Christo (C. I. L. III. C. VII.) endlich das letzte Drittel eines Schuldscheines vom 20. Juni 162 (C. I. L. III. C. IV.) dessen zwei andre Drittel nach Klausenburg kamen. — Nach Berlin kam aus diesem Fund ein Gesellschaftsvertrag vom 28. März 167 nach Christo (C. I. L. III. C. XII.) Nach Nagy-Enyed endlich kam aus

Digitized by Google

diesem Funde das Verzeichniss mehrerer Einnahms- und der Ausgabsposten, welche der Schmaus eines collegiums verursacht hatte. (C. I. L. III. C. XV.) —

8. Die meistens sehr schlecht erhaltnen folgenden Exemplare des Pester Museums: Pachtvertrag über Goldgruben vom 23. October 163 nach Christo (C. I. L. III. C. IX.), ebensolcher mit zerstörtem Datum (C. I. L. III. C. XI.) Depositenschein vom 29. Mai 167 nach Christo (C. I. L. III. XII.) Gesellschaftsvertrag ohne Datum (C. I. L. III. C. XIV.) Verträge ohne Datum (C. I. L. III. C. XVI. XVIII. XIX.) Notizdeckel des Zollpächters T. Julius Saturninus conductor Illyrici (C. I. L. III. C. XXIII.) gehören, da über ihre Provenienz sonst nichts bekannt ist, mit grösster Wahrscheinlichkeit dem oben beschriebnen Fund von Hába Szent Simon an.

Ausser an den bereits bezeichneten Orten fanden zich noch Spuren römischer Arbeit im nahen Walde Padura Popi, dann ungefähr drei Stunden südlich von Verespatak auf dem Vulkoi ein offner Durchschnitt und südlich davon im Maria Lorettobaue römische Ziegeln und ein steinerner Mörser, deren sich die römischen Arbeiter zum Zerpulvern des Gesteins bedienten. (Neigeb. 185—192.)

Die Literatur über die römischen Goldbergwerke Daciens umfasst folgende Schriften: Kölcseri auraria. Rom. Dac. Cassau 1780 (2. Aufl.) D. Detlefsen Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie XXIII. 605, XXVII. 896. — Dr. G. Wenzel österr. Blätter für Literatur und Kunst 1854 Nr. 5 und 6. — Massmann libellus aurarius Leipzig 1840. — Jenney Joh. im Tudománytár von 1842. — Dr. J. Erdy de tabul. ceratis in Trans. repert. Pest 1856. — Kandler Mitth. der Central-Commission 1856, 260 f. Neigebaur Dacien 185 ff. — Ackner Jahrb. der Cent. Com. 1856, 17. 1857, 22. — T. Ciparin im Blasendorfer Gymnasialprogramm von 1855 und 1857. — Finaly Hen. Az erdély bányákbol került viasz táblák és az römai folyóirás im Erd. muz. évk. I. 75. — Mommsen Sitzungsbericht der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin 1857, 7. — Zangemeister und Mommsen im C. I. L. III., Carl Gooss im Sieb. Arch. N. F. XII. Die römischen Goldbergwerke Daciens p. 151 ff.

Also- und Felsö-Vidra.

Am Aranyos finden sich Spuren von römischen Goldseifen. (Jahrb. 1856, 19.)

Digitized by Google

Vurfu lui Potru.

Dieser Berg, welcher als Ausläufer des Paringulgebirges die Wasserscheide zwischen dem Schyl- und Marosthale bildet, hat auf seiner Einsattlung gegen den Berg Surian hin eine Befestigung, welche eine überraschende Aehnlichkeit mit römischen Lagern zeigt. Dieselbe bildet ein Viereck mit 400 und 300 Schritt langen Seiten, welche in der Mitte Oeffnungen und davor Wall und Graben haben. Die Befestigung erstreckt sich von einem Abhang zum andern und empfängt in dem einen Breitenthore zahlreiche Gebirgspfade, welche dann gesammelt durch das südliche Thor ins Schylthal führen. Man erreicht von hier dessen Sohle in 5—6 Stunden. Die Umwohner nennen das Lager Csetate und erzählen, dass in alten Zeiten ein Markt der Grenzvölker daselbst abgehalten worden sei. Auf der Strasse vom Vurfu lui Potru ins Schylthal sieht man mehrmals zwischen je zwei parallelen Bergreihen senkrecht von einem zum andern Thalrand offenbar durch Menschenhand aufgeworfne Dämme, über welche der Saumpfad hinführt, ganz in der Weise der Römerstrassen, aber niemals über 4' breit, so dass man nur einzeln hintereinander über sie reiten kann. Niemand kennt den Ursprung dieser Saumpfade. Es ist möglicherweise an den Wällen des Vurfu ein römisches Lager erhalten, welches bestimmt war, die nächste Verbindung des Marosthales am Mühlbach herauf über den Vurfu Potru mit dem Schylthale bei Petrilla zu sichern, ja bei der durch Funde gesicherten Thatsache, dass diese Gegenden in dakischer Zeit sehr dicht bevölkert waren — in der Umgebung des Godian und Vurfu Potru finden sich allenthalben Scherbenfelder — dürfen wir wohl nicht zweifeln, dass hier bereits in vorrömischer Zeit einer der betretendsten Passwege Donau und Maroschthal verband. (Nach den Berichten des Herrn Pfarrers Schuster von Broos.)

Wermesch, siehe *Sct.-Georg.*

Wolkendorf, *Kronstädter Distrikt.*

Zwischen diesem Ort und Rosenau befindet sich eine vollkommen erkennbare, viereckige Befestigung, welche im Volksmunde „Erdenburg" heisst. Von hier bewahrt die Kronstädter Gymnasialsammlung eine Marmorschale von gefälliger Form, am obern Rande mit vier gegenüberstehenden Griffzapfen versehn 10 Cm. hoch und 24 Cm. weit und einen kleinen Bronzebügel. (Jahrb. 1856, 33. Kronst. Progr. 1874.)

Digitized by Google

Wölz, *Mediascher Stuhl.*

Von hier befindet sich in Ackner's Besitz ein stählerner Stempel mit dem Kopf des L. Verus und der Umschrift L(ucius) VERUS AVG(ustus) PARTH(icus), MAX(imus) und auf der Kehrseite IMP(erator) VIII. CO[n]S(ul) III P(ater) P(atriae). (Jahrb. 1856, 20.)

Zajkán, *Hunyader Comitat.*

Von hier ist eine zur Colonie Sarmizegetusa gehörige Inschrift bekannt geworden. (Ephemer. epigr. II. 433.)

Zalathna, *Unteralbenser Comitat. Klein-Schlatten.*

Die römische Stadt, welche zwischen diesem Ort und Petrosán lag, hiess Ampela, welchen Namen der Fluss Ompoly bewahrt hat. In derselben hatte die Verwaltung der kaiserlichen Goldgruben ihren Sitz unter einem procurator Augusti aurariarum, dem kaiserliche Freigelassne und Haussclaven als tabularii, adjutores tabulariorum, dispensatores, subsequentes librariorum, ab instrumento tabulariorum und Soldaten der XIII. Legion als librarii consulares unterstanden. Die Alterthümer, welche hier gefunden wurden, bewahrten noch am Beginn der fünfziger Jahre der dortige Stuhlrichter und Dr. Reinbold. In der Sammlung des Letztern befanden sich auch zwei Thonlampen „aus einem alten Bergwerk des Zalathnaer Reviers", doch sind römische Grubenarbeiten in der unmittelbaren Nähe Zalathnas bisher nicht constatirt, wohl aber die Inschriften C. I. L. III. 1278—1337 und Ephem. epigr. 422.

Zám, *Unteralbenser Comitat.*

Hier finden sich auf dem Gute des Barons Noptsa zahlreiche römische Sculpturen und etliche Inschriftsteine, welche grösstentheils von Várhely theilweise von Karlsburg herkamen.

Also-Zeikfalva, *Hunyader Comitat. (Streja).*

Auf dem Kirchhofe und nach Kis-Kalán hin finden sich viele römische Ziegeln und antike Steine an der Kirche eingemauert; die Spuren der Römerstrasse sind von Russ kommend kenntlich. Auch der Inschriftstein C. I. L. III. 1496. ist hier gefunden worden. (Neigeb. 91. Jahrb. 1856, 10.)

Zsákfalva, *Mittelszolnoker Comitat.*

Die Römerstrasse führt von Somro-Uifalu nach Mojgrad über das Gebiet dieses Ortes. (Torma Adal. 21.)

Zutor, *Kolosher Comitat.*

Westlich vom Ort auf dem vom linken Almáschufer sich

Digitized by Google

erhebenden Plateau „la gura kapusuluj pesecz“ ist ein wohl erhaltnes römisches Lager — das alte Largiana zu erkennen. Um dasselbe finden sich massenhafte Trümmer und behaune Steine, welche selbst wenn sie mit Inschrift versehn waren, zur Herstellung der Landstrasse nach Sombor verwendet wurden. Im Lager selbst fanden sich gestempelte Ziegeln des unbekannten Truppenkörpers N(umerus) M · · · O · · · C. I. L. III. 1633, 6. (Torma Adal. 10. f.)

Das vallum Romanum.

Das Seite 94 erwähnte vallum Romanum ist von Torma beschrieben und zwischen Tiho und Kis-Sebes auf dem Gebiet der Orte Ormozo, Prodánfalva, Bred, Karika, Mojgrád, Vártelek und Zsákfalva, Zilah und Felsö-Kekes-Nyarló, Bogdánháza und Szt.-Peterfalva, Perje, Szt.-György und Kasapatak nachgewiesen worden. (Torma Adal. észak. nyug. Dac. föld- és helyiratához p. 35 ff.)

Uebersichtliche Zusammenstellung

der im vorhergehenden Abschnitt erwähnten Orte, auf deren Gebiet die Spuren der Römerstrasse nachgewiesen worden sind.

I. Route von Tibiscum (Karavan an der Mündung der Bistra in die Temes) bis Porolissum (Mojgrad):

Bauzar, Várhely, N. Ostrowo, Poklysa, Kernjesd, Totesd, Nalátz, Orlya-Boldogfalva, Russ, Zeykfalva. Bei Arány trat sie aufs linke Ufer und lief über Csikmo, Algyogy, Karna, Burgberg nach Karlsburg. Von da über Felvincz, Sz.-Földvár, durch das Szako-Thal und das Horosztoser und Bogáter Thal nach Torda, Ajton, Felek, Klausenburg, Kardásfalva, Bács, Andrásháza, M.-Nádás, Sárd, Oláh-Köblös, Zutor, Magyar-Sombor, Vaskapu, Magyar-Egregy, Romlot, Somro-Uifalu, Zsákfalva, Mojgrad.

II. Route der Römerstrasse vom Uebergang über den Alt an der Lautermündung nach Karlsburg:

Talmesch, Hammersdorf, Kleinscheuern, Kleinpold, Reussmarkt. Von hier Verbindung mit der Kokelstrasse über die Gebiete von Drasso, Spring und Bluthroth am Szekasch (Sacidava) wahrscheinlich und sicher nachgewiesen die Rich-

Digitized by Google

tung an Langendorf vorbei auf Alvincz-Burgberg (Burticum. Rav.) zu.

III. Die Maroschstrasse von Veczel bis Deda:
Veczel, Dedáts, Alvincz, Karlsburg, Felvincz, Sz.-Földvár, Kocsárd, Hadrév, Kecze, Maros-Gecze, M.-Bogát, Oraszi, Kutyafalva, Radnot, Csapo, Ugra, Sz.-Pál, Kerellő, Nyáradtő, Malomfalva, Maros-Keresztúr, Náznafalva, Maros-Szentkirály, Remeteszeg, gegenüber von Vásárhely, Sz.-Anna, Udvarfalva, Várhegy, Poka, Vajda-Szent-Iván, Sächsisch-Regen, Vécz, Deda, Fülehaza (?).

IV. Die Strasse von Karlsburg durch das grosse Kokelthal:
Feigendorf, Schässburg, Udvarhely.

V. Die Verbindungsstrasse zwischen Kokelthal und dem Ojtoszer Pass:
Schässburg, Stein, Galt, Héviz, Geisterwald, Kilyen, Szoytor, Kézdi-Vásárhely, Bereczk.

VI. Die Szamoschstrasse von Klausenburg nach Burghallen:
Klausenburg, Sz.-Uivár, Deés, Kozárvár, Mihályfalva, Bacza, Retteg, Fel-Oer, A.-Ilosva, Csicso-Kereztur, Kudu, Bethlen, Kocs, Somkerek, Sofalva, Minarken, Senndorf, Burghallen.

VII. Abzweigung der Römerstrasse vom Maros am Nyárad hinauf:
Lörinczfalva, Nyáradtő, Vásárhely, Jedd, Kebele, Vecze, Mosony, Jobágyfalva, Csikfalva, Sz.-Márton, Buzaháza, Mikháza.

VIII. Solche Orte an denen Spuren einer östlichen Verbindungsstrasse constatirt worden sein sollen:
Sovár, Siklód, Sovárod, Olasztelek, N.-Sajo (Gross-Schogen).

Digitized by Google

III.

Funde aus der Zeit der Völkerwanderung.

271—895 nach Christo.

Agnetheln, *Grossschenker Stuhl.*

Im „Krodepoddel" gegen Zied zu fand sich ein Skelett, neben welchem ein 79 Cm. langes eisernes Schwert mit abgerundeter Spitze, breiter Blutrinne und ohne Parirstange lag, so recht der Typus dieser Periode und vollkommen entsprechend dem in Saken's Leitfaden der heidnischen Alterthumskunde p. 142 abgebildeten. Das schöne, wohl erhaltne Exemplar befindet sich im Brukenthal'schen Museum. —

Als der Keller des Georg Wagner'schen Hauses in der nordwestlichen Marktecke erweitert werden sollte, stiess man beim Grundgraben im Juli 1872 auf mehrere Skelette (gegen 8). Zu Häupten derselben standen schwarze mit Graphit gefärbte, über der Ausbauchung scharf eingezogne und beiderseits mit hohen Henkeln verzierte Thongefässe von 5—16 Cm. Höhe. Mitgefundne, stark oxydirte Eisengeräthe wurden als „werthlos" verworfen. Die Skelette lagen auf einer Schichte gelben Sandes. (Nach dem Bericht des Herrn Pfarrers Fr. Fronius).

Arbegen, *Mediascher Stuhl. (Egerbegy).*

Beim Bau der Eisenbahn von Kopisch nach Hermannstadt fand man im Weissthale zwischen hier und Frauendorf circa 50 Skelette mit trefflich erhaltnen Schädeln und eiserne Beigaben. Ein Schädel, ein kurzes einschneidiges Eisenschwert ohne Parirstange (der Skramasax) und eine eiserne Lanzenspitze befinden sich im Mediascher Gymnasium.

Drass, *Repser Stuhl.*

Im Jahre 1872 fand ein Draser Landmann auf seinem Acker in Verbindung mit Thonscherben von grauem trefflich ge-

Digitized by Google

branntem Mergel und der bekannten, nach allen in Siebenbürgen gemachten Erfahrungen einer jüngern Zeit angehörigen Wellenverzierung von Parallelstrichen, eine 41 Cm. lange Speerspitze mit stark entwickelter langer Tülle und schlanker, scharfrippiger Spitze, welche genau der bei Lindenschmidt Heidnische Alterthümer I. Heft. I. Taf. VI. 24 abgebildeten entspricht. Bei derselben Gelegenheit fand sich auch eine eiserne Gürtelschnalle mit einer eliptisch auslaufenden Platte zum Aufnähen, welche am Rand mit kegelköpfigen Bronzenägeln besetzt war. Beide Gegenstände sind als Geschenk des Herrn Bürgermeisters Mor. v. Steinburg ins Schässburger Gymnasium gelangt.

Ober-Eidisch, *Thordaer Comitat.*

Bronzemünze von Theodosius II. (Sieb. Arch. neue Folge II. 441.)

Faisz, *Kokelburger Comitat.*

Hier wurde „beim Baden" in der kleinen Kokel ein bronzenes Schiffchen 6·7 Cm. lang mit einem 1·3 Cm. hohen Mast gefunden. Der Boden desselben ist auf der Aussenseite mit Rankenwerk, die Seitenwände mit Bändern aus herzförmigen Figuren verziert. Alle Ornamente sind aus Silber in die Bronze eingelegt. Dieses Schiffchen, welches unwillkürlich an dasjenige erinnert, welches an der berühmten Goldkette von Szilágy-Somylo und an ein andres, welches nach der Beschreibung Seiwerth's an einer goldnen bei Grosspold gefundnen Kette hing, erinnert, befindet sich im Brukenthal'schen Museum.

Firtos-Várallya, *Udvarhelyer Stuhl.*

Auf dem Firtosberge wurden zwischen den beiden Spitzen Peterhegye und Keselyö in einem Umfang von circa 30 Schritte Durchmesser auf einem Ackerlande über 300 byzantinische Solidi gefunden. Die bekannt gewordnen Prägen sind folgende:

1. Brustbild des Kaiser DN·PLA·VALENTINIANVS·P·F·AVG revers: geharnischter Krieger in der rechten das lange Kreuz in der Linken die Kugel mit Victoria. VICTORIA AVGGG in dem Felde rechts R links N unten CONOB. Vom Jahr 424 nach Christo. —

2. Brustbild DN THEODOSIVS·P·F·AVG Revers: Stehende männliche Figur mit Labarum und Reichsapfel GLOR ORBI S TERRAR. Vom Jahr 443 nach Christo.

Digitized by Google

3. Brustbild DN · MARCIANVS · P · F · AVG revers: Geflügelter Genius mit dem langen Kreuz, rückwärts ein Stern VICTORIA AVGG unten CONOB. Vom Jahr 450.

4. Brustbild DN · LEO · PERPET · AVG Revers wie Nro. 3 VICTORIA AVGGG. Vom Jahr 457 nach Christo. (Neig. 257. Mitth. d. C. C. 1858, 259 Jahrb. 1856, 19.) —

Gergeschdorf, *Unteralbenser Comitat.*

Im Jahre 1854 fand man hier in einem 11·8 Cm. hohen, 10·5 Cm. weiten, bauchigen Topf eine unbestimmte Anzahl von Münzen, sämmtliche von Constantius II. (317—337.) M. C. C. 1856, 132. —

Gyoma, *Zarander Comitat.*

In der Nähe dieses Ortes, an der Landstrasse von Deva nach Körösbánya befindet sich ein Hügel Özed-halom genannt. In demselben fanden sich mehrere Gräber, welche im Sande auf beiläufig 3' Tiefe angelegt waren. Darinen wurden gefunden, mehrere kleinere, für weibliche gehaltene Skelette, Körner aus gebranntem Thon von der Gestalt ungleicher Perlen, durchlöchert und von veilchenblauem und weissem Schmelz überzogen, welcher durch die Länge der Zeit morsch und abblättrig geworden war und stark irisirte, drei kelchartige Gefässe von grauem Thon, am offnen Feuer gebrannt, 4″ 7‴ hoch, von einer Mündungsweite von 4″ und einer Bodenfläche von 2″ 11‴ Durchmesser, welche an der Wand von zwei horizontalen Reihen von je 4 stark hervortretenden Buckeln geschmückt wurden, endlich kleinern Gefässen von abwechselnder Form und Lampen. — (A. f. ö. G. XXIX. 323.)

Korond, *Udvarhelyer Stuhl.*

Hier wurden (nach Neig. 292) byzantinische Goldmünzen gefunden.

Kendi-Lona, *Dobokaer Comitat.*

Ein Bauer fand beim Kukuruzhacken 1859 einen goldnen Solidus von KaiserValentinius 425—455 nach Christo. (A. f. ö. G. XXIX. 398.)

Marienburg, *Kokelburger Comitat. (Hetur).*

Im Mai 1859 fand die Insassin Witwe Pipian bei der Herstellung der nach Pipe führenden Strasse einen halben Fuss tief bei Aushebung eines Seitengrabens einen Armring von Silber, der aus mehreren Windungen eines 3‴ dicken Drahtes besteht, und bei einem Durchmesser von 4″, 6″ Höhe hat.

Digitized by Google

Die Enden sind breitgeschlagen und zeigen gravirte Schlangenköpfe, das Gesammtgewicht beträgt 20 Loth. (A. f. ö. G. XXIX. 320.)

Mediasch.

Im Jahre 1860 fand man in einer Schottergrube zwischen M. und Prethay nahe an der Landstrasse ein Flachgrab, darin lag ein männliches Skelett nebst einem stark oxydirten Kurzschwert (Skramasax), einer in zwei Theile gebrochnen Schafschere, beides von Eisen, 2 Urnen, einem Napf und einem Krug von grauem mergelhaltigem Thon. Alles das befindet sich in der Sammlung des Mediascher Gymnasiums. (Sieb. Arch. N. F. V. 254.)

Meschendorf, *Schässburger Stuhl.*

Solidus von Theodosius im Schässburger Gymnasium. Gefunden 1876.

Mühlbach.

Am linken Mühlbachufer, längs der Stadt fanden sich eine Anzahl Skelettgräber, 5' tief unter der Oberfläche mit kleinen henkellosen Gefässen von gut gebranntem, weissem und braunem Thon und eisernen Messerchen von der Form der römischen. (cf. Mühlb. Gymn. Progr. von 1874.)

Neppendorf, *Hermannstädter Stuhl.*

Im Anfang der 1870-er Jahre wurden „in den Gärten" zahlreiche Gegenstände von Eisen und andern Stoffen ausgegraben, woher folgende ins Brukenthal'sche Museum kamen.

1. Ein eisernes, einschneidiges, grades Schwert mit ovaler Parirplatte und daraus vorstehendem, herzförmigem Knopf. Die von der Zeit zerstörten Holz- oder Hornauflagen des Griffes fehlen ganz, die Nietnägel, welche sie festhielten, sind erhalten. Die Länge beträgt 96 Cm.

2. Eisenaxt mit ausgeschweifter Klinge, 20 Cm. lang und an der abgerundeten Schneide 8 Cm. breit.

3. Starke, an der Spitze gebrochne Messerklinge mit rundem stabförmigen Griff.

4. Pferdegebisskette, bestehend aus drei in Ringen beweglichen Stangen, welche an den äussern Enden mit grössern Ringen besetzt sind.

5. Töpfchen von röthlichem Thon auf einem oxydirten eisernen Gegenstand, der nicht mehr zu erkennen ist, aufstehend, 12 Cm. hoch.

Digitized by Google

6. Eine Feile, ein einfacher Bohrer, ein spindelartiger Körper, 2 Schellen, 2 Hacken, 2 Schlüssel von alterthümlichster Form, Fragment einer Sense, Nägel und verschiedne andre eiserne Bruchstücke.

7. Ein thönerner Wirtel von eleganter Form, der Hals einer Flasche von stark inrisirendem Glas, ein Schleifstein von Glimmerschiefer und grober Mörtel mit Schottereinschluss.

Oitozer Pass.

Beim Strassenbau fand man hier nach Neig. 281 zwei Stücke eines alten Eisenhelmes (wohl ein Schildumbo?) eine geschweifte Axt und andres oxidirtes Eisengeräth.

Grosspold, *Reussmärkter Stuhl.*

Nach Seiwerth's Bericht fand man in Grosspold ein Schiffchen von Gold mit dem Kopf eines Widders und Stieres, dessen Abbildung in Hermannstadt im Brukenthal'schen Museum sein soll. (Seiw. Sieb. Gelehrte p. 7. cf. Transs. II. 250.)

Gross-Probstdorf.

Von hier besitzt das Brukenthal'sche Museum das beträchtliche Bruchstück einer prachtvollen „im Kessel" gefundnen Silberfibel von derselben Form, wie die Kleinschenker, welche im A. f. ö. G. XXIV. 392 abgebildet ist. Der breite Bügel geht einerseits in eine rautenförmige Platte, andrerseits in eine halbkreisförmige Scheibe aus. Der Vordertheil endigt in einem Drachenkopf und ist wie die andre Platte mit Ornamenten von geschnittnen, schwach vergoldeten Schneckenlinien geschmückt und an den 6 Ecken mit Kapseln versehn, deren Einsätze ausgefallen sind. Eben daselbst befand sich ein in Zacken auslaufendes halbmondförmiges Zierstück von Bronze.

Retersdorf, *Oberalbenser Comitat.*

Von hier besitzt das Schässburger Gymnasium einen Solidus des Constantius.

Rodna, *Nassoder Distrikt.*

Im Valea Gladuluj wurde eine grosse Anzahl höchst alterthümlicher Eisengeräthe gefunden. Es kamen davon in das Klausenburger Museum: ein keltartiges Geräth, Aexte, zwei Streitkolben, ein Schlüssel, wie die Neppendorfer, Sicheln von der langgestreckten Form, eine Lanzenspitze mit langem und starkem Stiel und eine kreisförmig zusammengezogne schlankere, eine Sense genau, wie sie Lindenschmidt Heidn. Alterth.

Digitized by Google

III., Heft III. Taf. IV. 22 abbildet und Pflugeisen von derselben Form wie Nro. 1. l. c.

Salzburg, *Unteralbenser Comitat. (Vizakna).*

Hier wurde auf dem „Taborhegy" ein Aureus des Honorius (395—423 nach Christo) gefunden, der jetzt im Besitz des Herrn Pfarrer Bakk ist.

Klein-Schelken, *Mediascher Stuhl.*

Im August 1856 fanden die beiden Kleinschelker Landleute Georg Graub und Daniel Granbrich am linken Ufer der grossen Kokel etwa Feigendorf (Mikeszásza) gegenüber am Berge „Steinweg" 80—100 Stück byzantinische Goldmünzen aus dem fünften Jahrhundert nach Christo. Sie wurden grösstentheils zerstreut; aber aus den Aufzeichnungen von Mökesch und Ackner (Transs. von 1857 p. 110) lassen sich folgende Prägen feststellen:

1. Aureus von Theodosius I. 394—395 (nachträglich in Besitz des Mediascher Gymnasiums gekommen),
2. ebensolcher von Theodosius II. (408—450) in 16 Exemplaren,
3. Aureus von Zeno (474—491) in 2 Exemplaren,
4. Aureus von Anastasius (491—518) 1 Exemplar,
5. Aureus von Justinus (518—527) 1 Exemplar.

Mit diesen Münzen zusammen wurden Schmuckgegenstände, über welche die Nachrichten auseinandergehn, gefunden. Ich erwähne daher nur diejenigen, welche in das kais. Antikenkabinet nach Wien kamen:

1. Ring aus starkem Golddraht. Der Kopf war vermuthlich von Glasfluss, welcher in das noch vorhandne rhomboedrische Gerüste eingelassen wurde.

2. Silberne Fibula von rhombischer Form, in den Ecken mit Schälchen zur Aufnahme von rothen Glaspasten, die meistens ausgefallen sind, versehen und auf dem Leib mit Ausnahme des schlangenartig behandelten Kopfes, dann auf dem geschwungnen Bügel, und auf der halbkreisförmig geschlossnen und mit Zäpfchen besetzten Endplatte mit erhaben herausgeschnittnen und vergoldeten Schneckenlinen versehn. Dieses schöne Stück findet seine Parallelen in alemannisch-fränkischen Gräbern (vergl. Lindenschmidt Heidn. Alterth. I. Heft II. Taf. IV. und Heft V. Taf. 8.) und eine siebenbürgische in dem Exemplar des Brukenthalischen Museums

Digitized by Google

von Gross-Probstdorf, welches oben beschrieben worden ist. (A. f. ö. G. XXIV. 392.)

Szilágy-Somlyo, *Krassnaer Comitat.*

Auf dem Maguraberg fanden am 3. August 1797 zwei Hirtenknaben in der Erde, nahe an der Oberfläche vergraben:

1. Eine goldne Kette an der in 30 eingeflochtnen Ringen 32 Miniaturgeräthe, meist Embleme des Garten- und Feldbaus, etliche Weinblätter und am Ende eine Kugel von Rauchtopas und ein Schiffchen mit einer darin sitzenden menschlichen Figur, hingen. Die ganze Kette ist 5′ 6″ lang und 203·7 Dukaten schwer.

2. Ein goldne Bulla reich mit Einlage von Pasten verziert.

3. Ein Beschlägstück aus Goldblech getrieben 1·5 Zoll hoch, 1·7 Zoll breit. Das Mittelstück oben und unten geschlossen zeigt innerhalb eines mit Nieten befestigten Rahmens eine unförmliche menschliche Figur mit grossem Kopf, kurzem Rock, die Arme in die Seiten gestemmt.

4. Ein goldnes Armband in Schlangenköpfe ausgehend, deren Augen mit Granaten eingesetzt sind.

5. Ein Ring von derselben Arbeit und Masse.

6—16. Elf von innen hohle, kugelförmig verzierte goldne Ringe.

17—29. Vierzehn der kostbarsten Goldmedaillons, von denen drei abhanden gekommen sind. Die zwölf bekannten gehören folgenden Herschern an und haben folgende zum Theil beispiellose Schwere:

1.	Maximianus (286—304) . .	15·5	Dukaten schwer.
2.	Constantinus vom Jahr 335 .	$7^3/_4$	„ „
3.	Constantius vom Jahre 335 .	73·5	„ „
4.	Constantius (337—361) . .	12	„ „
5.	Valentinianus (364—375) . .	4	„ „
6.	Valens (364—378)	14	„ „
7.	„ „ „	8·5	„ „
8.	„ „ „	19·5	„ „
9.	„ „ „	15	„ „
10.	„ „ „	61·5	„ „
11.	„ „ „	118	„ „
12.	„ „ „	63	„ „
13.	Gratianus (367—383) c. . .	19	„ „
	Zusammen etwa .	432·2	Dukaten!

(Arneth G. und S. und Katal. des Antikenk. 340, 1. 346, 43. f. 347, 81, 82. 348, 93, 94.)

Digitized by Google

Tölyeser Pass.

Hier wurde im Jahre 1857 eine Anzahl Münzen von Constantius gefunden. (M. C. C. 1856, 132.)

Vulcanpass.

Hier wurde im Jahr 1869 ein Fund von spätern Kaisermünzen, alles Bronze, gemacht. Derselbe enthielt von Tiberius 1, Claudius 2, Hadrian 1, Antonius Pius 2, Marc Aurel 1, Alex. Severus 1, Gordian III. 1, Philipp. Arabs 1, von Probus (276—282) 1, Maximinus Daza (305—313) 1, C. Valerius Licinius pater (307—323) 3, von Licinius Filius 1, Constantin dem Grossen (306—337) 4, von Constantinopel 1, von Constantinus jun. nob. Caesar 2, Constans (337—350) 1, Constantius (337—361) 10, Julianus (360—363) 1. Als Prägorte waren vertreten namentlich Siscia und einmal S · NIC··· Diese Münzen kamen als Geschenk des Bildhauers Hermann in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums. —

Waidendorf, *Brooser Stuhl. (Waidey).*

Ein spiralförmiger Armring in 7 Umgängen von 4 Zoll Durchmesser aus starkem Silberdraht, dessen Enden breitgeschlagen sind und in schwach vergoldete Schlangenköpfe auslaufen, kam von hier ins kaiserl. Antikenkabinet von Wien. Er findet seine vollständige Parallele in dem oben von Marienburg beschriebnen. (Mitth. d. C. C. 1870, 26. Katalog des Antikenkabinets 334, 31). —

Digitized by Google

Michael Conrad von Heidendorf.

Eine Selbstbiographie*

mitgetheilt von

Dr. Rudolf Theil.

Die liebreiche Vorsehung Gottes hat mich von rechtschaffenen Eltern und unter vorzüglichen Umständen Anno 1730 den 26. November an unserm Geschlechtsnamenstag zum glücklichen Bürger der Welt, in Mediasch, geboren lassen. Mein Vater, Daniel Conrad von Heidendorf, war ein verständiger Mann und ächter Sachsenpatriot, der als Mediascher Bürger-

* Vor Kurzem fiel mir unter den nachgelassenen Schriften des im Juli 1874 verstorbenen Mediascher Bürgermeisters Carl Conrad von Heidendorf ein Quartband in die Hände, der, 1740 Quartseiten umfassend, die Biographie des Michael Conrad von Heidendorf, von dessen eigner Hand geschrieben, enthält. Schon bei blos oberflächlicher Betrachtung des Manuscriptes zeigte es sich, daß dasselbe für die Geschichte unseres Volkes im 18. Jahrhundert von eminentem Werthe sei. Dasselbe beginnt mit folgenden Worten: „NB. Dieses ganze Manuscript soll sehr geheim werden, und sonst Niemand, als einem meiner lieben Söhne, der es nach seinen Umständen am Besten besorgen kann, bleiben. Mediasch, den 5. April 1784. M. v. H." Eine genauere Durchsicht bestätigte die vorgefaßte Vermuthung: das Manuscript enthält in der That eine Geschichte unseres Volkes in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in die biographische Notizen eingeflochten sind. Dem Manuscripte liegen eine Menge Originalien: Briefe, ämtliche Actenstücke ꝛc. bei, unter genauer Angabe wie der Selbstbiograph zu denselben gelangte. — Bei der bekannten Liberalität der Heidendorf'schen Familie brauche ich wohl kaum zu erwähnen, daß auch dieses Manuscript mit der größten Bereitwilligkeit mir zur ausgiebigsten Benützung überlassen wurde.

Digitized by Google

meiſter, in der Liebe ſeines Volkes, im 74. Jahre ſtarb. Meine Mutter war aus dem Geſchlechte derer von Baußnern, ſchön an Leib und Seele; eine Mutter, deren fünf Kinder ihre Bildung und Glück größtentheils ihr zu danken haben. Sie ſtarb als Beiſpiel weiblicher Tugend, ſo wie in der Jugend, ſo auch im Alter, auch im 74. Jahre. Mein väterlicher Großvater war der von Biſtritz gebürtige vieljährige Mediaſcher Bürgermeiſter und Gubernialrath, Samuel Conrad von Heidendorf, deſſen Vater und Vorfahren vom Anfang des 17. Jahrhunderts bei dem Biſtritzer Publico in öffentlichen Dienſten geſtanden, und deſſen Großvater zu Anfang des 17. Jahrhunderts von dem ſiebenbürgiſchen Fürſten Gabriel Bathori in den Adel erhoben worden war. — Die väterlichen Vorfahren meiner Mutter waren diejenigen Baußnern, die aus der Geſchichte des ſächſiſchen geiſtlichen Standes in Siebenbürgen bekannt ſind. Ihre mütterlichen Vorfahren waren die Fleiſcher und Meltzer, die, da einer derſelben Andreas Fleiſcher Comes nationis, und der Meltzer, alias Werder, unter dem Fürſten Bartſai Bürgermeiſter in Hermannſtadt war, aus der Geſchichte des Vaterlandes gleichfalls bekannt ſind.

Ohne das Unglück des Waiſenſtandes zu erfahren, überlebte ich in der ſanften Auferziehung dieſer meiner Eltern die Jahre meiner Kindheit und meiner erſten Jugend und wurde nach damaliger Art fleißig zu den Künſten, deren ich fähig war, angewieſen.

Das Haus in Hermannſtadt auf dem großen Ring, welches dermalen zum Quartier des ſiebenbürgiſchen commandirenden Generals umgeſchaffen iſt, gehörte aus der Erbſchaft Andreas Fleiſchers meinem mütterlichen Großvater. Der Erbe dieſes Hauſes war ſein Sohn Gabriel von Baußnern, nach dem Bewußtſein der Familie unverheiratheter und erbloſer Hauptmann des ſiebenbürgiſchen Gyulay'ſchen Infanterie-Regimentes, auf deſſen kinderloſen Todesfall jenes Haus durch Erbrecht meiner Mutter zufiel. In dieſer Vermuthung beſtimmten meine Eltern den Beſitz dieſes Hauſes mir. Mein Vater war in ſeinen männlichen Jahren ſehr kränklich; durch den Tod ſeiner zahlreichen Verwandten und durch die Heirath meiner Mutter als einer Hermannſtädterin einſam und gleichſam familienlos in Mediaſch. Er fühlte die damit verknüpften Beſchwerden und als ein kluger Mann ſagte er oft ſeinen Kindern, ſie ſollten ſich vorſehen, ihr Glück auch außerhalb Mediaſch zu ſuchen. Daher geſchah es, daß ich von demſelben zum Beſitz jenes Hauſes und zu Dicaſterial-Dienſten, mein mittlerer Bruder, Carl, zum Soldaten, und der jüngere, Joſef, zum geiſtlichen Stande beſtimmt wurde.

Ich abſolvirte meine Studien nacheinander abwechſelnd auf dem Mediaſcher Gymnaſium, Vaſarhelyer und Enyeder Collegium und endlich

Digitized by Google

auf dem Hermannstädter Gymnasium, aus welchem ich Anno 1750 am 11. Januar austrat, in Hermannstadt in die Gubernialkanzelei einschwur, und dem damaligen Gubernialsecretär Stefan Boer zur practischen Arbeit übergeben wurde. Meinen Ein- und Ausgang aber hatte ich zu meiner Mutter leiblichem Bruder, dem damaligen ältesten Hermannstädter Senator, Bartholomäus von Baußnern, der, wenn man Rechtschaffenheit und Freundschaft personificiren sollte, als Bild gemalt werden müßte, der mich, nun aus den Schuljahren austretend, zum Umgang mit der freien Welt zu bilden trachtete, und in dem Betracht mein zweiter Vater war.

Ich harrte in der Gubernialkanzelei bis 1753 und ging in meinem Practiciren von einem Gubernialsecretär, bei deren Abwechslung, zum andern, bis ich endlich zum damaligen Gubernialsecretär und nachmaligen siebenbürgischen Hofrath Adalbert Getzö de Somlyo, sonst schlechtweg Somlyoi genannt, in die Arbeit und Praxis kam, der, zugleich des katholischen Consistoriums Actuarius, des damaligen Gubernators Grafen Johann Hallers geheimer Rathgeber und Secretär war und beinahe alles im Lande auszuführen vermochte, dem Vater des Somlyoi, der nachgehends soviel Unglück über die sächsische Nation und deren erste Männer gebracht hat. Er nahm mich in den 1753-er Canicularferien mit auf sein bei Igen in Benedek gelegenes Gütel, welches ich blos deswegen anführe, weil er mir allda bei einem Ausritt auf einen hohen Berg den Weg zuerst zeigte, bei dem Provincial-Commissariat mit Gehalt angestellt werden zu können. Ich kann hier nicht umhin, einen die Nation interessirenden Umstand zur künftigen Nachricht anzuführen. Es war von der Zeit der Separation Siebenbürgens bis zu Ende der Nationalfürsten Regierung bräuchlich, daß die Artikel eines jedesmaligen Landtags von der sächsischen Universität in autentico vom Prothonotario herausgenommen und in ihr Archiv hineingelegt wurden. Diese unschätzbare Sammlung dieser Original-Urkunden, in welcher so viele Rechte und Lobsprüche der Nation enthalten waren, hatte die Sorgfalt der Vorfahren in ein ordentliches Papelbuch in chronlogischer Ordnung zusammen einbinden lassen. Vielleicht war diese Sammlung die einzig complete im Vaterland. Der Somlyoi hatte solche in Benedek unter seinen Büchern. Seine Büchersammlung war mir offen. Dieses Buch fiel mir darinnen auf, ich betrachtete solches und sah, daß auf jedem Artikel, vielleicht vom Prothonotario, dem die Taxe dafür von der Universität bezahlt worden, geschrieben stand: pro universitate D. D. Saxonum, oder auch pro republica Cibiniensi. Ich las diese Sammlung ganz durch und bekam manche gute Idee daraus, bemerkte aber, daß solches dem Somlyoi, wenn er mich darüber fand, nicht völlig recht war. Ich aber vermuthete als ein junger

Digitized by Google

Mensch das nicht dabei, was es eigentlich war. Etliche Jahre darnach, als ich schon Deputirter im National-Conflux war, benöthigte man dieses Volumen Articulorum diaetalium, suchte solches im Archiv, fand es nicht, wohl aber Bemerkungen, daß solches auf ausdrückliches Verlangen des damaligen Gubernators Grafen Haller's diesem Somlyoi übergeben und nachgehends vergeblich zurück gefordert worden war, und so wurde es dann auf meine Anzeige repetirt.

Es war damals in der Bildung junger sächsischer, zum politischen Stande gewidmeter Leute gebräuchlich, sie nach überstandenen etlich jährigen Kanzleijahren ins Ausland auf deutsche Universitäten und einige Reisen im deutschen Reiche zu schicken. Mein Vater und seine Brüder waren auch den Weg gegangen; ich sollte den nämlichen gehen. Es war alles dazu veranstaltet, das Geld mir von meinem Vater aufgezählt, der Fuhrmann bis Jena gedungen. Ich ging nach Hermannstadt, mir den benöthigten Gubernialpaß abzuholen und mich von meinen Befreundeten zu beurlauben. Diese Gewohnheit aber hatte in ihren Folgen ausgeartet. Die meisten jungen Leute hatten nicht Collegia, sondern die Belustigungsorte der Universitäten aufgesucht. Ein schädlicher Gesellschafts- und Gewohnheitsgeist machte, daß sie mit siechen Körpern und Seelen ohne Kenntniß und mit verdorbenen Sitten zurückkamen. Von allen denen, die in diesem Zeitpunkt auf die ausländischen Universitäten gingen, kam außer dem nachherigen Hermannstädter Stadtpfarrer Daniel Filtsch, meinem vertrauten zarten Freunde niemand, weder Theologe noch Jurist, der die Hoffnung der Seinigen erfüllt hätte, und aus dem in dem beabsichtigten Stande etwas geworden wäre, nach Hause. Einige ließen ihr Leben auf Universitäten, einige wurden, da sie nichts gelernt hatten, Soldaten, einige erhaschte der Jesuitismus bei ihrer Rückkehr in Wien und wurden katholisch. Die zurückkamen und hier angestellt wurden, waren sehr mittelmäßige Menschen.

Diese Umstände waren meinen Hermannstädter Freunden nicht unbekannt. Sie sahen die von Universitäten zurückkommenden jungen Leute beinahe unbrauchbar, und dagegen die ohne Sittenverderbniß im Land gebliebenen, an die Arbeit gewöhnte, die tauglichsten Subjecte in der Nation werden. Die meisten damaligen bei den Dicasterien und den Publicis angestellten brauchbaren Männer hatten sich nicht auf Deutschlands Universitäten, sondern in Diensten und Schulen zu Hause ausgebildet und über jene Universitätsleute durch Kenntnisse und Fleiß emporgeschwungen. Der Gubernialrath Hutter, der damalige Hermannstädter Notarius Baußnern waren auf keiner Universität gewesen. Meine väterlichen und mütterlichen Hermannstädter Befreundete, die Brukenthale

Digitized by Google

und Baußnern, riethen mir also, nicht auf Universitäten, sondern jenen ihren Weg zu gehen, da sich mir ohnehin eine nahe Aussicht, bei dem Provincial-Commissariat zu einer Anstellung zu gelangen, zeigte. Ich kam ohne Paß von Hermannstadt zurück, eröffnete meinem Vater den erhaltenen Rath, der selbst mit mir nach Hermannstadt kam, wo denn durch meinen Vater und Befreundete mein Hierbleiben beschlossen, aber auch zugleich meine weitern Studien eingerichtet und der Weg zu meiner Anstellung beim Commissariat mehr geöffnet wurde. Der nachmalige Gubernator Siebenbürgens, der große Samuel Brukenthal nahm es als mein naher Vetter über sich, mir seinen Freund, den gelehrten Fellmer zum Lehrer in der Philosophie, allgemeinen und väterlichen Geschichte und den Nationalprocurator Rutkai zum Lehrer in der siebenbürgischen Rechtskunde zu bestellen. Ich blieb also in Hermannstadt und frequentirte diese Lehrer länger als zwei Jahre, außer der Zeit der Kanzleistunden. Ich hörte bei dem vortrefflichen Fellmer einen ganzen cursum philosophiae und allgemeine und vaterländische Geschichte an. In diesen meinen Privatinstructionen entwarf Fellmer die Skizze zu seiner nachgehends im Druck erschienenen und zum klassischen Werk gewordenen historia patriae, und zu seiner noch größern vortrefflichen siebenbürgischen Geschichte, welche bis noch im Manuscript gelegen, nun aber da ich dieses Anno 1803 schreibe, vom gelehrten Abbé Eder, als ein opus redivivum der Welt mit gelehrten Anmerkungen durch den Druck geschenkt wird.

Der bisher bei dem Oberlandescommissariat von Seite der sächsischen Nation angestellte von Kronstadt gebürtige Canzelist Ventzel hatte das Unglück, den Verstand zu verlieren, wurde zum Dienst untauglich, mithin dessen Stelle vacant. Ich erhielt solche vom hochlöblichen Landesgubernium und wurde Anno 1753 den 7. September in diese Stelle als sächsischer Commissariatscanzelist mit Rfl. 200 angestellt und adjuriret. Dieses gab meiner bisherigen Lebensart, meine Studien ausgenommen, eine andere Gestalt. Oberlandescommissarius war der Graf Anton Kornis, ein Sohn des reichsten siebenbürgischen Chevaliers und gleichfalls Oberlandescommissärs und Neveu des siebenbürgischen Gubernators, beide Grafen Kornis. Er hatte in seiner Jugend Deutschland, Italien, Neapel ꝛc. bereist und Rom von seinen Katakomben bis zum Knopfe der St. Peterskirche gesehen. An Pracht und Verschwendung gewohnt, gab er, wenn er in Hermannstadt war, nicht nur seinem subordinirten höhern und niedern Personale, den Adjuncten, Commissären, Cassabeamten und Kanzelisten der drei Nationen täglich freie Tafel, sondern es wurden bei ihm auch alle nach Hermannstadt kommenden aus- und inländischen vorzüglichen Menschen eingeladen, und den zu seinem Dicasterium Gehörigen war es

Digitized by Google

vergönnt, von ihren Bekannten, uneingeladen, täglich einen mitzubringen, so daß bei seiner Tafel selten weniger als 24 Personen speisten. Hier hatte ich nun auch, so lange Graf Kornis Oberlandescommissär blieb, freie Tafel. Ich hatte aber auch Gelegenheit, viele Fremde aus verschiedenen Ländern und viele Siebenbürger kennen zu lernen. Was mir aber noch mehr Vergnügen machte war, daß dieser Graf Kornis die Gewohnheit hatte, nach der Mittagstafel mich und meine beiden Kanzelisten Collegen in sein Cabinet zu nehmen, allwo er uns seine Reisen und deren Merkwürdigkeiten umständlich erklärte. Aus diesen Erzählungen kannte ich damals Rom, die Etiquetten der päpstlichen Audienzen, die Katakomben, die Peterskirche, die Columna Trajana, die mediceische Venus besser, als aus Reisebeschreibungen. Seine Gemalin, eine geborne Gräfin Petki, war sehr bigott katholisch. Wenn er sie im Ausbruche seines Freisinns necken wollte, so erzählte er öffentlich bei der Tafel, auch in Gegenwart von Protestanten, daß er in Rom die Werkstätten der Geistlichen gesehen, wo sie aus Hundsknochen Reliquien der Heiligen machten, welche sie hernach der Welt für baares Geld verkauften. Und dieser Graf Kornis war doch auf seinem bloßen Leibe, welches ich oft Gelegenheit hatte zu sehen, mit Amuletten und Lukaszetteln behangen.

Um der Nachwelt einen Abriß der damaligen Welt, die mit der jetzigen in so großem Contraste steht, zu hinterlassen, bemerke ich, daß die damaligen Gubernialräthe der ungarischen Nation meistens reiche Chevaliers waren, die auch freie, aber mäßigere Tafel gaben. Es war Sitte, junge Kanzelisten aus guten Häusern bei denselben einzuführen, denen sie dann gleich ihre freie Tafel antrugen. Mich führte der vorgedachte Brukenthal vor meiner Anstellung bei dem Commissariat bei einem jeden als den Enkel des Gubernialrathes Heidendorf auf und ich wurde von jedem zur freien Tafel eingeladen. Ich ging alle Wochen einen Tag zu einem andern und dann speiste ich nicht beim Grafen Kornis. Bei allen diesen Tafeln war herrschaftliche Tafelmusik.

Nach der damaligen Einrichtung der Geschäfte referirten nicht die Gubernialräthe, sondern nur die Secretäre. Die Räthe gaben nur ihre Vota mündlich. Es war Gewohnheit, was im Rath vorging, nach dem Rath auszusagen. Bei diesen Tafeln der Gubernialräthe wurde von dem öffentlich gesprochen, was in der vorigen Sitzung verhandelt worden war, was einer namentlich gesagt und wie er sein Votum abgegeben habe. An jedem Nachmittag also wußte das Publikum, was Vormittag geschehen war. Daraus erkannte das Publikum seine verständigen und unverständigen, seine guten und bösen Menschen und wir jungen Leute hatten den Vortheil zu lernen und zu wissen, was vorging.

Digitized by Google

Die Commissariats Amtsgeschäfte wurden Vormittags fleißig behandelt, und wenn nicht dringende Fälle waren, ritt das ganze Commissariatspersonal auf des Graf Kornis Pferden, deren er immer beiläufig 20 in Bereitschaft hatte, aus. Ging der Graf Kornis auf seine Güter, wohin ich ihn auch ein einzigmal in einer Canicular-Feria begleitete, so blieb der Hermannstädter Adjunctus commissarius, Baron Möringer, in dessen Stelle, und ich blieb auch bei dem im Amte, wo ich denn Gelegenheit hatte, dessen leibliche Mutter als die Gemahlin ihres ersten Mannes, des unglücklichen Comes Sachs kennen zu lernen und Manches auch meinen Großvater Betreffendes von ihr zu erfahren.

Die Compute mit der Miliz wurden damals in Gegenwart beider Ober Commissariate, aller Deputirten der Kreise, Rechnungsführer und Auditors der im Lande liegenden Regimenter im Landhause abgehalten. Ein solcher Generalcomput war einem Landtage ähnlich und dauerte vier bis sechs Wochen. Die gegenseitigen Klagen der Miliz und Provinz kamen zur Belehrung Aller öffentlich vor und wurden auch so abgethan. Die Miliz, an die Ausgelassenheit der vorigen Kriege gewöhnt, machte unbeschreibliche Excessen. Ein Offizier des Trautmannsdorf'schen Küraſſier Regiments hatte in seinem Quartiersort sieben Läuse auf einen Tisch gethan, die Ortsaltschaft um den Tisch gesetzt und bei 50 Prügel befohlen, daß solche nicht wegkriechen. Der Comitatsbeamte brachte die Klage öffentlich vor und bewies dieselbe. Der Regiments Rechnungsführer und Rittmeister beim Regiment, dem der Arm entzwei geschossen war und solchen in einer Binde trug, vertheidigte der Officier mit Wortgepräng, unter Anderm sagend: dem Soldaten, der für den Staat, wie er, zum Krüppel geschossen werde, müsse man solche Kleinigkeiten zu gut halten. Der Graf Kornis, OberLandescommissär antwortete darauf: wenn er Wunden habe, so habe er auch die Ehre davon; der Rittmeister antwortete: Det mihi Illustritas Vestra sua bona et ego dabo mea vulnera et honores; der Kornis schloß: ein Jeder möge mit dem Seinigen bleiben. *

Die verschwenderische Lebensart des Grafen Kornis hatte denselben um sein großes Vermögen und noch dazu in viele Schulden gebracht. Die Provinzialkasse stand unter ihm, als Oberlandescommissär. Zu dieser Kasse nahm jeder Magnat im Lande, der Geld brauchte, seine Zuflucht und borgte daraus ohne Interessen. Es war beinahe kein Magnat im Lande, der nicht Geld gebraucht hätte. Auch der Graf Kornis selbst war 20,000 fl. darin schuldig. Die Commissariatsgeschäfte gingen nicht auf

* In dieser Zeit lernte Heidendorf französisch; studirte den Bonfinius, Turocz, Istvanfi und ließ durch seinen Bedienten Dav. Hermanns Kirchen- und politische Annalen, dessen jus canon. Sax., sowie Keleseri's Compendium abschreiben.

Digitized by Google

die Art, wie solches die neue Ordnung der Dinge, die die Kaiserin Maria Theresia nach beendigtem Successionskrieg in ihren Ländern einführen wollte.* Die Contribution ging schwer und nur mit enormen Executionsplackereien ein, die Miliz machte überall Excessen, die Provinzialkasse war in Verwirrung. Alles dies kam zur Wissenschaft der Kaiserin. Es sollte abgestellt werden. Man fand den Grafen Kornis nicht dazu geeignet. In Debrezin war ein von Viz-Akna gebürtiger Provinzialcommissarius, Paulus Bogati, der durch seinen unerbittlichen Ernst, unscheue Zanksucht und außerordentliche Selbstthätigkeit den unter ihm stehenden Landescircel Ungarns in Ordnung gebracht und bei der darin liegenden Miliz die Excessen abgestellt. Diesem Manne vertraute die Kaiserin von sich selbst, ohne Zurathen und Zustimmung des Landes die siebenbürgischen Oberlandescommissariatsgeschäfte mit der Berichtigung der Provinzialkasse an, und schickte ihn mit dem Titel Vicesupremus provincialis commissarius und Director cassae provincialis ins Land. Der Graf Kornis war also realiter seines Dienstes entsetzt, blieb aber doch noch Titular Oberlandescommissär und Gubernialrath, wurde aber bald auch dieses letzten Dienstes entlassen, ging nach Klausenburg in die Ruhe, wo ich ihn 1761 einmal besuchte, aber den Armen beinahe wahnsinnig fand. Der Bogati aber wurde bald darauf durch bloße Ernennung der Kaiserin wirklicher Oberlandescommissär und auch Gubernialrath. Nun hatte ich also einen neuen Obern; einen Obern, dessen Character mit dem des vorigen ganz contrastirte. Der neue war, die grade Thätigkeit in seinem Amte ausgenommen ein schmutziger, ungesitteter Mensch, vorsätzlich grob. Außer einer gemeinen weißen Bettstatt, etlichen Stühlen und einem kleinen weißen Tisch hatte er gar keinen Hausrath. Er hatte einen einzigen Bedienten, keine Pferde, keinen Wagen und Anfangs keine eigne Kost, sondern ließ sich solche vom Traitteur kommen. Unter dieses Mannes Direction mußte ich also nun von Anno 1754 an arbeiten.

Die Kaiserin Maria Theresia hatte demselben bei seiner Urlaubs-Audienz gesagt: mache er mir gute Einrichtungen in Siebenbürgen. Der Bogati, die Gelegenheit ergreifend, hatte der Kaiserin vorgestellt, daß er solches im ordentlichen Wege schwer werde thun können, wenn nämlich seine Berichte durch den Weg der Kanzelei vor die Kaiserin gelangen sollten. Die Kaiserin möchte ihm also erlauben, ihr seine Berichte in einem nähern Weg zuschicken zu dürfen. Die Kaiserin erlaubte ihm hierauf mündlich, seine Berichte in nöthigen Fällen, ohne Formalitäten, an ihren damaligen geheimen Kabinetssecretären Koch zu schicken, der ihr sodann das Nöthige mündlich sagen werde. Diese Verfügung der Kaiserin machte

* Das Prädicat fehlt.

auch mir unbeschreiblich viele Arbeit. Der Bogati fing seine Amtsgeschäfte mit richtigerer Eintreibung der Contribution im Lande, mit Eintreibung der von den Magnaten und dem Adel der Provinzialkasse schuldigen Geldern und mit Einstellung der Excessen des Militärs an, wovon er dem Kabinetssecretär Koch wöchentlich lange Berichte einschickte, außerdem was im ordentlichen Wege der Dicasterien einberichtet wurde. Wie er diese Gegenstände behandelte und ausgeführt, enthalten die Dicasterialprotokolle und ist nicht meine Sache hier zu beschreiben. Er führte sie aber aus. Ich will hier nur erzählen, was in keinem Protokolle steht und wie sein Character beschaffen war.

Die Eintreibung der Contribution belangend, schrieb er einstens dem damaligen Hunyader Obergespan, der einem seiner Kinder Hochzeit gegeben und die Eintreibung der Contribution derweilen versäumt hatte: jam satis astum, satis potum, saltis saltatum, satis tripudiatum, jam etiam, quod regis, incassandum est. So wie er grob in seinem Betragen, so war auch sein Latein nicht stili cultioris; er hatte nur bis in Syntax studirt und war nur ganz grader Geschäftsmann.

Im Geschäfte der Eintreibung der Provinzialkasse Schulden ließ er sich vom damaligen General Perceptor der Provinzialkasse, dem feinen Sekler, Josef Ballo, der in alle diese Geldausborgungen durch seine Mitwirkung mitverflochten war, ein Verzeichniß der Schuldner und Schuldposten geben, wo es denn herauskam, daß viele Magnaten und viele vom Adel Gelder von vielen Jahren aus dieser Kasse und zwar ohne Interessen geborget. Unter diesen war auch der vorbenannte Graf Kornis mit etlichen 20,000 Gulden. Er (Bogati) schrieb an alle diese Herren in seinem eignen Ton und Style und forderte sie zur Bezahlung der Capitalien und Interessen auf, unter Androhung der Fiscal Action und Denuntiation an die Kaiserin. In Siebenbürgen war es Sitte, die Grafen und Barone, auch von den Dicasterien aus, Illustrissimos zu tituliren. Nach dem Ungarländer Styl titulirte man sie Spectabiles et Magnificos. Der Bogati, der aus Ungarn hereinkam, bediente sich der Ungarländer Titulatur. Schon dieses machte auf die hiesigen Magnaten eine böse Empfindung, von einem Menschen, der von dem kleinsten Adel Siebenbürgens herstammte. Der vorerwähnte Ballo machte ihm einstmals nach seiner Art verstellt demüthige Vorstellungen dagegen; er antwortete ihm aber nur mit Murmeln darauf, worauf ihm der Ballo ganz leise sagte: qui mordet, mordetur. Und dieses Letztere traf in der Folge auch richtig ein.

Es war damals Landtag in Hermannstadt, mithin die Magnaten und die meisten Schuldiger da. Alles wollte den neuen Mann und Landesbabau sehen und kennen lernen. Die Schuldner wollten um Nachsicht bei

Digitized by Google

ihm bitten. Alles besuchte ihn also. Er wohnte in Hermannstadt in dem obern Stocke des Hauses, unter dem man aus der Reisper- in die Sporergasse geht. In dem untern Stockwerk dieses Hauses, im Hof, war die Provinzialkasse, und in dem darüber befindlichen Stockwerk die Ober-Landescommissariats Kanzlei und Archiv. Der Bogati hatte also für sich die in den obern Stock führende Stiege, den in den Saal führenden langen Gang, den großen Saal gegen die Gasse, das über dem untern Gang befindliche Nebenzimmer und ein kleines, hinter diesem Nebenzimmer gegen den Hof zu liegendes Zimmer, dessen zwei Fenstern in den vorgedachten Gang stießen. Der vorgedachte Saal und dessen Nebenzimmer gegen die Gasse waren ganz leer. Er bewohnte nur das vorgedachte dritte Zimmer. In diesem hatte er nichts als eine einfache Bettstatt mit einer Matratze und einer ordentlichen wollenen Pakroßdecken, vor der Bettstatt einen ordentlichen weißen Stuhl, der war sein Archiv und dann zwischen den Fenstern einen ordentlichen weißen Tisch und noch einen weißen Stuhl, auf dem ich saß und schrieb, gewöhnlich von 7 bis 12 Uhr Früh und 3 bis 7, oft 8 Uhr Abends. Das Essen ließ er sich in schlechten Schaalen holen. Bei Tisch, während des Mittagmahles dictirte er mir alle Concepte, die hernach in der Kanzlei von den übrigen Kanzelisten expedirt wurden. Hier dictirte er mir seine vielen Bogen langen Berichte an den Kabinetssecretär Koch und da er der deutschen Sprache doch nicht völlig kundig war, so mußte ich solche während dem Schreiben ins Rechte bringen. Während dem Dictiren ging er beständig im Zimmer auf und ab, eine zerrissene Schlafhaube auf dem Kopf, nichts als ein zerrissenes Hemde und eine zerrissene Gatje am Leib, so daß man ihm den nackten oberen Fuß sah, und Pantoffeln an den Füßen. Sobald er hörte, daß Herrn mit ihren vielen Bedienten, mit den Säbeln klappernd die Stiege herauf, durch den Gang und Saal kamen, um zu ihm zu kommen, schlüpfte er auf das Bett unter die Decke bis die Herren hereintraten, stellte sich krank, empfing jeden grob, schützte gleich seine vielen Geschäfte vor ꝛc. Von den beiden Stühlen war nun einer sein Archiv, den andern benützte ich, er konnte somit Niemanden zum Sitzen nöthigen. Wer ihn besuchte, stand — mithin dauerte das Gespräch sehr kurz. Wenn die Herren fort waren, sagte er oft: er wolle mit den siebenbürgischen Ochsen nichts zu thun haben. Er cassirte die in die Provinzialkasse schuldigen Gelder mit nach und nach ein. Der arme Graf Kornis konnte nicht zahlen. Er wendete sich mit dem hier beiliegenden, von ihm eigenhändig aufgesetzten, und von mir auf seine Bitte abgeschriebenen und im Styl corrigirten Memorial, wovon er das Concept mir zum Andenken überließ, an den Minister der Kaiserin, Grafen Uhlefeld. Es half aber nichts, er

Digitized by Google

mußte zahlen dazu und das von seinen Eltern geerbte Silber in die Münze liefern, worunter wie ich solches selbst gesehen, ein ganz silberner Spieltisch, Fuß und Blatt silbern, sowie die Wiege des jungen Fürsten Apafi, mit dessen verzogenem Namen C(omes) M(ichael) A(pafi) war.

Die Berichte, die aus dem Lande von den Excessen der Miliz kamen, was vielfältig geschah, wurden größtentheils zwischen dem Kriegs- und Landescommissariat mündlich verhandelt. Und da ich der einzige deutsche Kanzelist bei dem Commissariat war, so wurde ich zum Boten an das Oberkriegscommissariat gebraucht. Manchen Tag ging ich etliche Mal hin. Fügte sich der Oberkriegscommissär dem Bogati nicht, so beharrte dieser standhaft auf seiner Meinung und ließ ihm derbe Posten sagen. Einst trug er mir auf, dem damaligen Oberkriegscommissär Zeuner, der ein gar feiner Mann war, zu sagen: er wäre nicht der erste Kriegscommissär, den er gestürzt hätte. Auf mein Befragen, ob ich das mit den nämlichen Worten sagen solle, sagte er: und auch die Antwort, die ich bringen würde. Ich sagte dem Oberkriegscommissär bei meinem Eintritt, ich käme eben mit keiner angenehmen Post, aber er wisse, ich sei Subordinirter und müsse den Befehl meines Obern ausrichten. Nach angehörter Post ergriff er mich freundlich bei der Hand, sagte mir, ich fehle gar nicht und thäte nur meine Schuldigkeit, dem Bogati aber möchte ich sagen: er wäre wie in Ungarn, so auch in Siebenbürgen als ein grober Mann bekannt, und daß er in Zukunft keine mündliche Verhandlung mehr mit ihm pflegen wolle; welches ich ihm denn auch treulich wiedersagte. Hiedurch veranlaßt, schickte er mich nun einige Zeit in dergleichen Geschäften nicht mehr zum Oberkriegscommissär, sondern etliche Male zum damaligen commandirenden Generalen Grafen Vallis. Der alte sanfte Herr hörte mich zwar geduldig an, erklärte aber doch endlich, daß er diesen Plackereien des Herrn Obercommissärs und seinen derlei Incommoditäten ein Ende machen würde, welches denn auch geschah.

Der Bogati war bis dahin nur Vice Oberlandescommissaratscasse Director und Titular Gubernialrath. Er wollte aber gerne beides „Wirklicher" werden, und stellte dem Hof durch das Gubernium vor, daß die Geschäfte des Commissariats seine Gegenwart im Gubernium cum sessione et voto nothwendig machten, wie solches auch bis dahin mit allen übrigen Oberlandescommissären gewesen. Das Gubernium aber, welches ihm wegen seiner persönlichen Eigenschaften gar nicht gut war, begleitete seine Bitten mit keiner günstigen Meinung und er that von da an den unbescheidenen Schritt und schickte mich mit ämtlichen Aufträgen grade in den Rath des Guberniums. Beim ersten Male äußerte ich ihm meine Bedenklichkeiten: das Gubernium würde mich nicht vorlassen. Er sagte mir aber: ich

Digitized by Google

möchte mich nur als vom Bogati geschickt melden lassen, und wenn ich nicht vorgelassen werde, grade ins Consilium gehen und dem Gubernator meinen Auftrag sagen. Ich wurde, jedoch mit Schwierigkeit vorgelassen. Der Gubernator Graf Haller hörte mich zwar an, sagte mir aber ganz sanft: es wäre in Siebenbürgen nicht Sitte, dem Gubernium Posten mit Kanzelisten sagen zu lassen, und das Gubernium werde Anstalten zu treffen wissen, daß solches nicht mehr geschehe.

Unter den vielen Berichten, welche der Bogati an den Kabinetssecretär Koch schickte, war unter andern auch dieser merkwürdig. Die Karlsburger Garnison wurde aus dem Provinzial Magazin mit Brot versorgt. Das Militär prätendirte, das Brot wäre schlecht, das Provinziale, es wäre gut. Es wurde ein Laib Commisbrot zur Probe eingeschickt. Der Bogati hielt es in der Quantität und Qualität für genüglich und wollte es der Kaiserin zur Einsicht überschicken. Er hatte die Gewohnheit, daß er besonders wichtige Berichte an den Secretär Koch dem ihm grade gegenüber wohnenden, damals in der sächsischen Nation als commissarius regius in oeconomicis befindlichen Seeberg, der in seinem niedern Stande Provisor auf Bogati's kleinem Gut in Ungarn gewesen war, durch mich mittheilen ließ. Dies geschah nun auch mit dem Berichte wegen des Brotes. Der Seeberg ließ ihm durch mich solches als unanständig widerrathen. Er that es aber dennoch und ich habe das Brot eingepackt und fortbefördert.

Eine der Folgen seiner Arbeiten und Berichte war, daß die Kaiserin in einem Rescripte erklärte, die Cassa Provincialis wäre nur sic dicta Provincialis und gehöre dem Landesherrn.

So wurde auf eines seiner Projecte auch die sogenannte Cassa regni errichtet, d. h. jeder aus der Provinzialkasse bezahlter Beamte mußte 3 Perzent von seinem Gehalt in diese Kasse stellen lassen. Dies betrug jährlich 30,000 Gulden. Diese sollte die Kaiserin jährlich unter bene meritas personas austheilen. Der Bogati glaubte einen guten Theil davon zu erhalten. Die Kaiserin aber gab die ersten 10,000 Gulden dem damaligen Hofcanzler Graf Gabriel Bethlen, durch dessen Mitwirkung diese Kasse errichtet wurde. Das Uebrige erhielten katholische Kirchen und Klöster und der Bogati nichts.

Bogati hatte in erster Ehe eine mit Gütern und Kindern versehene Wittib in Ungarn, Edelsbacherin, geheirathet. Er wirthschaftete so, daß seinen Stiefkindern fast nichts blieb, und nur seine Güter erhalten blieben. Zum zweiten Male heirathete er die schöne junge Tochter des Debreziner Stadtrichters Fay, die ihn aber nur einmal in Hermannstadt besuchte.

Digitized by Google

Endlich wurde er wirklicher Ober Landescommissär und Gubernialrath, aber er hatte sich verleiten lassen durch geheime Intriguen des vorgenannten Ballo, an der Verpflegung der Miliz in Siebenbürgen privaten Antheil zu nehmen. Er wurde dem Hof denunzirt und der Defraudation vieler tausend Gulden beschuldigt. Es wurde deßwegen vom Hof eine wichtige Untersuchungscommission aufgestellt, wo Ballo als Kläger wider ihn auftrat. Er wurde zur Zahlung verurtheilt, cassirt, ging nach Wien, erschien dort als miserabler Supplicant und da er auch so nichts erhielt, ging er auf seine Edelsbacherischen Güter, tyrannisirte die unrechtmäßig besessenen Unterthanen, welche ihn todtschlugen und in viele Stücke zerrissen.

Die Vertretung des Ober-Landescommissariates wurde einem Sachsen, dem Sam. v. Baußnern vom Hof interimaliter übertragen.

Digitized by Google

Actenmäßige Beiträge
zur Geschichte Siebenbürgens im XVIII. Jahrhundert.

II.

Gedanken wie die Siebenbürgisch Sächsische Nation von dem vor Augen schwebenden gäntzlichen Untergang zu retten, wieder zu redintegriren, und dadurch auch zugleich die Oesterreichische Wallachei zu populiren wäre.

Mitgetheilt von

Gustav Seiwert.*

Die obige im III. Hefte des elften Bandes unsers Archivs eröffnete Rubrik veranlaßt mich aus den mannigfachen, in größern Kreisen meist noch wenig bekannten Schriftstücken des XVIII. Jahrhunderts, die das mit dem sächsischen Nationalarchiv verbundene Hermannstädter Archiv aufbewahrt, einige zu veröffentlichen; sie werden, wie ich hoffe, auf die Verhältnisse unsers Vaterlandes im XVIII. Jahrhundert nach mehreren Seiten ein aufklärendes Licht werfen.

Das Actenstück selbst trägt die Jahrzahl 1725 und hat von außen die Aufschrift: Projectum E. D. G. K. was wohl zu lesen sein dürfte: Projectum Excellentissimi Domini Generalis Koenigseck, da dieser zu jener Zeit commandirender General in Siebenbürgen war.

Der Wortlaut (in der Orthographie des Originals) ist folgender:

Es sind beynahe 600 Jahre daß der Ungarische König Geysa aus wichtigen Staats Ursachen vor nöthig befunden, sein Königreich, gegen

* Der nachfolgende Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens war mit mehreren andern vom rastlosen Forscher kurz vor seinem Tod dem Ausschuß übermittelt worden, der bald auch das Uebrige veröffentlichen zu können hofft.

Digitized by Google

orient zu, mit teutſchen Völkern zu populiren, und die Vor Eltern derer jetzo noch in Siebenbürgen befindlichen ſo genandten Sachſen mit Ertheilung vortrefflicher Privilegien daſelbſt zu etabliren.

Es funden aber dieſe ehrliche Teutſchen an denen übrigen Siebenbürgiſchen Völkern, nehmlich Ungarn und Zickleren, ſo nur dem Nahmen nach diverse Nationes ſeyn, ſolche wiederſpenſtige feindſeelige und ſchädliche Nachbaren, daß die Sachſen, nachdeme ſie noch nicht gar ein Seculum in Siebenbürgen gewohnet hatten, bey dem Enkel des obgedachten Geysa, nehmlich bei dem König Andrea II. ſich beſchweren mußten, daß ſie von ihren feindſeeligen Landes Leuthen Ungriſcher Nation faſt umb alle ihre Freyheiten gebracht worden.

Dem Könige welchem an der Conservation dieſer teutſchen Völker ſehr viel gelegen war, gienge die Klage zu Hertzen, machte daher eine ſolche Verfaßung, daß den denen Teutſchen passionireten Ungarn die Gelegenheit, jene zu drucken, gäntzlich benommen wurde. Nehmlich der König zeichnete denen Sachſen ihr Terrain und Limites aus, eximirete Sie von der Jurisdiction derer damahligen im Landt angeſetzten Ungriſchen Obrigkeiten (ſo die Waywoden hießen), ſetzete aus der Sachſen Mittelung ihnen einen Comitem vor, welcher ſambt der gantzen Nation immediate von dem Könige und nicht von der Obrigkeit derer anderen daſigen Nationen dependirete. Wodurch denn aus dieſen Teutſchen ein gantz beſondere und von den übrigen Siebenbürgeren separirte Republique oder Status formiret wurde.

Dieſe Verfaßung war damahlen dasjenige heilſame Mittel, wodurch die Siebenbürgiſche Sächſiſche Nation von dem ihnen von denen übrigen Landes Leuthen angedroheten und faſt erfolgeten Untergang nicht allein gerettet, ſondern auch in den floriſanteſten Stand ſucceſſive geſetzet wurde, ſo daß Sie in kurtzer Zeit die anſehnlichſten und nach damahliger Weiſe wohl befeſtigte Städte bauen kondten. Ihre Dörffer beſtunden aus 1 2 und 300 Familien und waren die Bauren Häußer aufm Landt lauter Mauer Werck, meiſtens 2 Gaden hoch und die Dächer von Ziegeln. Faſt jedes Dorff hatte ſich auff allen Fall mit einem gegen irregulirten Feind genugſamb befeſtigten Fort oder Castell verſehen. Handel und Wandel gieng Ihnen wohl von ſtatten, und von den Manufacturen waren ſie allein Meiſter. Ihre Mittel und Vermögen nahmen ſo zu, daß Sie bey Kriegs Zeiten auf erfordernden Fall dem Vaterlandt und dem rechtmäßigen Landes Herrn die considerabelſten Dienſte thun kunden. Wovon unter andern nur ein paar Exempel beybringe: Nehmlich: die Stadt Hermanſtadt war damahlen, alß Johannes Zapolya umb die Ungriſche Krone mit dem Ferdinando I. competirete, im Stande ſich ohne einen

Digitized by Google

eintzigen Militem praesidiarium gantzer 7 Jahre, nehmlich biß zu Ende des Krieges, vor die Oesterreichische Parthey zu manuteniren: dergleichen sie auch bey denen vom Sigismundo Bathori erregten Troublen zu Ende des 16. seculi gethan. Und die eintzige Stadt Schäßburg hatte von ihren in den vorigen glückseeligen Zeiten gesambleten Kräfften noch Aº 1660 so viel übrig, daß sie nach der von denen Kayserlichen Generalen Montecuculi (?) in Siebenbürgen bei Groß Szölös verlohrnen Schlacht die von der sieghaften Türkischen und Tartarischen Arme vorgehabte Ravage des gantzen Landes redimiren, und so zu sagen das gesambte Landt Volck aus der vorseyenden Gefangenschaft ranzioniren kundte. Solche und viel andre dem rechtmäßigen Landes Herrn und gesambten Vatter Lande geleistete vortreffliche Dienste waren Früchte derjenigen Glückseeligkeiten, worinnen die sächsische Nation durch die vom König Andreas II. Aº 1224 gemachte Separirete Verfaßung derer Siebenbürger Teutschen gesetzet wurde.

Nachdeme aber vor ungefehr 200 Jahren dem Johanni Zapolya seine Competenz zur Ungrischen Krone in so weit gelungen, daß bey dem erfolgten Friedens Schluß Siebenbürgen sambt denen sogenandten Partibus Hungariae gedachten Zapolya zu theil worden, haben die unglückseeligen Sachsen eben das Fatum gehabt, als zu unsern Zeiten das Fürstenthumb Catalonien, so ihrem ehemaligen Feinde unterthänig und folgsamb ein schlechtes Recompens gewärtig werden müßen.

Als dieser neue Landes Herr aus dem ihme per pacificationem zugefallenen Antheil einen neuen Staat und Königreich formiren wollte, hieße es virtus unita fortior. Es wurden demnach die Sachsen so vorhin eine separirte Republique und speciale peculium Regis gewesen, in societatem Statuum Transilvanie gezogen wodurch Sie zwar das Honorificum in Comitiis vota et Sessiones zu haben erhielten, dabey aber die Freyheit durch ihren Comitem allein gouverniren zu lassen und immediate vom Könige zu dependiren verlohren. Welches dann die Ursache alles Sie nachgehends betroffenen Unheils gewesen und noch ist. Denn die denen Sachsen in der Anzahl weit überlegene übrige Siebenbürgisch Ungrisch und Zickelische Land Männer, so in comitiis zu erscheinen pflegten und denen Sachsen spinnefeind waren, kriegeten dadurch die Gelegenheit in Contributionalibus, Juridicis, Politicis et Oeconomicis so aufm Landtage tractiret worden, immer zu ihrem Vor- und der Sachsen Nachtheil zu sprechen und per pluralitatem votorum zu decidiren, wobey es die Landesfürsten gemeiniglich musten bewenden lassen. Also ist

Diese nächstgemeldete unglückseelige Union die Haubt Ursache daß

Digitized by Google

die Siebenbürger Sachſen von 200 Jahren her ſowohl quoad numerum als facultates über die Helfte zerſchmolzen ſeyn, welches die alten Protocolla und die Stein Hauffen ihrer ehemaligen Dörffer und Märkte zeigen. Und wann man weitläuffig ſeyn wolte, mit Erzehlung und Beweiſthumb unterſchiedlicher Begebenheiten specialiter darthun köndte.

Es hat zwar dieſe ſächſiſche Nation von A° 1687 ſeither der glorreichen Oeſterreichiſchen Regierung in Siebenbürgen über ihre erlittene und noch täglich leydende oppressiones bey Hoff unzählich geklaget. Die in Siebenbürgen geſtandene commandirende H. Generals haben als oculati testes darob den Kayſerlichen Hoff ſelbſten genugſamb informiret; es hat auch nicht allein das in Transilvanicis verordnete Hohe Kayſerliche Ministerium denen in Hoff Dienſten befindlichen Siebenbürgern Dero darob habendes Mißfallen deutlich zu verſtehen gegeben, ſondern auch die regierende Kayſere ſelbſten haben zur Consolation und Conservation der Sachſen gar vieles und heilſames decretirt und den Siebenbürgiſchen Gubernio und Ständen wiederholtermaßen ernſtlich anbefohlen.

Allein wenn man das einzige punctum derer nach immer mehr als 20-jährigen solicitation zu ſtand gebrachten reduction derer intereſſen ausnimbt, das übrige alles umbſonſt und vergeblich. Die vornehmbſten Urſachen warumben die Sachſen in ihren gerechteſten Anſuchen nicht reussiren, daß ihnen der Hoff bisher bey aller gewogenheit und gnädigen resolutionen ſelbſten nicht helfen können, ſind vornehmblich dieſe: I° daß die Siebenbürger Hofkanzlei (worinnen auch pluralitas votorum obtiniret) nur 1 Sachſen in Consilio und zwar auch dieſen extra activitatem referadi hat, die übrige Kantzlei Officiales aber aus lauter denen Sachſen ungünſtigen Siebenbürgern beſtehen und Dieſe die Kaiſerliche Befehle alſo zu qualificiren und zu stylisiren wißen, daß daß durch die Siebenbürger duritiem nicht penetriret. Annebſt die Comissa et omissa ihrer lieben H. Lands Leuthe derer Gubernizanten in Siebenbürgen in Wien alſo vorzutragen, zu bemänteln und zu entſchuldigen wißen, daß die nöthigen Connectiones und animadversiones hinterſtellig bleiben. 2° Weilen die execution derer in favor der Sachſen ergehenden Kayſerlichen Resolutionum deme ebenfalls quoad pluralitatem votorum et potiorem autoritatem aus gleichfalls denen Sachſen unholden Siebenbürger Ungarn beſtehenden Gubernio anbefohlen wird; dieſes aber entweder das quod fieri non vis differ unvergleichlich zu ſpielen weiß, oder zu dergleichen allergnädigſten Resolutionen und Befehlen nur dicke Ohren machet, wie es dann in Siebenbürgen nichts neues iſt, ſich vom Kayſer eine Sache etlichemahl befehlen zu laßen, ehe mans thut, oder gantz und gar nicht thut, oder unter einem ausgeſuchten ſchein-

Digitized by Google

bahren praetext das contrarium nacher Wienn rescribiret. 3° Daß die comandirende H. Generalen denen die Protection derer Sachſen anbefohlen worden, nicht Authoritaet haben ſich derer Sachſen mit Nachdruck anzunehmen: indeme ſich das Gubernium cointelligenter cum Cancellaria Transilvanico Aulica ſo viel herausnimbt, daß ſie ſich demissa in alienam messem falce über die com. H. Generalen, ja gar über den Hochl. Hoff Kriegs Rath beſchweren thun und alſo alles wodurch denen Sachſen geholffen werden könnte eludiren. Wie man ſich denn leicht einbilden kann, daß da die Conservation derer Sachſen ein ſchnur gerades oppositum des Siebenbürger Ungriſchen interesse und Gemüths Neigung iſt, dieſe wieder ihre eigene principia nicht leichtlich thun werden.

Dieſe nächſt erzählte insuperable Hindernüße haben die Sachſen ſchon ſo weit matt und müde gemachet, ja intimidiret, daß ſie allen Muth fallen laßen und Ihr Anliegen bey Hoff ferner fortzuſetzen anſtehen. Einige ſind auf die Gedanken verfallen, daß weilen daß odium ex diversitate Nationis et morum herrühret, ſo ſollten die Sachſen ihre Nationalitaet und Privilegium, vermöge welchem kein Unteutſcher bey ihnen grundfähig iſt, aufhören und fahren laſſen, ſich in Ungarn und Zikeler vernaturaliſiren, dieſe in ihre Städte und Dörffer promiscue ein und annehmen und ein gemeinſchaftliches Interesse mit ihnen haben, exemplo der vormahligen auch Sächſiſchen Stadt Clauſenburg, welche dann ſeither ſie ſich in Ungarn verwandelt, jetzo ganz gelinde tractiret wird. Allein dieſes iſt ein ſehr desperates und gefährliches Mittel und dienet nur zur Conservation derer Sachſen in particulari et individuo, hingegen aber zur gäntzlichen destruction des Corporis et Systematis Saxonici welches doch bishero, da es bey einigen Kräfften geweſen, dem Publico und vornemlich bey ereigneten Kriegs Troublen dem Hauſe Oeſterreich in reflection des gleichteutſchen Geſchlechts vortreffliche Dienſte gethan hat.

Da es nun aber gleichwohl das unbetrügliche Anſehen hat, daß dieſe Nation unter der ihr passionirten Ungriſchen Obrigkeit id est des Gubernii, Statuum et Cancellariae Transilvanico Aulicae gleichwohl zu Grunde gehen und daß man in 100 jahren gantz gewiß damit ferttig ſeyn wird, darunter aber nicht allein dieſe gutte Leuthe, ſondern auch haubtſächlich das Publicum und das Landesfürſtliche Interesse leyden wird; ſo erfordert es die allerhöchſte Nothwendigkeit daß zur Conservation und Redintegration dieſer Siebenbürgiſch teutſchen Nation zulängliche Mittel ausgeſonnen und appliciret werden mögen. Ein ſolches Mittel aber wird ſo lange ſchwerlich oder gar nicht erfunden werden, ſo lange man die jetzige Verfaßung Siebenbürgens und union derer daſigen

Digitized by Google

diversen Nationen beybehält. Dann wenn der kayſerliche Hof gleich lang denen Sachſen alle ihre Desideria placidirete (womit es doch wegen der darzu zu ſprechen habenden Ungarn hart halten wird, indeme dieſe per contrarias informationes et interpretationes das Miniſterium immer irre machen) ſo wird es doch nichts anders als eine Flickerey ſeyn, ſo nicht lang dauern wird: dann je mehr der Hof den Sachſen ut ut pro aequitate favoriſiret, je verhaßter werden dieſe bey dem Ungarn, und wo Sie gleichwohl unter dieſer ihrer Obrigkeitlichen Gewalt ſtehen bleiben, ſo haben dieſe 1000 gelegenheiten aller Kayſerlichen Gebothe und Verbothe ungeachtet jene sub specie et praetextu justi fähig zu mortificiren und zu damnificiren. Gleichwie es Eine Obrigkeit wohl verbieten, aber unmöglich verwehren kann, daß ein paar zuſammen hauſende ſich nicht liebende Eheleuthe von gantz contrairen humeur ſich nicht Verdruß anthun und das gewaltigere dem Schwachern nicht Unrecht zufügen ſollte, ſo lange ſie beyſammen und nicht separiret ſeyn. Die denen Com. H. Generalen von Hof etwa anzubefehlende Manutenentz und Protection derer Sachſen wird das nöthige auch nicht ausgeben, ſondern nur eine Gelegenheit vieler Collisionen der Siebenbürger Militair- und Civil-Instanzien ſeyn. Es ſtehet auch dahin ob alle künfftign Com. H. Generalen denen Sachſen welche ſie ex mandato Imperatorio protexiren ſolten, wohl gewogen ſeyn, oder vielleicht aus andren Motiven, mit denen Ungarn diesfalls eins verſtehen, und die Sachſen an ſtatt des —* jener ihren Willen überlaſſen möchten.

Es wäre alſo zu Conservation derer noch übrigen wenigen Sachſen kein adaequates und natürlicher Mittel, als dasjenige ſo König Andreas II. vorkehrete, und wodurch die Sachſen biß zur fatalen Regierung des Johannis Zapolya gantzer 300 jahre in dem floriſanteſten Standte erhalten wurden, Nehmlich: daß dieſe ſächſiſche Nation wiederumb auf den alten Fuß geſetzet ſie ſambt ihrem geſchloßenen fundo von ihren ietzigen mit denen 2 andern unteutſchen Nationen habenden unione Politica abgeſondert und folgſamb von der Jurisdiction des Gubernii, statuum und Siebenbürger Hoff Kanzelley eximiret, dagegen aber in Patria der Ober Direction des daſelbſten commandirenden Generalen unterworffen werden, und bey Hoff von dem Hochlöblichen Hoff Kriegs Rath gleich der an den Sächſiſchen Grundt hart anſtoßenden Oeſterreichiſchen Wallachey dependiren möge! Der hiernechſt erfolgende große Nutzen würde ſich gewißlich in wenigen Jahren zeigen.

Und weilen die Sächſiſche Nation ſeither 200 Jahren durch die von ihren unteutſchen Landes Leuthen erlittene oppression über die Helffte

* Fehlt ein Wort im Original.

Digitized by Google

geschwunden, so haben sie umb das unproportionirte, ihnen von den beyden andern Nationen auf den Halß votirtes onus Contributionis umb etwas weiter tragen zu können, eine Menge Wallachen als inquilinos auff ihren Boden an und auffgenommen, so sich nun also vermehret, daß Sie die Sachsen beynahe übertreffen, die Sachsen hingegen durch die Bosheit, Dieberey, Zauberey und heimliche Mordbrennerey dieser ihrer angenommenen Gäste noch mehr zu Grunde gerichtet werden. Es wäre also rathsamb, daß diese denen Sachsen obwohl unterthänige, doch fast mehr schädliche als nützliche Wallachische Nation in ihr altes Vatterland, nehmlich in die benachbahrte Oesterreichische Wallachey, so durch die jüngste Ravage derer Tartaren ohne dem sehr desoliret und öde ist, translociret, dagegen aber die Siebenbürger Sachsen mit neuen teutschen Colonien recroutiret und redintegriret werden mögen. Es können allda nehmlich auf den Siebenbürger Sächsischen Boden wohl noch biß 10/m familien accomodiret werden und hätten diesen Vortheil, daß sie die von denen translocirten Wallachen zurückgelassenen Wohnungen umb einen geringen Preyß (so denen vorigten Innhabern zugestellet werden müste) fertig fänden und sich allsogleich in einen Nahrhaften Stande würden setzen können. Es könnten unter diesen Colonien auch eine erforderliche Anzahl guter Künstler und Handwercker, so dieser orthen sehr nothwendig seyn, herein gebracht werden. Wodurch die Manufacturen wieder auffgebracht und die Commercia mit mehrerem Nutzen des Publici, alß bishero getrieben werden könnten. Der vornehmbste Nutzen aber dieser Separation und redintegration der Siebenbürger Teutschen wäre dieser, daß man sich bey ereignenden innerlich oder äußerlichen Kriegs Zeiten auff ihre Treue würde verlassen und zur Noth einige Mannschafft zur Verstärkung der Miliz von ihnen nehmen, in ihren Städten genugsamben Vorrath von Munition und Proviant halten und finden können. Mit einem Wortt durch diese gleichsamb aparte gantze teutsche Provintz würde man die übrige benachbarte unteutschen Nationes gleichsamb im Zaum halten können.

Wo man aber diesen oberwehnten Nutzen pro Publico gewärttig seyn will, so müste man diese teutsche Nation ja nicht von einer Ungrischen Landes Administration (als der an Genie der teutschen Ordnung und industrie gantz contrair und in guten Verrichtungen mehr hinderlich als beförderlich ist) dependiren lassen, denn sonst würde alles vergeblich sein. Diese dem Hauß Oesterreich sehr profitable Separation der Sachsen käme haubtsächlich auf ihre eigene Bewilligung an. Dann wann sie von der mit denen andren 2 Nationen habenden Unione politica selbsten nicht wollten abtretten, würde man Sie schwerlich darzu nöthigen können. Es müßte sie demnach der Hoff unter der Hand diesfalls sontiren laßen,

Digitized by Google

dabey aber die Versicherung geben, daß denenjenigen Sachsen so die Separation bewilligen würden, solches nicht pro aliquo crimine (wie mans ihnen ungrischer Seits zum Schrecken vielleicht auslegen mögte) imputiren laßen wolle. Die Sachsen werden diese separation wohl schwerlich von selbsten anfänglich aufsuchen, weilen solches Mittel ihrer Rettung vielleicht noch keinem in Sinn gekommen ist, oder wenigstens sich keiner solches aus Furcht der eben erwähnten imputation in Vorschlag zu bringen getrauet. Wann sie aber darob sollten befraget, oder wenigstens sub assecuratione impunitatis diesfallß einen Anwurff zu thun veranlasset würden, so versichere daß Sie diesem Mittel ihrer Conservation gantz gewiß sämbtlich beyfallen werden. Hingegen werden sich die andern beyden Siebenbürger Nationen am meisten darwieder sperren, und die Sachsen nicht gerne außlassen wollen. Weilen jenen dadurch die Gelegenheit benommen wird, sich mit der Sachsen aggravio zu subleviren, und diese bey jeder Begebenheit nach Gefallen zu melcken.

Man wird Ungrischer und Zicklischer Seits solche Separation eine formationem status in statu und also ein paradoxon politicum nennen. Allein es ist solche nichts weniger alß daß, denn bey den gelehrten Politicis heißet nur das status in statu, wann in uno eodemque inseparabili Corpore politico diversae jurisdictiones et Dominia exerciret werden, dergleichen heut zu Tage in denen so genandten Partibus Hungariae von dem Königreich Ungarn und Fürstenthumb Siebenbürgen geschiehet.

Nun aber ists bekandt, daß die Sachsen ein ganz apartes Territorium oder Ländel bewohnen, so quoad spacium größer ist, als in Teutsch- oder Wälschland manches Hertzogthumb und zwar besitzen die Sachsen dieses Territorium so privative, daß per privilegia Saxonum kein Unteutscher etwas davon eigenthümblich besitzen kann; au contrair, ist vielmehr jetzo bey der dermaligen Union ein status in statu, indeme diejenigen Ungarn und Zickler, so die Capacitatem inter Saxones aliquem fundum possidendi nicht haben, die Jurisdictionem superiorem über sie exerciren. Und eben diese exclusio possidendi ist die Haubt Ursach des odii Hungariae et persecutionis Saxonum, welches allerdings ein paradoxon politicum ist und nothwendig zu corrigiren wäre. Und gleichwie die separation dieser, ohne dem schon separatim wohnenden Nation unter den alten Ungrischen Königen vor den Zeiten des Johannis Zapolya kein status in statu gewesen, also kann solcher auch ipso umb so viel weniger ein solcher genennet werden alß e. g. auch das zur Cron Ungarn gehörige Croatien, Slavonien, Serbien, Banat als besondere Tractus Terrae ihre aparte Administration und immediate de-

Digitized by Google

pendens von Hoff haben. Denique ſo benimmt dieſe Separation denen beyden andren Siebenbürger Nationen von ihren esse nicht das geringſte, ſondern es bleibet eine jede wie Sie vorhin geweſen. Indeme ihnen auch das onus Contributionale nach der Billigkeit und Proportion der von ihnen abgegangenen Sächſiſchen Nation gemindert, und dieſe hingegen ihre ſelben aparte von Hoff dictirte praestanda auch aparte, etwa in die Kriegs Cassa zu liefern haben würden. Es mögen nun aber die 2 Nationes wieder die Separation derer Sachſen vorwenden, was Sie wollen, ſo wird es doch alles weniger und von geringerer Erheblichkeit ſeyn, als die unumbgänglich nöthige Conservation einer auf den äußerſten Gränzen der Chriſtenheit wohnenden getreuen und ſtandhaften Teutſchen Nation, von deren Wohlſtandt die Beſtändigkeit des Dominii Austriaci in illis partibus orientalibus großentheils dependiren thut. Ideoque salus publica suprema Lex esto!

Aus einer Pergamenthandschrift

des

Kronstädter Gymnasiums.

Mitgetheilt von

Dr. G. D. Teutsch.

In der Gymnasialbibliothek in Kronstadt befindet sich eine Pergamenthandschrift, gebunden, in Mitteloctav, bezeichnet 35 b, die früher im Burzenländer Capitulararchiv aufbewahrt wurde und ehemals zweifellos einer Pfarre des Capitels gehörte. Nach den Schriftzügen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammend, enthält sie zunächst ein Kalendarium, das unter Anderm sehr werthvoll ist durch seine Characteristik der einzelnen Monate und mannigfaltige, wie es scheint, dem sächsischen Volksleben entnommene Verhaltungsregeln in Speise, Trank u. s. w. für die verschiedenen Jahreszeiten, die ich anderwärts zu veröffentlichen gedenke.* In der Folge ist das Kalendarium vielfach zu Aufzeichnungen von wichtigen Vorfällen und Begebenheiten, namentlich von Todesfällen benützt worden, so daß eine Veröffentlichung dieser Theile im geschichtlichen Interesse wünschenswerth erscheint. Unter Anderm findet das von Joseph Trausch in seiner „Geschichte des Burzenländer Capituls" im „Magazin für Geschichte, Literatur und alle Denk- und Merkwürdigkeiten Siebenbürgens", Band III. (Kronstadt 1852) mitgetheilte „Verzeichniß der Pfarrer in Burzenland" darin eine wesentliche und um so werthvollere Ergänzung, da jene Aufzeichnungen unzweifelhaft der Begebenheit, die sie berichten, gleichzeitig sind.

* Sie sind mitgetheilt im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit": Aus einem Kalendarium des 14. Jahrhunderts — in Nr. 7 und 8 (Juli und Aug.) von 1867.

Digitized by Google

Die Tage, die in der Pergamenthandschrift nach dem System des römischen Kalenders aufgeführt sind, sind im Nachfolgenden nach dem gegenwärtigen bezeichnet.

Dominica prima Februarii agitur dies dedicationis capellae corporis Christi in monte Petri.

11. Febr. Hac die obiit Christannus, plebanus zu Botfalva anno domini 1543.

26. Febr. Hac die Dan* hostiliter mactavit Turcos. Anno domini M°CCCC°IIII° fere 36 milia interfecit viriliter prostruendo.

1. Mart. Hac die obiit venerabilis dominus Gregorius, plebanus in Nosbach sub anno 1519 et facta est electio canonica. In parvis quies.

3. Mart. Hac die obiit egregius doctor Marcellus, plebanus Brassoviensis 1527.

11. Mart. Hac die vita defungitur dominus Martinus Prasmarinus, pastor ecclesiae Petrimontanae, anno salutis 1607.

15. Mart. Hac die obiit venerabilis magister Antonius Corvinus, plebanus Brassoviensis, anno domini 1523.

22. Mart. Hic obiit honorandus dominus Laurencius, plebanus in Wydenpach, sub anno domini 1524.

28. Mart. Hac die obiit honorabilis dominus Johannes Bon, plebanus in Roderpach, anno domini 1523.

16. April. Dies obitus domini Nicolai Fuchsii, pastoris ecclesiae Honigpergensis anno 1569.

23. Apr. Hac die obiit dominus Valentinus, plebanus in castro Mariae 1488.

26. April. Hac die obiit dominus Calistus Honterus, M. illius Honteri, reformatoris nostrae patriae, filius, pastor ecclesiae Petrimontanae, anno salvatoris 1571.

10. Maj. Hac die obiit honestus vir Anthonius Waccalaureus, alias Bwrger 1570.

13. Maj. Hoc die obiit venerandus vir dominus Zacharias, plebanus in Herman, et electionem fecerunt multum erroneam et praejudicialem toti patriae, et hoc anno domini 1516.

13. Maj. 1616 moritur reverendus vir Johannes Melius, pastor patriae ecclesiae Petersbergensis.

29. Maj. Hac die obiit Johannes, decanus et plebanus in monte mellis. Anno domini MCCCCXXIX.

---

* Woiwode der Walachei.

Digitized by Google

27. Junii. Hac die obiit frater meus charissimus, dominus Vincentius 1528.

6. Julii. Hac die obiit dominus Johannes, plebanus in Rwderbach 1444.

15. Julii. Hac die obiit dominus Johannes, plebanus in Corona. Anno domini M°CCCCXXX°.

26. Julii. Hac die obiit reverendus vir Magister Laurencius Clomp, plebanus in Montepetri in Vienna et sepultus est in ecclesia Fratrum prae — Anno 1495.

1. Aug. Istud festum (ad vincula Petri) non est celebrabile.

8. Aug. Hac die obiit doctor Johannes clare 1495.

11. Aug. Hac die obiit venerabilis dominus Lucas Bösbart, plebanus in Praszmar sub anno 1519.

14. Aug. Dies mortis domini Andreae Fronii, pastoris ecclesiae Petersbergensis. Anno 1567.

17. Aug. 1613 vitam cum morte commutavit reverendus dominus Andreas Hermelius, pastor in Petersberg.

30. Aug. Illa die feliciter et — obiit egregius vir doctor Henricus nec non decanus, plebanus in Mernbrig in anno domini 1511 in apoplexia.

Item dominica ante Egidii (1. September Aegidius) ego Magister Thomas (derſelbe, der das Vorige geſchrieben) meas cantavi primitias anno domini 1510, et cum maxima difficultate.

3. Sept. Excessit e vivis dominus Magister Valentinus Vagnerus, plebanus Coronensis 1557.

10. Sept. Illa die obiit dominus Nicolaus in vydenbach 1485.

13. Sept. Defunctus est venerandus dominus Michael, plebanus in Widembach 1557.

Vor dem Tag Matthäus des Evangeliſten (21. September) ſteht am Rande

Hic celebratur tempus feria quarta ante Matthei.

21. Sept. Hac die obiit dominus Simon, plebanus in Rwderbach 1492.

27. Sept. Hac die obiit venerandus vir dominus Simon thwsch, plebanus in monte mellis 1501.

30. Sept. Hac die sub anno domini 1518 obiit egregius utriusque juris doctor Lucas, plebanus in Heltuino et similiter* facta est fatua electio, confirmans errorem praecedentem in Monte mellis.

* Von derſelben Hand geſchrieben, wie die Aufzeichnung vom 13. Mai 1516.

Digitized by Google

Am rechten Rande des Blattes steht:

Notandum est, quod dedicatio templi ecclesiae parochialis in villa Petersperg quolibet anno celebranda est in dominica immediate sequente festum exaltationis sanctae crucis, et generaliter, nisi festum praedictum sanctae crucis evenerit sabbato die, quia tunc ex ista causa dedicatio praenotata celebranda est dominica sequenti post primam. Et hoc propter dedicationem templi in Mergenburg, quae semper celebrandra est in dominica sequente immediate festum nativitatis Mariae virginis.

Am untern Rande von derselben Hand, die die Aufzeichnung vom 13. Mai 1516 und vom 30. September 1518, vom 21. November 1514 — und wol auch vom 12. November 1514 geschrieben:

Item anno domini 1520 ipsa nocte dedicationis ecclesiae meae parochialis usque mane nix cecidit habens altitudinem trium digitorum, de qua in locis gramineis adhuc apparebat feria secunda immediate sequenti. Haec quamvis vineas terebat Brassovienses, nihil tamen inferebat calamitatis.

7. Octob. Hac die obiit honorandus vir plebanus in Brendorf anno domini 1512, cognomine bloch.

15. Octob. Dies obitus clarissimi senis domini Andreae Roth, pastoris ecclesiae Petrimontanae. Anno 1604.

22. Oct. Hac die obiit mater mea carissima, cujus anima deo vivat. 1505.

27. Oct. Hac die obiit dominus Jacobus, plebanus in monte Petri. Anno domini M°CCCC°lxxxij°.

1. Novemb. Est festum pastorale, ita quod sermo fit et processio.

8. Novemb. Hac die obiit reverendus vir Magister Hieronimus decanus, plebanus in Heltwin. 1492.

12. Novemb. Hac die obiit reverendus Magister Thomas Schyrmer. Anno 1514.

13. Novemb. Hac die fit electio decani almi nostre (sic!) capituli.

21. Novemb. Hac die electus est in plebanum Baccalaureus Antonius Brassoviensis, successor Magistri Thomae, anno quo supra, et hoc de consilio totius capituli nec non senatus Brassoviensis.

29. Novemb. Hac die obiit dominus Petrus in Wolkan. 1483.

14. Decemb. Hac die obiit honorabilis vir et decanus dominus Petrus, plebanus in monte Petri. (Ohne Angabe des Jahres.)

Digitized by Google

Ein urkundlicher Beitrag

zur

älteſten Geſchichte des Brooſer Kapitels.

Von

Dr. Albert Amlacher.

Zum dritten Male ſchon binnen wenig Jahren fügt es ein glücklicher Zufall, daß unſere heimiſche Geſchichtsforſchung aus dem unſcheinbaren Einbandsmateriale irgend eines alten Buches eine nicht unweſentliche Bereicherung erfährt. Zuerſt war es die von G. Seiwert veröffentlichte[1] Urkunde über den Stolzenburger Pfarrerswahlſtreit von 1394, dann die von Dr. G. D. Teutſch mitgetheilte[2] Ehrenerklärung für den Kronſtädter Schulmeiſter Theodoricus von 1388, und heute endlich iſt es das Regiſter des Prieſters Johannes, — der als „exactor censuum dominorum de decanatu de Varasyo“ die Gemeinden des Brooſer Kapitels vom 10. bis 16., oder wenn wir die in deſſen Verzeichniße als Anhang aufgeführten Ortſchaften Krakó und Magyar-Igen mithinzurechnen wollen, bis 20. November 1334 bereiſte, — die alle miteinander unter dem ſchützenden Schilde eines Buchdeckels durch all' die Stürme vergangener Jahrhunderte bis auf unſere Zeiten herüber gerettet worden ſind! . . .

Der letzterwähnte Fund nun, dem dieſe Zeilen gelten, wurde von mir einige Tage vor Mitte Auguſt l. J. ganz zufällig gemacht. Gele-

[1] Vereinsarchiv Band X. Heft 3, Hermannſtadt 1872, Seite 361—372.

[2] Ebendaſelbſt Band XII. Heft 2, Hermannſtadt 1874, Seite 368—371.

Digitized by Google

gentlich der Räumung meines Bücherstandes entfiel nämlich aus ziemlicher Höhe ein nicht besonders umfangreicher Quartband der ordnenden Hand. Es war dies der Wiegendruck: „Tractatus contra perfidiam aliquorum Bohemorum. Compositus anno domini Mcccclxv .... Impressus autem Argentine anno domini Mcccclxxxv.“ der, wie dies durch eine auf dem breiten Längenrande der ersten Textesseite, den Schriftzügen nach zu urtheilen, um die Wende des fünfzehnten Jahrhunderts geschriebene Notiz: „Ex libris Joannis Pros, plebani Warasiensis, a Joanne Zaleszio in pignus amicitiae oblatum.“ bezeugt wird, einst einem Brooser Pfarrer gehörte. Durch den heftigen Fall brach nun der, wie sich dies bei späterer genauer Besichtigung herausstellte, vielleicht schon beim Einbinden, jedenfalls aber seit sehr lange zersprungene hintere Holzdeckel vollends entzwei, und unter dem inneren, gleichfalls geborstenen Papierüberzuge zeigte sich ein theilweise abgelöstes, beschriebenes Pergamentblättchen, das einst offenbar nur zur Verhinderung der weitern Ausdehnung des Risses hingeleimt worden sein mochte: es war das am Eingange erwähnte Register des Priesters Johannes von 1334.

Die aus ihrer Umhüllung sorgfältig herausgelöste und von allem Anklebsel gereinigte Urkunde bildet einen Streifen von 31 Cm. Länge und 11·5 Cm. Breite, ist nur auf der einen Seite, und zwar der Breite nach, beschrieben und hat auch hier noch unterhalb des letzten Absatzes einen leergebliebenen Raum von 5 Cm. Höhe. Bis auf jene Theile, die, weil sie an die Deckelkante zu stehen kamen, beim Gebrauche des Buches abgegriffen worden sind, ist dieselbe ziemlich wohlerhalten und auch die Schrift unschwer leserlich.

Je unscheinbarer nun das Aeußere dieses Pergamentblattes an sich ist, um so Ueberraschenderes melden uns die wenigen, auf demselben befindlichen vergilbten Zeilen. Während durch sie einerseits die Existenz des Brooser Kapitels in der vorreformatorischen Zeit unwiderleglich bestättigt, und damit die Ansicht,[1] „daß die dazumal im Brooser Stuhle befindlichen Plebanien einen integrirenden Bestandtheil des Unterwälder Kapitels ausmachten,“ widerlegt wird, geben sie uns andererseits wieder ein anschauliches und lehrreiches Bild von der ursprünglichen Ausbreitung, den Bevölkerungsverhältnissen und dem Bildungsgrade dieser westlichsten deutschen Ansiedlergruppe in Siebenbürgen in den ersten Jahrzehnten des vierzehnten Jahrhundertes. Aus dem Rahmen dürrer Zahlen aber treten

[1] „Verzeichniß der ältesten Pfarrer des Decanatus de Sebus,“ im Vereinsarchiv Band VIII. Heft 2. Hermannstadt 1868, S. 284 und ff.

Digitized by Google

uns eine Reihe ſtattlicher ſächſiſcher Dorfsbider entgegen, wo aus dem Gewirr ragender Schornſteine die klappernde Mühle, der ſtolze Grafenhof, das Schul- und Pfarrhaus hervorleuchten. Auch das Vorkommen eines Badehauſes und der ſchwärmeriſchen Beghinen in dem emporblühenden Vororte Broos ermangelt nicht ſeiner tieferen Bedeutung, — iſt es doch ein beredtes Zeugniß für die überraſchende Aehnlichkeit ſowohl des bürgerlichen Lebens und ſeiner Einrichtungen, als auch der religiöſen Strömungen mit denen Deutſchlands zu jener Zeit. Und das Geſchick des armen Dorfpfarrers Vyncho, der die hohe Kirchenſteuer nicht erſchwingen kann, und dem deßhalb der Exactor auf Bitten der Amtsgenoſſen „unum kuntinum“ nachlaſſen muß, lockt es uns nicht heute noch ein Lächeln der Wehmuth ab? ....

Die Abſicht dem in der Sitzung der hiſtoriſchen Section des Vereines vom 26. Auguſt 1876 ausgeſprochenen Wunſche, den gemachten Fund durch ſchleunige Veröffentlichung deſſelben in dem bereits unter der Preſſe befindlichen zweiten Hefte des XIII. Bandes des Vereinsarchives baldmöglichſt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, nachzukommen, veranlaßt mich in Anbetracht der knapp zugemeſſenen Zeit von einem weiteren Commentar abzuſehen. So mag denn die Urkunde — abgeſehen von der gebotenen Auflöſung vorkommender Abkürzungen und der bezüglich der Orthographie (mit Ausſchluß der Orts- und Perſonennamen) angewendeten Texteseredaction — folgen in wortgetreuer Wiedergabe:

[I]taque[1] anno domini M. CCC. XXX quarto, feria quinta proxima ante festum beati Martini [con]fessoris, ego Johannes sacerdos, exactor censuum dominorum de decanatu de Varasyo, dicavi fumos seu focos, sive inquilinos et hospites de Varasyo, et inveni in toto CCC^{tos} et quadraginta quatuor fumos, excepta domo balnearia et quatuor begi[n]as, et Nicolaus plebanus ejusdem loci solvit pro censu seu fumis sic computatis solvit (so!) sex marcas argenti majoris ponderis [m]inus medio fertone.

Item feria sexta seu in festo beati Martini dicavi villam Koztow,[2] et inveni sexaginta quatuor fumos, simul cum molen-

[1] Die eingeklammerten Buchſtaben und Worte fehlen im Originale und ſind von mir unter freundlicher Mithilfe des Herrn Archivars Zimmermann ergänzt worden.

[2] In dem bei Theiner, Vetera monum. hist. Hungariam sacram illustr., T. I. f. 556—588 abgedruckten Regiſter der päbſtlichen Kollektoren Jacobus Berengarii und Raimundus de Boneſato von 1332—1338, (S. 560) „Koztev.“

Digitized by Google

dino et domibus comitis, [s]colaris et pastoris, et Johannes plebanus ejusdem loci solvit.[1]

Item sabbato seu secundo die festi beati Martini dicavi villam Bereen,[2] et inveni in ea C^m^ et septem fumos in toto cum molendino et domibus comitis, scolaris et pastoris, et Laurencius plebanus ejusdem loci solvit.[3]

Item in festo beati Briccij confessoris dicavi villam Zarkad[4] et inveni in ea sexaginta fumos in toto et unum molendinum, et Vÿncho plebanus de eadem solvit unam marcam majoris ponderis, et[5] ad petitionem sociorum suorum, quia non habebat, ut dixit, relaxavi unum kuntinum.

Item feria secunda seu secundo die beati Briccij dicavi villam Tordas[6] et inveni in ea quinquaginta sex fumos, et Conradus plebanus de eadem solvit unam marcam majoris ponderis minus loctone.

Item feria tertia dicavi villam Purkaz[7] et inveni in ea triginta quinque [f]umos, et Petrus plebanus de eadem solvit mediam marcam et quinque kuntinos majoris ponderis.

Item feria quarta seu in festo beati Othmari confessoris dicavi villam Bamaz[8] et inveni in ea CC^os^ et quinquaginta quinque fumos in toto cum molendino et aliis, et Sigirmanus[9] plebanus de eadem solvit quatuor marcas et fertonem majoris ponderis.

Sic in toto sunt nongenti et XXV foci.[10]

---

[1] Der Betrag iſt nicht angeſetzt.

[2] Bei Theiner l. c. I. 560, „Byrni."

[3] Der Betrag iſt nicht angeſetzt.

[4] Ebenſo auch bei Theiner a. a. O.

[5] Das Folgende von „et" bis „kuntinum" ſcheint erſt nachträglich in dem zwiſchen dieſem und dem nächſtfolgenden Abſatze urſprünglich freigebliebenen Raum mit bläſſerer Dinte, doch von derſelben Hand, eingeſchaltet worden zu ſein.

[6] Theiner l. c., „Cordas."

[7] Ebenſo auch bei Theiner a. a. O.

[8] Dieſe ſeltſame Verwechslung von **B** und **R**, — es ſoll offenbar „Ramaz" lauten, — auch bei Theiner cit. loco.

[9] Bei Theiner a. g. O. „Sygumannus."

[10] Dieſe Summirung ſcheint von dem Schreiber erſt nachträglich zwiſchen dieſem und den nächſtfolgenden Abſatz eingeſchaltet worden zu ſein. Die Summe der Schornſteine iſt nicht richtig, ſie beläuft ſich blos auf 921.

Digitized by Google

Item secundo die festi beatae Elyzabet dicavi villam Crakov[1] et inveni in ea C^m et octuaginta octo fumos, et paulus plebanus tenetur solvere tres marcas et medium fertonem fini argenti majoris ponderis, et quia michi non solvit, posui sibi interdictum.

Item cedente die dicavi villam Igun et inveni in ea CC^tos et XVII fumos, et Johannes plebanus de eadem tenetur solvere tres marcas et mediam cum dimidio fertone minus kuntino fini argenti ponderis majoris.

---

[1] Die gleichzeitige Aufführung von Krako und Igen mit den Gemeinden des Broofer Kapitels, und zwar dicht hinter Rummes (Bamaz) und von diesem blos durch die später dazwischen geschobene Summirung geschieden, ist jedenfalls keine zufällige, und scheint nicht nur auf die einstige, wiewohl bereits zu jener Zeit nicht mehr willig anerkannte Zugehörigkeit dieser Gemeinden zum Broofer Kapitel, sondern vor Allem, — wie mein verehrter Lehrer, Stadtpfarrer Friedrich Müller in Hermannstadt, gleich beim ersten Einblick in die ihm vorgelegte Urkunde treffend darauf hinwies, — auf den thatsächlich denn doch uralten Zusammenhang jener primi hospites von Karako, Chrapundorf (Igun) und Rams (vergl. die gefälschte Urkunde König Andreas II. von 1206, in Dr. G. D. Teutsch und Firnhaber's Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens. Bd. I. S. 7) hinzudeuten. Als weiteren Beleg für die Richtigkeit dieser beiden Vermuthungen bemerke ich noch, daß auch in dem bereits erwähnten Register der päbstlichen Kollektoren (s. Anm 2, S. 367) „Paulus plebanus de Kako" (jedenfalls Schreibfehler für Krako) an der Spitze der Plebane des Broofer Kapitels, und zwar wieder unmittelbar neben dem Rummeser Pleban Sygumannus erscheint. Damit wäre denn auch die von Fr. Marienburg im Vereinsarchiv Bd. VIII. Heft 2, S. 286 angestrebte richtige Locirung des Krakóer Plebans gefunden.

Digitized by Google

Geschichtliche Nebenarbeiten

von

Karl Fabritius.

IV.

Lucas Josef Marienburg und dessen Regesten zur Geschichte der Gottsmeister'schen Familie.

Der größere Theil der Manuscripte des fleißigen Geschichtsforschers Lucas Josef Marienburg befindet sich, wie aus Trausch: Denkblätter II, 393 bekannt ist, in der Szechenyischen Landesbibliothek (Museum) in Budapest. Mit welch schwerem Herzen Marienburg sich von seinem langjährigen Sammelwerke trennte, geht in ergreifender Weise aus der Vorrede hervor, welche er eigenhändig zum ersten Bande seines 25 Octavbände zählenden, noch während seines Kronstädter Rectorats (1801—1810) angelegten „Manuscriptenarchivs" offenbar kurz vor der Absendung seiner Manuscripte an den Grafen Franz Szechenyi, den hochherzigen Stifter des Museums[1] schrieb. Diese Vorrede trägt leider kein Datum; es läßt sich also auch nicht genau bestimmen, wenn Marienburg seine Handschriften dem Grafen Franz Szechenyi überließ. Da jedoch dieses Manuscriptenarchiv sammt 7 Bänden historischer siebenbürgischer Handschriften Marien-

[1] Die Stiftungsurkunde ist datirt Wien, 25. November 1802. Vom Schloße des Grafen in Groß-Zinkendorf (Nagy-Czenk), 2 Stunden von Oedenburg, wurde die Bibliothek Anfangs 1803 nach Pest überführt, vom ersten Bibliothekar Jak. Ferdinand Miller aufgestellt und am 10. December 1803 feierlich eröffnet. Graf Franz Szechenyi starb am 20. December 1820. Mátray: A magyar nemzeti Muzeum korszakai (Die Zeitalter des ungar. National-Museums). Pesten 1868. S. 11, 12, 26.

Digitized by Google

burgs im Catalogus manuscriptorum Bibl. nat. hung. Sopronii 1815 Vol. II, (bei Trauſch a. a. O. irrthümlich Vol. V) bereits aufgeführt wird, ſo glaube ich dieſe Abtretung der Marienburgſchen Manuſcripte in die Zeit von 1810—1814 ſetzen zu ſollen, wo die Einſamkeit des Pfarrerslebens dem Hypochonder Marienburgs wahrſcheinlich neue Nahrung gab und die Beſchäftigung mit wiſſenſchaftlichen Arbeiten verleidet haben mag. Wie ſchwach war doch damals der Sinn für die Erhaltung wiſſenſchaftlicher Sammlungen ſelbſt unter den Sachſen entwickelt, daß ſie ſolche Manuſcripte wie die Lucas Joſef Marienburgs und kurz vorher die noch reichhaltigere Joſef Karl Eders (dieſe wurden 1808 aus dem Muſeumsſtiftungsfond um 4500 fl. angekauft, Mátray a. a. O. S. 16. Trauſch: Denkblätter I, 270) ſo ganz gleichgültig aus dem Lande ziehen ließen. Es iſt dies ein Verluſt für die vaterländiſche Geſchichtsforſchung, der mit vollem Recht heute in maßgebenden Kreiſen ſchmerzlich empfunden wird (K. J. Trauſch: Lebensſkizze des Franz Joſef Trauſch. Kronſtadt 1873. S. 116. 121.)

Die Vorrede Marienburgs zu ſeinem Manuſcriptenarchiv wirft ein eigenthümliches Schlaglicht auf das Leben eines wiſſenſchaftlich hochgebildeten Sachſen jener Zeit, enthält überhaupt einen werthvollen Beitrag zur vaterländiſchen Literaturgeſchichte am Anfang dieſes Jahrhunderts, verdient es daher, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden. Sie lautet:

„Vorrede.

Dieſes Manuſcriptenarchiv, ein Werk, woran ein großer Theil der Geſundheit und des Lebens des Verfaſſers, der es zwar theils aus inniger Lieblingsneigung für vaterländiſche Geſchichte und was damit irgend in einer Verbindung ſteht, alſo zu ſeinem Vergnügen, theils aber auch aus gedoppelter Pflicht, einmahl als Lehrer der hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, dann als Forſcher der Details der ſpeziellſten Geſchichte ſeiner Gegenden, ſchrieb, dieſes Werk, von welchem als der Blüthe meiner beſſern, jüngern, geſundern, ſo viel von der Zukunft und reger Thätigkeit auf unangebauten Feldern hoffenden, ſo wenig erhaltenen und geernteten, alſo im Grunde lieblichen, aber undankbaren Mühen, mein Herz ſo ſchwer ſich trennt, dieſes Werk, das meine eigene Rechte, die dieſes ſchreibt, größtentheils ſchrieb, dieſes übergebe ich hiermit dem edelſten Manne, den mein Auge nie ſah, dem aber mein Geiſt ſeit Jahren ſchon huldigte, dem Manne, der ſeines Vaterlandes, der Europa's Bewunderung und Verehrung jetzt und durch alle künftige Jahrhunderte verdient, dem Manne, der, eben ſo wenig als ich ihn anders als durch Literärverhältniſſe, mich im fernen

Digitized by Google

Karpat an Aluta's Ufern kennt und doch meiner Mühen Tendenz schätzt und stützt, und auch von mir ein Blättchen gerne und liebevoll empfängt, das doch wohl schwerlich den Lorbeerkranz, den Ungarns Genius aus den Zweigen der Regnikolarbibliothek, die nur ein edler **Graf von Szechenyi** in Europa ja in der ganzen bekannten historischen und geographischen Welt zuerst ersinnen, gründen und seinem Vaterlande zunächst, eigentlich aber der Menschheit schenken konnte, Ihm flicht, entstellen dürfte. Möge die erhabene Stiftung dieses wahrhaft großen Mannes, mögen auch meine Bemühungen und Beiträge, so unbedeutend sie auch seyn mögen, nie zum Nachtheile des Vaterlandes und der Menschheit, sondern zu vielem Segen derselben von guten, edeln Menschen benutzt und vielfach angewendet werden können!

Q. D. B. V.

So freut sich denn der literärische Invalide wenigstens etwas von seinem einstigen Ich, seiner einstigen Kraft in einem sichern Hafen gerettet zu haben, und erträgt heiterer und geduldiger die Last frühen Greisenalters, das vielleicht zu frühe, vielleicht zu eifrige Thätigkeit, da wo man nicht glaubte, daß so viel aufgeopfert würde, herbeiführte. Er denkt sich wenigstens in einem künftigen ihm ähnlichen eifrigen Bearbeiter dieses Feldes verjüngt, und vergißt wenigstens in so lange des Drückenden seiner gegenwärtigen Lage, als jene liebliche Illusion dauert. O möchte dieselbe nur nicht Dürftigkeit, Verkanntheit, Krankheit und das Drohen ferner, aber sehr grade zu eilender Gewitterwolken nur zu bald stören! — — — — — Warum müssen die Menschen, die grade so vielen guten Willen, vielleicht auch intensive **Kraft** haben, in solche engende Verhältnisse, ja wahre Fesseln geschlagen werden, wo sie sich nicht mehr rühren und nicht einmahl die Erstlinge der Früchte ihrer Mühen genießen können? — Doch ich sagte vielleicht schon zu viel von mir selbst. Man vergebe es mir bey einem Werke, daß einen Theil, einen großen, ob wichtigen oder unwichtigen Theil meiner selbst, kann und darf ich nicht entscheiden, enthält, während ich meinen Wunsch wiederhole, daß ein Jeder, der meine mir, o so lieb, aber auch, ach so sauer gewordene Arbeit in glücklichern Verhältnissen gebraucht, mit Liebe und Schonung sie beurtheile und weise und menschenfreundlich gebrauche!"

In den Handschriften Marienburgs nun, jedoch nicht im Manuscriptenarchiv, sondern in den „Historischen und statistischen Miscellen von Siebenbürgen" (Szechen. Landesbibl. 295 fol. Germ. Seitenzahl 727—729) habe ich Regesten gefunden über 20 Urkunden, die offenbar einst der Gottsmeister'schen Familie gehörten und für die Kulturgeschichte unsers

Digitized by Google

Volkes nicht ohne Werth sind. Marienburg hat nicht angegeben, wo die Originale dieser Urkunden sich befanden; möglich, daß sie irgend einer Kronstädter Patrizierfamilie gehörten, möglich aber auch, daß sie in den Besitz einer ungarischen adeligen Familie übergingen. Denn bei Nagy Iván: Magyarország családai VI. 231 ff. finde ich eine Anna Maria Gottsmeister, die ich für die Tochter eines der beiden Brüder Christof oder Koloman Gottsmeister halte, als Gattin des aus Ungarisch-Altenburg gebürtigen Adligen Johann Keßey. Dieser Johann Keßey hatte am Hofe des Fürsten Michael Apafi eine Anstellung gefunden und erscheint unter dem Hofstaat der Fürstin als Page (Vereinsarchiv III. 392). Später war er Lehrer und Sekretär Michael Apafi's II. und wurde von demselben mehrmals auch zu diplomatischen Missionen an den Wiener Hof verwendet, erhielt von demselben am 22. November 1698 Gutsantheile in Blasendorf, Tür und Schönau geschenkt, vom Kaiser Leopold aber am 15. September 1699 zur Belohnung für seine Treue — die kaiserlich Gesinnten hatten ihn nach der Schlacht bei Zernest nach Wien um Hilfe geschickt — eine Bestätigung und Vermehrung seines Adels und starb um 1716. Möglich, daß die Gottsmeister'schen Urkunden in den Besitz dieser adeligen Familie und nach dem Aussterben derselben in der männlichen Linie in den Besitz anderer, weiblicherseits davon abstammenden adeligen Familien — in unsern Tagen der Szeklerfamilie Imecs (Nagy Iván: VI. 233, Supplementband S. 288) — übergingen, wo Marienburg dieselbe benützt haben mag. Die männliche Linie der Gottsmeister ist (nach Seivert im Ungar. Magazin III. 162) im 18. Jahrhundert mit Josef Gottsmeister erloschen.

Koloman Gottsmeister der Jüngere hat in der Geschichte von Hermannstadt eine zu tragische Rolle gespielt, als daß es nicht wünschenswerth sein sollte, nähere Aufschlüsse über seine Jugend, sowie über das Schicksal seiner beiden Söhne Christof und Koloman zu erhalten, die in ihrem zarten Knabenalter Zeugen des gewaltsamen Todes ihrer Mutter zu sein das Unglück hatten. Es lassen uns diese Regesten zugleich einen Einblick thun in die Vermögensverhältnisse einer sächsischen Familie, die selbst nach einem fürstlich Rakoczy'schen Aderlaß, der sie mindestens 20,000 fl. gekostet hatte, sich dennoch kräftig genug fühlte, spätern siebenbürgischen Fürsten ansehnliche Darlehen zu gewähren und von ihnen dafür adelige Güter zu erhalten. Es war eine merkwürdige Ironie des Schicksals, daß diese Fürsten gerade dieselben waren, welche früher als fürstlich Rakoczysche Untersuchungscommissäre in den Gottsmeister'schen Händeln thätig gewesen waren und außer den Geschenken den dritten Theil der 48000 fl. betragenden Hermannstädter Strafgelder für sich eingestrichen hatten.

Digitized by Google

Nro. 7. d. d. Bologna 20. März 1630. Universitätsmatrikel der Bologneser Universität deutscher Nation gleiches Inhaltes mit der vorigen.

Nro. 8. d. d. Montag nach dem 12. Sonntage nach Trinitatis d. i. 28. August 1651. Die Requisitoren (Archivare) des in der Sacristey des Weissenburger Domcapitels aufbewahrten Landesarchivs stellen ein Zeugniß aus darüber, daß die beiden Söhne des Königsrichters,[1] Gottsmeister, nemlich Christoph und Koloman, in Gegenwart der Requisitoren ihren Vater während ihrer Jünglingsjahre zum unbeschränkten Bevollmächtigten über das ihnen zugefallene mütterliche Erbtheil von ihrer Mutter Catharina Ungleich ernannt haben.[2]

Nro. 9. d. d. Montag nach dem 12. Sonntag nach Trinitatis 1651. Eben jene Requisitoren stellen ein Zeugniß darüber aus, daß das Alter jener beyden jungen Gottsmeister vor ihnen untersucht worden sey, wo sich denn gefunden habe, daß der ältere Christoph 18, der jüngere Koloman aber 15 Jahre alt sei.

Nro. 10. d. d. Hermannstadt 26. May 1660. Fürst Achatius Bartschai ertheilt dem Christoph Gottsmeister einen Reisepaß in ungarischer Sprache.

Nro. 11. d. d. Hermannstadt 26. May 1660. Eine in ungrischer Sprache geschriebene vom Fürsten Achatius Bartschai dem Coloman Gottsmeister ausgestellte Quittung.

Nro. 12. d. d. Hermannstadt 27. May 1660. Fürst Bartschai's Empfangschein über 1000 ihm von Koloman Gottsmeister geborgte Thaler, für welche ihm der Fürst Interessen oder ein Gut (Joszágat) zu geben verspricht.

Nro 13. d. d. Hermannstadt 28. Mai 1660. Ein Schreiben des Fürsten Bartschai an den Kameralprovisor in Alvinz, die Hälfte des zu diesem Schloße gehörigen Dorfes Kutfalu dem Gottsmeister zu übergeben, da der Fürst ihm dieselbe für die ihm geliehenen 1000 Thaler versprochen habe.

Nro. 14. d. d. Schloß Vetsch 6. April 1661. Quittung des Fürsten Johann Kemeny über 1000 Gulden, die Christoph Gottsmeister dem Fürsten zu denjenigen 1000 Gulden noch geliehen hatte, welche

[1] Ist offenbar ein Irrthum des Anfertigers dieses Auszugs, entstanden durch die Verwechselung zwischen Koloman Gottsmeister dem Vater und dem Sohn. 1645 während des Aufruhrs war Koloman vom Volk blos zum Bürgermeister gewählt worden. Trausch: Chron. Fuchs. Lup. Olt. II. 47.

[2] Koloman Gottsmeister war 1649 aus dem Gefängniß in Fegarasch entlassen worden, (Kraus I. 167), scheint also bald wieder am Hofe Gönner gefunden zu haben.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	209	Zeile	11	von oben: Mittelszolnoker für Krassnaer.
„	210	„	15	von oben: Häfteln für Höfteln.
„	216	„	6	von unten: Sara für Sora.
„	217	„	12	von unten: häftelartigem für höftelartigem.
„	219	„	11	von oben: csetutze für csetatze.
„	221	„	19	von oben: im für ein.
„	224	„	10	von oben: Xav für Xax.
„	225	„	2	von oben: Bronzepalstab für Bronzepolstab.
„	226	„	15	von unten: Palstab für Polstab.
„	227	„	16	von unten: Corcyra für Corhyra.
„	228	„	6	von oben: Palstab für Polstab.
„	228	„	11	von oben: Hodoschwald für Hadoschwald.
„	228	„	27	von oben: Q für O.
„	229	„	14	von oben: Szilfáknál für Szilfáknal.
„	230	„	18	von unten: Felde) gefunden für Felde a gefunden.
„	233	„	5	von unten: Lupény für Lopeny.
„	233	„	2	von unten: quincunxförmig für quincuxförmig.
„	234	„	3	von oben: Luska für Loska.
„	234	„	34	von oben: von für von von.
„	235	„	17	von oben: 15 für 16.
„	236	„	15	von oben: (Q Fufii) für (Q Fufiix).
„	237	„	19	von oben: Pomet für Pomut.
„	242	„	3	von oben: Keltfragmente für Kalkfragmente.
„	246	„	1	von oben: Münzfund für Münzpfund.
„	253	„	15	von unten: Ar. G. & S. für Ar. G. & Sp.
„	262	„	21	von unten: höhere für sichere.
„	262	„	20	von unten: das für dass.
„	263	„	2	von unten: „und" zu streichen.
„	272	„	11	von oben: Intaglios für Jataglios.
„	272	„	17	von unten: Fundstücke für Fundstöcke.
„	279	„	17	von unten: Intaglios für Jataglios.
„	279	„	5	von unten: Funtine für Fontine.
„	284	„	8	von oben: Adjutrix für Adjatrix.

Digitized by Google

Seite	285	Zeile	2	von oben:	ein grösserer Münzfund.
„	292	„	14	von unten:	Mezkö für Meckö.
„	296	„	19	von unten:	oder für ad.
„	305	„	4	von unten:	Domna für Damna.
„	306	„	3	von unten:	fest für fast.
„	307	„	1	von unten:	gebrannte für gebrannten.
„	310	„	16	von oben:	Nach übereinstimmen folgt „gefunden". —
„	313	„	18	von unten:	des für den.
„	319	„	7	von unten:	Varadische für Varad'sche.
„	322	„	15	von unten:	Varadische für Varad'sche.

Digitized by Google

Archiv

des Vereines

für

siebenbürgische Landeskunde.

Neue Folge.

Dreizehnter Band

III. Heft.

Herausgegeben

vom

Vereins-Ausschuß.

Hermannstadt,

Gedruckt in der Buchdruckerei der v. Closius'schen Erbin.

1877.

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkrede

auf

Gustav Seiwert.

Zur Eröffnung der 29. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*

von

Dr. G. D. Teutsch

Vereinsvorstand.

In friedloser, vielbewegter Zeit tritt der Verein für siebenbürgische Landeskunde diesmal zum schmucklosen Fest seiner Jahresversammlung zusammen. Indem ich Sie, hochgeehrte Herren, die diese Tage mit ihrer Anwesenheit und Theilnahme erfreuen, achtungsvoll begrüße und willkommen heiße, darf ich Ihnen mit Befriedigung sagen, daß das fruchtbare Stillleben unseres Vereins auch im abgelaufenen Jahre die gedeihlichen Wege jenes wissenschaftlichen Strebens gewandelt ist, dessen Segen und Siege nicht in dem Streit und Staub des Tages liegen. Da der Jahresbericht des Vereins, den wir Ihnen in gewohnter Weise überreichen, Sie gern in das Einzelne seiner selbstsuchtlosen Arbeit einführen wird, erlauben Sie mir wol, daß ich hier nur kurz weniges Bedeutendstes hervorhebe. Aufs neue verehren wir die Huld Allerhöchst Sr. kais. und königl. Majestät, die es gestattet hat, daß auch der zweite Band des Katalogs der Familien- und Privatbibliothek Sr. Majestät unserm Verein zugestellt werde. Die

* Gehalten am 25. und 26. August 1876 in Hermannstadt.

Digitized by Google

bereits früher erwähnte Widmung des kön. ungarischen Herrn Ministers für Cultus und Unterricht von 500 Gulden hat uns in den Stand gesetzt, die Ausgrabungen auf dem altbekannten Heidenfriedhof „bei den hundert Bücheln" zwischen Kastenholz und Gieresau erfolgreich wieder aufzunehmen und wird es uns möglich machen, die jüngst neu entdeckten Stätten prähistorischen Lebens bei Salzburg und Reußen, die zugleich lehrreiche Reste römischer Cultur bergen, dem Licht der Forschung zu erschließen. Für die entgegenkommende Förderung jener Ausgrabungen, zu welchen das Hohe Landes-Militärcommando die erbetene Pionierhülfe überaus freundlich gewährte, spreche ich gerne auch an dieser Stelle den achtungsvollen Dank unsrer Wissenschaft aus. Eine werthvolle Unterstützung wurde ihren Arbeiten zu Theil durch inhaltreiche Mittheilung über Actenstücke zur Geschichte Siebenbürgens in den kön. bayerischen Reichsarchiven, deren sich der Verein Seitens der kön. bayerischen Archivsdirection in München zu erfreuen hatte; eine ebenso erfreuliche Bereicherung erfuhr unsre Bücher-sammlung, indem die historische Gesellschaft in Ofen-Pest, mit der wir in Schriftentausch getreten, die inhaltreichen Hefte ihrer Századok auch aus frühern Jahren uns bereitwillig zusandte. Die freundliche Widmung von 100 fl., mit der Herr Dr. Ludwig Simonis aus Mühlbach dem hundertjährigen Geburtstag seines Vaters (Jakob Gottfried Simonis, 1803—1805 Rector in Schäßburg, gest. 1811 als Pfarrer in Kreuz) „der, hätte der Verein zu seiner Zeit bestanden, gewiß Mitglied desselben gewesen wäre", ein würdiges Denkmal gesetzt; die Widmung der Markt-gemeinde Tartlau im Burzenland, der Eintritt von Mühlbach, Kelling, Petersdorf in die Reihe der Vereinsmitglieder: wir begrüßen darin gerne stärkende Zeichen jener Theilnahme, in der die Wurzeln seines Bestandes und Wirkens ruhen. Er selbst, unser Verein, hat seiner dankbaren Pietät Ausdruck zu geben versucht, indem er freundlicher Einladung folgend am erhebenden Fest des fünfzigjährigen Bestandes der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien durch Vertretung Theil nahm, und sein Ehren-mitglied, den Großmeister deutscher Wissenschaft Dr. H. W. Dove in Berlin zur Feier seines fünfzigjährigen Doctorjubiläums glückwünschend begrüßte; die herzerfreuende Antwort des Jubilars theilt Ihnen unser Jahresbericht mit.

Und nun lassen Sie mich, hochgeehrte Anwesende, eine andre Pflicht der Pietät erfüllen. Schon in der letzten Generalversammlung deutete ich auf den schweren Verlust hin, den unsere Wissenschaft jüngst durch den zu frühen Tod Gustav Seiwerts erlitten; ich weiß, Ihr Herz ist dabei, wie Er mit seinem Herzen stets bei uns war, wenn ich heute einen Kranz der Erinnerung auf sein Grab lege.

Digitized by Google

Gottlieb Gustav Seiwert war am 8. Juli 1820 in Hermannstadt geboren. Der Familienname den er trug gehört zu den ältesten der Stadt. Ein Sohn derselben war wol jener Johannes Sywart de septem castris, den die ältesten acta facultatis artium der Hochschule in Wien bereits 1408 dort als Magister der freien Künste nennen; als solcher hält er Vorlesungen an der Universität und wird 1412 Dekan. Im Jahr 1419 ist er, artium liberalium et sacrae paginae professor, Pleban in Groß-Scheuern und hier um 1430 gestorben. Der Name dauert in Hermannstadt fort; das Heltauer Nachbarschaftsprotokoll hat 1663 den Tod Michael Seiwerts aufgezeichnet. Johannes Seiwert ist 1704 Exactor bei dem Heltauer Thor, 1711 Rathsmann der Stadt; sein Sohn wahrscheinlich Johann Michael Seiwert, Gustav Seiwerts Großvater, geboren 1721, gestorben als Doctor der Medicin und Stuhlsrichter von Hermannstadt* am 26. September 1776. Als er starb war sein jüngster Sohn Michael Gottlieb Seiwert, getauft 5. Juni 1775, wenig über fünf Vierteljahre alt; und wie das Schicksal die herben Schläge bisweilen gern zu wiederholen, ja zu steigern scheint: auch sein (Michael Seiwerts) einziger Sohn, unser Gustav Seiwert, hat den Vater, der am 18. Februar 1820, wenige Wochen vor der Geburt dieses, als Thesaurariatsconcipist starb, nicht gekannt. So lag die Sorge für des verwaisten Knaben Erziehung der Mutter ob, die, eine Tochter des Stolzenburger Pfarrers Jakob Michaelis, die mannigfachen Gebrechen eines schwachen Körpers durch nicht gewöhnliche Geistesfrische überwand und ertrug, und selbst auf ihrem letzten langen Schmerzenslager (sie starb 1836) die Heiterkeit der Seele bewahrte; ein Lichtstrahl ihres feinen, harmlosen Humors hat ihrem Sohn das Leben verschönern helfen.

Mit der verwittweten Mutter theilte sich in Gustav Seiwerts Erziehung dessen Oheim, des verstorbenen Vaters älterer Bruder Johann Friedrich Seiwert,** der in Enyed und Wien eingehende Geschichts- und

* In einer „Allerunterthänigsten Nota über einige zur bessern Beförderung des Allerhöchsten Dienstes nöthigen Gegenstände" an die Kaiserin Maria Theresia vom Jahr 1774 spricht Freiherr Sam. von Brukenthal als kön. Commissär und Präses des Guberniums über „den jetzigen Stuhlsrichter von Hermannstadt Seiwert" ein sehr günstiges Urtheil aus. Er hält ihn geeignet zum Bürgermeister, „weil er mit einer ungemeinen Geschicklichkeit und Erfahrung Redlichkeit und Lenksamkeit vereinbart und das Vertrauen der Bürgerschaft und Nation vor sich hat." Gleichzeitig weist Brukenthal auf die Nothwendigkeit hin, „dem Magistrat von Hermannstadt durch tüchtige, allenfalls auch aus andern Stühlen hinzuziehende Männer einen Nachwachs zu erzielen, aus dem künftighin rechtschaffene Oberbeamten ausgewählt werden könnten. Unter den Auswärtigen verdient Michael von Heydendorff aus Mediasch den ersten Platz."

** Vgl. Trausch: Schriftstellerlexicon der Siebenb. Deutschen III. 294.

Rechtsstudien gemacht, auf einer Reise durch Italien Welt und Menschen kennen gelernt hatte, als pensionirter Gubernialsecretär seit 1808 in Hermannstadt lebte und hier bis zu seinem Tode 1832 als Inspector der Brukenthalischen Stiftungen die nicht fruchtlose Muße eines wissenschaftlichen Stilllebens genoß. Voll Liebe für seine Nation hatte er in dem Sturmjahre 1791, als der im Sinn des alten Landesrechts nicht zuläßige Majoritätsbeschluß der Stände in Klausenburg die siebenbürgische Verfassung in wesentlichen Stücken umstürzte und dadurch den Rechtsstand der sächsischen, der dritten ständischen Nation vielfach schmälerte und verrückte, den Plan zu einer Militarisirung derselben entworfen;* ein Hauch von seines Großoheims, des Freiherrn Samuel Brukenthal Fidem genusque servabo hob auch seine Seele. Den würdigen Ausdruck davon enthalten auch seine Briefe an Franz Kazinczy, in welchen er mit dem Selbstbewußtsein seines deutschen Bürgerthums und eines gebildeten Mannes den stürmischen Angriff eines damals schon mit dem verletzenden Anspruch auf Alleingültigkeit sich erhebenden exclusiv nationalen Patriotismus auf das Recht und die Cultur seines sächsischen Volkes ernst zurückwies.**

---

* Sein „Vorschlag zur Beherzigung für den sächsischen Patrioten in Siebenbürgen", die Begründung jenes Plans, der den Schluß des Vorschlags bildet, ist ein überaus bedeutsamer Beitrag zur Kenntniß der geistigen Strömung jener Zeit im sächsischen Volk; die Glut der Empfindung, der Ernst der Ueberzeugung, die Herbheit des Patriotismus, die Macht der begeisterten Darstellung im „Vorschlag" mahnen gradezu an Fichte und machen es erklärlich, daß dieser des Gouverneurs Banffy inquisitorischen Unwillen erregte. Mit tiefem Schmerz erfüllte Seiwert namentlich die nach seiner Ansicht durch die Landtagsbeschlüsse von 1791 erfolgende Stärkung der Adels- und Minderung der Königsmacht. „Mit jeder Abnahme der königlichen Macht und mit jedem Wachsthum der Gewalt des Adels" ruft er aus, „steigt die Gefahr und das Unglück der Nation." Denn „Könige sterben; nach dem Despoten, der die Geißel seiner Länder war, folgt oft der gerechte und gütige Fürst, der Vater seines Volkes ist. Aber der Herrschergeist des Aristocraten stirbt nie aus; er wird von Kindern zu Kindern, von Enkeln zu Enkeln fortgepflanzt. Wie der Adel in Siebenbürgen vor hundert und zweihundert Jahren dachte und handelte, so denkt und handelt er jetzt." Gegen den übergewaltigen, „dem Bürgerthum von Natur aus feindlichen Einfluß" desselben sieht Seiwert das einzige Heilmittel in der Militarisirung der sächsischen Nation, die sittliche Zucht und Mannesmuth in ihr fördern und auch den Ausgleich mit den Walachen auf Sachsenboden erleichtern werde. So werde sie unter dem Hofkriegsrath stehend (man meint General Königseck zu hören) die entzogenen Rechte wieder bekommen; denn dann erfordere es des Hofes Interesse, sie so stark als möglich zu machen.

** Der Briefwechsel Seiwerts mit Kazinczy, der entschieden erklärt „wie sehr ich von dem abscheulichen Patriotismus manches Ungarn entfernt bin," ist veröffentlicht in der „Kronstädter Zeitung" Jahrgang 1866, Nr. 84, 85, 88, 89, 93, 94, 110, 121.

Digitized by Google

Unter der Pflege der Mutter und der bisweilen fast zu weichlichen Sorge dieses Oheims wuchs Gustav Seiwert auf. Den Knaben und heranreifenden Jüngling nahm später die Hermannstädter Schule in Zucht und Unterricht; von seinen Lehrern hat er immer gerne Karl Schullers und Friedrich Phlepps, dankbar gedacht. In den Ferien namentlich der besseren Jahreszeit entfloh der junge „Student" dem Staub der Stadt regelmäßig nach Schellenberg oder nach Rätsch; der Aufenthalt in diesen beiden Landgemeinden ist von nachhaltigem Einfluß auf seine Entwicklung gewesen. Hier und dort nahmen ihn die gastlichen Pfarrhöfe auf, in welchen Oheime von ihm — seiner Mutter Schwäger — würdig des Amtes walteten; da, im Einblicke in die feste Gliederung, die schöne Ordnung und das vielfach so stattliche Wesen unsers Bauernstandes ging ihm zuerst die bewußte Freude am sächsischen Volksleben auf. Von Rätsch aus führte ihn der Fußpfad über die grüne Höhe wiederholt nach Kelling und Urbigen; schon damals haben die in ihrer Art einzigen Bauernburgen, die mitten in jenen Gemeinden aus der Thalfläche die grabenumschlossenen Mauerringe mit dem riesigen Bergfried zum Himmel erheben, tiefste Eindrücke in der Jünglingsseele hinterlassen; mehr als eine unbestimmte Sehnsucht in ihrem Anblick und auf der nun lange schon öden Stätte des Kellinger Gräfenhofs ist in der Folge zu fruchtbarer Arbeit gereift. Für diese wies frühe schon die Wege nicht nur der, auf den jungen Geist insbesondre wirksame geschichtliche Unterricht Schullers, sondern auch die gradezu väterliche Theilnahme und Förderung die ihm der Oheim in Schellenberg, Pfarrer Johann Filtsch bewies. Dort, bei dem Sohne des ehemaligen trefflichen Hermannstädter Stadtpfarrers gleichen Namens, aus dessen thätiger Mitwirkung A. L. Schlözers bahnbrechende kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen hervorgegangen waren, fand er jene Traditionen noch lebendig, welche in fruchtbarster wissenschaftlicher und patriotischer Hingebung am Schluß des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts mehr als ein Werk bleibenden Werthes geschaffen hatten. Die inhaltreiche vaterländisch-geschichtliche Büchersammlung, die ihm dort offen stand, hat gleichfalls frühe schon seine wissenschaftlichen Neigungen für eine Thätigkeit in dieser Richtung begeistert.

Im Juli 1839 absolvirte Gustav Seiwert als einer der vorzüglichsten damaligen Schüler das Hermannstädter Gymnasium und besuchte darauf, in dem gewöhnlichen Bildungsgange sächsischer Beamtenvorbereitung (1839/41) das römisch-katholische Lyceum in Klausenburg, woran sich 1841/3 die ferienreichen practischen Jahre an der königlichen Tafel in Neumarkt schlossen, von welchen er in der Folge ein so anschauliches

Digitized by Google

Lebens-, oder wol vom Standpunct der sächsischen Nationalinteressen richtiger Leidensbild gezeichnet hat. Da geschah das seit länger als zwei Menschenaltern Unerhörte. Seit der Besuch der deutschen Universitäten nach langem, auf der geistigen Entwicklung des Landes schwer lastenden Verbot derselben dem altheiligen Gesetze Siebenbürgens entsprechend endlich (1834) wenigstens theilweise wieder frei stand, erwachte auch unter den Studirenden des Rechtes in der Oede eines Unterrichtsmechanismus, dessen wissenschaftlicher Apparat bei der Mehrzahl der Meister nur im althergebrachten vergilbten Manuscript bestand und dessen ganze Methodik sich blos auf wörtliches Auswendiglernen mit und ohne Schreibfehler erstreckte, entschlossen die Sehnsucht nach den leuchtenden Höhen ächter Wissenschaft. Es gelang Gustav Seiwert nach dem Vorgang eines trefflichen Freundes und Studiengenossen, unaufgehalten von allerlei Hindernissen, die manchmal nur der Vorwand beabsichtigter theologischer Studien beseitigen konnte, im Herbst 1843 die Universität Berlin zu beziehen. Eine neue Welt ging ihm dort auf, gleichmäßig gehoben durch Kunst und Wissenschaft der an Schätzen beider so reichen Stadt. Unter den Vorlesungen, die er während dreier Semester hier hörte, haben ihn namentlich Puchtas Pandecten, dann Stahls Naturrecht, Homeyers deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte, Heydemanns Staats- und Kameralwissenschaften, Riedels Nationalökonomie, Ritters geographische und Rankes geschichtliche Vorträge nachhaltig angesprochen. Ausgedehnte Reisen bereicherten seine Welt- und Menschenkenntniß; entzückt sah er an der Seite lieber Freunde im Sommer 1844 den Rheingau, stand tiefergriffen im Dom von Mainz und Köln, zog offenen Auges über Aachen nach Löwen, Brüssel, Gent, Rotterdam, Antwerpen, Harleem, Amsterdam, Utrecht und erhob Herz und Seele am Anblick des Meeres und des Verkehrs, den seine weltverbindenden Wogen dort ewig neu schaffen.

Nach seiner Rückkehr von Berlin wurde Gustav Seiwert, der schon im August 1841 als Honorärcanzlist in Hermannstadt die Beamtenlaufbahn begonnen hatte, im October 1845 zum Rectificationscommissär mit einem Jahresgehalt von 80 Gulden CM. ernannt und trat so thatsächlich in die practische Wirksamkeit. Den strebsamen, durch vielseitige Bildung bemerklichen jungen Beamten, der im Juni 1846 durch Vermählung mit Karoline Schuster, der Tochter des Gubernialconcipisten Karl Schuster in Klausenburg sich ein schönes Hauswesen gegründet, nahm Comes Salmen im Spätjahr 1846 als Secretär zum Landtag nach Klausenburg mit. Da vernahm er das letzte Wellenrauschen des „Sprachkampfs," der ein Sturmvogel noch böserer Zeit fast ein Jahrzehent lang die Gemüther alles Volks so sehr aufregte, und fing an namentlich

Digitized by Google

in den leidenschaftlichen Verhandlungen über die Urbarialfrage, die Regelung des Zustandes der Hörigen auf Comitats- und Seklerboden, allmälig immer tiefer einzusehen, welch' schlimme Art der Despotie eine Oligarchie unter constitutionellen Formen zu werden vermag. Die Einblicke in das siebenbürgische Verfassungsleben und die Ziele seiner nationalen Parteien, die jener Landtag ihm gewährte, sind von nachhaltigstem Einfluß auf die Bildung seines politischen Characters gewesen.

Die willkommene Möglichkeit zu dessen Bewährung und zu einer ebenso seiner wissenschaftlichen Vorbildung als seiner Neigung entsprechenden bedeutsamern Thätigkeit eröffnete ihm seine Ernennung zum Communitätsactuar im April 1850, der drei Jahre später, im April 1853 die Ernennung zum provisorischen Senator folgte. Es war die Zeit, in der die sächsische Verfassung, diesmal vom Absolutismus in Trümmer geschlagen werden sollte. Als der Minister des Innern im Juni 1854 den Hermannstädter Bürgermeister ernannte, das Präsidium des Militär- und Civilgouvernements im November desselben Jahrs den würdigen Orator S. Traugott Binder eigenmächtig seines Amtes enthob* und ein neuer Präsidialerlaß der Statthalterei vom 13. December 1854 die Mitglieder der Hermannstädter Communität gleichfalls ernannte, wie zum Hohn auf das kaiserliche Wort höchster Anerkennung vom 4. December 1848: da ward es dem jungen Magistratsrath in seiner Heimat zu enge. Er trat im Januar 1855 als Conceptsadjunct ins k. k. Handelsministerium in Wien ein, woher er im Februar 1856 als Concipist bei der k. k. Grundentlastungs-Landescommission wieder nach Hermannstadt zurückversetzt wurde. Vom Januar 1859 an in die Stelle eines Kreiscommissärs einrückend hatte er im Juli 1860 die Genugthuung, daß ein neuer Präsidialerlaß der Statthalterei (vom 23. Juli) die Wirksamkeit der „ernannten Communität" einstellte „um sämmtliche noch lebende Mitglieder der, aus der Wahl nach Vorschrift der Regulativpuncte hervorgegangenen Gemeindevertretung zum sofortigen Wiedereintritt in ihr Amt aufzufordern". Auch Gustav Seiwert war unter den Eintretenden; die in ihre verfassungsmäßigen Rechte wieder eingesetzte Communität wählte ihn am 10. Mai 1861 zum Magistratsrath. Als solcher hat er in den folgenden Jahren namentlich als Zunftinspector eine seinen wissenschaftlichen Neigungen entsprechende Wirksamkeit geübt, bis er am 5. August 1872

* Die eben so ernste als würdige Vorstellung des Orators S. Traugott Binder (s. über ihn in der „Allgem. deutschen Biogr." den betr. Art.) gegen diese „Verletzung der gesetzlichen Ordnung und der bürgerlichen Gerechtsame," die derselbe „als letzte Pflicht" „zu seines Gewissens Beruhigung" unter dem 20. December 1854 an des Kaisers Majestät richtete, ist gedruckt im „Sieb. deutschen Wochenblatt" 1869, S. 283.

Digitized by Google

zum ständigen städtischen Archivar gewählt wurde, um fortan seine volle Zeit den Arbeiten dieser Stelle zu widmen.

Denn zu diesen, zu geschichtlichen Forschungen und Studien zog es ihn vor Allem. Seit er als Communitätsactuar Anlaß gehabt hatte, der geschichtlichen Entwicklung der Gemeindeverfassung und der Gemeindeinstitute näher zu treten, trat die Frage nach ihrem allmäligen Werdegang packend an ihn heran und ließ ihn nicht mehr aus. Vielfacher Verkehr mit Karl Schuller, der den strebenden jungen Mann bald schätzen lernte, die Arbeiten und Ziele des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, dessen Mitglied er war, förderten ihn wesentlich; er begann schon als Communitätsactuar zunächst zur Geschichte des sächsischen Zunftwesens und Handels eine Quellensammlung anzulegen, für die ihm die Hermannstädter Zunftladen und das Nationalarchiv ihre reichen Schätze boten. Sie kamen vorerst zur Verwerthung in Dr. Jos. Grimms: Politische Verwaltung des Großfürstenthums Siebenbürgen (Hermannstadt 1856—57); die lehrreichen Mittheilungen im dritten Band dieses Werkes über die Anfänge und ältere Entwicklung des sächsischen Gewerbwesens, darunter die erste correcte Veröffentlichung der ältesten Zunftordnung von 1376 aus dem Original des Nationalarchivs stammen von Seiwert, wenngleich der „Verfasser," sein damaliger Chef, seinen Namen nicht nannte. Nach dem Wiedereintritt in den Magistrat im Jahr 1861 wandte Seiwert einen Theil seiner Zeit auf die Ordnung und Regelung des alten Archivs; der reichhaltige Fund von etwa 2000 Stück bisher unbekannter Urkunden, darunter insbesondere sehr werthvolle Rechnungsfragmente aus dem 14. Jahrhundert, lohnten (1862) den suchenden Eifer, der nicht einmal vor dem Staub der grauen und gräulichen Papierhaufen auf dem Aufboden zurückschrack. Magistrat und Communität sprachen ihm ihre ehrende Anerkennung dafür aus.

Inzwischen war sein Name als Mitarbeiters an dem, von vielen Seiten neuerdings so freudig in Angriff genommenen Werke siebenbürgischer, speciell sächsischer Geschichtsforschung bereits in weitere Kreise gedrungen. Er hatte im Jahr 1859 die „historische Skizze", „die Stadt Hermannstadt" veröffentlicht, zunächst als Ehrengabe für den in jenem Jahr dort tagenden Verein für siebenbürgische Landeskunde. Das Werk enthält in gedrängter Uebersicht die Hauptmomente der Geschichte der Stadt bis 1692. Es ist wie der Verfasser sagt, im Lauf eines Jahres zu Stande gekommen und fehlt ihm daher nach seiner eigenen Erklärung die Vollendung einer vollen Durcharbeitung des Stoffes, der grade hier nach allen Seiten in bisher noch unerschöpftem reichen Strome fließt. Der Verfasser selbst betrachtete es als eine bloße „Skizze," die zu weiterer

Digitized by Google

Forschung anregen solle und eine neue Umarbeitung, Vervollständigung und Weiterführung des Buches bis zur neuern Zeit als seine eigentliche Lebensaufgabe. Was er späterhin las, sammelte, forschte, es stand mit dieser, von ihm mit deutscher Gelehrtentreue ins Herz geschlossenen Aufgabe im Zusammenhang. Er hat sie leider nicht erfüllen sollen; aber auch der erste Versuch ihrer Lösung ist des Dankes unserer Wissenschaft für alle Zeit sicher. Von dauerndem Werth sind insbesondere die zahlreichen genauen topographischen Bestimmungen — Niemand kannte und kennt das alte Hermannstadt so wie er — und jene so überaus lehrreichen, bis dahin großentheils ungekannten Quellen, die das Buch zur Verfassungs-, Gewerbs- und Culturgeschichte der Stadt mittheilt, in denen ferner die Wehrhaftigkeit derselben ihren Ausdruck findet. Die gesammte kunstlose Darstellung, die nur die Sache selbst sprechen lassen will, ist geadelt durch jene würdige Gesinnung des Verfassers, die die eigne Erkenntniß einer großen Vergangenheit „den Mitbürgern der geliebten Vaterstadt" darum vor die Seele stellt, daß auch daraus jene Kraft erwachse, die Noth thut, und die man, wie es in der Büchsenmeisterordnung von 1560 von anderer Wehr heißt, „brauchen kann gegen dem Erbfeind und Zwispältiger der Einigkeit."

Eine sehr dankenswerthe Zugabe zum Buch ist der ungemein lehrreiche Plan, den der kais. Ingenieur Giov. Morando Visconti zugleich mit einer Ansicht von Hermannstadt 1699 verfertigt hat.

An die Veröffentlichung der „Stadt Hermannstadt" knüpft sich von 1860 an eine Reihe inhaltvoller Arbeiten, die alle im Dienst der tiefern Erkenntniß ihrer Geschichte stehen. So zunächst die „Umrisse zur Geschichte der Hermannstädter Kaufmannsgilde" (Hermannstadt 1860, 27 S.). Als diese nach Jahrhunderte langem Bestande von der Gewerbeordnung der Regierung zu den Todten decretirt wurde und am 1. Mai 1860 einer neuen „Genossenschaft" den Platz räumen mußte, da wollte sie die alten Bücher nicht schließen, ohne darin vom eigenen Leben und Wirken ein kurzes Bild zu hinterlassen. Ueber ihr Ersuchen entwarf es G. Seiwert; es ist eine rasche Federzeichnung von den Handelsleuten, von den Handelswegen, den Handelsplätzen, den Handelsgegenständen, endlich den Rechten und Verpflichtungen der Kaufleute, ohne weitere Quellenangabe, die der Zweck der Arbeit ausschloß, aber Manches zusammenfassend, das man sonst schwer findet und ansprechend auch durch den ungebeugten Sinn, der an der Zukunft nicht verzweifelt. Im Hinblick auf den nun todten Verkehr, der doch einst so blühend die jetzt selbst aufgelöste Handelsgilde die reichen Handelswege zur Adria und zur Ostsee hatte wandeln sehen, lag die Frage nahe, wird die neue „Genossen-

Digitized by Google

schaft" denn bessere Tage finden, als in jüngster Zeit die „Gilde." „Wer," lautet die Antwort, „vermag den geheimnißvollen Vorgang zu lüften, der das Zukünftige deckt? Hoffnung aber ist ein zu schönes Vorrecht des Menschen, um sie fahren zu lassen. So lange sie lebt, stirbt auch das Streben und Ringen nicht und wenn sich dieses beim Handel paart mit der Riesenkraft der Association und der weltbeherrschenden Wissenschaft, dürfen wir, wenn auch von düstern Wolken umlagert, nimmer am Wiederanblick des blauen Himmels verzweifeln."

Mit Seiwerts Studien über das sächsische Gewerbwesen hängt die Mittheilung der ältesten Klausenburger Goldschmiedzunftartikel (c. 1383 bis 1397) zusammen, die er 1862 in der „Transsilvania" (Neue Folge, zweiter Jahrgang) veröffentlichte. Sie sind für die Geschichte dieses so bedeutenden Kunstgewerbes von großem Werth; die Einleitung dazu enthält nicht wenig treffende Bemerkungen, die Form und Inhalt des Schriftstückes erläutern.*

Die Arbeiten im Ordnen des alten Hermannstädter Archivs brachten in Seiwerts Hände eine Menge äußerst inhaltreiche kleinere Acten und Urkunden, deren Bedeutung für die Culturgeschichte er sofort erkannte, ohne daß er sie in selbstständigen größern Werken im Augenblick hätte verwerthen können. Ihre abgesonderte Veröffentlichung, zu der er sich daher im schönen selbstsuchtlosen Eifer: zum Gemeingut zu machen was er selbst wußte, entschloß, hat unsrer Wissenschaft unläugbare Förderung gebracht.** Es gehört dahin das „Inventarium der Hermannstädter Stadtapotheke von 1531," das Inventar derselben Apotheke von 1580, die Provinzialrechnung des Nicolaus Nusse von 1467, das Hermannstädter Steuerverzeichniß von 1458 und 1468, die statuta civitatis Cibiniensis von 1603 (sämmtlich mitgetheilt in der „Transsilvania", Jahrgang 1863). Diesen schließt sich als sehr werthvolle Ergänzung unsers geschichtlichen Quellenmaterials an die Sammlung der „Hermannstädter Localstatuten," die er als würdige Festgabe Hermannstadts zur Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 1869 zusammenstellte. Es ist

* Alerius Jakab im Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Klausenburg (Oklevéltár Kolozsvár története első kötetehez. Budán 1870) hat die Artikel unter dem Jahr 1473 mitgetheilt.

** Böhmers schönes Wort war auch ihm aus der Seele gesprochen: „Die Archive bergen keine Geheimnisse mehr, wol aber bewahren sie einen großen Theil der Geschichte, also der Selbstkenntniß unserer Nation, einen um so heiligern Schatz, je mehr die Spuren der Väter im Vaterlande verschwinden. Möge er von treuen Händen gehoben, und, wenn er fürs Leben verloren sein sollte, doch der Wissenschaft erhalten werden." Janssen: J. Fr. Böhmers Leben 1, 189.

Digitized by Google

darunter die zuerst durch ihn zur Kenntniß gebrachte älteste Hermannstädter Gemeindeordnung aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, hochbedeutsam für unsere Verfassungsgeschichte; die gesammte, zwölf Stücke enthaltende Sammlung ist überhaupt ungemein lehrreich nicht nur durch den Inhalt dieser selbst, sondern auch durch die erläuternden Bemerkungen, mit welchen der Herausgeber sie begleitet.

In die Reihe dieser Publicationen ist ferner jene Urkunde von 1394 zu stellen, die zuerst der die lange vernachläßigten Bücherschätze ordnende Gymnasiallehrer Martin Schuster 1872 als Einbandmaterial auf dem Deckel einer Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts in der, an Schätzen dieser Art so reichen „alten" Bibliothek des Hermannstädter Gymnasiums gefunden. Sie enthält (V. A. 10, 361) in einem Stolzenburger Pfarrerwahlstreit einen überaus bedeutenden Beitrag zur sächsischen Culturgeschichte jener Zeit, insbesondere auch durch die große Zahl sächsischer Bauernfamiliennamen, in welchen die ganze stimmungsvolle Erinnerung an das germanische Alterthum uns entgegentritt (Velter, Ru'dger, Wi'lfel, Wynand, Filker, Rygolf, Dornyuk'on, Wygand, Huon, Walkru'm u. s. w.)* Dahin gehört endlich (V. A. 11. 411 ff.) jenes werthvolle Rechnungsfragment aus der Zeit um 1370, das in Hermannstadt bereits Büchsenmeister und Büchsen auf Rädern nachweist, und ein anderes von 1413, das lichtvolle Blicke in das Leben der Stadt eröffnet, die damals erst seit kurzem in ihrem ganzen Umfang hinter dem festen Mauerring mit dem stattlichen Schmuck der zahlreichen Thürme sich barg.

Wie diese kürzern Veröffentlichungen im Wesentlichen alle Bausteine zur Geschichte von Hermannstadt sind, so verfolgen diesen Zweck noch mehr die selbstständigen größern wissenschaftlichen Arbeiten Seiwerts, deren erste sich im Jahr 1864 und 1865 (V. A. Band 6, Heft 2 und 3) an die Skizze über die Stadt Hermannstadt anschloß. Es sind dieß die „Beiträge zu einer Geschichte der Hermannstädter Münzkammer," die ein bisher nahezu ganz unbebautes heimisches Forschungsgebiet zum erstenmal mit rüstiger und erfolgreicher Arbeit durchschreiten. Niemand wird mit dem Verfasser den Gang ohne tiefe Bewegung machen. Von König Sigmund an bis zum Uebergang des Landes unter das Erzhaus Oestreich ist die Hermannstädter Präge durch heute noch erhaltene Münzen bezeugt; weithin durch die Lande trugen die Gold- und Silberstücke Namen und Wappen der Stadt — die gekreuzten Schwerter — und melden diese von den wandelnden Geschicken, die häufig in so schwerer Heimsuchung

* Hiebei sei bemerkt, daß der erste Name (V. A. 10, 371, 3. 6) nicht hannos andreas abe syden, sondern hannos an der abe syden zu lesen ist.

Digitized by Google

dort die Herzen prüften. Erzählen doch jene kurzen Aufschriften, die sie auf das stumme Metall prägten, oft ergreifender als Alles eine ganze leidvolle Geschichte und von leuchtender Männerkraft eines nie an sich verzagenden Geschlechtes. So wenn sie nach der wiederholten, an jahrelangen Opfern von Gut und Blut so reichen Erhebung für Ferdinands gutes Recht auf die Ducaten unter Isabella das kurze Wort der schmerzlichen Resignation schlagen: Sic fata volunt (So will es das Schicksal), oder wenn ihre Goldstücke unter Rudolf II. 1602 im neuen Brand des Landes, der für ihre deutsche Treue ihren Wohlstand vernichtet, den Schmerzensschrei hinausrufen: A tergo et fronte malum, tandem Deus propitiare (Vor und hinter uns Unheil, komm Gott doch endlich mit Hülfe), wenn ihre Thaler 1611 gegen Gabriel Bathori's Tyrannei das Losungswort ausgeben: Pro patria aris et focis (Für das Vaterland, den Glauben und den Heerd) und ihre Huldigungsmünzen den Retter Gabriel Bethlen zwei Jahre später begrüßen: Vera salus, Christus, tua sceptra salute coronet Et ferat auspiciis prospera vela tuis (Christus das einzige Heil, er kröne mit Heil dir das Scepter, sendend günstigen Wind dem von dir gesteuerten Schiff). Hätte man den Menschen verboten zu reden, nicht nur die Steine, auch das Erz hat eine Sprache.

An die Seite dieser Arbeit tritt 1872 (V. A. Bd. 10, H. 3), wieder mit der Absicht eine dunkle Stelle in der Specialgeschichte Hermannstadts zu beleuchten, „die Brüderschaft des heiligen Leichnams in Hermannstadt." Nach der kurzen Vorbemerkung über die Brüderschaft der heiligen Anna, deren Name nur durch ihr, von der Reformation bewirktes Ende (1543) uns erhalten geblieben, sowie über die Kalandsbrüderschaft des Hermannstädter Stuhls, deren werthvollem Missal von 1394 wir eine so lehrreiche Reihe von bedeutenden Namen ihrer Mitglieder bis ins 14. Jahrhundert zurück verdanken, entwickelt eine eingehende Darstellung, was nach den gegenwärtigen, zum Theil von Seiwert erst aufgefundenen Quellen von der Stiftung (1372) der Entwicklung und Thätigkeit jener Brüderschaft zu ergründen möglich war. Es ist eine strenge Gelehrtenarbeit von minutiösester Einzelforschung, und wenn wol der Fortgang derselben, wie das auf solchen neuen Wegen immer der Fall, auch Stellen zur Berichtigung finden wird, zu allen Zeiten wird sich doch der Leser angeregt fühlen von der warmen Theilnahme, die der Verfasser dem Stoff entgegenbringt, wie er auch zum Schlusse ausruft: „wie sollte den Sohn seines Volkes diese Darstellung kalt lassen? Führt ihm doch die Gründung der Brüderschaft jene schöne Zeit vor Augen, wo seines Volks Gesandte in der Königsburg zu Ofen vor 500 Jahren von ihrem milden König die ewig denkwürdigen Worte hörten: „ihr seid es, auf denen, wie auf

Digitized by Google

erhabenen Säulen die Gränze des Reichs sich stützt." Wie sollte es ihn nicht erheben zu einer Zeit, wo es fast den Anschein hat, als sei die ehemalige Säule zum Stein des Anstoßes geworden!"

Für die Hermannstädter Specialforschung sind jedoch von allen seinen spätern Arbeiten keine von so großer Bedeutung, als seine beiden letzten: „Das älteste Hermannstädter Kirchenbuch" (V. A. Band 11. Heft 2, 1874) und „Chronologische Tafel der Hermannstädter Plebane, Oberbeamten und Notare" (V. A. Band 12, Heft 2, 1875). Jene ist eine neue, durch Vollständigkeit, Anordnung und Bearbeitung des Stoffes vorzügliche Ausgabe jener merkwürdigen Pergamenthandschrift,* die gegenwärtig unter dem Titel Matricula plebaniae Cibiniensis in der Batthyanischen Bibliothek in Karlsburg liegt, wohin sie, ursprünglich der Hermannstädter Stadtpfarrkirche gehörig, wahrscheinlich erst nach 1785 durch unbekannte Umstände gekommen. Anton Kurz hatte sie bereits 1848 im Serapeum veröffentlicht („die ältesten deutschen Sprachdenkmale und die bis jetzt bekannte älteste Handschrift der Sachsen in Siebenbürgen"); aber die sonst sehr verdienstliche Publication litt an dem Uebelstand, daß der Inhalt des Originals nicht sachgemäß und nicht in entsprechender chronologischer Folge zusammengestellt war, und daß eine Anzahl Localbenennungen, welche nur ein Sachse, ja oft nur ein Hermannstädter verstehen kann, unrichtig gelesen worden waren. In der That bedurfte es gradezu Seiwerts ins Einzelste gehender Kenntniß der Oertlichkeiten und Vergangenheit Hermannstadts, seines Bienenfleißes, um jene Arbeit, was sie nun ist, zu einer nicht hoch genug zu veranschlagenden, Allen Forschern zugänglichen Quelle für die älteste Geschichte Hermannstadts, namentlich auch für seine und damit die gesammte sächsische Culturgeschichte zu machen.

Auch die andere, für unsre Geschichtsforschung grundlegende Arbeit, die „chronologische Tafel der Hermannstädter Plebane, Oberbeamten, (Königsrichter, Bürgermeister, Stuhlsrichter, Stadthannen) und Notare," eine Ergänzung und Vervollständigung von des trefflichen Johann Seiwert Verzeichnissen der Hermannstädter Oberbeamten und Stadtpfarrer in seinen betreffenden Werken, war nur bei einer solchen Kenntniß des National-

* Sie umfaßt nach Seiwerts Eintheilung: der alten Hermannstädter Stadtpfarrkirche Grundbesitz, Verkaufsplätze, Mühlenantheile, Häuser, Vermächtnisse, Activschulden, Kirchengeräthe und Ornamente, Bücher, Ausgaben, einen Vertrag der Gemeinde mit dem Plebanus von 1432, ein Inventar der Kirchengeräthe, Ornamente und Bücher von 1442, Korngruben, geschichtliche Aufzeichnungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die Anlage des Buchs fällt in die Zeit um 1370, einzelne Mittheilungen darin berühren noch Aelteres.

Digitized by Google

archivs möglich, wie eben Gustav Seiwert sie besaß und bei jener Treue der Arbeit, die nicht müde wird, still geduldig lange Jahre Sandkorn für Sandkorn zu dem, als nothwendig erkannten Bau zusammenzutragen. Desto inniger konnte er sich theilnehmenden Freunden gegenüber über den, wie er wol wußte, auch hier nur relativen Abschluß des Werkes freuen, durch das er, wie er gerne und mit gerechter Freude aussprach, Vielen viele Mühe erspare. Doch sollte er die Befriedigung es gedruckt zu sehen nicht genießen; als die Presse es empfing hatte sich schon das Grab über ihm geschlossen; eine zweite Abtheilung, die die Tafel von 1499 weiter führen sollte und an die er schon die emsige Hand angelegt, ist der Vollendung fern geblieben."

Die eracte urkundliche Forschung Seiwerts, die diesen größern Arbeiten solchen Werth verleiht, hat auch den Nebel der Sage zerstreut, der seit Matthias Miles und Wolfgang Bethlen „das goldne Kreuz Johann Sigmund Zapolyas" trügerisch umhüllte. Seine Mittheilungen aus dem Nationalarchiv** zeigen in ihm ein Werk der Hermannstädter Goldschmiede, das diese 1561 auf die Bestellung des Moldauer Woiwoden Alexander um den „Macherlohn" von 300 Gulden verfertigten, Johann Sigmund Zapolya aber 1562 nach der Vertreibung Alexanders durch Jakob Heraklides unter dem Vorwand der in der Moldau ausgebrochenen Unruhen zurückzuhalten befahl und testamentarisch den Ständen „der drei Nationen" hinterließ, die 1571 dasselbe der Stadt Hermannstadt zu treuer Aufbewahrung übergaben, bis dieselben Stände 1591 das kostbare Schmuckstück dem Fürsten Sigmund Bathori („pro omnimoda satisfactione") zustellten, als dieser auf dem Landtag in Mediasch vom Land den Ersatz von 45,000 Goldgulden verlangte, die er im letzten Feldzug aus Eigenem gegen die Türken und Tartaren verausgabt habe.

Zeigen hier die Urkunden, welch' ein Vertrauen der siebenbürgische Landtag in die Redlichkeit und Stärke der sächsischen Stadt setzte, so erzählt Seiwert im „Kirchenschatz zu Heltau"*** eine fast märchenhaft klingende „wahre Begebenheit" von der Verschwiegenheit und Treue unsers „kleinen Mannes." Die Kriegsstürme der Zeit und Vorsorge für die Zukunft hatte die Väter von Heltau bestimmt, zu Anfang des 17. Jahr-

---

* Ich handle in seinem Geiste, wenn ich bei diesem Anlaß ersuche, auf S. 205 den Namen des Stadthannen von 1346 aus Kall in Kral richtig zu stellen. Seiwert hat denselben aus einer Reschnerschen Abschrift eines Rakoßischen Transsumtes (1649) der betreffenden Urkunde aufgenommen. Aber das im Juli 1876 von mir eingesehene, im Archiv von Salzburg liegende Original hat ganz klar und unzweifelhaft Cunzil Kral.

** Das goldne Kreuz Joh. Sigmund Zapolyas, Transsilvania Jahrg. 1862.

*** Transsilvania. Jahrg. 1862.

Digitized by Google

hunderts ihre werthvollsten Kirchenkleinodien und einen Beutel mit Gold und Silber dem sichern Schoß der Erde anzuvertrauen. Menschenalter waren seitdeß vorübergegangen, kein die That aufzeichnendes Wort der Schrift fand sich darüber, keine Erinnerung daran lebte in der Gemeinde, als 1794 der Blitz in den Thurm der Heltauer Kirche einschlug und so schwere Zerstörung dort anrichtete, daß die Noth groß wurde und Viele an der Wiederherstellung fast verzweifelten. Da traten die Kirchenväter Gündisch und Handel vor den Pfarrer Johann Filtsch und sprachen, die Zeit sei nun da, wo sie das alte Geheimniß ihm offenbaren könnten. Seit der grauen Vorzeit gehe es nur von den Kirchenvätern zu den Kirchenvätern über und sie binde das Wort, es nur am Tag schwerster, sonst unabwendbarer Noth zu offenbaren. In der Kirche liege ein Schatz, für solche Zeit von den Vätern dahin versorgt, sie wüßten seine Stelle. So unglaublich die Rede klang, die drei Männer gingen zur Kirche; da hinter der Bretterwand, die die runde Apsis des südlichen Seitenschiffs von Innen verbarg, fand sich, wie sie vorausgesagt, die kleine Thüre; der rostige Schlüssel schloß auf; unter dem achteckigen Ziegelstein in der Mitte des Raums, wie die Tradition von Mund zu Mund es erhalten, lag die Lade mit dem Beutel und dabei noch viel Werthvolleres: Kelch, Kreuz, Ostensorium, vorzüglichste Werke unserer Goldschmiedkunst aus dem 14. und 15. Jahrhundert, heute noch die begeisternde Freude aller Kenner. Aus jenem Geld aber ist Kirche und Thurm von Heltau wieder hergestellt worden und der Blitzableiter darauf — lange der einzige im Lande — erzählt nun durch Seiwerts Mittheilung von der großen Treue der, die jenen Schatz einst verborgen und die sein Geheimniß so lange gehütet.

Zu diesem wundersamen, fast aus der unmittelbaren Quelle geschöpften Lebensbild aus der neuern Zeit gesellen sich höchst lehrreiche, für die heimische Geschichte, die gleichzeitigen Sitten und Culturzustände ungemein werthvolle Aufzeichnungen zweier geistig bedeutender Männer aus dem 17. Jahrhundert, die Seiwert mit Recht durch Veröffentlichung dem Untergang entriß. Die eine enthält die Autobiographie von Matthias Vietor,* der 1622 in Birthälm geboren sich in Hermannstadt, Stolzenburg, Birthälm, Neumarkt, dann wieder in Hermannstadt zu den Universitätsstudien vorbereitete, diese, nachdem er eine Zeit lang Cantor an der Schule in Golnov in Pommern gewesen, in Königsberg machte, dann im Mai 1644 Lector in Hermannstadt, später (1651) Pfarrer in Dobring und

* Trauschenfels: Magazin N. F. Band II. Kronst. 1860, wo jedoch der Name durch einen hartnäckigen Druckfehler fortwährend Victor statt Vietor lautet. Von ihm sind die lebensvollen Schilderungen aus dem Schreckensjahr 1658 im Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 10, 41 ff.

Digitized by Google

1660 Pfarrer in Mühlbach wurde, wo er 1680 starb. Die andre (Vereinsarchiv Bd. VIII. Heft I.) umfaßt die überaus eingehende und anschauliche Beschreibung einer Reise nach Java in den Jahren 1696—1699, die von Amsterdam aus der Hermannstädter Goldschmiedgeselle Georg Schuller dahin unternahm, der später wegen seiner Verdienste um Oesterreich im Rakotzischen Aufstand den Adel („von Schulenburg") erhielt und mehrere Jahre Königsrichter von Reußmarkt war.

Als Seiwert die Reiseschicksale und Erfahrungen dieses Mannes der unverdienten Vergessenheit entzog, beschäftigte ihn eine geschichtliche Frage, zu der er mit der ihm eigenen Treue länger als ein Jahrzehent immer wieder zurückkehrte, bis er das wiederholt umgearbeitete, schließlich auf wenige Blätter zusammengedrängte Ergebniß seiner Studien darüber in den „deutschen Einwanderungen in Siebenbürgen vor König Geysa II." im „sächsischen Hausfreund" von 1874 veröffentlichte. Den Bestand deutscher Ansiedlungen im Siebenbürgischen Woiwodat vor Geysa II. hatte schon der so ungemein scharfsichtige Reschner entschieden ausgesprochen;* kriegswissenschaftliche Lectüre und Steilners anregende Arbeit „Beiträge zur Geschichte der deutschen Ansiedlungen im Nordwesten Siebenbürgens aus der Arpadenzeit"** brachten ihm die Frage nahe: wie nehmen sich diese deutschen Ansiedlungen in Siebenbürgen aus, wenn man sie von militärischem Gesichtspunkt betrachtet. Mit diesen Erwägungen tritt er dann an seinen Stoff heran und versucht im Einzelnen nachzuweisen, daß die Nothwendigkeit der Landesvertheidigung gegen die Kumanen wesentlich die Uebergabe der wichtigsten strategischen Punkte an die deutschen Colonieen bedingt habe, und daß eben hiernach die militärisch-deutsche Besiedlung des Samosch-Bistritz- und obern Marosch-Thales, durch welche das siebenbürgische Woiwodat das am Anfang des 12. Jahrhunderts nicht über diesen Fluß hinausgegangen) erst gegen jenen Feind im Nordosten gesichert wurde, vor die Geysasche Colonisation des Alt- und Kokellandes fallen müsse, die übrigens nach ähnlichen strategischen Rücksichten erfolgt sei. — Seiwert selbst in seiner characteristisch-bescheidenen Weise sagt von der anspruchslosen Arbeit, daß er sie nicht ohne Bangen aus den Händen gebe, aber einmal müsse der Gedanke ausgesprochen und behandelt werden,*** und gewiß ist,

* Vereinsarchiv, Neue Folge III. 408.

** Im Schäßburger Gymnasialprogramm von 1862.

*** Kurz angedeutet hatte er die Ansicht, daß als die ältesten die deutschen Ansiedlungen im Samoschthal und im Nösnerland anzusehen seien, übrigens bereits in dem von ihm verfaßten, aber anonym erschienenen „Straßburg am Marosch. Belehrendes und Unterhaltendes aus der Vergangenheit dieses Städtchens. Zum Besten des Neubaues der evang. Kirche A. B. in Nagy-Enyed." Hermannstadt 1866.

Digitized by Google

daß die schmucklose Darstellung Niemand ohne mannigfache Anregung lesen wird.

Wenn der Verfasser auf diesem Gange die ältesten Zeiten seines Volkes zu erhellen versucht, so hat nicht weniger auch die Gegenwart seine wissenschaftliche Thätigkeit in Anspruch genommen. Die sächsische Nationsuniversität beschloß nämlich in ihrer Sitzung vom 15. Januar 1868 einhellig: „es seien alle auf die gesetzliche Stellung und den Wirkungskreis der sächsischen Nationsuniversität bezüglichen Acten und Documente von Amtswegen zusammenzustellen und der Benützung zugänglich zu machen" und betraute mit dieser Arbeit Gustav Seiwert. So entstanden seine „Acten und Daten über die gesetzliche Stellung und den Wirkungskreis der sächsischen Nationsuniversität" (Hermannstadt 1870, 151 S. gr. O.) Es ist eine unmittelbar aus den Quellen geschöpfte Zusammenstellung von königlichen Briefen und anderweiten Urkunden, Verträgen der drei ständischen Nationen Siebenbürgens, Landtagsbeschlüssen, Gesetzen, Staatsverträgen und andern Acten, die nach Seiwerts eigenem Urtheile den Wirkungskreis der sächsischen Nationsuniversität „als dritten Landstandes bei Verhandlung gemeinsamer Angelegenheiten, bei der Wahl der Könige und Fürsten, bei Kriegserklärungen, Friedensschlüssen und Staatsverträgen" weiter ihr „eigenes geschlossenes Territorium, eigenes Gericht, eigene Gesetzgebung, eigene politische Innerverwaltung im Allgemeinen, dann im Handels- und Gewerbwesen, im Bildungs- und Schulwesen, in der Aemterbesetzung" u. s. w., endlich anderes hieher Einschlagendes beleuchten. Das Buch hätte, wie der Verfasser sehr wol wußte und Josef Trausch bald nach seinem Erscheinen aussprach, durch noch zahlreiche Stücke vermehrt werden können; „so viel aber" schließt Seiwert, „wird auch diese Sammlung von Daten erweisen, daß die Rechte und Freiheiten der Universität, der status legalis diplomatique Leopoldino conformis des 13. Artikels von 1791 die eines selbstständigen reichsunmittelbaren Gemeinwesens waren und sind." Das Werk ist unzweifelhaft eine werthvolle Vorarbeit zu einer Geschichte der Entwicklung der sächsischen Rechtszustände und wird gewiß ebenso seinem Verfasser wie der Universität, die diesen mit der Arbeit beauftragte, mindestens zugerechnet werden als ein würdiger der Geschichtswissenschaft dargebrachter Zoll dankbarer Pietät.

Denselben edeln Zielen echter Volks- und Vaterlandsliebe hat Gustav Seiwert auch eine andere Kraft seines Geistes, sein Vermögen zu dichterischen Gestaltungen dienstbar gemacht. Er hatte eine tiefe Empfänglichkeit für Poesie jeder Art; alles Bedeutendere aus der Dichtkunst der classischen und deutschen Literatur war ihm lieb und vertraut. Den tiefen Eindruck des historischen Romans, der culturhistorischen Novelle erfuhr er an sich

Digitized by Google

ielber; an ihrer Lectüre erwachte der Entschluß in ihm, seine geschichtlichen Forschungen, wiewol er sich selbst gradezu geringe poetische Befähigung zuschrieb, auch in dieser Richtung zu verwerthen. Wie die Malerei nach dem schönen Wahlspruch der sienesischen Malergilde auch denen die nicht lesen können die göttliche Botschaft verkünden sollte, so wollte Seiwert durch seine „culturhistorischen Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenlande" auch jenem Theil seines Volkes, zu dem der Sonnenstral der eigentlichen geschichtlichen Wissenschaft weniger dringe, Kunde von seiner Vergangenheit bringen und in ihm Interesse an derselben erwecken, selbst auf die Gefahr hin, die jene Darstellungsart allerdings nicht vermeiden kann, manches Unhistorische für den Unkundigen mit dem täuschenden Schimmer der Wahrheit zu bekleiden. So sind seit dem Jahr 1861 jene Erzählungen entstanden, in ihrem Kern alle fast ohne Ausnahme aus ernster geschichtlicher Quellenforschung hervorgegangen, die Personen, Thaten und Ereignisse einer im Ganzen geschichtlich beglaubigten Wirklichkeit als Hintergrund und Unterlage gebrauchen, um darauf mit dichterischer Freiheit im Einzelnen ein Bild zu entwerfen, das jener vergangenen Geschlechter Geist und Entwicklung, ihr Empfinden, Fühlen und Handeln, ihre Arbeit und deutsche Art in Krieg und Frieden im Lichte jener Freiheit schildern und den Herzensantheil des Lesers dafür gewinnen soll.*

Am nächsten der wirklichen Geschichte steht die „Selbstbiographie eines alten Hauses" — des Reißenfelsischen auf dem großen Ring — das der Sage nach ursprünglich der Propsteihof von Hermannstadt bei königlichen Besuchen stets den Herrscher in seinen Hallen zu herbergen

---

* Sie sind gesammelt erschienen: Gustav Seiwerts Culturhistorische Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenland. Drei Bände. Hermannstadt 1866. Verlag von Theodor Steinhaussen. Ueber die „innere Entstehungsgeschichte" derselben sagt der Verfasser in der Vorrede selbst: „Nicht leicht hat ein so kleiner Volksstamm, wie die Siebenbürger Sachsen, eine so überaus reiche Geschichte. Die isolirte Lage dieses deutschen Volksstammes mitten unter fremden Nationalitäten, das eigenthümlich sich entwickelnde politische und sociale Leben dieses unter eigener und freier Gerichtsbarkeit stehenden Stammes geben seiner Geschichte eine Mannigfaltigkeit, welche sich selbst mit der größerer Völker messen kann. Kein geringer Zuwachs an Interesse fällt ihr zu, wenn man bedenkt, daß dieselbe keine Regenten- noch Kriegsgeschichte, sondern reine Bürger- und Volksgeschichte ist. Leider fehlt es in dieser so eigenthümlich sich entwickelnden Geschichte auch nicht an dem tragischen Moment; dieses liegt in den großartigen äußern, das ungarische Reich befallenden Unglücksfällen, welche jedesmal die freie und mächtige Entwicklung einer großartigen deutschen Cultur in Siebenbürgen hintanhalten. Wir verweisen nur auf die Tartarenstürme, auf den Thronstreit nach dem Aussterben der Arpaden und auf die Türkenherrschaft. Wenn man bedenkt, welche Wunden Krieg, Hunger, Seuchen und Barbarei diesem deutschen Pflanzvolk geschlagen, so ist das erste

Digitized by Google

das Recht hatte, und in dunkler Nacht einmal den aufhorchenden Nachbargebäuden seine Erlebnisse erzählt. Die Sage reicht darin gar artig der Geschichte die Hand. „Meine früheste Erinnerung" beginnt es, „geht in jene Zeit zurück, da ich auf diesem Platz noch allein stand. Nicht weit von hier um die große Kirche war die Burg, die Leute aber wohnten in der untern Stadt am Zibin. Hier oben stand ich allein als Wohnung des Propstes; rings herum waren Teiche; einige Gärten und der junge Wald reichte mit seinen uralten Bäumen bis zum Heltauer Thore. Mein erstes Kleid war Holz vom Platz worauf ich stehe, kunstreich gefügt und mit schönem Schnitzwerk versehen." Unter sein Dach kehrt 1306 König Otto von Baiern ein: „zu seiner Seite ritten die Hermannstädter Grafen Gombolinus und Nicolaus Blavus, hinter ihnen in dichten Reihen die Geschlechter der Erbgräfen; der König aber sprach mit seinen Begleitern in deutscher Sprache und dankte dem Volk in derselben Sprache und als es nun die süße Muttersprache aus seinem Munde vernahm, da ward der Jubel noch größer." In dieser Weise erzählt das Haus, hie und da mit novellistischer Zuthat, hervorragende Momente aus der Geschichte Hermannstadts, und namentlich jene, die sich an die Anwesenheit der Herrscher in seine Mauern knüpfen, bis zu der Zeit, da sein letzter Besitzer Johann Georg Reußner von Reißenfels mit seinem ganzen Vermögen auch dieses „zu einer milden Stiftung für Wittwen und Waisen von Beamten und Pfarrern vermacht." Es ist wie milder Abendglanz über der treuen Stadt, wenn die Erzählung schließt: „und das stille Lächeln, das seine Lippen im Tod umspielte, zeigte, daß er sich bewußt war, auf Jahrhunderte hinaus der Wohlthäter vieler hundert Hülfsbedürftigen geworden zu sein."

Unmittelbar neben die „Selbstbiographie eines alten Hauses" stellt sich „Hermannstadt aus der Vogelperspective." Auch die äußere Form der Darstellung ist dieselbe. Der uralte Thurm der Pfarrkirche erzählt was er in fünf Jahrhunderten gesehn und erfahren. Auch er beginnt mit der ältesten Zeit, da „Hermannsdorf" entstand; „des Feldes war rings herum noch wenig urbar gemacht, alle Hügel und ein guter Theil der Ebene

---

Gefühl gewiß das der Verwunderung darüber, daß überhaupt dieses Pflanzvolk noch besteht; der zweite Gedanke ist aber der, daß in dem Volk ein unverwüstlicher Lebenskeim steckt, der es bis heute erhielt."

„Unsere Geschichte ist aber noch wenig bekannt, dem Volke selbst nur durch wenige, wenn auch gediegene Arbeiten zugänglich, denen wol namentlich für die größere Masse die Concretheit der Form abgeht."

„Diesem Mangel einigermaßen abzuhelfen, Interesse an derselben und Kenntnisse in derselben zu verbreiten, war der Hauptzweck meiner Erzählungen." . . Vorrede zu den Novellen.

Digitized by Google

zeigten noch uralten Waldwuchs, aus welchem wie ein Mädchengesicht zwischen dichten Schleiern die neuangelegten Dörfer Neppendorf, Hammersdorf und Schellenberg hervorsahen." Die Arbeit füllt gewissermaßen die Lücken der vorigen aus, indem sie wesentlich die innere Entwicklung der Stadt, das Erstarken ihres Bürgerthums, ihre Bauwerke mit breitern Strichen zeichnet und das Bild des städtischen Lebens im 15. und 16. Jahrhundert zu veranschaulichen sucht. Gustav Freytags wunderbar ergreifende „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" sind dem Verfasser in den geschichtlichen Partieen zweifellos vor der Seele gestanden.

Reichere novellistische Zuthat kennzeichnet die andern diesbezüglichen Arbeiten Seiwerts; doch ruhen alle, zwei ausgenommen,* auf dem tiefern Grund besonderer geschichtlicher Studien, wiewol ihre Ergebnisse bisweilen, der beglaubigten Geschichte fast zum Leide, den Bedürfnissen und Erfindungen des Dichters das Feld haben räumen müssen.** So schildert „Vor 621 Jahren" den Mongolensturm, „Gaan von Salzburg" die Rache dieses Recken (1277) an dem Bischof Petrus für seines Vaters Ermordung. „Der Gräfenhof von Kelling" versucht die streitenden und treibenden Kräfte des aufblühenden sächsischen Volkslebens im 14. Jahrhundert zu anschaulichen Bildern zu gestalten, wie die Macht der „güterbesitzenden" sächsischen Edlinge, die aber doch trotz allen Gegensatzes gegen ihre Volksgenossen „den Angeber gegen die Sachsen nicht machen" wollen, vor dem aufstrebenden Bürgerthum der Städte allmälig weichen muß; die Novelle ermangelt nicht fein angelegter Scenen, so die reizende Schilderung der Waffenübung im Burghof der Landskrone, und die erste Begegnung der Sachsen mit König Ludwig dem Großen, der ihren Aufstand zu unterdrücken ins Land gekommen. Sie stellen ihm vor: „wir haben uns in den Waffen erhoben nicht gegen den Gesalbten des Herrn unsern gnädigen König, sondern gegen die Uebergriffe des Woiwoden in unsre Rechte." Wie Ludwig auf des Graner Erzbischofs Auseinandersetzung anerkennt, daß sie denn in der That nur ihr Recht vertheidigt, aber weiter fragt: „was würdet ihr thun, wenn ich nur meine Macht ansehn wollte und nicht euer Recht" da antwortet der alte Gobel von Großscheuern: „da würden wir auch nur unser Recht ansehn, und nicht deine Macht, o König;

---

* „Der Kirchenstuhl" im 1. Band der „Novellen", „Politik und Liebe" im sächsischen Hausfreund von 1865.

** So, wenn in „Vor 621 Jahren" Lentink, ein Nachkomme Hermanns, als erster Graf von Hermannstadt erscheint, u. A. Der Verfasser that das natürlich mit Bewußtsein und hat dießbezüglich ausdrücklich sein hanc veniam petimus ausgesprochen. Culturhistorische Novellen II. 394.

Digitized by Google

denn sterben kann zwar der freie Mann, aber nicht der Freiheit entrathen. Doch wir wissen, daß du so nicht verfahren wirst; wäre das dein Sinn, du hättest solche Frage nimmer an uns gerichtet."

Aus dem 14. Jahrhundert* führt uns die Novelle „Um Ostern 1442" in das sächsische und namentlich Hermannstädter Leben des 15. hinüber. Sie ist gradezu aus den Studien des Verfassers über die sächsischen Zünfte entstanden und enthält aus dem reichen Urkundenschatz, der ihm hierüber zu Gebote stand, mehr als ein diesbezügliches werthvolles culturhistorisches Bild. Der versuchte Trotz des Häzeldorfer Edlings und Erbgräfen Thobiaschi gegen die Gemeinfreiheit und der Einfall der Türken mit der Belagerung Hermannstadts von 1442 bilden den ernsten, theils novellistischen theils geschichtlichen Hintergrund dazu. In noch schwerere Zeit läßt die Erzählung „Hermannstadt im Jahr 1467" blicken, in den Aufstand nämlich, an dem ein Theil der Sachsen mit dem siebenbürgischen Adel sich gegen König Matthias eingelassen, während „Eine Bürgermeisterwahl" ihre Personen und ihre Handlung jenen innern Wirren der Stadt entnimmt, unter welchen ein Jahrhundert später (1579) die Gemeinde sich wieder einmal an ihre alte Wahlfreiheit erinnert. Zwischen diesen beiden Erzählungen liegt nach dem Zeitraum, den sie darstellt die culturhistorische Novelle „Pemfflinger," die letzte, die Gustav Seiwert verfaßt hat und doch, wie er selbst erklärt, die am wenigsten vollendete unter seinen dießbezüglichen Arbeiten. Der geschichtliche Stoff, den sie behandelt, war ihm nach seinem eigenen Geständniß zu groß; unmittelbar aus den Schätzen des sächsischen Nationalarchivs und namentlich jenen unerschöpflich reichen, das gesammte Leben wie in sprechender Wirklichkeit zurückspiegelnden Rechnungen desselben geschöpft, war ihm der gewaltige Inhalt jener Zeit weniger zu Willen und gelangte nicht bis zu rechter poetischer Klärung; die „Chronik" hat wiederholt den Sieg davon getragen über die dichterische Gestaltung.

Er selbst war überhaupt am weitesten entfernt, seine „culturhistorischen Novellen" mit den großen Vorbildern der deutschen Literatur, deren wir uns erfreuen, auf eine Stufe stellen zu wollen. Wie er selbst häufig scherzte über die Dürftigkeit seiner poetischen Erfindungskraft namentlich in gewissen Richtungen, so mag immerhin der strenge Kunstkritiker hier vielleicht eine reichere Gabe plastischer Gestaltung, dort schärfere Feinheit psychologischer Zeichnung wünschen, so mag in den Schilderungen von Tracht, Wohnung, Gemütsstimmung die Zeit nicht immer zu ihrem Recht

* Eine Schilderung aus seiner Zeit enthält noch „Eine Stolzenburger Pfarrerswahl" (1394) im Siebenbürgischen Volkskalender von 1873.

Digitized by Google

kommen, oder „jener schöne Idealismus des Krieges, der jedem rechten Deutschen unverwüstlich im Blute liegt“ in den Kampf- und Schlachtscenen es nicht immer zu frischen, lebendigen, greifbaren Bildern bringen, auch der Humor manchmal nüchtern oder gezwungen erscheinen: Eines wird ihm immer die dankbaren Herzen aus dem Leserkreise seiner Volksgenossen gewinnen, daß er in einer Zeit, die allüberall nach neuen Gestaltungen ringt, die mit großen Versuchungen und Umwälzungen nicht nur an das politische, sondern auch an das gesellschaftliche Leben seiner Nation herantrat, dieser ihre große Vergangenheit auch in dem Dufte der Poesie nahe zu bringen versuchte, auch auf den Schwingen der Dichtung der Volksseele edeln nationalen Inhalt zuzuführen, ihr Selbstgefühl zu erhöhen, ihre Achtung vor sich selbst zu reinigen und zu verklären verstand.

Denn dieses seines Volkes wahrer und treuer Sohn war er nach seinem ganzen Wesen, und wußte in diesem Gefühl sich innig verbunden mit dem gesammten engern und weitern Vaterland. Eben seine tiefe Kenntniß der Vergangenheit des Vaterlandes, sein Einblick in die staatlichen und nationalen Verhältnisse der Gegenwart, sein Verständniß für die Rechts- und Culturbedürfnisse derselben festigte und adelte jene Treue. Unzugänglich der Macht der Phrase, die dem leichtbegeisterten Gemüth des Deutschen so gefährlich ist, und durch und durch selbstsuchtlosen Wesens schöpfte er aus der Geschichte des Landes und dem Charakter seiner Nation immer wieder den guten Glauben an ihr Recht und ihre Zukunft, und konnte in um so bittererer Rede die Schlechten oder Mattherzigen strafen, die er durch Thun oder Lassen an ihrer Vergangenheit und Zukunft freveln sah, je überzeugter er war, daß darin zugleich eine große Schuld gegen das ganze Vaterland liege.

Diese warme Theilnahme seines Herzens an dem Leben und Wesen seines Volkes schärfte dann wieder Gustav Seiwerts Blick zum innigsten Verständniß seiner Eigenart, deren bessern Seiten er immer so herzliche Freude entgegenbrachte. Hieraus sind seine „Ausgestorbene Originale aus dem siebenbürgischen Sachsenland“ erwachsen: der Dorfcantor, der sächsische Tabularcanzellist, der Nachbarvater, der Spießbürger, dann die „sächsischen Typen“: der Raisonneur, der Pfarrmacher, der Großsprecher, der Stadtreiter, die Bäckin.* Derselben Quelle danken wir die „Bilder aus der sächsischen Vergangenheit“; sie wollen „einzelne bedeutsame Momente unserer Geschichte in leichter Darstellung zeichnen“ die „der Leben-

* Sie sind sämmtlich mitgetheilt im „Siebenbürgischen Volkskalender“ (Hermannstadt, Steinhaussen) die erstern im Jahrgang 1866, 1867, 1868, 1870; die letztern 1871, 1872, 1874.

Digitized by Google

digkeit wegen manche Züge enthalten werde, welche nur die Wahrscheinlichkeit und die Analogie bieten." Gustav Freytags geist- und gemüthergreifende „Bilder" schwebten ihm auch hier vor der Seele. Er hat nur eins gezeichnet, „Die Einwanderung"; wenige Wochen nachdem es erschienen, ** entsank der Griffel seinen nimmer müden Händen."

Seit Jahren beunruhigte mehr seinen Arzt, seine Familie und seine Freunde als ihn eine Drüsengeschwulst an der rechten Seite seines Halses. In der letzten Zeit war eine leise Zunahme derselben bemerklich geworden. Ein damit im Zusammenhang stehender Gehirnschlag hat dem noch so schaffensfrohen Leben in den Morgenstunden des 17. Januar 1875 ein Ende gemacht. Den Abend vorher noch war kein Anzeichen davon erkenntlich gewesen; in der Frühe hatten seine Angehörigen die gewöhnlichen ruhigen Athemzüge des Schlafenden gehört; ohne Todesbangen und schmerzlos ist er hinübergeschlummert.

Die Hermannstädter geschichtliche Localforschung insbesondere hat durch sein zu frühes Scheiden einen schweren, unersetzten Verlust erlitten. Jedes bedeutende Haus war ihm vertraut, jeder Stein der alten Bauwerke sprach zu ihm; im Archiv und seinen Schätzen war er heimisch. Und nicht der geringste Vorzug des rastlosen Mannes, der selbst unter dem ermüdenden Gleichmaß der frühern Amtsarbeit die Freude an wissenschaftlicher Forschung nie verlor, war es, daß er neidlos aus dem Reichthum seines Wissens und mit freudiger Bereitwilligkeit überall gerne gab und half, wo ein Verlangen darnach auch nur leise sich äußerte. Er hat viele Freunde seiner Wissenschaft ohne Unterschied der Nationalität sich dadurch zu vollem Danke verpflichtet. Seine reichen Sammlungen, die unzersplittert in die Brukenthalische Bibliothek übergegangen sind, werden auch hier die Erinnerung an ihn oft wach rufen.

Mitglied unsers Vereins war Gustav Seiwert seit 1842, seit 1859 auch Mitglied des Ausschußes, in den Jahren 1865—69 erwählter Vorstandsstellvertreter. Zweimal als die Generalversammlung hier tagte, haben Festgaben von seiner Hand die Wissenschaft erfreut und gefördert.

Jetzt steht nur das freundliche Bild des unermüdeten Forschers vor unserer Seele, und wehmüthig rufen wir ihm das tiefe Wort des Sängers nach:

** Volkskalender 1875.

*** Mehrere Arbeiten von ihm harren noch der Veröffentlichung: zeitgenössische Mittheilungen aus dem 17. Jahrhundert u. a. (Einiges ist seither im 2. Heft des 13. Archivbandes mitgetheilt. D. A.)

Digitized by Google

„Es wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf seines Gleichen;
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.

Drum lebt er auch nach seinem Tode fort,
Und ist so wirksam, als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort
Es strebt unsterblich, wie er sterblich lebte."

Damit erkläre ich die 29. Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde für eröffnet.

Digitized by Google

Skizzen

zur

vorrömischen Culturgeschichte der mittlern Donaugegenden

von

CARL GOOSS.

Vom Ostabfall der Alpen bis zur Kette der Karpathen, des Hämus und Schardagh breitet sich eine Landschaft aus, welche bei all der reichen Mannigfaltigkeit ihrer Bodenform durch die grosse Lebensader der Donau, welche sie durchströmt und in Tausend Aesten und Aestchen bis zur äussersten Grenze durchdringt, zu einer Einheit verbunden wird.

Dennoch sind diese Gegenden niemals, seit Menschengedenken, weder von einem Volke bewohnt, noch von einem Staat umfasst worden. So einheitlich ihre geographische Stellung mithin ist, um so mannigfaltiger erscheinen ihre ethnographischen Verhältnisse.

Von beiden Rändern im Süden und im Norden und durch beide Eingangsthore von Osten und Westen sind zu verschiednen Zeiten die verschiedenartigsten Völker in diese Landschaften eingedrungen und haben, während sie sich im Innern mehr oder minder friedlich berührten über den Grenzrand hinüber den Zusammenhang mit ihren Stammesgenossen in der Regel gewahrt. Dieser Verband aber repräsentirt auch ebenso viele Wege, auf welchen die Cultur der vorgeschrittnern südlichen Nachbarvölker

Digitized by Google

in die Donauländer eindrang, und wie es einerseits diesen letztern nicht bestimmt war eine eigenartige Cultur aus sich herauszuentwickeln, so erwuchs ihnen aus jenen Einflüssen die doppelte Aufgabe, jene Einwirkungen von Süden her zu verarbeiten und dem Norden zu vermitteln.

So sind die mittlern Donaulandschaften, wie sie von jeher das Durchzugsland der wandernden Völker waren, auch in cultureller Beziehung ein wichtiges Bindeglied zwischen Süden und Norden geworden und desshalb kann die Darstellung einer vorrömischen Culturgeschichte dieser Länder nur mit eingehendster Berücksichtigung des früher civilisirten Südens Europas behandelt werden. Ich bin weit entfernt von der Ansicht, die vorliegende Arbeit könne eine auch nur halbwegs abschliessende Darstellung dieser Verhältnisse geben, da ich das Unzureichende meiner Hülfsmittel erkenne; aber in einigen Skizzen möchte ich doch etliche Bemerkungen veröffentlichen, welche das Material für einen spätern Darsteller vermehren sollen. Es bestimmt mich dazu auch der Umstand, dass eine Fülle von Stoff, der in magyarischer Sprache veröffentlicht wurde, auf diese Weise manchen meiner Sprachgenossen, die jener Sprache nicht hinlänglich mächtig sind, zugänglich gemacht werden soll.

Der Inhalt der Arbeit wird sich in folgende Abschnitte gliedern:

I. Die Periode der vorherrschenden Steingeräthe.
II. Die ältesten historischen Bewohner der mittlern Donaugegenden.
III. Aufzählung der wichtigsten Fundstücke aus der sogenannten Bronze- und älteren Eisenzeit.
IV. Die Herkunft der im vorigen Abschnitt beschriebnen Gegenstände.
V. Der Handelsverkehr mit dem Süden.
VI. Der vorrömische Geldverkehr in den mittlern Donaugegenden.
VII. Alte Ansiedlungen.
VIII. Lebensweise, Beschäftigung und Todtenbestattung der vorrömischen Bevölkerung.

Digitized by Google

I.

Die Periode der vorherrschenden Steingeräthe.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, dass bereits zur Zeit des Diluviums der West- und Nordrand, der mittlern Donaugegenden, ja wohl auch Siebenbürgen vom Menschen bewohnt war, welcher zugleich mit dem Mammuth (elephas primigenius), Nashorn (rhinoceros tichorhinus), Urochsen (bos primigenius), Wisent (bison europaeus), Höhlenbären (ursus spelaeus) und vielen andern ausgestorbnen oder höher nach Norden ausgewanderten Thieren lebte.

Am zahlreichsten bieten hiefür Beweise die Höhlen des mittlern Mährens und darunter namentlich die im Thale von Kyritein gelegne Byčiskálahöhle.

Die Vorhalle dieser Höhle hatte ursprünglich nur zwei Zugänge, einen niedrigen in der Tiefe und einen zweiten weiter oben, welcher eben genügendes Licht in die Haupthalle einfallen liess, um in derselben eine mondscheinartige Dämmerung zu erzeugen. Auf einem 312 Meter langen Gange, der sich rechtwinklig von der Vorhalle abzweigt, gelangt man zu einem fast fünf Klafter tiefen, teichartigen Tümpel, der vermittelst eines Flosses überfahren wird, und dann kommt man zu einer vierzehn Meter langen und acht Meter breiten Felsenkammer, deren Boden mit Wasser bedeckt ist. In einer von dem letzgenannten Gange abzweigenden Seitenhalle, die etwa 90 Meter vom Eingang entfernt, und 30 Meter lang, 16 Meter breit und 8—10 Meter hoch ist, fanden sich folgende Alterthümer, deren Erforschung und wissenschaftliche Publikation wir Herrn Dr. H. Wankel verdanken.

In der Sandschichte, welche den Boden dieser Höhle bis vier Meter hoch bedeckte, waren schon früher menschliche Skelette in sitzender Stellung gefunden, aber leider verschleudert worden. Wankel's gründlichen Durchforschungen gelang es jedoch nach-

Digitized by Google

träglich noch einige Skelettheile und vor allem einen Menschenschädel von ausgesprochen dolichokephalem Charakter in eben dieser Sandschichte zu erheben. In der Begleitung desselben fanden sich noch Knochen von Hund, Hirsch, Reh, Schaf, Biber und Gefässcherben.

Aber die eigentliche diluviale Fundschichte lag tiefer und war von der eben beschriebnen Sandschichte getrennt durch eine 10 — 20 Millimeter starke Tropfsteinkruste. Nachdem letztere durchbrochen worden, stiess Wankel auf eine Höhlen-Culturschichte, welche aus grobem, quarzreichem Sande gemengt mit kleinem Grauwackengeschiebe, Hornsteinstückchen, der Länge nach aufgeschlagnen Thierknochen, Thierkiefern, Geräthen aus Stein und auch einzelnen Menschenknochen bestand und auf dem festen, wie gestampften, von Kohle und Asche bedeckten Höhlenlehm auflag. Da, wo die Tropfsteinschichte unversehrt war, hatten die abstürzenden Gewässer die natürliche Lagerung aller dieser Gegenstände nicht zu stören vermocht, an andern Stellen freilich hatten sie die schützende Hülle gebrochen und die obre Sandschichte mit der untern Culturschichte durcheinadergespült.

In der ungestörten Fundschichte nun unmittelbar unter der Travertinschichte fand Wankel ein Cranium, den radius eines Kindes mit Ritzen und Einschnitten, Knochen von Pferd, Rennthier, Bison, Vielfrass, Hasen, Wolf und Wildkatze und zwar, wie es auch in andern Höhlen beobachtet ist, meistens Gliedmassenknochen, welcher Umstand beweist, dass auch die Bewohner dieser Höhle, wie andre, den Rumpf der erlegten Jagdthiere ausserhalb der Höhle abfleischten.

Die aufgefundnen Geräthe bestanden aus zugeschlagnen, ungeschliffnen Beilen, Messern, Lanzen und Pfeilspitzen aus Feuerstein, Hornstein, Chalcedon, Prasem, Jaspis und Eisenkiesel, wovon sogar einzelne Steinkerne, von denen jene Geräthe abgeschlagen waren, vorkamen. Einzelne dieser Geräthe waren in den Travertin eingewachsen. Von allen Steinen ist nur der Hornstein in der Gegend häufig, ja er liegt sogar im Gerölle der Höhle selbst, während alle andern aus weiter Ferne stammen.

Von Nadeln und Schabwerkzeugen fanden sich mehrere Exemplare aus Rennthiergeweih.[1]

[1] Dr. Friedrich Ratzel, Vorgeschichte des europäischen Menschen. München 1874, p. 102.

Digitized by Google

Derselben, ja vielleicht einer frühern Zeit als die Funde der Býčiskálahöhle, gehören nach Woldrich eine Anzahl von Wankel in einer der Slouperhöhlen bei Ostrov in Mähren ein Drittel Meter tief im diluvialen Lehm aufgefundne Pferdeknochen an, welche in Einkerbungen und Einschnitten die Spuren menschlicher Thätigkeit bewahrt haben.[2]

In einem spatelförmigen aus einem Röhrenknochensplitter verfertigten Werkzeuge und einem nadelförmig zugeschliffnen Knochensplitter, sowie in einem Hornsteinmesserfragment hat Graf Wurmbrand die Spuren des prähistorischen Menschen in der Peggauer Badelhöhle Steiermarks nachgewiesen[3] und aus dem Lehm einer Höhle bei Villach in Kärnten hat Herr Felix Luschan, Sekretär der anthropologischen Gesellschaft in Wien, Hals und Brustwirbel, Rippen, Scapula, Clavicula, Humerus und rechte Tibia zweier menschlicher Skelette ausgegraben[4], und ebendaher aus dem „Buchenloche" bei Warmbad Villach erhielt erst unlängst die Sammlung der Wiener anthropologischen Gesellschaft einen menschlichen Humerus.[5]

Derselbe Herr Luschan tritt in einer persönlichen Mittheilung, die ich seiner Güte verdanke, auch für die Echtheit des vielgenannten Schädels von Sáp in die Schranken. Dieser Schädel wurde mit den Fragmenten eines zweiten und einer Reihe andrer Menschenknochen bei Nagy-Sáp im Graner Comitat aus einer Löszschichte, die auf tertiärem Tegel aufsass 5—6' tief unter der Oberfläche in der Anwesenheit des Directors des königl. ungar. geologischen Institutes, M. von Hantken, ausgegraben und zuerst in der Sitzung der ungarischen geologischen Gesellschaft vom 10. Mai 1871 besprochen. Seither ist Einspruch gegen seine Echtheit erhoben worden, indem auf Grund von „Eisengeräthen"; die sich in derselben Schichte nachträglich gefunden haben sollen, der ungestörte Zustand der Löszschichte beanstandet wurde.

Dem gegenüber hält nun Herr Luschan, welcher die Fundstelle im Jahre 1873 genau untersuchte und den Lösz ungestört

---

[2] Dr. Johann N. Woldrich, Ueberblick der Urgeschichte des Menschen. Wien 1871.

[3] Gundacker Graf Wurmbrand, Ueber die Höhlen und Grotten in dem Kalkgebirge bei Peggau. Graz 1871, und Wiener Ausstellungskatalog der Urgeschichtl. Ausstellung von Woldrich p. 22.

[4] Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien I. 9.

[5] Protokoll der anthropologischen Gesellschaft vom 9. Februar 1875.

Digitized by Google

fand, seine Ansicht von der Echtheit, respective der diluvialen Abkunft des Schädels von Sáp fest und erklärt die gravirenden Eisengeräthe seien nichts anders als „eine schlecht verzinnte Hosenschnalle, die ohne Zweifel von irgend einem der bei den ersten Grabungen verwendeten Arbeiter verloren wurde".[6]

Weitere Spuren des diluvialen Menschen lieferte der Norden Ungarns. Auf dem reizenden Becken, welches sich zwischen Tatra, Fatra und dem Liptauergebirge von Osten nach Westen senkt, erhebt sich der Chotsberg zu der beträchtlichen Höhe von 5093'. Einer seiner Ausläufer, der Baráthegy, welcher zwischen den Orten Roszahegy und Liskifalva in das Wagthal vortritt, birgt in seinem aus Dolomit bestehenden Innern eine interessante vielverschlungne Höhle, welche bereits von Bél in seiner notitia regni Hungariae 1763 erwähnt, dann aber wieder in Vergessenheit gekommen war, bis der um die archäologische Erforschung des obern Ungarns und namentlich des Liptauer Comitats so hoch verdiente Graf Bela Majlath im Jahre 1871 eine gründliche Untersuchung derselben vornahm und durch die Veröffentlichung seiner Resultate in dem IX. Band der Archaeol. közlem. den Ruf dieser Höhle für alle Zukunft begründete.

Dieselbe besteht aus drei grössern Räumen und einer Anzahl verschlungener Gänge, welche die letztern verbinden. Die grösste Ausdehnung beträgt 568, die Gesammtlänge 2654 Meter. In dieselbe führen von Süden zwei Eingänge, welche sich 11·3 Meter über der umgebenden Ackerfläche öffnen und von Osten ein Dritter. Der Boden ist theilweise 2—3' dick, mit feuchter Schwemmerde bedeckt. Die sichersten Spuren beweisen, dass diese Höhle bis tief in die historische Zeit herein benützt wurde; denn es fanden sich in derselben zerstreut zahlreiche Scherben, ein Krüglein, und am Ende eines Ganges in den Felsen eingehauen eine Nische von 47 Centimeter Höhe, in welcher Scherben sehr jungen Charakters lagen. Diese Nische sowohl als auch die Höhlenwände zeigen sich von Rauch geschwärzt.

An zwei Stellen der Höhle veranlasste der Graf Majlath Nachgrabungen. An der ersten traf man unter der wässerigen Humusschichte auf eine mürbe, feuchte Kalksinterkruste. Darunter fand man im diluvialen Schotter ein halbkreisförmiges aus einer

[6] Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. I. Heft IX. — Archaeologiai Értesitő VII. 170.

Digitized by Google

glatten Schieferplatte bestehendes Geräth mit schartiger Schneide und das Unterkieferstück eines Grasfressers. An einer andern Stelle traf man unter der obern Schwemmerde auf eine 2 Cm. dicke, harte Travertinschichte, welche beim Durchbrechen mit eisernen Geräthen Funken gab, darunter wieder den diluvialen Schotter und unter diesem eine Schichte kieshaltigen Sandes. In dieser fanden sich folgende Skelettheile des Menschen, ein Oberschädel, ein Schläfbein, ein etwas beschädigter Unterkiefer, zwei Armbeine, zwei Rippen, neun Stück Wirbel von verschiedner Grösse, ein ganzes und ein gebrochnes Schienbein und zwei Fragmente mit Gelenksköpfen, sowie etliche andre menschliche Knochenreste. Von Thierknochen constatirte man drei Mammuthzahnbruchstücke, von bearbeiteten Steinen drei Messer, einen Meissel und zwei Feuersteinsplitter. Von Lehm fanden sich ein kugelförmiges, durchbohrtes Stück und fünf Gefäszscherben. Eines davon ist 0.035 Meter dick, roth gebrannt, die Masse mit grossen Kiesstückchen gemischt und wird vom Grafen Majlath für den Rest des Feuerplatzes gehalten, ein andrer Scherben von 0·022 M. Dicke bestand aus schwarzem nur an der Sonne getrocknetem, ungebranntem Thon. Die Feuersteinmesser zeigen deutliche Spuren ihrer Herstellung und sind ohne jede Glättung.[7]

Aehnliche Höhlen finden sich sowohl in den Centralkarpathen als in den siebenbürgischen häufig. Von den bisher genauer untersuchten ergaben mehrere Reste fossiler Thiere, so die Ajnaçsköer, welche Dr. Krenner im Jahre 1868 und die Igriczer, welche Eduard Themak 1871 untersuchten. Ausserdem sind solche fossile Knochen noch constatirt in der Deményfalver Höhle des Liptauer und in der Lippodaer des Sohler Comitats. Von den siebenbürgischen Höhlen hat bisher die Almascher im Udvarhelyer Stuhl am Homrodflusse gelegen, zahlreiche Knochen von Ursus spelaeus und Felis spelaeus, dann die Höhle Oncsásza am Vlagyásza Berg und die Ponoricshöhle bei Lunkány, beide im Hunyáder Comitat — Knochen von Ursus spelaeus, Canis spelaeus und Felis pardus spelaeus ergeben.[8] Das Dasein des Menschen aber ist für die Diluvialzeit noch in keiner ausser der Baráthegyer Höhle constatirt worden.

---

[7] Archaeologiai közlemények a hazai müemléknek ismeretének elömozditására kiadja a magy. tudom. akad. arch. bizottsága. IX. kötet. II. Heft.

[8] Dr. Koch Antal im Erdeli muzeumegylet évkönyvei V. 128. f.

Digitized by Google

Ausserhalb der Höhlen sind Spuren des prähistorischen Menschen der ältern Steinzeit nur sehr dürftig für die mittlern Donaugegenden nachgewiesen. Ein interessanter Fundort derselben verspricht eine Culturschichte bei Joslavic in Mähren zu werden, welche sich auf einem Hügel daselbst zwischen einer Sandschichte und der darüber lagernden 8 Klafter mächtigen Löszlage hinzieht.[9] Sie stellt sich als ein schwärzliches Band mit Kohlenfragmenten dar und enthält Feuersteinmesser, Mammuth- und Pferdeknochen. Ganz dieselbe Schichte soll, nach einem vorläufigen Bericht des Grafen von Wurmbrand auch bei Grafenegg in Niederösterreich constatirt worden sein und hieher wird wohl auch die Pfeilspitze von Hirschhorn und das etwa 22 Millimeter breite Bruchstück eines unterwärts geglätteten oben mit einem deutlichen Grat versehnen Schneidwerkzeuges von Feuerstein gehören, welche der Bergrath Ritter von Hauer 1863 im Lösz bei Moravan im Tyrnauer Comitat fand.[10]

Auch in Siebenbürgen sind von Professor Dr. Anton Koch etliche Spuren der gleichzeitigen Existenz des Menschen mit den fossilen Thieren des Diluviums nachgewiesen worden. So fanden sich bei Tordás im Brooser Stuhl auf einer durch interessante Küchenreste charaktrisirten Ansiedlungsstelle Reste von bos spelaeus und cervus elaphus fossilis,[11] bei Patakfalva im Udvarhelyer Stuhl zusammen eine Steinnadel mit ungebrannten Scherben und Backenzähnen von equus primigenius und bos spelaeus,[12] bei Alvincz zusammen mit einem Stosszahn von elephas primigenius, eine Steinaxt,[13] und bei Klausenburg endlich, gelegentlich des Eisenbahnbau's ein Hammer aus dem Geweih des elaphus fossilis.[14] Das sind vier Funde, welche es für Siebenbürgen sehr wahrscheinlich machen, dass der Mensch mit den genannten fossilen Thieren zusammen lebte.

Das mittlere Mähren hat uns auch für die Existenz des Menschen der neolitischen Periode die sichersten Spuren in den Höhlen seines devonischen Kalkes erhalten. Am reichsten bietet

---

[9] Katalog der urgeschichtlichen Ausstellung der anthropologischen Gesellschaft in Wien von Dr. J. Woldrich. Wien 1873. p. 33.

[10] Archiv für österr. Geschichte XXXVIII. 275.

[11] Erd. muz. évk. V. 126.

[12] Erd. muz. évk. V. 154.

[13] Erd. muz. évk. V. 158.

[14] l. c. 156.

sie die eine Stunde unterhalb der Byčiskálahöhle ebenfalls im Kyriteiner Thal gelegne Vypusteklhöhle. Sie ragt unter den zahlreichen Höhlen jenes Gebietes durch ihre Grösse hervor und besteht aus einem nach beiden Seiten vielfach verzweigten, besonders viermal zu grössern Räumen ausgeweiteten im Ganzen beinahe 8-förmig gestalteten Gange, welcher mehrmals durch Abgründe unterbrochen ist. Sammt allen Verzweigungen nimmt sie einen Raum von zweitausendsechshundert Quadratmetern ein und hat eine Länge von zwölfhundert Metern. In ihr fanden sich öfters unter der Tropfsteinschichte, die stellenweise bis 2' dick war, grosse Massen von Asche und Kohlen mit zahlreichen Gefässscherben. Manche Gefässe waren offenbar in ganzem Zustand an den Fundort gekommen, hier zerschlagen und ohne weiter gestört zu sein, eingeschüttet worden. So liessen sich manche herstellen. Alle waren aus freier Hand gearbeitet, aber ein Theil derselben war von grobem, mit Steinchen gemischtem Lehm, die andern aus zartem, geschlämmtem Thon hergestellt. Die schlecht gebrannten, bis 24 Milimeter dicken Gefässe der erstern Art trugen nur Verzierungen, welche mit Fingern und Nägeln eingedrückt waren. Dagegen bestanden die bessern nicht nur aus feinerem Material, sondern sie hatten auch Verzierungen, welche offenbar mit Werkzeugen eingegraben waren und auf einigen aus Linien und Dreiecken bestanden, die an ihren Ecken mit eingedrückten Punkten versehn waren. Ja es zeigten sich sogar Verzierungen auf manchen Scherben, welche an Blättergehänge erinnern. Form und Verzierungsweise dieser Gefässe erinnern einigermassen an die der ältesten Bevölkerung des Rheinlandes, welche Lindenschmidt im zweiten Heft des zweiten Bandes der „Heidnischen Alterthümer" auf Tafel I. abbildet. — Diese Scherben fanden sich in einer Schichte, die von Asche und Kohlen gebildet wurde, aber auch zahlreiche Knochen- und Steingeräthe und Thierknochen als Reste der menschlichen Mahlzeit enthielt. Es waren Kohlenhaufen da, die auf zusammengehäuften Steinen lagen, und Aschenhaufen, unter welchen der Boden gestampft, geglättet und in bedeutender Tiefe roth gebrannt war. Hier fanden sich in der Regel auch die Steingeräthe; Stücke von durchbohrten und geglätteten Grünsteinbeilen, ein geglätteter Meissel aus Basalt, einige angeschliffne und ein noch dazu durchbohrtes, wohl zum Anhängen bestimmtes Tropfsteinbruchstück, ein Stück Röthel und ein aus Kalkstein flach, spatelförmig ausgehöhltes schwer deutbares Werkzeug. Aus

Digitized by Google

Knochen der Ziege und des Schafes waren Beingeräthe vorhanden, einfache ahlen- und schabmesserartige Werkzeuge, auch einige Schüsselchen aus Gelenkpfannen ausgehöhlt, wie sie sich aus der Krone des Hirschgeweih's in den Pfalbauten der Schweiz gefunden haben.[15]

So jung der Charakter aller dieser Funde ist, um so befremdlicher ist es, dass sie unmittelbar auf einer Lehmschichte lagen, welche Höhlenbärenknochen führt, und dass sie von einer so mächtigen Tropfsteinschichte überdeckt waren; denn da man doch nicht annehmen kann, dass die Tropfsteinbildung jeweilig aufgehört habe, und da es ferner feststeht, dass zwischen der Existenzzeit des Höhlenbären und dem Aufkommen von durchbohrten Steinbeilen sehr lange Zeit verstrichen sein muss, so müsste zwischen diesen Erzeugnissen der jüngern Steinzeit und der Höhlenbärenknochen führenden Lehmschichte eine mindestens ebenso dicke Tropfsteinschichte liegen, als sie über der obern Fundschichte thatsächlich vorhanden ist. Da aber an einen Beobachtungsfehler Wankel's, der auch diese Höhle mit seiner bekannten Gründlichkeit untersuchte — hier nicht gedacht werden kann — muss man diese Thatsache einstweilen unerklärt hinnehmen. —

Ratzel, derselbe Autor, nach dem wir diese kurze Skizze der Vypustekhöhle brachten, erwähnt auf Seite 145 seines Werkes über die Vorgeschichte des europäischen Menschen auch eines Muschelhaufens von Süsswasser-Schaalthieren im Graner Comitat, in dem sich vorgeschichtliche Steingeräthe finden sollen, ohne dass die nähere Quelle dieser Nachricht angegeben wird.

Es müsste dann die Bevölkerung, welche in der Weise der dänischen Urbevölkerung diese Küchenreste schichtete, auf den Ausläufern des Bakonyer Waldes gehaust haben, da, wie eben die Muschelhaufen beweisen, beide ungarische Tiefebnen noch von Süsswasserseen bedeckt waren und sie wären die Ersten gewesen, welche nachweislich vom Rande des Beckens allmählig gegen das aus dem zurückweichenden Wasser hervortretende innere Land vordrangen.

Dieser jüngern Steinzeit dürften wohl auch die Fundstücke der Haligoczer Höhle in der Zips angehören. Dieselbe enthielt

---

[15] cf. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburger See's. Frankfurt am Main, 1866, 33.

Digitized by Google

5 bisher bekannt gewordne Abtheilungen und in dem bis 3' dicken Niederschlag derselben Knochen des Höhlenbären. Darunter fand Mathias Badárgi einige graue Scherbenstücke und ein 5" langes Feuersteinmesser, wohl dasselbe, welches im Grazer Ausstellungskatalog des ungarischen Nationalmuseums vom Jahr 1875 als Feuersteinfeile bezeichnet wird. Nähere Nachrichten über die Fundgeschichte fehlen, nur soviel wird aus einer Notiz des zehnten Bandes der Archaeologiai közlemények bekannt, dass das genannte Museum aus derselben 4 Stück Beingeräthe und einen Kohlen erhielt, welches alles unter der Tropfsteinschichte gefunden wurde.[16]

Von Pfahlbauten der ältern Steinzeit sind in dem Gebiet der mittlern Donau von Niederösterreich abwärts keine sichre Spuren constatirt worden. Ja die auf höhere Anregung erfolgte Untersuchung der steirischen und kärnthner Seeen hatte zur Ansicht geführt, dass diese Bauten unsern Gegenden durchaus fehlen, und auch die in der Umgebung von Olmütz aufgetauchten Reste werden, wenn sie überhaupt als Pfahlbauten erwiesen werden können, einer jüngern Zeit zugeschrieben werden müssen.

Mir sind aus dem Gebiet, welches diese Skizze umfasst, überhaupt nur drei Orte bekannt, wo Pfahlbauten mit Sicherheit constatirt wurden. So fand man im Keutschachersee südwestlich von Klagenfurt auf einem Platze von 25 Schritt Breite und 40 Schritt Länge circa 300 Pfähle, meist eng nebeneinander eingerammt. Dazwischen befanden sich drei Schichten, die oberste enthielt Seeschlamm und war 4" stark, die zweite bestand aus grobem Sand und calcinirten Schneckengehäusen, die dritte, die Culturschichte war schwarz, von filziger Masse und enthielt Scherben, Steine, Knochen und Kohle.[17] Noch sichrere Spuren von wirklichen Pfahlbauten wurden in jüngster Zeit im Laibacher Moor und im aufgelassnen Bette des Neusiedlersee's entdeckt.

Sie gehören der Zeit des vorherrschenden Gebrauches geglätteter, steinerner und knöcherner Geräthe an und reichen nur eben in die Bronzeperiode herein.

Schon in den Jahren 1857 und 1864 wurden im Laibacher Moor,[18] der nachweislich früher ein See war, Spuren von Pfahl-

---

[16] Arch. Ert. VIII. 293 und Arch. közlem. X. 86.

[17] Archiv für österreichische Geschichte XXXVIII. 199.

[18] Albin Arko in der Neuen Wiener Illustr. Zeitung von 1876, 76 und Augsb. Allg. Zeitung 1876, Beilage Nr. 137.

Digitized by Google

bauten constatirt; aber erst im Juli 1875 veranlassten gelegentlich des Schnittes eines Strassengrabens aufgedeckte Funde eine regelrechte Ausgrabung, welche unter Leitung des Laibacher Musealcustos Deschmann und des dortigen Oeconomen Peruzzi mit aller Vorsicht vorgenommen wurde und grossartige Erfolge erzielte.

Die im südöstlichen Theile des Moores gelegne Fundstelle ist von beträchtlichem Umfang, oder es sind deren mehrere vorhanden, da in einer Entfernung von 800 Klaftern ebenfalls Pfahldorfspuren beobachtet worden sind. Die Entfernung vom ehemaligen Seeufer beträgt die ausserordentliche Strecke von 270 Klaftern, es muss also bei der Entstehung der Ansiedlung ein beträchtlicher Theil des Sees bereits von den am Ufer angesetzten Torfmassen verdrängt gewesen sein.

Die Pfähle liegen in der Richtung von Nord nach Süd und sind nicht ganz zwei Klafter lang. Die bis jetzt gefundnen bestehen aus Ulmen, Pappeln, Erlen und Eichenholz. Sie sind so weich wie Butter; Eichenholz, das bekanntlich im Wasser sehr lange erhalten bleibt, ist so mürb und durchwässert, dass man es leicht in der Hand zerdrückt.

Die Fundschichte liegt auf dem Tegel, welcher den Grund des Sees bildet, auf und ist geradezu auffallend reich an Ergebnissen, welche selbst die reichsten Schweizerpfahlfundorte überbieten sollen.

Es wurden bis jetzt constatirt:

a) Thierknochen. Kiefern und Geweihe von Cervus megaceros (Riesenhirsch), Knochen und Hauer vom ausgestorbnen Flusspferd, ein Riesenhorn des Bos primigenius, an dem sich noch die mit Handinstrumenten beigebrachten Einschnitte wahrnehmen lassen und zahlreiche Geweihfragmente verschiedner Hirscharten, die grossentheils Spuren der menschlichen Verarbeitung in den verschiedensten Stadien zeigen. Auch fanden sich Fischwirbel, welche auf centnerschwere Exemplare schliessen lassen und von Hausthieren die Knochen von Rind, Schwein, Ziege und Schaf.

b) Von Pflanzenresten fand man einen Buchenschwamm (Polyporus fomentarius) von zehn Zoll Durchmesser und die in der Culturschichte vorhandnen Estrichfragmente, die von Herdstätten herrühren, legen die Vermuthung nahe, dass der Gebrauch des Feuerschwammes den Bewohnern der Ansiedlung bereits bekannt war. Von Getreideresten wurde noch keine Spur entdeckt, wohl aber massenhaft die Frucht der Wassernuss (Trapa natans)

Digitized by Google

und die Nachricht des Plinius (XXII. 10. 27) Thraces, qui ad Strymona habitant, foliis tribuli equos saginant, ipsi nucleo vivunt panem facientes praedulcem et qui contrahat ventrem, fand ihre Bestätigung in der Thatsache, dass auch die Bewohner des Laibacher Moores — offenbar den Thrakern verwandte Pannonier — jene Frucht der Wassernuss verzehrten; denn es fand sich in einem Töpfchen noch ein gekochter Speiserest von derselben vor! Ausser dem wurden nur noch Kerne der Kornelkirsche als Pflanzenreste ausgehoben.

c) Das Werkzeug und die Waffen der Laibacher Pfahlbauer bestanden mit Ausnahme der Reibsteine von Quarzconglomeraten — fast ausschliesslich aus Knochen. Wir finden darunter zierliche polirte Dolche aus Rippen, pfriemenartige Werkzeuge aus Bein und vor allem Hammerbeile aus Hirschhorn mit Bohrung und Versuch derselben. Besonders interessant sind ein paar polirte Knochenröhren, deren eine die Spuren starken Gebrauchs mittelst durchgezogner Fäden nachweist, wovon die Einkerbungen an dem Knochenrand und Einschliffe an den sonst spiegelglatten Aussenflächen des Röhrenendes sichtbar sind. Die Bronzesachen, welche nur in 5 Exemplaren vertreten sind, gleichen nach dem Berichte Herrn Albin Arkos, den im Pfahlbau bei Peschiera erhobnen.

d) Von Thon fanden sich die bereits oben erwähnten Estrichfragmente, thönerne Spindelbeschwerer und vor allem zahlreiche und merkwürdig wohl erhaltne Töpfe, deren Abbildungen zum Theil in Nr. 76 der Neuen Wiener Illustr. Zeitung von 1876 enthalten sind. Sie erinnern mit ihren bauchigen Formen an die der Byčiscálahöhle und an die der ältesten rheinischen Bevölkerung, welche Lindenschmidt Band II. Heft VII. Taf. I. seiner Alterthümer der heidnischen Vorzeit abbildet, doch haben sie auf ihrer Ausbauchung durchaus einen ziemlich langen, in schöner Schwingung nach der Mitte eingezognen, nach der Mündung etwas ausladenden Hals und darunter kleine Henkel, wol zum Durchziehn einer Schnur. Die Verzierungen bestehen aus eingerissnen Parallellinien, welche meist rhombische Figuren bilden und beiderseits mit dreieckigen Zacken besetzt ein sehr geschmackvolles Ornament darbieten. An andern Töpfen erscheinen in derselben Art hergestellte Räder mit vier Speichen, andre sind mit Parallellinienbündeln, die senkrecht vom Halsansatz zum Boden laufen, verziert.

Digitized by Google

Die grösste Aehnlichkeit zeigen die kurz skizzirten Funde mit denen des Stahremberger Sees in Baiern, während die Knochengeräthe denen des Atternsees, die spärlichen Bronzen aber, wie bereits erwähnt wurde, denen des Gardasees gleichen — eine Thatsache, welche zum Schlusse berechtigt, dass schon in so alter Zeit eherne Producte von Italien in die mittlern Donauländer Eingang fanden, wo sie gewiss anfangs nur sehr selten waren und hoch geachtet wurden.

Schon am 18. Juni 1874 waren inzwischen auch in Ungarn die Spuren von Pfahlbauten durch den Grafen Bela Széchenyi [19] im Süden des trocken gelegten Neusiedlersees constatirt worden. Genauere Untersuchungen zeigten bald, dass die Pfähle hier selten und dass im Gegensatz zum Laibacher Moore die Steingeräthe an Massenhaftigkeit des Auftretens die Knochenwerkzeuge übertrafen.

Das Resultat der Nachgrabungen ergab:

a) Steingeräthe:

Durchbohrte Aexte	31	Stück
Steinäxte ohne Stielloch	73	„
Bruchstücke solcher	23	„
Meissel	6	„
Feuersteinmesser	3	„
Feuersteinsplitter	6	„
Schleifsteine	3	„
Getreidestampfer	4	„
Steine mit Spuren der Benützung	3	„
Bruchstücke von Mahlsteinen	4	„
Netzbeschwerer	1	„
Kleine Schmuckringe aus Gneis	2	„

Das Material dieser Geräthe besteht aus Serpentin, Diorit, Diabas, Kalkstein, Feuerstein, Phyllit, Thonschiefer, Gneis, Hornschiefer, Hornblende, Chloritschiefer und Jaspis. Das meiste davon findet sich im Ufergebirge der Leitha.

b) Thonsachen:

Gut erhaltne Urnen	3
Scherben bestehend aus Resten von Töpfen etc.	228
Thonkugeln	19
Lampen	7
Löffel	2

[19] Gróf Széchenyi Béla, Kőkori lelet a fertőtava medrében néhány közleményel multjáról. Budapest 1876.

Digitized by Google

Die Masse dieser Scherben ist grob und schlecht gebrannt, so dass darunter besser erhaltne zu den Seltenheiten gehören. Der Thonmasse wird zur Vermehrung der Festigkeit grober Quarzsand beigemischt, das aus freier Hand geformte Gefäss in der Sonne getrocknet und am freien Feuer gebrannt. Die meisten Scherben sind ohne Verzierung. Indessen fehlen auch solche nicht, auf denen mit den Fingerspitzen, dem Nagel, oder mit Holz- und Hornsticheln Eindrücke angebracht worden sind. Diese Linien und Striche bilden meistens bandartige Figuren, der Zickzack kommt selten vor, am häufigsten punktartige mit dem Finger eingedrückte Verzierungen in Reihen. Senkrecht durchbohrte zapfenartige Ansätze dienen offenbar zum Durchziehn eines Strickes zum Tragen. Eine gewisse Verwandschaft mit Gefässen des Neuenburger Sees lässt sich nicht absprechen.[20]

c) Thierreste:

Fragmente von Hirschhorn . .	4	Stück
Hornfragmente von bos primigenius .	4	„
Zähne von Pferd	2	„
„ von bos taurus brachycerus .	17	„
„ von sus scrofa palustris .	1	„
Knochen von Widerkäuern . .	9	„
Fragmente von Röhrenknochen .	20	„

Einzelne Steingeräthe finden sich in den mittlern Donaugegenden sehr oft. Der Feuerstein erscheint darunter aber weit seltner als im Norden, und in Ungarn und Siebenbürgen wieder viel seltner als im Westen unsres Gebietes. Dennoch sind auch hier wahrscheinlich im Handelswege eingeführte Feuersteingeräthe spärlich vertreten, so eine Axt von Tolcsva im Abauyer Comitat, Messer und Schabinstrumente aus dem Neusiedlersee, Lanzen aus dem Neograder Comitat und von Grosswardein, Pfeilspitzen von Tissa Ungh. (Heveser Comitat) von Makcsa-Kérész (Ungh. Comitat) Derzse (Borsód) aus dem Neutraer, Sabolcser (von Ájok und Ibrány) Raaber Comitat, aus der Umgebung von Fünfkirchen, von Radaboy in Kroatien (Archiv für östr. Geschichte XXXVIII. 257) und eine zugeschlagne Messerklinge aus dem Bachdurchstich bei Schässburg (Siebenbürgen), Tordás u. a. O. constatirt. Feuersteinsplitter sind sehr gewöhnliche Beigaben der ältern Brand-

[20] cf. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees, Frankfurt am Main, 1866. Fig. 19. a und b, 27 und 30.

Digitized by Google

gräber Siebenbürgens und fanden sich auch im Thuroczer Comitat, im Neusiedlersee, bei Gödöllö und Tószeg (Pester Comitat). Selbst sogenannte Nuclei, das ist Kerne, von welchen Messerklingen abgesprengt wurden, haben sich im Abauyer, Borsoder und Honter Comitat sowie bei Herény im Eisenburger Comitat gefunden. (Vergl. hierüber Catal. gen. des VIII. praeh. Congr. und Mittheilungen in Ar. Ert. und közl.)

Da der Feuerstein in Ungarn nicht, oder sehr selten vorkommt, wurde derselbe durch Obsidian, der namentlich an der Hegyalya gebrochen wird, ersetzt. Desshalb sind auch diese Gegenden, die Bodrogthalebne, der Tokaj-Eperiescher Trachytgebirgszug und die umliegenden Comitate der Hauptfundort sowohl verarbeiteten Obsidians als auch der Kerne (nuclei), wovon die zu Geräthen verwendeten Splitter abgeklopft wurden.

Anderweitige Fundorte sind beispielsweise Mezö-Kereztes und Debrezin im Biharer Comitat (Ar. Ert. I. 77) der Hoszuháthegy und Krajna und andre Gegenden im Beregher Comitat (Ar. Ert. II. 131 III. 23) Bereczna und andre Orte im Ungher Comitat (Ar. Ert. II. 316). Besonders häufig findet sich Obsidian auch im Neutraer Comitat, wo Herr von Kelecsényi eine schöne Sammlung besitzt, im Raaber Comitat, wo der Domherr Franz Ebenhöh sammelt besonders um Koronczó (Ar. Ert. III. 24), im Baranyer Comitat um Fünfkirchen im Abauyer um Szánto und Fancsal (Ar. Ert. III. 105) im Szabolcser um Hugyaj, N.-Kaló, Kis-Sennye und andre Orte (Ar. Ert. III. 174. V. 149), im Borschoder bei Aroktö (Ar. Ert. VII. 182) u. s. w. In Siebenbürgen ist ein Nucleus bei Banffi-Hunyád, und Splitter bei Köfarka im Innerszolnoker Comitat und Tordás constatirt (Ar. Ert. III. 243[21]). Der Obsidian findet seine Verwendung ausschliesslich zu Schabmessern und Pfeilspitzen. —

Weit zahlreicher treten Geräthe aus andern, meist einheimischen Steinen in Ungarn und Siebenbürgen auf. Es gelten für dieselbe die Bemerkungen, welche der Freiherr von Saken an den niederösterreichen Steingeräthen machte, deren namentlich der Mannhardtsberg in überraschender Anzahl lieferte — vollinhaltlich, da der Charakter derselben vollkommen identisch ist. Wir unterscheiden unter denselben:

---

[21] Zu all diesem gibt nähere Nachweisungen der bereits mehrmals citirte Catalogue general des VIII. prähistorischen Congresses in Pest von 1876.

Digitized by Google

1. Keilförmige Werkzeuge (Meissel und Aexte.)

Es finden sich darunter scharfkantige, flache Formen, welche zur Auflage auf den Stiel und andre, welche zum Anfassen mit der Hand bestimmt und daher an den Kanten abgerundet sind. Die erstern sind auf einer Seite meist flach und am Nacken entweder abgestutzt um sich gegen den Griff zu stemmen, wie zwei „Hauen", die aus Galt stammen und das Feuersteinbeil, das von Tolcsva genannt wurde, oder sie laufen am Nacken spitz aus um in ein Loch des Stiels eingezwängt werden zu können, wie das auf Taf. I. Fig. 20. abgebildete Exemplar.

Die zum Handgebrauch bestimmten Stücke sind von der scharfen Spitze nach dem Griffende hin verdickt um bequem angefasst werden zu können und werden von Romer mit dem Ausdruck Steinhobel „kögyalu" bezeichnet. Solche Exemplare fanden sich unter andrem in Niederösterreich, im Honter und Neutraer Comitat, bei Nána im Veszprimer, Alcsüth im Stuhlweissenburger Comitat und im Museum des hochwürdigen Herrn Ebenhöh in Koronczó, welcher sie namentlich im Raaber und Oedenburger Comitat sammelte. Seltner finden sich jene schmalen, stemmeisenförmigen Meissel, welche Saken aus Niederösterreich in Taf. I. 10—12 in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften abbildet.

2. Schleifsteine von Muldenform zur Herstellung und Schärfung der Steinwerkzeuge sind aus der Umgebung des Mannhardtsberges in Niederösterreich bekannt, kleinere, längliche, wie sie das Grabfeld von Hallstadt lieferte, fanden sich unter andern bei Gomba (Pester Comitat) und an vielen Orten Ungarns und Siebenbürgens.

3. Weit massenhafter traten die Hämmer mit Stielloch überall da auf, wo man ein sorgsames Augenmerk auf sie richtet. Besitzt doch die Sammlung des Schässburger Gymnasiums allein aus der nächsten Umgebung des Ortes deren nicht weniger als etliche dreissig und auch im übrigen Ungarn mehren sich täglich die Fundorte.

Dieselben sind entweder aus entsprechenden Geröllsteinen mit geringer Zuarbeitung hergestellt, oder mit der grössten Sorgfalt oft aus dem härtesten Gestein ausgeführt. Ein und dasselbe Stück hat zuweilen zwei entgegengesetzte Schneiden, oder es vereinigt Hammerfläche und Schneide, oder Hammer und Spitze. Die Schneide steht in der Regel vertikal, selten horizontal, wie bei

Digitized by Google

der auf Taf. I. Nr. 12 abgebildeten Serpentinhaue des Schässburger Gymnasiums.

Die Bohrung geschah in der Regel von einer Seite und wahrscheinlich mit einem hohlen Cylinder von Horn oder Metall. Die Löcher sind an siebenbürgischen Exemplaren, die ich allein untersuchen konnte, fast ebenso häufig cylindrisch als nach der einen Seite verjüngt. Angefangne Stücke sind sehr häufig, von besondrem Interesse ist das unter Nummer 17 auf Taf. I. abgebildete Geschiebstück mit halbvollendetem Stielloch, welches im Bache von Arkeden (Erked) bei Schässburg in Siebenbürgen gefunden wurde. Aus derselben Gegend von Rohrbach im Schenker Stuhl kamen die schöne Spitzaxt Nr. 15 und die Hammeraxt Nr. 16 in den Besitz des Schässburger und die eigenthümlich mit Kaneluren ornamentirte Serpentindoppelaxt Nr. 14 von Földvár (?) in Besitz des Bistritzer Gymnasiums.

4. Streitkolben von kugeliger, eliptischer oder cylindrischer an den Kanten abgerundeter Form finden sich zahlreich im gesammten mittlern Donaugebiet. Besonders interessant ist das bei der Vituskapelle in Niederösterreich gefundne Stück welches Taf. I. Nr. 17 abgebildet ist und mit seinen vorspringenden Rippen unwillkürlich an eherne Vorbilder erinnert.

Auch kleinere Körper dieser Art von Stein finden sich nicht selten. Sie mögen theils zum Beschweren der Spindel, theils zum Schmuck als Gehängstücke gedient haben. Von den beiden auf Taf. I. abgebildeten Stücken befindet sich Nr. 8 im Pester National-Museum, Nr. 9 kam von Kaisd in die Sammlung des Schässburger Gymnasiums. —

5. Als Messer dienten auch in der Periode der durchbohrten Steinbeile — sofern sie nicht durch bessres Material ersetzt waren, Feuerstein und Obsidiansplitter.

6. Pfeilspitzen von Hornblende und Feuerstein fanden sich massenhaft namentlich am Vitusberge in Niederösterreich. Sie zeigen, wie auch in andern Gegenden, drei Hauptformen. „Die einfachste Art stellt einen dreieckigen Splitter dar, unten flach, oben in drei Flächen zubehaun, dann kommen die mit derben Schaftzungen, die immer bestimmter und feiner als Schaftdorn gearbeitet wurde. Die vollendetsten Pfeilformen aber zeigen die bis 2″ langen, sehr regelmässig zugeschlagnen Spitzen mit vollkommen ausgebildeten Lappen oder Widerhacken.“ In Ungarn fanden sich bisher Feuersteinpfeilspitzen der erstern Art nament-

Digitized by Google

lich im Raaber Comitat (Koronczó, Kiskér, Csécsény A. k. VII. 165) also im Westen, während der Nordosten mehr den Obsidian der Hegyalya benützt zu haben scheint. Die schönsten, wohlgeformten und meist mit Griffzungen versehnen Obsidianpfeilspitzen lieferte bisher der Beregher Comitat (A. E. III. 24).

7. Mahlsteine oder Kornquetscher von plattförmiger, durch den Gebrauch ausgehöhlter Gestalt, und die darauf passenden Reibsteine kommen sehr oft vor. Das ungarische Nationalmuseum besitzt deren von Szánto (Abauy), Hatván, Puszta Varsány (Pester Comitat) und Szihalom (Heveser Comitat). Das sehr wohl erhaltne Exemplar eines Reibsteines von Kis-Terenne im Neograder Comitat 23·7 Cm. lang, 13·1 Cm. breit und 5 Cm. dick ist im Bilderatlas zum zweiten Band der Archaeologiai közlemények Taf. XVI. 107 abgebildet. Dagegen sind die vortrefflich meist aus Basalt gearbeiteten, aus einem concaven untern und einem in der Mitte kleeblattförmig durchbohrten convexen obern Theil bestehenden Mühlen, welche in Siebenbürgen massenhaft auftreten — und zwar auch an solchen Orten, wo römische Ansiedlungen nicht nachgewiesen sind — um so sichrer römischer Abkunft, da ihre Parallelen in den Bäckereien Pompejis constatirt wurden.

8. In den Pfahlbauten der Schweiz finden sich oft gewisse scheibenförmige Steine von 10—12 Centimeter Durchmesser, die auf ihrem Umkreis in der Regel mit einer Furche versehn, oder auch nur abgerundet sind.[22] Solche Steine, welche für discusartige Wurfgeräthe gehalten werden, fanden sich bisher auf dem Lande noch nicht. Um so auffälliger ist das Bruchstück eines ganz ähnlichen, scheibenförmig zugehaunen Steines mit abgerundeten Kanten, welches in einer alterthümlichen Urne bei Dab im Pester Comitat gefunden wurde. Es war in Begleitung eines jener seltsamen cylindrischen Thonkörper, über welche weiter unten gesprochen werden soll und etlicher altgebrochner Bruchstücke einer Schale griechischer Arbeit, (Archiv für österr. Geschichte XXIII. 91).

Das Material dieser Steingeräthe ist zuweilen der nächsten Umgebung, zuweilen entferntern Gegenden, so viel ersichtlich aber meistens inländischem Gestein entnommen. Serpentin wiegt überall vor.

---

[22] Vergl. Desor, Pfahlbauten des Neuenburger Sees p. 55 fig. 32, a.

Digitized by Google

Ueber das Material der siebenbürgischen Steingeräthe belehrt uns eine Abhandlung des Professors Dr. Anton Koch aus Klausenburg im V. Band der Jahrbücher des siebenbürgischen Museumsvereins (neue Folge). Wir ersehen daraus, dass diese fast durchaus von Siebenbürgischem Gestein hergestellt wurden. So fanden sich Aexte und Hämmer aus demselben Serpentin, Gabbro und grünem Porphyrit, wie er im Persányer Gebirge vorkommt, die von Serpentin über das ganze Land verbreitet, die von Gabbro und Porphyrit vornehmlich in der Umgebung des Persányer Gebirges. Meissel und andre schneidige Werkzeuge werden mit Vorliebe aus dem grauen Kalkmergel und harten, sandigen Schieferthon und Sandstein des Karpathensandsteinterrains, oder aus Amphibolschiefer und Amphibolgneuss der kristallinischen Grenzgebirge hergestellt.

Messer-, Pfeil- und Lanzenspitzen werden auch besonders gern aus einem opaldurchdrungnen, feinkörnigen, splittrig brechenden Sandstein, dessen Schichten in der Umgebung von Klausenburg und überhaupt im nordwestlichen Siebenbürgen mit den Trachyttuffen wechsellagern, gearbeitet und finden sich vorwiegend in diesen Gegenden. Ein Hammer von Augitporphyr, Werkzeuge von grünem und rothem Jaspis fanden sich bei Maros-Ujvar, Thorotzko und Tordás, also in Gegenden, wo dieses Gestein auftritt, Aexte von Trachyt namentlich im Innerszolnoker Comitat und der Csik, also wieder in der Nähe der Trachitgebirge. Messer- und Pfeilspitzen von Quarz und Hornstein haben geringere Verbreitung; ganz vereinzelt traten auf ein Meissel aus rothem Marmor, eine Axt aus gelbem Quarzit, ein Mühlstein aus Granitgerölle, eine Axt von grünlichschwarzem Hornsteinjaspis, Meissel aus Kieselschiefer, pyrithältigem Thonschiefer und ein Hammer von pyrithältigem Quarzite. Das sind lauter Gesteine Siebenbürgens, dagegen muss der seltne Obsidian wol von der Hegyalya, der Feuerstein vom nordwestlichen Europa gekommen sein. Für die Herstellung im Lande sprechen die massenhaften unfertigen Stücke und ein aus ganzen, gebrochnen und angefangnen bestehendes Lager, welches bei Kudu (Innerszolnoker Comitat) beim Strassenbau entdeckt wurde. In Niederösterreich wurden meistens Sandstein, Serpentin, Quarz und Hornblende verarbeitet, aus Ungarn steht mir in dieser Beziehung keine allgemeine Zusammenstellung zu Gebote.

In dieselbe Zeit mit den eben beschriebnen Steingeräthen,

Digitized by Google

fällt auch der Gebrauch jener knöchernen Geräthe, die wir bereits bei den Funden des Laibacher Moores kennen lernten. Während dieselben am Rande des ungarischen Tieflandes seltener und mehr vermischt mit Bronzegegenständen vorkommen, finden sie sich in den ebnen Gegenden der Mitte namentlich im Süden des Neutraer und im Pester, Hevescher, Bekescher und Arader Comitat sehr häufig. Die Fundorte sind meistens alte Ansiedlungsplätze, wo sie in der mit Asche und Küchenresten gemischten Culturschicht so massenhaft auftreten, dass wir, obgleich erst seit jüngster Zeit auf dieselben Acht genommen wird — doch schon ziemlich bedeutende Sammlungen nachweisen können. Zahlreich werden sie namentlich auch im mehrfach citirten Katalog der Ausstellung bei dem VIII. prähistorischen Congress in Pest aufgeführt, auf den ich als Hauptquelle hindeute.

Das Material besteht namentlich aus Geweihenden vom Hirsch und Rippen von Wiederkäuern. Die Formen, welche am meisten vertreten sind, sind Hämmer oder Aexte, gewöhnlich beides vereinigt aus Hirschhorn, welcher in der Mitte durchbohrt ist, wobei die Geweihenden zuweilen als Griffe durchgesteckt werden, wie denn überhaupt angesägte und angeschnittne Hirschhornstücke sehr gewöhnliche Bestände solcher Küchenreste bilden. Pfriemenartige Geräthe und Nadeln, werden aus dünnern Knochen hergestellt, gut geglättet und gespitzt, Lanzenspitzen und Dolche, vor allem aber Messer- und Schabinstrumente aus breiten Rippenknochen geschliffen. Zu Schlittschuhen bedient man sich der Röhrenknochen, z. B. auch vom Pferde, wie ein Fund von Pilin beweist, ja selbst zu Zierstücken werden Sauzähne zugeschliffen und mittelst eines durchgebohrten Loches angehängt.

Die wichtigsten Fundorte solcher Beingeräthe sind Vág-Sellye im Neutraer, Dobsza im Abauyer, Tisza-Füred, Szelvény und Tisza-Ugh im Heveser, Szécsény und Pilin im Neograder, Magyarad im Honter, Szombathely im Eisenburger, Tószeg und Gomba im Pester, Oraszháza im Bekescher, Tura im Trentschiner und Paulis und Uj-Paulis im Arader Comitat. — In Mähren lieferte Olmütz einen Hammer von Hirschhorn, in Krain der Laibacher Moor, in Siebenbürgen fand sich ein solcher aus einem Geweihzacken von Elaphus fossilis beim Bau der Eisenbahn unweit von Klausenburg.

Dass nicht alle diese Stein- und Knochengeräthe der nach dem üblichen Schema neolitische oder jüngere Steinzeit genannten

Digitized by Google

prähistorischen Zeitperiode angehörten, steht entschieden fest. Bestättigen doch die Funde selbst, dass der Gebrauch von Steinbeilen und namentlich von Pfeilspitzen aus Feuerstein und Obsidian bis tief in die historische Zeit herein fortdauerte. So fanden sich in den Weingärten von Mezö-Keresztur bei Grosswardein die Obsidiansplitter in grosser Menge auf der Erdoberfläche verbreitet, in der Umgebung von Bodrog kamen Obsidiangeräthe zusammen mit Bronze- und Eisengegenständen und mit Glasperlen vor (A. E. I. 8), bei Kis-Sennye (Szabolcser Comitat) fanden sie sich zusammen mit Bronzegegenständen (A. E. I. 149).

Auch die Vollendung, mit welcher die durchbohrten Aexte hergestellt wurden, setzt eine Fertigkeit der Erzeuger und eine Vortrefflichkeit der Werkzeuge voraus, welche wir dem Menschen der reinen Steinzeit kaum zugestehen können. Ja Lindenschmidt bestreitet, mit sehr gewichtigen Gründen die landläufige Ansicht, dass die durchbohrte Axt überhaupt gleichzeitig mit der keilförmigen, undurchbohrten bestanden habe, oder aus dieser fortentwickelt worden sei, indem er auf die unläugbare Thatsache hinweist, dass dieser Uebergang unter den bekannten wilden Völkern nirgends nachweisbar, ja im Gegentheil bei allen bekannten, selbst bei jenen, welche die Fertigkeit besitzen, die härtesten Materien zu durchbohren — die alte Steinaxt bis auf den heutigen Tag ohne Schaftloch geblieben sei. So kommt Lindenschmidt in consequenter Schlussfolge dahin zu erklären, dass die durchbohrte Steinaxt aus dem Metallbeil abgeleitet sei. Das wird auch dadurch bestätigt, dass sich in den Schweizer Pfahlbauten die schönsten Steinbeile immer nur in Niederlassungen des Bronzealters gefunden haben, ja die Pfahlbauten von Wauwyl und Moosseedorf, welche durchaus der Steinstufe angehören, weisen gar keine durchbohrte Steinaxt auf, die von Wangen unter 1500 nur zwei.[23]

So wird denn zugegeben werden müssen, dass grade die schönsten Steinbeile mit Stielloch in späterer Zeit, mit Anwendung metallener Werkzeuge und nach metallenen Vorbildern hergestellt wurden. Das beweist auch die prächtige Spitzaxt aus Rohrbach (Schenker Stuhl), welche auf Taf. I. Fig. 15 abgebildet ist, da sowohl ihr Spitzkopf und der Wulst um das Stielloch sicher constatirten metallenen Mustern nachgebildet, als auch die Verzierung

[23] Ratzel, Vorgeschichte der europäischen Menschen p. 161.

Digitized by Google

mittelst Buckeln als Ornament der jüngern Bronzezeit anzuerkennen ist.

Wenn aber die Thatsache feststeht, dass die zahlreichen Steingeräthe der mittlern Donaugegenden theils sehr spät im Gebrauch standen — wie die Obsidian- und Feuersteinpfeilspitzen — theils erst in der sogenannten Bronzezeit entstanden sind — so muss mit voller Berechtigung die Frage aufgeworfen werden — haben die mittlern Gegenden der Donau, abgesehn von ihren Randgebirgen eine reine Steinzeit überhaupt aufzuweisen, das heisst: ist es wahrscheinlich, dass das innre Ungarn vor der Einwandrung der arischen Völker, welche die Kenntniss der Metalle jedenfalls mitbrachten, bewohnt war von einem Volke, welches das Metall noch gar nicht kannte!

Positiv bejaht kann diese Frage unbedingt nicht werden, da directe Beweise für das Dasein dieses Steinvolkes fehlen. Ja es sprechen zwei Beobachtungen gradezu gegen das Dasein einer solchen vorarischen Bevölkerung. Die Geologischen Verhältnisse lehren uns nämlich, dass innerhalb der Alpenausläufer und der Karpathen mächtige Süsswasserseen des Binnenland am Beginne unsrer gegenwärtigen Erdformation erfüllten, welche sicher nur langsam zurückgetreten sein möge und bis in unsre Zeit in dem Neusiedler- und Plattensee, sowie in den Sümpfen des Banats und der serbischen Woiwodschaft ihre Spuren hinterlassen haben. So musste der weitaus grösste Theil Ungarns und seiner Nebenländer dem Menschen lange Jahrhunderte unzugänglich sein.

Diese Annahme unterstützt auch die andren der oben bezeichneten Beobachtungen. Alle jene grossartigen Spuren des Menschen der neuen Steinzeit nämlich, welche von dem Nord- und Westrande unsres Kontinents bis nach Nordafrika hinüberreichen und aus den mächtigen Steingräbern und Cultusstätten, der Hühnengräber, Dolmen und Cromlechs bestehen, und die man am natürlichsten den Iberern, welche vor der Einwandrung der Arier nachweislich den Westen Europas bewohnten, zuschreibt, fehlen in den mittlern Donauländern vollständig, denn die südlichsten Hühnengräber — die bereits jüngern Charakter zeigen — haben sich in Schlesien, also jenseits der Karpathen gefunden und was man in neuester Zeit von solchen Steinbauten in Ungarn aufgefunden zu haben meint, hat die Probe der Kritik noch nicht bestanden.

Auch die Pfahlbauten der Steinzeit, deren älteste Bestände

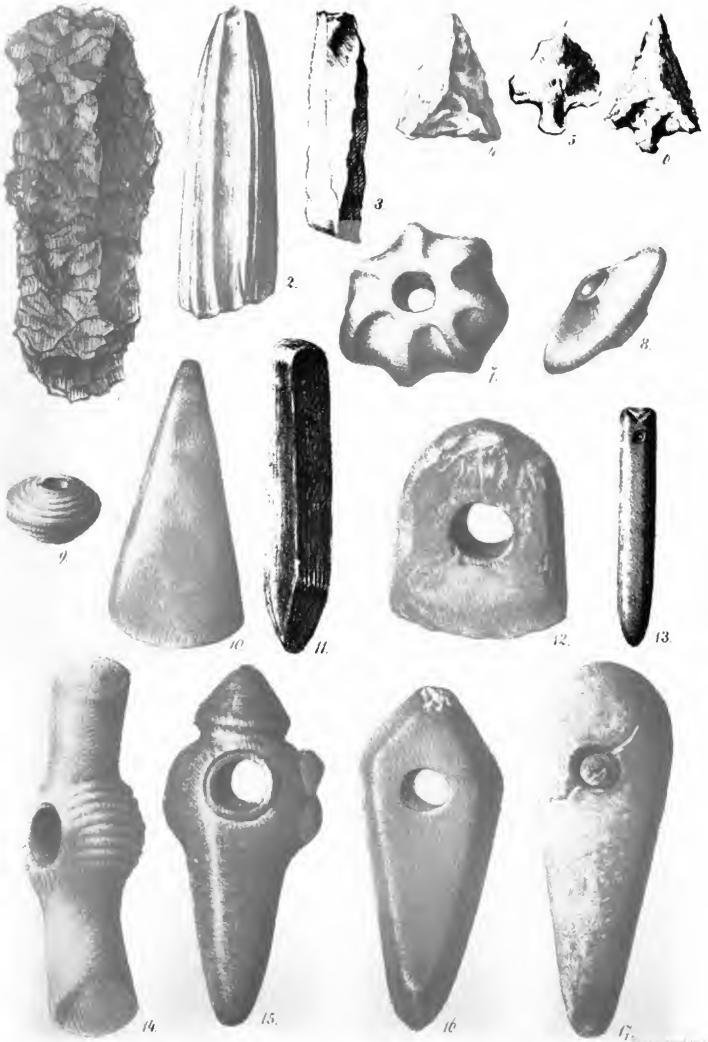
Digitized by Google

an Vegetabilien entschieden auf eine africanische Abkunft, also auch auf eine nicht arische Bevölkerung hinweisen, sind von Wien abwärts im Donaugebiet nicht nachgewiesen worden; denn die oben erwähnten Funde im Neusiedlersee mit den durchbohrten Serpentinbeilen zeigen jüngern Charakter und die Bauten des Keutschacher Sees und Laibacher Moores sind, wie oben entwickelt wurde, ebenfalls jüngern Ursprungs.

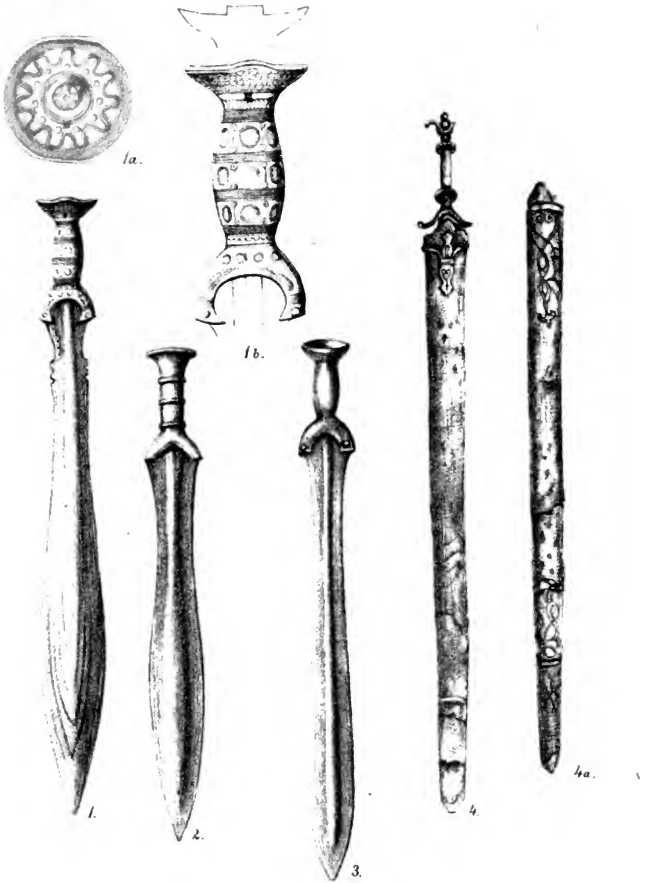
So müsste man dann annehmen, dass allerdings zu allen Zeiten seit dem Ausgang des Diluviums die Südabhänge der Centralkarpathen, die mährischen Kalkhöhlen, die Ostalpen und vielleicht auch das siebenbürgische Hochland von streifendem Jägervolk bewohnt waren — aber das Binnenland an der mittlern Donau, welches erst nach und nach aus dem See zum Sumpfe und aus den Rändern desselben zum Urwalde wurde, erst von den einwandernden Ariern besetzt und sein jungfräulicher Boden in Bearbeitung genommen wurde. Dann aber haben diese Gegenden kein reines Steinalter gehabt; denn die einwandernden Arier brachten, wie das die Sprachforschung nachgewiesen hat — die Kenntniss des Erzes bereits mit sich, wobei freilich nicht an eine besondre Fertigkeit seiner Herstellung und Verarbeitung gedacht werden darf.

Bevor wir daher in der Betrachtung der Culturzustände weiter gehen, dürfte es nothwendig sein über die historisch nachweisbaren ältesten Bewohner unsres Gebietes, über welche leider noch so viele Unwissenheit herrscht, das Nothwendigste kurz zusammenzustellen.

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google